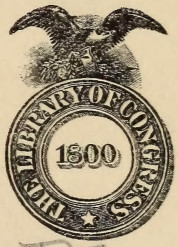

Class PT 1372
Book .D6

Miscellaneen

zur

Geschichte

der

teutschen Literatur,

neu-aufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie

unsrer Vorfahren enthaltend.

Herausgegeben

von

Bern. Jos. Docen.

Mit Zusätzen vermehrte Ausgabe.

Erster Band.

München,

bei E. A. Fleischmann.

1809.

PT1372
D6

U'y of P.
Exch Acc
III/11/37

Sr.

Fürstlichen Hoheit,

Herrn

Carl Theodor

Fürst-Primas

der

Rheinischen Conföderation

souveränem Fürsten

von

Regensburg und Aschaffenburg etc. etc.

dem

Kenner und Beförderer

der

teutschen Sprache und Literatur

in

tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Wenn man bisher unter uns über die Vernachlässigung des Studiums der älteren teutschen Literatur allgemein zu klagen gewohnt war: so hatte diese Vernachlässigung ihren Grund nicht so wohl in einer absoluten Unempfänglichkeit des Publikums, als vielmehr in dem Umstande, dafs die wenigen Gelehrten, welche sich dieser Sache annahmen, durchgängig alle jene nothwendigen Mittel verabsäumten, wodurch unfehlbar eine lebhaftere Theilnahme müfste erweckt worden seyn. Ich verstehe hierunter keineswegs die enthusiastischen Verheifsungen und anlockenden Lobpreisungen, wodurch man so häufig in unsern Tagen ein Produkt der literarischen oder artistischen Betriebsamkeit in Aufnahme zu bringen sucht, sondern die klare, ungeschminkte Darlegung und Bestimmung der Sache, die unzerstückelte Bekanntmachung des Vorzüglicheren und Besseren, vor allen aber die zweckmäfsigste Art der Erleichterung zum Verstehen desselben. Statt der Befolgung dieser einfachen Erfordernisse bemerkt man in den bisherigen Versuchen fast überall die entgegengesetzten Mafsregeln, die, wie leicht einzusehen, nie einen günstigen Erfolg erwarten liefsen. Wo man auf eine historische Darstellung des Ganzen, einer bestimmten Periode, oder auch nur einer einzelnen bedeutenden Erscheinung hätte hinarbeiten sollen, machte man sich mit der Erforschung von tausend Kleinigkeiten zu schaffen; und wurde auch hie und da im Allgemeinen geredet, so traten meistens nur

schiefe Ansichten oder nichtssagende Urtheile ans Licht; hauptsächlich aber war man nur für die Literatur, in dem gemeinsten Sinne dieses Wortes, bedacht; man wollte nur um recht viele Büchertitel, um die Anzahl und das Aeufsere der Handschriften und alter Drucke wiffen u s. w., was alles seinen guten Nutzen würde gehabt haben, wenn man es blos als Mittel hätte anwenden wollen, um mit der Zeit den reinen Gewinn davon abzuziehen, den man uns dermalen noch immer schuldig geblieben ift. Eben so unzweckmäfsig, wie man hier das Ziel verfehlte, gieng man bey der Bekanntmachung und Aufftellung alter Denkmäler zu Werke; man versäumte, das Publikum auf ihren Inhalt aufmerksam zu machen; von ihrem gegenseitigen Werth wurde gar nicht gesprochen; genug, dafs man sich sagen konnte, diese oder jene Handschrift, mochte sie auch noch so verderbt seyn, nun durch den Druck gerettet zu haben, der aber leider oft nachläffig genug ausfiel, da man, bey der oft vielleicht ganz oberflächlichen Kenntnifs der Sprache, sich das unangenehme Geschäft so bald wie möglich vom Halse zu schaffen suchte. Am mifslichften sah es mit den so nöthigen Erleichterungen zum Verftehen der alten Dichter aus; sehr wenigen, die Bodmer herausgab, wurden Gloffarium und grammatische Uebersichten mitgegeben; fast alle übrigen mufsten, ohne dafs irgend ein wohlthätiges Licht ihre Dunkelheit erhellt hätte, zu dem veränderten Geschlechte wandern, dem sie, dem Aeufseren nach, fremd geworden waren, und es ungeachtet ihrer erneuerten Erscheinung im Druck auch ferner bleiben mufsten. Und doch wäre von dieser Seite so leicht zu helfen gewesen,

wenn man in einem bequemen Handbuche die einfache Analogie ihrer Sprachveränderungen, und die alphabetische Erklärung aller unbekannteren Wörter denjenigen Lesern, die durch unsere Folianten gleich würden zurückgeschreckt werden, vor Augen gelegt hätte.

Indem nun jene Klagen über unbillige Vernachläfſigung unsrer älteren Literatur freylich sehr verdächtig und ungerecht erscheinen: so läſst ſich doch zu unsrer Beruhigung mit Grunde erwarten, daſs in kurzer Zeit alle diese Klagen und Beschwerden ganz dürften vergeſſen werden. Denn es iſt wohl keine, durch persönliche Wünsche veranlaſste Täuschung, wenn wir behaupten, daſs gegenwärtig eine mehr als jemals günſtige Epoche für dieses bisher so verwahrlos'te Studium sich angekündigt habe. Nicht blos, daſs man seit wenigen Jahren die einzelnen Denkmäler der früheren Zeiten mit ungleich mehr Einsicht und Kenntniſs zu würdigen, und einige derselben in erneueter Geſtalt in die Hände der lesenden Welt zu bringen angefangen hat, oder daſs man für den gesunden Sinn unsrer Ahnen, durch sorgfältige Sammlung der älteren sogenannten Volkslieder, das Zeitalter empfänglich zu machen sucht, sondern auch für die vollſtändige hiſtorische Kenntniſs unsrer schönen Literatur, auf der bis dahin noch so vielfältiges Dunkel ruhte, geschehen gegenwärtig bedeutende Fortschritte, und wie zu hoffen ſteht, gewiſs nicht ohne eine bemerkbare Theilnehmung des gröſseren Publikums, da seit kurzer Zeit in einigen der gebildet'ſten Städte Deutschlands über diesen Gegenſtand öffentliche Vorlesungen gehalten werden. Ohne Zweifel muſs hiedurch auf eine mehr

als gewöhnliche Art das Intereſſe an dem Allgemeinen erregt werden, und wo dieses einmal erweckt iſt, da läſst sich mit Grunde erwarten, daſs auch die einzelnen herrlichen Erscheinungen des Geiſtes unsrer Vorfahren nicht länger mit träger Gleichgültigkeit werden aufgenommen werden.

Unter solchen Umſtänden dürfen wir denn wohl auch hoffen, daſs in weniger Zeit manches wieder gut gemacht werde, was früherhin gleich bey seiner erſten Entſtehung auf eine zwecklose Art unternommen wurde; die nachtheiligen Vorurtheile, sowohl für als gegen die Sache, werden allmälig sich ganz verlieren, und das Gute wird nach seinem wahren Werthe anerkannt und geschätzt werden, in welchem es uns ungleich schöner erscheinen dürfte, als unter der Hülle jener falschen Blumen, womit das unverſtändige Vorurtheil es auszuzieren sich bemüht hatte. —

An diese so ermunternden Ausſichten knüpft sich nun von selbſt die Frage, in welchem Verhältniſſe man künftig die eigentlich-literärischen Untersuchungen und Beyträge zur Kenntniſs unsrer älteren Sprache, Poesie und Philosophie zu betrachten haben werde; dürfen wir, da ihr Werth im Vergleich mit der hiſtorischen und kritischen Bearbeitung dieser Fächer sehr untergeordnet erscheint, sie überhaupt als überflüssig und entbehrlich ansehen, oder iſt zu wünschen, daſs sie ferner in gröſserer oder kleinerer Entfernung von jenen höheren Gesichtspunkten, wie bisher, ihren Weg fortsetzen mögen? — Die Beantwortung dieser Frage liegt mir um so näher, da vielleicht mancher in den vorliegenden Beyträgen selbſt keine völlige Uebereinſtimmung mit obigen Aeus-

serungen antreffen, und hier eben jenes sorgsame Auflesen alter Sprachdenkmäler gewahren wird, von denen einige wohl das gewöhnliche Urtheil erfahren dürften, dafs sie nur für den blofsen Literator Intereſſe haben könnten; auch wird man ohne Mühe bemerken, dafs ich selbſt diese Reliquien oft nur als abgeriſſene einzelne Bruchſtücke jenes hiſtorischen Ganzen, über deſſen Vernachläſſigung geklagt wurde, aufgeſtellt habe.

Was ich vorhin nur mit Wenigem berührte, hatte ich vorlängſt schon in einem gröfseren Versuche „Gedanken über die Vernachlässigung des Studiums der teutschen Sprache“ *) mit mehrerer Ausführlichkeit gerügt: „dafs man bisher fast durchgängig nur fragmentarisch und viel zu unbestimmt unter den Denkmälern der früheren Zeiten umhergeschwärmt, und jede Kleinigkeit, die eben hervorgezogen wurde, schon als bedeutenden Gewinn angesehen habe;“ dieses aber einzig aus dem Grunde, weil man bey jener unfruchtbaren Geschäftigkeit die unendlich wichtigeren schon vorhandenen, oder leicht zu erhaltenden Werke vernachläſſigte, und weil sich nirgends ein deutliches Hinſtreben zu Einem Ganzen, zu einer wahrhaft historischen Einsicht bemerken liefs. Wo aber diese unser Hauptziel und unverrückter Zweck wäre, da würde die Erforschung und Kenntnifs des Einzelnen, auch des minder Wichtigen, nicht etwa einen beyläufigen Werth erhalten, sondern sie würde durchaus

*) S. Aurora, eine Zeitschrift aus dem südlichen Teutschland, 1805, 17. Jul. f.

als nothwendig zu erachten, und jedem unerläfslich seyn, der auf irgend eine Art das Publikum über Gegenstände der teutschen Literaturgeschichte zu unterrichten sich annähme. Denn Zweifels ohne läfst sich von Niemanden, der diese Anforderung umgeht, etwas Zuverläffiges und zum Ziel Treffendes erwarten; wie wir denn hievon die deutlichften Proben gesehen, indem diejenigen, deren Kenntnifs über das Bekannte und an zerftreuten Orten schon von Andern Gesagte, welches sich ohne viele Mühe zusammenraffen läfst, nicht hinausreicht, durch ihre dürftige Zusammenftellung und schiefes Raisonnement den Fortschritten der Literatur mehr hinderlich, als förderlich sind; während die übrigen, als Feinde des gemifsbrauchten literarischen Sammlergeiftes, wenn sie zufällig auf ein im Publikum wenig gekanntes bedeutendes Werk ftofsen, von diesem aus, ohne weitere Vorbereitung, über irgend einen allgemeinen Gegenftand der Literaturgeschichte theorisiren wollen, und über jeden Einwurf erhaben nicht im mindeften bemerken, dafs ihre vorgebliche Einsicht und all' ihre schimmernden Behauptungen durch die Natur andrer gleichzeitigen Werke auf die nachdrücklichste Art widerlegt werden könnten.

Um beyde Abwege zu vermeiden, giebt es kein sichereres Mittel, als sich von den übergebliebenen Werken der früheren Zeiten, die wie die Ruinen eines grofsen Tempels ohne Ordnung und oft versteckt genug noch da liegen, eine so viel möglich vollständige Kenntnifs zu erwerben, um die zerftreuten Bruchstücke in den ununterbrochenen Umkreis des Ganges der deutschen Bildung, jedes an den ihm zukommenden Ort, zurückzuführen. In dieser

Reihe, wie leicht einzusehen, wird manches, was für sich unwichtig scheinen könnte, doch wegen der Stelle, die es einnimmt, für uns bedeutend werden; und wie vieles, was schon gleich seinen unabhängigen Werth ankündigt, wird nicht in einer gröfseren Klarheit sich darstellen, und ein vielfacheres Interesse bey uns zu erregen fähig seyn, wenn wir aus anderweitigen Quellen uns von den äufseren Beziehungen und Berührungspunkten desselben hinlänglich zu unterrichten im Stande sind. Auf diese Art sollte man den unbedeutend scheinenden Umgebungen wenigstens den Werth jener Scholien beylegen, wodurch wir von so vielen Seiten her über die wichtigsten Denkmäler des griechischen und römischen Alterthums Licht gewonnen haben. —

Bey dieser einfachen Ansicht der Sache, der ich bisher immer gefolgt bin, mufs jeder Beytrag zu dem schon vorhandenen Vorrath alter Denkmäler, jede neue wichtige Notiz, jede Berichtigung gangbarer Irrthümer willkommen seyn; alles aber sey ohne Rücksicht ausgeschlossen, was nur dazu dient, dem unersättlichen literärischen Mikrologismus zu fröhnen, und den itzt schon so überladenen Wust untauglicher Notizen noch mehr anzuhäufen. Was für die Kenntnifs der Sprache von gar keinem Gewinn ist, was keine Anlage hat, um irgend eine historische oder kritische Berührung unmittelbar zu gewähren, oder doch zu veranlassen, halte der Literaturfreund für unwürdig, ihm seine Zeit zu opfern, oder durch den Druck das gutwillige Publikum damit zu beläftigen. —

Was zulezt noch die Art betrifft, in der ich die vorliegende Sammlung den Freunden der älte-

ren deutschen Literatur überliefere, so wird jeder Kenner zugeben, dafs bey der Herausgabe dieser Stücke manches vorausgesetzt werden durfte, was entweder schon anderorts bekannt, oder für eine zusammenhängende Darstellung der Schicksale unsrer Literatur besser geeignet ist; ich hätte mich unaufhörlichen Weitläuftigkeiten Preis geben müssen, wenn bey jedem Fragmente das Historische aus der Bildung der Sprache und Poesie hätte ausgezeichnet werden sollen. So darf ich hierüber wohl keinen Vorwurf einer wirklichen Abweichung von den früher geäufserten Grundsätzen befürchten; im übrigen überlasse ich es dem Urtheile der Einsichtigen, ob ich dem Vorsatze, meinen Sammlungen überall einige hingehörige Anmerkungen oder Einleitung beyzufügen, immer getreu geblieben sey.

Sollten diese Beyträge nicht ganz des Beyfalls des gelehrten Publikums verfehlen, so würde ich in kurzer Zeit eine dritte und vierte Abtheilung nachfolgen lassen, die, wie ich hoffe, an Interesse die gegenwärtigen in verschiedener Hinsicht übertreffen müfsten. Noch mehr aber werde ich mir angelegen seyn lassen, die baldige Erscheinung der grammatischen Vergleichungstafeln und des Handwörterbuchs über die Sprache unsrer älteren Dichter möglich zu machen, indem diese Hülfsmittel zu den vorzüglichsten Bedürfnissen der gegenwärtigen Periode zu gehören scheinen, in der das Interesse für die Kunstdenkmähler der früheren Zeiten auf so mannigfaltige Weise von neuem rege geworden ist.

München, im Augusf, 1806.

Miscel-

Miscellaneen

zur

Geschichte der teutschen Literatur,

neuaufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie

unserer Vorfahren enthaltend.

Von

Bern. Ios. Docen.

Erste Abtheilung.

1.

Einige Denkmäler der altfränkischen Sprache.

Ausser den grösseren Denkmälern der altfränkischen Literatur, die in dem Schilter'schen Werke enthalten sind, haben sich bekanntlich noch manche andere kleinere Stücke*) aus dem achten, neunten und folgenden Jahrhunderten erhalten, die, obgleich sie von Seiten des Inhalts durchgängig von keinem besondern Werth sind, dennoch als die ältesten Denkmäler unsrer Sprache jedem Literaturfreunde ein eigenthümliches Interesse gewähren. Je weniger es zu hoffen steht, dass diese in verschiedenen Werken bisher zerstreute Sammlung in der Folge noch durch ansehnliche Beyträge werde bereichert werden, um so mehr hoffen wir den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir die wenigen Bruchstücke dieser Art, die sich in den Manuscripten der Münchner Bibliothek vorfanden, gleich zum Anfange dieser Beyträge dem Publikum mittheilen.

I. Bey Untersuchung der Freisinger Handschriften entdeckte ich zu Ende eines Manuscripts aus dem IX. Jahrhundert, welches den Commentar des Hrabanus Maurus über die Genesis enthält, fol-

*) Angezeigt in J. E. Kochs Compend. der teutschen Literaturgeschichte, und in dessen literarischen Magazin, 1. Sem. 1792. S. 58—65.

gende Tetrastichen, deren man sich ehedem als eines Gesangs auf den Apost. Petrus bedient zu haben scheint:

Vnsar trohtin hat farfalt
Scte petre giuualt,
Daz er mac ginerian
Ze imo dingenten man.
Kyrie eleyfon, xpe eleyson.

Er hapet ouh mit vuortun
Himilriches portun,
Dar in mach er fkerian,
Den er uuili nerian.
Kirie eleifon, xpe (eleifon)

Pittemes den gotes trut
Alla famant upar lut,
Daz er uns firtanen
Giuuerdo ginaden.
Kirie eleyfon xpe eleifon.

Ich habe blos die Interpunction und die Versabtheilung hinzugefügt; leztere ist bisher bey den Ausgaben des Otfrids und ähnlicher Werke gänzlich vernachlässigt worden, die, was noch von Niemanden bemerkt worden zu seyn scheint, aus ähnlichen *Tetrastichen* bestehen; welches für die Geschichte der Metrik der neueuropäischen Sprachen kein unbedeutender Umstand ist.

II. In einem andern Manuscript der Freisinger Bibliothek aus dem Anfange des IX. Iahrhunderts findet sich zu Ende des Concil. African. folgende *Exhortatio ad plebem Christianam* mit einer gegenüberstehenden fränkischen Uebersetzung, deren hohes Alter sowohl durch die Form der Schrift als innere Merkmale beurkundet wird, denn ohne Zweifel ist

sie älter als Otfrids Evangelium. Vermuthlich diente diese Formel dem Geistlichen zur Einleitung bey dem ersten Religionsunterricht, der, wie man sieht, sich damals auf das apostol. Glaubensbekenntniss und Vater unser beschränkte. Die weitläufigen Katechismen der neueren Zeiten kannte man damals noch nicht. —

Uebrigens ist dieses Denkmal blos in Rücksicht der Orthographie von demjenigen verschieden, welches Hottinger aus einem Manuscript der Fuldaer Bibliothek in der Hist. Ecclesiast. N. T. zuerst bekannt machte. Nachher ward es von I. G. Eccard in seiner Cateches. theotisc. S. 74. aufgenommen, und mit einigen Anmerkungen begleitet. Die wichtigsten Varianten werde ich unter dem Texte anzeigen; die genauere Vergleichung bleibt demjenigen vorbehalten, der uns die zerstreuten kleineren Denkmäler der fränkischen Sprache in einer besondern Sammlung, oder, um meinen Wunsch deutlicher zu bezeichnen, in einem neu bearbeiteten Schilterischen Thesaurus liefern wird.

(Exhortatio ad plebem Christianum.)

1. Hlofet ir chindo liupoſtun[1] rihtida[2] thera galaupa their in herzin kahucclicho hapen ſculut, ...[3] ir den Chriſtanun namun intfangan eigut; thaz iſt chundida iuuerera Chriſtanheiti, ſona demo truthine in man[4] gaplaſan, ſona ſin ſelpes iungiron[5] kasezzit.

1. Audite filii regulam fidei, quam in corde memoriter habere debetis, qui Chriſtianum nomen accepiſtis, quod eſt ueſtræ iudicium christianitatis a domino inſpiratum, ab Apoſtolis inſtitutum.

2. Thera galaupa gauuisso ſohiu[6] uuort ſint; uzan drato michilu garuni darinne ſint[7] piuangan. Vuiho atum gauuiſſo dem meiſtrun thera . . . .[8] dem uuihom potom ſinem theiſu uuort tihtota ſufilhera churtnaſſi, za diu[9] allem christanem za galaupian iſt, ia auh ſimplun za pigehan, thaz mahtin alle farſtantan, ia in gahuhti gahapen.

2. Cuius utique fidei pauca uerba ſunt, ſed magna in ea concludun-tur myſteria. Sanctus et enim ſpiritus magiſtris eccleſiæ ſanctis apoſtolis iſta dictavit verba tali brevitate, ut, quod omnibus credendum eſt Chriſtianis, ſemperque profitendum, omnesque poſſent intelligere et memoriter retinere.

3. In huueo chuidit ſih ther man Chriſtanan, ther theiſu ſohun uuort thera

3. Quomodo enim ſe Chriſtianum dicit, qui pauca uerba fidei, qui

---

1) liupon. 2) tugathi. 3) uuanta ir, und im Lateinischen *quia* statt *qui*. 4) innan. 5) maginon. 6) ſouui. 7) *sint* fehlt. 8) Das hier fehlende Wort wird ergänzt durch Chriſtanheiti. 9) Daz, diu . . . . . alle

galaupa thera er gaheilit ſcal ſin, ia dera er ganeſan[10] ſcal, ia auh thei uuort theſ frono gapeteſ, thei der thrutin ſelpo za pete gaſazta, uueo mag er er Chriſtani ſin, ther dei lirnenni uuili, noh in ſiner gahukti hapen. odo uueo mak ther furi andran thera galaupa purgio[12] ſin, odo furi andran gaheizan, ther the galaupa noh imo[13] ni ueiz?

(qua) saluandus eſt, (atque) etiam *et* orationis dominicæ, quæ quam ipſe dominus ad orationem conſtituit, neque diſcere neque uult (velit) in memoria retinere; uel quomodo pro alio fidei ſponſor exiſtat, qui (ipſe) hanc fidem neſcit?

4. Pidiu ſculut ir uuizzan chindili miniu, uuanta eo, unzi daz thaz iuuer eogaliher the ſelpun galaupaſinan fillol[14] kalerit za farnemanne, ther er ur[15] deru tauffi intfahit, thaz er ſculdig iſt uuidar got theſ gaheizeſ[16]: ja der deſinan fillol leran[17] farſumit, za ſuonu tagin redia[18] urgepan ſcal.

4. Ideoque noſſe debetis filioli mei, quia donec (quando nec) unus quisque ueſtrum eandem fidem filiolum ſuum ad intelligendum docuerit, quem de babtiſmo exciperit, reus eſt fidei ſponſionis, et qui hanc (hunc) filiolum ſuum *docere* neglexerit, in die iudicii rationem redditurus erit.

---

furſtanten mohten. ouh kihouctlihho cahapen, statt: za diu (man supplire: thaz; za diu, thaziut, quod) .... thaz mahtin alle farſtantan u. s. w. 10) caneran. 11) zi capete. 12) furheizo. 13) niheino. 14) ni kalerit. 15) Richtiger uz; aber im Original steht hier und nachher wieder *ur*. 16) ſin furheizo. 17) In der den ſinan fille zi kaleren. 18) reching (?).

5. Nu allero manno gagalih, ther chriſtani ſin uuelle, the galaupa, ia auh thaz frono gapet alleru zilungu ille[19] galirnen, ia auh the galeran, the er ur tauffi[20] intfahe, thaz er za ſuonutage ni uuerde ganotit redia urgepan; uuanta iz iſt kotef kapot,[21] ia daz iſt unſar heili, ia unſares herrin gapot, noh uuir ander uuiſni magun unſero ſuntiono antlaz kauuinnan.

5. Nunc (hanc) igitur omnis, qui Chriſtianus eſſe uoluerit, hanc fidem et orationem dominicam, omni feſtinatione ſtudeat didicere, (l. diſcere) et eos, quos de fonte exceperit, edocere, ne ante tribunal Chriſti cogatur rationem exſoluere, quia *Dei* iuſſio eſt et ſalus noſtræ et dominationis noſtræ mandatum. Nec aliter poſſumus ueniam conſequi delictorum.

III. Ich verbinde hiemit die Bekanntmachung zwey verschiedener Glaubensbekenntnisse und Beichtformeln, die aber beynahe um dritthalbhundert Iahre jünger seyn möchten, als das obige altfränkische Denkmal. Die beiden ersten Stücke (I. A. B.) finden sich in einer Handschrift aus Benedictbeuern in 8. unter einem Haufen lateinischer Predigten versteckt. Das übrige (II.) ist in einer schätzbaren Sammlung altteutscher Sermonen enthalten, aus der wir in der Folge vielleicht noch einige grössere Proben mittheilen werden.

I. A.

Ich gloube an den alemahtigen got, der der ſchephare iſt himelef unte der erde, luifteſ unte uuaſ-

19) allera ilunga uuolle. Die folgenden Wörter: „galirnen, ia auh the“ fehlen. 20) ouz dera toufu. 21) Diese Worte fehlen ebenfalls.

zeref, unte aller dero dingo, die dar innebeuangen fint. Ich gloube an den uater, Unte an den fun, unte an den heiligen geift. Ich gloube daz die drigenemmede ein warer got ift. Ich gloube, daz der gotes fun, der der ie was ebenhere unte eben euuihc finem uater, daz der geboren wart in den uingesten ziten, uone fcē Mariun der ewigen magede. Ich glovbe daz er hi en werlte waf warer got warer mennefcho ane funto. Ich gloube daz er uangen wart, daz er an daz cruce ehangen wart, daz er daran arftarp. Ich glovbe, daz er zero hello fuor, unde daruz lofta, die er imo erwelet habeta. Ich gloube daz er def triten tagef ufftunt, unte daz er fider hi en werelte waf uierzog taga unte uierzog nahta. Ich gloube daz er def fierzegoften tagef ze himele furt; daz er da fizzet ze finef vater zefuun, ze finef fater herfchefte. Ich glovben, daz er noch chomen fcol ze demo iungeften tage, vnte daz ihc danne erften fcol an demo felben libe, da ihc hiute ane fchine: Ich gloube daz ihc rede geben scol aller miner wercho, vnte daz ich irteilet fcol werden al nah minen werchen, eintweder zemo euvigen libe, oder zemo euuigen tode. Ich gloube die gemeinde der heiligen Chriftenheite. Ich gloube anthlaz miner funteno, ube fie mich rethe geriuwent. Ich gloube den ewigen lib.

I. B.*)

Ich gihe demo alemahthigen gote vnte miner frouun fcē Mariun, unte minemo herren fcē Petro, vnte allen gotef heiligon, vnte dir ewart aller miner

*) In der Handschrift ist hier nicht das geringste Trennungszeichen zwischen beiden Stücken.

ſunteno, die ich ie gefrumete, ſuie ihc gefrumete wizzente oder unwizzente, ſlafente oder wachente, danchef oder undanchef, oder ſwie ſo ich ſie gefrumete, ſo irgib ich*) hiuto ſculdigen aller dero ſunteno, die menneſco gefrumen mag, in gedanchon, in worten, in werchen. Ich gihe demo allemachtigent gote unte allen ſinen heiligon, ſuvaz ſo ich ie ubelef getete, daz daz min ſcult waſ. Vbich ie icht govtef getete, daz daz ſin gnada waſ. Ich ge iz ze**) demo alamachtigen gote min garuez herza, minen offenen uuillen miner ſunteno in ihze gloubenne, unte alſo uerro ze uermidenne, ſo mich ſin gnada geſterchet, unte min menneſcheit mir verhenge. Ich bitte gewegedef unte gedingef mine frovun ſce Mariun, minen herren ſancte Petrum, unte allen gotef heiligon, daz ſie mir def helfente ſin, daz ich ſo lango geuriſtet uuerde, unze ich mine ſunte rehte geriuwe unte rechto gebuozze. Ich bitte alle die mich hutto hie geſehent ode gehorent, ſowie ſo min tac mich begrife unte min ente, daz ſie mir def urchunde ſin, zemo iungeſten tage, daz ich hutto hie ſcint in waren riuun, in rechtero bechantnuſſe miner ſuntono.

II.

Prōfessio fidei.

Ich glovbean got vater almahtigin, der dir ſchephâr iſt himilis vn̄ der erde, vn̄ aller der geſchephidi. Vn̄ glovbe, an ſin einbornen ſun, vnſern herrin heilant, vn glovbe an den heiligin geiſt, daz die drignendi ein warir got iſt, der dir ie was an angenge,

*) Hier fehlt wahrscheinlich „mich.“

**) „Ich bekenne es zu dem“ — Die Handschrift liest „geizze“ als ob dieses nur ein Wort wäre.

vñ iemer iſt an ende. vñ glovbe, daz der ſelbe gotis ſun enphangin wart von dem heiligim geiſte, geborn wart von minir frovwen ſcē Marien der ewigen meidi. Vñ glovbe, daz er gevangin wart, daz er gemartrot wart, daz er gecrucigit wart, daz er dar an erſtarb an der menniſcheit, niht an der gotheit. Ich glovbe, daz er begrabin wart, daz er nider fvor zvo der helle, an dem dritin tage erſtvont von mer todi, warri got menniſliki, vñ daz er zehimel fvor; da ſizit er ze der zeſwin ſines vater des almahtigin gotis; dannen iſt er kvnſtich zerteilin die lebintigin vñ die totin. Ich glovbe an den heiligin geiſt, die heilige Chriſtenheit allicki gotilichi; vñ glovbe die gemeine allir gotis heiligin, ob ich ſi garne, vñ glovbe antlaz minir ſunte nach warri riwe vñ nach dvrnahtichlicher becherde. vñ glovbe vrſtente mines libes, vñ glovbe nach diſem libe den ewigen lip. Amen.

Post fidei adnunciationem.

Mit diſem glovben ſchvlt ir leben, da mit ſult ir ſterben. ſwer der iſt, ez ſi wib oder man, der ze ſinen iarn chvmt, chan er des heiligen glovben niht, vñ wil in dvrh ſine lihtegerne niht lernen, wirt der alſo fvnden, der iſt verlorn, alſo die heilige ſcripht ſprichet: Qui non credit, iam iudicatus eſt. Swer niht glovbet, der iſt hie verteilet. An diſiv wort denchet, wie vorhtlich die ſin[1]; der ſich verſvmit

1) Dergleichen Konſtruktionen, wo ſie bey neueren teutſchen Schriftſtellern vorkommen, könnte mancher für nachgeahmte Grăcismen oder Latinismen halten; ſie liegen aber in der Natur unſrer Sprache ſelbſt, und die meiſten Figuren der Rhetoriker wird man auch bey den ſchwäbiſchen Dichtern antreffen.

habe ennen her dvrch ſine tracheit, daz er ſin nivt glernet habe, der lerne in. Vnde ein ieglich wirt in ſinem huſe lere in ſiniv chint vñ ſine vndertan, ir vf ſtet, ir iv nider leget, ſo ſult ir den heiligen glovben ſprechen, vñ ſult ivch da mit ueſten vñ beſigeln, ſo nemag iv der tievel dehein ſchade ſin weder an der ſele noch an dem libe. Swie ir denne vundet werdet, ir ivch ervallet, ir ivch ertreinchet, ſwie getanes todes ir ſterbet: ſo gneſt ir an der ſele; alſo der heilige ſcs Paulus ſprichet: juſtus ſi morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. Er geheizzet vns, ob der rehte begriffen werde mit deme gahem tode, er chome zeware.[2])

Exhortatio ad Confessionem.

Nv habet ir ivch geveſtenet mit dem heiligem glovben; da nach ſult ir vil rivlichen iuuer bihte tvon, vñ ſvlt ivch erchennen alles iwers unrehtis. Ivch ſol vil harte riwen, ſwaz ir wider gotis hulden habet getan vñ ſprechet nach mir uil luterlichen.

Pura Confessio.

Ich wider ſage mich dem tievel vñ allen ſinen werchen, allen ſinen zierden, vñ begihe dem almahtigin got minem ſepphare, vñ mine frovwen ſcē Marien der heiligen gotis muoter, ſcō Michahele dem probſte aller ſele, vñ allen gotis engeln, S. Iohanne dem gotis tovfare uñ allen gotis wiſſagin, S. Petro uñ allen gotis poten, S. Stephano uñ allen gotis martyrarn, S. Nycolao uñ (allen) bihtigarn, S. Margaretin uñ allen allen gotis magdin, diſen gegenwrtigen[3]) heiligen

2) Offenbar fehlt hier noch das Wort „in refrigerio.“

3) Nachher steht *wnden* statt wunden. Das w ist schon für sich ein aus dem doppelten v zusammengesezter

un allen gotis heiligen vn dir ewart vn aller der heiligen Chriſtenheit aller der ſunde, die ich ie gefrumte von angenge mines libes unz an diſen hivtigen tach. Swie ich gefvntet han, wizzente oder vnwizzente, danches oder vnder vndanches, ſlafente oder wachente, mit mir ſelbem oder mit ander iemen, des begihe ich hivte dem almahtigen gote, daz ich den geheiz, der in der tovfe vur mich getan wart nie ſo ervulte, ſo ich von rehte ſolte, vn ſo ich wol mahte, alſo ſchiere do ich da chom daz ich ſvnden chunde, do warf ich got minen ſepphare ze rvege, vermeit daz guot, frumte das ubele ſwa ich mohte, daz riwet mich. Ich gihe dem allmahtigim got, daz (ich) min gotis hus un endriv gotis hus ſo geerte, noch ſo emzige verſvochte, ſo ich ſolte, daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigem got, daz ich den heiligen ſvntach vn ander heilige tage ſo niht viret noch ſo geert han, (ſo ich) ſolte. Die heiligen dieteuaſte IIII. tempora vn andere uaſte tage, oder die mir vur mine ſvnte ze bvozze beuolhen uurden, die han ich ſo niht geuaſtet, noch so geert,[4] daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den heiligen gotis lichenamen nie ſo emzige nam ſo ich ſolte; ſo ich in auer genam, ſo nam ich in an riwe miner ſvnden, un an bihte, un an vorhte, un behielt in niht ſo ewirdiglichen, ſo ich uon rehte ſolte; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich den zehenten mines libes, noch anders mines

---

Buchstabe; vor Alters aber war u und v einander gleich, daher in altteutschen Mss. das w gewöhnlich uu geschrieben wird. In den obigen Wörtern fliesst daher das dritte u mit dem w zuſammen.

4) Hier fehlt vermuthlich *ſo ich ſolte*.

guotes nie fo ne gab, fo ich folte; minen fepphare, minen uater, mine mvoter, minen eben Chrift nie fo geminnete, fo ich folte; minen pifcholf, minen pharrare, vn andern minen lerarn nie fo gehorfam noch fo undertan uuart, fo ich folte; allez daz ich got ie gehinz, des bin ich lugnar worden. Allez daz der gvotis was, dazz hazzete ich, . . . 5) daz minnet ich; daz riwet mich. Ich (begihe) dem almahtigem got, daz ich mich verfvntet han mit hovpthaften funden, mit huore, mit uberhuore, 6) mit fippim huore, mit unzitigim huore, mit hures gefrvmidi, mit aller flahte huore. Ich han mich beuvollen mit unchvfchin wortin, mit hurlichen gebardin, mit aller flahte bosheit, da ie dehein funtare fich mit bewal 7) da han ich mich mit bewollen; daz riwet mich. Ich begihe dem almahtigim got, daz ich mich verfundet han mit nide, mit hazze, mit vientfefte, 8) mit vrbunne, mit bifprache, mit luge, mit lugen urkvnde, mit maineidin, mit hintirkofunge, mit divue, mit lovbe, mit mit uberazze, ubelnratin, mit zorne, mit zanchrache, mit ubertrvnchenheit, mit ubermvot, mit fpotte, mit uppiger gvotelich, mit den ovgen, mit den orin, mit dem munde, mit handen vn mit fuozzen, mit allen minen lidern, mit allen den funten, die (ie) 9) mennifch tet mit vbelem willen, mit ubelen gedanchen, mit ubelen werchen; daz rivwet mich. Der funden, vn aller der funden, die ich gevrvmt han von kindes geine unz an dife wile, der gib ich mich fchul-

---

5) Hier fehlt der Gegensatz von dem daz der guotis was. 6) D. i. Ehebruch, nach Reinwalds Erklärung. 7) Hier also hat man den Imperf. von dem particip. bewollen, befleckt. 8) Statt *vientfcefte*, wie mehrmalen fepphare statt fcepphare. 9) Die eingeschlossenen Wörter fehlen sämmtlich in dem Original.

dich in dine gnade. Herre got verlihe mir, daz ich gebuozze al nach dinen vn̄ nach minen durftin der armen ſele, alſo du herre wizziſt, daz ich ſin durftich ſi ze diſem libe, un̄ ze deme ewigem libe un̄ man dich herre diner vûnf wnden, daz du mir helfende ſiſt, daz ich an dem rehte werde vundin, un̄ bitte dine trutmuoter mine frovwen ſancte Marien un̄ alle dine heiligen, daz ſi mir ſin wegende vn̄ helfende durnahtiger becherde,[10] warrir riwe, antlaz aller miner ſvnden, vn̄ daz ſi mine ſele wiſen in die gnade un̄ in die vrovde, die ſi ſelbe beſezzen habent mit allem himeliſchen herige. Amen. —

Die vorstehende Beichtformel hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer älteren, welche in den Aretin'schen Beyträgen (1803. Novemb. S. 81.) mitgetheilt wurde. — Die Orthographie in allen diesen Denkmälern ist, wie man sieht, sehr abweichend und ungleich, weil sie in jenen Zeiten der jedesmaligen Landesaussprache angepasst wurde; aber dass sie *in einem und demselben Stücke* so schwankend und unbestimmt ist, beweiset, wie wenig das Teutsche damals als Schriftsprache kultivirt war.

Zu den obigen Beichtformeln füge ich noch folgende hinzu, wie sie in einer Membrane des XI. oder XII. Iahrhunderts aus dem Kloster Wessobrunn enthalten ist. In der Sprache bemerkt man schon verschiedene Kontraktionen, die in den folgenden Zeiten die baierische Mundart so sehr verunstalteten, und noch häufig in den Ieſuiten-Poesieen selbst des XVIII. Iahrhunderts bemerkt werden.

---

10) Vollkommener Bekehrung.

Das unmittelbar vorherstehende Glaubensbekenntniss übergehen wir, als minder wichtig. —

„Ich glovbe an ain got uater almahtigin, u. f. w. — Dizze ift der heilige glovbe, der ain beschirmdi iu fin fchol widerm tiuuili, unde uuidere allin finen aniuehttun. Nu kît diu heiligi fchrift, der glovbe der fii tôt ân diu werch, die zem heiligin glovben geftênt. Swâr diu werch nu begangen habet, diu den heiligin glovben ann iu rtôt[1] haben der uergehet dem almahtin got unte rgebit iuch schuldigi in fine gnade, daz nach warre riwe unte nach wârem antlazze fogitaner werche diu werche ann iu uf ftênte werden, diu den heiligin glovben ann iu lebente machen. Al nach der glovbe, fo ich fregehen[2] han, fo widerfag ich dem tiuuele unte allin fin zierden unde allin fin werchen, unte bigihi dem almahtigin got, miner frowe fancte Mariun, mime herren fancte Michel, unte all in gotes engilin, mime herren fancte Iohannes unte allin gotes wiffagin, mime herren fancte Petre unte allin gotes poten, mime herren fancte Stephan unte allen gotes martyrarn, mime herren fancte Martin unte allen gotes pihtârn, miner frown fancte Margareten unte allin gotes mageden, unte allin gotes heiligin den uirgihi ich aller der funden, die ich in getet an danchen, an worten, an werchen, fider des tages, daz ich alrerst gefunden mahte, unze an difin huitigin tach, Ich pin fchuldik worden an fpotte, an lahtter, an nîd, an hazze, an ubirazzini, an ubirtrunchini, an lieginni, an fwern, an mainaiden, an hohferti, an unrehtimi

1) ertödtet, wie unten *des rgibi*, statt des ergibi.

2) Statt foregehen, so ich hie vor gesprochen habe.

rehtimi truren, an unrehtir frovde, an girſchait, an unchuſchi liebs unde muotis. Die heiligin dietfaſtun 3) unte andir uaſtun, die mir geſezzit ſint, die nbhilt ich nie, ſo ich uon rehte ſolt. Die ſunnuntage unte andire die tulttage, die ich bhaltin ſolti, die ngert ich nie mit ter nirre, mit ten kirchgangin, mit tem offere, mit tem almuoſin, ſo ich uon reht ſolt; daz riut mich. Min ſunte die nklagit ich nie mit ter innikait, mit ter riwe, ſo ich uon rehte ſolt. Ouch die buozze, die ich pſtuont umbi mini ſunte, die nglaiſt ich nie, ſo ich uon rehte ſolt, daz klag ich. Des ubilis, des ich nu geruort han, unte alles des ubilis, daz got hie zi mir waiz, des rgibi mich ſchuldigin in ſine gnade, unte in die gnade allir ſiner heiligin, unte, in iwer gnade, unte bitt iuch, daz ir mir antlazzes wnſket uone gote, uone ſiner muoter, uone allin ſinen heiligin. —

IV. In einem Codex vermischten Inhalts in 4. aus der Tegernseer Bibliothek, der ausserdem mehrere teutsche Glossen enthält, finden sich folgende lateinische Reimverse sammt der Uebersetzung im fränkischen, oder, wenn man lieber will, im ältesten hochteutschen Dialecte. Die Schrift scheint aus der Mitte des IX. Iahrhunderts zu seyn. —

---

3) Hr. Reinwald bemerkt sehr richtig, dass das mit einem andern Worte verknüpfte Diet den Begriff des Wortes steigert, nach Art des griechischen archi — und des teutschen daher geleiteten Erz —. In der sächsischen Evangelien-Harmonie kommen mehrere Zusammensetzungen von Substantiven und dem Wörtchen thiod vor. Dietfasten sind daher die grossen allgemeinen oder Hauptfasten.

Reimverse.

Sancte fator, ſuffragator
Legum lator, largus dator
Iure pollens, es qui potens
Nunc in ethra firma petra
A quo creata cuncta freta,
Quæ aplauſtra uerrunt floſtra
Quando celox currit uelox
Cuius numen creuit lumen
Simul ſolum ſupra celum
Prece poſco prout noſco
Cæliarche Chriſte parce
Et piacla dira iacla
Trude tetra tua cetra
Quæ capeſſo et faceſſo
In hoc ſexu carnis nexu
Chriſti umbo meo lumbo
Sit ut atro cedat latro
Pater parma procul arma
Arce hoſtis uti collis
Immo corde ſine ſorde
Tunc deinceps trux et anceps
Catapulta cedat multa
Alma tutrix atque nutrix
Fulci manus me ut ſanus
Corde reo prout queo
Chriſto theo qui eſt leo
Dicam Deo grates geo
Sicque ab eo me ab eo.*)

*) Die lezten Verse sind sehr undeutlich, vielleicht wären sie es weniger, wenn der Schreiber nicht abwechselnd die lateinischen und teutschen Worte hinter einander geschrieben hätte.

Uebersetzung.

Vuiho fater, helfari
eono ſprehho, milter kepo
pi rehte uuafanti du piſt der mahtigo
nu in himile feſter ſtein
fana demo kamahhot ſint alle uuagi
de fana-ſkeffe forrent plomun
denne cheol laufit ſniumo
des maht kaſcof leot
ſaman erda opa himile
petono pittiu ſoſo ih chan
himiles nolle criſt porge frido, uel ſpare
enti meintati ungahiure ſcozila
ſkurgi deſuuarzún mit dinu ſkiltu
dei fornimu enti gatom
in deſemo heite fleiſc kapuntan
Chriſtes rantbouc minera lancha
ſi daz der ſuarzo kilide murdreo
fater ſkilt rumo uuaffan
Nolle fiantes priuihhan rippeo
Noh mer hercin ano unſupari
denne frammort ungahiuri enti zuifoli
allaz ſper ſuidit managiu
uuihu ſkirmari enti fotareidi
ſtiuri hant daz mih heilan
Sculdigemo herzin ſoſo ih mac
Chriſte cote der iſt leo
ih quidu cote dancha tam*)
ſo fana imo mih fana imo.

*) Dieſes Wort iſt zweifelhaft geſchrieben, tam, taon; die Form iſt mir unbekannt.

Wahrscheinlich hatte der Verfasser die Absicht, in diesen barbarischen Reimen mehrere ungewöhnliche Wörter der lateinischen Sprache zu vereinigen, damit der Anfänger sie auf diese Weise desto besser einprägen könnte. —

V. Nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das berühmte Fragment des vermeintlichen Dichters *Kazungali*, welches mehrmalen abgedruckt, und unlängst von dem verdienten H. Gräter in Braga und Hermode, II. Bde. I. Th. S. 118. mit einem ausführlichen Kommentar versehen worden. Nur Schade, dass der Verfasser auch diese Arbeit bis jezt noch unvollendet gelassen hat.

Da ich den Wessobruner Codex mit aller Sorgfalt untersucht habe, so wird man, nach den unten folgenden Aufschlüssen, über jenen streitigen Namen gegenwärtig wohl nicht mehr in Ungewissheit seyn.

Was die am angeführten Orte beygefügte *diplomatische* Abzeichnung betrift, so stimmt sie nicht durchaus mit dem Charakter der Originalschrift überein, die ungleich fettere und hie und da andersgeformte Züge hat.

Das verschiedenemal wiederholte umgekehrte Gamma (⅂) erklärt Gräter mit Recht für das Bindwörtchen *und* (enti). Die andere Form, die mit einem Sternchen Aehnlichkeit hat, scheint mir wie chi auszusprechen zu seyn, indem dieses Zeichen wahrscheinlich aus dem griechischen chy (X) mit einem ihm der Länge nach einverleibten I. besteht. Ich habe diese Formen in keinen andern *teutschen* Handschriften von diesem Alter angetroffen. —

So lehrreich auch im Uebrigen die erklärenden Anmerkungen des H. Gräters sind, so scheinen sie doch einiger Berichtigungen zu bedürfen.

V. 1. „Dat chifregn ih mit firahim firi uuizzo meiſta.“

„*chifregn.*“ Dieses Wort wird man in keinem achtfränkischen Denkmale antreffen. — Das Bamberger Manuscript der Sächsischen Evangelien-Paraphrase hat die Form ic gefragn — ſo gefragn ic, Ich erfahre, mir wird kund gethan.

„mit firahim firi uuizzo.“ Mit Recht verbindet Gräter firi uuizzo zu einem Worte. Das Vorhergehende lässt sich nicht mit Gewissheit erklären. Gräter übersezt S. 129. „Das sage ich mit *gutem* Vorwissen.“ S. 132. „Ich bekenne nach meiner besten Ueberzeugung.“ Sagen und Bekennen widersprechen der eignen Erklärung des Verfassers, firahim soll also der Ablativ oder Dativ singularis seyn; ich finde kein Beyspiel von einer solchen Endung. — firiuuizzo hiess nach der Analogie weit eher Fürwitz, als Vorbedachtigkeit. —

„meiſta.“ Dieses Wort ist mir ein neuer Stein des Anstosses. Soll es so viel als *hauptsächlich, am meisten* bedeuten, so wäre es an dieser Stelle sehr unpassend und schleppend. Zudem brauchten die Alten nie das einfache *meiſta* in jener Bedeutung; man findet durchgehens „allaro meiſt.“ In der Sächsischen Evangelien-Harmonie heisst es f. g. b. „Dat uuari us allaro uuilleono meſta, that uui ina ſelbon giſehan moſtin.“ ea nos maxime inceſſerat cupido, ut ipſum videremus.

Demnach wären wir mit jenem kurzen Satze noch gar nicht einmal im Reinen. Die Aenderungen, die ich im Texte selbst anzubringen wünschte, würden dem Leser ohne Vorbereitung gar zu auffallend seyn. Ich mache daher zuvor auf den Umstand aufmerksam, dass die übrigen lateinischen Col-

lektaneen dieses Manuscripts, die von derselben Hand sind, häufig durch die handgreiflichsten orthographischen Fehler entstellt sind, und dass selbst in dem vorliegenden Fragmente ein offenbares Versehen sich aufdecken lässt, welche Umstände die Unzuverlässigkeit des Schreibers vollkommen darthun.

Mir scheint, dass „mit firiuuizzo meiſta“ ursprünglich zusammenhieng, und dass es heissen sollte „mit firahun forauuizzo meiſta*run*.“ Das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Anfange einer Genesis in poetischer Schreibart; durch jene Worte scheint der Verfasser auf den Moises oder überhaupt auf die theologischen Scribenten zu deuten, die nach den Begriffen seiner Zeit als Weise und Propheten (vates) angesehen wurden; so also läge der Begriff von Vates in dem Worte forauuizzo (praesagium) die Benennung *Meister* wurde damals allen, die durch Wissenschaft und Religionskultus sich von dem gemeinen Volke absonderten, ertheilt, und das ungewisse *firahim* deutete sodann auf die Würde dieser Männer. — Ich sehe es voraus, wie gewagt diese Konjekturen scheinen müssen; ich dringe sie aber Niemanden auf, und wünsche dadurch eine richtigere Erklärung zu veranlassen, als die der übrigen Uebersetzer.

„dat ero ni uuas noh uf himil.“ Offenbar muss hier der Artikel oder sonst eine nähere Bestimmung ausgelassen seyn, welches auch H. Kinderlings Meinung ist. Dasselbe Versehen treffen wir bey dem folgenden „ni noh heinig noh funna ni ſcein“ wieder an, indem hinter dem noh heinig ein Substantiv ausgefallen seyn muss. Sonst sezte das „noh *heinig* funna“ nothwendig *mehrere Sonnen* voraus, mit welcher Annahme wir den alten Dichter lieber verschonen.

„noh der mareo feó.“ Gräters Uebersetzung „noch der Meere fee“ giebt dem Original eine unangenehme Tautologie; richtiger nimmt man das „der mareo“ als ein Adjectiv, welches bekanntlich glänzend, schimmernd bedeutet.

„da dar ni uuiht niuuas *enteo niuuenteo*.“ Diese gleichfalls entstellten Worte sind mir eben so unverständlich, wie meinen Vorgängern. An den Wind und an das kühle Lüftchen, was Gräter hier zu finden glaubt, ist vermuthlich gar nicht zu denken.

„enti dar uuarun auh manake *mit man* cootlihhe geista.“ Verführt durch die unrichtige Abzeichnung macht Gräter hier die Engel zu *Mitmännern* Gottes. Im Original steht deutlich genug *mit inan* statt *mitman*. Aber sind wir denn dadurch nun besser geholfen? Niemand wird zweifeln, dass *inan* hier nur eine vielfache Zahl bezeichnen könne. — Der Verfasser sagt: Bevor noch irgend ein *sichtbares* Ding — darum wäre der *Wind* hier am unrechten Orte — gewesen, da war der *einige*, allmächtige Gott, und — „manake *mit inan* cootlihhe geista.“ Der Missgriff des Abschreibers ist hier offenbar, es kann in der Urschrift nicht anders, als *mit imo*, zugleich mit ihm, gestanden haben.

„enti arc za piuuisanne.“ Durch eine ähnliche Nachlässigkeit des Abschreibers geben diese Worte wiederum keinen vollständigen Sinn. —

Ich halte mich bey diesen Bemerkungen nicht länger auf, die unheilbaren Stellen dieses kleinen Denkmals lassen es nicht zu, zu bestimmten Resultaten zu kommen.

Schon früher äusserte ich die Vermuthung, dass dieses Fragment mit der sogenannten Cottonianischen

Harmonie in einiger Verbindung stehen dürfte.*) Ich bildete mir ein, dieses Bruchstück sey der Anfang einer poetischen Paraphrase der Genesis, ursprünglich in altsächsischer Sprache geschrieben; in dem Wessobrunner Collektaneenbuche wäre das selbe halb franzisiert mit vielen Fehlern auf uns gekommen. — Schade, dass von jener poetischen Bearbeitung des Alten Testaments, die Ludewig der Fromme, durch einen sächsischen Dichter besorgen liess, auch nicht das kleinste Fragment, das man mit Sicherheit dafür ausgeben könnte, sich erhalten hat! Iene frühere Ansicht wird daher auch wohl ein blosses Problem bleiben. — Desto mehr aber bin ich jezt im Stande über das fremde Wort *Kazungali* Auskunft zu geben.

Als in den Monument. Boic. dieses Stück zum zweytenmal mitgetheilt wurde (vorhin stand es schon in Pezens Thesaur.), erschien es unter der Aufschrift: „De Poeta *Kazungali*", und veranlasste, dass seit dem in der altteutschen Literatur ein Dichter, Namens Kazungali, auftrat. Gräter wollte sich nähere Auskunft darüber verschaffen, und erhielt von der einen Seite die Nachricht, dieses Wort sey nirgends im ganzen Codex zu finden, von der andern erfuhr

*) S. *Literarische Blätter*, V. Bd. S. 262. — Erst, nachdem ich die obigen Bemerkungen niedergeschrieben hatte, erfuhr ich, dass der gelehrte *H. Reinwald* am nämlichen Orte, Bd. VI. S. 152. schon das Ungewisse jener Vermuthung gezeigt habe. Daselbst findet sich eine neue Uebersetzung des Wessobrunner Denkmals, und die glückliche Erklärung des bisher ungewissen Worts Kazungali. Wem an der Sache gelegen ist, den bitte ich, diesen Aufsatz nicht zu versäumen. Mir selbst aber würde es sehr angenehm seyn, wenn der Hr. Verfasser die hier vollständiger mitgetheilten Bemerkungen ebenfalls seiner Prüfung werth halten sollte.

er das Gegentheil und zugleich die Andeutung, dass *Kazungali* wohl nichts anders, als eine nach baierischer Mundart ausgesprochene Cantiuncula seyn möchte. Diese Vermuthung nahm Gräter mit allem Beyfall an, und dabey blieb es seit Erscheinung des VII. Bandes von Bragur.

In dem Manuscript fängt fol. 65. b. das altteutsche Fragment an, mit der Ueberschrift: „De Poeta.“ In der Nähe entdeckt man keine Spur von jenem Worte, aber die vierte Seite nach vorn zurück fol. 63. kommt folgende Stelle vor:

„Septem arte funt liberales idē funt per quas libri
scribuntur.
Prima grammatica idē litteratura. Scda redthorica
id eſt philoſophica et poetica
⁂ Kazungali.“

Das lezte Wort also „et poetica“ und das spätere „de Poeta“ hatten durch ihren gleichen Klang jene Versetzung der Herausgeber der Monumenta Boica veranlasst. Dass es mit dem altteutschen Fragment in keiner Verbindung steht, ist nun wohl offenbar genug. Aber was wäre denn nun eigentlich daraus zu machen? — Kazungali, ein Wort von sehr altem Gepräge, ist die blosse teutsche Glosse von dem obigen *Redthorica*, wiewohl es durch eine ganze Zeile davon abgetrennt ist. In den glossographischen Denkmälern, die in den Aretin'schen Beyträgen (1804. Septemb.) beschrieben wurden, wird *facundo* durch das teutsche *Gezungalemo* erklärt, wodurch alle Einwendungen gegen meine Erklärung des bisher ungewissen *Kazungali* gehoben werden.

Es scheint ein eigenes Schicksal der Literatur zu seyn, welches sie mit andern Dingen des mensch-

lichen Lebens gemein hat, dass über Gegenstände, die mit drey Worten sich ausmachen liessen, oft lange umher geforscht, gestritten und konjekturirt wird, ohne die so nahe liegende Wahrheit der Sache zu treffen. Eine so untergeordnete Stelle übrigens in der Literatur auch Dinge dieser Art haben, so ist es doch gut, sie eben so wenig ganz zu vernachlässigen, als eine Wichtigkeit ihnen beyzulegen, die ihnen nicht zukommt.

2.

Proben aus einer Interlinearversion und einer verjüngten Notkerischen Uebersetzung der Psalmen.

Ein merkwürdiges, bisher aber ganz unbemerkt gebliebenes Denkmal der ältern teutschen Sprache ist eine vollständige Interlinearversion der Psalmen aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wovon die königliche Bibliothek zu München das einzige noch vorhandene Exemplar aus dem Kloster Windberg besizt. Die Handschrift ist mit einer vorzüglichen Akkuratesse verfertigt; der lateinische Text ist von grösserer Schrift; die darüber geschriebene Uebersetzung erstreckt sich über jedes einzelne Wort des Originals, und drückt der mehreren Bestimmtheit wegen oft dasselbe lateinische Wort durch mehrere Synonymen aus, wovon folgende Stellen zum Beyspiel dienen:

F. 5. 2. „Guſtate et uidete, quoniam ſuauis eſt Dominus. Choret (ſmechet) unde ſehet, wande ſuozze (linde, ſenfte) iſt der herro.

F. 206. Adtenuati ſunt oculi mei ſuſpicientes in excelſo. Erdunnet (uirſuinnen, uerarmet, ermageret) ſint ougen miniu ufchapfente an der hohe."

Ausserdem sind hin und wieder am Rande einzelne Wörter grammatisch erklärt, wovon wir ebenfalls einige Proben hersetzen.

F. 139. „et in psalmis jubilemus ei (unde in den salmen iuwe wir ime.) — Jubilum et jubilatio, daz ir diche uindet in deme saltare daz chiut rehte in diutiſken iu unde iuwezunge; daz iſt so der menniſke so fro wirdit, daz er uore froude ne weiz, was er in al gahen ſprechen oder singen mege unde heuet ime ein ſange ane wort, so ir ofte uernomen habet uon den geburen, iouh uone den chindelinen die dennoh dere worte gebiliden neweder ne magen noh ne chunnen."

F. 15. 8. „— Et seruierunt sculptilibus eorum et factum est illis in scandalum, (unde dienten ergrabenen (abkoteren) ire, unde wart getan in in ze hoenden). — *Scandalum* iſt ein fromedez wort, ne hat eigines gediutes niht, alſo ginugiu wort endriu, dei anegenges unde geſlahtes nih ne habent nihwan daz me ſi diuten muoz nah anderen worten, dei dar umbe ſtunt. Dizce wort ſtet allezane unde allent halben in ubeler bezeichenunge, doh ſo me iz rehtiſte unde eiginlichiſte gediuten mach ſo chiut iz wirſerunge, ettewenne uerdruchunge alſo an dirre ſtete des ir iuh lihte maget entſten."

F. 168. „Domus Iſrahel ſperauit in domino. (Hiwiſk iſrahelis gewartte an deme herren.) — Mit deme huſe ſint bemeinet die in deme hus ſint, die gehorent unde treffent ze einem hiwiſke, ze einem chunne, ze einem geſlahte, daz in ein geziuhet.

F. 172. „*Adoleſcentia* iſt ein alter des menniſken ni zuiſken dere chindiſke unde dere ſtercheren iungede; daz iſt, ſo dem chnappen der bart aller eriſt beginnit ſpringen, unde dere magede die bruſte wohſen beginnent."

Die Beschaffenheit dieser Marginal-Noten und die umständliche Interlinearversion selbst zeigen hinlänglich von dem Zweck ihres Verfassers, der seine Arbeit ohne Zweifel zu einem Uebungsbuche für junge Geistliche bestimmte, die noch nicht hinlängliche Kenntniss der lateinischen Sprache besassen, wie in der nämlichen Absicht zu Anfange des XI. Iahrhunderts *Notker labeo* im Kloster St. Gallen sowohl die Psalmen als andere theologische Werke in teutscher Sprache übersezte und erklärte. (Teutonice propter charitatem discipulorum plures libros exponens etc. v. Differt. de Notk. Pfalt. im Schilter. Thes. I. S. IX.) Indessen ist Notkers Psalterium bekanntlich eine paraphrasirende Ueberfetzung, das gegenwärtige aber gleicht der bekannten älteren Version der Regula S. Benedicti aus dem VIII. Iahrhunderte, die sich ohne stete Einsicht der lateinischen Wortfolge nicht wohl lesen lässt.*) — Noch ist zu bemerken, dass zu Ende eines jeden Psalms eine kurze Gebetformel (Oratio) befindlich ist, ebenfalls mit einer Interlinearversion; den Schluss der Handschrift macht der gewöhnliche (auch dem Nokterischen Psalterium beygefügte) Anhang der übrigen biblischen Gesänge, des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses u. s. w. Die wörtliche Uebersetzung des *Vater unser* lautet hier auf folgende Art:

„Vater unfer du der bift in den himilen. Geheiliget werde name din. Zuo chome riche din.

*) Aus einem lateinisch-teutschen Psalterium des IX. Iahrhunderts lieferte I. Lipsius eine Reihe einzelner Wörter (in epist. ad Belg.), die, mit dem Angelsächsischen Idiom von W. Somner verglichen, in des M. Casaubonus Comment. de IV. linguis, 1650 wieder abgedruckt wurden. Wo das Original, das Lipsius vor sich hatte, hingekommen sey, ist mir unbekannt.

Werde wille din alſo in deme himile unde an der erde. Brot unſer daz tageliche gib uns hiute, vnde uergib uns ſculde unſere alſo ouh wir uergeben (uerlazzen) ſcolaren unſeren. Vnde daz iht unſih inuerleittes du in die bechorunge, halt du erloſe unſih uon dem ubilen. ſi ſi.“

Für die Geschichte der teutschen Sprachkultur würde die Herausgabe dieser Uebersetzung unstreitig von grosser Wichtigkeit seyn; sie fällt in eine Zeit, aus der man bisher noch kein einziges bedeutendes Denkmal aufweisen konnte, und unterscheidet sich von den ähnlichen Werken eines Notker und Willeram durch den Reichthum seltener Wörter, deren manche man in unsern vorhandenen Glossarien vergebens suchen wird. — Es wäre daher unbillig, wenn wir dem wissbegierigen Leser nicht noch einige längere Proben mittheilten, um von der Beschaffenheit dieses Denkmals eine vorläufige nähere Kenntniss zu erhalten. Wir wählen hiezu den ersten, zweyten, und den (weiter unten folgenden) 103. Psalm, und verbinden damit, statt des lateinischen Textes, die Uebersetzungen aus einem papiernen Manuscript von Iahr 1390*), welches ebenfalls unter den teutschen Handschriften der Münchner Bibliothek sich befindet. — Bey dem ersten Psalm findet sich folgende Vorbemerkung:

*) Aus einer Strassburger Handschrift stehen die drey ersten Psalmen abgedruckt in Gräters Bragur, Bd. IV, 2. Abth. S. 151. Auf der Münchner Bibliothek befinden sich noch manche andere teutsche Psalteria aus dem XV. Saec., die aber alle von einander verschieden sind.

Iſte primus pſalmus ideo titulum non habet, quia capiti noſtro ſaluatori domino de quo abſolute dictus eſt nihil debuit praeponi, eum ipſum rerum omnium conſtet eſſe principium.

Pſ. I. Interlinearversion q. d. XII. Saec.

1. Ein ſaliger man, der nihne hinefuor in deme rate der unguoten, unde an dem wege dere ſuntære nihne ſtuont, unde uf deme ſtuole dere ſuhtluome nihne ſaz:

2. Halt in der ewe des herren wille ſin, unde in der ewe ſiner ahtet er tach iouh naht.

3. Vnde wiſit alſo daz holz, daz gephlancit iſt bi den nider fluzzen dere wazzere, daz wuocher ſinen gibt in zite ſinem.

Vnde blat (oder loub) ſin nihne zefliuzzet (oder abene vallet) unde elliu fuelihiu er tuot werdent geframſputiget.

4. Niht ſo die unguote niht ſo halt alſo der molte den wirfit der wint uone deme antluzce der erde.

5. Vone diu nihne erſtent die unguote an dem urteile (oder an dem gerihte) noh die ſuntære an dem rate der rehten.

6. Wande erchennet der herro den wech der rehten unde daz geuerte der unguoten wirdit uerlorn.

Pſ. II. Quare fremuerunt etc.

1. Warumbe ergremiten die diete unte die liute ahtente (oder dahten) ſint dei upigen (oder iteliu.)

2. Zuoſtuonten die chunige der erde unte die furſten zeſamene chomen in ein wider den herren unte wider chriſt ſinen.

Dirre eriſte ſalmo uone diu den brief nihene hat, wande houbete unſerem heilaeri deme herren uone demo er ledichliche geſaget iſt nihne ſolte fure geſezcit werden, ſolanch in ſelben dinge allere geſte weſen ein anegenge.

Pſ. I. Nach der Handschrift v. J. 1390.

1. Der ſaelig man, der niht gangen iſt zu dem rat der unguten, noch an den weg der ſunder nit geſtanden iſt, vnd nit iſt ( ) dem ſtul der laidigen vbeltetigen geſezzen.

2. Sunder war des willen ſtat nach der gotes Ee vnd nach ſeiner ee gebot naht vnd tag trahtet vnd gedenket.

3. Der wirt als ain holtz das gepflanzet iſt by dem fluzze der weſſer, das ſin fruht pringet geweltecliher zeit,

Dez laup nit verſert noh verdirbet vnd ze nuz kompt alles daz er birt.

4. Niht ( ) ir vnguten ew geſchiht nit alzo ir werdent verworffen als der ſtaub den der wind zerfürt an dem plann der erden.

5. Da von die vnguten ſint nit ſchendig vor dem rehten geriht, noch die ſunder vor dem rat der rehten.

6. Wann got erchennet wol den weg der rehten vnd auch all vnguten an irem weg verfarent vnd verderbent.

Pſ. II. Quare fremuerunt etc.

1. War vmb grisgramten die diet vnd die lüt gedahten die vppigen.

2. Zu ſtunden chunig der erden vnd furſten chomen ze ſamen wider den herren vnd wider criſtum ſinen.

3. Zebrache wir gebente ire, unte verwerfe wir fon uns ioch ir felber.

4. Der der buet in den himilen beſpottet ſie unte got behuhet ſie.

5. Denne choſet er zuo zin in zorne sinem, unte in heizmuote ſinieme getrubet er ſie.

6. Ih aue geſezit bin chunich fon imo uber Syon berch den heiligen finen bredien gebot ſin.

7. Unſer herre chot ze mir: ſun min biſtu ich hiute gebar dich.

8. Nu bitte fone mir unte ih gibe dir die diete erbe din unte di bifezede dine die gemerche der erde.

9. Du gerihtes ſie in der iſinuinen gerte alſo daz uaz der dahen zebricheſt du ſie.

10. Unte nu ir chunige ferſtet iuh geleret werdet ir derteilt die erde.

11. Dienet dem herren in der forhte unde ſchrechit imo mit der bibenunge.

12. Geuahet (oder begriffet) die lirnunge, daz ettewenne icht erzurne der herre unde ir uerlon werdet vone wege deme rehten.

13. Suenne ſo erbrinnit in churzem zorne ſinem ſalige alle dieder getriwent an imo.

Die königliche Bibliothek in München besizt noch eine andere alte Uebersetzung der Psalmen *aus dem vierzehnten Iahrhundert*, mit einer jedem Vers beygefügten Auslegung, ehedem dem Stift St. Nikola bey Passau zugehörig. Ich hatte es nicht erwartet, in dieser Handschrift ein blos verjüngtes Exemplar der *Nokterischen* Bearbeitung der Psalmen zu finden, da bekanntlich die Denkmäler der älteren teutschen Sprache, vom IX. bis XII. Iahrhunderte, in den folgenden späteren Zeiten ganz ausser Gebrauch kamen, und darum auch nicht ferner abgeschrieben wurden. Man darf aber nur wenige Seiten des vorliegenden Manuscripts mit dem

Werke

5. Nu brech wir iru bant vnd verwerffen wir von vns iru ioch.

4. Der da wonet in den himeln verſpottet ſyen vnd vnſer herr hat ſie . . .

5. Da redet er zu in in ſinem zorn vnd in ſinem zorn betrübt er ſi.

6. Aber ich pin geſetzet chunig vn im vff Syon finen hailigen perg. predigen ſein gebot.

7. Der herr ſprach zu mir mein ſun piſt du ich gebar dich hiwt.

8. Ayſch von mir vnd ich gib dir diet zu dinem erbe vnd din beſitzung die ende der erden.

9. Du rihſt ſi in diner iſnin gerten vnd zerbrich ſi als dez hffners vas.

10. Vnd ir chunig .... werdent gelait die rihter vff der erden.

11. Dienent dem herren mit forhten vnd kurtzweilent im mit bidem.

12. Begriffent die zuht daz nit erzurnet werde der herr vnd nit verderbe von rehten wegen.

13. So verprinnet in ſinem kurzen zorn die ſaligen all die getrawen an in.

Werke des Notker vergleichen, um überall die auffallendste Aehnlichkeit zwischen beiden zu bemerken, und selbst in den mannigfaltigen Veränderungen der Sprache, die das jüngere Denkmal in einer Folge von vierhundert Jahren nothwendig erfahren musste, noch die nämliche Quelle zu erblicken, die in dem Notkerischen Original noch unvermischt und lauter fliesst. Um auch den Leser in den Stand zu setzen, sich von der Wahrheit unsrer Behauptung zu überzeugen, wollen wir den ersten Psalm aus der Handschrift hersetzen, und, um die Vergleichung zu erleichtern, Nokters Original selbst ihm zur Begleitung geben.

Pſ. I. Notker.

1. Der man iſt ſalig, der in dero argon rât ne gegieng. So Adam teta, do er dero chenun rates folgeta uuider Gote. — Noh an dero ſundigon uuege ne ſtuont. So er teta. Er cham dar ana er cham an den breiten uueg ter ze hello gat, unde ſtuont dar ana, uuanda er hangta ſinero geluſte. Hengendo ſtuont er.

Noh an demo ſuohtſtuole ne ſaz. — ih meino daz er richeſon ne uuolta, uuanda diu ſuht ſturet ſie nah alle. So ſie Adamen teta, do er Got uuolta uuerden. Peſtis chit latine pecora ſternens (fier niderſlahinde) ſo peſtis ſih kebreitit, ſo iſt iz peſtilentia, i. e. late pervagata peſtis (uuito uuallonde ſterbo.)

2. Nube der iſt ſalig, tes uuillo an Gotes eo iſt, unde der dara ana denchet tag unde naht.

3. Unde der gediehet alſo uuola ſo der boum, der bi demo rinnenten uuazzere geſezzet iſt. Der zitigo ſinen uuuocher gibet. — Daz rinnenta uuazzer iſt gratia ſpiritus ſancti, gnada des heiligen geiſtis. Den ſi nezzet, ter iſt pirig poum guotero uuercho. Noh ſin loub ne riſet. — Taz chit, noh ſin uuort ne uuirt uuêndig. — Unde fram, diuhent alliu, diu der boum biret unde bringet. — Ioh fructus (uuuocher) ioh folia (pleter) ih meino facta et dicta (uuerch, uuort.)

4. So uuola ne gediehent aber die argen: So ne gediehent ſie. Nube ſie zefarent alſo daz ſtuppe dero erdo, daz der uuint feruuahet. — Fane demo Gotes riche uuerdent ſie feruuahet.

5. Pediu ne erſtant arge ze dero urtheilido. — Doh ſie erſtanden, ſie ne bitent damm urteildo, uuanda ni iu urteilet iſt. jam enim judicati ſunt.

Noh ſundige ne ſizzent danne in demo rate dero recton. — Ene ne irſtant, daz ſie irteilent uuerden, noh tiſe ne irſtant, daz ſie irteilen. Ene ſint tie uuirſiſten, diſe ee ſint tie bezzeſten, uuanda ſie beide ſundig ſint. Tie aber die bezzeſten ſint, tie irteilent tien metemen.

Pſ. I. nach der Handschrift a. d. XIV. Iahrhundert.

1. Der man iſt ſelig, der niht gieng in den rat der argen. Als Adam tet do er der konen rates volget wider Got. Vnd an dem weg der ſündigen ſtund er niht. — So Adam tet, er kom dar an, er kom an den preiten weg, der ze helle gat vnd ſtunt daran, wan er verhanget ſeinem geluſt.

Vnd an dem ſtul der ſuht ſaz er niht. — Ich mein, daz er niht reichſen wold, wan div ſuht ſtöret ſi nahen alle. Als ſi Adamen tet, do er got wolt werden. Peſtis in latein iſt als vil geſprochen, als ein niderflach des wihes vnd wenn ſi ſich gebreittet ſo heizzet ez peſtilencia i. peſtis late peruagata.

2. Sunder der iſt ſælig, des wille an gotes ê. iſt, vnd der an ſeiner ê trahtet tag vnd naht.

3. Vnd er gedihet als wol als der bovm der pei dem rinnenden wazzer gepflantzet iſt. Der ſine frucht gibt ze ſiner zit. — Daz rinnent wazzer iſt di gnad des heiligen geiſtes, wen die nezzet, der iſt ein perhafter bovm guter werk. — Vnd ſin blat zeſſevzzet niht. — Daz iſt ſein wort wirt niht wendig. — Vnd alliu div der bovm bringet, div fruht vnd di pleter, daz ſint wort vnd werk, div werdent geglükhaftiget.

4. So wol gedihent di argen niht, alſo gedeihent ſi niht. Sunder ſi zevarent als daz ſtuppe, daz der wint wirfet von der erde, alſo werdent ſi verweiet von deme gotes riche.

5. Der vmb erſtent di pöſen niht ze dem gerihte, doh ſi erſtant ſi peitent aber ir niht wan in verteilt iſt. Si ſint ietzu gevrteilt.

Noh die ſundigen ſitzent niht in dem rat der rehten. — Ene erſtent niht daz ſi gevrteilt werden, ſc. impii, noh diſe daz ſi erteilen ſc. peccatores. Ene ſint di wirſten, diſe ſint niht di beſten, wan ſi peide ſündig ſint. De aber di peſten ſint, die erteilent den metemen.

6. Vuanda' Got uueiz ten ueg dero rehton. — Er geuuerdet ſie uuizzen unde iro uuerch.

Unde dero argon fart uuirt ferloren. — Vuanda ſie ſelben uuerdent, pediu uuirt iro fart ferloren daz ſint iro uuerch."

Diese verjüngte Ueberarbeitung des Notkerischen Originals würde, wenn man in einzelne Untersuchungen eingehen wollte, für die Geschichte der teutschen Sprachkultur manche interessante Beyträge liefern, für jezt genügt es uns, auf dieses Denkmal (welches ohne Zweifel nicht zunächst aus dem noch unveränderten Original des 11ten Jahrhunderts genommen wurde), den Literator aufmerksam ge-

I. Pſ. 103. *Interlinear.*

1. Benedic anima mea domino! domine Deus meus magnificatus es uehementer. Confeſſionem et decorem induiſti.

2. Amictus lumine ſicut ueſtimento. Extendens cœlum ſicut pellem.

3. Qui tegis aquis ſuperiora eius; qui ponis nubem aſcenſum tuum qui ambulas ſuper pennas uentorum.

4. Qui facis angelos tuos ſpiritus et miniſtros tuos ignem urentem.

5. Qui fundaſti terram ſuper ſtabilitatem ſuam: non inclinabitur in ſæculum ſæculi.

6. Abyſſus ſicut veſtimentum, amictus ejus: ſuper montes ſtabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient: à voce tonitrui tui formidabunt.

8. Aſcendunt montes: et deſcendunt campi, in locum quem fundaſti eis.

9. Terminum poſuiſti, quem non transgredientur: neque convertentur operire terram.

6. Wan Got weiz den wek der frehten. — Er wirt fi wizzen vnd ir werk.

Vnd di fart der pöfen wirt verlorn, wan fi felbe verlorn werdent, bediu wirt ir vart verlorn vnd daz fint irev werk.“

---

macht zu haben. — Zum Beschluss fügen wir noch den 103. Psalm nach den bisher genannten Uebersetzungen hinzu, um dadurch den Wünschen der Freunde altteutscher Literatur einigermassen zu begegnen, indem sich zur vollständigen Bekanntmachung dieser alten Denkmäler vorerst noch keine günstige Aussicht eröffnet hat.

Version.

1. Wole fprih fele min deme herren, herro got min gemichlichet (gegrozlichet) bis du heiftichlichen, Vrgiht unde fchone has du anegeleget.

2. Umbegechuzter mit deme liehte alfo mit deme guante, Denenter den himil alfo die hut (uel).

3. Du der dechis mit den wazzeren dei obereren finiu. Du der legis (fezces) daz wolchen ftige dine. Du der geft uf den uederen dere winte.

4. Du der tuos engele dine die geifte, unde dienftman dine fiur daz brinnente.

5. Du der haft gegruntueftet die erde uf ftatichei-te ire. nihne wirdit fi geneigit in die werlte dere werlte

6. Der wach alfo daz gewæte umbechuzce fin uffen den bergen ftent dei wazzer.

7. Vone reffefunge dinere fliehent fi, uone ftimme doneres dines erfurhtent fi.

8. Vfftigent die berge unde nider ftigent dei uelt an die ftat die du gegruntueftet haft in.

9. Marh (ente, cil) has du gesezcet, den niht fi ubergent noh ne werdent becheret, bedechen die erde

10. Qui emittis fontes in convallibus: inter medium montium pertranſibunt aquæ.

11. Potabunt omnes beſtiæ agri: expectabunt onagri in ſiti ſua.

12. Super ea uolucres cœli habitabunt: de medio petrarum dabunt voces.

13. Rigens montes de ſuperioribus ſuis: de fructu operum tuorum ſatiabitur terra.

14. Producens fœnum jumentis, et herbam ſeruituti hominum; ut educas panem de terra.

15. Et vinum lætificet cor hominis: ut exhilaret faciem in oleo: et panis cor hominis confirmet.

16. Saturabuntur ligna campi, et cedri hibani, quas plantavit:

17. Illic paſſeres nidificabunt, Herodii domus dux eſt eorum.

18. Montes excelſi cervis: petra refugium herinaciis.

19. Fecit lunam in tempora: ſol cognovit occaſum ſuum.

20. Poſuiſti tenebras, et facta eſt nox: in ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſilvæ.

21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, et quærant a Deo eſcam ſibi.

22. Ortus eſt ſol, et congregati ſunt: et in cubilibus ſuis collocabuntur.

23. Exiit homo ad opus ſuum: et ad operationem ſuam usque ad veſperum.

10. Du der uzfentes (lazzes) die brunnen in den geteleren unter inmitten dere berge durhuarent dei wazzer.

11. Trinchent alleu tier (wilt) des acheres da bitent die wilden efile in durfte ire.

12. Obe den die uogele des himilis wonent uone in mitten dere fteine gebent fi die ftimme.

13. Nezzenter (fuhtenter) die berge uone obereren ire; uone wuochere werche dinere gefattet wirdit diu erda.

14. Fureleittenter daz howe den uihen unde daz chrut deme dienfte dere mennifken. Daz du uz bringeft daz brot uon der erde.

15. Unde der win fro machet daz herce des menifken Daz er gefroliche daz antluzce in dem ole: unde daz brot daz herce des mennifken geneftine.

16. Gefatet werdent dei holzere des ueldes unde die cederboume des waldes die er phlanzte;

17. Da die fperlinge niftent. Des ualchen*) hus leitare ift ire.

18. Berge die hohen den hirzzen: der ftein zuofluht den igelen.

19. Er hat getan die maninne in dei cite: der funne erchennet niderual finen.

20. Du fazcetes die uinftere unde wart (worden ift) naht: in dere durch uarent alliu dei tier des waldes.

21. Welfer dere lewen ruohelente, daz fi zuchen unde fuochen (weruen) uone gote ezzen in.

22. Enrunnen ift der funne unde fi gefamenent fint unde in gademlinen ire werdent fi geftetenet.

23. Vz get der man ze werche fineme unde ze wurchunge finere unze an den abent.

*) Marginalnote: „Herodius ift im ein unchunder uogel, unde ift defthalbe ein edile unde ein chreftich uogel.

24. Quam magnificata ſunt opera tua Domine! omnia in ſapientia feciſti: impleta eſt terra poſſeſſione tua.

25. Hoc mare magnum, et ſpatioſum manibus: illic reptilia, quorum non eſt numerus. Animalia puſilla cum magnis:

26. Illic naves pertranſibunt. Draco iſte, quem formaſti ad illudendum ei:

27. Omnia a te expectant ut des illis eſcam in tempore.

28. Dante te illis. colligent: aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate.

29. Avertente autem te faciem, turbabuntur: auferes ſpiritum eorum, et deficient, et in pulverem ſuum revertentur.

30. Emittes ſpiritum tuum, et creabuntur: et renovabis faciem terræ.

31. Sit gloria domini in ſæculum: lætabitur Dominus in operibus ſuis:

32. Qui reſpicit terram, et facit eam tremere: qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea: pſallam Deo meo quamdiu ſum.

34. Jucundum ſit ei eloquium meum: ego vero delectabor in Domino.

35. Deficiant peccatores a terra, et iniqui ita ut non ſint: benedic anima mea Domino.

Oratio.

Inclite omnipotens deus qui fructu locupleti terram aridam ſatiaſti, da nobis ſpirituali mente aſcenſum tuæ gloriæ contueri, ut dum te in cœlis ſuſpicimus, illa ſemper quæ ſunt cœleſtia meditemur.

24. Owi wie gemichillichet ſint werh diniu herro! alliu niſwihsheite has du getan: gefullet iſt diu erde beſzzunge dinere.

25. Daz mere michele unde friſtuollez (breitiz, witiz) mit den handen: da (ſ. ſint) dei chreſenten, dere nihne iſt zale. Vihe wenigiu mit den michelen;

26. Da diu ſchef uber uarent. Trache dirre, den du gebilideteſt ze triugenne (ze ſpottenne) ime.

27. Elliu uone dir bitent ſi, daz du gebeſt in ezzen in deme cite.

28. Gebentem dih ni, zeſamene leſent ſi: uſtuonte dih die hant dine, elliu werdent ſi gefullet dere guote.

29. Danecherentem aue dih daz antluzce werdent ſi getruobet: benimiſt geiſt ire unde zegent (erwerdent) ſi unde in molten ire wider cherent.

30. Du uz ſentes geiſt dinen unde ſi werdent geſcaffen, unde du eritniuwes daz Antluzce dere erde.

31. Si diu ere des herren in die werlte: Frowet ſih der hero in werchen ſinen.

32. Der erſchowet die erde unde tuot ſie bibenen: der der ruoret die berge unde ſi riuchent.

33. Ih ſinge deme herren in libe mineme: ih ſalm rotte gote mineme, alſo lange ſo ih bin.

34. Frolih ſi ime gechoſe (geſpræche) min: ih zeware liebe (luſte) mih in deme herren.

35. Zegen (abnemen) die ſuntare uone der erde unde die unrehten, ſo daz ſi nihne ſin: wole ſprih ſele min deme herren.

Oratio.

Vrmarige almahtich got du der wuochere mit deme richen die erde durren haſt geſattet gib uns mit geiſtlichen muote die uffart diner guotliche ſchowen, daz ſo dih in den himelen wir uffehen dei immerane dei der ſint himiliſkiu wir denchen.

II. Pſ. 103. *nach der verjüngten Notkerischen Ueberſetzung und Auslegung.*

1. Sel meinev lob got. Herre mein got du biſt gegrözzet ſnellichlich vnd vaſt.

Du haſt angelegt beiht vnd ſchön zierde. — wan eccleſia tua div zay an lêget ſi was von erſt vinſter ê. ſi ir ſünd gepeihtet. Do wart ſi mit der beiht ſchon gezieret alſo iſt ir anlegung dein anlegung.

2. Du biſt beklaidet mit lieht als mit wate. — Ir wat iſt dein wat, daz iſt lumen fidei.

Du deneſt den himel als ein haut. — Nah dem tod der tier werdent ir heut gedenet. Die ſchrift der Propheten wurden auch alſo gedenet nah irem tod vnd gerekket ad omnes gentes. Die weil ſi in der alten ê. waren do kant man ſi niht. do aber div new ê. kom vnd ſi tod waren, do zoh man ir ſchrift für do bekant man ſi erſt. vnd die ſchrifte ſint celum. wan got an in vvnden wirt.

3. Du deckeſt mit wazzern div oberen tail des himels. — Als diu wazzer ob dem himel ſint alſo ſetzeſtu ob allen geboten der ê. diu zway gebot caritatis. wan ſi iſt gegozzen in vnſern hertzen da von haizzet ſi vol wazzer.

Du ſetzeſt di wolken dir ze deinem aufgang. — vnde in Actib. Apoſt. et nubes ſuſcepit eum ab oculis eorum. Myſtice: wolken ſint prædicatores, mit den bringeſt du di ſiechen ad intellectum ſcripturarum. Du geſt auf den vedern der winde. — Du ſendeſt deinen ſun ſneller den der wint geweien müg. oder venti ſint di ſel vnd ir veder ſint amor Dei et proximi die lieb vberfleugeſt du wan dein lieb iſt grözzer danne di ir, di ſi zu dir habent. ſwie hoh ſi fliegent ze erkennen dein lieb ſo iſt ſi dannoch höher. vnd Paulus: vt poſſitis comprehendere quæ ſit latitudo altitudo et longitudo et profundum. et iterum: ſcire etiam ſuper eminentem ſcientem caritatis chriſti, ſcientiam. Latitudo iſt

ein iglich gutes werk; altitudo ein herze gerihtet enbor zu got; longitudo, beſtetigung an guten werken; profundum iſt di taufe et ſacramentum euchariſtiae an den iſt beſlozzen der ſin: wan man ez niht geſehen mag allez leipleich da von iſt daz ze bedenken vor allen dingen, wie verre vns hat braht div gotes minne vnd wie hoh ſi ſei.

4. Du macheſt dein geiſt engel i. nuncios bonos, wenn du ſi ſendeſt zu Thobiam, zu Zachariam, zu Mariam. Myſtice: du macheſt in deiner kriſtenheit geiſtleich lerer, daz ſi dein boten ſein deins wortes vnd ſendeſt ſi alſo zu den werltlichen als ob du ſi von himel ſendeſt auf daz ertreich.

Vnd dein diener, wan ſpiritu ferventes ſint ſi, haſtu gemachet brinnendes fevr daz ſi entzündet alle die ſi hörent.

5. Du haſt dew erd geveſtent auf ir ſtætikait. — Eccleſiam haſt du geſtiftet an Chriſto;

Sie wirt niht gewegt von ew ze ew. — An den worten mag man niht verſten die ſtætikait des ertreiches wan got ſprichet in ew: cœlum et terra tranſibunt.

6. Abgründ als gewant iſt ſein klaid. — wan daz wazzer vmbuahet die erd. alſo tut di menig der vngelaubigen di heiligen kriſtenhait.

Vnd div wazzer ſtent ob den bergen. — Als in der ſinflut was daz wazzer gegangen vber die berge, alſo beſwart di gröze der ehte vnd der vngeglaubikait die apoſtolos.

7. Dar nah wirt daz die ſelben abyſſi fliehent von deiner ſtraffe vnd von der ſtimme deines doners fürhten ſi in. — Dein drō iſt die Niſi penitentiam egeritis omnes ſimul peribitis. Ir bekeret euch danne ir verderbet alle zemal.

8. So bürent ſih di berg i.e. prædicatores, vnd lazzent ſi div veld nider i.e. populi, vntz an di ſtat die du in geſtæteſt haſt i. e. eccleſia quæ non inclinabitur in ſ. ſ.

9. Du haſt in geſetzet ein march daz ſi niht vbergent ſc. in fide katholica, vnd werdent niht bekert ze deken die erd daz ſi wider vngelaubig würden.

10. Du lazzeſt die brunnen auz in den telern. den diemütigen gibſt du die kunſt der lere.

Durh die mitte der berg gent div wazzer, i. e. doctrinæ Apoſtolorum.

11. Davon trinkent allev tier des waldes, i. gentes. Div tier als di Eſel di da tragent die burde i. e. iudæi portantes onus legis.

Div wartent in irm durſte, — vntz helyas vnd Enoch köme.

12. Ob den ſitzent die vogel des himils. — i. animae ſanctorum epiſcoporum, vnd pflegent der tier. — Vnd aus den velſen ſprechent ſi daz ſi habent von den Propheten vnd von den zwelfpoten.

13. Aber du netzeſt die berg. i. apoſtolos, von den höhern dann ſi ſint. als ez di lerer habent von Apoſtolis, alſo habent ez Apoſtoli von dir, wan du ſi fülleſt des heiligen geiſtes.

Vnd von der fruht deiner werk wirt geſatet div erde. wir werden geſatt von deiner lere, di du vns regeneſt.

14. Div erd gebirt hev den tieren vnd daz kraut dem dienſte des menſchen, vnd pfründ geiſtu den die daz gotes wort lerent.

Daz du got vater Chriſtum augteſt von erd auz tötleichen vazzen.

15. Vnd der wein frewet dann daz hertze des menſchen. — Div fette des leichnamen gotes tut in fro.

Daz div fette ſein Antlutz gefre in dem öle. — Daz an im erſchein etleich gotes genad, als geſchriben iſt: Unicuique datur manifeſtatio ſpiritus ad utilitatem. Einem jeglichen wirt gegeben div öffenung des heiligen geiſtes ze nutze.

Vnd daz daz brot (i. der ſel lab) daz hertze des menſchen kreftig vnd geſterke.

16. Der gnad fc. panis, vini et olei, werdent gefatte div holtz des veldes (i. die mäzzigen leut) vnd die zederbaum die auf Libanon wahfent die er gepflanzet hat. daz fint die wider ander leut reht tuont, vnd faluator: Omnis plantatio etc. Ein iegleichev pflanzung de mein vater niht hat gepflantzet, diu wirt auz geworfen.

17. In den holtzen werdent niften die fmalen geflügel. — Si ftiftent monafteria daz dar inne fei di gemain der heiligen bruder.

Herodii domus etc. Herodius ift ein vogel grözzer denn aller vogel ienderl kainer vnd vberwindet ander vogel vnd halt den aren vnd izzet in vnd bezaichent die mæchtigen vnd die fterkeften di vnder weilen wider fagent der welde vnd haufent in dem himel.

18. Di hohen berg fint der hirzen wonung. — Die geiftleichen fint begriffen mit höhern geboten den fi laiftent wie aber die diemütigen waz troftes habent die.

Petra refugium etc. Chriftus ift petra, der ift ein Zufluht den igeln. i. peccatoribus. Erinaceus ift ein tier als groz als ein igel vnd ift niht ein igel, vnd ift geleich dem bern vnd der maus vnd haizzet ein berkmaus, wan ez wonet in dem gebirg.

19. Er machet lunam. i. eccleſiam in der zeit der tötleiche fam der man alfo nimt fi zu vnd ab vnd doh vber windet fi dife vnftætikait fo fich di zeit ergangen hat.

Div funne der rehtikait. i. Chriftus hat bekant feinen tod, er laid in gern.

20. Mit dem tod fatztes du got die vinftri feinen iungern, wan fi iren gedingen verluren den fi an im heten.

Vnd do wart div naht, — von der Chriftus fprach zu Petro: heint laget dir der tievel, vnd reittert dich als den waitzen. Daz gefchah auh er verlaugent Chriftum dreyftunt.

An der naht varent auz alleu tier des waldes auf ir waid. Daz ſint alle tievel varent auz, daz ſi den gelaubigen leuten vrid lazzen.

21. Deu welfer der lewen zieheut ſih auz mit ruffe daz ſi zuken vnd daz ſi von got ſuchen ir ſpeis an got mügen ſi niht gewinnen.

22. Die ſunne erſchain (erſtunt Chriſtus) do ſamenten ſich dev ſelben tier vnd wurden geſetzet in iren hölern do Chriſtus erſtunt do wurden ſi flühtig di pöſen vnd raumten fidelibus.

23. Als div ſunn auf kumt ſo get ieder menſch ze ſeinem werke (i. ad orationem, des in der kriſtenheit not iſt.) vntz ze abend, daz iſt an dem end der werlde.

24. Herre vater wie gar gegrözzet ſint deinev werk, in weiſheit. i. in filio tuo Christo der iſt ſapientia patris, haſtu getan ellev Dink vnd geſchaffen.

Daz ertreich iſt erfüllet deiner beſitzung. (i. Chriſtianorum, die dein beſitzung ſint.)

25. Daz mer iſt groz vnd weithendig (als wol erſcheint) da ſint kriechentev tier, der kain zal iſt, Dar inn ſint clainev tier vnd grozzev.

26. Vnder den varent div ſchef durch. — Diſev red iſt alſo ze verſten, daz in der weiten welt manig frais iſt hoh vnd nider haiden bös Chriſtiani, von den frais kumet vnd durhæhtung vnd daz doch div heilig kriſtenheit vnder hin get vngelaidiget wan Chriſtus ir ſchirmer iſt.

Darinne iſt der Drake den du im ze ſpotten haſt gemachet. — (Daz iſt ſerpens antiquus. Wer ſpottet ſein; der heiligen ſel, di tretent ſein haubt ſo ſi ſeiner ræte niht volgent vnd der engel geſpötte iſt er. wan er an reht höhverten wolt, do kom er von der engliſchen ere zu der tieveliſchen marter.

27. Diſev tier warten ellev, daz du in ir ſpeis gebeſt ze rechter zeit.

28. Als du in gibeſt, ſo nement ſi ez ſi mügen an dih nihts gehaben ſo du Chriſtum der dein hant iſt geöffeneſt ſo werdent ſi ellev erfullet deiner gütikait.

29. Kereſt aber du dein antlütz von in, ſo werdent ſi betrübet daz tuoſtu dar vmb daz ſi erkennen daz du in vor biſt wenn ſi niht in trübſal ſint.

Du nimeſt in iren geiſti. i. ir hohuart ſo zerget div hohvart dann an in vnd ſo koment ſi danne erſt zu dem gedanke daz ſi ein puluer ſint.

30. Sent auz deinen geiſt vnd nim ir war ſo werdent ſi wider geſchaffen, vnd werdent nova creatura vnd alſo geneweſt du daz antlütze des ertreitches (i. hominis.)

31. Gotes ere div ſey immer vnſer herre wirt gefrewet an ſeinen werken (wan ſi ſint gut.)

32. Er geſiht den menſchen den gerehten vnd haizet in bidemen von ſeiner vorhte. (an dem ſelben ruet ſein gaiſt, als er auch ſelber ſprach: ſuper quem etc. Mein geiſt ruet über den diemütigen der meinew wort fürhtet.

Er rüret an di berg (i. ſuperbos ſtunget zu der rew) ſo riechent ſi vnd wainent ir ſünde.

33. Ich ſing vnſerm herren bei meinem Leben. Ich ſinge meinem got daz lob, di weil alſo lang ich leb, in eternitate, da anders niht iſt danne gotes lob.

34. Mein Geköſe ſei im wunnesam. wan mein luſt ſam iſt an im ſein gnad iſt mir ſüzze, mein beiht ſei im genæm.

35. Die ſündigen ſüln zergen von dem ertreich i. von dem irdiſchen geluſte ſüln ſi lazen vnd die vngerehten alſo daz ſi iht lenger vngereht ſein.

Mein ſele ſol got loben. (daz was ein anevank des Pſalmes vnd iſt ſein ende.) Alleluia (hebraice, haizzet latine laudate Deum.) —

III. Pſ. 103. *Nach einer Handschrift von* 1590.

1. Wol ſprichet got min ſele. Herre min got gehöhet biſt du vil vaſte. lob vnd zier hauſt du an dich geleit. 2. und vmb geben mit lieht als mit gewande; du ſpanneſt die himel alz ainen huot. du dekeſt den wazzeren iru obroſtiu ſtat. 3. Du nimeſt die wolken zuo diner vffvart. Du giſt vber*) die ſnellen winde. 4. Du macheſt ze boten die engliſchen gaiſt vnd dir dienet das prinnent fewr. 5. Der da hat geſatzt die erde vff ir veſte ſi naiget ſich nit ymmer mere. 6. Das abgründe hat ſi vmb geben als ain gewand vff den bergen ſtat daz wazzer von dinem ſtrauffen fliechen ſi. 7. Von diner ſtimme dez Doners erſchrecken ſi. 8. Auff wahſent die berge vnd nider ſtigent diu velt an die ſtat, die du ine geehtet hauſt. 9. Ein zil hauſt du in geſetzet daz uber gent ſi niht noch verkerent ſich, daz ſi bedecken die erde. 10. Der da vs ſendet die prunnen in dem tal enmitten vnder den pergen fliezzent diu wazzer. 11. Elliu tier dez ackers trinkent die wilden eſel bittent in ir durſt. 12. Dar vff wonent die vogel enmitten vs den ſtainen ſingent ſi. 13. Du betaweſt die berge oben herab von der fruoht diner werk wirt geſattet diu erde. 14. Du bringeſt fur daz häw dem viche vnd krawt ze dienſt dem menſchen. Das du pringeſt prot vs der erde. 15. Vnd von dem win wirt dez menſchen hertz gefräwet. Daz frölich werd in dem antlütz daz öl vnd daz prot kreftig dez menſchen hertze. 16. Geſattet werden diu velt holtzes vnd die zederbaum von lybano die er hat gephlantzet vnd da nyſtent die ſpatzen. Dez merres vogels hus iſt ir gelaite. 18. Die hohen berge der hirſen ſint der ſtain der ygele ain Zuflucht iſt. 19. Dem maun haut er zu der zeit beraitet. Diu ſunne waiff wol iren vnder ugk. 20. Du breht diu vinſtrin, da wart es naht:

*) MS. aber.

naht: an der giengen elliw wildiu tier für. 21. Der leon welff grimment das fis zucken vnd fuochen von got ir fpeife. 22. Vff gieng diu fuonne, da famnoten fi fich, vnd fatzten fich wider in ir hol. 23. Vs gat der menfche zu finem werke vnd an fein arbait huntz an den aubent. 24. Wie gar vnargelichen fint herre dinew werck Elliu hauft du fi zu weifnait geworht. Vol ift diu welt diner habe. 25. Ditz merre groz vnd vnmauzzen weit da ift wurmen aun zal clainew tier mit den grozzen. 26. Da gaunt für die fcheff. Der Drack den du hauft gemaht ze fpotte. 27. Alle wartent fi der zeitlichen fpeizfe von dir. 28. Gift du in, fo clubent fi; tuoft du vff din hand, fo werdent fi alles guotz vol. 29. Aber kerft du von in din antluzze, fo werdent fi betrüpt. Nimpft du in irn gaift, fo verderbent fi vnd gend wider in ir efchen. 30. Law*) herfur dinen gaift, fo fchöpphent fi fich vnd mahft wider daz ertrich. 31. Gotes ere fei ymmer, gefräwet wirt got an finen werken. 32. Der da anfiht die erde vnd haizzet fi zittern, der da rüret die pergehuntz daz fi dunftend. 33. Singen wil ich got die weil ich lebe lob fag ich im die weil ich pin 34. Liutfalig fei im min rede Aber ich havn an got gelauben. 35. Von der erde zergent die funder vnd die vnrehten alzo daz fi nit feyen. Lob got min fele.

3.

Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg.

Die kleinen Erzählungen und Novellen meist unbekannter Dichter des XIII. Iahrhunderts in der

*) Statt *lafs*. Die Orthographie der Handschrift (wie in den meisten aus den spätern Zeiten) ist ein wenig barbarisch, und nach dem Dialect geformt, der noch heut zu Tag in einigen Gegenden Schwabens herrscht.

Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte (besonders in dem vom Herrn Koch herausgegebenen III. Bande) empfehlen sich durch Erfindung und den naiven Vortrag so sehr, dass Iemand, der eine vollständige Sammlung aller noch vorhandenen ähnlichen Gedichte bekannt machte, den Freunden der vaterländischen Poesie gewiss ein sehr angenehmes Geschenk machen würde. Unter den altteutschen Handschriften der Münchner Bibliothek findet sich Weniges dieser Art; das Wichtigste darunter ist eine Reihe von fünf kleinen Gedichten (zusammen etwa 1050 Verse), die einem Exemplar von dem altschwäbischen Roman, *Barlaam und Iosaphat*, von derselben Hand beygefügt sind; diese Handschrift ist noch aus dem XIII. Iahrhunderte, nämlich vom Iahr 1284. wie folgende Schlussschrift zu Ende jener *Beyspiele* ausweiset:

Cum fuerant anni completi mille ducenti
Et decies octo, poſt partum virginis almae
Quatuor addendo, regnanteque rege Rudolfo
Scripſit eum Chvnrat, xps sua crimina radat.

Nur von zweyen dieser Erzählungen, die wir gegenwärtig, nebst einigen moralischen Sprüchen, dem Leser mittheilen (Nr. 1. und 4.) können wir die Verfasser mit Gewissheit angeben; die erste ist von dem *Striker*, von dem bisher blos die Abentüre von Karl dem Grossen im Schilter'schen Thesaurus bekannt war, in der zweyten nennt sich der berühmte *Conrad von Würzburg* als Verfasser. Diese leztere Erzählung findet sich in einer andern Bearbeitung auch unter den Strophen des *Gutere* in der Müller'schen Sammlung, B. II. am Schluss des Iwain, wo jedoch übergangen wird, dass *der werde Ritter*, von dem das Mährchen berichtet, der *als Verfasser des Wigolais* bekannte Dichter *Wirin von Grafenberg* gewesen sey.

Hie hebent sich Bispel an.

(I.) Von dem Strickaere.

Ain hvnt der mvet ainen man
Er bal in veintlichen an
Do nam er ains ſtains war
Den warf er erſtlichen dar
Do nam der zornige hvnt
Den selben ſtain in den mvnt
Vnd baiz vil vbellich dar in
Vnd liez in ligen vnd gie hin.

Den man geleichet der ewart
So geleichet der hovewart
Dem verschamten fvndære
Dem gvoten iſt vil ſwære
Daz die vbeln vnrehte lebnt*)
Vnd wider gottis hulde ſtrebnt

*) Diese und ähnliche Ueberhüpfungen der Vokale, die der Verfasser dieser Handschrift sich häufig gegen das Gesetz des Wohlklanges und die ursprüngliche Orthographie der schwäbischen Dichter erlaubt hat, wie auch den gedehnten Diphtong ei statt des einfachen i behalten wir absichtlich bey, weil daraus offenbar wird, dass schon vor dem Schluss des XIII. Iahrhunderts in verschiedenen Gegenden die weichere Aussprache sich in härtere Zusammenfügungen der Konsonanten und breitere Vokale umgeändert habe. Im Fall aber jemand eine vollständige Sammlung dieser und ähnlicher Gedichte bekannt machen wollte, so würden wir ihm rathen, die Entstellungen der späteren oder ihrem Patois getreu folgenden Abschreiber, so viel möglich auszumerzen, indem sie für den Leser nicht anders als höchst unangenehm seyn können, da sie dem ursprünglichen Wohlklange der schwäbischen Poesie so sehr zuwider sind.

Daz mvoet die gvten fere
Sie rament ir mit der lere
Die vns christ von himel braht
Da mit vns got bedaht
So der predigære
Vns fait div peſten mære
Vnd vns chvndet vbel vnd gvt
Vnd daz ſo maiſterlichen tvt
Daz got ſein predigen wol gezimt
So daz der ſpottær vernimt
Daz er alle ſeine miſſetat
Mit worten reht getroffen hat
Daz ſtichet in denne als ain gart
So tvot er als der hovewart
Der in den ſtain beizens phligt
Vnd rvchet danne wa er ligt
Er ſprichet ſo er dannen chvmt
Ez ſchadet me dann ez frvmt
Daz predigen vnd daz chlaffen
Daz ſi da tvnt die phaffen.
Si wænt die werlt becheren
Vnd wænt vns allez leren
Daz wir die vreude aufgebn
Daz ſi mit riwen mvozen lebn
Wie we in vnser vreude tvot
Si waltent allez vnſer gvot
Tæt wir vns der vreude abe
So wurd in alliv vnſer habe
Darvmbe machent ſiz ſo gvot
Er het mir hivte meinen mvot
Mit riwe alſo verſeret
Daz ich vil nach was becheret
Vnd wolt mich gechloſent han
Wil mich des got niht erlan
Er laze mirz ſo nahen gan

Mag ichz niht anders vnderſtan
Ich wil ſein niht me horen
Ich laz mich niht betoren.

Sus beizet er in daz gots wort
Vnd wil verderben den hort
Den got fvor alle ſein geſchaft
Mit ſeiner gotlichen chraft
Geedelt vnd getivret hat
Des lop vber alle hohe ſtat
Swer gottis wort wil entweſn
Der iſt benamen vngeſn (vngeneſen)
Got leit in den worten sein
Daz wart vil wol der vrowen ſchein
Div ſein von worten ſwanger wart
Als gewis iſt noch ſein vart
In iegliches menſchen leip
Ez ſei der man ez ſei daz weip
Swer gots wort horet gern
Darvmbe daz er lern
Waz er tvon ſol oder meiden
Wil er div baidiv leiden
So enpheht er got mit worten
Durch ſeiner oren porten
Got iſt dem menſchen ſenfte bei
Swie gar genædic er doch ſei
Vnd ſwie ſere er vnſer ſeleger
Der in da vlivhet den flivht er
Wie moht in der gevliehen baz
Der ſeinen worten iſt gehaz
Vnd wider billet als ain hvnt
Sol vns got rehte werden chvnt
Daz mvz von worten geſchen,
In mvgen div augen niht geſehn.

(*II.* *)

Daz alter letzet den Leip
ez machet man vnd weip
in ſelben gar vnmære
ſiech træge vnd alſo ſwære
daz ſi gerner ſamfte lægen
danne ſi iht anders phlægen
ſeit ſi mit tvgenden niht alten
vnd ſich niht mvgen verwalten
ſo iſt daz ain wunder an dem ivngen
der nie verrer hat geſprvngen
daz er denne wil ſein ſo ſnel
ſo im gervmphen iſt daz vel
vnd der rugke iſt gebogen
vnd ſich daz alter hat gezogen
fvor ſein augen vnd fvor ſein oren
vnd iſt worden ze ainem toren
vnd iſt geproſten dar nider
ſo wil er ſpringen her wider
ze ainem ſprvnge ſwaz er ie
von got gerait oder gie
Der ze himel ſpringen ſol
der bedarf grozer ſnelle wol
Er bedarf wol weiſhait vnde chraft
er bedarf wol tvgende maiſterſchaft
er ſol ain tore weſn niht
ſwie des doch manic tore giht
daz got der toren vogt ſei
Des iſt er ledic vnde vrei

*) Im Original ist hier nicht das geringste Absonderungszeichen von den vorhergehenden Versen; man sieht aber leicht, dass das Folgende ein Ganzes für sich ausmacht.

Di ſich der helle mvozen ſchamen
die ſint alle toren benamen
Der hat der tivfel ſeinen ſpot
der iſt ir vogt vnd ir got
Vns leret got vnſer troſt
der vns geſchvf vnd hat erloſt
daz man ſich tvo der ſvnden abe
vnd rehte riwe dar vmbe habe
vnd ware beihte dar nach tvo
vnd immer mer bvoze dar zvo
vnd nieman alſo gvot ſei
daz er ſich dvncke ſvnden vrei
Der wol behaltet div gebot
der minnet vnde fvrhtet got
Swer des tivfels willen tvot
der ſol han vrolichen mvot
er ſol mit vreuden vmbe gan
er darf dehaine riwe han
er vindet ſo vil riwe dort
vnſælde vnd alles laides hort
vnd vnzergangklichen tot.
Da von iſt im des vnnot
daz er hie riwechlichen tvo
ſein riwe nimt dort immer zvo
Die weile wir wol getvon mvgen
vnd zv den gvoten wercken tvgen
ſo ſvl wir ſpate vnde vrvo
den gvoten wercken ziehn zvo
des ſol vns ſein vil ernſt
ſo der menſch aller gernſt
der gvoten wercken wolte phlegen
ſo iſt div zvnge im gelegen
vnd fveze vnde hende
vnd leit an ſeinem ende
vnd iſt chomen an den tac

daz er niht me wol getvon mac
ſwie gern er danne wol tæte
ſo iſt ez ze ſpæte.
Er iſt ſælic der nv chauſes gert,
die weil der gvote marckt wert
vnd der ſælden chram offen ſtat.
Daz aller beſte daz got hat,
daz hat er vns nv aufgetan
vmb daz aller boſte daz wir han
vnſer ſvnde ſint ſo böſe
(daz vns got von in loſe!)
daz nie ſo boſes niht enwart
ſi ſint der verlornen art.
Die wil got daz wir im die gebn
vmb daz ewige lebn
daz wir ſi lazen durch in
vns iſt der himliſche gewin
vmb vnſer ſvnde gevailet
ez iſt vns wol getailet.
Swer gots hulde welle han
der ſol die ſvnde durch in lan
ſo wirt er got ain liebz chint
ſwem ſeine ſvnde lieber ſint
den got vnd ſein reich
des enbirt got vil billeich.

(*III.*) *Der werlde lon.*

Ir werlte minnære
vernemet diſiv mære,
wie ainem ritter gelanc,
der nah der werlde lone ranc
baidiv ſpat vnd vrvo,
er daht in manige weis darzvo,
wa mit er daz begienge,
daz er den lon enpfienge

werltlicher eren,
er chunde wol gemeren
ſein lop an allen orten
mit wercken vnd mit worten,
ſein lob waz ſo volbraht
daz ſein zem beſten wart gedaht
in allen tivſchen (tivtſchen) landen,
er het ſich vor ſchanden
alliv ſeiniv iar behvot
er was hvbſch vnd frvot,
ſchon vnd aller tvgenden vol,
ſwa mit ain man zer werlte ſol
beiagen hoher wirde preis,
daz chvnde wol der herre weis
bedencken vnd betrahten,
man ſach den vil geſlahten
auz erweltiv chlaider tragn,
pirſen, baiſen vnde iagen
chvnd er vnde traip ſein vil,
ſchahzabel vnde faiten ſpil
daz waz ſein chvrtzeweile,
wær vber hvndert meile
gezaigt im an ritterſchaft,
dar wær der herre tvgenthaft
mit gvoten willen hin geritten,
vnd het gerne da geſtritten
nah lobe auf hoher minne ſolt,
er was den vrawen alſo holt
die wol beſchaiden waren,
daz er in ſeinen iaren
mit langer wernder ſtæte
in ſo gedienet hete,
daz alliv fældenhaften weip
ſeinen wunnechlichen leip
lobten vnde preiſten,

als vns div bvoch beweiſten,
vnd ichz von im geſchriben vant.
ſo was der herre genant
her Wirin da von Gravenberc,
er hete werltlichiv werc
geworht alliv ſeiniv iar,
ſein herze ſtille vnd offenbar
nach der minne tobte;
ſus ſaz der gelobte
in ainer chemnaten
mit vreuden wol beraten,
vnd het ain bvoch in ſeiner hant,
daran er aventivre vant
von der minne geſchriben,
darob het er do vertriben
den tac vntz auf die veſperzeit,
ſein vreude was vil harte weit
von ſvzzer rede die er da las,
do er alſus geſezzen was,
do cham gegangen dort her
ain weip nah ſeins herzen ger
ze wunſche wol gebrvefet dar,
vnd alſo minnechlich gevar,
daz man nie ſchoner weip geſach,
ir ſchone vollechlichen brach
ſvor alle vrowen die nv ſint.
ain ſo reht minnechlichez chint
von weibes brvſten nie geſlauf,
ich ſpriche daz auf meinen tavf,
daz ſi noch verrer ſchoner was
danne Venus oder vrav Pallas,
vnd alle die gottine,
die weilen phlagen der minne.
Ir antlvtze vnd ir varwe
div waren baidiv garbe

erlivhtet als ain ſpiegellein,
ir ſchone gap ſo liehten ſchein
vnd alſo wunnechlichen glaſt
daz der ſelbe palaſt
von ir leibe erlivhtet wart,
der wunſch hete niht geſpart
an ir die ſeinen groſten chraft,
er hete ſeine maiſterſchaft
mit gantzem vleiz an ſei gelait,
ſwaz man von ſchonen weiben ſait,
der vber gvlde was ir leip,
ez wart nie minnechlicher weip
geſehen auf der erde,
auh was nah vollem werde
ir leip gechleidet ſchone,
div chlaider vnd div chrone,
die div ſchoniv vrowe chlvoc
auf vnde an ir leibe trvoc,
die waren alſo reiche,
daz ſi halt ſicherleiche
nieman vergelten chvnde,
ob man ſi vaile fvnde.
von Gravenberc her Wirn
erſchrac von ir wol zwirn,
do ſi cham geſlichen
ſein varwe wart erblichen
vil harte von ir chvnſte da,
in nam des groz wunder ſa
waz vrawen alſo chæme,
auf ſpranc der vil genæme
erſchrocken vnde miſſevar,
vnd enphie die minnechlichen gar
vil ſchon als er wol chvnde
er ſprach avz fvzem mvnde:
Seit vrawe got willechomen,

fwaz ich von vrawen han vernomen,
der ſeit ir vbergvlde gar.
hie mit ſprach div ſchoniv gar:
vil lieber frivnt got lone dir,
erſchricke ſo fere niht von mir,
nv bin ich doch daz ſelbe weip,
durch die dv ſel vnd leip
vil dicke haſt gewaget,
dein hertze niht betraget,
ez trag durch mich hohen mvot,
dv biſt hivbſch vnde frvot
geweſn alliv deiniv iar,
dein werder leip ſvoz vnde chlar
hat nah mir gervngen,
geſprochen vnd geſvngen
von mir, ſwaz er gvotes chan,
du wær ot ie mein dieneſtman
den abent vnd den morgen,
du chundeſt wol beſorgen
hohez lop vnd werden preis,
dv blveſt als ain maien reis
in manicvalter tvgent,
dv haſt von chindes ivgent
getragen ie der eren chrantz
dein ſin iſt lavter vnde gantz
an triwen ie gen mir geweſn.
vil werder ritter auzerleſn,
darvmbe bin ich chomen her,
daz dv nah deines hertzen ger
meinen leip von hoher chvr
beſchaweſt wider vnde fvr,
wie ſchön ich ſei wie volchomen,
den reichen lon den grozen fromen,
den du von mir enpfahen maht
vmb deinen dienſt wol geſlaht

den ſolt du ſchawen vnde ſpehn,
ich wil dich gern lazen ſehn
waz lones dir geziehen ſol,
dv haſt gedienet mir ſo wol.
Den edeln herren tvgentreich
dauhte harte wunderleich
diſer vrawen taidinc,
wan ſei der ſelbiv ivngelinc
mit ſeinen augen nie geſach,
vnd doch div ſelbiv vrowe ſprach,
er wær ir dienſtman geſein;
er ſprach, genade vrowe mein,
han ich iv gedienet iht,
entriwen des enwaiz ich niht,
mich dvncket ane lavgen,
daz ich mit meinen augen
ivh vil ſelten han geſehn,
ſeit daz ir gervchet iehn
mein ze chnehte ſelic weip,
des ſol mein hertze vnd mein leip
ivch ze dienſte ſein berait
mit willechlicher arbait
vntz auf meines todes ziel,
ir habt hoher ſelden vil
vnd als manicvalte tvgent,
daz iwer vreude blvendiv ivgent
mir vil wol gelonen mac,
ia wol mich daz ich diſen tac
gelebt han des vrew ich mich,
ſeit daz ir vrowe minnechlich
meinen dienſt enphahen welt
vrowe an tvgenden auz gezelt,
gervochet chvnden mir ain tail
durch daz wunnebernde hail,
daz an iv ſchoniv vrawe leit

von wannen ir gehaizen seit,
oder von wanne ir seit genant,
iwer name vnd iwer lant
daz werde mir hie chvnt getan,
durch daz ich wizze svnder wan,
ob ich in allen meinen tagen
ie von iv gehorte sagen.

Des antwurt im div schoniv do,
si sprach gezogenlich also:
vil liber frivnt daz sol geschehn,
ich wil dir gern alhie veriehn
meins hohgelopten namen,
dv endarft dich nimmer des geschamen,
ob du mir vndertænic bist,
mir dienet swaz auf erde ist
hordes vnde gvoetes,
ich bin so hohes myoetes,
daz chaiser vnd chvniges chint
alle vnder meiner chrone sint,
graven vreien vnd hertzogen
die habent mir ir knie gebogen,
vnd laistent alle mein gebot,
ich enfvrhte nieman wan got,
der ist gewaltic vber mich,
div *werlt* bin gehaizen ich,
der du nv lange hast gegert,
lones solt du sein gewert
an mir als ich dir zaige nv,
nv chvmt ez dir nv schowe du.

Sus chert si im den rvggen dar,
der was in allen enden gar
bestecket vnd behangen
mit vngefvegen slangen,
krotten vnde natern,
ir leip was voller blatern,

vnd vngefveger aizen,
vliegen vnd amaizen
ain wunder drinne ſazen,
ir vlaiſch die maden azen
vntz auf daz gebaine,
ſi was ſo gar vnraine,
daz von ir bloden leibe wac
ain ſo ængeſtlicher ſmac,
den nieman chvnde erleiden,
ir reichez chlait von ſeiden
was vil iæmerlich gevar,
blaich als ani aſche gar.
hie mit ſchiet ſi dannen,
daz ſi von mir verbannen
vnd al der chriſtenhait ſei!
der ritter edel vnde frei,
do er ditz wunder an ſach,
ze hant ſein hertze im des veriach,
er wære gar verwazen,
ſwer ſich wolte lazen
an ir dienſte vinden.
von weiben vnd von chinden
ſchiet er ſich al da zehant,
er nam daz chrivtz an ſein gewant,
vnd hvop ſich vber daz wilde mer,
vnd half dem edeln gotes her
ſtreiten an die haidenſchaft.
da wart der ritter tvgenthaft
an ſtæter bvoze fvnden,
er ſchvf daz ze allen ſtvnden,
do im der leip erſtorben was,
daz im div ſel dort genas.

Nv mercket alle die nv ſint
diſer wilden werlte chint
ditz endehafte mære,

daz ift alſo gewære,
daz man ez gern horen ſol,
der werlte lon iſt iamers vol,
daz mvogt ir alle han vernomen.
ich bin ſein an ain ende chomen,
Swer an ir dienſte fvnden wirt,
daz in div vrevde gar verbirt,
die got mit gantzer ſtætichait
dem auzerwelten hat berait.
Von Wirtzpurch ich Chvnrat
gip iv allen diſen rat,
daz ir die werlt lazet varn,
wellet ir die ſel bewarn.

4.

Zusätze und Berichtigungen zu Hrn. Erd. Iul. Koch's Compendium der teutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod. I. B. Berlin 1795. *II. B.* 1798. 8.

Die Verdienste dieses allen Literaturfreunden überaus wichtigen Werkes sind so allgemein anerkannt, dass sie keiner neuen Empfehlung bedürfen; die darin ertheilte Uebersicht der teutschen Literaturgeschichte, und die Anzeige unserer sämmtlichen (bis dahin bekannt gewordenen) poetischen Denkmäler dürfte vollständig ausgeführt, die beste Grundlage zu einer Geschichte unsrer Nationalliteratur werden, woran es leider, nach dem Urtheil aller Kenner, uns noch gänzlich fehlt. Bey den mannigfaltigen Hilfsmitteln und dem guten Willen des Hrn. Verfassers darf man sich übrigens wohl verwundern, wie

wie die versprochene zweyte Abtheilung dieses so brauchbaren Werkes bisher noch immer zurückbleiben musste. — Vielleicht aber, dass Hr. Koch uns in der Folge mit einer neubearbeiteten, vollständigen Ausgabe des Ganzen beschenken wird; denn man wird leicht einsehen, dass bey den herausgekommenen Bänden in Ansehung der Methode, Vollständigkeit und Richtigkeit noch manches zu verbessern übrig sey.

So, zum Beyspiel, wird man schwerlich mit dem Verfasser einverstanden seyn, wenn er die Geschichte unsrer Literatur am zweckmässigsten mit dem Jahre 1781 beschliessen zu können glaubt, blos aus dem zufälligen Grunde, weil dieses Jahr uns den unermüdlichen, umfassenden *Lessing* raubte; diese Ansicht scheint mir sehr ungerecht und herabsetzend für die zunächst folgenden Decennien, und im Grunde für Lessing selbst; denn nie wird ein vortrefflicher Mann mehr geehrt, als wenn die Folgen seines Wirkungskreises auch noch lange nach seinem zeitlichen Daseyn anerkannt werden. Oder wollte man etwa behaupten, dass Lessing der lezte Römer gewesen, und dass es nur eine träumerische Selbsttäuschung sey, wenn wir die Bluthe der neueren teutschen Literatur erst in demjenigen Zeitraum sich *vollständig* entwickeln sehen, der von jenem 1780. Jahre bis auf den heurigen Kalender sich herunter zieht?

Nächstdem halten wir dafür, dass die Klassifikation der verschiedenen Arten des poetischen Styls genauer zu bestimmen wäre; denn in der That muss die Einheit eines solchen Werks sehr darunter leiden, wenn wir z. B. die sämmtlichen altteutschen Rittergedichte sowohl unter der Abtheilung: Ernst-

hafter Epopöe (Th. I. S. 93.), als auch unter dem Kapitel vom Roman (Th. II. S. 216.) zu suchen haben.

In Ansehung der Vollständigkeit hätten wir, verbunden mit der allgemeinen Einleitung, eine Literatur der verschiedenen Dialekte der teutschen Sprache gewünscht, die ohne Zweifel in mehrerer Hinsicht interessant und lehrreich seyn würde.

Dass aber auch bey der einmal getroffenen Einrichtung die einzelnen Abschnitte dieses Werks mancher Verbesserungen und Zusätze bedürftig seyn werden, lässt sich bey unsrer mangelhaften Kenntniss der früheren Zeiten bis hinunter zum XVII. Jahrhundert schon von selbst erwarten. Aus eben dieser Ursache würde es ungerecht seyn, von dem Einzelnen alles zu fodern, und der Schriftsteller darf daher mit Recht darauf antragen, dass andere Literaturfreunde zur grösseren Vollständigkeit eines so wichtigen Werkes durch einzelne Beyträge, nach ihrer Lage und Umständen, mitwirken werden. — So wird man auch hoffentlich die nachstehende Reihe zufälliger Bemerkungen wenigstens nicht überflüssig finden, die ich beym Gebrauch jenes Kompendiums hin und wieder zu machen veranlasst wurde. Sie werden überdiess zur Berichtigung der übrigen Werke nicht undienlich seyn, denen der Verf. zuweilen ohne nähere Prüfung gefolgt zu seyn scheint. — Wir wollen gleich mit dem ersten Theile, zu dessen früherer Ausgabe (1790) schon Kinderling und Andere Zusätze geliefert hatten, den Anfang machen.

S. 9. nach unten. Neben den Arbeiten Schottels und Morhofs würde vermuthlich folgendes noch ungedruckte Werk hier eine wohlverdiente Stelle

einnehmen: *Godfr. Zamelii* (Bürgermeisters zu Ebeling) das uralte teutsche poetisirende Teutschland durch Rede- und Sprachwesen, Lehr- und Schreib-, Sing- und Reimwesen. 1667, welches handschriftlich auf der Bibliothek zu Thorn in Preussen verwahrt wird. S. Ianichii notit. Bibl. Thorun. Ien. 723. 4.

S. 14. Ueber den Ursprung der heutigen teutschen Typenform und über den missverstandenen Ausdruck der alten Mönchsschrift sehe man einige Bemerkungen in dem Versuch über die Wiederherstellung der niederteutschen Literatur, in der Aurora, Jahrg. 1804. 8 und 11. Decemb.

S. 24. Zu den hier angeführten altteutschen Glossen gehören auch die von Denis in seiner Recension der Manuscripte der Wiener Bibliothek an mehreren Orten excerpirten Proben ähnlicher Glossensammlungen. — Eine Reihe merkwürdiger teutscher rhetorischer Terminologien, aus dem Zeitalter der S. 32. genannten Interpretation von dem Organon des Aristoteles, werde ich an einem andern Orte bekannt machen.

S. 30. 5). Hieher gehört folgende Stelle aus Eckharts Francia Oriental. T. 2. S. 326. „Quatuor Evangelia eadem tempestate verbotenus in germanicam linguam translata sunt, ex quibus duo folia veteri codici adglutinata invenit B. Pezius . . . . Fragmentum hoc infra inter alia monumenta exhibebimus.“ Allein hier sucht man es vergebens; es steht blos in der bekannten Veterum Monumentor. Quaternio. p. 42. (Hr. Koch berührt es S. 33. 8).

S. 31. Hier vermisse ich ein kleines Denkmal der Theotisca, welches Gerbert in seinen Scriptt. de arte musica B. I. S. 96—102. bekannt gemacht hat.

S. 35. Hr. Koch sezt den Ulrich von Thürheim um das I. 1228; dem Rudolf von Montfort aber gibt er S. 46. das I. 1298, da doch beide Zeitgenossen und Freunde waren, und ungefähr um die Mitte des XIII. Jahrhunderts blühten.

S. 42. *). Eine Probe von *Hagens* Chronik steht in den Briefen an Bodmer (Steudlin. Samml.) S. 277.

S. 49. 2) a. Ottocar's von Horneck Gedicht „de amissione terrae sanctae" war ursprünglich kein Stück seiner Oesterreichischen Chronik, wie auch Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen S. 21. behauptet, sondern ein für sich bestehendes Ganze, welches der Dichter nachher in das grössere Werk einschaltete. Es gehen ausdrücklich die Worte vorher — „also han ich ee (vormals) getichtet."

S. 52. — Ueber die Bildung der teutschen Prosa im XIV. Jahrhundert hat so wenig Hr. Koch, wie Andere vor und nach ihm etwas angemerkt. Das Landrechtbuch Ludwig des Baiern, die Werke Taulers, die Briefe des Heinrich von Nördlingen, deren ich einige ungedruckte besitze, und der in der Folge bekannt zu machende philosophische Traktat von der wirklichen und möglichen Vernunft, würden die Sache auch in Ermangelung anderweitiger Data ausser allem Zweifel setzen.

S. 59. Von dem berühmten Thomas Murner hätte die Uebersetzung der *Aeneis* angeführt werden sollen, die ohne Zweifel die erste in ihrer Art war. — Eben so fehlen S. 67. 28. die Uebersetzungen des Sallust und der Ciceronianischen Reden in Catilin. Landshut 1515. f. von dem bairischen Ritter Dietrich von Pleningen.

S. 71. „Hans Sachs, *Reformator des Meistergesangs.*“ Den eigentlichen *Meistergesang* hat H. Sachs nicht im mindesten verbessert, und mit Recht ist auch von seinen Reimereyen dieser Art noch nie etwas in Druck erschienen.

S. 83. Iac. Böhme hätte hier wohl eine besondere Betrachtung verdient, denn wenn wir ihn von Seiten der Literatur und Sprache betrachten: so sollt' es keinen weiteren Einfluss auf unsere hergebrachten Urtheile haben, ob wir seine Schriften für Verrücktheiten oder erhabene Intuition wollen gelten lassen.

S. 93. Scientifischer Grundriss etc. — Hier werden gleich Anfangs eine Menge seynsollender Epopöen in lateinischer Sprache angezeigt; es scheinen aber die lateinischen Dichter bey Hrn. Koch eine eben so unbestimmte Figur zu machen, wie in Eschenburgs grosser Beyspielsammlung. Sollen sie einmal genannt werden: so folgt von selbst, dass man sie *überall* anführen muss, nicht blos hie und da einmal; nach meinem Urtheile gehören sie in eine blos literarische Uebersicht der *teutschen* Literatur durchaus nicht, so wichtig auch die lateinischen Versmacher des Mittelalters für eine eigentliche *Geschichte* unsrer literarischen Kultur seyn dürften. So habe ich noch unlängst ein Fragment aus einem Rittergedicht in leoninischen Versen entdeckt, wo die Namen *Rudlieb*, *Immunch*, und der Kampf des Ersten mit einem Zwerge (nanus) vorkommt. — Auf die neuere lateinische Poesie pflegt man gewöhnlich zwar verächtlich herabzusehen; aber welche von unsern jeztlebenden Liederdichtern schreiben z. B. mit der Kraft und dem Feuer eines

Sarbievsky, mit der Energie eines Iac. Balde, oder mit der Lieblichkeit eines Iov. Pontanus?

S. 96. 9). In der Aeneid des Heinrich von Veldeck, wie sie im ersten Bande der Müller'schen Sammlung altteutscher Gedichte abgedruckt ist, fehlen verschiedene Stellen, die wir an einem andern Orte bekannt machen werden.

S. 97. 12). Ich werde künftig beweisen, dass Albrecht von Halberstadt, wie Koch, Adelung und Andere behaupten, nicht den geringsten Antheil an dem Titurel des Wolfram von Eschenbach gehabt habe, dass man von jenem Dichter nichts, als die Bearbeitung der Metamorphosen anführen könne; dass dagegen ein anderer *Albrecht von Scharfenberg* (ohne diesen Vornamen kommt er auch unter den Minnesängern vor) Verfasser eines uns bisher noch unbekannt gebliebenen Rittergedichts gewesen sey. — Der Titurel widerlegt übrigens selbst die Meinung des berühmten Ioh. von Müller, als ob Wolfram von Eschenbach ein Schweizerischer Ritter gewesen; er nennt sich selbst mehr als einmal „von Eschenbach und Pleienfelden" welche Oerter nahe bey einander in Franken, unfern von Nürnberg liegen; dieses ist eine bessere Auctorität, als wenn Adelung erst im Püterich jene Umstände entdecken muss.

S. 99. 14). Hier hat der Verfasser den Cyr. Spangenberg völlig missverstanden; er sagt keineswegs, dass an den genannten Oertern teutsche Heldenbücher befindlich seyen, sondern blos, dass man in diesen Klöstern vor Alters, nicht aber zu seiner Zeit, uralte Reimbücher gefunden habe, welche in der Folge von Meistersängern, als Heinrich von Ofterdingen, Wolfram von Eschenbach und Andern

in eine Ordnung gebracht worden, daher dann die Heldenbücher gekommen.

S. 99. 15). „Der König Artus und die runde Tafel.“ Von diesem Gedichte, das nie existirt hat, unter einem solchen Titel nämlich, führt der Verfasser acht Handschriften an, und wiederholt diesen Irrthum im II. Bande, S. 218. c. a). Die angeführten Handschriften enthalten nichts, als die schon in der Nachbarschaft genannten Rittergedichte, Parcifal, Ibain und Daniel von Blumenthal.

S. 100. 15) Mich wundert, wie man bisher noch immer nicht auf die Entdeckung kommen konnte, dass Ulrich von Türheim wohl den starken Rennewart, nicht aber den Wilhelm von Oranse gedichtet habe, indem der leztere einen andern schwäbischen Dichter, Namens *Ulrich von Turlin* zum Verfasser hat.

S. 102. 25) b. Es ist durch nichts bewiesen, und überdiess schon für sich selbst sehr unwahrscheinlich, dass der berühmte Conrad von Würzburg die Nibelungen, Chriemhilden Rache und die Klage gedichtet habe. Man sehe meine Bemerkungen über das Lied der Nibelungen. — Hr. Koch macht *drey* verschiedene Werke daraus, im Grunde aber ist es nur *ein* Ganzes, und das Gedicht „die Klage“ ein blosses Accessorium. — Von diesem vortreflichen Gedichte werde ich in Kurzem eine Handausgabe liefern, in der neben anderen Verbesserungen des Textes, eine Menge Strophen aus einem alten Originalcodex erscheinen werden, die in dem sehr inkorrekten Abdruck im I. Bande der Müller. Sammlung fehlen. Dass das Studium der altteutschen Poesie gegenwärtig eine günstigere Aussicht gewinnt, beweisen die von mehrern Seiten her angekündig-

ten Bearbeitungen der Nibelungen. Die bedeutendste Erscheinung unter diesen dürfte wohl die von Hrn. Lud. Tieck machen; Hr. von der Hagen hält sich genau an das Original, um solches in die heutige Sprachform überzutragen; Hr. Niemeier (s. die Eunomia. 1805) droht dem Gedicht in reimlosen Iamben seine Hoheit und ehrwürdigen Klang zu nehmen; Hr. A. W. Schlegel, der diesen Klang in dem Werke nicht findet, hat den Anfang gemacht, es in der ottave-rime-Form zu modernisiren. In eben dieser Versart sehen wir einer Bearbeitung des altschwäbischen Gedichts von Floren und Blanscheflur entgegen, welches in einer so schönen Verzierung wahrscheinlich sich besser ausnehmen wird, als der klagende, bedächtige Gang des Nibelungen Liedes.

S. 121. „Epische Gedichte gemischten Inhalts." Unter dieser Rubrik stehen wieder mehrere Stücke die im II. Bande von neuem bey dem Kapitel vom *scherzhaften Liede* aufgeführt werden.

S. 122. 7). *Wernhers* Leben der Iungfrau Maria in drey Büchern, herausgegeben von F. W. Oetter, 1802. Durch die Bekanntmachung dieses Gedichts hat die Geschichte der älteren teutschen Poesie sehr gewonnen, indem bisher kein ähnliches Denkmal aus dem zwölften Iahrhundert bekannt war, was den Werken der schwäbischen Dichter beynahe um ein halbes Iahrhundert vorangeht. Ein vielleicht noch älteres Lied über die Hinfahrt zum heil. Grabe werde ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen bekannt machen. — Uebrigens darf jezt wohl kaum mehr erinnert werden, dass der unter den Minnesängern vorkommende *Bruder Wirner* ein weit jüngerer Dichter aus der Mitte des XIII. Iahrhunderts sey.

S. 125. in der Note: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart etc.“ Aus einem erzählenden Gedichte dieses Namens führt Goldast in den Noten zum Windsbeke verschiedene Stellen an, ausser diesen ist bisher weder eine Handschrift, noch ein alter Druck von diesem Gedichte namhaft gemacht worden, welches man daher zu den verlohrenen hätte rechnen können. Hr. Koch sagt: „Conrad von Wirzburg schrieb Eggen Uzfart, d. i. Reise, ein episches Gedicht, das nur nach den Stellen bekannt ist, die Goldast hin und wieder anführt.“ Was den Verfasser betrifft: so ist mir unbekannt, worauf jene Angabe sich stüzte, das Gedicht selbst aber, welches Goldast vor sich hatte, ist früher schon *zweymal* gedruckt erschienen; beide Auflagen finden sich nicht in den Panzer. Annalen. Die erste in 12. ist „gedruckt zu Auspurg von Hanssen Schawr vnd volendt am Dornstag nach Ostern jm lxxxxi.“ (1491) unter nachstehendem Titel: „Das ist Herr Ecken Ausfahrt, wie er von drey küniginn ward aussgesannt nach Herr Dieterich von Beren den zu suchen vnnd zu bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. Vnd mit im strit vnnd wie der Berner ecken zu tod schlug vnnd wie der Berner darnach mit künig Fassolt facht vnnd in bezwang, Unnd darnach mit zweyen Risen vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnnd sy alle drew zu tod schlug vnd darnach zu den dreyen künginn kam, die Ecken nach im auss gesant hätten. Vnd auff das letsst wider haym gen Bern kam dass alles stat hernach mit seinen Figeurlin das gar kurczweilig zu lesen vnnd zu hören auch zu singen ist.“ — Die zweyte Ausgabe, die wir ebenfalls bey Panzer vermissen, ist „Gedruckt zu Nürnberg durch Wolffgang Huber M. CCCCC. XII.“ Diese Ausgabe ist

wie die vorhergehende in 12. mit Holzschnitten. Ich habe nur einige von den lezten Blättern davon vor mir, woraus zu ersehen, dass sie eine eben so entstellte Orthographie, wie die vorige hat; durch diese Schuld der späteren Abschreiber wird uns das Lesen ähnlicher Werke sehr verleidet. Der Inhalt von *Ecken Uzfart* wird durch obigen Titel genugsam angedeutet; das Ganze werde ich in der neuen Ausgabe unserer alten Heldenbücher nach einem vorher gereinigten Text wieder abdrucken lassen. Es ist in dreyzehnzeiligen Strophen geschrieben, wovon ich zur Probe den Anfang des Buchs hersetzen will:

Ein Land das heisst Agrippinan
Das wass den Heiden underthan
Bei heidenischen Zeiten,
Manch Nam hat sich verkehrt, das Land
Zu Köln am Rein ist's jetz genannt
Das lobt man also weite,
Do sassen edel Künginn drei,
Das waren schöne Meide,
Eck der wont ihn' mit Diensten bey,
Das kam ihm schier zu Leide,
Und wer das fur eine Luge hat,
Der frag die weisen Meister,
Dass es geschrieben stat.

Da schon die Sage, dass Conrad von Würzburg Verfasser eines Gedichts unter diesem Namen sey, überhaupt unverbürgt ist, so lehrt noch überdiess schon der erste Anblick, dass das vorliegende Werk durch Ton und Sprache von jedem andern Werk des genannten Meisters sich zu sehr unterscheide, als dass man es ihm zuschreiben dürfe. Ich bin vielmehr zu der Annahme geneigt, dass obige Bearbeitung von Dietrichs Abentheuern ein Produkt des

vierzehnten Iahrhunderts sey, indess mag diess dahin gestellt bleiben, bis wir nähere Auskunft darüber erhalten. — Vielleicht waren schon im XIII. Iahrhundert mehrere Gedichte über den Streit zwischen Eck und Dietrich von Bern vorhanden; der Marner führt (Manessische Samml. II. S. 176.) unter mehreren alten Rhapsodien auch „Hern Eggen Tod" an, und Rudolph von Montfort rühmt in seinem Wilhelm von Orlienz von *dem von Linowe*,

„Der Ekkenis Manneheit
Hat getichtet und geseit;
Das ist *der Wallere*."

Ich vermuthe, dass dieser Ausdruck „der Wallere" auf die Wanderung Ecks zu deuten, dass dieses also die Ueberschrift des Gedichts gewesen sey; der jüngere Adelung war unvorsichtig genug, uns in diesem Worte den Namen eines unbekannten Dichters vorzuführen (S. Nachrichten etc. I. S. 73.). In einer nachfolgenden Note (Th. II. S. 2. 229) werden wir noch einmal Gelegenheit haben, einen ähnlichen „Kazungali" in unsern Literatur-Büchern zu expungiren.

S. 127. 27). „Van unser leuen Frowen." Ist blos ein ins Niederteutsche umgeformtes Gedicht, nach einem lateinischen Original in gereimten Zeilen, worüber man sich bey Hocker, Catal. libror. Biblioth. Heilbr. p. 62. belehren kann. Der Verfasser des teutschen Gedichts nennt sich Bruder Philipp, Kartheuser Ordens. Die daselbst genannte Marienlegende, welche Hr. Schaffer Panzer besizt, ist das nämliche Werk, nur ist die Sprache hin und wieder interpolirt. — Der Anfang einer vor mehrern Iahren von mir excerpirten Handschrift ist folgender:

Maria mvter chvniginne
Al der welt löserinne
Verleih mir Frau die Sinne,
Daz ich daz buch beginne
Da ich dich muz loben inne
Und Iesus dines Sunes minne.
Da von ich dine gnad gewinne,
Dez hilf mir weise meisterinne.
Ich wil scriben reinev magt
Allez daz dev schrift vns sagt u. s. w.

Bald darauf heisst es:

Ein buch habent die *devtschen herren*
Daz wart in gesant von verren,
Dar ab ward geschriben ditz etc.

Am Schluss dieses weitläufigen Gedichts, welches in einem sehr gleichmässigen Ton, ohne den poetischen Schwung des vorhin genannten *Werners*, fortgeht, sagt der Verfasser:

Ovch ditz bvchlin ich sende
Den brvdern von dem devtschen hvos
Die han ich lang erchoren vz,
Wand si gern Marien erent
Vnd den gelouben Christes merent. —
Brvder Philipp bin ich genant,
In dem Orden von Carthvs
Geschriben han ich in dem hvos.

S. 128. 32) c. Das Gedicht: Der Pfaffe Amis, ist schon zu Anfang des XVI. Iahrhunderts oder auch früher im Druck erschienen, in 4. Die Verse laufen ununterbrochen fort; mehr kann ich von dieser Ausgabe nicht sagen, die ich nur auf einige Augenblicke zu Gesicht bekommen habe.

An dieser Stelle führe ich noch folgendes von Hrn. Koch vermuthlich nicht gekannte Gedicht an, welches von den in des Knaben Wunderhorn S. 407. unlängst mitgetheilten Romanzen ganz verschieden ist: „Ernewerte Beschreibung der wol gedenkwirdigen, alten und warhafften wunderlichen Geschicht vom Herren *Petern von Stauffenberg*, genant Diemringer, aus der Ortenaw bey Rhein, Rittern, was wunders ihme mit einer Meervein oder Meerfahe seye begegnet etc. Magdeburg bey I. Franken. 8. In der vorgesezten Dedication (mit der Jahrzahl 1588) heisst es unter andern — — „Als haben E. E. . . . . nun eine zimliche Zeit her offt bey mir angehalten, zu verschaffen, dass solche Stauffenbergische Geschicht widerumb in offenem Truck gebracht, und durch Uebersehung des alten Trucks Reimen (deren Author sich Herr Erckenbold nennet) und Verbesserung der Figuren, auch ausführlicher Vorred von beschaffenheit der gleichen vorkommenden Gesicht und der geheimen Geisterwohnungen, ganz aufs neu ernewert würde."

S. 245. 7). Zu den hier angeführten 7 Handschriften des *Renners* können noch folgende hinzu gesezt werden: 8) Ms. in der Bibliothek des Klosters Emmeran zu Regensburg, vom J. 1440. 9) Ein anders vom J. 1430. auf der Münchner Bibliothek. 10) Die Helmstädter halb niederteutsche Handschrift vom Hrn. Prof. Bruns beschrieben, s. Bragur, B. VI. S. 206. 11) Daselbst S. 148. wird ein Ms. auf der Wiener Bibliothek angeführt. 12) Eine zweite HS. in 4. auf der Münchner Bibliothek. — Folgende Stelle aus dem Hugo von Trimberg, dem ich einen Platz in der Müller. Sammlung wünschte, ist für die Literatur der Poesie jener Zeit nicht unwichtig;

schon Lessing versprach in seiner Entdeckung der Bonerschen Fabeln, die Bekanntmachung derselben; ich entlehne sie aus dem Manuscript des sel. Panzer, welches eines der korrektesten ist, die ich kenne.

„Von hoher Tihter lobe.

Geitikeit, lvder vnd vnkusch
Mutwille vnd vnzemlich tusch
habent mangen herren also besezzen,
Daz sie der weise gar han vergessen,
In der hie vor edel herren sungen,
Von Botenlaube vnd von Morungen,
Von Linburg vnd von Windesbecke,
Von Nife, Wildonie, vnd von Braunecke,
her Walter von der Vogelweide,
Swer des vergezze der tet mir leide,
Meine er were niht reich des gutes,
Doch was er sinniges mutes.
Her Reimar vnd her Peterlein
Mugen dirre genozzen an sinne wol sein,
Desselben will ich dem Marner iehen;
Swer Meister Cunraden hat gesehen
Von Wirtzburch oder sin getihte
Der setze in wol zu dirre pflichte,
Wann er volget ir aller spor,
Doch rennet in allen der Marner vor,
Der lustich teutsch vnd schön latin
Als ein frischen brunnen vnd starken win
gemischet hat in süzze gedöne;
Meister Cunrat ist an worten schöne,
Die er gar verre hat gewehselt
Vnd von latin also gedrehselt,
Daz lützet leyen sie vernement,
An teutschen buchen die niht zement,

Swer tihten wil, der tihte also
Daz weder ze nider noh ze hoh
Sines sinnes flüge das mittel halten:
So wirt er wert beide iungen und alten;
Swaz der mensch niht verstet,
Trege ez in die oren get,
Des höre ich mangen toren vernihten
Meister Cunrades meisterliches tihten,
Ich höre aber sin getihte selten
Wol gelerte pfaffen schelten . . . . .
Namhafter singer ist nu lützel,
Man siht etwenne daz ein frisch Stützel
Lange einen dorn zavn vf heldet,
Als ist auch dem swer noch beheltet
Der vorgenanten Singer töne
Und ir getihte reine und schöne,
Der vindet tugent, zucht vnd ere u. s. w.

S. 206. „Epigramm.“ Hier stehen gleich voran zwölf *lateinische* Dichter des XVI. Iahrhunderts. Wenn doch alles einmal classificirt werden soll: so hätte der Verfasser mit Recht die in Eschenburgs Denkmälern mitgetheilten Priameln zuerst nennen können. Oder, um noch höher hinauf zu rücken, wie manche Strophen der *alten* Meistersänger haben nicht eine völlige Epigrammenform.

S. 223. 5). „Der Shynnenberger.“ Dieser corrumpirte Name ist überall, wo er vorkommt, in „Der Hynnenberger“ zu verbessern.

S. 226. 13). „Ioh. Vintlers (c. 1411.) Buch der Tugend.— Ganz im Geschmack des wälschen Gastes, des Freidanks und des Renners gearbeitet.“ Mit Nichten! Denn Vintlers Reimereyen stehen so tief unter den genannten Werken, dass sie nur dadurch ei-

nen Werth zu haben scheinen, weil sie uns einen deutlichen Beweis von dem gänzlichen Sinken der Poesie in seinem Zeitalter geben.

S. 269. 40). „Amantes amentes — durch *Angelium Lohrbere Liga.*“ Hier hätte bemerkt werden können, dass, wenn dieses Anagram aufgelöst wird, der Name des berühmten Gabriel Rollenhagen zum Vorschein kommt.

S. 270. 49). „Christian Weisse; seine blos historisch-merkwürdigen Schauspiele u. s. w.“ Ich bemerke hiebey, dass man sich sehr betrügt, wenn man, wie gewöhnlich geschieht, diesen Mann unter die Zahl fader Reimer sezt, da er an glücklichen Erfindungen, muntrer Laune und originellem Witz beynahe alle seine Zeitgenossen übertrifft.

S. 309. Hieher gehört das alte schweizerische Volksschauspiel: Wilhelm Tell, von dem man einen Auszug in der Aurora 1804. 20. Septemb. findet.

S. 320. 38). Der dritte Band der *Müllerschen Sammlung Schwäbischer Dichter* — Dieser dritte Band ist gegenwärtig noch nicht vollendet, und wird daher vermuthlich nur in Weniger Hände gekommen seyn. Der Inhalt des bisher Gedruckten ist: Ein ansehnlicher Theil von dem Trojanischen Kriege des Conr. von Würzburg. Fragmente aus dem Wigolais und Meliure. Eine schöne Sammlung von Erzählungen aus dem XIII. Jahrhunderte, dergleichen man in der Folge hoffentlich noch mehrere entdecken wird: und zulezt einige Gedichte von Walther von der Vogelweide, Friedrich von Husen und Reinmar. — Das Glossar über die 3 Bände dieser Sammlung, welches Hr. Koch damals ankündigte, wird vermuthlich wohl unterbleiben; es ist indessen auch

kein

kein so grosser Vortheil davon zu erwarten, denn im Fall sich Jemand einer solchen Arbeit unterziehen wollte, könnte er ein weit nothwendigeres und nützlicheres Werk für das Publikum ausarbeiten, ich meine ein *Handlexicon* über die Sprache der Schwäbischen Dichter überhaupt, in möglichster Kürze, aber doch vollständig. Es ist aber auch dieses ein zweifelhaftes Unternehmen, da vielleicht zwey Drittheile der noch vorhandenen Gedichte unbenuzt an verschiedenen Orten verborgen liegen. Zudem sind die bekannten Werke, namentlich in der Müllerischen Sammlung, häufig sehr nachlässig gedruckt, sie mussten folglich erst nach den Original-Handschriften corrigirt werden, damit das Fehlerhafte nicht zugleich in das Wörterbuch mit hinüber wandle. Ueberhaupt aber finden sich in Bodmer's grammatischen Anmerkungen über die Sprache der Minnesänger und in dem Scherz-Oberlinschen Wörterbuche hinlängliche Hilfsquellen für das Studium der Schwäbischen Dichter. Hr. Koch würde sich daher am meisten um das Publikum verdient machen, wenn er die weitere Fortsetzung der Müllerschen Sammlung zu Stande brächte, und nur die wichtigeren Denkmäler des XIII. Jahrhunderts bekannt machte. Die schon seit mehreren Jahren unter den Teutschen erwachte Liebe zu der Poesie des Mittelalters gewährt zur Ausführung dieses Vorhabens die günstigsten Aussichten. —

II. Bd. S. 47. h). Dass unsere Kenntnisse in der Geschichte der teutschen Dichtkunst selbst der neueren Zeiten oft noch höchst mangelhaft sind, beweiset unter andern auch das allgemeine Stillschweigen über die merkwürdigen Poesieen des hier genannten *Fr. Spee.* Kein Gedicht der Schlesischen

Schule z. B. hat ein so blühendes Colorit, eine so innige Empfindung, als *die Handthierung der Bienen*, in dem poetischen Lustwäldlein dieses Verf. 1649.

S. 54. 14). Vergl. die Abhandlung von *Löhnert* über König *Wenzel* den Minnesaenger, in Meisners Apollo, Dec. 1794.

S. 15. 52). „*Valentin Voigt.*" Der Name dieses Meistersängers ist besser ganz wegzustreichen; denn durch das Andenken solcher elenden Reimer beschimpfen wir unsre Literaturgeschichte nur. — Ich setze dafür eine kurze Stelle aus dem älteren *Hans Volz* her, die auf die Literatur der früheren Meistersänger Bezug hat: — „Dadurch offenbar werde seine (des Meistersängers) Kunst und durch lange Zeit bewährt; als Mügelein und Frauenlob, *Münch von Salzburg* und etliche mehr, doch wenige, die solche wahre Gabe bei uns geübet haben bisher, dann einer, der vermähret gewesen ist bei meiner Frist, Kunz Zorn genannt, der noch bekannt bei den von Nürnberg ist, und Kunz Schneider, die tichten beide über gemein-laiische Art, doch mit manchem gezwungenen Sinn; ob ihnen ein Bader zu Landshut bass gelahrt u. s. w. — Damals konnte Hans Volz vom Meister-gesang noch sagen, er habe oft gehört „dass man es lobt für alle Kunst" aber ungefehr hundert Jahre später dachte man hierin schon anders: so heisst es beim Balt. Schreier aus Bresslau (1596.)

- Dass Gott ein Vater sey der Gaben, —
Die er mit der Gedächtniss zeuget, —
Darauss die sieben Künst' entspringen
Mit reden tichten und auch singen;
Aber es thut izund manchen verdriessen,
Wenn er von einem Menschen thut vernehmen

Dass ihm Gott hat Gaben verliehen,
Den wollt' er lieber gar beschämen,
Und die Kunst in ein Laster ziehen;
Wie das Meistergesang subtil.
Viel Neider hat, die es verachten,
Und thu'n doch nicht betrachten,
Dass es aus den Künsten all sieben
Lieblich ist zusammen getrieben etc.

S. 67. 123). Es ist seine Schuld nicht, wenn der hier gemeinte Dichter Hrn. Koch und Andern ein Ungenannter hat bleiben müssen, da er sich in seinen Liedern selbst zu verschiednen Malen *Wizlau* genannt hat.

S. 226. l. 1. Das hier angeführte Gedicht „*Sant Wilhelm in birmit*" ist wohl nichts anders, als der bekannte Wilhelm der Heilige *auf Pergament* (birment) *geschrieben.*

S. 227. Das durch den Tod des *Gotfried von Strassburg* unterbrochene Gedicht von Tristrants Abentheuern wurde, vielleicht noch vor Heinr. von Fridberg, auch von einem andern unbekannten Verfasser fortgesezt auf Begehren des als Musageten nicht unbekannten *Conrat Schenk von Winterstetten.*

Daf. g). *Rudolph von Montfort* war ein sehr fruchtbarer Dichter; er hat, ausser den seither dem Namen nach bekannt gewordenen Werken, auch ein Gedicht von Sanct. Eustachius, und den Thaten Alexanders des Grossen geschrieben. In dem leztern habe ich eine sehr merkwürdige Stelle zur Geschichte des Fortgangs der Poesie im schwäbischen Zeitalter entdeckt, die ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen mittheilen werde.

S. 229. l. b). *Galmb.* „Dieses Wort, welches an seiner Stelle Gesang, Tönen bedeutet, hat Adelung in den Noten zum Püterich von Reicherzhausen aus Unkunde der Sprache zu dem Namen eines Rittergedichts umgeschaffen.

Daf. „*Heinrich von Taiserbruckh.*“ Auch Ulrich Fürtrer (Sec. XV.) kannte einen Roman dieses Namens, indem er zu Ende seines Lanzilets sagt: „Von *Teyferpurgk* Hainreich, dem tewren Fürsten hoch, dem tet ir (die Welt) dem geleich, Dass Freud' vil ferre von dem werden floch.“

Fernere Zusätze zu dem II. Bande.

S. 5. 17). Was hier von des Conrad von Würzburg Gedichten gesagt wird, ist aus meinem Aufsatze über Heinrich Frauenlob in der Aurora, Jahrg. 1804. 1. August u. ff. zu berichtigen. Der Lobgesang jenes Dichters auf die h. Jungfrau wird in den Briefen an Bodmer (von Stäudlin herausg.) S. 18. angeführt. Den grösseren Theil dieses klangvollen Gedichts (die güldene Schmiede genannt) besitze ich selbst. Vergl. Adelungs fortges. Nachrichten S. 257.

S. 11. Unter den älteren geistlichen Liederdichtern fehlt der wenig bekannte „*Münch von Salzburg*,“ dessen ABC. von Maria ich selbst besitze.

S. 51. Heinrich von Veldeck. Unter seinen 17 Strophen in der Vatican. Handschrift führt Adelung in seinen Nachrichten S. 114. eine an, die völlig im *plattteutschen Dialect* geschrieben ist, bemerkt aber nicht, dass diese Strophe nothwendig eine andere vorhergehende voraussezt.

S. 70. So lange wir noch die Gedichte des Wolkensteiners, des Teichners und einiger Anderer

nicht näher kennen, wird noch immer in der Geschichte der teutschen Poesie des XIV. Iahrhunderts eine sehr unangenehme Lücke zurückbleiben.

S. 150. In des Siegm. von Birken Ostländischen Lorbeerhain (Nürnb. 1657. 12.) kommen mehrere Oden (Ehrengedichte) vor, die sich vor den ähnlichen Producten jener Zeit sehr vortheilhaft auszeichnen.

S. 198. oben. In der Geschichte des teutschen Hexameters ist folgende Probe bisher noch ganz unbekannt geblieben, die ich zufallig in „Andr. Rivii alias Bachmanns carminum tumultuario, quia in turbis Lipsiensium militaribus conscriptorum et plerumque antea sparsim editorum specimen, Lipsiae ap. her. Schürer. et M. Götzen, Queroctav ohne Iahrzahl (einige Stücke sind von 1625 und 1627.) Seite 264. gefunden habe:

Rythmica distich a germanica ad latinam scansionem accommodata.

Ietzt kömpt geschlichen die Wärm, weil Kälte gewichen,
Der Sommer das Feld fröhlich anjetzo bestellt,
Phöbus hat jetzt zu Ehren dir wollen die Freude gewähren,
Weil dich mit der Kron' heute Minerva belohn.

S. 221. Da durch verschiedene Umstände die Beendigung meiner Entdeckung über das sogenannte Heldenbuch des Heinrich von Ofterdingen*) mir unmöglich gemacht worden (denn von dem ursprünglich entworfenen Plan möchte ich nicht gerne

*) In den Aretin'schen Beyträgen zur Geschichte und Literatur, Iahrg. 1804. October und November.

abgehen), so wird es, wie ich nicht zweifle, dem Leser sehr angenehm seyn, wenn ich ihn unterdessen noch mehr in den Stand setze, sich über das ältere Original des Heldenbuchs und die neuere Bearbeitung desselben eine noch klärere Einsicht zu erwerben. Ich wähle hiezu das vom Hrn. Koch mir gütigst mitgetheilte Fragment des Hrn. Kinderling (S. B. I. S. 99.), dem die Literatur schon so manche ähnliche Entdeckungen verdankt; zu einer fortlaufenden Vergleichung theile ich den Text des gedruckten Heldenbuchs zugleich mit; zu den 9 ersten Strophen ist selber aus dem Ungerschen Exemplar (S. Bd. I. S. 98.) entlehnt, (ebenfalls durch gütige Mittheilung des Hrn. Koch). Von der zehnten Strophe an habe ich die Verse so angeführt, wie sie in der Ausgabe vom I. 1509, Bl. 11. b. vorkommen. — Die kurze Vor- und Nachschrift gehört Hrn. Kinderling an, von dem die Literatur der teutschen Sprache und Dichtkunst hoffentlich noch manche andere Bereicherungen zu erwarten hat.

Hrn. Kinderlings Fragment aus dem ersten Theil des Heldenbuchs.

„Ein halber Pergamentbogen in sehr grossem Format, welcher zum Einbande eines Buches war gebraucht worden, enthält folgendes Fragment, welches einem Herausgeber des Heldenbuchs vielleicht nützlich seyn kann. Es ist in gespaltenen Kolumnen, mit vorgezogenen feinen Linien, sehr zierlich geschrieben. Der Anfangsbuchstabe jeder Zeile ist mit einem Strich von Zinnobertinte verschönert; und der einzige hier vorkommende Anfangsbuchstabe eines neuen Absatzes ist mit grüner Tinte geschrieben. Obgleich dieses Pergamentblatt noch breiter ist, als ein gewöhnlicher Bogen Papier, so ist dennoch die eine

Spalte auf der Vorderseite fast ganz, auf der Rückseite aber weniger weggeschnitten, aber 44 Verse auf jeder Seite sind noch unverletzt, nur ist die Tinte sehr erblasst. Die lesbaren Verse sind folgende: *)

— — — — — — —

Ich hans uch balde ergetzet, behaltent ir das Leben.

1. Vil schire sprach die muter wer gap dir daz gewant
Er sprach do reit ich hin zu der Steines want
Do han ich din genoszen daz ich dir vnwege bin
Kunig Otnides abenture ist die ander nu do hin.

2. Ze hant sprach die muter wer gap dir daz heupt dach
Do seit er ir die mere wie daz im geschach
Do enmogte nit *gelenken* daz tugenthafte wip
Si sprach ich gip an dine gnade lieber son minen lip.

3. Mit heisen kuszen flehte sie im bitz er ir frunt wart
Do nahte ez viel schiere des kuniges hinnefart
Do bleip er zu garten biz vmb quam daz iar
Die im do helfen solten die quamen alle dar.

---

*) Vnd mugen ir genesen
Ich will uch yemer mere
ganz vndertenig wesen.

1. Da sprach aber die muter
Wer gab dirs haubt dach
Da sagt der Fürste guter
gar recht wie im geschach
Er sprach o Fraw gehure
So hab ich genossen din.
Otnites Abenture
Ist nu di ander hin.

2. Sie sprach aus senften mute
Wer gab dir das Sturmgewant
Da kam ich sprach der gute
Recht zu der steines want
Da sach ich mit mein Augen
Eines edlen kuniges leip
Ich setz mich nit zu laugen
So sprach das schöne weib.

3. Ich ergib dir leib gut vnd ere
Als hie auff diser fart
Sein hercz das sente sere
Nach der iunckfrawen zart
Vnd da beleib er auff garten
Biss das vmkam das iar
Die herren aus lamparten
Die komen alle dar.

4. Er befalhe dem burgrafen die mutir und daz lant
Die helde im hulde fwuren, do hup er sich uff ze hant
Er nam mit den helden vrloup zu der muter fin
Do reit er vz schiere zu der ftad meffin.

5. Harte minnenclich enpfing in manich heideniſch man
Die kiele waren ſchon bereit do ſchiften ſi von dan
Sie waren *gemein rate* mit ſpiſe wol geladen
Den enker ſi do loſten vnd fluhen von den ſtaden

6. Do fur harte frolichen der lamparter vnd fin here
In der ſechſten wochen do quamen ſie uber mere
Vil ſchiere der marnere an den maſtboum trat
Er ſprach ich ſich die burg ſunders vnd die guten heupt ſtat.

7. Er rieff mit luter ſtimme wie ſol vns geſchehen
Nu han wir daz gute lant zu St. Sunders an geſehen
Do ſprach der Schiffherre der der lute pflag
Sit ich uch nu gutes nit me geraten mag

---

4. Da ſchwuren ſie mit eren
Dem kunig alle ſant
Do befalch er den burckheren
Sein muter vnd das lant
Er geſegnet mit groſſer ere
Die liebe muter ſein
Vnd fur mit ſeinem here
Da in die ſtat meſſein.

5. In enpfieng gar gereite
Der heideniſche man
Die kiel waren bereite
Da ſchickten ſie ſich an
Der ſpieſſen ſie ſich troſten
Die kiel wurden geladen
Die encker ſie da loſzten
Vnd fluſſen von dem ſtaden.

6. Da hub man an zu kochen
Dem kunig vnd ſeim her
Hin in der ſechſten wochen
Komen ſie über mör
Der marner begund iehen
Der auff dem maſtbaum trat
Er ſprach ich hab geſehen
Suders des heiden haubtſtatt

7. Er rufft on alle ſchande
Nu muſs vns wol geſchehen
Ich habe das gut lande
Zu ſuders angeſehen
Das lant veh nit vertrieſſen
Wir ſint im nahe bey
Vnd lugen wa wir flieſſen
Das wir on ſorgen ſey.

8. — — — — — — —
— — — — — — —

Die winde ſlahen vns zu ferre wir enkomen niemer wieder
Lant vns die kiele richten vnd lant die Segel nieder

9. Do ſprach der lampartere kanſtu mir niet geſagen
Sin wir gefloſzen rehte gein fargan in die habe
Vnd enſageſtu mir nit rehte ich neme dir dan leben
Ich wil dir zwelf gulden balde zu bodenbrode geben.

10. Er ſprach wir ſin reht gefloſzen gein fargan an die habe
Doch wil ich uch geraten daz ir uch nit ſitzet abe
Sit daz wir zu der ſtat zu gefloſzen ſin
Zu ſunders in der feſten iſt manig raup gallin.

11. Do ſprach der *marnere* mir iſt nit kundig wol
Ich fure ger furbaz ſo enweiſz ich war ich ſol

---

8. Do ſprach ſich der ſchiffherre
Vnd der der kielen pflag
So ich nu gute lere
leider nit geben mag
Die wind heben an zu fechten
Wir komen nymer her wyder
Er ſprach zu ſeinen knechten
laſſen unss die ſegel nyder.

9. Otnit ſprach vnferdroſſen
Iſt dir kund vmb das lant
Sint wir nu recht geſtoſſen
Gen ſuders an den ſant
Vnd ſagſt du mir nit rechte
Ich nyme dir dein leben
Ich wil dir vnd deinem knechte
Wol zweinzig gulden geben.

10. Wir ſind gefloſſen rechte
Gen ſuders in die hab
Do ſprachen die ſchiftknechte
Ir ſöllen nit tretten ab
Seid wir nun auff das letzte
So nach gefaren ſind
Zu ſuders in der feſte
Iſt gar manig raubkind

11. Do ſprach der lampartere
Mir iſt nit kunt gar wol
Ob ich geren fürbas were
So weiſs ich nit wo ich ſol

Den ich der ferte zu meiſter hatte gekorn
Der iſt mir zu ferre ich han in nu verlorn.

12. Ich ſolt wieder keren was hilfet mich die fart
Ich bin vf der ferte nu nit wol bewart
Mit vil groſzem leyde er vmbfangen waz
Du maht mich wol getr.. (getroſten) ſprach vortruſzen elyas.

13. Do ſprach der lampartere — — — — —
Nu muz ez got erbarmen daz ich gelebt ie dieſen tag
Der mir nu ſolte helfen von den grozen noden mein
Daz er iſt mir vergeſzen dar vmb ſo muz ich trurig ſin.

14. Do ſprach vortruſzen elias du haſt doch alle die
Die durch helfen wollent die ſint by dir hie
Zu ſturme vnd zu ſtride ſint ſe wol bewart
Driſſig menner . . . in ringe wol beſpart.

Den ich zu mynem geſinde
Zu meyſter hét erkoren
Ich weiſs nit wo ich jn finde
Wann ich hab jn verlören.
12. Ich ſolte widerkeren
Was hülff dann mich mein fart
Ich bin mit groſſen eren
Doch leider vnbewart.
Auff dem allerhochſten
Er bei dem marner ſaſs
Du mochteſt vns doch tröſten
Alſo ſprach Eligas.
13. Do ſprach der lampartere
Nein öheim ich enmag
Mir iſt von hertzen ſchwere
Das ich ye gelebte diſen tag
Der mir nun helffen ſolte
Hie auſs den ſorgen myn
Vnd auch geren mit mir wolte
Do hab ich vergeſſen ſyn.
14. Der ryſs ſprach die geſellen
Haſtu ſy al bey dir hie
Die dir geren helffen wellen
Vnd dich gelieſſen nie
Die ſtoltzen jungelinge
Sind alle wol bewart
In jre lichte ringe
Gar wunnigklich verſpart.

15. Do ſprach der konig rich ich leidt — — —
— — — — — elberich
Do ward der lampartere von herzen ſere fro
Er vergaſz — — — ſorge„ vil lute rief er do.
16. Vater vnde herre waz hat dich her gebracht
Erſt ſo wil ich lachen dez ich hede vngedacht
Er zucket in an den arm er kuſte in an den munt
Mit zuchten ſprach der kleine daz iſt dir gar vnkunt.
17. Do ſprach der lampartere durch got bewiſe mich
Sage mir vf din truwe wo haſtu verborgen dich
Er ſprach oben in dem kiele vff dem maſtbaum
ich ſaz —
— — — — — — —

„Die unleserlichen Verse, die ich meiſtens nur errathen habe, sind durch den Druck unterschieden. Das ganze Stück ist aus dem ersten Theile des Heldenbuches, davon ich jezt keine ältere Ausgabe, als die 1590 zu Frankfurt am Mayn gedruckte zur Hand habe. In dieser sehr veränderten und verneuerten

---

15. Ich han vergeſſen des beſten
Sprach otnit traurigklich
Er keret ſich vmb zum letſten
Vnd ſahe do elberich
Do ward der lampartere
Von hertzen nye ſo fro
Vnd vergaſs do ſyner ſchwere
Gar lautte rüfft er do
16. Ach vatter vnd auch here
Was hat dich hergebracht
Er begund lachen ſere
Das het er vngedacht
Der edel fürſte reine
Kuſt jn an ſynem mund
Mitzüchten ſprach der kleine
Das iſt dir gar vnkund.
17. Otnits freud wart nuwe
Er ſprach durch got weiſs mich
Vnd durch dyn beſte truwe
Wo haſt verborgen dich
Dört by dem marnere
Ich auff dem maſstbaum ſaſs
Ich het wol gewand dyn ſchwere
Ich wolt dich verſuchen baſs.

Ausgabe findet man Bl. 14. auf der zweyten Seite die Erzählung, welche mit diesem Fragment übereinstimmt. Man sieht aus der Zusammenhaltung, wie sehr die neueren Ausgaben des Heldenbuchs nicht allein in der Mundart, sondern auch in den Sachen selbst von den alten Handschriften abweichen, auch wie viele Zusätze und Erweiterungen sich die neueren Herausgeber und Verbesserer erlaubt haben. Bisweilen scheinen die Verbesserungen unglücklich zu seyn, oder so gedankenleer, dass sie kaum durch den Reim entschuldigt werden können, wovon ich nur einige Beyspiele anführen will."

„V. 40. (Str. 5. v. 3.) heisst es „Mit ſpiſe wol geladen" d. i. mit Speise oder Mundvorrath wohl geladen. In meiner Ausgabe des Heldenbuchs heisst es dafür S. 15. a. „*Der Spieſse ſie ſich tröſten.*" Anstatt „er ruft mit lauter Stimme" heisst es hier: „er rüfft ohn all Schande." Ganz falsch heisst es bald nachher: „*wir kommen nimb herwieder*" anstatt v. 60. (Str. 8. v. 3.) „wir enkommen niemer wieder." (Das *en* ist die verneinende Partikel, die ich im Adelungischen Magazine weiter erklärt habe.) V. 78. (Str. 10. v. 4.) heisst es: „iſt manig raup gallin" d. h. ist manche Raub Galeere. Dafür steht in der verneuerten Ausgabe: „*Ist gar mannig Raubkind.*" Die 114. Zeile (Str. 15. v. 2.) scheint zu heissen: Do ſtunt da elberich, doch kann ichs mehr muthmassen als lesen. Elberich, der Zwergenkönig, der eigentlich Otnits Vater war, und sich unsichtbar machen konnte, erscheint tanquam Deus ex machina, um den Otnit zu helfen, und daher kommt die grosse Freude, womit mein Fragment sich endigt."

S. 225. oben. Die Anfangsstrophen der Geschichte des Lohangrins, wie dieselbe d. j. Adelung in

den fortgesezten Nachrichten S. 30. ff. mittheilt, finden sich gerade so in dem Kriege zu Wartburg (Manes. Samml. Th. II.) S. 6. von St. b. an, wo Klinsor und Eschenbach mit einander ihren Kampf beginnen. Die Schlussverse des Lohengries S. 44. lassen es sehr in Zweifel, ob derjenige, der in diesen Reimen spricht, ein älteres Gedicht des W. von Eschenbach ganz *umgearbeitet*, oder nur in Ansehung einzelner Phrasen und Worte verändert habe, welches Hrn. Adelung nicht im geringsten auffällt. Ueberhaupt findet sich in der ganzen Literatur der älteren teutschen Poesie keine unkritischere Arbeit, als diese Auszüge aus den Vaticanischen Handschriften, die wir bald durch eine bessere Recension jener Manuscripte auf die Seite stellen zu können wünschen; wodurch ich nicht im mindesten den Dank, der Hrn. Adelung mit allem Recht gebührt, verkannt wissen will; ich möchte nur aufmerksam darauf machen, wie sehr es uns Noth thut, dass Iemand, der eine bessere Vorbereitung hätte, dieser Arbeit sich von neuem unterziehen, und das Brauchbare dem Publikum mittheilen wollte; genug unter den von Adelung excerpirten Büchern verdienen gar nicht wieder in die Hand genommen zu werden; es wäre ja ein gar verkehrtes Ding, wenn wir erst in Rom suchen wollten, was das Vaterland selbst schon an mehreren Orten, und in einer weit bessern Gestalt uns darbietet.

S. 261. D). Zu dieser Art Romanen gehört auch folgendes nicht ohne Witz geschriebene Büchlein: Alamodischer Politicus .... Hamburg 1666. 12.

S. 307. 3). Das hier genannte *teutsche Gedicht* (Conflictus animae et corporis mortui, in vulgari, wie die Ueberschrift lautet) besitze ich selbst, es gehört wahrscheinlich ins XIV. Jahrhundert. Der Anfang ist:

Hie vor in einer winter zit
Geschah ein iämmerlicher Strit
bei nacht als ich uch sagen wil,
Frostes vnd ouch riffen vil
Betwungen hetten alle Land u. s. w.

Unter diese Rubrik gehört auch ein altes Gedicht von *Marien Klage*, nach dem Lateinischen eines gewissen Lucas; Adelung führt es in den fortgesezten Nachrichten S. 269. an. Ich besitze dieses Gedicht ebenfalls in einer Abschrift vom Iahr 1472. Der Anfang ist:

Ich sass allein an einem tage
Und gedacht an die grossen Klage,
An die Klage und an das Leit
Und an die swere bitterkeit,
Die fant Marien herz enpfieng
Da Got an dem crütze hieng,
Ich nam für mich irs herzen pin u. s. w.

Daselbst, 7). Otto von Passau etc. Hr. Adelung der jüngere, der das Manuscript in Händen hatte, und Hr. Koch sehen das mehrmal gedruckte ascetische Buch dieses Mannes für ein *Gedicht* an, obwohl es in der alltäglichsten Prosa geschrieben ist.

S. 309. 9). Die Bearbeitung des *Anticlaudianus* von Meister Heinrich von der Nüwenstadt, befindet sich auch in dem Manuscript des sel. Panzer, welche den Freidank und den Pfaffen Amis enthält.

S. 310. 16). Von Sibilla Weissagung etc. Dieses artige Gedicht fand ich vorlängst schon in einer Handschrift vom I. 1428. Der Text ist hier weit besser, wie in der von Koch angeführten Ausgabe; in der Fortsetzung dieser Miscellaneen werde ich es ganz mittheilen.

S. 316. 1). In des Knaben Wunderhorn S. 105. theilt Hr. Brentano eine Probe aus seinem Manu-

script *Neitharts des Minnesängers* mit, welches die sämmtlichen Abentheuer mit den Bauern enthält. Es wird sich nun bald ausweisen, ob der Nithart der Manessischen Sammlung derselbe mit dem Verfasser dieser Abentheuer ist, die mir, nach jener Probe zu urtheilen, in Ansehung der Sprache etwas fremdartiges zu haben scheinen. —

So weit dieses unbedeutende Allerley von Anmerkungen und Zusätzen zu dem Kochischen Compendium, die ich grösstentheils an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten meinem Exemplare beygeschrieben hatte. Man kann aus dieser Reihe*) schon leichtlich abnehmen, welch ein weites Feld für ähnliche Berichtigungen und Zusätze Andern, denen andere Gelegenheiten und Umstände zu Gebot stehen, noch offen geblieben sey. Es wäre freylich besser, wenn ohne dergleichen dürftige und immer wiederkehrende Beysteuern der Schriftsteller gleich mit einem Werke hervorträte, das durch keinen Fehl und Lücken entstellt, seinen Zweck vollkommen erfüllte; allein man bedenke, dass dieses bey einer literarischen Uebersicht der gesammten teutschen Literatur dermalen noch unmöglich sey; wem aber jene curiosa sedulitas der Literatoren, die immer an dem ganzen Gebäude noch ein Stückchen anzusetzen haben, als unnütze Mikrologie verwerflich und fruchtlos vorkommt, mag zwar in einzelnen Fällen Recht haben, scheint aber nicht zu bemerken, dass wir unmöglich ein festes Ganze besitzen können, wenn die Kenntniss des Einzelnen, und die richtige Einsicht der Theile vernachlässigt wird.

*) Einiges daraus stand schon in den Nürnberger *literarischen Blättern*, 1804. 27. October.

5.

Gedichte von Conrad von Würzburg und Andern, die in der Sammlung der Minnesinger fehlen.

Cuonrat von Werceburch.

I.

Got Herre, waz du Wunders an dir ſelber has geſchicket
Wie gar din vron Almechticheit myt Kreften iſt vuorzwicket,
Die ſich hat geſtricket
Sere in der Ewicheite dyn.

Drivalt an eyn gedrvngen, vnde eynlich an dry gevluchten
Biſtu; der Stric hat allen Syn werlichen vbervuchten
Nie Gedanken mvochten
Gebrechen in die Bvnde ſyn.

Svnder Ende vnde an Vrſprinc was e. din lebende Maieſtat
Die ſich vndermiſchet hat Mit dryn Perſonen vaſte
Vnde iſt eyn Gott an Vnderſcheit by dryer Bilde Laſte
Sich vlacht an ir eyn dryvalt Ris ie tzvo eyme gantzen Aſte
Der myt ſyme Glaſte
Git endeloſen Wunnen-Schyn.

II.

Vrowe aller Vreude, ich lobe an dir, daz du den Got gebere
Des Tochter vnde des Mvoter du by gantzer Kivſche were
Alſo daz dir nicht ſwere
Was aller Buorden Houbet-laſt.

Den dort der Hymel nye begreif, noch hie daz Ert-geruſte,
Der wolte ouch din Gevangen ſyn durch vryer Mvot-geluſte;
So wol der engen Brvſte
Da in ſich barch der hoe Gaſt,

Des Almechticheit iſt allen ſtarcken Ryſen vber-groz
In din Hertze sich beſloz Sin Menſcheit da beſvnder
Vnde was tzvo Hymele ſamenthaft ſin Goteheit da vnder
Sin wort von dir tzvo vleiſche wart durch dines Geiſtes Tzvnder
Vrouwe durch daz wunder
Nie hohes Lobes dir gebraſt.

III. Al-

III.

Almechtich Scheffer, den ich obe den werden Kvningen prise
Du bist eyn brvner Ivngelinc vnde eyn alt Herre wise
Der sich tzvo eyner Spise
Git vns vil armen tegelich.
Vleisch vnde Bluot din veterlichez Wort ist an uns worden,
Der beyder nyeze wir durch warer kristelicher Orden
Sint die Ivden morden
Begvnden an dem Krutze dich.
Dyn Lichname wirt vntfangen svnder Pyne vnde ane Scranz
Also daz er belibet ganz Vnde ane Ser da tzwischen
Mit dyner Wandelvnge wir die siechen Sele irvrischen
Wir slachten osterlichez Lamb dich of den vronen Tischen
Da tzvo Brote mischen
Dyn heilich Lib begynnet sich.

IV.

Eyn lob geblvmet vert in hoher werdicheite solde,
Ez wesset of tzvo birge sam des tzederboumes tzolde,
Sam gesteyne vz golde
Kan ez vil wunnichlichen bren.
Ez schynet sam eyn licht ivncfrouwe in kivschem magetvome,
Sin varwe glestet sam der liechte morgensterne in rvome,
Sam in touwe eyn blvome
Let ez sich wunnichlichen sen.
Ez kan glentzen sam durch eynen klaren myol lutter wyn,
Recht alsam der svnnen schyn
Durch blaen symel schone,
Vnde kan ouch glesten sam nach deneste werder wibe lone,
Von Strazeburc eyn Lechtenberger uwer lob ich krone,
Vch mvoz myn gedhone
Durch lutterlicher tugende ien.

V.

Mich wundert, daz ich Mazzes ymmer willichlichen vurbize
Vnde daz ich in der Tzvo versicht die myne lar vuorslize
Sint des todes Wize
Tzvo ivngest mich vuorsterben wil.
Eyn wildes Tier enezes nicht vuor engestlichen Sorgen
Ob ez erkannte synen Tot der vuor ym lit vuorborgen

Abent vnde Morgen
So hette ſyn Hertze Sorgen vil.
Hvngers ez vuor Leide irſtuorbe wer ym nycht der Wan gegeben
Daz ez ymmer ſolde leben Sus ſpuor ich vnde irkenne
Daz ich é. naher vnde naher kegen dem Tode renne
Sint ich daz weiz, war-vmme vreuwe ich mich ſo dicke denne?
Truren ettes wenne Solt ich kegen mynes Endes Tzil.

VI.

Der Goldener.

In eren garten wart ein krantz
Geworcht ſo phin vnd ouch ſo glantz,
We daſz her eime hoem vorſten zeme,
Der were getruwe, manlich, wis,
Vnd hette adels pris;
Sus ſolte er ſin, der in zv houbete neme.
De truwe, kuſche vnd ouch de ſchame
Des kranzes borten drungen da mit vlize,
De milte vnd ouch de maze alſam
In da dur irluchten mit hoem farnize.
Do vragete ich ritter vrowen, wer in ſolte tragen
Durch ſine tugent? Se sprachen ane ſchande:
Des kunnen wir dich beſcheiden wol,
Wer in von ſchulden tragen ſol,
Wizlawe der iunge Helt in *Ruyelande*.*)

VII.

Der hoen tugent ein voller ſchrin
Der rechten milte ein Salatin
Der zucht ein maget, ein koning David der truwen;
Her eren lutter ſpeygel glas,
Der ê der gerenden zinſer was,
Sin lob daz kann ſich uiber ſtete nuwen;
Her lebet ſich, ſam ſchoniz golt,
Den luten ir in herzen und in ir ougen,
Des ſin im al de beſten holt,
Durch ſin ellent mit warheit ſunder lougen;

*) Wahrscheinlich derſelbe, der bey Frauenlob „der jvnge von Rivien Her Wizlau“ genannt wird. — Herderisirt steht dieses Gedicht im VIII. St. der Adraſtea.

De Chriſtenheit ſin ere vnd da bi vromen hat,
Sin milte vrowet alſo de nuwe ſange;
Wol veret der ere-gerende man,
Der ſich in tugenden werden kan,
Von Brandenburch Markgrave Otto der lange.

Meiſter Stolle.

VIII.

Gienc vz gienc in, gienc hyn gienc her, gienc wider vnde vuor
Swa ich nv ge ſo weiz ich wol, daz ich nicht bezzers ſpur
Den eyn reyne ſelich Wib
Die in wiblicher Tzuchte liebliche lachet.
Die nympt ir Manne dicke manigen vngevugen Tzorn
Sweme Got ir eyne hat gegeben der iſt gar ſelich geborn
Si vreuwet ym Hertze vnde Lib
An manigen Dingen ſie ſyn Ere bewachet.
Sie vreuwet baz wen des Meyen Bluot
Golt vnde Geſteyne mac ir nicht gelichen
Sie iſt aller Selde eyn Schate-huot
Swa ſie ſizzet oder geht da mvz vnvuoge vntwichen
Ia wizzent ſwer iſt vrouwen holt vnde yn wol Eren gan,
Daz der Got vnde der Mvter ſyn of erden nymmer baz gedienen kan.

Bruder Wirner.

IX.

Der Herren Gut vnde Herren Namen
Tzu rechte Neman ſolde han
Nie wen der myt den beyden ordeliche kunde leben.
Daz iſt vnherliche getan
Swer ſich nicht wil Vntruwen ſchamen
Vnde ouch der grozen Kirge da man ſolte um Ere geben
Die han ouch ich vur Herren nicht
Sie muzen anders denne wol an myme Sange veigen
Sus bin ich hie ſcheiden von der werden Phlicht
Des muochte ir ſumeliche lichte an mir irtzeigen
Eyn ſchelten, daz von myr of yn von ſynen ſchulden gat,
Daz gab eyn Bichteger tzu Buze myr vur alle myne myſſetat.

X.

Ich han geklaget vnde klage ez an
Wol tzwentzich Iar e. baz vnde baz

Vnde muz ouch an myn Ende klagen den Vurſten Vriderich.
Syn reinez Hertze ſich nye vurgaz
Kegen Graven, Vrien, Dieniſt-man,
Ritter vnde Knechte die worden alle by ym rich;
Er hette von yn, ſwes er gert
Swa man dem Lande Ere werdichliche ſolde beherten
Ir Ellen was in manigen Striten Goldes wert
Doch ſint ſie kegen vienden noch vil guote Schilt-geverten
Vil werder kuninc vz Beheymer Lant, wiltu dich kegen Vienden ſcarn
So hilf dem biderben vz Oſterrich vnde habe of myr, dir mac nymmer myſſevarn.

XI.

Ein altes Tage-Lied.*)

Den Morgenblich bi Wachtaeres Sange erchos
Ein Frowe, da ſi tovgen An ir werden Frivndes Arme lach
Da uon ſi Fravden uil uerlos
Des muoſen liehtiv Ovgen
Auer nazzen; Si ſprach, owe Tach,
Wilde vnd zam daz frawet ſih dîn,
Vnd ſiht dich gern, wan ich eine; wie ſol iz mir ergen?
Nu enmach niht langer hie bi mir biſten
Min Vrivnt, den iaget uon mir din Schin.
Der Tach mit Chraft al durch div Venſter dranch
Vil Slozze ſi beſluzzen;
Daz half niht, des wart in Sorge kunt;
Div Frivndin den Vrivnt naſt an ſih dwanch,
Ir Ovgen div beguzzen
Ir beider Wangel; ſus ſprach z'im ir Munt:
„Zwi Hertze vnd ein Lip han wir
Gar vngiſcheiden; vnſer Triwe mit ein ander vert,
Der grozzen Liebe der bin ih uil gar uirhert,
Wan ſo du kumeſt vnd ih zvo dir.“
Der trurich Man nam Urlaub balde alſus
Ir liehten Vel div ſlehten
Chomen naher ſwie der Tach erſchein
Weindiv Ovgen ſvozzir Frovden Chus

*) Von einem Ungenannten; die Verse sind in der Handschrift nicht abgesezt, die Reime sehr versteckt.

Sus chunden ſi do vlehten
Ir Munde ir Bruſte ir Arme ir blanchiv Bein
Swelh Schiltaer entwrfe daz
Geſellechliche alſi lagen deſ waere ouch dem genuoch
Ir beider Liebe doch vil Sorgen truoch
Sie phlagen Minne an' allen Haz.

XII.*)

Ein andres.

Sin chlawen durch di Wolchen ſint geſlagen
Er ſtiget vf mit grozer Chraft
Ich ſich in grawen taegelich als er wil tagen
Den Tach der im Geſellaft**)
Erwenden wil, dem werden Man
Den ih mit Sorgen in bi Naht virliez
Ih bringe in hinnen ob ih kan
Sin vil manigiv Tugent mih daz leiſten hiez.
Wahtaer du ſingeſt, daz mir manige Fravde nimt
Vnd mert min Klage
Maer du bringeſt der nih leider niht gezimt
Immer morgens gegen dem Tage
Div ſolt dv mir verſwigen gar
Daz gebivt ih den Triwen din
Des lon ih dir alſ ih getar
So belibet hie der Geſelle min.
Er muoz et hinnen balde vnd an' ſumen, ſich
Nu gib im Urlaub ſvozzez Wip
Lazze in minnen hernach ſo verholn dich
Daz er behalte Ere vnd den Lip
Er gab ſih miner Triwen alſo
Daz ih in braehte ovch wider dan
Ez iſt nu Tach, Naht waf ez do
Mit Truchen an di Bruſt din Kuſ mir in an gewan.
Swaz dir gevalle Wahtaer ſinch vnd la den hie
Der Minne brach vnd Minne enphiench
Von dinen Schalle iſt er vnd ih erſchrocken hie

*) Nach der Art, wie diese Verse in dem Original geschrieben sind, sollten sie mit den vorhergehenden nur Ein Gedicht ausmachen. Beide sind vielleicht nur Entwürfe.

**) l. Geselleschaft.

So ninder der Morgenſtern ufgiench
Vf in der her nach Minne iſt chomen
Noh ninder luhtet Tages-Lieht
Du haſt in dicke mir benomen
Von blanchen Armen, vnd vz Hertzen niht.
Von den Blicken die der Tach tet durh div glas
Vnd do der Wahtaere warnen ſanch
Si muoſe erſchriſchen*) durh den der da bi ir was
Ir Bruſtelin an Bruſt ſi dwanch
Der Riter Ellenſ niht vergaz
Deſ wolt in wenden Wahtaerſ-Don
Vrlaub nah vnd naher baz
Mit Kuſſe vnd anderſ gab in Minne Lon.

XIII.

Uolrich von Liechtenſtein.

Got fuge mirz ze-guote,
ich bin noch in dem Muote,
daz ich wil guoten Wiben
mit Dieneſt ane valſchen Muot immer bi beliben;
da von rat ich einen Rat,
der allen wol gemuoten Mannen tugentlichen ſtat;
ich rate iv ere-gerende Man,
mit Triwwen als ich beſte chan,
ob ir welt werende Früde han,
ſo ſit den Wiben vndertan
mit Triwen ane valſchen Muot.
ir Güte iſt alſo rehte guot,
ſwer in mit Triwen Dieneſt tuot,
den künnen ſi wol machen fro,
der Werlde Heil gar an in lit;
ir Güte iſt Freuden-Hochgezit,
ir Schöne ſo vil Früden git,
da von div Hertze ſtigent ho.
Werdecheit Sunder leit
künnen ſi wol Freuden geben,
ſwem ſo ſi Witze bi,
der ſol nach ir Hulden ſtreben

*) l. erſchricken. (auffſpringen.)

vnd zinſen in ſin Leben,
daz rate ich vf die Triwe min,
ſwer Eren-ſaelic welle ſin
vn̄ riche an hohem Muote,
der ſol mit Triwen gutiv Wip
reht minnen als ſin ſelbez Lip.
vil guot vor allem guote Iſt der Wibe Güte
vn̄ ir Schöne ſchöne ob aller Schöne
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
ich immer gerne chröne
an ir Schone vn̄ an ir Güte
ſtat min Heil vn̄ ouch min Wunne
waer guoter Wibe Schone niht
wie ſelten ich gewúnne
deheinen ere-gernden Muot
wol mich daz ſi ſint alſo guot
daz man hat von ir Gûte
so hohen Troſt für ſenediv Leit
ir Schöne ir Güte ir Werdecheit
git mir vil Hochgemüte
min Muot von Wiben hohe ſtat;
waz danne, ob mir ir einiv hat
erzeiget hohe Miſſetat
deſſwar des mach wol werden Rat;
ſwaz ſi gegen mir hat getan,
daz wil ich gerne wizzen lan
mit Zühten, als ich beſte kan.

Vf Genade guotiv Wip! Ich han ir driv und zehen Iar
gedienet ſunder Wenchen gar,
bi minen Triwen daz iſt war,
daz in der Zit min ſeneder Lip
nie gewan Sölhen wan,
das min Staete würde chranch,
al min Gir Was gegen ir
ſleht mit Triwen ane Wanch;
nu vert entwer ir Habe-Danch,
reht als ein Rat, daz vmbe gat
und als ein Marder den man hat
in eine Lin gebunden.
Chunde ich als ſi vnſtaete ſin,

ſo het ich nach dem Willen min
ane ſi ein Frowen funden.
E daz ich min ritterliche Staete brech an guten Wiben,
ich wold ê immer valſcher Wibe Hulde vri beliben:
Ich muoz in der ſtaeten Wibe
dineſt ſunder Lon verderben,
oder ich muoz ir ſtaeten Hertzen-lieb alſus erwerben,
Daz ich gewenche nimmer Wanch
Von in, ir hohen Habedanch
Vnd mag ich den erringen,
So han ich allez daz ich wil,
Süze Ougen-Wunne Herzen-ſpil,
Vil Wunne an allen Dingen.
Nu waz bedarf ein ſeneder Lip Genaden mer?
Ob ich ein Wip Ze frowen finde alſo gemuot,
Div ſich vor Wandel hat behuot,
Vnd niht wan daz beſte tuot.
Der ſol mein Dieneſt ſin bereit
Immer me, Swie ez erge
Sunder Valſch mit Staeticheit
Da von gewinne ich Werdicheit,
Vnd alſo freuderichen Sin,
Des ich getivret immer bin
An aller Hande Dingen:
Vind ich ſi, ich ſol ſo ritterlichen nach ir Hulden ringen,
Daſs mir von ir Staeticheit muz ho an ir gelingen,
Si muz aber vf di triwe min
Gar fri vor allem wandel ſin,
Die ich mich mere laze twingen,
Vnd ouch in Chumber bringen;
Ia gehöret man mich nimmer me
Deheines valſchen Wibes Lob geſprechen noch geſingen.

Nachschrift zu diesen Gedichten.

Es mögen gegenwärtig nur erst einige fünfzig Jahre verflossen seyn, als wir Teutsche noch bey unsern gebildeten Nachbarn, hier im Tempel der Unsterblichkeit die Namen eines Dante und Petrarcha glänzen, dort den alten Ruhm der Chaucer und Provenzalischen Dichter im Angedenken der

Nachwelt fortleben sahen, ohne aus jenen früheren Zeiten etwas Bedeutendes ihnen gegenüber stellen zu können, welches den Namen unserer Vorfahren vor der Anklage einer tiefen Barbarey, als ob nur unter ihnen die reitzenden Musenkünste verschmäht worden, zu retten vermocht hätte; es schien für uns in jenem Zeitraum nichts vorhanden zu seyn, welches das erniedrigende Gefühl gelindert hätte, nun so lange her schon unsre eigene Kraft in sklavischer Nachahmung der Werke der Ausländer verläugnet zu haben. *) Erst den Bemühungen des edlen Bodmers und weniger Anderer verdanken wir's, dass seitdem die Ehre unserer Vorfahren gegen die Herabwürdigung der benachbarten Nationen gerechtfertigt worden, dass sogar die eigenthümliche Bildung unserer Ahnen von dieser Seite sich in einem Glanze darstellt, der uns in einigen Rücksichten selbst über die gepriesenen Schätze der Nachbarn erheben dürfte. Denn ohne Nachtheil der Wahrheit können wir frey behaupten, dass namentlich in der berühmten *Manessischen Sammlung*, in dem *Liede der Nibelungen*, in dem *Titurel*, und dem *Tristrant* des Godfried von Strassburg uns die schönsten Blüthen der Musenkunst, wie diese in den hellsten Perioden des Mittelalters gewesen, aufbehalten worden sind, so Wenige sich auch die geringe Mühe nehmen wollen, dieses wahrhaft einzusehen, indem wir, der alten Klage zufolge, lieber das eigene Gute zu verachten gewohnt sind, und zudem auch bey der fortgeerbten Aesthetik der französischen Schule uns noch immer eine gewisse Scheue gegen die Gestalten dieses felsigten Mittelalters zurückgeblieben ist. Selbst einige angesehene teutsche Gelehrte, Herr Adelung zum Beyspiel, traten verkleinerlich gegen unsere alten Minnesinger auf (wie man sie nun einmal zu nennen pflegt), weil sie zu dem engen Maasstabe ihrer sächsischen Kultur freylich nicht sonderlich passen mochten; aber andere vortrefliche Männer haben längst schon ihre Aussprüche verdunkelt, da sie es thätig bewiesen (und hoffentlich in der Folge noch deutlicher beweisen werden), ohne der-

*) Bey dem gegenwärtigen Uebersetzungseifer ausländischer Dichter scheinen wir uns von neuem diesem Vorwurf blos zu stellen, und vergessen die vortreflichen Lehren des edlen Möser in seinem Briefe über die teutsche Sprache und Literatur, 1781.

gleichen beschränkende Vorurtheile das wahrhaft Schöne dieser Werke anerkannt zu haben.

Des Beyfalls dieser Männer wünscht der Herausgeber sich vorzüglich werth zu machen, indem er gegenwärtig einen Theil seiner Bemühungen dahin gerichtet hat, diejenige Sammlung, welche die wichtigste unter den Unternehmungen des thätigen Bodmers genannt werden kann, durch neue Erwerbung ähnlicher alter Monumente zu bereichern. Seine Auswahl wird hoffentlich keine Veranlassung zu dem Vorwurf geben, als ob er alle diese Werke nur darum schätzte, *weil sie doch auch altteutsche Denkmäler sind.* Eben so wenig befürchtet er hiebey, sich dem Verdacht der Ungenügsamkeit blosgestellt zu haben; — hat es uns doch oft inniglich geschmerzt, dass von den Liedern des Alcäus, der Sappho, des Anacreon*) und so vieler Anderer nur wenige Fragmente auf unsere Zeiten gekommen sind, warum sollten wir denn nicht auch jezt dazu beytragen, die besseren Denkmäler unsrer eignen Vorzeit vor einem ähnlichen Verhängnisse zu schützen? Auch dürfte von der Kunst dieser Minnesinger sehr wohl passen, was Frauenlob einst bey anderer Gelegenheit gesprochen hat:

Der hoen Wiſheit ſpriezen
Kan nymmer me vul-diezen,
Ie me man ſchephet ir vliezen,
Ie me mac man's geniezen. —

So einen schönen Reichthum auch die sogenannte Manessische Anthologie einschliesst: so finden wir doch häufige Beweise, sowohl in den inneren Andeutungen, als in andern noch erhaltenen Denkmälern, dass wir die Sammlung dieser Lieder keineswegs für vollständig halten dürfen, indem von der einen Seite mehrere Dichter jenes Zeitalters darin fehlen, von der andern Seite aber den Werken vieler einzelner Sänger ein ansehnlicher Theil abgeht. Dieser Umstand sollte billig

*) Unter dem Titel „Anacreontis carmina" sind, wer weiss, wie oft, eine ganze Reihe kleiner Gedichte in dem tändelnden Gleimischen Styl, gedruckt, die sich aber so wenig mit dem Charakter der alten ionischen Sprache, als des Zeitalters, in welchem Anakreon lebte, vertragen wollen. Das ächte besteht, meiner Meinung nach, nur aus den wenigen Fragmenten, 59—68. in den Brunck. Analekten.

jedem Literaturfreunde eine Auffoderung seyn, bey günstiger Gelegenheit einen Theil dieser Denkmäler der unsichern Gewalt der Zeit zu entreissen; bey welchem Geschäft man jedoch von den bestimmten Gränzen, welche die Schweizerischen Sammler sich vorgesteckt zu haben scheinen, mit gutem Grunde abgehen dürfte. Das Manuscript auf der Pariser Bibliothek enthält nämlich durchgehends kleinere Gedichte, ohne Unterschied zwar des Inhalts, die aber überall die bestimmte Form eines Liedes darstellen, worin die Reime unter einander abwechseln, oder, um uns eines antiken Ausdrucks zu bedienen, in grösserem oder kleinerem Abstande *sich überschlagen*. Daher vermisst man hier ähnliche Gedichte, wie die *guldene Smitte Conrad von Würzburg*, die sämmtlichen kleineren scherzhaften Erzählungen in kurzen jambischen Reimversen; obwohl sonst weit längere Gedichte vorkommen, z. B. der Krieg zu Wartburg, der Wiesbeke und die Wiesbekin u. s. w. Aber wenn es überhaupt einmal unsre Absicht ist, die sämmtlichen kleineren Poesieen unserer schwäbischen Dichter wieder zusammenzulesen: so würde es ja überaus unzweckmässig seyn, uns durch die blosse äussere Form hiebey beschränken zu lassen; selbst die Sammlungen von den Gedichten der Provenzalen könnten uns hier zum Vorbild dienen. — Auf diese Art würde man in kurzer Zeit die Manessische Anthologie um die Hälfte vermehrter entstehen sehen, so bald sich nur eine grössere Anzahl von Liebhabern der ältern teutschen Poesie zu bilden anfieng.

Unterdessen ist bisher schon vieles gethan, um diese schöne Sammlung mehr zu bereichern und zu vervollständigen, um unsere Kenntnisse von jener glänzenden Periode der teutschen Poesie durch neue und wichtige Documente ferner zu unterstützen. Von dieser Seite verdient das erste und gröste Lob die reichhaltige Liedersammlung in dem sogenannten Ienaischen Meister-Gesangbuche, die schon vor ungefähr zwanzig Jahren, wiewohl unvollständig, in dem zweyten Bande der *Altteutschen Gedichte* (Berlin, 1785.) erschienen ist. Hier lernten wir zuerst die Werke mehrerer Dichter kennen, die in der Manessischen Sammlung gar nicht vorkommen; Andere aber erhielten einen beträchtlichen Zuwachs; worüber eine so viel möglich kurze Anzeige manchem unserer Leser nicht unwillkommen seyn dürfte, um beym Gebrauch der *Minnesinger* aus dieser kurzen Uebersicht zu er-

fahren, von welchen Verfassern in der ungleich seltneren Berlinischen Sammlung noch ausserdem dergleichen kleinere Poesieen vorhanden sind.

„Der alt Misner; der jung Misner." Es ist ungewiss, unter welchen von diesen Beiden *der Myssener* der Ienaischen Handschrift zu verstehen sey, oder ob er überhaupt nur zu ihnen gehöre? Genug, dass dieser Myssener aller Wahrscheinlichkeit nach der nämliche zu seiner Zeit sehr geschäzte Dichter ist, auf den Conrad von Würzburg den schönen Lobgesang (Minnesing. Th. II. S. 207, Sp. b.) verfertigt hat. — „Bruder Wernher." Dieser Dichter scheint mir wenigstens um ein halbes Jahrhundert jünger zu seyn, als der gleichnamige Verfasser eines Gedichts auf die Jungfrau Maria, durch dessen Herausgabe sich unlängst Hr. Oetter bey den Freunden altteutscher Poesie verdient gemacht hat. — Friedrich von Suonnenburg. — Meister Rumelant. Von Beiden hat die Ienaische Handschrift eine ansehnliche Reihe Strophen. — Der wilde Alexander, — Spervogil. — Der Tanhuser. — Der Lietscouwere.

Folgende Namen kommen in der vermeintlichen *Manessischen* Sammlung gar nicht vor, und wahrscheinlich würden wir ohne die Ienaische Handschrift nie etwas von ihnen erfahren haben: Meister Stolle. — Der Helleviu. — Singof. — Kelyn. — Elias von der Leyne. — Reynolt von der Lippe. — Rudinger. — Grevelyn. — Der Urenheymer. — Der Hynnenberger. So steht dieser Name deutlich genug in der Handschrift, bisher wurde er immer fälschlich „Schynnenberger" geschrieben. — Der Gutere. — Der Unvurtzagete. — Der Goldener. — Robyn. — Herman Damen, und zuletzt ein bisher völlig unbemerkt gebliebener Dichter, dessen kleinere Poesieen in der Müllerschen Sammlung unter dem Namen des Vrideric von Suonnenburc (Th. II. S. 26. von Nr. 447 bis 493.) stehen, ungeachtet er sich zu zweyen malen selbst genannt hat. Es ist „Wizlau der iunghe" (Nr. 477.) und die leider nur unvollständig auf uns gekommene Sammlung seiner Werke enthält einige artige Minnelieder, nicht ganz im Styl der alten schwäbischen Dichter.

Ueberdiess befinden sich im zweyten und dem noch unvollendeten dritten Bande jener Sammlung verschiedene Stücke aus einem Codex in Weingarten (der in einer ähnlichen

Absicht, wie die Manessische Anthologie verfertigt worden zu seyn scheint), von Walther von der Vogelweide, von Guottenburg, Rubin, Friderich von Husen und H. Reinmar. — Mit Recht können wir diesen noch die alte *Tanzweise* von dem nicht gar zu züchtigen Nithart beyfügen, wovon eine genaue Copie in Meusels historisch-literarisch-bibliographischem Magazin (St. II. S. 81—90.) mitgetheilt worden; ferner das erotische Gedicht in Nyerups Symbol. ad Literat. Teuton. S. 93—102., welches indessen von jüngerm Alter zu seyn scheint. — Was wir von den Gedichten des Bron von Schonbeke für die Manessische Sammlung zu erwarten haben, lässt sich aus den beiden Proben in Bragur (II. 324—328.) nicht genau bestimmen. Noch mehr aber sehnen wir uns nach den alten Minneliedern in niederteutscher Sprache, die man aus den wenigen Proben in Mösers Patriotischen Phantasieen (III. S. 240.) kennen lernen kann.

Einen neuen Beytrag erhielt die Manessische Sammlung vorlängst durch die Auszüge aus einer nicht unwichtigen Handschrift der vormaligen Heidelberger Bibliothek in Fr. Adelungs Nachrichten von altteutschen Gedichten in Rom, Th. I. S. 87—130. Iedoch findet man hier grösstentheils nur einzelne Fragmente. Die beiden Strophen des Hug von Mülndorf S. 113. stehen schon in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chunze von Rosenhein, II. S. 207.

Der vorstehende neueste Beytrag zu der Sammlung unserer alten Minnesinger enthält einige kleinere Gedichte von dem bekannten Conrad von Würzburg, dem Goldener, Bruder Wirner und Meister Stolle, sämmtlich aus dem Ienaischen Meistergesangbuche; ferner zwey alte Tagelieder, dergleichen unter den Minnesingern so häufig gefunden werden, aus einer Münchner Handschrift von dem Parcival des Wolfram von Eschenbach, die durch ihr hohes Alter merkwürdig ist. Zu dem kleinen Gedichte des Ulrich von Lichtenstein fügen wir noch folgende Verse hinzu, um die unangenehmen Lücken des Bodmer'schen Abdrucks dadurch zu ergänzen — Seite 26. Sp. a. „Si fol mir fraeude vnd ere" — Von diesem Liede fehlt der Anfang:

Wol mich! ez ist ergangen,
Als ich nu lange han gegert

Ia han ich ſi gevangen
Von der ich ſol werden wert
Sit daz ich ſ' in handen han
So iſt min beſter Wan
Si ſûl gut an mir began.

S. 37. Sp. a. An dem Schluss der zweyten Strophe fehlen folgende drey Verse:

— ſam bin ich in den Herzen din
Got müze diner Eren pflegen,
Din wiplich Güte ſi min Segen.

S. 38. Sp. a. Die zweyte Strophe ist völlig misshandelt, da sie aus Fragmenten von zwey verschiedenen Gedichten besteht, die auf folgende Art wiederherzustellen sind:

— *da von min Muot hohe ſtat*
Si iſt mir ſuozer danne iht ſi
In dem Muote, Liep vor allem Guote
Sus iſt ir min herze bi
Wie ſie ſei gevar div wol gemuote,
Daz wil ich ivch wizzen lan: Pruon rot var
Ist div vil reine Gute
Von den varben so getan;
Daz nie Engel schöner wart Anzeschowen
Man muoz ſi eine Vrowen
Nennen von ir hohen Art.
Lieplich pruone rörte roſen rot
Snebes weize hat ir lip
Ir gebaerde iſt mines trovrens tot
Si iſt von tugenden ein guot wip
Ir lip iſt des herzen min
Höhſtiv wunne Miner freuden ſunne
Ist ir rot wiz pruner schin. —

Der Anfang des nun folgenden *Tagelieds* ist:

Ein schoniv maget
Sprach viel liebiv Frowe min
Wol uf ez taget
Schowet gegen dem venſterlin
Wie der tach ufgat; der Wahter von der Zinnen
Ist gegangen. Iwer vrivnt sol von hinnen
Ich furcht er si ze lange hie.

S. 42. a. „Gütlich sol ein islich wip u. s. w. Die erste in dem Abdruck fehlende Strophe dieses Liedes ist folgende:

Ich wil durch die vrowen min
Guten wiben raten einen rat
Daz ſi vro mit zühten ſin
Zuht bi freuden vrowen schone ſtat
Swelch wip iſt mit zühten hoch gemuot
Div hat eren vil vnd iſt ſi guot.

Seite 44. a. „Wichet umbe lat der Guten etc. Von diesem Gedichte fehlen die beiden lezten Strophen:

5. Ich wold vz ir roten munde u. s. w.
6. Chüſſen iſt der minne roſe
Da ſie reitzet wunne mit
So ſi mit der liebe loſe
Iſt nach ir vil ſüzem ſit
So getet nie niht ſo wol
Wan daz eine, das man nennen niht enſol.
7. Gerne ich von dem ſelben ſpreche
Waz ez wunne vnd freude git
Ob ich mine zuht niht breche
Ich nant ez freuden hochgezit
Vnd der minnen lon alſo
Daz vil manich reinez hertze machet vro. —

Die vorstehende kleine Sammlung würden wir noch mehr haben erweitern können, wenn verschiedene Stücke uns nicht abgängig geworden wären, einige z. B. aus einem Codex der Leipziger Rathsbibliothek, von denen wir noch den Anfang hersetzen können:

Ich sach ein vrowe minneclich
Mit Roſin wol gekronit
Die hete vmbegurtet sich
Mit Lilien wol geſchonit
Was ſi mit blomen mangerlei
An irme libe uberal
Von laube ein dach gab ir der Mai
De Vogil ſungin vmbe ſi ſo ſüſſen Schal u. s. w.

Ferner sechs kleinere Gedichte von Boppo, die in der Manessischen Sammlung fehlen, aus dem Ienaischen Meistergesangbuche, dessen Schätze von nun an von keinem Literaturfreunde mehr vermisst werden können, da wir für die fol-

gende Abtheilung den überaus wichtigen lezten Theil jenes Manuscripts bestimmt haben, welcher uns den poetischen Wettstreit der Meistersänger auf der Wartburg zwar nicht vollständig, doch ungleich reichhaltiger aufbewahrt hat, als man ihn bisher in der Manessischen Sammlung unter dem Namen des Chlingesor von Ungerlant kannte.

Da man über die Geschichte dieses für unsere Zeiten so fremdartigen Streits schon an vielen andern Orten*) Nachricht findet, so kann dem Leser wohl kein weiterer Nachtheil daraus entstehen, wenn wir gegenwärtig, um den Umfang dieser Beyträge nicht zu weit auszudehnen, den blossen Text jener alten Gesänge liefern; die erklärenden Anmerkungen aber müssen wir für eine künftige Bearbeitung des Ganzen zurückbehalten. Die sämmtlichen Strophen, die schon in der Manessischen Sammlung stehen, bleiben weg; daselbst sind die Varianten der in dem Ienaischen Manuscript vorhandenen Recension dieser alten Rhapsodien genau angezeigt worden, was die Herausgeber für die übrigen Werke leider gar zu sehr vernachlässigt haben.

Die Absicht unserer Bemühungen, für die Kenntniss und Geschichte der vaterländischen Literatur, deren Mangel immer stärker empfunden werden, von der einen oder der andern Seite mitzuwirken, wird hoffentlich durch die erste Abtheilung dieser Beyträge erreicht worden seyn. So wenig hiebey auch von einem eigenthümlichen Verdienst des Herausgebers die Rede seyn kann, so hoffe ich doch, dass diejenigen Leser, welche für einen solchen Gegenstand Interesse haben, der Fortsetzung dieser Sammlung nicht ungern entgegen sehen werden, worin wir abwechselnd auch kleinere Untersuchungen zur Geschichte der älteren teutschen Literatur aufzunehmen gesonnen sind.

München, im August 1805.

---

*) Ausser den Originalen im II. Bande von Menken. Scriptt. Rer. German. sehe man die erste beste Thüringische Chronik, Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften, einen Aufsatz von Hrn. C. Schreiber im Freymüthigen, 1804. April. und einige Bemerkungen darüber in der Aurora, 1804. Nr. 99. die ich dem Aufsatz über Heinrich Frauenlob beygefügt hatte.

Zweyte Abtheilung.

1.

Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach.

Als vor ungefähr vierzig Iahren der zweyte Band der vermeintlichen Manessischen Sammlung altteutscher Poesieen erschien, fügten die Herausgeber ausschliesslich dem sogenannten Kriege zu Wartburg die verschiedenen Lesarten der Ienaischen Handschrift am Rande bey. Es wäre zu wünschen, dass sie dieses Manuscript gleich zu einer kritischen Bearbeitung ihrer Liedersammlung genuzt, oder wenigstens die wichtigsten Abweichungen daraus angemerkt hätten; die Erklärung dunkler Stellen würde unstreitig dadurch gewonnen haben.

Von dem Kriege zu Wartburg enthält der Ienaische Codex bekanntlich eine beträchtliche Reihe Strophen, die in dem Original der Manessischen Sammlung fehlen; warum die Herausgeber diese nicht zur Ergänzung ihres Textes aufnahmen, ist in der That zu verwundern, da wohl der Mangel einer Abschrift an dieser Vernachlässigung nicht Schuld seyn konnte.

Bisher waren jene Strophen, an der Zahl 117, blos aus der Inhaltsanzeige in Wiedeburgs Beschreibung der Ienaischen Handschriften*) bekannt, auf

*) S. Ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Handschriften u. s. w. Iena 1754. 4. von S. 55—70.

die wir den Leser in Ermangelung einer mehr critischen Arbeit, die gegenwärtig durch die Bekanntmachung der beiderseitigen Originale möglich geworden, verweisen müssen, besonders, da Wiedeburg mehrere Strophen ausgehoben hat, die ich in dem nachstehenden Abdrucke übergehen werde. Es ist in der That ein sehr empfindlicher Verlust, dass der Ienaische Codex uns dieses interessante Gedicht nicht vollständig geliefert hat; es ist nicht nur *am Ende defect*, daher man den Schluss des Ganzen vermisst, sondern nach der 77sten Strophe sind allem Anschein nach *zwei ganze Folioblätter* herausgeschnitten, wodurch der Zusammenhang auf eine höchst unangenehme Art unterbrochen wird.

In einer künftigen Abhandlung werde ich die historischen Sagen über den Ursprung dieser Gedichte zusammenstellen, ihren Charakter und Innhalt so viel möglich zu entwickeln suchen, und den Zusammenhang angeben, in welchem die einzelnen Strophen der beiden Recensionen zu einem Ganzen könnten vereinigt werden. Unterdessen möge die folgende Ergänzung der bodmerischen Sammlung auch Andern, die sich mit diesem Gedichte beschäftigt haben, zu einem ähnlichen Versuche Veranlassung geben.

Bis zur 25sten Strophe des Zürcher Abdrucks (S. 6. „Wir meister wolten sinen tot etc.) ist der Anfang in beiden Handschriften übereinstimmend. Von da an nehmen die folgenden Strophen des Ienaischen Manuscripts, die wir mit fortlaufenden Nummern bezeichnet haben, ihren Anfang; die 27ste Strophe (so wie die erste) ist von musicalischen Noten begleitet; alle übrigen, welche auf diese 27ste Strophe folgen, haben das nämliche Versmass, dagegen in

dem Schweizerischen Originale (von S. 12.) achtzehn Strophen von einer andern Form zwischen dem durchgehends herrschenden Metrum gestellt sind. Hätte der Ienaische Codex nicht die vorhin bemerkten fatalen Lücken: so würden sich diese und andere Verschiedenheiten vielleicht leichter erklären lassen. —

25.

Neyn vnde ia, daz iſt myn eyt,
Wie ſi der name, doch trag ich ſvnden vnde ſchanden haz
Ich gvnde v. wol getouſte kriſtenheit,
Daz ir vch hieltet baz.
Eyn biſpel ich v. allen ſage:
Ez lac eyn vr in witen walde al of der heide tot,
Den wolte eyn raben al eyn in ſynen krage,
Dez quam er ſit in not.
Nv horet, wie der koppe ot al der diet daz vleiſch vuorſprach
Vnde rief, wer ez geruoret, der wirt ſan des lebens bar.
Do manz in eyne ſlynden ſach,
Do vielen vuoxſe vnde ander tier vnde vil der vogele dar.
Der wildenere ſich des vnderwant,
Eyn netze her truoc, vnde waz er vant
Den raben vnde ander vogele her da beſluoc.

26.

Swer koppen orden nicht vuorbirt,
Nv merckez kvninc, vurſte, grave (vrie) la dirz leit,
Die meiſte menye, die nv blatten ſchirt,
Vuor bieten ghiericheit,
Vnde wollent ſinz doch ſelben han.
So pruob ich tvmme leyen tzvo der vogeln menye mvot,
Sie denkent tzware da' nyſt nicht ſvnden an,
Sint ez der phaffe tuot.

Du biſt vuorlorn an ende, blibeſtu of dem ſelben ſpor,
Sprechen ane meynen, daz iſt gar der ſele eyn ſlac,
Die wort gent die den werken vor,
Vnde leiten die den blynden, daz er ſich irvallen mac.
Der meyſter, der in dir bevolhen hat,
Der treyt dyn haz. Ia iſt myn rat,
Ir phaffen ſehet tzuor kriſtenheite baz.

27.

Her Wolueram.

Do man dem edelen ſyn getzelt
Von Duryngen lant ſluoc by daz wazzer of daz velt,
Da quam eyn kramer, den ich hohen eren priſe;
Syn ſchyrme tuoch was baldekyn
Vuor der ſvnnen, waz mac dar ynne veyle ſyn?
Man ſach da nicht; dar vnder ſaz der wiſe.
Her iach, ſwer myt myr koufen wil, hye iſt veile eyn vremdez kvnder,
Daz man myt ougen nye geſach,
Noch nymmer nie geſicht. Der milde vurſte ſprach:
Wie giſt duz myr? ich kouf iz durch eyn wunder.

28.

Dv Wolueram von Eſchenbach
Des edelen ritterſcaft von Henneberch ich ſach
An dich geleit myt roſſe vnde myt gewande
Of eyner groner wiſen breyt
Ich tugenthafte Scriber truoc daz ſelbe kleit,
Nv vrage, ob ich vurſten tugent ie irkande,
Der alſo gar were wandels vry, alſo der grabe reyne;
Da by ſo hat hie werden rat,
Herre vnde lant von ym in grozen tugenden ſtat
Von Oſtheym den getruwen mvoz ich meyne.

29.

Stylla daz iſt myn houbetſtat,
Tzv[illegible] er hochzyt mich der vil edele bat
V[illegible]nberch, daz ich ſin welde ſcouwen.

Bitterolf ſo byn ich genant,
So werde ritterſcaft wart mir nye bekant,
Als ich da ſach von rittern vnd von vrouwen.
Tzvo Maſvelde da ritter wart von Eſchenbach der wiſe,
Der herre vnde al ſyn edele diet
Gerende volk myt richer gabe ſo gar beriet,
Her ſcalc, ſwer Henneberc nicht ymmer priſe.—

30.

Sich meiſter waz hie ſy geſcriben,
Ich byn eyn geiſt, der von den hymelen wart vuortriben,
Vnde ſte doch helle vivrs ymmer eyne.
Der al ſyn dinc nach rechte wiget,
Vnde by gewalte doch vil ſuzer barme phliget,
Der wiſte myner ſchulde vollen kleyne.
So denket ir, wie lebeſtu dan in tivbelifcher ſcichte?
Hort wie daz iamer myr geſcach:
Ich wiſte den vbermvot, daz ichn nicht wider ſprach,
Da von ſchiet ich vz engeliſcher phlichte.

31.

Ia warn ich Gotes hant getat — ſ. Wiedeb. S. 58.

32.

Diz kan der pfaffen giricheit
Daz ê vry was, daz han ſy'n eygen tvm geleyt
Ich meyne kryſeme, Goteslichnam vnde die toufe.
Swelch menſche die drvo haben ſol,
Der mvoz nv vuor iewederz geben ſvndern tzol,
Oder mvoz ſie gelten myt des ſcatzes koufe.
So we dir pfaffe, daz du dich las nach dem ſcatze durſten,
Der dyne ſele krencket dort;
Des wirt vuorſpart dir ymmer werender vreuden hort,
Ouch leidheſtu dem hymeliſchen vurſten.

33.

Hore pfaffe, waz dir iſt gegeben,
Die wideme iſt dyn, ob du nach rechte wolles leben,
Dar vmme ſoltu ſingen vnde toufen.

Daz opfer ouch ich ſage dir me,
Tac vnde nacht al vber die ſvnde klagenden ge,
Got noch des kryſemen nymmer wil vuorkoufen.
Vuor koufeſtv'n, ſo mvoſtu varen als achte pfaffen taten,
Dye haben in helle abgrvnde phlicht,
Sye komen ouch tzvo ivngeſt vuor gerichte nicht,
Went ſie den ſelben valſch tzvo Megentze knaten.

34.

Nv lant den pfaffen wandels vry,
Er iſt v. holder vil, dan er ym ſelben ſy,
Swen er daz lich bevelhen myt v. dynget,
Wart ob er dan in helle icht ſnabe,
Her wert v. gyricheit, die wil er ſelber habe,
Vnde vbermvot, die tzvo der helle drynget.
Klynſor ich ſage dir nv nicht me, da von ich mvoz vuorſwynden;
Sie diſen brieb werf ich dir dar,
Swaz dar an geſcriben ſtet, daz iſt allez war,
Kaldeus mvoſte daz tzvo divteſche vynden.

35—43.

Nv la den brieb tzvo liechte gan u. ſ. w.

Dieſe und die darauf folgenden Strophen finden ſich bei Wiedeb. S. 59. ff.

44.

Swie vil ich an den ſternen las,
Swen ſo die klamenye in vollem heider was,
Daz hat mich ie kegen India gewiſet;
Neme du daz buoch in Scotten land,
Daz Svnte Brandan of eynes oxſen tzvngen vant,
Nv ſage myr war, davon wirſtu gepriſet.
Vier ammet man die vand er vnde liez ſie an ſulher ſtete,
Ez enhalf div vlehe noch der ban
Nicht den hochgelobten werden wiſen man,
Daz von dem mvnde ir keyn die phiſen tete.

45.

Eynen brieb do mit ſyner hant
Svnte Brandan ſcrief, der quam in Kreken lant,
Dar habe wir an den ſternen nach gemezzen,
Wie ez vmme die wunder ſy gewant,
Daz er die ſpileman in Gotes tougen vant,
Min Meiſter kvnſt hat ſich dar an vuorgezzen.
Sie waren erneſthaft gemvot vnde ſtvnden ſvnder lachen,
Die ſcrift was myr vuorteleget gar,
Mit alle mynen ſynnen kvnde ich nye durchvar,
Waz tanzes diſe phifer wolden machen.

46.

Ob du mich ſpottes nicht gewers,
Klynſor, vnde durch beſcheidenheit der vrage gers,
So ſage ich dich wol vremede abentivre.
Brandan ſo lange mvoſte varn,
Vnz daz ym Got ſyne hohen guote wolte vmbarn;
Do ſprach der engel tzvo dem manne gehivre:
Brandan wes ane Gotes tzorn, du macht wol wyder wngen,
Vnde merke wa tzwey vivr of gan,
Daz ſynt tzwey augen, die in eynes oxſen houbete ſtan,
Die richen dir eyn buoch von ſyner tzvngen.

47.

By namen du has mich war geſaget.
Wiltv nv horen wie div ſelde iſt dir betaget,
Daz man dir hoher meiſter schefte iehet.
Eyn wiſer engel by dir gat,
Der dynen tivbel ſo von dir geſcheiden hat,
Daz er dich wider horet noch enſehet.
Kartanye leite er an dich, da von dir tichten leydhet,
Doch ymmer an den vierden tagen
Vuorirret her din hohez ſyngen vnde ſagen,
Vnz daz in aber der engel von dir ſcheidet.

48.

Sage of dine ſele ſvnder wan,
Ob du des vierden tages dyn tichten mvozes lan?
Des ſoltu myr alhie tzvo ſivnt vuor iehen.
Stet dir des logenvnge by,
So wil man wenen daz ich nicht eyn meiſter ſy;
Der vurſte mvoz myt ſynen ougen ſehen.
Wie verre dir der tivbel gat die vier tage in der wochen.
Ich willes vuoriehen offen eyt,
Du has al war, by myner truwen ſicherheit. —
Da wart geklaget, her hete ſich vuorſprochen.

49.

Wie heldeſtu den engel wert,
Der da nach Gotes heize dyner ſelden gert,
Vnde ouch vuor arge valſche hat geleite,
Da mite dich der tivbel lemet,
Der dich tegeliche of houbet-ſvnde tzemet,
Welich vater wil ſynes kyndes ſelde breyte,
Vnde der der volge nicht ne hat, der iſt eyn merterere.
Nv teile dyn pater noſter myte
Dynem engele, her behuotet dich in vater ſite,
Ein izſlich kriſten merke diſſe mere.

50.

Wiez vm die phifer ſy getan:
Vier horn die hohen edelen an irme mvnde han;
Der eyne rèdete kegen dem wiſen manne,
Vnde ouch der Abbet ſprach ym tzvo
Ir ſuolt die phifen balde von den mvnden tvo,
Daz ſy geboten v. by mynem banne.
Der vrage mag ich nicht vmpern, waz divten die boſvne.
Der engel ſprach an allen var:
Dinen ban vorcht ich nicht als vm eyn halbiz har,
Wir horkent hie nach eynes wortes lvne.

51.

Der Abbet ſprach tzvom engel vry:
Durch got nv ſage myr, wie dem mere mvoge ſy,
Daz ir kegen eyme worte ſten bereyte?
Der engel wider den Abbet iach:
Do Got daz anegenge vz ſynen mvnde ſprach,
Do hinz er vns myt dyſen hornen beite,
Vnz daz her ſpreche, blaſet of. tete wir ſie von den mvnden,
Qvem vns daz wort den an der tzit,
Geloubet myr an aller ſlachte wider ſtrit,
Syne hulde wir nymmer me gewynnen kvnden.

52.

Der Abbet ſprach: ſo we myr we,
Suolt ir kegen eyme worte durch beſcheiden ſte,
Vnz alle menſchen gar eyn ende gewynnet?
Der engel an den Abbet ſach,
Vz ſynem mvnde her ſanfte by dem horne ſprach:
Du redes, alſo der ſich nicht vuor ſynnet;
Eyn ſtrafen heizes du den tot, den doch div ſele mynnet,
Daz vleiſch lit eyne wile da nyder
Tot, daz ezzent die worme; dar nach kvmpt ez wider,
Lib vnde ſele dan nymmer ende gewynnet.

53.

Eyn ſtrafen nennet myr dyn mvnt,
Ob ſiv die ſele mynnet, daz iſt myr worden kvnt,
Ich habez gemezzen ir tzvo manigen leyde.
Wie ſpricheſtu? ſie weiz doch wol,
Daz der lib tzuor erdhe wider werden ſol,
So gebirt yn doch ſyn mvter ander weyde.
Nv gedenkeſtu, wie ſich vogele vnde viſche des aſes nyeten,
Wie ſol daz vleiſch her wider komen?
Swen div erde hat mynes hornes doz vuor nomen,
Des meres grvnt mvſtez her wider bieten.

54.

Nv ſprich of dine ſicherheit,
Sol mich gebere myn mvoter, ſage mirz anderweit,
Seit daz dir mvnt die keyne luge ſprichet.
Treit ſie mich viertzich wochen gar,
Alſam ſie tete, do mich ir reyne lib gebar.
Der engel ſprach: wiſheit an dir gebrichet,
Div erde Adames mvoter was ir ſit ouch in der phlichte,
Vnde werdent als ir warent ê.
Sol ich vuor dir in ſorgen durch beſcheiden ſte,
So vrage ot vurebaz, la dir berichte.

55.

Do ſprach der herre: waz ſol ſy,
Swen du daz horn erſchelleſt, vnde dieſelben dry,
Die geliche kegen dir ſten in den geberen?
Der engel ſprach: ich wil dir ſagen,
Swen ſo wir Gotes tzorn myt diſen hornen klagen,
Die engele ſtorben, ob ſie menſchen weren.
Got der war nye keynen tzwelf boten alſo ſuoze,
Gehorten ſie mynes hornes ſcal,
Sie vruochten algeliche ſynes tzornes val,
Vnde vluhen Gotes mvoter vuor die vuoze,

56.

Waz troſtes mvogen ſie an ir gehan,
Swen man ſo ſicht die Goteheit in tzorne ſtan,
Vnde izlich luſt gemyſchet wirt myt vivre? —
Die wilde mache ich dir wol tzam,
Gabriel da eyn wort von Gotes mvnde nam,
Daz ſprach er tvoz der reynen meit gehivre:
Nv wis gegruozet der ſelden kynt, der dich von erdhen machte,
Den kivs tzVo kinde in megede pris;
Her ne wil dir nymmer nicht vuor ſagen in mvoter wis
Diz iſt eyn ſuoze troſt, wiltuz betrachte.

57.

Wie ofte bleſtu in daz Horn?
Daz ſage myr lieber herre gar an allen tzorn,
Waz mag ich von dem erſten ſcalle ſprechen? —
Er ſprach, wiltuo vmme der horne ruft,
Der dvnre wider flet ſie in der wolken luft,
Ir kegen riz mvoz alle velſe brechen;
So wirt eyn vivr dan vz gelan, daz ſtevne vnde erdhe brennet,
Die ſtarken winde nicht verbern,
Sie diezen, daz ich dich ebenvnge an birgen wern,
Vnde al die erdhe geliche wirt getennet.

58.

Do ſprach der Herre ſvnder tzorn:
Torſt ich dir mvoten, daz du weldes in daz horn
Eyn lutzel ſchelle, daz ich den don vuor neme?
Der engel ſprach myt guoten ſiten:
Die heiligen vnde die engele torſten myr nicht biten,
Noch gotes mvoter ob ſie myt in queme
Der engel ſprach wer ich eyn menſch daz ich irſterben kvnde,
Dyn wort w'e mich eyn dvnreſlac,
Ez mvz myr ymm' nuve ſyn nacht vnde tac,
Daz ichz gehoret han von dynen mvnde.

59.

Der edele von der menſcheheit
Sprach: herre han ich miſſetan, daz iſt myr leit,
Vnde ſtens vuor dir in bezzervnge pyne,
Der engel ſprach, kan dich getzemen,
Daz du kegen dinre vrage wilt beſcheiden nemen,
So iſt din kouf vil bezzer, wen der myne.
Die harfe hat vil ſuozen ſanc, ſwer kreuwet ir nach priſe;
Biſtu der witze nicht eyn kynt,
Ich han noch ſeiten vil die vngeruoret ſynt,
Die ſuche wol mit vrage, biſtu wiſe.

60.

Waz bedivtet vns daz erſte mal?
Daz wolt ich gerne wizzen rechte ſvnder twal,
Es mac wol ſin ein wunderliche ſpehe.
Der engel ſprach: du has al war,
Sage al der werlde of mynen orden offenbar,
Daz ieſlich ſele ir vriedel mvoze ſehe;
Der lib iſt ir tzvo rechter ê.
Daz hort man klagen die armen,
Tuot er kegen ſie div miſſetat,
Daz er vuor ſvnde buoze noch die ruwe hat,
Got wil ſich nymmer nicht vber ſie ir barmen.

61.

Dv has myr die ämmet man ganant,
Waz got nv vuore baz tuot, daz iſt myr wol bekant:
Her kan die argen von den guoten vinden;
Mit dryn worten daz geſcicht,
Daz man an Luciferes ſchare die argen ſicht,
Da vluochet manich vater ſynen kynden.
Die kynder ſprechen: we dir vater vnde mvot' beidhe,
Daz wir durch uweren valſchen gewyn
Gote veren vnde tivbele worden ſyn. —
Keyn menſche nicht vol ſprechen kan div leydhe.

62.

Die tzvo der tzeſewen hende ſtan,
Nv mvoget ir horen, waz die manige vreude han,
Ir ougen ſen ouch in die hymel wvnne.
Daz iſt noch allez gar eyn nicht,
Wen daz ir der hohe Got tzvo kynde gicht,
Ir iegelich iſt noch ſconer, wen die ſvnne.
Eyn engel der dyn hat gephlegen vil manige tugende
er priſet,
Vnde ſprichet: wol mich ſvnder wan,
Daz du nach myner lere of erden has getan;
Nu ſich daz ich dich rechte han gewiſet. —

63.

Diz vuoren vnde diz vehen quam
Von eyner tole, die der ar tzvo Megentze nam,
Of nyme tvrm her fuorte ſie vber die heide;
Do beiegent ir of der verte wege
Eyn ſcafe hierte, der was geheizen Ratolf vege,
Der ſelbe name der tet ym hertzeleide.
Sie ſprach: nv helf mir Radolfvege, ir ruof was ane mazen.
Der hierte ſprach, nv gieb den tzol
By namen, der dich vuorte, der geveget dich wol,
Du mvoſt mich vmbeſchrit tzvo Megenze lazen.

64.

Do ir der hierte nicht en half,
Do rief ſie mit geſchrie manigen luten galf,
Ir lib der was in kvmmerlicher ſcouwe.
Eyn wort tzvo Megentze ſie vuornam,
En kan nicht wizzen, wie iz ir tzvo mvnde quam,
Sie rief: nv helf Maria reyne vrouwe
Ich nam den wilden adel ar durch gotes mvoter ere,
Vil wol vuorgalt ſie myr den kouf,
Die tolen mvoſte er vuoren wider of den knouf,
Daz ſagen tuſent ougen oder mere. —

65.

Wie myr daz dieneſt vuorgulten wart,
Des wundert manigen vz der menſchelichen art,
Wie ich daz rechte mvoge her vuor geſcalle,
Gar ane vrage ich wil es vuor ihen.
Des ſamestages ich mvoſte inz hymelriche ſen,
So hette ich iamer durch die wochen alle,
Swen ich daz kos, ſo wuorfen mich wol tuſent ſorgen mangen,
Daz ich div ſelde hette vuorwort,
Ich ſach die heiligen engeln vnde der vreuden hort,
Da hette ir houbet lachen vuor gehangen. —

66.

Eyn ieger der nam heydhe vuor,
Maniger flachte tier begvnde er dar ynne fpuor,
Da wifte her fynen leitehvnt tzvo verte;
Her fuochte wilt vnde ouch daz tzam,
Von maniger vart er yn mit grozen liften nam.
Sint dir decheyn befcheiden ift tzvo herte
Klinfor, fo fage myr vmme den iegere, wirt myr des hvnt benennet,
So biftu meifterfcaft gewert.
Der ieger fuochet nycht, wen wes eyn arzat gert;
Nv gicht din tzorn, ich habe den ryn enprennet.

67.

Der ieger tzvo eynem walde wit
Quam, von fyme hvnde wart eyn vart al da befcrit,
Hie vant eyn tier, daz mvofte in fcricke erwarmen
Eyne effynne fach er vuor ym ge,
Syme leyte hvnde hie liez des feiles me,
Sie truch ir kynder tzwey an beyden armen.
Daz leydhe kynt fie ab ir wolde werfen von dem fcalle,
Um ir kele ez fich vuor klam,
Sie mvochtez nicht gelazen, doch fie ym were gram,
Daz liebe kynt vuor mvodhe ir mvofte vntvallen.

68.

Diz tirr fyn leben hie vuortzert,
Diz leidhe kynt myt eynem wundere danne vert,
Daz hvnt noch ieger ez nye er grifen kvnde,
Sie ne hatten nach ym die cheyne gyr;
Diz leydhe kynt vnde ouch die wunder nenne myr,
Sint du echte tzvngen haft in eynem mvnde.
Vuor der Dvrynge herren hie, des tugent ift vber geliche
Swaz vurften mac of erdhen leben;
Heynrich von Ofterdinge wolt ym gaten geben,
Vnde fynget valfch of den von Ofterriche.

69.

Swer den trachen iagen ſol,
Hoer liſte ſie beduorfen alle wol,
Her kan ſich ſnodhen iegeren balde leidhen.

Mir iſt der mvot vuor tzorne vmprant,
Durch waz bracht ich dich meiſter her von Vngerlant,
Wen diſen hohen vurſten durch beſcheiden?

Vivnf hvnde habent mich vuor genomen, vnde dvncken
ſich in vreche,
Vnt wikeſtu von irme ſpore,
Svmmer got! ich ſten in ſam eyn tracke vore,
Vnde wil den bil myt yrme laſter breche.

70.

Daz nuwe rich ich als eyn ber,
Von Yſenach Stemphel du mvoſt ouch aber her
In dem gelich, als dyr tzvo mvote were,

Do ich vnder dyme ſwerte ſanc,
Vnde myr in honege Walter gab der gallen tranc.
Von Kberenberc getruwe Lynburgere,

Kvnynges adel in vurſten art noch hivte ſoltu kieſen,
Der Beyer herre hat geſaget,
Du ſiſt eyn lewe mvotes, vnde vuor ſcande eyn maget,
Iage of daz recht, ſwer hie dar an vuor lieſe.

71.

Heynrich von Ofterdinge ſwic,
Ich wil dir vinden ſchone ſtraze vnde ebenen ſtic,
Ob du mich dyner ſache lezes walden,

So daz wyr gewynnen nymmer tzorn
Tzvo Duryngen von dem landes herren hoch geborn,
Vnde ouch des vurſten hulde wol behalden.

Von Kvnſtenopel Paſyant en let mich nicht vuor lieſen,
Her kan beſcheiden ſvnder bac,
Wie al die erdhen heldet of eyn ſtarker wac,
Waz habet den wac, hie mvoz man meiſter kyeſen.

72.

Man tete wandel an mir kvnt,
Sagete ich dir nicht, wer vuorte disen leite hvnt;
Der ieger ist eyn hohe creativre,
Myn eyt mvz ymmer vuor ym stan,
Der an keynen dingen nye hat myssetan,
Her warnet die menschheit der vil gehivre,
Vnde ist eyn Gotes kempfe gar; swie hie doch mysse vallen
Den tvmmen, her hat meyster pris,
Diz ist der ieger, ob dv mirs nicht volge gis,
So sage ich dirz tzvo divte vuor in allen.

73.

Von Duringen hoher vurste rich
Lewe vnde adel ar, ist dirz nicht merkelich,
Ez wirt tzvo grvnde dir von myr bescheynet.
Der ieger ist der tot benant,
Hie vuoret maniger slachte suoche an syner hant,
Diz ist der hvnt, den Wolueram da meynet;
Her hetzet mit der suche dich, daz du die svnde tzelles
Mit bichte, daz nympt er vuor guot,
Durch bezzervnge her dise hohen warne tuot,
Vnde hilfet dan dem hvnde daz du ez velles.

74.

Nativre tuot der sele leit
Man vnde vrouwen dyne hohen menscheheit
Kan sie myt storme in vivr der helle schike
Man vindet etteliche diet,
Also mich von Babylonye Savelon bescict,
Die myt irs selbes nativre kensen dicke
Nativre hilfet rechen an dir dem tivbel synen anden
Ich lere dich waz du deckes vuor
Schame vnde synne hohe menstliche kuor
Daz neret dich ob duz has vuor helle banden.

75.

75.

Getruwer ieger myr iſt kvnt,
Daz du etteſlichen warnes me dan tzen ſtvnt,
Vnde kanſt den hvnt wol von der verte gewynne,
Swen du daz tier wilt lang erſpare,
Du briches abe, vnde ſuches vil wol anders war,
So ne kan dir wider ivnc noch alt vntrynne.
Dv dieneſt eynem argen man vil ofte in tzornes wiſe;
Swen ſich daz tier nicht vinden lat,
Vnde ouch tzvo lange in dynes hvndes bile ſtat,
So ſleſtuz lucifern tzvo eyner ſpiſe.

76.

Ey vurſte ich en han dir nicht geſeit
Von den kynden beidhen, die der affe treyt;
Nv laz dirz herre vuorder baz vuor kvnde.
Der affe divtet manigen man,
Swen in der tot myt ſynen hvnden hetzet an,
So vuorf er gerne von ym hyn die ſvnde;
Daz leydhe kynt ne mac er nicht gelazen vuor der liebe,
Die er tzvo dem guote hat,
Diz iſt ſyn trute kynt, daz in gar ſwache lat,
Vnde vert die ſvnde myt dem Gotes Diebe.

77.

Nv ſet diz bilde myt dem vert,
Daz leydhe kynt vnde ez von manigen vreuden tzert,
Diz wunder ſult ir tzvo der ſele geliche:
Diz leydhe kynt iſt ſvndich leben,
En heldeſtu nicht buoze, die dir preſt' geben,
Svnde iſt vuor vluochet von dem hymelriche. (ſuochet,
Got vuor die ſvnde ir barme git, ſwer ſie mit ruwe
Sie brachten in die arebeit,
Daz er wart eyner megede kynt — — —

(Hier fehlen aller Wahrſcheinlichkeit nach zwei Blätter, mit denen etwa zwanzig Strophen verlohren gegangen ſeyn mögen.)

78.

— Sele tzvo den ſchonen kynden beydhen
Des mannes bilde tragent wib u. ſ. w. *iſt bey Maneſſ. die lezte Strophe auf der 7ten Seite. Die auf dieſe folgenden 3 Strophen haben in der Ien. Handſchrift denſelben Platz. Dann aber findet ſich eine groſſe Abweichung der beiden Abſchriften in Anſehung der Aufeinanderfolge der Strophen. Ich will die in unſerm Meiſtergeſangbuche vorkommenden nach der Reihe anzeigen, und die Seitenzahl, auf der man ſie in dem Zürcher Abdrucke finden kann, hinzufügen.*

82 — 85.

Do ne heiz ich nynder Wolueram — S. 9, a.
Ich wil gelouben daz den liſt — S. 9, b.*)
Ich Wolueram mvoz mich bewegen — daſelbst.
Dv haſt Origenes genant — daſelbst.

Hierauf folgen unmittelbar nachſtehende 2 Strophen, die in dem Maneſſ. Texte fehlen:

86.

Her Salomon eyn kvninc rich
Er eynen hohen tron liez wercken lobelich
Von golde vnde ouch von helfandes beyne,
Von ſex greten tzvo beider ſit
Tzwelf lewen ivng legen of den greten tzvo der tzit;
Nv mercke meyſter, waz diſe tzierde meyne;
Tzwo lewen groz tzvo beiden ſiten ſtvnden ſvnderliche,
Gar vmbe vangen was der tron
Mit tzwen armen ſchone; kvninc Salomon
Da ynne ſaz gewaltich vnde riche.

87.

Meyſter nv la daz ane haz,
Altiſſimus gewaltich in dem trone ſaz
Die mvoter ſyn der tron iſt wol getzieret.
Daz golt der richeit iſt gelich,
Daz helfenbeyn der reynen maget von hymelrich,
Die tzwelf lewen die twelf boten tieret,

*) Die daſelbst folgende Strophe fehlt in der Ien. Handſchrift.

Tzvo der tzeſewen hant iſt Gabriel eyn lewe ſtarc tzvor linken
Iohannes iſt evangeliſt,
Symeon vnde Ioſeph, die vmme viengen Kriſt,
Die arme ſynt; la dyn gemvote ſyncken.

88—93.

Die nygramancie weiz ich gar — S. 10. b.
Der meyſter iſt mir nicht bekant — S. 11. a.
Do ſprach der edele vurſte wert — Daselbst.
Nv ſet ir wahrheit vnde den ſin — Daselbst *).
Heinrich von Ofterdingen hat — S. 11. b.
Swer wirfet rutelinge ſcarf — Daselbst.

94.

Under allen bovmen lit ein tier,
Daz heizet wol von rechter art Aliſtenyer,
Ez en nympt nicht war des obezes, des da riſet.
Ez velt die ſvnne vnde ouch der wynt,
Ez leſent anders harte wiſe Gotes kynt,
Daz tvont ſie wol, alſo in ir meiſter wiſet,
Der obene of dem bovme ſtat, der brichet an dem tzwige;
Swer myr nv redet diſſen ſtam,
Vuor ſynes lewen mvnde wil ich ſyn eyn lam,
Ich teil ym daz ich ym tzvo rechte ſwige.

95.

Eyn edel bovm gewaſſen iſt
In eyme garten, der iſt gemachet mit hoher liſt,
Sin vuortzel kan den helle grvnt irlangen,
Syn tzol der vuoret an den tron,
Da der ſuoze Got beſcheidet vrivnde lon,
Syne erſte breit hat al die werlt bevangen.
Der bovm an ganzer tzierde ſtat, vnde iſt geloubet ſchone,
Dar offe ſitzen vogelyn,
Suozes ſanges wiſe nach ir ſtymme ſyn,
Nach maniger kvnſt, ſo halten ſie ir gedhone

*) Hiernächst folgt die Strophe „Die Lantgrevinne kam aldar„ welche in der 1en. Handschrift fehlt.

96.

Nv grif ich an die eſte breit,
Der das edele krutze in al die werlde treit
In maniger hant, ſwer ſich da mitê bedecket,
Der iſt behuot nacht vnde tac,
Vnde iſt dem leiden tivbele gar eyn ſwertes ſlac,
Sin kranker ſyn der wirt da von irſcrecket
Des krutzes kraft irloſet hat die Iſraheliſchen geſte,
Da die wuorzel durch die helle vuot,
Vnde nam dar vz daz reyne hymeliſche guot,
Da von tzvobrach die leide helle veste.

97.

Der garte daz iſt div Kriſtenheit,
Der edele bovm daz iſt daz vrone krutze breit,
Wit vnde ho, ſo hat ez gar bevangen
Den hymel vnde die helle grvnt,
Da der leide tiubel wachet manige ſtvnt,
Al da er lit, da mvoz in dicke irlangen.
Swer mit Gote wil geneſen, der neme an ſich daz bilde,
Vnde vure daz krutze an ſyner hant,
Her iſt behuot, al queme er in tuſent lant,
Her iſt gewis, der tiubel wirt ym wilde. —

98.

Eyn kyninc was in ankvlis,
Kanſtu myr des gaten vinden meyſter wis
Der ſine gabe ot ym geliche ſcicke?
Synen vurſten gab her we,
Selber mvoſte er eynen viſch in ſyme ſe
Irwerben, den gevienc er doch myt ſcricke;
Do hetter eynen ammet man der kvninc in hoen priſe
Den viſch nam her ym myt gewalt;
Ob du vuor alle meiſter pfaffen ſis getzalt
Klynſor, ſo ſoltu mych es tzvo verte wiſe.

99.

Felicia Sibillen kynt
Vnde Ivno die mit Arthus in dem berge ſynt
Die haben vleiſch ſam wir vnde ouch gebeyne,

Die vraget ich wie der kvninc lebe
Arthus vnde wer der maſſenye ſpiſe gebe
Wer ir da phlege myt dem tranke reyne
Harnaſch, kleyder vnde ouch die ros ſie leben noch in (vreche
Die Gotynne brynge her vuor dich,
Daz ſie dir berichte ſam ſie tete mich,
Oder dir mvoz hoer meiſter kvnſt gebreche.

100.

Felicia iſt noch eyn maget,
Bi der ſelben wirde hat ſie myr geſaget,
Daz ſie eynen Abbet in dem berge ſehe,
Des namen hat ſie myr genant,
Tete ich v. ſam, her were v. allen wol bekant.
Her ſchrieb myt ſyner hant vil gar die ſpehe,
Wie Arthus in dem berge lebe vnde ouch der helde mere,
Der ſie mir hvndert hat genant,
Die er myt ym vuorte von Brittanyen lant,
Die ſynt die keynen vilan ſagebere.

101.

Sybillen kynt Felicia vnde ivno — S. 10. b.

102.

Her ſcriber ſit ir tugenthaft
So bittet got noch hivte ſyner hohen kraft
Tzvo vezzer vuor der Hynnenberger ſarken,
Swen ſo der preſter habe geleſen
Agnus dei ſo ſuolet ir bereyte weſen;
Mvoget ir nicht baz ſo mant in doch der barcken
Die iacob truoch da vber ſe daz was eyn ſteyn vil ſwere;
Gab v. got ſynne vnde ſanges ſite
So ſuolt ir vuor der edelen ſele hivte bite
Daz ez die engele gote ſagen tzvo mere.

103.

Herre vater, ſvn, doch gheiſt.
Wol mich geloube dyn daz du diz brot hie weiſt,
Da ſele vnde engele werlt iſt mite geſpiſet;

Durch alle heiligen die dich loben
Durch alle ſele die nach dyner hülfe toben
Durch preſter die dyn lere haben bewiſet,
Durch barme dyn vnde durch den pyn den ouch dyn mvoter hete
Do ſie dich an dem krutze kos,
Tuo diſe Hennenberger helle pyne los
Got herre durch dyn ymmer werenden ſtute.

104.

Dv has myn tichten myr benomen
Wir ne mvogen myt menſchen ſynne nicht wol vuore baz komen
Des klag ich daz dir wart daz erſte ſyngen;
Ich bitte den der ſewes grvnt
Geſcaffen hat vnde dem die vnder tivfe iſt kvnt
Daz er durch ſyner mvoter ere twingen
Gerechticheit ſi ym beſeit ir menſcheheit myt ſvnden
Da ſetze er ſyne ir barme vuor
Ich man dis h're ſit daz Ezechieles tuor
Dir geoffent wart nycht vur baz ich dirz grvnde.

105.

Eyn trovm myr vreude hat beſchert
Vil ofte, daz myn hertze in doch in iamer tzert
Tzvo Reyners — brvnnen ſach ich vrouwen bilde
Sexſe trurichlichen ſten,
Eyne maget vuor in ſo rechte ſchone gen,
Daz ſie al der werlde iſt myt gedancken wilde. (priſe,
Mich ſach myt ſpelenden ougen an die maget in hohem
Sie ſprach, vnde nam mich bi der hant:
Tvgenthafte ſcriber vns hat dir geſant
Gotes mvot', nv dancke ir ſiftu wiſe.

106.

Die ſchone maget ich ſcouwete an,
Ey ſynne woltir mich der tivren wete man,
Als ich an irme libe han geſehen;

Die kleider ſwebeten hende breit
Vber den vuozen; wie ir ſcuohe ſynt bereit
Mit ſteynen, die ſo koſtelichez brehen
Gaben, alſo eteſlicher were eyn morgenſterne,
Alſus die ſcuohe ſin bereit. —
Tugenthafte ſcriber, wie haſtu of ir leit
Daz nv ir mantel ſy, daz hortich gerne.

107. 108.

Wie nv ir mantel were alda — S. 15. a.
Sol ich die kronen bryngen vuor — S. 15. b.

109.

Ich ſprach tzuor megede wandels vry,
Durch Got vnde durch dyn ſelbes tugent, wer mac geſy
Eyn vrouwe die dort ſtet in ſulher wete?
Krone vnde kleit iſt allez golt
Sie ne ſagetes nicht iſt ſie ieman of der erdhen holt?
Die maget ſprach ia, der ot ir willen tete,
Sie mynnet den, der ebene vert, die reyne tugenden riche,
Vnde heizet die Gerechticheit,
Swen ich vuor ir ſol nern, des wyn ich arebeit,
Ez iſt ir tzorn, ſwa ſie myr mvoz vntwiche.

110.

Ich ſprach tzvor megede wol gevar:
Mac der Durynge herre ſin in hulden gar
Dir vnde der maget? nv ſage mirz kynt getruwe.
Die vrouwe ſvnder vrage ſprach,
Mir was vil leyt daz Got die helle phorten brach,
Her ſcriber, wider bichte noch die ruwe
En helfet kegen myr nicht eyn har, her ne ſtvnt nicht gar by rechte.
Do ſprach die maget, ich wil in nern,
Du ne kanſt dirz nymmer wochen lanc vuor myr irwern,
Kegen Gotes mvoter kanſtu nicht gevechte.

111

Nv mvoget ir ſcouwen, wie ſie gen
Der vrouwen vivnve, ſtille wil die ſexte ſten,
Sie ne kvnde wider lib noch leit irwenden;
Sie was ot erneſthaft gemvot;
Swer an allen dyngen nicht gar ebene tuot,
Der ne darb mich nicht an Got tzvo boten ſenden;
Maniger brichet myr myn recht, der iſt vuorlorn an ende.
Do ſprach die maget, du haſt al war,
Er mvoz ouch ſvnder bigicht vnde ane ruwe var,
Oder ich wil alle ſyn vngnade irwenden.

112.

Ver truwe nam an ſich die ſcham,
Sam tete die tzucht, die kivſche, milte, vnd ere alſam,
Sie iahen, daz ir aller vriedel were
Der vurſte da vz Duryngen lant,
Vnde ouch von Henneberch, des werde milte hant
Vil manigem klagenden buozete ſyne ſwere.
Nv iſt die ſele wec gevaren, der lib da von geſcheiden;
Der megede vielen ſie an ir vuoz,
Sie ſprach, ſtet of, ich tvon ir ſele kvmmers buoz,
Sit ich vch durch ſie ſin in klagenden leyden.

113.

Von myr wart vrage nycht vuordaget,
Ich ſprach, vil hoch gelobete reyne, werde maget
Mac ieman ſyn, der dir geliche krone?
Div maget die wart der vrage geil:
Gotes mvoter ſchone han ich daz nyvnde teil
An myr, vnde byn doch vuor die ſvnnen ſchone.
Ich heize die irbarmicheit. Die maget begvnde lachen:
Were myn vrouwe, da ich byn,
Gelobe myr daz, dich betrivget nicht myn ſyn,
Von ir ſchone mvoſte eyn vels ir krachen. — —

114.

Div lewyn tot ir kynt gebirt,
Von ires mannes ſtymme ir iſlich lebendich wirt,
Her ſchriet ſo, daz walt vnde erde irkrachen:
Demſelben lewen gelichen git
Von Kolne eyn vurſte, hat vuor al div werlt geſchrit
Tzvo Werzeburch, des mvoz ſyn ſelde irwachen.
Syn pfaffe ſtvnt als ſam eyn lewe, der an den trachen bellet,
Vuor al der hriſtenheite not;
Herre Got der vriſte vns lange ſynen tot;
Sin tugent myt rechte yn al div werlt ir ſchellet.

115.

Swaz ich der lande han durchvaren,
So ſach ich nye die keynen ritter baz gebaren,
Swa daz er kvmt tzvo tuorney vnde tzvo ſtrite;
Syn lib iſt kvon vnde vnvuortzaget,
Mit ritters kvnſt hat her der werlde pris beiaget,
In lobet ouch die gerende diet vil wite.
Swelich gerende ym ſynen kvmmer klaget, der wirt vil wol irgetzet
Von ſyner mylten gebenden hant,
Von Tzernyn her Iohan der ritter iſt genant,
Der ſelden tov ſyn hertze hat genetzet*).

116. 117.

Ez giengen ſcaf an eyner gras — und
Ich meyne ob in des ſaltzes vart —

*) *Beide Strophen hat die Maneſſ. Handschrift, S. 8. b. Von der lezteren finden ſich hier nur die erſten Verse, mit denen das Ienaische Manuscript endet.*

*) Diese und die vorhergehende Strophe (wie vielleicht mehrere andere) stehen offenbar hier am unrechten Orte, da sie (obwohl im nämlichen Versmaas, doch) mit dem Kriege der Meistersänger in keiner Verbindung stehen, sondern einzelne für sich bestehende Loblieder eines späteren Dichters sind.

2.

Philosophischer Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft, aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Während die Gegenwart über die verschiedene Ansicht der Dinge unter Philosophen und Gelehrten von je her einen mehr oder weniger lebhaften Streit zu unterhalten pflegt: sieht man gewöhnlich doch mit ruhigerem Blicke auf die Zeugen der Vergangenheit hin, die in alten Denkmälern noch ungestört fortleben; können wir sie auch nicht in unser Interesse hinüberziehen: so lassen wir ihnen doch, aus dem Antriebe der Gerechtigkeit, ihre persönliche Sicherheit unverlezt, und beschuldigen Jeden, der sie noch jezt mit Feindseligkeit zu verfolgen wagt, eines rohen Fanatismus.

Diese Duldsamkeit ist Allen, die einige Liebe zu historischen Gegenständen haben, durchaus nothwendig: die Vorzeit spricht in allen Jahrhunderten zu uns mit mancherley Stimmen; wer aber nur die Eine zu Ohren zu nehmen gewilligt ist, wird immer nur die Hälfte von der Sache erfahren, oder nicht einmal so viel.

Wenn daher für viele unsrer Leser der apokalyptische Inhalt des vorliegenden Denkmals keinen Reiz haben wird, einige aber sich freuen werden, hier etwas bekanntes und neues zugleich zu finden: so werden beide, ohne Rücksicht auf ein besonderes Interesse, sich doch sehr leicht mit dem Herausgeber darin vereinigen, dass dieses Werkchen, sowohl in

Ansehung seines Inhalts, als der besondern Umstände, denen es sein Daseyn verdankt, höchst merkwürdig sey, und deswegen mit allem Rechte unter den schriftlichen Denkmälern unsrer Nation aufbehalten zu werden verdiene; und blos von dieser Seite verlangt der Herausgeber sowohl dem einen als dem andern Theil sich verbindlich gemacht zu haben.

Um selbst unsre bescheidene Meinung darüber zu eröffnen, haben wir einen angemesseneren Platz gewählt, wo wir von dem historischen Gesichtspunkt aus einiges Licht über diese Sache zu verbreiten hoffen, wenn wir über die erste Bildung der teutschen Prose, und die anfängliche Richtung, welche sie durch philosophische und mystische Speculationen erhielt, verschiedene nicht uninteressante Aufklärungen mittheilen werden. —

Bei der ausgezeichneten Merkwürdigkeit dieser Abhandlung müssen wir es nur um so mehr bedauern, dass wir sie nur in einer so sehr misshandelten, von dem Original so häufig abweichenden Gestalt zu liefern im Stande sind*). — Einen beträchtlichen Theil dieser, durch den ungeschickten Abschreiber corrumpirten Stellen haben wir nach unserm Vermögen stillschweigend auszubessern gesucht; allein

*) Diese Abhandlung war einzeln einem Duodezbande beigebunden, auf Pergament geschrieben, vermuthlich aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, und dem Anschein nach von der ungeschickten Hand einer Klostergeistlichen. Die Orthographie ist überall ungleich oder entstellt, an vielen Orten sind offenbare Lücken (die wir durch ein beigefügtes Sternchen bemerkt haben), mehrere Stellen aber so verwirrt, dass

es war uns — wie Jeder, der die alte Copie gegen unsern Text halten wird, eingestehen muss, — schlechterdings unmöglich, das Werk überall plan und rein wieder herzustellen. Wir bitten den Leser, diese vor jezt unheilbaren Stellen nicht mit Gewalt bei der ersten Ansicht restituiren zu wollen, sondern bei der Durchlesung des Ganzen sich vorerst mit demjenigen zu begnügen, was von seiner wahren Gestalt am wenigsten eingebüsst hat; so wird er sich nachher am leichtesten ein so viel möglich klares Bild vom Ganzen machen können; bei wiederhohltem Durchlesen nach Belieben das Fehlende ergänzen, und am wenigsten auf den Herausgeber seinen etwaigen Unwillen zurückfallen lassen, der ihm überdiess noch die Versicherung geben kann, in der Folge ein grösseres Denkmal, vermuthlich von eben diesem anonymen Verfasser, bekannt zu machen, welches von allen dergleichen Auslassungen und Corruptelen frei und ledig seyn wird.

Iesus sprach zv ſinen Ivngern: Seilich ſint die Avgen, die da ſehen, das ir da ſehet. — Vnder den Maiſtern iſt ein Vrage, wie der Menſch ſeilich ſvl ſein? Ettlich antwrtten dar zv, vnd ſprechen, daz Seilickeit ſei ein alſo gros Gvt, daz Got des niht vermvge, daz er einige Creatvr ſo edel mvge geſchaffen, der er Seilickeit geben mvgi von Natvr;

---

sie für sich gar keinen Sinn darbieten. Ich habe geholfen, so gut ich konnte, und wünsche nur, einmal eine bessere alte Handschrift ausfindig zu machen, in der uns das nachstehende und andre Werke von diesem mehr als Neuplatonischen Philosophen ächt und treu überliefert worden wären.

ez ſei, daz er ir werdu gegeben in einer vbernaturliche Craft: daz ſagen ſie, daz ſie das Liht der Glorien. Nv ſprechen ſie noch vort, vnd nement ſie daz wort, daz vnſer Herre ſprach: Daz iſt ewich Leben Vater, daz man dich bekenne. Waz bekentnvſſe *mvz bekennen*, daz mvz bekennen nach ſiner Weis, dar vmb hat bekentnvſſe in Zeit genvch, daz ez bekent mit Bilde nach der Weiſe [1] ſines aigen Werkes; dar vm ſagent ſie, daz ez mvze ſin Bilde ſiner aigen Weiſe, dar vm mvz iz* vnd vz vnd ab gan ſines aigen Werkes, vnd mvz ſich halten ledich in ein lavters Liden, zu enphahen den Indrvch gotlicher Forme, wan ez dan verſtet nach der Weiſe gotlicher Forme, dar vmb verſtet ez vnmezlich, dar vmb iſt ſin Wurchen [2] vnmezlich, wan ez wurket in der Weiſe einer vnmezlichen Forme. Dar vmb han ich geſprochen, vnd ſprich ez noch, daz der minſte Engel oder der minſte Heilige Gotz [3] alſo bekennet, daz minner Gotz en iſt, den er bekennet, daz wiſet er nach der Wiſe Gotz, der vberformet hat ſine Verſtentnvſſe. Waz iſt nv die Wiſe Gotz in ſinem Bekentnvſſe? Daz iſt, daz er ſich bekennet nach aller der Weiſe, als er bekentlich iſt. Wan ich nv bekenne nach der Weiſe, dar vmb ſo mvz ich Got bekennen alzemal. Die nv daz ſprechen, daz da mere ſei, daz im beleibe, den daz ſie [4] bekent, die verſten nicht, waz ſie ſagen. Hie mit wil ich nicht ſprechen, daz ſie darvmb gleich ſein in

---

1) M. S. *nach der Weis es.* 2) M. S. *ſin w'ch.* 3) M. S. *Heilige Gotz.* Der Genitif findet hier aber nicht ſtatt, der Autor müsste denn geschrieben haben, *einer Sache bekennen.* 4) Entweder: — das sie (die Seele) bekennt, oder: das sie (selbst, auf den Anfang der Periode bezogen) bekennen.

dem ewigen Leben, wan daz enwer nicht war gefeit. Wan daz Verftentnvffe alfvs mvz liden die Vberformvnge Gotz, dar vmb fpricht Meifter *Ekkart*, daz Selickeit lige an Gotz-liden, dar an, daz man Got lide, dar an, daz man fich mit Got vereine; daz bewifet er mit natvrlichen Maiftern, vnd *fprechen* alfus herzv: wo zwai fvln Ein werden, da mvz fich daz eine halten in einem lautern Liden, daz ander in einem lautern Wircken; ein Gleichnvs: folt Holz mit Fvr ein werden, fo mvz daz Holz ledich fin fvnder allez wircken, alfo wirt geeiniget Fvr vnd Holz, wan daz Fvr alle zeit wircket ... Wan Got ift ein vernvnftich Werck, dar vmb ift das fin eigen, daz fin Wefen fin Wircken ift; wa nv ift ein ledich Geift, der beravbet ift aller Wercke, der mach liden daz vernvnftige Werch Gotz. Alfvs wirt recht 5) vereinet der Geift mit Got, mer*) alfvs ift (er) einer mit Got, vnd alfvs wirt der Svn von dem Vater geborn in der Sele.

Nv ift ein Vrage, ob ditz Werch in den Creften gefchehe oder nicht? fo antwortet man alfus darzv vnd fprichet: Nein, wan**) worhte er in Zvval, wan daz ift eigen der Creatur. Wan nv die Gracie Gotz Creatur ift, darvm wircket fie in den Creften nicht, (*daz die Gracie Gotz wurchen nach Weife der Gracie, wan Gracie ift ledich mere Craft werk... in Craft der Gracien*) Nv enwurchet Got in kainen Zuval, mer er wurcket in Wefen, da er vindet Ledickeit, wan Wefen enwircket niht. Alfvs wirket Got nach finen vernvnftigen Werke mit der Sele in einer ledigen Wife. — Nv mohte man furbas vragen, ob ditz fei gefprochen von dem gemei-

5) M. S. *nicht*. *) atque adeo, **) weil sodann.

nen Wesen der Sele? so mag man antwurten: Ia, wan es bestet wol an einer gemein Warheit. Nv wil Maister *Ekkart* noch baz sprechen, vnd spricht, daz Ainz ist in der Sel, daz so hoch vnd so edel sei, also als Got, svnder alle Namen. Nv spricht Maister *Ekkart* ein Wort *drarsi* [6] vnd saget in das, daz die Sel in dem Teil sei ein Funchen gotlicher Natur; * darvme nenet es Maister *Ekkart* einen Funcken mit Worten in der Sel. Ditz ist so edel vnd Got als gleich, vnd ist so verre erhaben boben [7] Zeit vnd boben Stat, vnd im ist verre allez das geschaffen ist, vnd im ist fremde, noch nahen kein Dinck daz ie geschaffen wart*? *aver* der Maht Gotes; wan es bekennet sich selber (in) Got, vnd gebravchet in im aller Dinge nach der Weise siner Vngeschaffenheit. Noch sprich ich, mer, waz Got neme ovzen dem edeln Fvncken der Sel, daz mvz er nemen von Not * geschafen; ia wer daz Sache, daz er sich avzen disem Fvncken*, dez er niht entut, er mvst sich nemen von Geschaffen. Darvme Got bekennet sich, vnd minnet sich, vnd gebravchet sich, vnd er ist selich, vnd ist ein vernvftiges *Werde* allen Engeln vnd allen Selen vnd allen Creaturen. Ditz ist Got alzemal in diesem edeln Funcken in der Sel,.... ovzen disem Funcken.. *wan* (in) disem Funcken ist ein der Geist in Got. Wen sich Got nimt in disem Fvncken, so gibt er sich disem Fvncken, vnd wen sich diser Fvncke nimt in Got, so nimt er sich lavtern Got, vnd in diser Weise so ist bewiset, wie Seilickeit liget an Gotz-liden, vnd ditz ist daz Cristus sprichit: Seilich sein die Augen, die da sehen daz ir da sehet.

---

6) Dreist? 7) Ueber. — Iene Form gehört dem nördlichen Teutschland an, und vermuthlich war hier das Vaterland des unbekannten Theosophen.

Nv coment ander Maiſter vnd wellen baz ſprechen von den Bilden der Sel, vnd vragent, wa daz Bilde lige? Maiſter *Thomas* ſprichet, daz ez ſi in den Creften. Nv kvmt Maiſter *Dietrich* vnd widerſprichet diſe Rede, daz dez niht enſei. Nv merket, er ſprichet, daz ditz Bilde nicht lige in den Creften... Allez daz diſe vor geſprochen haben, Maiſter *Ekkard* vnd die andern, die haben bewiſet, das Seilickeit.. lige, daz der Geiſt Got lide vbernaturlich. Ich ſpriche, daz des niht ſei, vnd ſage, daz etwaz ſei in der Sel, daz ſo edel ſei, daz ſein Weſen ſein vernvnftich Wurkhen ſei; ich ſpriche, daz ditz ſeilich ſei von Natur. Daz iſt war, daz ein jeſlech vernvnftich Weſen mvz ſeilich ſein von Natur, dar vme heizet es *dus*, ein wurckende vernvnft. Vraget man nv, ſeit der Menſche hie inne ſeilich ſei nach ſinem hohſten Teil, warvmb er denne alzemal niht ſeilich ſei? So autwortet man alſvs darzv, vnd ſprichet von einer andern Vernvnft, die heizet ein mvglich Vernvnft, die gemein iſt dem Geiſt in der Weiſe, alz er Zeit berurt in dem Leichname. Mohte nv.... daz die Vernvnft ſich ainvaltich mohte keren ſvnder Mittel zu der wurckenden Vernvnft: ſo wer der Menſche hie als ſeilich, als in dem ewigen Leben; wan daz iſt Seilickeit des Menſchen, daz er bekennet ſin aigen Sein in der Weiſe der wurckenden Vernvnft. Ditz iſt hie niht mvglich der mvglichen Vernvnft, wan ez iſt Mvglicheit ein lauter Niht, ellev Dinch ze verſten. Wan die Vernvnft daz werden mach ſvnder daz ſie niht eniſt, dar vmb haizet ſi ein mvglichev Vernvnft, wan dize iſt.. dar vmme... Ewicheit der Genaden vnd Glorien, ofend irs aigen Sins von dem Weſen der Mvglicheit, vnd mvge enphahen Vberformvnge der wurckenden Vernvnft.

Ich

Ich han dicke gesprochen, vnd sprich ez noch: Vnd wer niht Zuval, so en wer avch kain Genade, dar vmb ist Nature edeler den Genade, wan Genade ist gemein der Zuvallekeit meiner Crefte, daz si seilich sie vnd werde vbermitz Genade vnd Glorien also, alf ich seilich bin von Natur in *derkennender* Vernunft; vnd dar vmme vermach des Got niht, das er mich seilich mahte von Genade, vnd wer 8) ich es niht von Natur. Dar vmb spricht Maister Ekkart, daz Got niemant mvge seilich machen, wan den ers gegeben, daz sie seilich sin, als hin gesprochen ist von der wurckenden Vernvnft, wan dise bedarf weder Genade noch Glorien, wan si vernvnftlich avz Got flvzet, also kert si sich wider in das selbe, vnd das ist ir eigen Wurcken naturlich, vnd ist ir eigen Wesen. Wan nv ir Wesen Wurken ist, vnd daz ir vernvnftlich Wurken daz ist, daz si Got sehen vnd lopt svnder Mittel, dar vmb mvz daz von Not sin, daz sie seilich sin von Naturen. Vraget man nv, ob disev Vernvnft sei Creatur? so spricht man, Ja vnd nimt Geschaffenheit in zwaier hande Weis, als wir sprechen von den Engeln, als si lavter Svbstancie sint, vnd nach der Weise so moht dez Got niht, daz er einige Creatur seilich mvge gemachen von Naturen, daz ist dar vmb, wan die Creatur der Engel ist begriffen nach der Weise irre Zuvallekeit; alsvs ist ze nemen irre Svbstancie, vnd dar vmb ist ez vngleich *den andern drvch* 9) der svbstantlicher Weise irs aigen Zuvallen.

Nv sprechent etlich Maister, daz noch etlich Creatur sein boben den Engeln; die sint niht Svb-

8) Statt *vnd wer* könnte auch gelesen werden *enwer*. 9) *Den andern drvch*. Hier ist entweder zu lesen *der andern drvch* — oder es fehlt sonst wo.

ſtancie, die habent daz von Nature, daz ir Wurken ir Weſen (iſt) vnd ir Wurken ir Verſtan; die nennet man Intelligencien [10] vnd die Creatur ſint niht geſchafene Svbſtancien; mer ir geſchafen ſin daz iſt, daz ſi flizen vernvnftichlich avz Got vnd als ſi wider in vernvnftichlich flizen *avz*.... ſo beliben ſi niht ſtant in im ſelber ſtan; ſo mvſten ſi geſchafen Svbſtancie ſin, als die Engel, vnd alſo mohten ſi niht ſeilich geſein von Natur. Nv iſt dez niht; mer, in denſelben...., [11] daz ſi vernvnftichlichen avz Got flizen, ſo keren ſi wider in vernvnftichlichen in die vngeſchafen Svbſtancie der ainvaltigen Art Gotz. Wan nv ditz ir wurchen iſt, daz ſi alſvs flizen vernvnftichlichen avz vnd in, vnd ditz ir wurchen iſt vnd ir Weſen, dar vmme iſt ir geſchafenheit in einem vernvnftigen flizen, vnd darvmme ſint ſi niht Svbſtancie, als die Engel, darvmme ſint ſi edeler den die Engel; wan der Engel mvz ſeilich ſein boben Natvr nach der Weiſe ſeiner Svbſtancie. Wan nv ir wurcken (vnd ir) Weſen iſt, daz ſi Got ſehen ſvnder Mittel, darvmme ſint ſi edeler von Natur.

Als ich nv geſprochen han von diſen Creaturen vnd bewiſet von dem, das ſi ſeilich ſin von Nature: alſo ſprich ich avch von der wirkenden Vernvnft in der Sel; wan die wirkende Vernvnft iſt gleich den Creaturen in aller Weis, darvmme iſt ſi ſeilich von Natvr, (wan ſi ſint von der wirkenden Vernvnft div flvzet vernvnftichlich avs Got,

---

10) Die elende Misshandlung des originären Textes zeigt sich überall; das obige Wort hat immer diese Form: *in teiligencien*. 11) In demselben, in eo ipso — so erklärt wäre das Zeichen eines fehlenden Wortes hier überflüssig.

als hie geſprochen iſt von den Creaturen, vnd ſlizen in demſelben wider z'im vernvnftichlich) darvmme mvz ſi von Naturen ſeilich ſein.

Nv iſt ein Vrage, ob die wirkende Vernvnft ſei gemein allen Engeln vnd allen Menſchen ſei gegeben, den, die ſeilich ſint vnd den die vertymmet ſint? ſo antwortet man, ia vnd ſprichit daz ſi ſi [12] als edel in dem Tvfel, als in denſelben, die vertymmet ſint, als in den, die behalten ſint. So vraget man avch, ob ez in der Helle als ſelich ſei, als im ewigen Leben? ſo [13] ſprichit man ia, wan ſi in im inwendich ſi iſt, da mvz ſi ſeilich ſin. Vraget man danne, waz Pine iſt vnd waz Helle iſt: ſo antwurtet man aber ſvs darzv, vnd ſpricht gemainichlich, daz Fivr ſi in der Helle; daz iſt nicht war, man mvs es ſagen groben Lvten, die niht baz verſten. Soll (ich) aber ſprechen, waz Helle ſei, ſo ſprich ich alſvs, daz ein ieſlich totlich Svnde ein ewiges Mittel (ſi), das beravbet der Geſiht Gotz, vnd... der Barmige Gotz, da von ich ſeilig ſolde ſin.

Nv, han ich doch geſprochen, daz diſe wirkende Vernvnſt ſei ſeilich von Natur, diſe Vernvnft haben doch alle Menſchen; wie mohte mir das benomen werden, das ich han von Natur? alle Menſchen haben ditz, darvmme mach mirs totlich Svnde niht benemen .... die da habent wirkende Vernvnft. Ditz ſprich ich, daz ditz iſt Helle vnd Pine deren, die vertymmet ſint; da belibet daz bekent(nvſſe) irre aigen Vernvnft. Vraget man nv, ob diſev groſe Pine ſin? ſo ſpricht man, ia, wan der alle die Pine neme, die alle Menſchen ie *gelvſten* eder nimer ſvlen liden in der Zit, die iſt als vngelich der geiſtlichen

12) M. S. ſint. 13) M. S. — leben *ſint* ſo —

Pine, die der Menſch hie *ane* 14) hat ... die vernvnftige Frevde von Ertrich iſt vngelich der meiſten Pine von Ertrich, Nv ſprich (ich) fvr bas, daz die wirkende Vernvnft hat... mit nicht ze tymenten... ir Vernvnft boben Zeit wirket in irme Weſen, vnd ir Weſen iſt, daz ſi Got ſchawen ſvnder Mittel, darvm iſt ſi von Natur ſeilich.

Nv ſprech wir von der mvglichen Vernvnft in der Sel (die) darvmme mvglich haizet, daz ſi noch ditz werden mach vbermitz (der) Gracie 15) Gotz, daz ſi niht iſt von Natvre. Nv ſol der Menſch alſo leben, das er *genvch* werde der Gracie Gotz nach aller der Wiſe vnd nach aller Volkomenheit; wan die mvglich Vernvnft hat ſo vil naturliches Bevalens ir ſelbes, vnd iſt ſo vil vnledich mit Pilden vnd Form, wan ſi iſt ein Berihterin des Geiſtes ..... in der Weiſe, als er mir git Genade, das ich min ſelbes ausgan in der Weiſe mines natvrlichen Sins nach der Weiſe miner Mvglicheit vnd miner mvglichen Vernvnft ... alſvs iſt quid 16) worden aller Dinge. Wan ich nv vbermitz der Genaden Gotz bin komen darzv, das ich ledich ſtan von ellen Pilden: ſo vberhebt Got die mvgliche Vernvnft vnd vberformet ſi von der wurkenden Vernvnft, vnd alſo geleit ſi vf aller Vermvgentheit vnd wirt berurt ires Leidens vnd ires Wirkens. — Als die oberſte Vernvnft daz von Naturen hat, daz ſi ſeilich iſt, als han ich diſev von Genaden. Ditz iſt, das Sant *Auguſtinus* ſaget: Niemant mach ſeilich werden von Genade, er enſei es von Nature; vnd alſo als der Menſch in diſer Weiſe ſeilich wirt, als ſin mvglich Vernvnft vber-

14) *Ane* . im Original ſtand vermuthlich, hie eine, d. h. alleine. 15) M. S. vber *ditz* Gracie — 16) quid, ledig, ſiehe die 7. Note.

formet wirt von der wirkenden Vernvnft, vnd in diſer Weiſe werde Got-ſchauent: [17] alſo ſprich ich von den Vertymmeten, daz iſt ir Helle, daz ſi vbermitz totlicher Svnde, die ſie getan haben, in ſelber haben beravbet, daz diſe Vberformvnge in in niht iſt geſchehen; wan als der Menſch ſtirbet in (ſinen) Sunden, [18] vnd dan der Menſch in willen iſt in ſiner Ker zen Sunden, ſo kert er ſich alſo darzv, daz er nimmermer ſich mach gekeren wider zv Got; darvmme iſt ein ieſlich totlich Svnde ein ewiges Mittel, daz dem Menſchen beravbet, daz die wirkende Vernvnft niht mag vberformen die mvgliche Vernvnft. Vnd das iſt alles Helle vnd ewige Pin, wan dem Menſchen iſt beliben die Bekent(nvſſe) ſines aigen Sinnes; ſo der totlichen Svnden ie mer iſt, ſo der Mittel ie mer iſt, vnd ſo die Pin der Helle ie *ſwrelicher* iſt, alſvs hie geſaget iſt. Gevraget man nv, waz des Lichnams Pine ſvlen ſin in der Helle: ſo antwurtet man alſvs darzv vnd ſpricht von denſelben .. da der Geiſt gepeiniget .. der Lichname.. ez iſt dem Geiſt ein geiſtlich Pine vnd dem Lichname *were* (ware) lipliche Pine, wan ein ieſlich hat Pin nach ſiner Weiſe.

Die nv habent Verſtentnvſſe.... diſe Rede die hie geſprochen iſt von der wurkenden Vernvnft... der nach bekent,*) in welher Weis der Menſch ſeilich ſei; vnd ditz ſint die Avgen, die da ſehent, daz ir da ſehent. Die nv ditz wol verſten, die verſten daz ſchonſte Verſtentnvſſe, daz der Menſch mach

17) M. S. wer Got ſchavnt. 18) M. S. ſtirbet *in telligencien.* ſvnden. Wie dieſes Wort hieher kommt, iſt mir unbegreiflich; ſo viel ſieht man, dass dem Abſchreiber die Gedanken wunderlich durch den Kopf gegangen ſeyn müssen. *) mach bekennen?

verſten in diſer Zeit. Nv iſt ein Vrage, wie man ditz verſten ſol, daz Maiſter *Dietrich* ſprichet, daz die Intelligencien . . . noch eniſt deheine geſchaſen Svbſtancien, mer ir geſchaffen ſin daz iſt in den vernvnftigen Flizen vs Got. Nv mercket, wie man ditz verſten ſol in ganzer Warheit; ſvmlich Lvte wellen daz alſo verſten, daz ſi ſten vf gotlicher Svbſtancie vnd wellent, daz die Intelligencien davon deſter edeler vnd deſter ſvbtiler ſin. Nv merkent: die Intelligencien nement ir Weſen in einem vernvnftigen Ovzflizen ſin ſelbes ovs Got, wan ir vernemen . . . wan ſi iſt ein gereht einvalte Ein an alle Teil oder Stucke . . . haben in gemeine Bekantnvſſe. Hier vmme mack ſi niht Zvval . . . wan weis ſi niht verſten in irem Weſen, — des enlert ſi vch niht. Alſvs ſcribet *Averroes* [19] vber das dritte Buch von der Sel, vnd heizet ſi daz würkende Bekantnvſſe, wan ſi habent keinen Zuval irer Svbſtancie, wan ſie zemal iſt ein einvaltich Weſen vnd ein weſſich Einvalticheit ire würkende Vernvnft; wan ire Svbſtancie iſt ir Werch; Alſvs ſpricht der *Devter in Ariſtoteles*, [20] in dem dritten Buch (von) der Seln; wan eigen iſt ir Svbſtancie, daz ſi würket, als ſant *Auguſtinus* ſpriht . . . Svbſtancie, daz zeprufen in zwaier Weis iſt: die Svbſtancie das vnderſcheit (an) zvvalligen Dingen; welche aber die Teil ſin, die mvzen Teil vnd Stucke haben; wan Zuval iſt allein vf den Dingen oder vf den Svbſtancien, do Teil in Teil iſt, alſvs ſcribet *Ariſtoteles*. Wan nv die würkende Vernvnft niht Teil noch Stuch enhalt, darvmme enſint ſi niht in der Weis *en* Svbſtancien, alſo iſt daz Wort war, daz die Intelligencien niht Svbſtancie ſin. In der andern Weis prufet man

19) M. S. Arverios. 20) M. S. überall: „Her ſteotiles.“

Svbſtancie alſ ſi in eigen ſtan hat oder vf eigener weſenlicher Aigenſchaft; in diſer Weis ſo iſt ein würkende Svbſtancie ... in diſer Weis ſo verſtet man, wie Intelligencien ein vernvnftich Würken iſt vnd nimt *vrem* .. des niht enphat in irre Nature, wan ſi iſt ein vernvnftich Bilde aller der Dinge, die avs Got flizent nach ſiner naturlichen Vernvnſt.

Eya, nv prvfe, wehlich ein ſo edel Spigel, da ellev Dinch naturlich vnd vernvnftichklichen inne ſint an' alle Wort vnd an allen Lvſt clarlich in Glanz ſchinent! Darvf ſcribet *Beaſtiſimus*: [21] ob nv imant ſprech, daz die gotliche Svbſtancie daz die mohten ſin Engel oder heilige Sele, daz enwer niht wol geſprochen; wan der Engel lernet vil Offenbarvnge in dem quillenden Brunnen der glancender Gotheit, vnd der ein von dem andern vnd ſin Svbſtancie iſt ſin Bekennen vnd dem Willen, den ſi haben nach ſiner bewegender Craft iſt niht ſin Svbſtancie. Zeglicher Weis als iſt vmme die Sel, die vil Zuval haben, vnd in Liden iſt von den Creften, daz iſt niht Svbſtancie. Nv ſcribet *Boetius* [22] in ſinem Bvche von zwaien Naturen vnd von einer Perſon in Chriſto: nat' ... ſo die nement alein Svbſtancie, daz iſt, daz aintweder würken mach oder liden; allez Leben würket als in Liden als aller liplichen Dinge Sele, wan die liden in würken in dem Libe; mer aber würken in liden iſt in gotlicher Natur vnd an gotlichen Svbſtancien. Ein ander Vrage (iſt), ob div mvglich Vernvnft * nimer volbraheit ſi geſcheiden von materenlichen Dingen vnd von allen andern Dingen? Ein Red' iſt, daz es ſi, wenne das gemein

21) Etwa: Beatus Dionyſius, der Verfasser des Buchs de coeleſti Hierarchia? — 22) M. S. Peocius.

ift der Vernvnft, als *Ariſtoteles* ſpriht, daz ſi geſvndert ſi von allen Dingen. Ein ander Red' ift da wider, wan als Maiſter *Dietrich* ſprichet, * die Forme volbraht ift die mvgliche Vernvnft, div wirt zvgefuget dem Bilde * ſins, daz ift (daz) Fantaſie ſi heizet. Herzv ſprichet man, daz volbringe der mvglichen Vernvnft in ir ſelbes Weſen geſvndert ift von allen materenlichen Dingen, vnd * einem eigenlichen Bilde; mer doch ſo ift ſi niht in ir ſelbers ſtande, ſi enſei lebend vf dem Bilde irs Sins. Ein Vrag ift, ob div würkende Vernvnft div Dinch verſtet in irm Vrſpringe? Ein Red' ift, daz (es) alſo ſei. Maiſter *Dietrich* ſpricht: an dem hat [23]) Vnderſcheit (die) Vernvnft von den Sinnen, wan die Sinne verſtent div Dinch in in ſelber vnd div Vernvnft hatz' in irem Vrſpringe. Da wider ift ein ander Rede, wan als Maiſter *Dietrich* ſprichet von einem andern Ende, da div Dinck habent Vnderſcheid, di würkende Vernvnft von der mvglichen Vernvnft, da div.. vernement di dinch in irem Vrſpringe. Noch mer ſprichet man, daz Vrſprinch ift zwaier Kvnne, eine, die den Dingen gemezen ift, vnd an dem vernimt div mvgliche Vernvnft; ein ander Vrſprinch ift ein weſenlichen Neigen dez Dinges, die den Dingen gegenwurtich ift vegemaſſichen, wan die Dinch in einem Sinne *in einem* hoher Weſen in im ſelber als alle Dinch in Gote ſint, vnd alſo nimt div würkende Vernvnft div Dinch in irem Vrſpringe. Zv der ewigen Warheit helf vns Got, Amen.

---

23) Vielleicht *hängt?* oder auch: *ſpricht an dem . . .* wo die angeführte Stelle also ausgelassen wäre.

3.

Glossographische Denkmäler

der

ältern teutschen Sprache vom VIII—XII. Iahrhundert.

Aus

alten Handschriften der Münchner Bibliothek

gesammelt und beschrieben.

Dem Herrn Professor Oberlin

gewidmet.

Einleitung. *)

Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum das Studium der ältesten Denkmäler unserer Sprache von den meisten, die sich mit vaterländischer Geschichte und Literatur beschäftigen, so sehr vernachlässigt wird, scheint mir in dem geringen Gehalt und der Unwichtigkeit jener Monumente selbst zu liegen, unter denen nur sehr wenige eine Ausnahme verdienen möchten. Ein ungünstiges Schicksal liess die alten Heldenlieder der Teutschen für die Nachwelt untergehen, während eine nicht ge-

*) Diese Einleitung stand zwar schon im Septemberstück der Aretinschen Beiträge zur Geschichte und Literatur vom Iahr 1804., erscheint aber gegenwärtig, bei der Bekanntmachuug des Glossariums selbst, an einigen Orten berichtigt und mit verschiedenen Zusätzen vermehrt, die durch beigesezte Häkchen bemerkt worden sind.

ringe Anzahl nothdürftiger Uebersetzungen, Paraphrasen und Glossen über die biblischen und ascetischen Schriften hin und wieder in den Klöstern getreu aufbewahrt wurden. Wie aber sollten diese noch in unserem Zeitalter sich eine besondere Aufmerksamkeit erwerben, in dem man ja das Meiste nur nach dem Interesse des Innhalts zu schätzen gewohnt ist?

Ich selbst machte mir, als ich zur Ausfertigung des nachstehenden Glossariums mich entschloss, mehr als einmal die Einwendung, ob ich Zeit und Mühe nicht an einen undankbaren, wo nicht gleichgültigen Gegenstand verschwenden würde? Indessen, wen auch anfangs hauptsächlich die Neigung zu dem Studium vaterländischer Alterthümer mich zu diesem Versuche auffoderte: so waren es doch folgende Rücksichten, welche jene Bedenklichkeiten beseitigten, und das Interesse an einer mir übrigens ganz ungewohnten Arbeit noch vergrösserten.

Aus der Bekanntmachung dieser Art Glossen — nur einzelner Wörter freylich, an sich wohl das geringste, was überhaupt von einer Sprache sich nur erhalten kann! — entsteht augenscheinlich ein grosser Gewinn für die unzweifelhafte Erklärung der übrigen wichtigeren Urkunden, nicht nur der teutschen, sondern auch der verwandten nordischen Sprachen. Die philologischen Arbeiten des Fr. Iunius, der einen nicht unbeträchtlichen Vorrath von dergleichen Glossarien in Manuscript besass, könnten hier statt eines Beweises dienen. Obgleich aber die Quellen und Hülfsmittel dieses Studiums damals überhaupt noch sehr eingeschränkt waren: so wird doch selbst gegenwärtig noch manche Dunkelheit altgermanischer Denkmäler nur ver-

mittelst unsers nach und nach so ansehnlich vermehrten Glossenvorraths sich aufhellen lassen, wobei ich schon im voraus unsre uralte sächsische Paraphrase, oder sogenannten Cottonianische Evangelienharmonie in Anregung bringen möchte, für deren Erklärung bisher beinah noch gar nichts geschehen ist*). Wie viele Stellen des so oft misverstandenen Otfridischen Werkes erwarten nicht aus eben diesen Quellen eine richtigere Interpretation! Und wie häufig muss man nicht beim Lesen der Dichter aus dem schwäbischen Zeitpunkte, bey jenen frühern Uebersetzungen Rath und Hülfe suchen! — **)

Ein noch grösserer Werth dieser alten Glossen besteht darinn, dass durch sie uns die vollstän-

---

*) Die schöne, nur leider an einigen Orten defecte Handschrift dieser freien Paraphrase gehört gegenwärtig zu den vorzüglichsten Schätzen der Münchner Bibliothek im Fach der Literatur des Mittelalters. [Nach genauerer Untersuchung finde ich, dass bei den dunkelsten Stellen dieses Werkes unsre Glossensammlungen selten die erwünschte Auskunft geben. Hier darf sich das Publicum von dem Fleiss und der Einsicht eines Reinwalds eine weit wichtigere Stütze versprechen.]

**) Hoffentlich erhalten die Freunde altteutscher Sprachdenkmäler in der Folge die reiche Ausbeute einer vollständigen Interlinearversion der Psalmen *aus dem zwölften Iahrhundert*, durch den verdienten Herausgeber der Beyträge zur Geschichte und Literatur. [Diese Veraussetzung, und weil ich das Werkchen nicht über die Gebühr ausdehnen mochte, hielten mich ab, jene Version, aus der die erste Abtheilung einige Proben giebt, bei meinem Glossar zu benutzen.]

digere Einsicht über den Umfang und die ganze Gestalt der teutschen Sprache, wie sie in einer Reihe von Jahrhunderten war, welche der höheren germanischen Kultur im dreizehnten Säkulum vorangiengen, aufgeschlossen wird. In jenem Zeitraum finden wir grösstentheils noch die Urformen unsrer Sprache, die im Wechsel mehrerer Perioden sich in mannigfaltigere und freyere Bildungen umgewandelt haben.

Aber ein gründliches Verstehen unserer heutigen allgemeinen, sogenannten Schriftsprache sezt nothwendig die Kenntniss jener älteren Grundformen voraus; und schon dieser Umstand, in seiner ganzen Wichtigkeit aufgefasst, ist hinreichend, jeden Leser, der sich für die Kulturgeschichte der teutschen Nation, oder überhaupt für ächtes Sprachstudium interessirt, zu überzeugen, dass man glossographische Sammlungen, wie diese uud ähnliche, für etwas mehr, als einen leeren Wörterhaufen zu halten habe.

Dieses im Allgemeinen vorausgeschickt, wenden wir uns nun zu dem vorliegenden Glossarium selbst. — Um über die von uns getroffene Einrichtung das Nöthige anzuführen, so weicht dieselbe meines Wissens von dem, was andere Gelehrte von dieser Art herausgegeben haben, merklich ab. Man pflegte dergleichen Antiquitäten völlig so, wie sie in den Manuskripten sich vorfanden, bekannt zu machen; ohne sich einige Mühe zu geben, sie auf eine ihren Gebrauch erleichternde Weise zusammen zu stellen. Hier aber ist Alles, was in mehreren alten Handschriften blos nach der Willkühr des Zufalls zerstreut war, mit Weglassung des

Unwichtigeren und Bekannteren,*) nach dem Alphabet geordnet, und zwar die teutschen Wörter voran, nicht aber, nach dem bisherigen Verfahren, umgekehrt. Etymologische Bemerkungen, Nachweisungen u. dergl. sind weggeblieben, weil ich nicht wiederholen wollte, was bessere Kenner der altteutschen Literatur, der ich erst seit kurzem ein grösseres Interesse widme, schon geleistet haben; noch mehr aber, weil eine eigentliche Bearbeitung jener Glossen, wie man sie vielleicht hätte wählen können, einen ganz verschiedenen Plan erfodert hätte. Gegenwärtig glaubte ich bei denjenigen, welche von meinem Glossarium Gebrauch zu machen Gelegenheit haben, den meisten Dank zu verdienen, wenn ich blos als Herausgeber ihnen den reinen Gewinn der Münchner Handschriften vorlegte.

---

*) Dieses ist nicht so zu verstehen, als ob man jedes Wort, das unser Glossarium enthält, in den übrigen schon vorhandenen Sammlungen vergebens suchen würde. So wie die späteren Herausgeber auf diesen Umstand keine Rücksicht nahmen, so konnte er auch für mich kein Grund sein, das hier gelieferte Glossarium noch mehr einzuschränken. Denn wie nöthig ist es nicht, bei den vielen unbekannten Wörtern, uns durch mehrere Zeugnisse über die Genuinität dieser oder jener Form Gewissheit zu verschaffen! Oft sind es nicht blos typographische Versehen, sondern auch Unrichtigkeiten der alten Manuskripte, die uns unschlüssig machen, oder gar irre führen können. — Von einer anderen Seite werden uns durch das an verschiedenen Stellen wieder vorkommende Wort am leichtesten die wahre Bedeutung und eigenthümlichen Rechte desselben kund gethan.

Unter diesen verdient ein alter wohlerhaltener Kodex*) aus der Tegernséer Bibliothek zuerst genannt zu werden; gewiss ein schätzbares Monument unserer noch wenig gebildeten Muttersprache,

*) Wahrscheinlich noch aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts. — Zu Anfange sind die einfachen lateinischen und teutschen Glossen häufig durch steganographische (lateinische) Buchstaben geschrieben, deren eigne Enträthselung mir beim ersten Anblick überaus schwer schien, weil ich eine völlige durcheinandermischung des Alphabets vermuthete. Allein ein kleiner Wegweiser in dem Worte mfrkmfnnk (Syrenes), welches ich an einem anderen Orte ohne diese Verstellung gelesen hatte, gab mir die erste Aufklärung; worauf in ein paar Minuten das ganze Geheimniss verrathen war. Es kommen nämlich keine anderen Verwechslungen vor, wie in folgenden Wörtern (die uns zufällig auf dem 16 Blatt begegnen)

skmxl bmbxlaxfrxnt. fprscblk
simul ambulauerunt. forscali.
(curiositate.)

Statt finden; in denen der Leser die Substituten *aller Vocale*, und den *Ort*, wo man sie hergenommen, leicht wahrnehmen wird. Doch ich erinnere mich, auch das y. gefunden zu haben; ein x. mit einem darüber gesezten Punkte. — Am Ende des sechsten Toms der Werke des Rabanus Maurus steht eine kleine Stelle über arkane Schrift, in der auch diese Vokale sich wiederfinden. Wer gegen die weiter unten aufgestellte Entdeckung mit geringfügigen Einwendungen mir begegnen wird, dem verspreche ich hiemit, aus einem so bedenklichen Zusammentreffen ein Noth- und Hülfsargument zu ziehen, wobey es nicht, wie gegenwärtig, mit wenigen Worten gethan seyn wird, sondern wofür kaum zwölf Seiten hinreichend seyn sollen.

welches gleichwohl dem gelehrten Publikum bisher völlig unbekannt geblieben ist. Den Werth dieser Handschrift glaube ich nicht zu hoch anzusetzen, wenn ich behaupte, dass aus ihr allein ein Glossarium des alten gemischten fränkischen und allemanischen Dialekts hätte hervorgehen können, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit Alles, was wir von dieser Art bisher in Händen hatten, übertroffen haben würde — wenn sie nicht selbst dem grösseren Theile ihres Inuhaltes nach, schon lange im gemeinsamen Besitz der Gelehrten sich befände. Unsere Handschrift schliesst nämlich die ganze Sammlung ein, welche schon aus einem andern Manuscript bekannt gemacht worden, und daher unter dem Namen der *Monséensischen* oder, nach dem Herausgeber, *) der *Pezischen Glossen* angeführt zu werden pflegt. Ihre Wichtigkeit ist allgemein anerkannt; sie wurden vollständig in das Schilterische Glossar eingetragen; Wachter, Fulda und Andere haben sie als eine der vorzüglichsten Quellen des teutschen Sprachstudiums betrachtet.

Wie weit aber *unsere* Handschrift die *Monséensische* in Ansehung der grösseren Richtigkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit hinter sich lässt, davon liefert das Glossarium selbst den besten Beweis, dessen vorzüglichste Grundlage aus diesem Kodex hergegleitet wurde. Ich könnte hier eine viele Seiten lange Reihe von Unrichtigkeiten der Monséischen Glossen hersetzen, wie diese nämlich in dem Pezischen Abdrucke sich darstellen, wenn ich es nicht für zweckmässiger gehalten hätte, die dort offenbar

*) Bern. Pez Thesaurus Anecdotor. novissimus. Aug. Vind. 1721. Tom. 1.

entstellten Wörter im Glossarium selbst wieder herzustellen, wobei ich durchgängig auf die Abweichungen der herausgegebenen Sammlung hingewiesen habe, welches nothwendig schien, um die dadurch in Umlauf gebrachte falsche Münze zu verdrängen; denn so wie alles ohne Unterschied, aus Mangel an gehöriger Kritik in den Schilterischen Thesaurus hineingebracht worden, wird es ohne Zweifel auch von vielen Andern auf guten Glauben angenommen; und Niemand ahndet, dass ihm ein Unding unterschoben worden. —

Folgende Rügen einiger der gröbsten Missgriffe, welche *Pez* und H. *Frick*, der die Monséischen Glossen in das Schilterische Glossarium eintrug, sich zu Schulden kommen liessen, werden hinreichend seyn, obiges Urtheil zu bestätigen. Doch werden den Ersten die Mängel der Handschrift, wie ich vermuthe, hin und wieder in Schutz nehmen. — Seite 301 findet sich die Glosse: Humiles, *Ammirari*. In unserem Kodex kommen zwar auch beide Wörter vor; zuerst Pauperes, wovon *Humiles*, was bei *Pez* als aus dem Texte hergenommen erscheint, blos die Glosse ist. Weiter unten stehen die Worte „*Ammirari* magis non potuit" und haben nicht die geringste Verbindung mit Humiles. [S. 359. „Capilli, *apelle*". Wer sieht nicht ein, dass hier: capilli *à pelle* (sc. derivantur) zu lesen ist? aber Pez giebt es uns als ein teutsches Wort, und so hat es sich auch wirklich in das Schiltersche Glossarium eingeschlichen.] — S. 400. Brumosa aqua *Zarsneuva*. Was war wohl leichter, als dieses verschobene Wort zu seiner einzig möglichen Gestalt (Sneuvazer) wieder herzustellen? [Der nämliche Fall findet sich bei dem Worte weppilih (ad *textrinum*) in unserm Glossar, an

an welchem Orte Pez das hysteron proteron „pilihwep" uns überliefert hat.] — S. 366 Potens, *chunstiger*. Hier wird man nicht sogleich die Uebereinstimmung beider Wörter erkennen; unser Kodex sagt vollständiger: Potens in scripturis, und die Sache ist klar. — Seite 367 haben wir einen deutlichen Beweis von der Unachtsamkeit des Verfassers der Monséischen Handschrift: Proprium, zu teutsch Scuolahus! Bei uns heissen die unverlezten Worte des Originals: Auditorium, Dinchus, *proprie Scuolhus*. — S. 391 Furia, *Pézzirun*. Wer erräth nicht gleich, dass hier eine falsche Lesart, oder eine ähnliche Versetzung, wie im vorhergehenden Falle, obwalten müsse? In der Tegernséer Handschrift finde ich an dieser Stelle nur die Wörter: Plus, *Furia*.*) — Sechsmal weiset das Schilterische Glossarium auf ein Wort: Guazan etc. in den Monséischen Glossen hin. Hier ist Pezens Nachlässigkeit offenbar; es wird ohne Zweifel in dem von ihm gebrauchten Manuscript, Giiazan etc. stehen, wie jedesmal unser Kodex lieset, und der Bedeutung des Worts gemäs, auch gelesen werden muss.**) Eben so hat er gleich auf der ersten Seite dreimal das z. der Handschrift, aus paläographischer Unkunde mit einem h. verwechselt. Dieser Umstand, beiläufig zu sagen —

*) [Diese Beispiele beweisen zugleich, dass der Moeséer Codex an manchen Orten sehr nachlässig geschrieben ist; dasselbe gilt, sowohl in Ansehung der *lateinischen* als teutschen Wörter, mehr oder weniger *von den sämmtlichen von mir gebrauchten Handschriften*.]

**) Das lateinische Wort, dem es entspricht, ist *consentire*; giiazan ist also von dem *vergihen*, oder *verjehen* der schwäbischen Dichter, und dem heutigen *bejahen*, wenig verschieden.

denn es sind noch wichtigere Punkte da — giebt das jüngere Alter der Monséischen Handschrift zu erkennen, weil in den Manuscripten des eilften und zwölften Iahrhunderts das z. uns eine täuschende Aehnlichkeit mit dem h. zeigt. — In anderen Fällen giebt uns die unergründliche Oscitanz des Schilterischen Glossators ein recht erbauliches Schauspiel. Seite 368 steht: In curiis, in phapho, nogiseminin.*) Nur dem H. Frick war es möglich, hier eins der abentheuerlichsten Wörter — Nogisemini— zu erhaschen, und mit grosser Schrift es in Reih und Glied unter den übrigen alltäglichen aufzustellen. Noch einmal begegnete ihm ein solcher Phönix bey der Glosse S. 391 Tanti valet, *Somihhiles uverdes uverdist,* aus welcher er ein eigenthümliches Wort SOMIHILES ans Licht brachte. Fast noch besser trift ers, wenn ihm von der eigenen curta supellex etwas hinzu zu thun beliebt; zum Beispiel S. 339 steht, Ignaro, daruze. Bei einiger Aufmerksamkeit kann es wohl nicht unbemerkt bleiben, dass das lateinische „in agro" hier versteckt sey; H. Frick aber, weit entfernt, sich einigen Verdacht angehen zu lassen, sucht diese vermeinte Uebersetzung von *ignarus* durch eine Parallelstelle der Monséischen Glossen ausser allen Zweifel zu setzen: denn gleich unter jenen Worten liest man: No izer lirnetan ni sih *darazoni* garotun etc. nec

*) In Curiis (clericorum, wie wahrscheinlich zu suppliren ist), In Phaphono (ist der genitiv. plural.) giseminin. — Das Wort *Pfaffe* hatte im Mittelalter keine gehässige Nebenbedeutung. Vrouwenlop in seinen noch ungedruckten Gedichten sagt:

Von Bremen vurste Giselbrecht, du bist der pfaffen blvome.

ante parantes! — Viele andere Beweise von den Mängeln des Pezischen Abdrucks, und den Verblendungen des ungeschickten Schilterischen Amanuensis (eine andere Auszeichnung können wir, ohne Präjudiz gegen seine sonstige Gelehrsamkeit, dem H. Frick nicht zu Theil werden lassen) würden wir aus unserm gesammelten Vorrathe noch anführen können, wenn es der obigen Aeusserung, die Fehler der herausgegebenen Sammlung in unserm Glossarium selbst getilgt zu haben, nicht zuwider laufen würde. —

Allein selbst dann, wenn durch Handschrift und Druck auch alle Wörter in ihrer unverdorbenen Gestalt uns überliefert wären, bleiben wir gleichwohl noch häufigen Missdeutungen und irrigem Verstehen dieser alten Glossen ausgesezt! — Der Herausgeber würde hier jeder Gefahr vorbeugen können, wenn er richtige Manuscripte vor sich hätte, welche ihm *unmittelbar dem Text beigeschriebne Glossen* darböten. Im gewöhnlichen Falle aber, wenn man nur die Sammlungen dieser Scholien, *wie sie aus einem grossen Werke nach der Reihe abgelesen wurden*, haben kann: wie ist's möglich, so manche einzelne, aus ihrem Zusammenhange getrennte lateinische πολυσημα in der Bedeutung, welche das unbekannte teutsche Wort hier angiebt, zu verstehen, da diese *bestimmte* Interpretation dem Glossator selbst erst durch die Umgebung angewiesen wurde? — Ueberdiess hat man oft Wörter von Einer, an sich klaren Auslegung durch die teutsche Glosse nicht sowohl übersezt, als vielmehr irgend eine Nebenbedeutung, die der ununterbrochene Text an die Hand gab, angedeutet. Nicht selten ist auch das Lateinische unvollständig beige-

schrieben (wovon wir oben ein Beispiel anführten), indem man beim Lesen selbst leicht sah, wo die teutsche Glosse mehrere beieinander stehende Wörter zugleich umfasste.

Was nun zu thun? — Doch wohl alle solche zweifelhafte Wörter in den Text wieder zu übertragen, und aus diesem so viel beizusetzen, als völlige Gewissheit uns zu verschaffen, hinreichend ist? — Diess ist freilich leicht zu sagen; aber die Ausführung einer solchen Arbeit scheint bisher noch keinem Herausgeber in den Sinn gekommen zu seyn.*) Man stelle sich vor, den Inhalt von einigen wenigen Seiten aus einem grossen Folianten wieder herauszusuchen! Ja, wenn noch Erythräische Indices**) darüber zur Hand wären, so würde man uns dergleichen schon zumuthen dürfen; im entgegengesezten Falle aber — mag jeder, der eine solche Arbeit umgeht, sich durch seine eigenen Begegnungen entschuldigen; für mich — doch warum nicht zugleich auch für Andere? — will ich kürzlich Folgendes anführen: — Für die richtige Erklärung jener zweifelhaften Wörter sind uns immer noch andere Quellen aufgethan; als 1) alle Fälle, wo das

---

*) [Das hier gesagte, wenn man es weiter verfolgen wollte, scheint *für* die Methode zu sprechen, dergleichen alte Glossen *in ihrer ursprünglichen Folge* bekannt zu machen; wer sie künftig dann zu einem grösseren Werke verarbeiten will, mag sorgen, jede nicht genug bestimmte Glosse im Text selbst wieder aufzusuchen, wie ich diese Mühe mir z. B. mit den nachher anzuführenden Glossen über den *Isidor* genommen habe.]

**) Der Index des N. Erythräus über die sämmtlichen in Virgils Werken vorkommenden Wörter ist bekannt.

teutsche Glossema zur Uebersetzung verschiedner lateinischer Wörter gebraucht worden, zu vergleichen; 2) nachzusehen, ob es sich in den verwandten Sprachen, im Angelsächsischen u. s. w. vorfinde: welches alles 3) doch von keiner grossen Bedeutung seyn möchte, wenn nicht eine mehr als blos grammatische Kenntniss der altteutschen Sprache vorhanden ist. — Ich selbst habe in solchen Fällen, wo *neben der teutschen Glosse* noch ein gleichbedeutendes lateinisches Wort beigefügt war, dieses mit aufgenommen; endlich auch, wo es die Zeit erlaubte, eine Menge Wörter im Texte selbst nachgesucht, wovon das Glossarium die Beweise giebt.

Uebrigens glaube man nicht, das ich oben die Missgriffe des gelehrten Herausgebers*) der Monséischen Glossen in der Meinung aufgedeckt hätte, als ob ich meine eigne Arbeit für fehlerfrei hielte; es sollte dadurch hauptsächlich nur die Behutsamkeit empfohlen werden, die beim Gebrauch ähnlicher Werke nöthig ist, und ich werde es den Kennern Dank wissen, wenn sie es der Mühe werth

---

*) Dieser Mann, neben seinem Bruder, Hieron. Pez, (beide im Kloster Mölk in Oberöstreich) hat für die Wissenschaften mehr geleistet, als dort und da, vielleicht Jahrhunderte lang, ein ganzes Coenobium. — Vor seinem grossen Thesaur. Anecdotor. stellt der Kupferstich folgende schöne Skala dar: (lies von unten herauf)

"Ut luceant
Ut prosint
Ne pereant"

Warum hat Teutschland keine Männer mehr, wie Bodmer und Müller in Schafhausen, welche diese Worte auf die Denkmäler unserer früheren Musenkunst zu übertragen befugt wären?

halten sollten, die ihnen aufstossenden Unrichtigkeiten anzuzeigen. Ich habe es selbst nur zu oft erfahren, wie leicht bei dergleichen Arbeiten sich kleine Irrungen einschleichen können; wovon nur einen Fall anzuführen hinreichend seyn mag. In der nachher anzuzeigenden Glosse über Papst Gregors Buch de Cura pastorali wird *ad publicum* durch "za gasiuni" erklärt. Ich fand jenes Wort genau an dem Orte, wo es zu suchen war (cap. 5.) und die Stelle lautete: — de quo si districte quaeritur, ex tantis procul dubio rei sunt (qui sc. dum solis contemplationis studiis inardescunt, parere utilitati proximorum in praedicatione refugiunt) quantis venientes *ad publicum* prodesse potuerunt. — Halb zweifelhaft fügte ich diese Worte der teutschen Glosse bei; und so würden sie noch im Glossarium stehen, wenn ich das genannte Kapitel nicht aus besonderem Interesse bis zu Ende durchgesehen hätte. Sogleich nun gewann die Sache ein andres Ansehen, als ich Folgendes las, worauf die teutschen Wörter sich einzig beziehen können: — „quando ipse summi patris unigenitus, ut multis prodesset, de sinu patris egressus est *ad publicum* nostrum." *) Also hatte der Glossator die lezten Worte nicht eigentlich übersezt, sondern nur auf eine nahe liegende Erklärung hingedeutet, welches im Allgemeinen schon oben bemerkt wurde.

Ich habe jezt noch einiges von den übrigen Vorzügen der Tegernséer Handschrift anzuführen. Wo die Pezischen Glossen uns nur kärglich mit Einem teutschen Worte befriedigen, nennt unser

*) Za gasiuni — um dem Menschen Versöhnung, Frieden zu erlangen.

Kodex häufig zwey oder mehrere; wodurch uns offenbar ein grösserer Reichthum der alten Sprache aufgeschlossen wird. Nächst dem aber ist keines unter den biblischen und anderen Werken, aus dem nicht eine reichliche Nachlese zu dem schon Vorhandenen hervorgegangen wäre, über welche weit geringere Vollständigkeit der Monséischen Glossen der Titel selbst sich hinlänglich erklärt, in welchem gesagt wird, dass das Ganze nur der Auszug eines grösseren Werkes sey: „Glossae super vetus et novum Testamentum *breviter excerptae* singulariter de difficillimis verbis." Diese Ueberschrift indessen umfasst keineswegs den ganzen Innhalt der Handschrift, indem noch Erklärungen über verschiedene patristische u. a. Werke darinn vorhanden sind; unter diesen aber finden sich in unserm Tegernséer Manuskripte noch einige Stücke, von denen der Monséische Kodex nicht die geringste Spur zeigt: zuerst nämlich von Fol. 109—197. *Haimonis Commentum in Isaiam;* die teutschen Glossen sind hier nur sparsam, und stehen grösstentheils über den aus dem Text angeführten Wörtern. Zunächst von F. 230—239. die *Glossa in Eusebii Histor. Ecclesiast.* Sie enthält beinahe nur teutsche Erklärungen. Endlich Fol. 269—281. In regulam St. Benedict; hier weichen die Uebersetzungen fast ohne Ausnahme von der bekannten älteren Interpretation in der St. Gallischen Bibliothek merklich ab, wie im Glossarium hin und wieder angemerkt worden ist.*) — Alles dieses zeugt genugsam von der ausserordentlichen

*) Die *Glossa in librum, qui Comes dicitur,* zählte ich auch anfänglich unter diese anecdota; es ist aber dasselbe, was beim Pez unter der Aufschrift "Glossa super Lectionarium" vorkommt.

Reichhaltigkeit unserer Handschrift, welche in dieser Rücksicht vor jedem bekannten ähnlichen Denkmale den Vorrang hat; und wenn ich noch bemerke, dass sie von einem überaus geschickten Abschreiber herrührt, der sich selten über einer Nachlässigkeit ertappen lässt: so wüsste ich kaum noch etwas zu ihrer Anpreisung hinzuzusetzen; es wäre denn, dass man den aus ihr gelösten neuen Gewinn nach der Quantität bestimmen wollte; welcher, unserm unvorgreiflichen Erachten nach, nicht sehr viel geringer seyn dürfte, als alles, was im Manuscript zurückbleiben musste, d. h. als die bekannten Monséischen Glossen selbst, welche nur desswegen eine bey weitem nicht so kompendiöse Form erblicken lassen, weil sie ein und dasselbe Wort oft zehn- und zwanzigmal wiederholen.

Wir könnten gegenwärtig mit der Anzeige der übrigen von uns benüzten Handschriften fortfahren, wenn sich nicht an unsere bisherigen Nachrichten auf eine zu sichtbare und zu anlockende Art noch die wichtige Frage anschlösse — eben den Kodex, der uns schon so lange beschäftigt, betreffend, die vielleicht auch über die übrigen noch anzuführenden Manuscripte einiges Licht verbreiten dürfte — die Frage, wer denn wohl der *eigentliche Urheber dieser wichtigen Glossen seyn möchte?* Denn das waren sie ohne Zweifel im neunten und zehnten Jahrhundert, etwa auch noch späterhin.

Unter allen bekannten älmlichen Werken findet man blos den berühmten Rhabanus Maurus als Verfasser einer Glossensammlung über das alte und neue Testament angeführt. Als solchen nennt ihn uns ausdrücklich die Ueberschrift eines alten Manuscripts in der Wiener Bibliothek, welches uns

jene Sammlung selbst aufbehalten hat, die von Ioh. Ge. Eckart zuerst vollständig in der Francia oriental. Tom. 2. mitgetheilt wurde. So sehr dieses Denkmal auch anfangs von Lambeck in seinen Kommentarien, hin und wieder im zweiten Buche, erhoben wurde, so lernte man doch bald einsehen, dass es — wenigstens in der Form, die der Wiener Kodex darstellt — unmöglich vom Rhabanus Maurus herrühren könne. Demungeachtet dürfen wir doch, dem Zeugniss der alten Urkunde zufolge, mit völliger Sicherheit annehmen, dass von diesem gelehrten Manne ein eignes glossographisches Werk — so oder so — wirklich vorhanden gewesen sey, welches Ioh. Diecman dahin beschränken möchte, dass der konfuse Wörterhaufen des Wiener Manuscripts aus den mündlichen Erklärungen des Rhabanus etwa zusammengelesen worden sey. Im übrigen hält er das Glossarium für ein des Meisters selbst ganz unwürdiges Produkt. Wenn er aber kurz vorher behauptet: — Sed uti Rabanum ipsum Glossarium aliquod biblicum scripsisse nemo veterum testatus est etc.*) so lange befindet er sich in einem damals ihm sehr verzeihlichen Irr-

*) Die ganze Stelle findet sich in der Vorrede zum Schilterischen Glossarium, S. 32. Das von Diecmann herausgegebene Werk selbst (Specimen Glossarii Rabaniani) habe ich nicht zur Hand gehabt. Die gleich darauf angeführten Worte aus Notkers Lib. de interpretibus divinarum scripturarum, konnten ihm leicht unbekannt seyn, da diese Schrift zuerst im Jahr 1721. in Pezens Thesaur. Anecdotor. P. 1. erschien; in demselben Jahre kam auch jenes Specimen heraus. — Notkers Zeugniss habe ich aus einem alten MS. genommen.

thum, den wir gegenwärtig zum Gewinn der Literatur, durch ein unwiderlegliches Zeugniss heben können, wobey denn die obige Vermuthung wohl von selbst zerfallen möchte.

Notker, mit dem Zunamen Balbulus im Kloster St. Gallen, welches in den dunkeln Jahrhunderten des Mittelalters ein Sitz der Gelehrsamkeit war, unterrichtet seinen jüngeren Freund Salomon, nachherigen Bischof von Kostanz,*) von den damals am meisten geschäzten exegetischen Schriften der Kirchenväter, und nachdem er alle Bücher des alten und neuen Testaments durchgegangen ist, sezt er zulezt noch Folgendes hinzu: „Si *Glosssulas* volueris in *totam* divinam scripturam, sufficit tibi *Hrabanus*, Magontiacensis archiepiscopus."

Was ist klärer, als dass hier ein biblisches Glossarium — vermuthlich kein alphabetisches, ohne Zweifel kein teutsches, das aber doch vielleicht mitunter teutsche Erklärungen enthielt? — zu ver-

*) Lebte noch zu Anfange des zehnten Jahrhunderts. Man lese, was über ihn der vortreffliche *Iohann von Müller* im 1. Buch der Schweizerhistorien geschrieben; allwo auch der damalige blühende Zustand des St. Gallischen Klosters unter seiner Hand eine so anziehende Gestalt gewonnen hat. — Wie in so ganz anderm Lichte würde uns nicht die Literatur erscheinen, wenn Männer von seinem Geiste ihre Schicksale darstellten! So aber wird alles durch den literarischen Centimanus auf den seichten Boden moderner Aufklärung hinüber gezogen. — Neben der Müllerischen Darstellung sind die Originale selbst noch höchst interessant, vor andern *Eckehardus iunior de casibus Monast. St. Galli*, beim Goldast, rerum Allemannicar. script. T. 1.

stehen sey? Ich fordere jeden auf, in diese Stelle die weitschichtigen gedruckten Werke des Rhabanus Maurus über einzelne Bücher des alten und neuen Testaments hineinzulegen? — Aber wie? diese kurzen Erklärungen, ein Handbuch, denke ich mir, für den Gebrauch beim Lesen der H. Schrift bestimmt — sollte dieses Werk, das einen so berühmten Namen an der Stirne trug, schon so früh verloren gegangen seyn? Sollte es nicht vielmehr in jenen Zeiten vielfältig gebraucht und abgeschrieben worden seyn? Und wie will man es uns bey diesen Umständen begreiflich machen, dass bis jezt auch noch nicht eine einzige Handschrift davon zum Vorschein gekommen ist? —

Mein Auge heftet sich hier, wie durch einen unwillkührlichen Zug auf den vor mir liegenden alten Kodex aus Tegernsee. Was ich bisher schon dunkel gedacht hatte, scheint sich jezt zur Gewissheit aufzuhellen; und ich wage es, in zuversichtlichem Tone zu antworten: Seht, hier ist es noch, das Werk des Rhabanus, von dem Notker in so klaren Worten spricht! Diese Schriftzüge schliessen sich nahe an das Zeitalter jener Männer an; diese Erklärungen, grösstentheils in lateinischer Sprache, erklären selbst am besten Notkers Ausdruck: diese Glossen, voll mannigfaltiger Spuren damaliger Gelehrsamkeit sind der Autorschaft des berühmten Rhabanus selbst im kleinsten nicht unwürdig; *) diese teutschen Glossen sind hinlänglich

*) Denn diese Scholien erfüllen alle Foderungen der Exegese, wie solche im Geist der damaligen Zeiten und Umstände gegründet war; häufig werden die Varianten anderer Recensionen (alia editio, ohne nähere Bestimmung — wenn nicht etwa eine frühere Ueberse-

durch das Bedürfniss jener Zeiten, durch die Bestimmung der ganzen Arbeit erklärt;*) ihre Herkunft von Rhabanus Maurus durch andere Zeugnisse, durch die alte Wiener Sammlung gerechtfertigt;**) diese Handschrift selbst endlich — ist nur eine von den vielen, die von einem vormals so gemeinnützigen Werke sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben.

---

tzung des Hieronymus darunter zu verstehen ist), so auch die abweichenden Uebersetzungen jenes Triumvirats angeführt, dem sich der eifernde Hieronymus so oft widersezte (der wohl mit Recht ein Vater der Kirche genannt wird, weil er ihre schwankenden Stützen zuerst befestigte); oft wird die Erklärung durch einen Virgilianischen Vers belegt; hin und wieder zeigen sich Spuren griechischer Sprachkenntnisse, die Rhabanus zuerst nach Teutschland brachte; primus omnium Germanos linguam graecam resonare docuit, sagt Tritheim in vita Rhab. Maur.

*) Rhaban suchte vorzüglich das Bibelstudium unter seinen Landsleuten zu beleben; was war natürlicher, als dass er ihnen durch Uebersetzung der schwereren Wörter Erleichterung verschafte? und musste er nicht auch auf Ungeübtere Rücksicht nehmen? — Fervor eo tempore incredibilis fuit sanctarum studium scripturarum, qui per sanctum Hrabanum Fuldensem coepit. — Primus omnium apud Germanus publicam monachorum scholam tenuit, in qua non solum claustrales, sed plures etiam saecularis vitae homines habuit auditores. Trithem. Bey ihm findet man auch das Nähere über Rhaban's Schulplan, S. Opp. Rhaban. Tom. 1. pag. 15.

**) Von Walafridus Strabus, der lateinisch, beides in Prose und Versen, schrieb, und von Rhabanus auf einige Zeit zu seinem Diadochus in Fulda ernannt wurde (S. Trithem.), haben sich Glossae latino-bar-

So wenig ich einen offenen Angriff auf die ungetheilte Macht dieser Argumente befürchte, welche sämmtlich auf die Vereinigung mit zwey glaubwürdigen Urkunden hinzielen: so sehe ich doch einigen anderen Einwürfen, die man mir machen könnte, schon im Voraus entgegen; daher ich sie gleich jezt zu beseitigen mich bemühen werde. — Man würde vielleicht zuerst sagen, das Stillschweigen der Biographen des Rhabanus Maurus, wie auch der alten Autoren, welche von den theologischen Schriftstellern handeln, über eine solche Glossensammlung sey so auffallend, dass sich daraus ein wichtiges Argument gegen unsere Behauptung entwickeln liesse. — Ich würde sagen, dass es noch mehr zu verwundern sey, wenn diese Sammlung unter dem Namen eines andern gelehrten Mannes, im Fall *ein Anderer* der wahre Verfasser davon seyn sollte, von keinem seiner Zeitgenossen angeführt worden wäre. Denn wie leicht konnten bey der Aufzählung der mannigfaltigen und voluminosen Schriften eines *Rhabanus* jene kurzen Erklärungen übergangen werden? Ueberdiess verweilt *Rudolph* am liebsten bey Wundergeschichten, zu *Tritheims* Zeiten war das Buch schon unbekannt und höchst selten geworden, *Meginfred* aber liegt

---

baricae de partibus humani corporis erhalten, denen folgende Verse vorgesezt sind:

Sic homo consistit, sic corporis illius artus
Expositos Mauro Strabus monstrante tenebo.

Die teutschen Wörter fast ohne Ausnahme, und mit derselben Orthographie liessen sich in unserer Handschrift nachweisen. Jenes Stück findet man beim Goldast a. a. O., und zu Ende der Rhabanischen Werke.

unverdient*) noch in irgend einer Klosterbibliothek begraben. — Wenn nun aber sich wirklich ein Anderer fände, der auf die vermeinten Rhabanischen Glossen Anspruch machen könnte, würde es mit allen jenen Beziehungen auf die Notkerische Stelle nicht sehr zweideutig aussehen? — Ich erwarte ihn ruhig, diesen unbekannten Mann, und werde nicht säumen, seine etwaigen Ansprüche selbst näher zu untersuchen.

Hier also — was sagen uns ausdrücklich die Verfasser der Histoire litteraire de la France, Du Pin und so viele andere Literatoren dieser Art, bey Anzeigung der Schriften eines der berühmtesten Zeitgenossen des Rhabanus? Der Verfasser der sogenannten Glossa ordinaria über die Bibel sey — nicht unser Rhaban, sondern *Walafridus Strabus*. — Ich will nicht gleich fragen, in wie fern denn diese Glossa ordinaria hieher gehöre; ich muss vielmehr meine Verwunderung äussern, dass ich hier überall nicht das geringste Zeugniss darüber angeführt finde. Was werden wir also bey dem vorsichtigeren und zuverlässigeren *Fabricius* erfahren? „*Man halte dafür*, dass Walafrid Urheber jener Glossen sey!“ Dieses scheint auch in *Tritheims* Worten zu liegen;**) Ioh.

*) Hundert andere Antiquitäten, die es oft nicht verdienten, fodern unaufhörlich die Beschäftigung unserer Gelehrten. — Vormals zwar konnte seinem Namen Ruhm erwerben, wer alte Denkmäler ans Licht zu ziehen sich bemühte; jeztmal begnügen wir uns lieber — Kompendien zu schreiben. — Ueber Meginfred S. Fabric. Bibl. med. et infim. latinitat.

**) Fabricius: Glossae quoque ordinariae in scripturam sacram auctor esse, *vel potius eandem ex ore Rhabani*

Egon aber in Reichenau, der am ausführlichsten von Walafr. Strabus, dem vormaligen Abt seines Klosters, geschrieben, ignorirt die Sache völlig.*) Mithin war sowohl diesen, als späterhin dem gelehrten Fabricius keine alte Beglaubigung darüber zu Gesicht gekommen.

Doch, statt noch länger hiebey zu verweilen, können wir ja die genannte Glosse nur in einem alten Inkunabel nachsuchen, wo wir bey Vergleichung mit unserm handschriftlichen Werke eine schnelle und sichere Auskunft erwarten dürfen.

In dieser alten Bibelausgabe mit beygefügter *Glossa ordinaria***) erscheint freilich in der Reihe der alten Kirchenväter, aus denen sie gezogen, auch der bekannte *Strabus*. Ich stelle seine Erklärungen unsern alten Scholien gegenüber, und finde beide

---

Mauri excepisse dicunt. (Woher dieser lezte Umstand? — Sollte Walafrid etwa *auf Rhabans Anrathen* die neue Sammlung zur Schrifterklärung blos aus den Schriften der Kirchenväter veranstaltet haben? —) Trithem: Glossam, quae ordinaria nunc dicitur, super totam Bibliam ex dictis sanctorum Patrum primus comportasse *memoratur*, quam alii multis postmodum adiunctis sententiis Patrum ampliarunt. Uebrigens ist meine Absicht gar nicht, die Glossa ordinaria, wie sie in ihrer anfänglichen Gestalt war, dem Walafrid abzusprechen; wer aber die Sache näher zu untersuchen Lust hat, wird die obige Wendung nicht für unnöthig halten.

*) S. das Buch de viris illustribus Augiae divitis, im ersten Bande des Pezischen Thesaur. Anecdotor. noviss.

**) Mehrere gleichlautende Ausgaben derselben a. d. XV. Jahrhundert führt Panzer in den Annal. typ. an.

völlig von einander verschieden; was aber hie und da unter dem Namen des *Rhabanus* angeführt wird, lese ich wirklich in der Handschrift; doch trift sich's selten, weil die übrigen Auslegungen ohne Zweifel aus seinen grösseren Werken excerpirt worden sind. Ueberhaupt zeigt sich beim ersten Anblick schon, dass beide Werke in keinem nähern Verhältniss mit einander stehen; unsere Scholien enthalten grösstentheils nur grammatische Erklärungen, nicht so die Glossa ordinaria; diese deutet durch den jedesmal vorgesezten Namen der Kirchenväter auf den fremden Ursprung ihrer Auslegungen, welches in unserm Manuscript nirgends geschieht; woraus wir aber nicht den Schluss ziehen möchten, dass die Erklärungen ohne Ausnahme einzig von dem Verfasser herrührten. So viel also ist offenbar, dass die sogenannte Glossa ordinaria, der gegenwärtigen Absicht zufolge, keine weitere Beziehung auf unsere Entdeckung habe. Die authentischen Zeugnisse aber des Notker und der Wiener Handschrift, die so ganz für das im Tegernseer Kodex uns aufbehaltene Werk zusammentreffen, zwar von verschiedenen Seiten, indem das eine uns deutlich genug über das Daseyn der Rhabanischen Glossen belehrt, das andere aber uns einen Theil derselben anschaulich darstellt, diese Zeugnisse erhalten von nun an ihre wahre Richtung und neue Kraft, da sie von keinem widerstreitenden Argument verdunkelt werden können. Nächst dem aber, was in dieser Rücksicht gewonnen ist, nehme ich jezt zu meinem Vergnügen wahr, dass die einfache Nachforschung, von der wir zuerst ausgiengen, sich unvermuthet zu einer zwiefachen Entdeckung entwickelt hat; indem wir von der einen Seite eine noch unbekannte Scholiensammlung über die heiligen

ligen Bücher*), die zugleich urkundlich zu erkennen giebt, wie unsere Sprache vor nun beinahe tausend Jahren gewesen, hervorgezogen; von der andern aber in einem um Teutschland hochverdienten Manne den Verfasser derselben ausfindig gemacht haben.

Nach der bisherigen Untersuchung kann ich jezt ungehindert und leichter den Leser über die mir bekannt gewordenen Handschriften dieses Werkes, deren schon vorhin gedacht wurde, nach Erfoderniss der Umstände befriedigen. Es dürfte nicht uninteressant seyn, alle Veränderungen der ursprünglichen Rhabanischen Scholien in der Reihe dieser Denkmäler wahrzunehmen; denn dass sie uns hier nicht überall in der nämlichen Form aufbehalten sind, darf uns eben nicht sehr wundern. Jenes Handbuch sollte den minderen und geübteren Kenntnissen Mancher zu Hülfe kommen, nicht der Cönobiten allein, könnte man sogar vermuthen; denn auch Andere besuchten ja die Lehrstunden des unermüdeten Rhabanus: es sollte das Leichte und Schwerere vereinigen, und neben den Erklärungen in der Muttersprache durften gelehrte und mystische Deutungen nicht fehlen, wenn es späterhin noch einem *Salomon* empfohlen zu werden verdienen sollte.

*) [Dass dieser Sammlung zugleich des Bischofs Haimo von Halberstadt kurze Auslegung über den Isaias beigefügt worden, könnte wohl selbst als ein günstiger Umstand für die obige Behauptung (bei der die bisherigen Recensenten schnell vorüber eilten) betrachtet werden. Haimo und Hrabanus waren gelehrte Freunde; lezterer dedicirte jenem ein wichtiges Werk der damaligen Gelehrsamkeit; wie also, wenn Hraban selbst in Kraft dieser Freundschaft den Haimon'schen Commentar seinen kürzeren Scholien beigesellt hätte?]

Gerade diese Beschaffenheit der Rhabanischen Glossen aber war es, welche die Meisten, die sich Abschriften davon nahmen, so leicht veranlasste, nur so viel, als ihre Nothdurft heischte, aus dem vollständigen Werke für sich herauszuheben. Wer bey seinen früheren Studien die Erklärungen wohl genuzt hatte, durfte nachher nur das Wichtigere auswählen, und das Ganze in einen bequemen Auszug bringen; nicht selten mochte auch die Liebe zu eigner Bequemlichkeit sich dahin neigen. Wem hingegen das Lateinische nicht so geläufig war, der konnte in seinem Exemplar die nur einmal angebrachten Erklärungen bey jedem ähnlichen Fall wiederholen; hievon finden sich Spuren in unserm Tegernséer Kodex, ob ich sie gleich nicht eben aus einem solchen Grunde erklären möchte. Denn meiner Meinung nach ist

1) Diese vortreffliche Handschrift diejenige, welche uns das Rhabanische Glossarium in der am wenigsten veränderten Gestalt aufbehalten hat. Mit allem Recht verdient sie daher in einer literarischen Notiz darüber zuerst genannt zu werden. (A.*)

2) Ob nun schon dieses Werk zu einem eigentlichen Handbuch bestimmt war, so konnte doch Ieder, wer Lust hatte, sich's noch bequemer machen, und diese Glossen unmittelbar dem biblischen Text beifügen; von welcher Art Manuscripten uns nur eine kleine Probe zu Gesicht gekommen ist:

---

*) [Die beigesezten Lettern geben in dem folgenden Glossar die handschriftlichen Quellen an, aus denen die einzelnen Glossen hergenommen sind. Alle Wörter, wo ein solches Zeichen ganz fehlt, verdanken wir dem hier zuerst genannten Codex.]

die kanonischen Briefe nebst der Apokalypse, von gleichem Alter, wie die vorhergehende Handschrift, und ebenfalls aus der Tegernséer Bibliothek. Die teutschen Scholien sind über die Wörter selbst gesezt, das Uebrige am Rande hinzugeschrieben. (A. 2.)

3) Von den Handschriften, die als blosse Auszüge des Ganzen zu betrachten sind, wollen wir zuerst die älteren anführen. — Es ist natürlich, dass keine bestimmten Gränzen Statt fanden, nachdem man sich einmal erlaubt hatte, die Rhabanischen Scholien in eine kompendiösere Form zu bringen.

Das erste unter den acht Glossarien, die schon vor anderthalbhundert Iahren der gelehrte Franz Iunius gesammelt hatte,*) muss ich hier als einen solchen unbestimmten Auszug anführen. Denn als ich entdeckte, dass es mit den Monséischen Glossen den nämlichen Ursprung habe, begnügte ich mich, den Inhalt der sechsten und nächstfolgenden Seiten, zum dritten Buch des Pentateuchs gehörig, in dem oft genannten Tegernséer Kodex zu verfolgen. Es scheint am Ende ein beträchtlicher

*) Gedruckt finden sie sich zuerst vollständig in den symbolis ad literaturam Teutonicam antiquiorem, Havn. 1787, 4, einem Werke, durch dessen Herausgabe Herr Nyerup sich um die altteutsche Literatur sehr verdient gemacht hat. — Das mit D. Bezeichnete möchte darunter wohl das Wichtigste seyn; es zeigen sich häufige Spuren des niedersächsischen Dialekts darinn.

In einem Kodex verschiedener Werke des Hieronymus im Escurial entdeckte Herr Hofr. Tychsen einige alte Glossen, welche in den Hessischen Beyträgen 1. B. S. 552, abgedruckt wurden. Er giebt sie für unbezweifelt *gothisch* aus, da sie doch offenbar altteutsch sind.

Theil, vielleicht die Hälfte des Ganzen zu fehlen. Man hat geglaubt, dass dieses Glossarium in der Handschrift Karl dem Grossen zugeschrieben würde; dieses ist eben so unrichtig, als wenn man behauptet, das Manuscript stamme noch aus Karls Zeiten her*).

4) Vollständiger und mit unsrer ersten Handschrift übereinstimmender ist ein anders Exemplar aus der Tegernséer Bibliothek in 8., dem aber der Anfang bis zum II. Buch der Paralipomenon fehlt. In demselben Kodex befinden sich noch mehrere andere glossographische Denkmäler; unter welchen hier noch besonders

5) Ein Fragment eines vormals vielleicht vollständigen Manuscripts angeführt werden darf; es enthält blos die Glosse über die Bücher der Könige. Beide Handschriften (denn sie sind nicht von derselben Hand) gehören in das zehnte Jahrhundert. (C.)

6) Das nämliche Alter bestimmt man einem Kodex in der Bibliothek der Benediktiner in Augsburg; mehrere Stücke der Bibel fehlen darinn, auch stimmen die teutschen Glossen nicht überall mit Nro. 1. und 4. überein. Man findet sie nebst der näheren Beschreibung der Handschrift in H. P. Braun's Katalog, zu Anfange des 2ten Bandes.—**)

*) Hieraus ergiebt sich eine kleine Berichtigung für H. Koch's Kompend. der teutschen Literat. Bd. 1. Man ziehe S. 23. das Iunianische Glossar (vorher dem M. Z. Bockhorn zugehörig) und S. 30. die Pezischen Glossen zu S. 24. lit. G.

**) S. Notitia de Codicib. manuscr. in Biblioth. ad SS. Udalric. et Afr. extantib. — Erst, da ich dieses schreibe, also nach Vollendung des Glossariums, finde ich,

Dass ein Werk, welches so sehr das subjektive Bedürfniss sich aneignete, nicht blos willkührlichen Abkürzungen, sondern auch andern Veränderungen ausgesezt war, lässt sich leicht begreifen: wir bemerken es an ähnlichen, z. B. lexikalischen Büchern, noch jezt häufig genug. Wenn aber die bisher genannten Manuscripte durch Auslassungen, kleine Zusätze und Veränderungen von dem Originale selbst auch mehr oder weniger abweichen, so findet sich hier doch noch keine Trennung der von Rhabanus vereinigten Auslegung in lateinischer und teutscher Sprache. Gesezt aber, dass Iemanden die teutschen Uebersetzungen überflüssig schienen, so war es ihm nicht zu verübeln, wenn er nun blos die in lateinischer Sprache geschriebenen Anmerkungen für sich heraushob. Einem solchen also könnten wir

7) die zu Anfange jezt sehr defekte Handschrift in dem unter Nro. 4. genannten Kodex beilegen; hier kommt nirgends ein teutsches Wort vor; das Uebrige aber scheint durchgehends abgekürzt zu seyn.

Man kehre den Fall um, und wir sehen

8) die Sammlung entstehen, welche dem Leser schon unter dem Namen der Monséeischen Glossen hinlänglich bekannt ist. — Denn es ist höchst unwahrscheinlich, dass der Monséer Kodex

---

dass in diesem Werke die teutschen Glossen wirklich abgedruckt worden sind (sie fangen von S. 117. an). Vorher erinnerte ich mich nur aus einer Recension, dass H. P. Brauns Verzeichniss eine Nachricht über jene Handschrift enthalte. Die nähere Vergleichung muss ich daher dem Leser selbst überlassen.

noch ausserdem lateinische Scholien enthalten sollte, da Pez in den vorgängigen Anzeigen nichts davon erwähnt, auch der oben angeführte Titel längere Erklärungen auszuschliessen scheint.

In allen diesen Handschriften finden sich noch keine merklichen Abweichungen in Ansehung der Orthographie der teutschen Wörter; durchgehends stimmt diese mit der in unserm Hauptexemplar Nro. 1. beobachteten überein; ein deutlicher Beweis, dass sie noch in einem beträchtlichen, wenn auch ungleichen Abstand vom dreizehnten Jahrhundert entfernt sind. Die späteren Abschriften hingegen werden, wie leicht zu erachten, schon manche Spuren der nach und nach veränderten Aussprache und Orthographie an sich tragen; oft werden an die Stelle der nun nicht mehr gangbaren Wörter neue getreten seyn; mitunter mag die alte Glosse unkenntlich geworden seyn, da man leicht, was man nicht verstand, nachlässig und unrichtig hinschrieb. In diesen Erscheinungen (woraus man abnehmen kann, dass das Werk den späteren Jahrhunderten nicht mehr angemessen war) liegt auch die Ursache, dass das Rhabanische Glossarium seitdem sich aus dem Gebrauch verlor und vergessen wurde; indem man überdem neue Glossensammlungen und andere Hülfsmittel genug zur Hand hatte. — Fast ohne Ausnahme begegnen uns jene Veränderungen

9) in einem wohlerhaltenen Manuscript in 4. (unter dem handschriftlichen Vorrath aus Benedictbeuren), dessen Alter zuverlässig das zwölfte Jahrhundert nicht übersteigt. (B.) Es unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass die teutschen Glossen, nach Art der Interlinearversionen jedesmal *über* dem zu erklärenden Worte gesezt sind; die latei-

nischen Scholien sind ein blosser Auszug aus dem grösseren Werke, völlig so,

10) wie in einem zweiten Kodex in Fol. unter den Freisinger Handschriften, dem jüngsten unter allen; denn er gehört offenbar ins dreizehnte Jahrhundert; daher die vielen entstellten altteutschen Wörter und häufigen neuen Formen. (Der Titel, welcher im vorhergehenden MS. fehlt, ist hier: *Incipit collectio Glossarum in novum et super vetus testamentum.*) Fr.

Es sey mir erlaubt, bey den bisher genannten Manuscripten einen Augenblick zu verweilen, und eine Betrachtung über die Benutzung des aus ihnen gewonnenen neuen Vorraths beizufügen. — Es scheint zuerst für keinen geringen Vortheil zu achten zu seyn, dass die meisten dieser Denkmäler sowohl in Ansehung der Zeit, in der sie verfertigt worden, als auch vielleicht der Gegend, aus welcher sie herstammen, von einander verschieden sind. Da sie indessen sämmtlich aus den uralten Büchersammlungen baierischer Klöster hervorgingen, so lässt sich vermuthen, dass durchgängig in diesen Fragmenten der vomalige baierische Dialect vorherrsche, der, nach dem Urtheil der Kenner, vor Alters sich unter den germanischen Mundarten vortheilhaft auszeichnete, und nur erst späterhin, hauptsächlich zur Zeit des Iesuiter-Regiments zu der grössten Roheit herabsank.

In Rücksicht des geringen Antheils, den ich an diesem Glossarium habe, welches ja nur ein kleines Spicilegium auf dem für die Nachwelt so öden Felde der ältesten teutschen Literatur genannt zu werden verdient, darf ich wohl nicht den Vor-

wurf sich selbst täuschender Eigenliebe befürchten, wenn ich gegen diejenigen Leser, die sich durch das dürftige Aeussere ähnlicher Arbeiten nicht gleich abschrecken lassen, das Zutrauen äussere, sie werden nicht in Abrede seyn, dass aus diesen Reliquien ein nicht ganz unbedeutender Gewinn für die Kenntniss unserer Muttersprache zu schöpfen sey. Man stelle sich einmal die nächste Anwendung, die unserer Meinung nach sich davon machen liess, vor Augen; man bedenke, welche herrliche Vortheile uns ein sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch gewähren würde, welches ausserdem, dass es sich über alle Provinzen und Gegenden in Teutschland verbreitete, auch alle Veränderungen unsrer Sprache von den frühesten Zeiten bis zum gegenwärtigen Jahrhunderte darstellte! Die Materialien zu einem solchen Unternehmen sind schon in gehäufter Menge vorhanden, und würde nicht unter diesen die vorliegende Sammlung als ein bedeutender Zuwachs anzusehen seyn?

Aber wie vieles auch hierin seit Fulda's Wünschen*) geschehen ist, so ist es doch zu wünschen, dass das Geschäft, alte Denkmäler und Idiotiken bekannt zu machen, sich fernerhin noch mehr vereinzele, **) damit Alles nachher unter dem grossen

*) S. germanische Wurzelwörter, Einleitung S. 20.

**) [Eine gelegentliche Anzeige von einem altteutschen Glossar, an welchem schon seit mehreren Jahren der bekannte Gelehrte, Herr Professor Siebenkees in Altdorf arbeitet, wird hoffentlich an diesem Orte nicht unwillkommen seyn. An Vollständigkeit und Genauigkeit wird dieses *Handlexicon* seine meisten Vorgänger übertreffen, da es grösstentheils aus noch unge-

Bande der Einheit sich wieder zusammen finde. So konnte auch Fulda's vortreffliches Werk selbst nur entstehen, das lange noch, zur Ehre unserer Nation, einzig in seiner Art bleiben wird.—

Als die lezte unter den mir bekannten Handschriften des Rhabanischen Glossariums mag hier

11) der alte Wiener Kodex seinen Platz haben. Man konnte sich in der That von der ersten Gestalt des Originals nicht weiter entfernen, als da man den Einfall hatte, die sämmtlichen Worterklärungen (d. h. alle teutschen, und zum Theil auch die lateinischen Glossen) von ihrer Aufeinanderfolge zu trennen, und sie unter die Reihe des Alphabets zu vertheilen. Diesem Einfall haben wir jenes von I. G. Eckard herausgegebene Glossarium zu verdanken. Welche Vortheile man sich bey einer solchen Umkleidung versprach, ist nicht leicht einzusehen: uns wenigstens ist nicht sonderlich dadurch geholfen. Denn, wie billig, davon abgesehen, dass das Werk lateinisch-teutsch ist: so muss man, ehe sich das verlangte Wort findet, oft beinahe den ganzen Buchstaben des Alphabets durchsuchen, weil alles nur aufs geradewohl neben einander gesezt ist; häufig auch hat man eine Menge verwandter Wörter zusammengefügt, wodurch die alphabetische Ordnung gänzlich verschwindet. Dass derjenige, der den Wiener Kodex geschrieben, uns den *Rhabanus Maurus* als Urbeber dieser Glossensammlung nennt, darüber wollen wir ihm keine

---

brauchten Quellen verfertigt worden. Ausser seiner nächsten Bestimmung für den Gebrauch beim Lesen alter Urkunden etc. wird es auch manche wichtige Data zur Culturgeschichte des Mittelalters darbieten.]

Vorwürfe machen, — da fast alle darinn vorkommenden Wörter mit ihren verschiedenen Beugungsfällen u. s. w. sich wirklich in dem Rhabanischen Originale selbst (S. Nro. 1.) wiederfinden — vielmehr wollen wir ihm desshalb danken, weil eben daher jezt unwidersprechlich am Tage liegt, wer der wahre Verfasser aller bisher angeführten Handschriften sey.

Unterdessen könnte doch Manchem vielleicht befremdend scheinen, dass bey keinem der vorhergehenden Manuscripte sich der Name des Rhabanus befindet. — Ich halte dafür, dass dieses aus der Beschaffenheit unsers Glossariums selbst zu erklären sey: bey einem Werke von anderm Inhalt würde eine solche Erscheinung nicht so leicht sich deuten lassen. Um mich bestimmter auszudrücken, so war ohne Zweifel das Rhabanische Glossarium bey seinem häufigen Gebrauch nur unter einer *allgemeinen Benennung* bekannt, bey der man blos den Innhalt, nicht den Verfasser desselben vor Augen hatte. Diesem gemäs sezte auch der Abschreiber nur einen einfachen Titel bey: unser vorzüglichstes Exemplar hat zur Aufschrift blos die Worte: *Closa de Sto quirino.* Auf diese Art konnte ja der Name des Autors nach und nach sehr leicht in Vergessenheit gerathen. — So habe ich mehr als ein Iahr den bekannten Gradus ad Parnassum gebraucht, aber bis auf diese Stunde wüsste ich den Verfasser desselben nicht zu nennen. Und gesezt, dass dieses Buch zu Rhaban's Zeiten, da noch durch die Typographie die Handschrift des Autors sich nicht fixiren liess, aufgekommen wäre, so möchte der Verfasser jenes helikonischen Wegweisers wohl eben so sehr in die dunkeln Wege der Vergessen-

heit haben hinübergehen müssen, als es seither dem berühmten Urheber des alten biblischen Glossariums begegnet war. —

Anlangend die einigen Manuskripten, Nro. 1. 4. und 7. beigefügten kürzeren, grösstentheils teutschen Glossen über verschiedene patristische Werke, welche in Pezens Abdruck den ersten Theil der Miscellanea theotisca ausmachen: so wollen wir keineswegs behaupten, dass auch diese dem Rhabanus beizulegen seyen: sie können nach und nach von Andern hinzugefügt seyn; einige vielleicht vom Rhabanus selbst. — Vollständige Uebersetzungen und Auslegungen, in teutscher Sprache wurden erst späterhin geschrieben: so der Notkerische Psalter, das Buch Hiob und Gregors Moralien, welche beiden lezteren sich verloren haben; so das hohe Lied von Willeram und verschiedene andere.

Unter den übrigen Handschriften, die bey dem vorliegenden Glossarium gebraucht worden, nenne ich zunächst diejenige, welche schon Pez in Tegernsée entdeckte und in der Einleitung zu seinem Thesaurus S. 61. mit folgenden Worten beschreibt: „Cod. membran. in 12. glossas theodiscas in veterum conciliorum canones complectens, qui videtur minimum nongentorum annorum esse.“ Sie hat keinen sonderlichen Werth, da sie nachlässig geschrieben ist, und fast nichts mehr enthält, als was Pez auf der 404. S. u. ff. aus einem Manuscript in Emmeran *) mitgetheilt hat. Besser ist ein anderes

*) „Ex codice Emmerammensi, qui saeculo undecimo recentior esse non potest.“ Dieses jüngere Alter nimmt uns billig Wunder: es würde daraus folgen, dass man

Exemplar dieser Glossen, welches in dem unter Nr. 4. angezeigten Kodex enthalten ist; es folgt hier unmittelbar auf die zweite völlig verschiedene Glosse über jene Koncilien,*) welche man aus der Monséer Handschrift im Pezischen Thesaurus von S. 373. findet. Das vollständige Manuscript Nr. 1. verbindet beide miteinander.

[Aus einem lateinischen Lexicon von beschränktem Umfange (es besteht aus 11 Blättern in Fol. und war einem Kodex von Ruffins Historia ecclesiastica beigebunden) wanderte eine ansehnliche Reihe altteutscher Glossen, die häufig die Stelle der lateinischen Interpretation vertreten, in unsre Sammlung hinüber; die Handschrift scheint aus dem XI. oder XII. Iahrhunderte zu seyn; die lezten Blätter enthalten eine Folge lateinischer leoninischer Verse über die Namen der Vögel, Thiere, Gewächse und Fische, mit den darüber gesezten teutschen Wörtern, die bei einer andern Gelegenheit sollen mitgetheilt werden. (D.)

Einen weit geringeren Vorrath altteutscher Glossen bot uns eine Handschrift des Prudentius aus dem X. Iahrhunderte dar; Schade, dass diese

---

im neunten Iahrhundert dieselbe Orthographie, wie im eilften gehabt hätte. Denn die teutschen Wörter kommen in beiden Manuscripten völlig überein. — Aber die lateinische Paläographie ist trotz der vielen diplomatischen Lehrbücher in manchen Punkten noch sehr schwankend und ungewiss.

*) Handschriftlich finden sich ähnliche teutsche Glossen auch in Salzburg, (S. Gerbert. Iter Allem.) in welchem Verhältniss sie aber gegen die hier angeführten stehen, ist mir unbekannt.

Erklärungen nur auf einige Blätter sich beschränken, und nicht fortlaufend über das ganze Manuscript sich verbreiten. (Pr.) Desto wichtiger und erfreulicher war mir die Entdeckung einer weit grösseren Menge ähnlicher Interlinear-Glossen in einer Handschrift von Virgils Werken in Fol. aus dem X. oder XI. Jahrhundert. Ausser der Correctheit mit der sie geschrieben, empfehlen sie sich auch dadurch, das sie manche teutsche Wörter enthalten, die man an andern Orten vergebens suchen wird. Um so mehr bedaure ich es, dass ich aus Mangel an Zeit für mein Glossarium fast gar keinen Gebrauch von diesem neuen Gewinn machen konnte, blos aus den Eclogen wird man hin und wieder ein aufgelesenes Wörtchen antreffen. Indessen hoffe ich diesen Abgang in kurzer Zeit durch einen Nachtrag zu dem folgenden Glossarium reichlich ersetzen zu können, woselbst man auch die sehr alten Glossen über des Isidorus Lib. de divinis officiis, ferner eine Reihe rhetorischer Terminologien aus dem X. Sec. antreffen wird.]

Die lezte Sammlung, welche bisher nur aus einer Anzeige beim Pez bekannt gewesen (s. Dissertat. praev. S. 61.), mithin als ein völlig neuer Theil unsers Glossariums zu betrachten ist, findet sich auf fünf Folioseiten, die einem uralten Manuscript der Cura pastoralis des Gregorius *) beigebunden sind. Das höhere Alterthum macht diese Glossen wichtig; denn sie möchten wohl noch aus

*) Dieses Manuscript (nicht aber die teutschen Glossen) zeigt fast dieselben Schriftzüge, welche Mart. Gerbert den *Schottischen Character* nennt. S. daselbst, wo man auch einige Proben findet.

der ersten Hälfte des neunten Iahrhunderts herstammen, daher ich es sehr ungerne sah, dass das ganze dritte Blatt durch eine böse Hand herausgeschnitten worden ist. So scheinen sich auch diese Glossen nicht über das ganze Werk des Gregorius erstreckt zu haben; die ersten beiden Blätter lassen sich nämlich vom Anfange bis zur 39. Seite, in der Benediktinerausgabe der Werke des Gregor, Tom. 2. verfolgen; das fehlende Blatt enthielt die Glossen bis zur 58. S., von wo an die lezte Seite, die nicht einmal ganz zu Ende geschrieben ist, sich bis zur 87. S. erstreckt. Das Buch selbst aber hat hier kaum die erste Hälfte erreicht.

Zu Ende dieser Glossen liest man: ADALHRRT. ADALHART. (Also hatte der gute Mann, den ich nicht weiter kenne, das erstemal seinen Namen nicht einmal richtig schreiben können!) Aus dieser Bescheinigung, sey sie nun des Abschreibers oder Besitzers dieser Glossen, dem Alter und Herkommen derselben nachzuforschen, will ich Andern überlassen. Das Manuscript, wie das vorhergehende, ist aus der Tegernséer Bibliothek, welche in Ansehung der Zahl ihrer Manuscripte eine der reichsten in Teutschland gewesen zu seyn scheint.

Von teutschen Glossen über das obige Werk Gregors des Grossen sind mir bis jezt sechs verschiedene Handschriften bekannt geworden, und wie viele mögen noch in andern Klosterbibliotheken verborgen seyn? Es ist dieses leicht zu begreifen, da im neunten Iahrhundert allein auf vier Kirchenversammlungen jenes Buch den Bischöfen und Geistlichen nicht nur angelobt, sondern auch ausdrücklich anbefohlen wurde.

Ausser den angeführten Quellen meines Glossariums benüzte ich noch eine Abschrift altteutscher Glossen aus einem Tegernséer Kodex, welche von dem Freiherrn von Aretin mir gefälligst mitgetheilt wurde; es war keine weitre Anzeige dabey, als der Kodex, woraus sie genommen, sey aus dem neunten Iahrhundert. Da er nicht gleich aufzufinden war, musste ich beim Gebrauch der Abschrift behutsam verfahren;*) wie ich denn nicht überall für die Richtigkeit dieser Glossen stehen möchte. (Ex.)

Hieraus sieht man den reichen Vorrath, den ich bey meinem Glossarium benutzen durfte; und vielleicht hat kein Anderer noch so viele und so wichtige Denkmäler dieser Art bey ähnlichen Arbeiten unter Händen gehabt. Gleichwohl würde ich diesen Vortheil gerne entbehrt haben, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, als Herausgeber der vollständigen Sammlung in der grösseren Tegernséer Handschrift zu erscheinen, welches gegenwärtig, da der grössere Theil derselben schon bekannt war, wegfallen musste. — Doch ist ja auch die neue Sammlung nicht so unbeträchtlich, und verdient in verschiedener Hinsicht ihr eigenes Interesse.

Hiermit glaube ich über die Entstehung, Quellen und Beschaffenheit meines Glossariums mich hinlänglich erklärt zu haben. — Ich werfe noch einen Blick auf die ganze vorliegende Arbeit; und jede andere Betrachtungen weichen dem Gefühle

*) [Er hat sich seitdem gefunden, und ich habe alles genau verglichen; er enthält auch die gleich zu Anfange dieser Misc. mitgetheilten Verse: Sancte pater etc. aus denen man schon auf das Alter der Handschrift schliessen kann.]

der Ehrfurcht und Hochachtung gegen die erhabene baierische Regierung, welche unter so vielen herrlichen Anstalten, Künste und Wissenschaften, diese Zierden und Ruhm einer Nation, zu befördern, auch dem Fremden einen offenen Zugang zu den zahllosen Reichthümern der Münchner Bibliothek verstattet. Wo ein grosser Zweck auf eine so preiswürdige Art über den weitesten Umkreis sich verbreitet, da verschwindet zu leicht bey seiner Unverhältnissmässigkeit der Dank des Einzelnen; der meinige neigt sich mehr zu dem Wunsche hin, jenen Absichten durch ähnliche, aber vollkommnere Arbeiten, wie die vorliegende, einigermassen entsprechen zu können.

Nächst dem heischt es meine Pflicht, hier öffentlich dem Herrn Oberhofbibliothekar Freiherrn von Aretin für das mir bewiesene Zutrauen und freigebige Unterstützung zu danken; da ich durch ihn auf die unerschwerteste Art nicht nur alle jene Schätze, sondern auch noch viele andere Hülfsmittel erhielt, ohne welche diese Arbeit mir selbst manche Schwierigkeit mehr würde verursacht haben, dem Publikum aber nur in einer unvollkommneren Gestalt hätte mitgetheilt werden können.

Als den schönsten Lohn meiner Bemühungen — denn wo empfindet man die Mühe im Vergleich mit dem Erworbenen in grösserem Maase, als bey Arbeiten wie diese? — würde ich es ansehen, wenn die vorliegende Sammlung bey Andern, die eine günstige Lage dazu auffodert, ein neuer Antrieb und Veranlassung werden sollte, ähnliche alte Denkmäler, die uns näher liegen, als Cicero und Xenophon, aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen, und ihnen das Einzige zu gönnen, ohne welches wir sie

als

als verloren betrachten müssen. Und wenn auch wahr ist, dass solche Wünsche leider gar oft zur alltäglichen Formel dienen, die desswegen nur gleichgültig gehört werden: so wird doch dieses uns nicht vermögen, ein mehr als oberflächliches Interesse hier zu unterdrücken. Man hielt es zu allen Zeiten für wohlgethan, für gemeinschaftliche Zwecke im offnen Reiche der Wissenschaften mitzuwirken; warum sollte es weniger Lob verdienen, sich an eine Sache anzuschliessen, die, obwohl wenig geachtet, doch von so vielen Seiten die Hervorbringungen unsers gemeinsamen Vaterlandes zu berühren fähig ist? — Gelehrte Männer im Kloster St. Gallen versprachen schon lange die Schätze ihrer uralten Bibliothek bekannt zu machen: und darf man glauben, dass es ihnen gleichgültig seyn werde, hier neue Beweise des Fleisses ihrer Vorfahren zu erblicken, denen es doch hauptsächlich zu danken ist, dass die Homere, die Platone und das gepriesene Zeitalter des Augustus im rauhen Norden wieder auferstehen konnten? Sollten nicht vielmehr diese Monumente anderer Abteyen in ihnen die Erinnerung erwecken, die wichtigeren Denkmäler der ihrigen*) länger nicht der Vergessenheit preis zu geben, und so das Andenken an ihre Verdienste um die Litteratur und Bildung der teutschen Sprache zu erneuern?

Leider aber lässt man sich gewöhnlich durch die alte Klage abschrecken, das die Anzahl derer,

*) Unter denen eine teutsche Interpretation von dem Organon des Aristoteles vorzüglich genannt zu werden verdient.

welche dergleichen Unternehmungen begünstigen,*) so gar gering sey! Und freilich auch ist diese Klage sehr gegründet: was aber will man von dem Einzelnen fodern, wenn die Repräsentanten der literarischen Kultur sich gar nicht einmal regen? Denn sind es nicht vorzüglich die teutschen Akademien, die den Vorwurf unverzeihlicher Nachlässigkeit in Ansehung dieses Gegenstandes auf sich geladen haben? Wann hört man einmal, wo alljährig der Katalog der griechischen und römischen Skribenten abgelesen wird, die Namen eines *Otfrieds*, *Ulphilas*, *Eschenbachs*, oder auch nur den theuren *Hans Sachs* nennen? — In ihrem Schlummer vermerken sie's nicht, wie nahe *sie* es trift, was von jenem alten Aegyptier dem grossen Bürger von Athen zugerufen wurde:**)

Ω Σολων Σολων, Ἕλληνες ἀει παιδες ἐστε—

wann werden sie endlich anfangen, sich besser vor einem solchen Vorwurf zu schützen! —

---

*) Unter diesen hat Herr *Heinze* ein rühmliches Beispiel von Patriotismus gegeben, da er für die Auffindung der zu Karl des Grossen Zeiten noch vorhandenen ältesten Heldenlieder der Teutschen eine beträchtliche Summe ausgestellt hat. Nur Schade, dass diese Uneigennützigkeit für ihren Gegenstand nicht das Geringste bewirken wird! Wenn es, wie ich nicht zweifle, dem H. Heinze Ernst mit der Sache ist: so wäre nichts mehr zu wünschen, als dass er nun zu demjenigen sich hinneigen wolle, was allein noch übrig ist, um uns den Verlust jener ältesten Denkmäler zu ersetzen; ich meine die schöne Sammlung altteutscher Epopöen, die ich in meiner *Entdeckung über das Heldenbuch* beschrieben habe.

**) Plato im Timaeus, nicht weit vom Anfange.

Längst schon waren in Aller Händen eine beträchtliche Sammlung von den ältesten Urkunden unsrer Sprache — die von Pez, Eckhart, M. Gerbert, Nyerup und Andern bekannt gemachten Glossarien — aber Keiner noch hat von diesen zerstreuten Werken den geringsten vortheilhaften Gebrauch gemacht, da man doch, wie vor Augen liegt, schon durch die Vereinigung derselben zu einem Ganzen ein nothwendiges und wichtiges Supplement zu den vorhandenen grössern Glossarien würde gewonnen haben. Zwar liess einst der Herr Professor *Oberlin* etwas Aehnliches vermuthen, als Er uns Hoffnung machte, Scherzens noch ungedrucktes Glossarium Carolinum mit neuen Zusätzen und Berichtigungen bekannt zu machen: — in derselben Art, wie durch ihn das Glossarium medii aevi eben dieses Mannes zu einem der wichtigsten Werke, so in dieser Gattung vorhanden sind, verarbeitet wurde; — und wenn nicht die Gleichgültigkeit des Publikums zu so mühsamen Unternehmungen verdrossen machte: so würde jenes Versprechen wahrscheinlich schon erfüllt worden seyn. Sollte aber diese Arbeit von neuem wieder von ihm aufgenommen werden: so hoffe ich, dass auch meine Beiträge dem Werke des fleissigen Scherz zu gute kommen werden, und bin überzeugt, dass sie nirgends besser zum Vortheil des Publikums würden aufgehoben seyn, wie unter der geschickten Hand des Herrn *Oberlin*.

Ihm habe ich diese ganze Arbeit, wie unbedeutend auch ihr Umfang ist, widmen wollen, als einen freien Tribut derjenigen Achtung, die ich den Verdiensten dieses Mannes schuldig bin, in Erinnerung, dass ihm in Teutschland eine Stelle unter den wenigen Gelehrten gebührt, welche um

die Kenntniss der alten Muttersprache sich grosse und bleibende Verdienste erworben haben; dass ich es seinen Bemühungen verdanke, manchen Schwierigkeiten beim Anfange dieses Studiums leichter entgangen zu seyn, und noch jezt durch seine Zurechtweisungen vielfältig unterstüzt zu werden nöthig habe. Möge meine geringe Arbeit bey Ihm eine eben so wohlgefällige Aufnahme finden, als in aufrichtigster Meinung sie dargebracht wird!

München, im Februar 1804.

4.

Glossarium theotisco – latinum

ex

antiquis Codicibus

Bibliothecae Regiae Monacensis

concinnatum.

Lectori S.

Bern. Ios. Docen, Osnabrugensis.

Cum illorum quoque commodis amplissimam hancce veterum glossarum collectionem patere cupiam, qui, dum literaturae antiquioris teutonicae studio delectantur, accurata tamen hodiernae linguae germanicae notitia destituti, ex praevia dissertatione nullum fructum capere possunt: aliqua in eorum gratiam hoc loco praefari libet, ne omnino non praeparati ad Glossarium nostrum accedere videantur.

Notissima est inter eruditos egregia illa glossarum theotiscarum silva, quam Bern. Pez ex Codice Monseensi primus in lucem protraxit, eamque Tomo I. Thesauri Anecdotor. novissimi inseruit. Harum Glossarum, quae maximam partem ad libros V. et N. T. spectant, ego alium forte Codicem nactus scriptum Sec. X., statim vocum theotiscarum seriem cum Pezii editione conferre insti-

tui, indeque intelligens, nostrum hunc Codicem, ex bibliotheca Mon. Tegernseensis protractum, illo Monseensi longe plures emendatioresque Glossas exhibere, cumque interea nonnulla alia ejusdem generis monumenta Bibliotheca regia suppeditaret, consilium coepi, omnem hanc glossarum veterum congeriem sedulo describendi, singulasque in lexici formam juxta literarum ordinem redigendi.

A. Praecipuam igitur harum glossarum copiam hausimus ex Codice illo Tegernseensi, cujus pars potior Commentarium ineditum in locos V. et N. Testamenti latine scriptum continet; hunc Rhabano Mauro adjudicandum esse, variis adductis rationibus in dissertatione praecedente ostendere conatus sum. Glossas, quae in Pezii opere jam exstant, fere omisi, sicubi tamen eas vel aliqua varietate insignes vel mendose expressas invenirem, tum revocavi Codicis nostri scripturam, paginamque, qua in Peziana editione occurrunt, diligenter notavi. Huic Codici ea omnia debentur, quae carent litera distinguente, (qualis caeteris vocc. ubivis adhaeret); quando vero aperte indicandus erat, apposita litera A. eum notare libuit.

B. Aliud ejusdem Commentarii, sed paulo diversum exemplum exstat in Codice ex Bibliotheca Mon. *Benedictoburani* allato, qui et scripturae charactere et vocum theotiscarum indole recentiorem aetatem prodit, seculumque XI. vel XII. jure sibi vindicat.

Fr. Tertius earundem glossarum Codex exstat inter libros MS. Bibliothecae Capituli olim *Frisin-*

gensis, superiore recentior, videtur enim ad Sec. XIII. accedere.

C. P. Plures easque antiquissimas glossas obtulere folia 3. vetusto Codici, qui Gregorii M. librum de Cura pastorali continet, adhaerentia, Otfridum aetate longe superantes.

Litera C. notatur *Collectio* diversarum glossarum, non una eademque manu scriptarum in Codice Sec. X. et XI. in 12. exstantium.

E. Codex sec. IX. initio scriptus in 4. praeter alia *excerpta* continet varias glossas theotiscas, ad quosnam vero libros spectent, nullibi a scriptore proditum reperimus.

Pr. Glossas, sed perpaucas, obtulit Codex *Prudentii* Sec. IX. scriptus.

D. Non spernendam veterum glossarum copiam hausimus ex Lexico s. *Dictionario* Sec. XI. vel XII. ineuntis, foliorum XI. in fol. Ad calcem reperiuntur Nomina avium, stirpium ac piscium, alio loco a nobis exhibenda. — Vocum latinarum scripturam aliorum exemplo ductus, fere exhibui, ut in ipsis Codicibus leguntur, quorum accuratam descriptionem dabunt Catalogi librorum MSS. Bibliothecae regiae.

Vides, quibusnam opibus instructus ad conficiendum sequens Glossarium accesserim, quod brevi tempore augebitur nova glossarum theotiscarum sylloge, quas tres alii Codices, primus Lexicon antiquum Sec. XI., secundus Isidori librum de officiis,

tertius Virgilii Maronis opera*) tenens, nobis servarunt. Interea, dum ad absolvendam istam Continuationem plus otii nobis aderit, hisce conatibus nostris fruere et vale. Monachii d. XXV. Ianuar. 1806.

*) Ex hoc Cod. pauca jam in Glossarium nostrum irrepserunt, quae ad Eclogas pertinet. (*Ecl.*)

A.

Absneitach. *Sarmenta.* Fr.

Abtrunniger. B. Abtrvnne. Fr. *Apostata.*

Adallihemo gislahte, *liberiori genere.*

Afterdes. *ultra.*

Aftar gisteige. *per ascensum.*

Uzzen fona dem afteruuesten.— boves aenei qui facie exterius eminent (forauuarun) *sed ex posterioribus* latent. C. P.

Vonna zuein aftnentigi prentilino. *a duobus caudis titionum.* (P. 333. stanentigin.)

In den aphtrorun. *in imis.*

durch Agaleizi, arparmunga. *per condiscensionem.*

Agaleizi. ne Rectoris mentem *importunitas* pulvereae (unsuprido) cogitationis obscuret. C. P.

Agilera. *ramnus.* D.

Aguzze. *temulentus.* E.

in Aha, v. runst. *in amnem.*

Aherzer, unvruoter. *excors.*

Ahsa. *axis.* D.

Ahtanti. *persequatur* inimicus animam meam.

Ahtonto. *insequendo.*

luziles vuerdes ahtota. *parui pendit.* A. — Ahtint. *autumant.* D.

Alamuosenes, *misericordiae.*

Allasuveunni. *quandoque.*

Allesuuie v. allesuuennî. si quominus. i. in alio tempore? C.

Allihiv. *generalis.*

Alparina. *populeas.*

Alpiz. *cignus.*

Amares. *farris.*

Ammder? *aliter.* C. P.

Ampah. *cultus.*

Ampahtontemo. *ministrante.*

Ampahtsteti. *officinas.*

Anacagangan. *inito.* E.

Anadahtigo. *attentius, diligentius.*

Anadin, apanste? zelo. P. 365.

Anagifluzido. alluvione. P. 347.

Anagisagitero. (leg. apagis.) *abjurata, negata.*

Analeccant, zihant. *criminantur.*

Analehane. *foenore.*

Analineten. *innixum.*

Analovf v. anachlaph. *impetum.*

Anamali, pilidi. *plaga.*

Anapetes. *ariolandi?*

Anaruof. *appetitionem.*

Anasagarun. *inpugnatoribus.*

Anasteintiv. *instantia.*

Ana vuani. *bonae indolis.*

Anauvertentemo. Domino desuper *innitente.* (de scala Iacobi.) C. P.

Anauvesant. — ne in eo, quod escarum delectationi *incumbat.* — C. P.

Anazungun. *stimulo.*

Ancweizo. A. Anchwaiz. B. *pustula, papula.*

zi andrero uvis. alioquin.

Angol. piscis sequitur *calamum.* Pr.

Anistozvngi. *offendiculum.* Fr.

Anizi. *exhortare.*

Anphahan. *capere.*

Anstôscit. *arietat, inpingit.* D.

Anspin. *vertigines.* D.

Antechan. *denudare.* (P. 391. inscuohun.)

Antfragunga. ignominiosum (unkuski) valde est, si tunc quaerat discere cum *quaestibnem* debet enodare (gaufrunan, gachundan,) C. P.

Antlichir. *avitus.* D.

Antrahho, intsage. *excuset.* C.

Antrahoter. nemo sit *excusatus.*

Antrech v. ganzo. *anetus.* D.

Antsegida. *occasio.*

Antsazigora. regibus boni quam mali *sus pectiores* sunt (Cod. Sallustii.)

Antsegido. *defensione.*

Anvvanc. *vestituram.* D.

uuidiri giantvurtit. *reportat.*

Apahi. *versutia.*

Apandmuos. *cena.*

Apauvascenten. necesse est, ut esse munda studeat manus, quae diluere sordes curat, ne tacta quaeque deterius inquinet, si sordida *insequens* lutum tenet. C. P.

Apcotirun giophroten. idolothytis. P. 380.

Apunstigero. *aemulorum* meorum. A. 2.

Arapeitin. *tribulationes.*

Ardamftero. *suggillatio.*

Arehare. *polimitarius.* B. areheri. D.

Arendinun. *asperitatibus.* Arendinero. *aspere.*

Arger. *tenax, auarus perseverant.*

Argrapan. *caelare.*

Arhuopi. *commendaret.*

Aripilosa. exheredem. A. — Daz er unsih ni ararpe. *ne nos exheredet.* E.

Arkesti. *inflexio.*

Arki. *tenacium, auarorum.* C. P.

Arlugun. *confinxerunt.*

Armpouch. brachiale. A. — Armbôgn. armillas. Fr.

Giarmter. attenuatus. A. — Kiarneter. Fr.

Arovgi (326. irsceini) dina heiligi. da sanctitatem.

Arplihhemo. *testamentario.*

Arpunnun. *invisi sunt.*

Ni arpurit. *non commendat.* C. P.

So unarrechentlih. *inexplicabilem.*

daz er sih arquema. *mente excidat.*

Arrechan. *explanare, edissere.*

Arretis. *excubias, liberes.*

Arruartero erdo. *egesta humo.*

Si arscouuoti. caeli tertii secreta *rimatur.* C. P.

Arscurri, vztripi. *eraserit.*

Arslahames. *trucidamus.*
Ist arsohit. *exigitur.* E.
Arsprivzet v. unter - leccet. *fulcitae.*
Arspranch. *expavit.* C.
Arstivftiv. *orbata.*
Arsuellent, *palpebrae grossescunt.*
Arteilit v. untarsceidit. *distat.*
Arteilido. *decreto.*
Arteiltomes. *decrevimus.*
Artrenchit. *inebriat.*
Artuelet. *marcetis, languetis.*
Artualun. *torpebant.*
Aruaraner. quod si quisquam huic vitio *deprehensus* fuerit delectari. reg. B. c. 33. — Errorem Keronis, qui kiraf-ster vertit, jam notavit Scherz. iterum occurrit cap. 34.
Aruuahsit. *incidit, ingruerit.*
Aruuantalot. *evoluit.* E.
denne da za aruuidaronno. cum ad *respuendum* hoc, quod utiliter subire praecipitur, pertinax non est. C. P.
Aruvohsun. *increverunt.*
Arzates. *pigmentarii.* Fr.
za Arz ohanne v. za gapreittanne. *ad propagandum.*
Ascrota v. plezzo. *assumentum, additamentum.* B.
Asuihhani. A. (Asuih; gisuihhani. C.) *Scandalum.*
Asuinga, gauissa. *quisquillas, sordes.*
Atamzuht. *halitus.* — *it.* Atemzuht, rihunga. *anhelitus.*
Ateiler. *expers.*
Attich. *mentrix.* D.
Auhhunga. merodi. vuahsmo. *argumentatione.* E. (l. *augmentatione?*)
Auarah. gurgustium. i. qd. *in rusun pisces tenet.* P. 348.
Auarun, Irmansuli. *piramides.*
Avuerf. *abortivus.*
Avvichi. *avium.* D. awichi. *in invio.*
Auvitzod, suvintilunga. *aporia, vertigo. A.* — *Suinptilunga.* Fr.
Awizint. *energumenos.* Fr.
Aziger. non multum *edax.* reg. Ben. C. 31. — Kero vertit: nalles filu ezzaleer.
Azlôsa. *inedia.* B. — Cod. Fr. *corrupte,* azposa.

B.*)

Balden, liberum. Securus. C. P. — Balden ilungen, *liberalibus, studiis.* (!)
Bettechameren. *cubiculariis.* Fr.
Biezza. *betas.*
Bisezzida. *obsidium.*
Bistantin. *assignatam.* D.
Bistumbli. *abtruncо.* D.
Bisultun. *illitum.* D.
Bladeleschi. *basiliscus.* D.
Blatemvos v. flada. *lagana.* B.
Blavariwir. *cyaneus.*

*) De caeteris, quae hic forte quaeres, consule Lit. P.

Blechezungun. *coruscis.* — v. Plech..

Erblvebit. *efflоruit.* Fr.

Bouhnungon, Uvinchezungun. *nutibus, gestis.*

Boltz v. inslaht. in *neruum;* vinculum ferreum, quo pedes v. cervices impediuntur. Fr.

Bremo. *asilus, oestrus.* D.

Bvochan. *significationem.* Fr.— Inbpxchknkt. *significatum* est mihi. A. 2.

Cham brittil. *chamus, retinaculum jumentorum.* B.

Broţuvrz. git.

Brutibodo. *paranymphus.* C. Brutpitil. id. D.

Gibuntilun. B. (Gibundilin. Fr.) *fasciculum.*

Gabezzirot uvesan. *componi.* C. P.

Burgarii a burgis dicti. D.

Bûtil. *marsupium.* Fr.

C. K.

Cahot? *munimentum.* E.

Caforira. *compendio.* E.

Cafriusit. *congelascit.* E.

Kalimfant v. kirisent. *competunt, pertinent.*

Calm. *Echo.*

Kanarpun enti katelun. *consortes.* E.

Cancilarin. *a Commentariis; scriptores annalium.* B.

Kanist, itniuui. *reparatione.* E.

Cantar. *cauteriolum.* D.

Capitel. *inscriptio.* B.

Kapitelen v. prieuiden. *titulis* B.

Kapitalunges. *scribendi?* B.

Gicapitolot uverdant. *titulantur.* P. 376.

Cappan. *Gallinaceus.* Fr.

Karistihliho. *decenter.* C. P.

Karistlihho v. givuaro. *decentius.* P. 373.

Karustit. *redimitus.* E.

Kaslifphemes. *conlabimur.* E.

Caspanst. *suggestio.* C.

ist Caspiuzzit? *castiurit. fulcitur.* C. P.

Casrohhan. *affata.* E. (*leg.* casprohhan.)

Kasuihan cote. *mentiri Deo.* E.

Caturst. *frons.* C. P. (Frechheit.)

Kauuillicho. *diligentissime.* C. — P. 401.

Kebilscheine. *caluariam.* B.

Kebûra. *municipes.* C.

Keili. *petulantia carnis.* C. P.

Cellenter v. upi er irdikken megi. *persuadens.* P. 402.

Kentenara. ut cuncta uini nascula omniaque *dolia* pice superfusa praepararet.

Kepigi. *opulentia.*

Kesopha. blasphemantur tamquam *purgamenta* hujus mundi. A. 2.

Kernepfli. *mala punica.* C. P.— *rota epili.* A.

Cêrs. *minco.* Fr.

Ni arkerta. *elationem in paupere illata paupertas non inclinat.* C. P.

Chalawer. recaluaster. B. — A. et P. *habent.* uochalauver. — Fr. ochchalwer.

Gechalchtiv muri. *parietes dealbatae.* B.

Chalpa. *bucula.* D.

Champ. v. prot. v. wlsta. *coronam.* B. — Brorth v. champh. Fr. — Champ unterfiloten. *inter rasilem coronam.* A.

Chamarsidillun. *sarabaita.* E.

Chanchan. *cancri.*

Chappellun. *tabernaculum.* C.P.

Chara. *lamenta.*

in Charot. *funebri.*

Chars. *nitebatur.* P. 326: chras.

Chasi. *formellas casei i. formadios.* B.

Chastherbergi. *diversorium.* D.

Chasvvazzir. *tenuella.* D.

Chataro. *mingentem.* C. P.

Cheimata v. losces huti. *iacyntino.* B. — Cheimata v. grvone huta. pelles iacyntinas. ib.

Chelle. *cramula.* D.

Chenciliscen. literis uncialibus. Hieron. paefat. in Iob.

(Adpositam glossam haud praetereundam censeo, cum inde rei palaeographicae aliquod lumen affundi videatur. Integram hic accipe: "Untiales sunt litterae magnae, quae in initiis librorum ad ornatum fiunt ut in antiphonariis. Dictae autem untiales quod untiam *aurum* dependant. Sunt etiam et alia genera litterarum: quaedam enim Virgiliana dicuntur, quibus initia versuum frequenter in metro scribuntur. Sunt et Africanae quae tunsae appellantur, quas in usu frequenter habeamus (s.). sunt praeterea et longariae quae gr. Syrmata dicuntur i. longariae. Sirma enim gr. dicitur longa scriptura quibus Cartulas et edicta atque praecepta scribuntur.")

Cherio. scopabo. — In pesmin cherienter. in scopa terens.

Cherrodi. *stridores.*

Chércili. *ceracula.* D.

Cheszil. *lebes.* A. Chezil. *lebetas.* D.

Cheua. *siliqua.*

Cheuore. *brucus.*

Chiel. Cheuun. *branchia.*

Chien. *taedae.*

Chiphin. *humeruli.* D.

Chindisci. *primaeua.*

Chisilinc. *calculus.* D.

Chinito. *pinso.* D.

Gichivst wart. *adpreciatus.* Fr.

Ckivvi. *branchia.* D.

Chizinot. *uibrauit.* P. 347: *dizinot.*

Chlagisanc. *nenias.* D.

Chleino. *minutatim.*

Chleini. *Sollertia, astutia.*

Chleinner v. uviser. *sagax.*

Chlengilontaz. *tinniens.* P. 396.

Chleo. *caltha.* Pr.

Chlia, gasopha, trestir, *quisquiliae.* C.

Chliuva kirstino. *grana hordei.*

Chlonachla. *haec colus.* C.

Chlûson. *Claustris.*

Chluurigo. *cicerulae.*

Chnehtliho. *ferociter ?*

Pichnuphit. moras *innectit.*

Chollantir. *coriandrum.* D.

Cholorin. *coli, dolores ventris.*

Cholpo. claua. A. — Cholbi. contum. D.

Chorba, zainnun. cartallo. B.

Choron. *praelibari.*

Vilechosige. *magniloquam.* B.

Chotzzentin. *insequens?* C. P.

Chotzun. *penulam.* B.

Chrakkin. *unicinos.* B. — Chraphun. A.

Chrac. *strepitus.*

Chradamin *perstrepere.*

Chradamentaz. A. (it. sturmantaz, prahtantaz. C.) *perstrepens.*

Hanachrât. *pullorum cantum.* A. — er hanocradi. *ante galli cantum.* Cod. Bamb. H. Ev.

Chraftigostin. *potentissimum.* P. 359.

Chramer. *institores.* Fr.

Chraftlihor. *valentius.*

Widirgichramptes. B. repandililii. — uvidarpouctero. A.

Chranpovm, Spurcha, wachilterpovm. *iuniperum.* B.

Chressi. *timbra.* D.

Chrimmege. *mordeat.*

Chrinnin. Tesserae sunt, quibus frumentorum numerus designatur. D.

Gichrinnoter, dichero, torosa. P. 390: chirinnohter.

Chrapin. *uncinos.* Fr.

Chronanter. garriens. B. — Chronantero. garrientium, per ludum dicentium.

Chrowila. fuscinulos. A. — Chrowili. tridentes. Fr.

Chrustula. *cartilago.*

Chualin v. freisun. perhitiem (s.) P. 405.

Chuedilla (chyfdkllb) v. ancuveizo. *pustula.*

Chvfa. *popina.* D.

Chuhmara. Scytropodes, vasa fictilia pedes habentia.

Chullantres. *coriandri.* B.

Chumi. *ciminum.* D.

Chumelhtra. *multra.* D.

Chvmich. *cippus.* D

Chumiges. *tortuosi, flexibilis.*

Chumistudalo. pastorum potentissimus, princeps equorum.

Chumogenten. lassescentem. P. 391. sihhenten

Chundigin. *contribulibus.* Fr.

Demo gotchund lihin. divinum esse simile. P. 366.

Ze cot chundemo leote. ad deificum lumen. E.

Des chunnes spilo. cymbalo alarum. (verte: ejus generis instrumento musico.)

Chuochun v. fladun. tortas. C.

In der Chvole after untrons. ad auram post meridiem. B.

Kichvelet werde. refrigerer. Fr.

Churbiz - carto. cucumerario. D.

Churi, fona gidancfazzon. *ex deliberatione.*

Churniboum. *cornus.* D.

Gichuron. *probaverunt,* conlationem (kevuerf, oblei) facere in pauperes. A. 2.

Chusti? *Scientia sc. librorum.*

Cicha. zomentum. D.

Anakifogit. inserta tintinnabula vestimentis. C. P.

Inkiget. *incedit.* C. P.

Cilunga. toto *adnisu* mentis.

Den huuizun cincun. albuginem. A. Cinco. aeglopium. D. — Cinco, v. ouestal. albugo. D.

Smid enti cimparmam. faber. E.

Kipurtit enti irhapanaz. anaglypha. E.

Kinuttil. contulus. D.

Ni si Kiskolet. *non debetur.* C. P.

Citharphinna. *plectro.* C. P.

Kite, ihetro? *voracitate.* C. P.

Kiualgan. *usurpare.*

Kiziter, erachiri. *antelucanum.*

Clastregan. *imber.* E.

Klê. *calta.* D.

Clicinot. *flauescit,* (s) *splendet.*

Klîpsi. *rixae.* D.

Cluoientes. aeris *candentis.*

Firsoter (leg. Firknuosoter?) *attritus.*

Cophini, ceine v. svmbir. calathi. Fr.

Cramph, hâki. *aduncus.* D.

Crapun. *lacum.*

Crapfun, crapun, craba, hovun. *rastrum.* — hâwi. sarculum. Fr.

Chrazonten. *vellentibus.* C.

Cremizonter. *expostulans.*

Crintila. uectes. C. P. — Crindil. obices, munitiones, oppositiones. D.

Crockezen. *crocitare.*

Crvstili. *cartilago.* Fr.

Mit Cunde. *tabe, veneno.*

Kyl v. varin. *celox.* D.

D.

Pidacta. *contexerat.*

Damiri. *damula.* P. 333. *tamili.*

Dauanumfti. *elationis.*

Danginomin. *exemtis.* D.

Urdancha. *commenta, cogitata.*

Sines danches sih. *ultro se obtulit.* C. P.

Pidenchant. merita ex qualitate corporis *metiuntur.*

Dara ingegini. *ex adverso.* C. P.

Gidartes peries. *quae passae.*

Indechnter. *disco operiens.*

Dehsla. *ascia.* D.

Deisedal. discubitus. P. 374. segal. — Forte legend. *gisedal.*

Demenunge. *crepusculo.*

Demphungi. *ophocationem.* D.

Gadenit. *tenditur.*

Gadeomutit. dum praelatus plus se quam decet dejecit. C. P.

Derbiz prot. Subcinericius. B. — Derbzbrot. Fr.

Dickhi. *silvam.* Fr.

Dickentiu. *adorans.*

Mit gote megin irdiccan almuosenes. quantum valeant opera misericordiae.

Dihunga. *provectus.*

Gidehc. *excrevit.*

Dic. *suffragena.*

Gidikanorin. *provectioris* aetatis.

Furidihit. quos sorte potestatis *excesserit.* C. P.

Dienistman. B. (Inchneht. A. et P.) *apparitores.*

Dietpurch. *populosa civitas.* P. 405.

Dincke. velut de alieno *negotio* requirendi (kainfragenne) sunt. C. P.

Dingman. quod graece ecclesiasten, latine *concionatorem* possumus dicere.

Dincuuat. mox docuit *toga* falsa loqui. Pr.

Gidiomottent. *postponunt.*

Dioneste. *subjectione.* C. P.

Dionostman. *perdissequus.*

Disc, chuhmun. *trepidicam.*

Diuvigo. *furto.*

Doh. *etiamsi.* So doh. *ita dumtaxat.*

Dohfugal v. alacra v. tuhhari. *mergulus.*

Dolungen. *pessionibus.*

Dorffes. *municipii.*

Gadoupomes. ut *subiugamus* equos per flagella. C. P.

Untardoupomes. de hac potestate, qua uitium *subigimus.*

Doz. *personabat.*

Dramaso. *flagrantia.*

Drasod, niosvnga. *sternutatio.*

Draunge. B. — Gidrati. A. — Gedreivnge. Fr. *tornaturas.*

Dremil, grintil. *pessulum.* B.

Driscufle. *limitem?* C. P. — Driscuvili. *limen.*

Drezza. *gurgulio.* D.

Drûch. bacapolus, uas in quo mortui efferuntur. D.

Zisamana gidrungan. *constipatio.*

Duehilla, hutta. *mappalia.* C.

Dunistin. *tenuissimi* venti.

In durahquemani v. in zuuvartido. *in perventione.*

Vndurhtanan, prodi. *imperfectum.* C.

Duruhuvarun. *duraverunt.*

Durra. *sitientem.*

Piduanch. angustabat. P. 387. *piduant.*

Dwerhern. *obliquus.* Fr.

Giduvinganter. *coartans.*

Vnpiduvunganemo. *effrenato.* P. 379.

E.

E.

Diu eafesti. *testamentum.* E.
Ebinalter. *aequaevus.* D.
Echol. *acira.*
Ehaltida. *religio, pietas.*
Esagare. *legis latores.*
Suntar euua. *privilegium.*
Egester, biuora kestirn. *heri et nudius tertius.* B. — gaester vnd êgestern. Fr.
Egidehsa. A. aedehse. Fr. Egidechsi. D. *lacerta.*
Egilih. *horrendum.* A. — Egislihhe, salavue. *tetros.* C.
Egisun. *monstra.*
Ehaltiger. *religiosus.* D.
Ehir. *spica.* P. 334.
Ehti. *opes.* — Eht gigahotiv. *substantia festinata.* P. 351.
Eiganun. *hereditatibus.*
Eigin. *allodiis.* D.
Eiginhafti. *linguae idioma.*
Eih. *robor.* E.
Eihlun, sprachullun. *siliquis.*
Eihhont. qui commune Dei munus sibi privatum vindicant. —
Einachorno, Dinchil. far. E.
Gieinotun. *condixerunt.*
Einlicho. multi hunc *anxie* videre sitiebant. (gerotun.)
Einovgi. *luscos.*
Einstritic enti frauali. *contumax.* E.
Einstritiki. *pertinatia.* — einstritike. *pertinaces.* C. P.
Zi Einuvige. *ad singulare certamen.*
Einualtaz. *simplum.*
Eiscot. *repetitis.* (*zurückfordern.*)
Eitfestinonte. *iusiurando.*
In demo Eitofane. *in camino paupertatis.* C. P.
Eiz, rude. *ulcus.*
Elaho. *tragelaphus.* B. — Eliho. Fr.
Eloho. *alx.* D.
Eliher man. *legalis.* E.
In ellantuom. *peregre.*
Eliwaz. *fulvum.*
Ellibogi. *cubitus.* D.
Ellinari, pilidari. *aemulator.* C.
Enchiltivf. *tunica talaris.* a talo i. enchila.
Engerinc. *anger.* D.
Endiluz. (hod. Antlitz.) vid. Scruntaner.
Vonna einemo ente (P. 338. teila) unzin an daz ander.
Vnentlihaz. *incircumscriptum.*
Gentot. *dormierit.* (Quando per *ευφημειαν* de mortuis dr.)
Envvich. *monarchia* D.
Vnepaner. *asperum.* E.
Epanalta. *aequaevos.*
Epangazumftliho. ut omnia in universis locis *consonanter* observentur.
Epanginoz. *conservus.*
Epangiliho. *consortem.*
Epano kihereter. *conservor.* C. P.
Gepanunter. *sternens viam.* — Giepanoto. *stratae.* P. 386. — Gipanchoten. *stratum.* C. — P. 399.

Er. *aes.* A. — Erigiziuch. *aeramentum.* Fr.

Aerdephl. *pepones.* Fr.

Erdprust, helligruopa. *barathrum, hiatus terrae.*

Ericohen. *stridant.* C.

Erla. *ulnus.* D.

Erist kiscaffanemo man. *Protoplastae.* E.

Ermanric Herminigeldus Leuvigildi regis Wisigotorum filius. A.

Vnersam. *indecorum.*

Erstradun? uvielun. *efferbuerunt.*

Ertagiga. *antelucanos.*

Ervindis. experieris, per experimenta probabis.

Erzipiscophtuomlihiu purch. *metropolis.* P. 375.

Essa in smido. *sufflatorium in igne.* P. 337. — Essa. *conflatorium.* D.

Etisa. *Athesis.*

Ettanuvilo. *utcumque.*

Ettemihhil. *modico.* P. 391. etzimihhilemo.

F.

Falcho. *herodion.*

Fannun. *sartaginem.* C. P.

Far snivmo. *discurre, festina.* C. P.

Faran. *carpere.* C. P.

Enti farit. quos internus judex *et provocat* et nescit. C. P.

Fargepanemo. *concessa.*

Farmanota. *repulsa.* — *despecti.*

Farmeizit, danaginoman. *absciditur.* C.

Farmiskit uverden. *intercidant, pereant?*

Vzen den faruuon. laeti vel tristes fiunt, non rebus sed *Consparsionibus.* C. P. pag. 37. ubi vid. not. — Cod. A. vertit: givuonaheitin.

Faska. *emplastrum.* D.

Fedrah. v. ovhsna, ascella. B. — Federach v. vuoshin. Fr.

Fehlachan, giarihotaz, arlachan. *stragulata vestis.*

Feilaz. *venalem.* C. P.

Feizten. *pinguibus.*

Ferbovuite, iruverane, aruvigane. *confectae, debilitatae.*

Sih Fersaztun. *selocaverunt.*

Fertragantiv. *conferens.*

Feruveizot. *exsuflastis.* P. 346. Sirplesot.

Festinunto. *asserendo.*

Figin. *caricae.* D.

Fihte. *agonizare.* B.

Filiada. scinditur per *flagra* corpus. Pr.

Filo horsco. *quantocius.*

Filosprahlerman. *vir linguosus.* P. 350.

Filot. *limat.*

Filz. *sagum.* A. — Vilza, *saga.* B. — Filz, *centon.* D.

Fingiri. *annulus.*

Finliho, zeizo. *tenere.*

Daz Fiorteil. *tetrarchia.*

Firdagat. *praetereundum* (silentio.)

Firgihtigi. *paralysin.*
Firhepitun. *continuerunt.*
Firlazan. *praetergredi.*
Firliusit. *conteret.*
Firmeinsamon. *excommunicatio?*
Firnimit. *sentit.*
Firntad v. meintat. *flagitia.*
Firperitiv. *attrita.* P. 340.
Firprahun. *praetergressi sunt.*
Firprihhit. *solverit.*
Pidero Firsuinini. *prae defectu.*
Firsumit. *dissimulat.* — Firsumimes. *dissimulemus.*
Firsuigo. *supprimo.*
Firtanen. *sacrilegis.*
Firzasscot. *rapuit.* P. 347.
Sih Firzihan. *abnegant.* P. 391.
Fiza. *licia.* A. — Vitza, harlova. B.
Deraper Flado. *lagana azyma.* — cf. Derbiz prot.
Flasca. *ascopam.* D.
Flaster. *cementum.*
Fledermustro. *vespertilio.*
Flegunga. *adulatio.*
Fligilonto. *adulando.*
Flehtenter. *intexens.*
Fleizun. *calcibus, pedibus.*
Dana flivgit. *auolet.*
Flie..ima. *fleotomum.*
Floch *pulicem.* B. — Pronuntiatione ista hodiedum a Bavaris retinetur.
Flocho. *capparis.*
Virfluchot. anathematizavit. Fr. — Flvoch. *execratio.* D.
In Fnescezanne, in suftode. *in singultu.*
Fogetes. *curialis.*
Fôhvrza. *crustula.* D.
Folgenti... *comitabitur culpa.* C. P.
Folleistit. *suppetit.* — P. 391. ginuogit.
Follicho, caralicho. *funditus terrena despiciens.*
Folzut. ut illorum abundantia vestrae inopiae sit „supplementum. C. P.
Forakasatemo. *praemissa.* C. P.
Forapigomptin v. uvizin. *providerent.*
Forauvizo. *praesagium.* — *it. praescientem.*
Fordarori. *praelationis.*
Fordrostun. *principali.* P. 392.
Forhtlihiu. *stupenda.*
De fona deru Forlihhisungu. qui ex simulatione disciplinae ministerium regiminis vertit in usum dominationis. C. P.
Foropotin. *praeconis.* C. P.
Forscali. *curiositate.*
Fortane sint edo fursculdit. *rei sunt.* E.
Fotarchind. *alumnus.* E.
Frader. *strenuus.* B.
Fradalihostun; frazaristun. *immanissimum; procassimum.*
Frastot. *anhelat.* E. (f. frattot.)
Frastmunti. *Secretum.* C.
Fratot. quorum sensum carnalis vitae operatio *sauciat.* C. P.

Fraullihio. *procaciter.*

Frazare. desertores. — lege cum Cod. Mons. „Flazara."

Frazarrer. *procax, verbosus.*

Frazzun ? uorahtun. *depaverunt.*

Freidigun. *ad gentes apostatrices.* — P. 339. Freidara. — Fraedigi. Fr.

Freidon. *profugas.*

Frehenten. anhelantem. P. 394. illenten. — Inde forte legendum „Frettenten."

Freissamota. *periclitabatur.*

Fristmali, tagadinc. propter emendationem malorum hujus vitae dies ad *inducias.* (Kero. pag. 18. ze antlazze vertit) relaxantur. reg. Ben.

Cafriusit. *congelascit.* E.

Froniscen v. uehen. *pictis.*

Frouuilosi, paldi. *temeritas.*

Giunfrouvitot. *turbastis me.*

Frumiger. *efficax orator.* Pr.

Fulnussida. *corruptionem.* P. 348.

Fuora, lon. *stipendium.*

Furbaz. *amodo.* Fr.

Furbo. *mundabo. i. destruam.*

Furbta. *curavit* altare i. tulit lapides qui contaminati erant Sacrificiis idolorum et posuit novos.

Furifarent. *fugiunt.*

Furder. *eminus.*

Furiputun. *denunciaverunt.*

Gifurirot. *praelatus.*

Furisahhu mih. *abrenuncio.* E.

Furistentida, list. *ingenium.* C. P.

Der furstenstolze. *architriclinus.* D.

Fvostitin v. Stiezen. *pupugerunt.* Fr.

Furiuvahsti, canzi. *praeputia.* C. — (Vocabular. Wenc. Brack. Zagel deckli.)

Fustilinc. *mustula.* D.

G.

Gaauarit. parentis primi lapsum *iteratur.* C. P.

Gaebel. *tridentem.* Fr. — Gabila. *furca.* D.

Gabisahi. *quisquiliae.*

Gachundida. notitiam familiaritatis ejus non habemus C P.

Gafrummanto. Cogitata noxia factis exterioribus exequendo. C. P.

Ein ingagan andremo. *altrinsecus, hinc atque inde.* — Ingagan einandremo. *e regione, e contrario.* A. — Ingagan der halpa. *e regione.* Fr.

Zi gaganuurti. *ante ora.* — Zi gagavurti. *ad manum.*

Zi gaha. *praecipites.* — Gahi. *praecipitatione.* — Gahotun. *festinabant.*

Gahorsamer. *subjectus.* C. P.

Galimpho. *bene.*

Galstrari, *incantator.* A. — Galstarari. *praestigiator.* Pr.

Gamahhen? ut.. qui incaute expetit, *adeptum* se esse pertimescat. C. P.

Za deru lihamlihono gamahhidu. *ad cubile carnalium.* C. P.

In Gameitheiti. *in superstitione.* C. P. (vid. Coloss. II. 23.)

Ganezit. dum per abstinentiam caro *atteritur.* C. P.

Gantfristo. ut librum chaldeo sermone conscriptum ad latinum stilum *traham.* Hier.

Ni Gapozit. malum, quod cognoscit, *non resecat.* C. P.

Za Gapozzenne. *resecunda sunt mala.* C. P.

Garauva. *exertos.*

Garilihaz uuizzi. *ultrix Gehenna.* C. P.

Garisit. *superest, ut..* C. P.

Garpuohun. *publicis gestis, in annalibus.*

Garta. *chori.* — Gartsanc. *chorus.*

Gascripe. *stilo.*

Gascruntan, unterprust, unterprochani. *interrupta.*

Gastimnaz. *Chordae consonam modulationem reddunt.* C. P.

Gastuvissida. *diversorium.*

Gasuuasi. *secessum speculationis appetunt.* C. P.

Gatmeli. *receptacula.* B. (Eccles.)

Gaturstliho. *temere.* C. P.

Ca Gatuuenne. *impendenda est pietas infirmitati.* C. P.

Gaualch? *composuit.* B.

Gavessahi. *migma.* P. 334.

Gauissa. *quisquilias.* B. et Fr.

Vnder dem Gebivede (nisi potius legendum sit. Gebrievidi) *sub levitarum Censu.* Fr.

Gebor. *soboles.*

Gechose. *ex consortio.*

Geênigi. *aduno.* D.

Geffido? *in consideratione.*

Geheia v. hizze. *caumate.* B.

Geinota v. geuvota. *oscitavit.*

Geleipun. sodalibus.

Gella. B. (Ella, A.) *emula.*

Gelsuth. *angina.* D.

Ni genicchest mih. ne proiicias me a facie tua.

Génto. *consumat.*

Germinara. *incantatores.* — Germinodun. *incantationibus.* — Germinoth. *carmina.*

Gernliho. *ultroneus.*

Géror. *ardentius, plenius.*

Gerstméli. *alfida.* D.

Geswaesi *publicus secessus.* Fr.

Gesliezunge. B. Girauoti. A. *contignationem.*

Gerunfan. *rugis.* C.

Geli, loslihun, *petulanter.*

Getisarn, houva. *sarculum.*

Getregida, giziuga. *impensas.* B.

Getroucnissa, topazunga, *deliramenta.*

Geysla. *anguila.* D.

Gezit uverden: *mordeantur.*

Gfzxmft. *quae conventio xpi ad Belial?* A. 2.

Gezungalemo, *facundo.* C.
Gibenti, *alligatura,* D.
Gibvuvida. *utensilia.*
Gibvre. *municeps.* Fr.
Ni Gicherret. *non deflectetis.*
Gichnet. *massam.* P. 335. — Gichnetenaz. *conspersa farina.*
Gidiganer. *grandaeuus.*
Giduinch. *censura.*
Gidworin *intriverat.* D.
Vfgiench. *orta est eis.* C.
Gienidotun. *conspiraverunt.* A.
Gifronti, proscriptio, bonorum amissio publico adplicata.
Gifûri. *emolumentum.* D.
Ni gifrummen, ni gituon. *non exhibeant.*
Gifergotun. *expetunt, desiderabant.*
Gifûoro, in folcuvich, ad praeliandum cominus. P. 403.
Gigenzent. sospitantque nunc colonos. Pr.
Ni giget. *non cedet.*
Gigifter, quod uenundatus sis i. servus peccati.
Gihasnetero, Gisnitanero. *politorum.*
Gihasini. *conlimito.* D.
Vngihengenter. *dissentiens.*
Giheiz. *confessus est.* P. 365. Giliez. *mendose.*
Gihileih. *matrimonium.*
Gihilzi. *capulum.* D.
Gihimilezi. *laqueatis.* — P. 345. gihimiloten.
Gihiuve. *nubat.*
Gihônit. *impuratus.* D.
Giiazenten. *consentientibus.* — Giiazta. *consentit.* — Giiazunga, *conhibentia* (leg. conniventia) *consensu.* — Pezius ubique mendose edidit. vid. Praefat.
Gilehter. *matrix.* C.
Gilihte. *releua.*
Gilihtit, gidouuit uverdent. *digeruntur.*
Gilumphi. *competeret.*
Gimahhidi. par. — Zauvei gimahhido. id. — P. 390.
Vnzin an die gimahti. *pube tenus.*
Gimarhten. sangicinis notis scripta vocabula. Pr.
Gimat uverde. *evellatur.* P. 350.
Gimazzi. *conviva.* D.
Gimeiten. *contumacem.*
Gimerche. *confinium.* D.
Gimitotir. *conductus.* D.
Ginata, v. gevuota. *oscitavit puer.*
Ginichta. *adtriuit; adtriuerat.* — P. 323. gnicta. — conf. *Genic.*
Zi iro ginimit. *absorbuerit.* P. 392.
Ginitsama. *opulentia.* Pr.
Ginotaz. *inuita.*
Ginoz, giseli *contubernius.* D.
Ginuhsamen, *largum spatium.*
Ginuhtsamoti, hulfi. *suppeteret.*
Ginuoc-hapet. *habuerat.*
In Ginuogido. *in gaudio.*

Ginunga. *rictus.*

Giotot? uvirdit. *inpinguabitur.*

Gipirch. *conclude.*

Gipirinter. *animatus, animo firmatus.* — Gipirnet. *erigite.* P. 359.

Zehan gipoto v. uvorto. *decalogus.*

Giprieuida. *indictio, jussio, descriptio.*

Gipulht v. girih. *proferam spiritum meum?*

Gipuozti v. rihtungo. sed quidam fratres ante quam ea quae dixeram subtili (mit givuarero) *emendatione* perducerem transtulerunt (furdirgiscripun). Greg. Homil. praef. C.

Gipurida. *casus, fortuna.* — Gipurige. *eveniat.* P. 338. *piburge.*

Giravoti. *contignatio.*

Girigo v. ginanto. *hianter.*

Girihtida. *instrumenta, sumptus. Reg.* B.

Ingiroth. *inulte peccare.*

Giroupit. *fricet.*

Girvsti. *aplustra,* D.

Girupht. *crypta.* D.

Gisanne. *sarcinas.* Fr.

Giscentida. *confusio.*

Giscihida. *casum, periculum.*

Giscripe v. tuldi? *ad eundem titulum.* C.

Gisemidi. *agmen.* D.

Giseri. *amaricati.*

Gisezes v. eres. *amplifices.* P. 357.

Gisic, mos. *paludes.*

Gisidili. *consessum, consedentium turbae.*

Gisezida. *territoria, loca modica.*

Gisezida. *sectam.*

Gisinde. *comitatu.* C.

Gismelzi. *electrum.* D.

Gisperri. *tigna.* D.

Gispraha. *disertas.*

Gisprahili. *facundia.*

Gistirnti. *constellationis.*

Gistivrit, inthepit. *sustentat.*

Gistungidun. *puctionibus.*

Gisuasi. *familiaritatis.*

Gisueigan. *concludère.* (sc. os.)

Gisuonit. *examinat.*

Giteilun. *consortes.*

Gitiga. *castrimargia.* D.

Gitroges. *monstri.*

Gitrugida. *fantasias.*

Givagon? *satisfecisse.*

Gival, slahta. *seges.*

Giualgan, giuvaritan. *temerare.*

Giuazzidin. *sarcinulis.* B. — Geuzzitin. Fr.

Giuelscit uvirdis. a nullo confutaberis, verecundiam habebis.

Giver. *quondam.*

Giuerto. *conviator.*

Givielh. *obuenerat.* P. 384.

Giummahteta. *langui.* — P. 342. Gummaget.

Givnfruoti. *infatua, i. inutile redde.*

Giuolhani. super struem, collectio lignor.

Giupida v. hxppb. *coloniam.*

Givvelbi. *celatura.* D.

Givveppi. *tela.* D.

Giuulcta. *constipati.* P. 361.

Givvnischit. *adeptio.* D.

Givûrin. *commodis v. lucris.* P. 392.

Givurpit, firtripit. *eraserit.*

Giuuoro. *comminus.*

Givuago. *minarum, talentorum.* gr. mna, i. pondus.

Giuuahannen, vuinson. *mutire.*

In sina givualt gisanta. *intromissos.*

Givualtigen v. sihharen. *inmunem.*

Giuuet. *boum paria.*

In giuvicke. *in bivio.* A. — In gaeinkkin. *in competis.* Fr.

Giuuihho. *competorum.* C. P.

Mit upilero Givuilligi. *perversa,* (voluntate.)

Giuuinnet. *uindicetis.*

Zi giuuinnanne. *occupare,* P. 361.

Sin Givuizzi *mentem suam.*

Giuvizida. *intellectus.* P. 391. Givuiscida.

Givvntin stegi. *cochleae.* D.

Gizimpri. *metalla.*

Gizunta. *refovebat.*

Gleimo. *nitela.* C.

Glauver. *perspectus.* — P. pag. 404. Klauuer. *diligentiorum ubi Cod. Canon.* klauuirun.

Glura *vinacea.*

Glûtpanna. *arula.* D.

Gneisto. *igniculus.*

Gnosschapht. *contubernium.* B.

Goffin *clunes.* B.

Firgoltan uvirdit. *recompensabitur.*

Goltporti. *auri frisia.* D.

Gommana. *viros.* P. 360.

Gommanchunni. *masculinum.* C. — P. 395.

Pegoukelote. *fascinavit.* B. — Conradus Herbip. in carmine de bello Trojano, v. 825. de tempore mythico:

Ovch lebten genuoge bi der zit,
Die zoeberere waren,
Vnd wunder in den iaren
Mit goegel-wise worhten etc.

Gotesgelt v. ehalti. *ceremonia.* Ezech.

Got-lopot. *benedicit.* P. 388.

Govgarun. *vagari.*

Gozan vurtun (legend. videtur: gizogan.) *nutriebantur.* P. 338. gizuhtot.

Gozvaz. *infusoria.*

Ingrabnunge. Fr. — Crephti. A. *caelaturas.*

Grans. *prova.*

Graschafto. *comitatus.* D.

Grasevurm. *erugo.* — Glos. Mons. gilivui. — Grasvvrm. *eruca.* D.

Grebil. *paxillum.* B.

Igremit. *incitata.* A. — êrgremt. *exacerbauit.*

Grisgrimmotun, *stridebant.* A. et C. — P. 395.

Grimmer. *ingratus.*

Grint. *alopicia.* D.

Grioz. *glarea.*

Grivpo v. pfanna. gremium, frixorium. v. siccumina lignorum. Ps. 101. ubi Keronis etiam versio habet phannun; sed aliter Glos. Mons. pag. 349.

Grouvi. *exuvias.*

Grozdarm. *extales.* D.

Grvobili. *vaſliculas.* B. — Grvebilin. Fr. — Talili. A.

Gruoni. *viror.* P. 354. — Gruniu. *virecta.*

Gruoze. ut auditis tentationibus etiam ipse (rectoris animus.) *pulset.* C. P. — Pez. 385. gnioze edidit, aperto errore.

Gigrůozant. *mentem lacessant.*

Guith. — sic forsan legendum pro Giuth, quod apud Pezium est pag. 382.*) — *satisfactionem.*

Gvobida. *coloniam.* B. — Guobidi. Fr.

Gwarin. *industrium. i. utilem.* B.

H.

Kipurtit enti irhapanaz. *anaglyfa.* E.

Hafnunge. *lanitionem.* Fr.

Hagastalt. *mercenarius.*

Hagastaltman. id.

Haginpuchi. *carpenus.* D.

Hala, cheua. *siliqua.* B.

Fona demo halepe. *Ferrum lapsum de manubrio.* C. P.

Winper halga v. trestira. *senecias.* B.

Gahalonti uuesan. *defendi.* C. P.

Halpgisceid. *dimidium.*

Halphtrin. *capistrum.* D.

Halsnestilst. *subnervabis.* Fr.

Halsgolt. *monile.* D.

Haltari. *salutare.*

Hanincamp. *heraclia.* D.

Hantalot. si quis negligenter res monasterii tractaverit. reg. Ben. cap. 32. ubi Kero interpr. „trahtot" quod sine dubio cum adfini sono *tu* tractare conjunctum est, quemadmodum et voc. „tihten, dichten" ex latino dictare ortum esse putant.

Hantalungo. *tractationis.* Const. Symmach.

Halungo. *repetitione, iteratione.*

Anagihancti. *suffigerent.*

Haniph. *chanabum.* D.

Pihangan. ut tintinnabulis ambiatur. C. P.

Hantager. *acer, durus.* A.

Hantiger: mazzolter. *acer.* D.

Hantdraech. *manicis.* Fr.

Hàntfanun. *mappulas.*

Hanthâbin. *ansulae.* D.

Hanttabulun. *pugillares.* A. — hanttauala. C. — P. 400.

*) Dubiam reddit lectionem veteris scripturae ratio, quae ii omnino non distinguit ab u; inde orta sunt mendosa illa Pezii guazan etc. (forte legend. h. l. ginuht.)

Zi samana haphta. *commisit.*

Ingihaphtaz. in mansuetudine suscipite insitum verbum. A. 2.

Harboze. *lini stipula.* Fr.

Harlova. vid. Fiza.

Hârm. *migale.* Fr.

Harmisota. *calumniatus sum.*

Harphun. *in tympanis.*

Harra. *saccum.*

Harsti. *frixura* (mentis) C. P.

Giharstit, giroupit uvirdit. A. (gisotin wirt. B.) *fricatur.*

Giharstit, girouptan. A. (gipachena. B.) *similam frixam.*

Hart v. loch. *lucus.*

Hartit. *acrius fregit mentem.* C. P.

Harzole. *pice.* P. 342.

Harzes, fliet. *gummi.*

Hasalnuzi. *amigdalas.* A.— Hasilnuzze. *avellanae.* D. Hàsila. *corylus.* D.

Hasinari, pintari, satellâri. stratores, qui regias sellas componunt. B.

Hasinost. *subnervabis.* B.

Hastalohtun. *scorpiis.* — Astalohte stapon. *scorpionibus, genus flagelli.*

Hasteru, asperitate rigidae invectionis aliquem premere. C. P. (leg. harteru)

Hauanara. *figulos.*

Hazest, v. vehest. *zelaveris.* Fr.

Impiheftent, zuoleccent. librum Tobiae his quae agiographa Hebraei nominant, manciparunt. Hier.

Hegadrusa, smalaherder. *in inguine.*

Hehera. *attacus.* D.

Heidahi. *myricae.* D.

Heigir. *alcedo.* D.

Heimzugilinch, heimisci. *idiota, rusticus.*

Intheizantero. *pollicente.*

Helisamunga. *omina.* C. — Pi heilisos. *pro omine.* A. — Hêilsâri. *aruspices.* D. vid. sostiri.

Helloch. *baratrum.* D.

Gihellant. *congruunt.*

Gihellaner. *rithmus dulcis et tinnulus.*

Helliruna. *Necromantia.* C.

Helphant peinina. *dentes eburneos.*

Helza, hefti. *capulum.*

Erhengida, altasunga. *suspendium.*

Hepinota v. vns dionota. *benigne nos exhibuit.*

Firhepitun. *continuerunt.* P. 365. gihapetun.

Kahereta. *coronavit.* E.

Heridegana. *qui accincti erant balteo.*

Herfluhtigi. *desertores.* Fr.

Herihungo. (sic legendum esse censeo pro eo quod habet Cod. Fris. Berihungo.) *Deuorationem.*

Herisezza. *obsidium.* C. P.

Heristiura. *stipendia.* B. — Herstuiri. *Expeditio.* D.
Herisont. *principantur.*
Heriontero. *diripientium.*
Heriv. *alma.* D. Herlichir. *almus.* D. Herlichin. *herilem v. fortem, v. iuvenilem.* D.
Hertuomvn. *magistratibus.*
Hersceffi. *serenitatis.* P. 379.
Herstrazi. *actus.* D.
Herra. *dominatrix.*
Herstat. *focular.* D.
Hertvn, vuehslun, untar in. *vicissim.* C. — Hertom. *alternatim.* E.
Hesilin. *amigdalum.* D.
Heuannun (s) *obstetrices.*
Vfheui segala. *suspendite uela.*
Hezunstein. Isaias, qui mitti voluit, ante se (er dui sih) per altaris calculum purgatum vidit. C. P.
Hieri vueralti. *sub sole.* (l. hierin)
Hileiti? *matrimonium.*
Hilfa. *supplementum.*
Hinaseich. *declinavit.* C. P.
Hinnenfure. *in longinquum.* B. — Pivuri. A.
Hintersten. *subire opus.*
Hinterlistiger. *versutus.* B.
Hinterstuont. *ita hoc opus adsumpsi.*
Hintnchalp. *hinnulus.* Fr.
Hintrot. *infra.* A. — Hintrot cherrent. *depravant.* A. 2.
Hirtin, vuartari. *custos habitant.*
Hitamun. *demum.*
Hituuiza. *probrose.* C. P.
Hiu. *praecidi.*
In hivuisci. ubi introieris in domum tuam.
Hleo. *aggerem.* C. P. — conf. Levua.
Arhocta. *recoluit.* C. P.
Hofstat. *curtiferum.* D.
Gehohenter. *exaltans.* Fr.
Hôhegiriger. *altipetax.* D.
Gaholanin. *ad intera sacraria.* C. P.
Hodoloser. *herniosus.* B. — Cod. A. et Mons. Holohter; Tris. holochter.
Holdnissi. *placationem.* C. P.
Giholfan vuerdan. *refoueri.*
Loh des holodin. *os foraminis.*
Kiholphaner. *fretus.*
Holtzwerch. *carpentario opere.* Fr.
Holzmuoia v. Vuildaz vuip. Lamia. A. holzethmugi v. wîldiz wîp. id. D.
Hornuzi. *crabrones.* A. — hvernuze. Fr.
Horscho. *concitus.*
Hosinestela. *corrigia.* B.
Wibihosin, *periscelides.* B.
Houastetin, *areis.*
Huoploch. *capitium.*
Hovpt lachin. *caput lavium.* D.
Houpitkelt unti halp. hemida, summam capitis et dimidium.
Hovptlachin. D. sub Lit. M, v. latina deest.
Houpitpolstra. *cervicalia.* C. P.

Hurvvin. *coenicos.* D.

Houamanno v. Scefthivpo? *tyronum.* P. 404.

Houstaphil. (al. Houvistaphel.) locusta. a longis pedibus dr. In Glossar. Iuniano D. pag. 270. occurrit. Howespranca; in Cod. Fris. Haevsrikl.

Hrinca. *circulos.* C. P.

Hriupi. *in scabie.* C. P.

Irhugit. *memoret.*

Hultrsih. *operuit se.* B.

Humblono. *mel atticum. melissa, apis.*

Hungurenta. *famelici.*

Huntâz. *catabrum.* D.

Hvohili, svoli. *aratiunculas.* B. — Suolinun, Furihiu. A.

Huntessatel. cynomia. Ps. 104. (ubi Kero vertit hunt fliegun.) Glossator scribi vult Coenomia, musca omnino mordax.

Hunthûs. *canal.* D.

Huof. *urna.* E.

Huohota. *cavillabatur.* — Pihuohota. *derisit.* A. — Pihuhonta, pismerente. *insultantes.* C. Huonlihiu. *ridenda monstra.* Pr.

Huoniriner hano. Gallus Gallinaceus. — Interpretatio ad nostrum sensum ridicula, quam historiae naturalis Compendiis sibi vindicare licet.

Huorline. vid. Zvitarn.

Za deru hurlusti. *ad lasciuiam defluens.* C. P.

Huormahhun, brutibotun. *lenonibus.*

Hurhus. *lupanar.* D.

Huph. *femur.* D.

Huphalz. *latax.*

Huseigun. *partem familias.*

Husili. *in domicilio.* Fr.

Hûskinoz. *actubernalis.* D.

Hvso. *echinus.*

Huuellidu (?) nobis potius quam illis. C. P.

Hûsuogit. *aedilis.* D.

I et Y.

Iagon. *venari.*

Vonna zui - iarigi. a bimatu. C. — P. 395.

Iaresalt. *anniculus.* B. — Iarizalter. Fr.

Iarmarchit. *nundinae.* D.

Iechâlin. *lora.* Fr.

Iegeuvar. *passim.*

Palden ilungen. *liberalibus studiis.* — Ejusmodi sane interpretatio sat prodit linguae incultae characterem.

Ilo auar. *dabo autem operam.*

Inchanst mih. *accusas me.* E.

Inchet. *inquilinus.* — Inchehta. *apparitores.* (Tutius leges: Inchneht, Inchnehta.) Inchineth. *apparitor.* D.

Induereh. *in transversum.*

Ingaganspreschentemo. *obtendente.*

Ingibestit. *intricate.* D.

Inhepida v. anadaht. Detentio. A. — Anidaht v. pihapiti. Fr.

In Inhusun. *in penetralibus.*

Inkeltit uverdent. *feriantur.*

Innapurio. *vernaculus.*

Denne de innadir hir. cum humor viscerum ad virilia labitur. C. P.

Inobli? *intestina.*

Inphanesazta? *apposuit, dedit.* Deuter. — Fr.

Vuidiri inpiotan. *rescribere.* P. 376. unpiotan.

Zi inpize. *prandium.* A. Inpizzit. *reficit.* E.

Inphidemes? *praevidemus.*

Inthepinot pin. *sustentor.*

Intlehner. *foenerator,* Fr.

Intlehanoti. *mutuo.*

Insigili. impresso sigillo munitam apothecam. (chellari.)

Intsaztuin. *destitutae.* P. 391.

Mit intsatztemo. *cum damnato.* P. 401.

Intzaganne. *defendendi.* P. 367. z'intsagange.

Inu, senu, en! C. P.

Mit inuvertigen. *medullis.*

Iochodin (kpchpdkn.) v. prunsti. *prurigine. scalpitudine.*

Iokiuuenne. *quandoque.* C. P.

Iogauuenne. *si utcumque ... attenderent.*

Za iogahuuedaru. *utrubique.* C. P.

Ioner. *uspiam.*

Irlechin. *reses.* D.

Irmactet. *infatuatum.* — P. 193. irvuortan.

Irnarrit. *obstupescat.* Fr.

Irnesent. *resipiscunt.*

Zirpelgganna. *commovendos.* P. 380.

Irratum. *scandalum.* — P. 361. Irradun.

Irrinnit. *generatur.* A. — natum. C.

Irrituomo. *sectarum.*

Irservuet. *extabescit.* — P. 338. *extabuerunt,* sclevuetun.

Irsprinc. *expergesce.* E.

Irsurint. *acescant.* D.

Irsvillit. *obcaluit.* D.

Irvaran. *penetrare.*

Invarin. *deprehensus.* D.

Iruollot. *instauratur.*

Irvuegita. *agitata.*

Irvuertan. *violare.*

Isinhalta v. polz. neruus, vinculum ferreum, quo pedes vel etiam cervices impediuntur. B.

Itcast. *orbis?* C. P.

Itcruod. genimina in se mutabilitatis arefaciunt. C. P.

Itslach v. auarsturz. recidiva Febris.

Iunkiron. dum commissis sibi cogitur benedicere. C. P.

Ywa. *taxus.* D.

K.

Conjunctum dedimus cum Lit. C.

L.

Lachinun. *medere.*

Ladantaro. *herba fullonum i. borith.*

Ladungo. *vocatione.* C.

Demo Lahhane, in utroque humero (ahslu) sacerodos velamine superhumerali adstringitur. C. P.

Vbarladini v. Ueizti. *obesas.* B.

Lampili. *abelum.* D.

Lanclibi. *longaevitas.*

Lancho. *nutabat inguen saucium.* Pr.

Lancsamiv. *prolixa.* A. — Lancsemi. *extenta.*

Gilanctiu. *protracta.*

Langarun. *deambulacra.*

Languvindere. *vinculum plaustri.* P. 333. — alio loco idem Cod. A. habet Lancvuid.

Des Lantilines. *agelli.* E.

Lantsvcht. *seneca.* D.

Lantsidillo. *indigena.* E.

Lanzigimciti. *verno tempore.* D.

Lapel. *manile.* E.

Lapon. *reficere.* — Gilapot vuard, caantlazot vuurde. *refocillabatur.* — Galapot uuesan. misericordes contineri per se caeteros vident. C. P. — Galapo. sed ut vestra abundantia illorum inopiam suppleat. ibid.

Lastarparero. *damnabili.*

Gilastrot uverdant, *reprehendantur.*

Lattouch. *lactuca.*

Lattono. *asserum.*

Lauo? *cataplasmo.* D.

Sin Laza. *parco.*

Pilazan. (P. 393. pizalan!) *relaxare.*

Za demo laze. daz uvir unsih dara ni gilazames. *ad remissionem*

Lébera. hepar. iecur. D.

Lechtir. *matrix.* D.

Intlazani. *effrenato.* P. 387.

Lederhosa. *cenarga.* D.

Leerta. Dominus per prophetam redarguit. C. P.

Nah kilegana. *comminus sitam.*

Nidar gilegiten. *positas.* C.

Intlehhanlihaz. *mutuum.* P. 354.

Leiclihiv v. livtproth. *panes laicos.*

Demo leide. *pauperculâ „tempestate convulsa.* C. P.

Leidezo. *averso, sperno.*

Leidezeta. *exhorruit.*

Leidiger. *odiosus.*

Leidlihon. *profanabo.*

Gilaeimet ist. *conglutinatus est.* Fr.

Leimnari. *argivos.* D.

Leitsami. *execramentum.* — Leitsamiden. *in abominationibus.* B.

Leimigaz lant. *argillosa terra.* A. — Laeithera. Fr.

Vzgileitan. *deducant.* P. 337.

Leist. *formas.* D.

Gilengit uverdan. *extendi.*

Lepatames. *agamus.* P. 366.

Lerehha. A. (Laerch. Fr.) *caradrio. i. aloda.*

Huffo enti Leo. *aceruus.* E.

Levua. aggeres, quibus ualles fossaeque complentur.

Giliphaftot. *uiuificatus.* C. — P. 397.

Libol *volumen.* — Livola. *volumina.*

Lichof. *cymeterium.*

Liduaz, naphi. crateres, vasa vinaria.

Lihhemidi, alpun. *Subucula.*

Lihisontimo. *dissimulante.*

Gilihtit uverde. *levigatur.*

Lihtmuoti, losi. *levitas.*

Liniperga. *cancelli.* B.

Linso. *lenticulae.* A. *linsilens.* D.

Liohtero. *lucidius.*

Liso. *sensim.* E.

Listlihemo. *artificiose.*

Livmunt. *rumor.* A. — Hliumunt. *favor.* E.

Giunliumunthaftet. *diffamat.* (l. diffamatus.)

Vrlimuntlihheru. *infami.*

Liupaz, tivraz. *desiderabile.*

Livpliho. — obliquus (tuncheler v. unsemfti) apud Hebraeos totus liber fertur et lubricus (ungihepiger) et quod graece rhetores vocant *ΕΞΑΜΑΤΙCΜΕΝΟC.* (leg. *ἐσχηματισμενος.*) Cod. A. Hieron. praef. in Hiob.

Liuthazlihho, uuotgrimliho. ei, cui servire per officium cernitur, occulta cogitationis tirannide resultare (uuidargan). C. P.

Liutmartan. *praedicaverunt.*

Liutzil. *paulatim.*

Loche. *pertusura.* P. 356.

Lochungun. *blandimentis.*

Lôdo. *lodix.*

Lohot. *ût corda subditorum demulceat.* A. — firlockint. *alliciunt.* D.

Lohafiur. *impetiginem habet in corpore.* C. P.

Lohizentes. *vibrantis.*

Vuort lopes. *aura favoris.*

Zuolosames. *adtendamus.* P. 337.

Galoset. *leviget.* C. P.

Losista, v. lihtista. *levissimus sermo.*

Loskinin. *iacyntinis.*

Loskeshvit. *aluta pellis.* D.

Vnzeloslicha. *inextricabiles.* B. — Vnziloslich. *inextricabilis.* Fr.

Lothpanni. *vatillum.* D.

Lotarspraha v. spaniskiv giposi. *liberas nenias.* Hier.

Lovch. *cepe.* D.

Zi giloucnanne, *ad abluenda.*

Louganeta. *reppulit.*

Ni Louchneti. *nec sermonum varietas impugnaret.* Hier. A.-2.

Lvchin. *aperturas.* D. Fr. (Nostrates voc. Lûken servant, eadem significatione.)

Luchscripo. *pseudografus.*

Lucki ist. *ficta est.* E.

Lugimeister. *logodaedalus.* (Cod. „logodelabis!")

Lvdrun, uvintilun. *involumentis.*

Intar lukinaron. *inter ypocritas.* C. P. — Lucki ist. *ficta est.* E.

Luonta. *mugiens.*

Luvnga. *mugitus.*

Luphlihhen. *aerinis.*

Luppari. *veneficus.* E.

Lurrun v. gitros. *vinacea.*

Lust. *fluxa consuetudo.*

Gilusti. *ex voluntate carnis* (uvipes.)

Lustit. *libuerit.*

Lustisot. *luxuriabitur.*

Lustisunga. *oblectamenta.* — Lustisungun. *inlecebris.*

Lusterpari, in sitalôsi. *in abusione.* vid. Sitilôsi.

Lustrenten oron. *attonitis auribus.* E.

Lustrenta. *prurientes.* — Gl. Mons. p. 599. lustenta.

Lutnussida. *harmonia.* A. Lutinusse. id. D.

Luttet in taldi. *buccinate in neomenia.* C.

Luttrosta. *meracissimum.*

Luzente. *latentes.*

M.

Madin. *taermes.* D.

Magazoha, traga. *nutrix, gerula.*

Mahal. *Concio, conventus populi.* in Mahalze. *et in causas incidant.* ni in vnrehtero Suohhunge ni faualle.

Gimahotiv. quae sunt mihi *condita* versu Carmina. Ecl.

Malet. *brazium.* D.

Gimaleten. *pictis.* C. P.

Malz. *pracium.* D.

Mammunto. dum ventri molliter serviunt. C. P.

Manacfastost. *latissime.* P. 547. manacfaltigost.

Manachfaltorun. *largioribus.*

Manacfalti. *densitas.*

Mandilnuzza. *amygdalae.* B. Mandeln. Fr.

Mâni. *iuba.* D.

Manotstuntigere. *menstruae.* (sed rectius Gl. Mons. manotsuhtigere.)

Manot vengida. Kalendas. — neomeniam (riumane. B.)

Olpentara marahscalhha. *dromedarii.* A. — Marschal. *agasones.* D.

Marhha. *in ortos, in fines.*

Pimarhtun. *designaverunt.*

Marcha. *titulum.* E.

Marida. *rumor.*

Irmarit vurti. *percrebuisset.* P. 524. marivurti. — maerwrti. Fr.

In marsal. *in stabulum.* C. P.

Matta. *psiatum.* D.

Médili. *assis.* D.

Za demo meinfollihin unerche. *ad opus nefarium.* C. P.

Meior,

Meior, ampaht. *Conductor.* P. 376. — Meior, maiorem.

Meista. *potius.*

Der meistrot. *qui praeest.* — Meistrota. *gubernabat.*

Meister uvesan. *praeesse.*

Holzmeister. *Carpentarius.*

Meistarlihho gitanaz. *fabrefactum.*

Meistartuomes. *prioratus.* C. P.

Mekin. *robor.* E.

Mèldeta. *prodebat.*

Mendilungo. *blandimento.*

Menlich. *anaglypha.* D.

Mir irparmet diu menigi. *misereor super turbam.* C.

Merimenni (merinennone, B.) *syrenarum.* — Meriminni C.

Merimeni. *Scilla.* E.

Merisuin. *delfini.* E.

In demo merin herige. *in dextris* (obponitur τῷ in sinistro cornu .i. *minori* exercitu.)

Mergras. *alga.* D.

Merkat firchoufet vuirdit. *quod macello venit.* A. 2.

Merratich. *rafanoleon.*

Mersneus. *murex.* D.

Mez. *modus.* E.

Gaganmezun. *comparare.*

Midit, tarnit. *occultat.* E.

Mihilmuoti. *animositate.*

Milivua. *tinea.*

Eines min uiorzuch slego. *una minus quadragenas.* P. 396.

Halpa milla. — Miliarius et dimidius apud Gallos leuuam facit habentem passus mille quingentos. *duae leuuae siue miliarii apud Germanos unam rastam efficiunt.* C.

Minnerun stoufi. *Cyathi.*

Minista. *breuissimus locus.*

Minparn. *minate?* E.

Minnont. *gloriam affectant honoris.*

Untermisctiv. *interiecta, inserta.*

Missatruent. *diffidunt.* C.

Missihib, (mkssk hkb) huor. *incestus.*

Missilutit. *dissonat.*

Missiniezzet. *abutimini.* B.

Missisâphin. (f. scaphin.) *deformis.* D.

Missivarivui. *uarietas.*

Misteapula. *tridentem.*

Vnter mitelahun. (P. 345. Mirtalahi.) inter myrteta.

Mit etta-uvelihera. *quacumque novas incidere vites.*

Mittidvuergi. *grossior est dorso.*

Mittil. *liciatorium.* D.

In mittemo himile. *in centro.*

Mittitagelichimo. *meridiano.* B. Fr.

Kemitti werdent. *dimidiabunt.* B. [l. dimidiabuntur.]

Mittiverchet. *dimidietur.* P. 347.

Mizzun v. mukkun. *scinifes.*

Molm. *stellio.* — B. moltwrm.

Morberi. sanguineis *moris.* Ecl.

Mori. *Aethiopes.* D.

Morsarlin. *mortariolum.*
Mos, bruoch. *paludes*, loca aquosa, herbas semper habentes.
Motilosi? v. vpermuoti. *animositas.*
Mücca, *Culex.* D.
Irmukkizen, *mutire.* B.
Farmulit vuirt. *conteri.* C.
Mulhtra. *capisteriuni.* D.
Munti, *palmo*, VI. pars cubilis. B.
Muudpurtin, *patroni*, P. 394.
Muntrit. *excitat.* — Muntretun. *suscitauerunt.*
Muoltra. *capisterium.*
Muoungun. *infestationibus.* — Gimuit. *tribulatur.*
Muozil. *licentiam.* (P. 360. muoza.)
Muozzuntaz. *vacantem.* C.
Murari. *cementarii.* D.
Farmurdran, irdemfan, *enecare.*
Murperies. *mori.* (v. *muri.* i. musi.) [leg. mures.]
Murprehhun. *arietes.* C. P.
Murivuisto. *tenerrimus* ligni vermiculus.
Zuomvoses. *pulmenti.* — Linsines mvoses. *lentis edulio.* B. — Zvomvese. Fr.
Muzhafti, virvuehsaloti, *transmutatio.* A 2.
Musculun. *murices.* Pr.

N.

Naba, *modioli.* B.
Nach. *occiput.* D.
Noh ni naffezen, *ne dormitent*, C. P.
Nagal, stecho. *paxillus.*
Nahlicho, *ferme.*
Nahunt. *nuper.*
Nalsdralihho, paravilo? *non magnopere.*
Narwan v. nestilun. *ansulas.* B. — Nerwi. Fr.
Nathegali. *luscinia.* D.
Nazi. *humor.*
De Nazanzenisco Gregorius. (Gregorius Nazianzenus.) C. P.
Nechala, hosun v. peingaravui. *perisselides.*
Ginegit. *corrodet.*
Ni neizze, illos ne subjectio *conterat.* C. P.
In neizzisale. *in confractione.* Psalm 105. (neizzeselig. *afflictus* occurrit ap. Notker. vid. Schilter's. h. v.)
Ginerita. *reparat.*
Nespil. *mespila.* D.
Nestila. *uitta.* A. — Nestilin v. nuscha. *fibulas.* Fr.
Nezzila. *vrtica.* D.
Nezismero. *reticulum.*
Nkdfrgflbzzinfr. per fenestram *dimissus* sum. A. 2.
Niderort. *deorsum.*
Niozan. *pocula capere.* Pr.
Nipo. *quominus.*
Niesunga. *sternutatio.* B. Niesvng. Fr.
Pinivsit vurti. *experiretur.*
Pinivsan. *addiscere*
Nivuiholz v. fulpoum. *myricae.* P. 337.

Niuuiquemô. *Neophytus.* E.
Niuuihtman, *nugaces, inutiles.* E.
Nohuvenni. *quandoque.*
Nordhalpa. *contra boream.*
Durh kapurita notdurf. *propter instantem necessitatem.* A. C. — P. 401.
Notentemo. *exigente.* P. 390.
Notfriunt. *necessarios.* B.
Notigunge. *exactioni.* B. Fr.
Notsuoh, geltsuocho. (P. 333. notmeior.) *exactor,* qui exigit reddere tributa regia.
Notvuec pihapeta. peruius continebat ascensus.
Nozscaf. *consortium.* E.
Nudunu. *age!*
Nunittunt? dudum antea.
Nûohturna. *ieiuna.*
Nvol. *runcinam.* Fr. Nûl. D.
Nuschil. *cocula.* D.
Nuskil. *amfibalum.* D. — Nuskiln, nestilin. *fibulas.* B
Nuzi. *sumeret.* (P. 360. ruzi!)
Nuz. *reditus.* Fr.

O.

Oblai. *xenia; dona, beneficia, munera.* D.
Oddach, phorzihha. *pastoforia.*
Offano. *palam.* E.
Offansuntiga. *publicani.*
In opanentigemo himile. *in centro.* E.
Vpar opanentigi. *super pinnas* nentorum. C.
Ophent. *liquet.*
Ophani. *publico.*
Offanussida. *significatio.*
Ogre, rotsteine. *sinopide.* B.
Olitrester. *naphtha.*
Orinch uper anasivni. *inaurem super oculos.* P. 339.
Orth. *lacinia.* D.
Ospitaro husun. *phtochiis.*
Oucsuinigaz. (oucsunigaz al.) *euidens.*
Ougauanun. *pallium.*
Ouuast. *nutrimentum.*
Ouviti. *caulas.*

P.

Padegewande. *vestes mutatorias.* B.
Paetilunga. *mendicitate.* Fr.
Pahha - grapano v. vûorino, *riui aggerum.*
Pahweida? *ferculum: uuascum, discum.*
Pâhweiga. *scutras.*
Palavun. *cladibus.* A. it. vuolun. C.
Paldi, frouuilosi. *temeritas.* E.
Paldida v. refsunga. *redarguitionés.*
Palla, scipa, stamph. *pila,* P. 334.
Pallun harzoles. *offa picis.*
Para, tragistuol. *gestatoria.* B. Fr.
Parrentemo. *erecto.* P. 347. paremo,
Parronto. *rigide.*
Parrungi. *rancor.* D.
Parta. *dola.* A. *dolabra.* D.

Parzunga. *rancor.* C.
Pasun. *amitae.* B.
Peinperga. *ocreas.*
Peizsten. *alumen.* D.
Pera? *sistertia.*
Petto dir. *sterne tibi.*
Pezirunga. *lucrum.*
Daz pezista *medulla.*
Phanna. *sartago.*
Phedirâri. *aries.* D.
Gruonin-roteme-purporuarir-phellil. *iacintino; cocco; purpura.* B. Fr.
Pheuich. *phenicium.* D.
Phenninga. *obolos.*
Pherintach. *parsasceue.*
Phlastir, estirich. *pauimento.* B. (phlaster, estrich. Fr.
Phlumlihemo, v. giarihotémo. *pulmario opere.*
Phruonta. *salaria.*
Halsphulavui. *ceruicalia.* P. 385.
Phylaster, estiric. *cementum.*
Pîchar. *aluearia.* D.
Pichlenent. *linunt.*
Pidarper. is qui proximis *profuturus* enitesceret. C. P.
Pidirpan. *profecisse.*
Pifellan. *sternere.*
Pihalsidun. *amplexibus.*
Pihapes. vid. *pistoppes.*
Pihapetì. ne sub *obtentu* largitatis ea quae habent iniutiliter spargant. C. P.
Piheiz. *deuotatio, iuramentum.* — Piheizes v. eidsuarti *coniurationis.* P. 375. (Piherz. *coniuratio.*) [sic. D.]
Piladi. prius per *similitudines* velut de alieno etc. (vid. Dinck.)
Pilâri. *gingiva.* D.
Pilidpuoh. *exemplaria* latina emendatiora (puoz vuirdigorvn) quam graeca. — Pilidpuohhun. Aquila et Symmachus, qui in ἑξαπλοις habentur apud Ecclesias. *Hier.*
Gipilidoter. *transfiguratus.*
Gapiladit. *palliat.* C. P.
Vngapillot, unkashilitan. *impolitis.* E.
Pilipi. *manna.* (dulcedinis.) gomor. *einpro.* C. P.
Pilohhan vurtun. *plicabantur.* P. 340.
Pircha. *bedulania.* D.
Pist. *collustrum, lac nouum* D.
Plech. *bractea.* D.
Ni giplode *non concidat .i. non paueat.*
Pimidemes. *declinemus.*
Pinesuga, (Schol Thymus genus herbae apibus grata, id est pinesuga.) Pr.
Pinivsti. *rescisset, cognouisset.* (vid. nivsan.)
Pinozina zeiunun. *fiscellam scirpeam.* A. — in papirione, in dem pimzach. Fr. (in scirpio uasculo. D.)
Pinzahi. *iuncus.* D.
Pipet. *trepidet.*
Zuo-piquemani, *prouentioni.*
In Piruopoti, *ex spoliatione.*

Pisam uaz. *olfactoria.*
Pisazta v. furivangota. *praeoccupauit* locum.
Piscoftuom. *dioecesis.*
Pismit v. pivillit. *vapulo.* D.
Pisorget. *procurat.* E. — Pisorgido. *procurationem.* A.
Pisprachun, aduersariorum respondere *maledictis.*
Pisprahha. *querelam.*
Pisprachaliv. *lingua tertia.*
Ni pistoppos, ni pihapes. *non obturabis os boui trituranti.* (mezzalonti.)
Pitânir. *conclusus.* D.
Pitrahit. (l. pitrahtit.) *deliberat.* D.
Pittiri. *amaritia.*
Piuolahan. *creditum.* — Piuolahan uverde. *inponatur.* A. — Pivolhan. *commissum.* E. — Pivelchani. *pollinctores.* Fr.
Umpivuanliher. *insuspicabilis.* P. 355.
Piuuanunga. cunctorum consilia suae *deliberationi* postponunt. C. P.
Piuuerges. et *operies* auro,
Ni piuuellan. ne *temerare* sacra audeant. C. P.
Piuuollidun. *contagiis.*
Pizeihnussida. *allegoriarum.* — Pizeihnussido. *mysteriorum.*
Platra. *uesica.* E.
Giplâti uchreta. *turgida rana.* D.
Plavviz. *ceruleum.* D.
Plazungo ; Plezunga. *balatus.*
Plechezunga, *coruscatis.* P. 357. lozunga, male) v. Blech.
Pletzen v. ascrôten. *assumentum, additamentum.* Fr.
Plicolbo. *cestus.* D.
Plichin. *fulminibus.*
Plinsclicha. *cecula.* D.
Plodegen. *pauescant.* P. 342.
Mit demo cesuuin poake. *cum armo dextro.* C. P.
Polet. *catasta.* D.
Polzi, pri. *pultes.* — Polzmuos id. B.
Polze. *canterio.*
Durahporanten. *terebrantem.*
Pora tiuri ni ist? *minus est.*
Giporgan. *repositum.*
Potahha? *corpora.* Hist. Eccl.
Pouhna. *nutu.*
Poumvuerahes. *abietarii.*
Veiprahhi. *conlisisti.*
Prâmun. *tribulus, al. genus spinarum.*
Preitit v. ziteilit. *spargit.*
Precilingi. *placentas.* Fr.
Kipreitu. *ecclesia per IV. mundi partes dilatatur.* (gadenit.) C. P.
Prennisen. *cauterium.* B.
Firpranti. *consumsisset.* (ignis.)
Vzpresti. *erumpat.* Vz in prestent. sicut *eructant* praecordia fetentium. E.
Prestunga. *damna.*
Prezitella, rinc, *collyridam panis.* (Nostratibus in usu sunt vv. Bretzeln, Kringel.).

Prittile. *freno.* — Vngiprittiloter. *effrenatus.* (v. Pezzo Dictionar, cimb. s. v. *briglia.*)

Prieuarun. *librariis*

Giprieuit. *describeretur.*

Prieflihemo. *litterario.* Decr. Hilar.

Prinno. *crucior.*

Pronadun? *pruriginem cutis.* C. P.

Prot. *labium.*

Protpechin. *panificis.* B. — Cod. A. pecchun.

Grprothaner. *expergefactus,* irsprungan. P. 366. — Vuinte irprottan, uento rapitur. E.

Pruhenter, niezzenter. *functus mansionarii officio.*

Prunun. pro *thorace.* E.

Prust brato, prustili. *pectusculum*

Prvstwere. *propugraculum.* Fr.

Prustlephil. *cartilago.* D.

Pruthenni. *fouenus.* D.

Prutinnu. *sponsae.* C. P.

Pvcha. *fagus.* D.

Puchfellun. *in membranis.* A. — Puwellvn. Fr.

Puchstap. *caracter.* D.

Pulga. *bulga.* D.

Punit. *diadema.* D.

Zitpuoh. *χρονικον.* D. — Zithbuch. *cronica.* D.

Puochkewizida. *litteratura.* B. — bvoch wizi. Fr.

Purcliho ursezzida. *ciuiles dispositiones.* Cod. Conc. P. 405. pirglicho urisezzida. — in Cod. A. vertitur. purchlicha gisezzida.

Purdahalter. *ponderosus.* C. P.

Purienta, mouentes. irpurita. fulti. — ufferpuriter. suspensus. — uperpuritiv. omissa. — irpuritemo. assumta. (P. 323. irpitemo.)

Putila. *praecones.* Ios. B.

Puttuster, vnterpalc. *venter.* B. Fr.

Putirich. *vtres.* B.

Q.

Anaquam. pigrius enim *incideret,* si in ipso exordio aperte culpam ferire uoluisset. C. P.

Vntarquemantemo. *subripiente.*

In dero durahpiquemani. *in pernentione.*

Qualu. in proximorum *nece* grassari. C. P.

Quari. *ingemuit.*

Queschaz fleisc. *caro uiua.*

R.

Raetich. *rafanum.* D.

Rafsunga, *uirgam.* P. 333. (vid. Raphsungo.)

Rahhon. foris infirmantum *negotiis* urgetur. C. P.

Raitwagenara. *carpentarius* B.

Rammilontemo. capro *emissario.*
Rammo. *agripina.* D.
Giranter. coagulatus.
Raphsungo. *uirga, inuectione.*
Rasteton, v. scheroton. *meridiati sunt.* B. — Raest. *requietionis.* Fr.
Virratint. machinantur. *argumentantur.* B.
Ratfragota. *consuluit.* C. P.
Ratkebene. *auricularium.* B. (A. ôrrunun.)
Ratisco. *coniicio, arbitror.*
Ratussa. aperiam *propositionem* meam. Ps. 48.
Ratiski. *problema.* Fr.
Rato. *lolium.* D.
Ravchavs. *de fumario.* Fr.
Ravin. *laquearia.* D.
Rauo. *luctas.* D.
Rechnvngi. *dispensationi* D.
Wildirebí. *labrusca.* D.
Rechun. *exules, peregrini, proselyti.* A. — Rechun v. arerdeo. *extorris.* C.
Vnredihafte. *temere,* praesumptuose.
Redinunga, in *disputatione* sua praedicator egregius. C. P.
Pireginôt. *complutus.* D.
Rehkeiz (Regaeiz Fr.) *caprea.* B.
Rehtero. *sanorum.* C.
Rehtkerner. *iustus.*
Reiso? *post sessionem.*
Rêita. *vereda.* D.
Reitchamera. *emporium.* D.
Reitrosso. *currilium equorum.*
Repatursun. *thyrsos.*
Rephuon. *perdix.*
Resci. *uigore.*
Giresto. *respirabo.*
Ridau. *febricitare.*
Ridun. *tensiones* stratae [garidane] chordarum in cythara. C. P.
Riestir. *stiva.* D.
Rietachel. *saliunca.* B.
Riffeta. *maturasset.*
Rihlihó. *splendide.*
Rihon, vuadon. *in suris.*
Zi garihtanne. *ad disponendum.*
Vffarrihtenter. *subrigens, erigens.*
Rinc protes. *tortam panis.*
Ringelohter hulsperch. *loricæ hamata.* Fr.
Rincho. de axi.
Riphante. *confricantes, conterentes.* B.
Nidar ni risit. *non defluet.* P. 346.
Rithscupha. *oscilla.* D.
Ritrum. *cribri.* B.
Ritrorte. *cribrabat.* B.
Rivtsegansa, getisarn. *falcastrum.*
Rivue. *ne te peniteat.* Ecl.
Rizilo. *cursim.* Fr.
Rizzin. *caracteribus* literarum.
Roche. *colus.* C.
Rohunga. *mugitus.*
Rorra. *calamus.*
Rostafiga. *massas caricarum.* B.
Rostphanna, *frixorium.* B.

Girostageta [A. irrotageta] aurum *eruginauit.* A. 2.

Rôt. *erugo,* A. E.

Rozze. *fletu.* A. C.

Ruckiuuante. *tergiuersatio.* E.

Ruchisonter. [C. Rûchisonter] *tyrannus.* A. — P. 401.

Ruder. *contos v. calta.* D.

Ruher. *hispidus.*

Rummo. *cedo iure.*

Rumo. *longe ante nos.* C. P.

Sosa vuir in vuage giieccimes ivuit, der eriste vuich den si in einemo *rune* gituot. *momentum,* suc. cf. P. 335.

Runezari. *susurrio.*

Rvnizint. *mussitantes.* Fr.

Runst. [P. runs] *trames.*

Ruoh. *grabulus.* C.

Rvomusulas. [leg. ruomisales] *ostentationis.* Fr.

Piruoftaz. *conclamata.*

Ruohliho. *curiositas.*

Ruomit. *iactat.* E.

Ruopont. celebrent. *cesseunt.* C. P.

Ruoze. *fuligine.* A. — Ruaz. Ecl. id. — Rvz. D.

Rustagi v. samavarti, ut censuum *barbarien* apertius et per uersuum cola dirigerem. [irracti giseziti.] Hier.

Ruzzot. *stertit.*

S.

Sabin. *bysso.* B. Fr. — Sapun, *syndonem.* A.

Saedil. *triclinium.* Fr.

Saget. *clamet.* [P. 391. haret.]

So ih forasagata. *ut praefatus sum.*

Zi sago. purati ad satisfactionem omni poscenti nos *rationem.*

Saharahi, semidahi. *carectum.*

Irsalavuet. *obscuratum est.* P. 338. irslavuet ist.

Salpuaz. *alabastrum.*

Salpun. *medelis.*

Salzsuti. *terram salsuginis.* P. 337. sazuti.

Samanaton v. Giuuerfe. *collatione.* C.

Samantchumft. *conuenticulum.*

Samantvuisti. *coitus.*

Sametregil *symbola.* B.

Samahafti. *totum paruo in corpore adunatum.*

Santvurfi v. vntivfi. *syrtis.*

Sarch. *sarcophagus.* C.

Sarciscen; Sarciscero. *arabico* sermone.

Satalgiscirri. *iumentorum cingula.* P. 399. satalgi ziugi.

Pesaztemo. *disposita, ordinata.*

Erist kiscafanemo man. *protoplasto* E.

Scahhin. *a lingua maris.*

Scalmo. podame. *carinae.*

Skbma, *reuerentia.* A. 2.

Irscapames. *eradamus.* E.

Piscapaner. liber *corrosus.*

Scariva *ibis.* A. Scarui. *id.* D.

Scarli. *emunctoria.* B. Scharlin. Fr. [*emuncioria,* chlxftk, et vasa ubi, quae *emuncta,* gesnuzit, sunt, extinguuntur. A.]

Scarta v. rosta., *craticulam.* B.
Scartisarin. *clybanum.* Fr.
Scaz v. gelt. *censum.*
Scazluomira? gimahhor. *commodius, utilius.*
Scazvurfun. *de manumissionibus.* P. 377.
Scecho, aralahhan. *stragulum.*
Skehso v. Sniten. *dolauerunt.* B.
Scefsanc. *celeuma.* D.
Schaefstal. *caulas.* Fr.
Gisceiden ni vuirdit. a prauis operibus non euelletur mente.
Vntersceittin. *differunt.*
Vntarsceidlihhorn, *differentius.* A. C. — P. 395.
Vzsciet, *segregauit,* P. 366.
Scellilinun. *tintinnabulum.*
Ni schapen. sacerdotes caput *non radunt.* C. P.
Schâr. *phalanges.* Fr.
Schermvnge. *alas.* Fr.
Scheroton. vid. *rasteton.*
Schelo. emissarius, qui semper equabus interest. Raino qui ad tempus inter equas admittitur. B.
Schinchen. *tibiae.* B.
Schunfi. *exentera, euiscera.* B. Fr.
Vili sciero. *propediem.*
Scillinc v. manchvssa. *solidos.*
Skinit. *nitescit.* E.
Scinbaro. *liquido.*
Vuidiri scinentiv. *renitentia.*
Piscinaniu. Caligo terrae *percussa* solis spiculo. Pr.
Scindatte. *subcino.*
Piskinta see. pirinta. *decorticauit eas.* E.
Biskintit, biviltir. *adesus.* D.
Sciphi. *phiale.*
Scipun, *globum.* — Scipa. sphaera, rotunditas. — Scipun. sphaerulas. Schibun. B. — Schinbvom. Fr.
Piscirmimes. *vindicamus.*
Zi scirmun. *pro muro.*
Scirnun. *scortatores.* C.
Scirnun, spilimannun. *de scurris, saltatoribus.* — uon den Schirnon. B. — Skernunga. *scurrilitates.* B.
Scof. *poeta.* E.
Scollo, vuaso. *gleba.*
Zistoran scolanter. *eradicaturus,*
Zuogiscopanen v. zuogilanten. C. (P. 298.) *subductis.*
Vzscoragunten. *propellentibus.* P. 366.
Scotto, slekimo. *battudo,* C.
Giscozanen. *tortis, iactatis.*
Scraunun, *mensas.*
Die screfunga. *incisionem.*
Screige. *ululatu.*
Farscrichit. *prosiliat.* (P. 402. farsprichit.)
Piscrimta. *zelatus est.* P. 361.
Scripmezeresse. *scalpellum.* P. 337. — Scripmezzere. B. id.
Scririv, griri. *ganniret.* — Scrouvezentiv. *ganniens.*

Irscrudilativ. *discussa.* arsuohtiv. — inarscrudilota (sic alibi h. v. occurrit,) indiscussum.

Scruntaner endiluz. *attrita frons.* E.

Scrundunno. *rimarum.*

Skvgina. *tugurium.* B.

Durh sculde dera lera. *per debitum disciplinae.* C. P.

Zi gisculdonne. *promerendae.* P. 387.

Sculdheizun. *exactoribus populi.* P. 387.

Scuntâri. *assentator.* D.

Scuolhuse. *auditorio.*

Scuructa. *impulit.*

Sech. *vomer.* D.

Sechin. *in marsupiis.*

Segalruada. *antennas.* C.

Segîlsailen. *rudentibus.* Fr.

Seich harn. *urina.* C.

Seidir, snarachun, v. laga. *tendiculas, insidias.*

Seim. *nectar.* E.

Sêini. *larua.* D.

Seivra. *spumae.*

Sel mir des chuniges hûldi. *per salutem Pharaonis.* (Gl. Mons. hoc loco habet: slemmir d. ch. h. quod iterum occurrit, et alibi in nostro etiam Cod. legitur. In utraque forma latere videntur verba longo usu corrupta: so helfe mir — quae non una vice in Cod. A. reperi, hoc quidem modo: so helfe mir din hulde. *per gratiam — per salutem tuam.*)

Selblazan. *acquiescere.*

Selidon. *hospitari.*

Selpoum. *hastile, stipitem candelabri.* B.

Selbscoz. *balistas.* A. *catapulta.* D.

Selpuuart. *priuilegium.* E.

Selpvuartida. *arbitrium.* C.

Selpzant. *achoros.*

Semmalun. *similae, polentae farinae delicatissimae,*

Semaluochenza. *similaginem.*

Senchil. *anchoram,*

Serauvanta. *arescentes.* P. 359.

Serigi. *amaritudine.*

Giserigot vurtun. *dissecabantur.*

Serphyr. *austeris.* D.

Sezzari. *Christus utriusque testamenti conditor.*

Sidin hemidi. *holosericum.* D.

Sigannumftlihen svipogan. *fornicem triumphalem.*

Siha. *cola.* D.

Sihant, excolantes, *per colum liquantes.* B.

Sihhara. *alieni.* P. 324.

Daz sipunstirni. *Orion.* E.

Site. *conditione, lege.*

Sitilôsi. *abusio.* D.

Sivchantemo. *languente.* P. 385. suihhero.

Dureh - siunich. *perspicuum.* A. — unforasivnich. *improuisum.* C.

Sivro. cantareda. *mugilis.* D.

Slac. pugnus. (pugnis percutere) C. P.

Zisamaneslahan. *conplodere.*

Slapho, unernustlicho, vuanliho. *eneruiter.* C.

Slapha. *tepidi.* — Slaphor. *remissius.* — Slaphi. *desidia.* R. Ben. Kero: slaffy.

Slehi. *agatia.* D.

Slehte, sinavuellostun. *limpidissimis.*

Zisleizten. *despicatis.*

Gislevuet v. gislaffet. *hebetati* sunt ab haereticis, pituuchlit.

Slihhis. pectore et ventre *repes.* C. P.

Slihhentero. *trahentium.*

Gislihtant. non blanda hunc usque ad uoluptatem *demulceant.*

Slihmo. *uiscus,* E.

Slinka. *funda.* B. — Slinkarn. *fundibulariis.* B. Slinkari. Fr.

Slizenten. *uellicantem.* P. 394.

Slophezaro. *circumcellionum.* P. 377.

Sloz, *repagula.* D.

Vzsluffun, vzsvmmun, *emergebant.*

Slunic vuesan. *prosperari.* A.C.

Gismagan tuont (l. tuot.) pocula ni prius atque cibos Christe tuus fauor (segan, folleist) imbuerit. Pr.

In smahi. *in humilitate.* — smahi. *paruitatis.* (hinc restituenda vera lectio in versu Otfrid. Pag. 3. 51. qui intpp. male habuit:

Thez thanke sin gidigini,
Jo unsus mahu (leg. *unsu smahu*) nidiri.)

smahliho. quid elatione *deiectius.* C. P. it. ibid. cum exterius perpeti *abiecta* cernantur. — Smahlihi. *de vilitate.* ib.

Smalaz, gimalunaz. *minutum.*

Smitstok. *cudo.* D.

Bismizzina. *super murum litum.*

Snekinhus. *cocleum.*

Pisnirfit. *obcecauit.* P. 356. firnsnirfit.

Zisamane pisnirfit. *contrahet.* P. 346.

Snitilinc. *palmes.* D.

Snvorili. *murenulas.*

Gisniti. *dolassem.*

Snitun. *puccellam.*

Sola v. versina. *calcanei.* B.

Solêri. *solarium.* B.

Soracsamiu. *suspecte.*

Sostiri, heilison, uuizagon. *augurari.*

Gisoti. vid. *giharstit.*

Soumara. *burdonum.* A. Sovmar. *burdo.* D.

Gispaldin. *fissa.* D.

Spambette. *ferculum, lectus, qui portari solet.*

Spanenteru. in fluxum (in den uuillun) superbiae ipso potentiae fastigio *lenocinante* corrumpitur. — Ferspanant. *inliceant.*

Spari. *parsimonia.* E. Speri. id. C. P.

Speichin. *radii.* D.

Pispeniter. *ablactatus.*

Spienen. *intenderent.*

Spenton. *erogare.* — Kispentota. *consumpsisset.*

Sperwtir. *claxendix.* D.

Spilder. neque *prodigus* sit extirpator (uvostari) substantiae monasterii. R. Ben. 31. (Kero vertit: noh spildanter si urriutto eht des monasters.

Spililih. *carmen musicum.* — Spililiha. *theatricam.* — Spilistat. theatrum.

Spililiho. *lascive.*

Spile wiba. *tympanistarum.* B.

Spinnavueppi. *casses.* C. — P. 400.

Spinnilun. *fusum.* A. — Spinnil. Fr.

Spint. adeps. *sucimen.* D.

Spizprato, prato. *assatura.*

Sporahpovme v. vuehalter povme. *iuniperum.*

Sportalun., v. charpun. *sporta.* C.

Sprachman. qui foro disputat. *togatus.* Pr.

Spratalo, iecur retectum *palpitat.* Pr.

Spratun. *lineam.* P. 347. — Sprata. *norma.* B. Sprâti. *regulam.* Fr.

Sprechilotiz. *maculosum.* B.

Vnter spreidahin. *inter fruticeta.*

Gispreitit. *velum extensum.*

Vzsprengit. *emanat.* P. 368.

Sprizala. nouas *incide* faces. Ecl.

Spunnerunst. *pinguedo subtus ventrem.* B.

Spunnipruoder. *conlactaneus.* E.

Spvli. *panus.* D.

Spvolo. *tramam.* B.

Zirspurilonne. *indaganda.*

Spurisungon. *exquisitionibus.* C. P.

Spurungo, suohungo. *indagatione.*

Sprivue fesun. *phtisanas.*

Vuidar spurnta *recalcitrauit.*

Stafol. *basis.*

Stalla. *stabula.*

In Herodes stalla. *pro Herode.* C.

Stamilari. *balbus.* D.

Stanga. inuectae, *phalanga.* B. D.

Stantin *gubellas.* D.

Irstapeta. *obrigesceret.*

Gistatot. *requiescat.*

Vnstatahafte. *inconstantes.*

Staphile v. polstari. *bases.* B.

Gistarctin. *solidarent.*

Stechali. *praecipitem.* — Stechalostun. *abruptissimas.*

Stegireif, *staffe*. D.
Stehhin. *aculei* libidinis. C, P.
Steimcauuerf. *lithostrotos*. E.
Steinmaizli. *latomi*. Fr.
Steingeiz. *caprea*. A. 144. Staeingeizen. *ibicibus*. Fr. Steingeizi. *ibices*. D.
Steinhol. *spelunca*.
Steinzun. *maceria*. P. 333.
Stephin. *passibus*.
Stiphta, machota. *concinnauit, composuit*. B.
Pistiftit vuart. *condita est*. (male P. 320. pistichi.)
Gastilta. Deus eius uesaniam *sedabat*. C. P.
Stivphsun. *filiaster*. D.
Stivffater. *vitricus* Stivfsun. *priuignus*. Stivphtóhter. *priuigna*. E. Stivphater. *patriaster*. D.
Stivro. *puppe*.
Gastiurtae. nullis *fultae* uirtutibus. C. P.
Stivrit. *fulcit*. D.
Intar eouuellihheru haut stiuru. qui consuunt puluillos (phuluuuin) *sub omni cubitu manus*. C. P.
Stiorruodere. naues magnae circumferuntur a modico *gubernaculo* ubi impetus (vuillo) dirigentis (stivrrentin) voluerit. A. 2.
Stiurro. *superbae* opes.
Stivrrer. *sublimis*.
Storazze. *purpura*. C. P.
Dero storio. *litterae*.
Stovuit, chlagot. *queritur*.
Stouventer. *obiurgans*.
Stouvita. *increpauit*.
Stounga. *querimonias*.
Stralit. *pexit*. D.
Striche v. netza. *tendiculas*. B. Strichi v. naeze. Fr.
Strimaluthi *segmentata*. C.
Strigil. *strigiles*. D.
Strimulle. *linea*.
Stropaloth. *horror*. P. 362.
Strovmvn (i. torrens aquae — seilon) *rudentibus inferni*. A. 2.
Stûche. *crusta*. D.
Stûdin. *frutices*. D.
Stvkhloht. *particulatim*. Fr.
Stumph. *mancus*. D.
Sturma. *tumultus*.
Sualauun. *hirundinis*.
Suaram. *examen*.
Suari. *molestia*. E.
Suechadun. *foetores*.
Sueche, uvimido. *ebulliat*.
Suuedunga. dura vulnera per lenia *fomenta* mollescunt.
Sveichrinder. *pasculas*.
Svftodi. *singultus*.
Kela suh. *morbus regius*.
Sûfenli. *sorbiciunculas*. B. — Suffilun. C. A.
Sufmuosi. *sorbitiuncula*. — Sûfmuosili. A. Zvomveslin. Fr.
Gisuil. *callum*.
Svintlungi. *vertigo*. D.
Sulcicharili. *catinulum*.
Sulza. *murium*. D.
Sultz. *salsuginem*. Fr.

Sumiheit. *mora.* D.
Svndrbaer. *sequestra.*
Snnna velt. *elysium.* C.
Gisuntroter. *remotus.*
Pisuonit vuerde. *reconcilietur.* C.
Ni odo in unrehto suohnunga ni faruallen. *et in causas incidant.* C.
Suolinun, furihin. *aratiunculas.* A. Svholi. Fr.
Suotluomen. *ventum pestilentiae.*
Gisuparti. *tergeret.*
Svro ente sarfo firtrages. et non *acide feras.* zu urlustos.
Nirsvrent, quae non in tertium uas transfusa coacuerint etc.
Svzsanc. *melodia.* D.
Susentaz. *stridens* flammis lamina (biehe) Pr.
Pisuvuit uverdan, *insui.*
Siuuuent. qui *consuunt* puluillos sub omni cubitu manus.
Swam. *fungus.*
Svuvarm. *examen.* D.
Swaiztouc, swaizuanc. *sudarium.* B. Svaizvanch Fr.
Suechus. *vicaricia.* D. — Sveige. *vicaria.*
Suegili. *conita.* D.
Suveigari. *armentarius.* A. Sueigari. *bubulcus.* D.
Suegil pain. *cornus tibia.* D.
Gisueigan, *concludere uerbis.* C.
Sweiñ. *obstupuerit.* (Nostratibus v. swimen est deliquium pati, impf. sweim.)
Firsuelahanta. *glutientes.*
Zi suelihero uvis. *aliquatenus.* P. 390. zi etalihhero.
Snertala. *borith.* D.
Vzgeswimt. *emergebat.* Fr.
Suvinunga. detrimentum. *dominorationem.* C. P. 401.
Suvipogohtemo. *forniceo* opere.

T.

Tacha. *matta.*
Tagadinch. *inducias.*
Tagaltòn v. spottant. *iocundantur.* B. tagaltent v. spottent. Fr.
Talili v. tuollun. it. telili. *valliculas. concaua loca.*
Getan vverdin. *actituri.* D.
Taro. *laesione.* — ni terie v. uvidir ni si. non obsit. P. 403.
Tascha. *sitarcia.* D.
Tatracha. *historiam.*
Tauirnare. *caupo.* B.
Techant. *optio.* (P. 384.) optiones dicti qd. sint electi, nam optare elegere est; sicut est illud: optauitque locum regno i. elegit. Gl. A.
Teich, *pista.* D.
Teilliho. *sortito.* P. 341. ziteile. (f. giteile.)
Ana temprunga. *absque temperatura.* Zi den temperungvn ad condimenta olerum.
Tennas. *areas.*

Teiskis. *stercoris*, B. Deisc fehes, *stercus*. E. (unde forte frequens illa apud Bavaros interjectio aversantis: Pfui deitsch!)

Teor, uuild. *fera*. E.

Teppihhum. *tapetibus*.

Terbri. *azimus*. D.

Thincliho, *dialectica*. E.

Gitictotiu. lectiones euangelii exposui (irracta) et quarundam quidem *dictata* expositio assistente plebe per notarios [scripun] recitata. [gileraniu] Greg. Hom. C.

Firtiligo. *abstergat*.

Tillin. *anetum*. D.

Tinchtihorn. *atramentarium*. P. 339.

Tirro rahes. *increpa*.

Titela v. puncto. *apex*.

Tivrun. *desiderabilia*.

Tivuoluuinnantaz. *arreptitium*. P. 337.

Todigi, *mortificatio*.

Tolvn, drupun, uochumila. *racemi*.

Tobintir. *freneticus*. D.

Topazunga. *deliramenta* [taepsen, *delirare* hodiedum Misnensibus in usu est, adfinia sunt nostratium Epsen v. Gepseu, q. d. Narrenspossen; quisquiliae, deliramenta. cf. gabisahi]

Torcla. *prelo*. B. Fr.

Tougnent. *administrent*.

Tovm. *vapor*. D.

Tragaere. *baiulus*. Fr.

Pitrahtoti. *deliberaret*.

Zitrante. *dissutos*.

Furitrephente v. furiscorrente. *eminentes*.

Trinson. — threni graece, unde dicitur trinson, *lamentatio*. [*trensen* nostratibus est contiuis precibus alicui molestum esse.]

Fartripe. nisi mentes impatientia a sinu tranquillitatis *excuteret*.

Tripan. *minari*. — Tripit. *minauit*. P. 333.

Zertripentiv. *liquefaciens*.

Trisihus. *statuarium*, *sanctuarium*.

Katriuuete, *foederati*. E.

Gitrivfit. *stillauit*. — Truffun. *destillauerunt*.

Trophinzin, *stillicidiis*. Fr.

Trovph. *compluvium*. D.

Troch. alueolum, A. *collectaculum*. D. Tróc. *alueolus*. D.

Trostenti. *blandiens*. C. P.

Troumsceidares. *coniectoris*, *interpretis*.

Trúa. *truccas*. D.

Ziw petruge du uns. quare imposuisti nobis. B.

Gitrugîda. *fantasmata*.

Trugahot. *apocrifa*.

Truganari. vel interpretem me existimato si gratus es vel „παραφραστην" si ingratus. [gl. falsum lectorem v. interpretem.] Hier.

Truginar. *nebulo.* D.
Truhsaezen. *discoforium.*
Trukiheitin. sunt multa *fucis* illita, quae luce purgantur tua. Pr.
Truhtigun. *pronubis, paranymphis.*
Gitrupta. *confusi.*
Gitruuvetot. *innixi estis.* P. 334.
Tvalliho v. ufslaganto. *suspense,* morose.
Tuebiger. *cordiacus.* D.
Tuyot. *uariatur.*
Tunchil. *enigma.* D.
Tupili, nuo. *incastraturae.* A. Tubila v. nvô. B. tvbeli. Fr.
Turili. per *posticam.*
Thurhkengik si, v. gistrite. *obtineat,* P. 373.
Turistodal. *postem.* E.
Turtella. torta, panis cauus intra se habens edulium. B.
Tutto ivgundi. *mamma pubertatis.* P. 339.
Twelles. *trices, impedias.* Fr.

V.

Vahsreiti. *capillatura.* P. 368.
Ziuallana. *dirutae.*
Piuallan ni ist. *non conlidetur.*
Valzunge. *iuncturas.* B. Faltzvnge. Fr.
Vbarzitigiv. *superadulta virgo.* A. 2.
Atamzuht untarvangan vuard. *halitus intercluditur.*
Pivanganiv. *perfusa.*
Vbirmut. *animositas.* D.
Furivangotun, furiquamvn. *anticipauerunt.*
Vbirtreffintir. *excellens.* D.
Pivienc, pigreif. linea *ambiebat* columnam.
Varm. *filix.* D.
Varmahi, heidahi. *myricae.* C.
Vasilchalp. *pascualem vitulum.* B.
Vassezari. *ordinatores.* D.
Vasca. *cataplasma.*
Uatirlicher vater. *Abba, pater.* D.
Vbergvldes. *obrizi* Fr.
In den vbertvern. *in superlimi naribus.* Fr.
Vederpetti. *plumatium,* culcitram. D.
Veheleih. *probatica.*
Velisin. *ingentis saxi moles.*
Veltgangi. *latrinas.* Fr.
Vendilstut. *fantilones.* D.
Versmuchtin. *attritis.* Deut. Fr.
Vertiga. *expeditos, paratos.*
Vezzil. *fascinolae.* D.
Vfheui segala. *suspendite vela.* E.
Vflengi. *statura.*
Viantliho. *impie.* P. 336.
Villol. *filiola.* D.
Vilfraziger. *ambro.* D.
Vilofretigen. ad *emeritum.* zi garnetero v. za gadionotero ahtreiti. P. 380.
Vinstrer, dicher. *nemorosus.* — in vinstri. *intempesta.* A. In vnvuerhparigun ziti, in uinis ri. *intempesta.* C.

Virhin-

Virhintreter. *fraudatus.* P. 368.
Virlius, *disperde.*
Virro. *sabbatizet.*
Virsprach. *abnuit.* D.
Virsprahhit. *renuntiauit.* P. 353. virsprah sih.
Virst. *cupla.* D.
Virtarchanti, v. gitougini. *obductum.* P. 356.
Viruvizkernliho. *curiose.*
Vizisliho. *sophistice.* P. 357. vuisliho.
Vlinsin. *silicibus.*
Vloch. *deuotiones.* D.
Vlornussida. *iacturam.*
Vlozscef. *scafa, parua nauicula.*
Vmbiuangin, *amictus.* D.
Vmbisegi. *ambage.* Pr.
Vmpicherran. *circumdúcere.* P. 368.
Vmpilinc, saecularis vitae *circuitus.* C. P. — In umpilinc. et pones arietes in gyro. A.
Vmbhanch. *cortinas.* Fr.
Umbiuangin. *amictus.* D.
Vnangalter. *inmunis, securus.*
Vnarpruttiv. *inperterrita.*
Vnchunnes uvinrepa, vpervuahsiniu phlanzun. *spuria uitulamina.*
Vnchunstiger. *rudis.*
Vnchustigo. *impurissime.*
Vndergebende, *discriminalia.* Fr.
Pirun kiunerit. ne uerbi quidem inuectione laceramur. C. P.
Vner. *dedecus.* D.
Vnfestirun. *infirmiora.*
Vngaduuino. *effrenatio.*
Vngafori. *incommodum.* E.
Vngamuoti, missimuoti. *pusillanimis.*
Vnganuht. *superfluitas* locutionis.
Vngapillot, unkasheliten. *impolitus.* E.
Mit vngareisni. *cum dedecore.* C. P.
Vngazumft v. givuer. *seditionis.*
Vngehitir. *agamus.* D.
Vngeuverida. vel temeritate propria vel incuria praesidentium. Cod. Can.
Vngiarnentiv. *gratuita.*
Vngieccoten. de saxis *informibus.*
Vngihasnoten, vngiscessoten. *impolitis, non rotundis.*
Vngihirmigon. eo modo minime posse per licentiam *insolescere* animum humanum. Cod. Sallust.
Vngiloupagiu. *arentia.*
Vngimeitun. *nequidquam, frustra.*
Vngimuozotes. *immutate.*
Vngiredirun. *tardioris* linguae.
Vngispraheler. incircumcisus i. indissertus loquela.
Vngiristic. *indignum.*
Vngislaht. *degener.*
Vnsuberhaeit. *illuuie.* Fr. Vnsuprido. A.
Vngizoginer. *Belial.* D.

Vnvruote. *vecordes.* P. 336. unruote.

Vnwillin. *tipo.* D.

Unz an das. *eo usque.* D.

Vrsuohc, vrsuohe, *experimento,* ex certitudine sciens.

Urslath. *varix.* D.

Vrsures. *spadonis.* P. 356. uruuires.

Tiv urteil framprungan ist. *definitio prolata est.* A. Die vorteile. *cognitionem.* Fr.

Vrteili. *censura.* E.

Zuogivuocta. *iniunctum.*

Vrwerf. *abortiuus.* B. Avuerf. A.

Vuogara v. setzara. *ordinatores.* B.

Ze uurepanne. *ad meditandum* in agro. B.

Vurigisazti. *profecisset.* P. 338.

Vzganch. *dysenteria.* B.

Vzlaiti. *exequiae.* D.

Vzsuhti. *id.* — P. 391. miuzsuhti.

Vzzigilidan. *excedere, effugere.*

W.

Vuadalontero. *fluctuantium.* P. 388. trahattontero.

Vuadalontomes. *fugati sumus.*

Vuadium. *usuram. fenus.* mietan.

Wado. *sura.* D.

Wafnhavs. *armamentarium.* Fr.

Wagenten. *versatilem, vibrabilem.* B.

Luzil vuagun. *parui pendebat.*

Vuagansun. *vomerem.*

Wah v. wole wole. *euge!* B. Wah. Fr.

Anagauvahsan. *inolita.*

Vparuvahsaniu. *superadulta.*

Vuahsit. *pullulat.* E.

Wahslaip. *formella.* D.

Vuahsmo. *opulentia.*

Durh deo uuahaldi, cum pastor *per abrupta* graditur. C. P.

Waigit. *hinnit.* D.

Vuait. *spirat.*

Wallen. *scatere.* B. Wallin. Fr. Wallit. *bullit.* D.

Vualthara. *vigiles.* (l. vuahtara.)

Vualtpotun. *procurationem.*

Wambl. *ventriculum.* Fr.

Zi vucesen. *ad callidas.*

In demo vuane. *aestimatione.*

Vuanchussili. *ceruical.*

Vuankon. *nutare.* E.

Vuanna hera zuns quami. *unde te habemus.* P. 358.

Vuanta. *Nam* neque Parnaso etc. Ecl.

Arvuante sige. *fregit eos responsionibus.* C. P.

Aruvente. *conpescat.*

Wantwrm. *cymex.* D.

Vuar unta vuar. *per loca.*

Vuarezen *adserere.* — Vuareztun. *certi sunt.*

Warfis. *stamen.* B. Warf. *id.* D.

Warthus. *custodiarium.* D.

Vuartit? auaritia animum *ulcerat.* C. P.

Vuarunga. monimenta. memoriae v. quod moneant mentem C. 18.
Warzin. *papillae.* D.
Warza. *varix, emorrodia.* D.
Vuassorun. *atrociores.*
Vuasmoda zallera minnista.
Vuasten? *excubant.* C. P.
Wata. *isis.* D.
Vnvuatlih. *deforme.* A. — Vnuuatlihent v. unsupernt. *demoliuntur.* C.
Wazirplatir. *bulla.* D.
Vueget, pidenchet. *trutinate.*
Za vuegonne. *ad intercedendum* pro se apud potentem virum. C. P.
Vuefsinnest. *caleptra.* D.
Vuehha. ieiuno bis in *sabbato.* C. P.
Wegenist. (waeginest. Fr.) *viaticum.* B.
Vuehliho. *eneruiter.* C. P.
Vuehsilunga. *commercia.*
Vuehsol. *vicarium.*
Vueidinonnes, futisales. *pastionis.*
Fonna uueidonenten v. aphterzuhtigen, *post foetantes.* P. 349.
Weigari *abusio.* D.
Giuveihhi, *curua.*
Vueihi. *imbecillitate.*
Vueinot. *ululatus.*
Vueinont, *hinnient.* P. 334.
Vueitinun, luftinun. hyacynthus, (lagance) qui *aëreo* colore resplendet. C. P.
Vueiponter. *fluxus.*
Vueli. *optio.* A. Irwelti. Fr.
Zwiwelbit? *ventilabat.* Fr. Cod. A. zivueipit.
Vuenipurg purgio. *fidei iussor.* C. P. 401.
Nineiz uuenni. *aliquando.* C.
Vuenti. *crepidine.*
Wentilstein. *cocleam.* B. Wendlstain. Fr.
Fonna uuepantemo. *a texents.*
Vueppilih. *ad textrinum.* (P. pilih vuepp. p. 358. corrupte.)
Irvueranemo. *decrepita.*
Werbilichiz. *versatilis.* D.
Vuerde. *aestimatione.*
Vuereheih. *ilex,* P. 335.
Vpa pivuerit sint. *si* uero *prohibiti sunt.* (P. 402. upi im iz pivuerit uuari.)
Vuerianto. *resistendo.*
Vueroltmanno. *carnalium.*
Vueralttiskemo lipe. *vulgari vita.* E.
Werbo. *rodus.* D.
Wergelt. *fiscus, saccus publicus.* D.
Vuernes. *satagis.* E.
In sinavuerpili. attonsi in *coma.*
Invuertiga. *ad uitalia.*
Vuerunga. *dispositio.* P. 335. uuerga.
Vueruo. *uorago.* E.
Vuésanti *materiam.*
Vuesentliho. *essentialiter.* A. C. — iovuesanti C.

Vuesantliho. *substantialiter.*
Weska. *lomentum.* D.
Vuestnordrvni. *chorum.* (P. 367. corruptè vuestriordronun.) Sundnordruni. Euroaquilo.
Vuetarlech, floccho. *lanugo.*
Vuevale. *subtemine.*
Wich - got. *Mavors.* D.
In vuickigaravue. *in procinctu, acie armatus.*
Vuidarpogan. *reflexus.*
Vuidarstriten. *impugnant.*
Vuideruuagi. *staterem,* C. P. 399. givuagi.
Vuidervuanta. *aduersatrix.* C. P.
Vuidaruvartomes. *contraimus.*
Fona derù uuidarurtidu, non ascendistis *ex aduerso.* C. P.
Vuidàr zuht. *absque recreatione.*
Vuidersezzo, virgilto. *compensabo.*
Vuielihhi. *habitu.* P. 374.
Vzvuielun. *ebullierunt.*
Vuihidhus. *sanctuarium.* C. P.
Vuihrouh. *crisamum, cinamomum.* C. P.
Wihpoum. *cassia.* D.
Vuihi. ordinis.
Gincouvihtant. *exinanient, vastabunt.*
Vuildiu fiur. *ignis sacer.*
Vuilli ruomo. *uoti compos.* A. C.
Vuillod. *nauseam, vomitum.*
Vuinblatilichen. *pampineo* palmite. Pr.
Vuinida. *Vuandali.*
Vuinisot. *mutiet, modice murmuret.*
Givuinnames. *obtinebimus.*
Winthûs. *canaua.* D.
Vzarvuintenter. *extorquens.*
Wintilin. *inuolumentis.* Fr.
Vuintprauua, *supercilia.*
Vuinscuuala. *uentilabrum.* A. Wintscavuil. Fr.
Wintspruta. *turbine.* B.
Vuinupida. *temulentia.*
Vuiomente. *ebulliens.* C.
Vuiotenter. *freneticus.* E.
Vuirbit. *rotabitur.*
Kiuuirdirotun, militiae gradu *euectum.* Pr.
Vz vuirfo. non *euellam.*
Wirochfaz. *acerra.* D.
Givuirsirot. *abicit.*
Vuisbelot. *sibilus.*
Vuiser. *prouidus.* C. P.
Daz eine dureh sih vuiset. *ipsum solum manet.*
Wisoda. *xenia prima dona.* B. — Wisodo, oblei. *benedictionem.* B.
Vuisti. *alimenta.* A. vuist. *stipendia.* C.
Wisunti. *bubali.* D.
In gauuitun, manum mittere *in Christum* Domini.
In die vuìti. fluebat sanguis *in sinum* per latus currus.
Vuituhoffa. *upupa.*
Zi vuizanne vuirdet. *innotescet.*
Vuizze enti soana? si tanta *animaduersione* feriuntur C. P.

Vuizzigalgun, martra. *ad crucis patibulum* sponte conuenit. C. P.

Demo Vuizzilahane. ut in Aaron pectore *rationale iudicii* uittis ligantibus (gauuidoteu) inprimatur. (anagaprahhit.) C. P.

Zi giriuzinonne. *lacerandos.* P. 392. zi givinzanne.

Vuolaquaita. *sanctificabat.*

Wolfvorza. *batrachis.* D.

Pivuollana. *profana* loca.

Wollichamp. *trudas.* D.

Vuophta, vueuereta. *ululalauit.*

Vuorager. *crapulatus.*

Farvuorfan vuerdan, *calcari.*

Virvuorfanemo. *exposito.* Vzvirvuorfanemo. *id.*

Vuort-sao. *seminiuerbius.* C. P.

Vuostiv. *solitaria.*

Suht dera uuoti. *languor insaniae.* C. P.

Geuvota, v. geinota. *oscitauit.*

Vuolon. *comessationibus.*

Vuunnun. *bachantes, furentes.*

Zisamane givuntanaz. *inuolutum.*

Vurfzabil. *alea.*

Vurgent. *strangulant.*

Wrst. *pulpatium.* — Salatia D.

Vurti. hic tecum *consumerer* aeuo. Ecl.

Z.

Zabalonter. *palpitans.*

Zadol. *penuria.*

Zagaheiti. *ignauia.*

Arzalta v. arracta. *expressit, explanauit.*

Zanoge. *dilaniet.*

Zanunt. *dente me rodunt.*

Isarnaz zasi. *ferramentum.* A. E.

Zateilit. *deuerberat.* C. P.

Zauua. *tinctura.*

Zauuiflont. cum *ambiunt,* quid disponant. C. P.

Ze dwerihen. *obliquis.* B.

Zehanlihiu zala, uiorstunt gi zâltiv. *denarius quater ductus.* In uiorzahliha Zala. *in quadragenarium.* Viorzehan stunta. quater decies.

Gaceigoti. *sternens* viam bonae imitationis.

Pizeihlihen. *tropicis,* mysticis.

Zein. stap. *regulam.*

Zeinin. *cartallo.* D.

Zeinahi v. rorahi. *calamus.* D.

Zeinta. *incidit.* B. Fr.

Zeizlichin. *tenere.* B.

Vntirzellest. *suggeres.* B.

Zeltgislegido. *scenopegiae.*

Zeltuvahte. *scenophegia.*

Zfmfkst. secundum duos, aut, *ut multum,* tres. A. 2.

Zidenissidida. *distentionem,* laborem.

Gizerrot. *laceratis.* Fr.

Zi emiziger. *improbus.* P. 355.

Dero zigangani. ad *defectum.*

Zigil. *imbrex.* D.

Zilono. *uersuum.*

Zimbirman. *mechanicus.* D. Zimberman. *architectus.* A. 2.

Cimilih. *decens.* D.

Gizinsti. *condemnauit.* Fr.
Zintra. *caustica.* D.
Zinzalas v. huntfliegun. *scinifes.*
Ziphurarir. *prodigus.* D.
Zisaminiheftung. *commissura.* D.
Zisamana gizoganiv. *contracta.*
Ziwirtuiger. *bifidus.* D.
Zistorida. *evulsione.* P. 337.
Zittarroch. *impetigo.* B. Citroh. Fr.
Vntarzogan uvirdit. *substernitur.*
Gizogani, uvislihiv. *urbana.*
Zoh. *probabat.* P. 338. goz.
Zol *vectigal,* saccus publicus. D.
Zovbrarin. *pharmaceutria.* D.
Zornmvote. *turbore.* B.
Zovmili. *funiculos* in fimbriis facies. B. Cod. A. nestilun.
Gazuechot uvrti. *carpebatur, tur. auferebatur.*
Zûber. *congius.* D.
Zufirsiht. *suspitio, refugio.* reg. Ben.
Zugil. *habena.* — *Capulum. D.*
Zugun. *propagines.* B.
Zuhhun v. runzun.
Gizuhtotiv. *contracta,* P. 347. gizzvhhotiv.
Zuhtiga. *foetas.*
Zi gizuhtanne. scriptura utilis *ad erudiendum.* C.
Vnzuhtiger. *indoctus.*
Vnzuhti. *ineruditionis.*
Zuocko. turgent in *palmite* gemmae. Ecl.
Zuogun. *calami.*
Zuolazan, gimiscida. *admissura.* (de pecudum coitu dr.)
Zuopituot. *conpresserit.*
Zurgangida. *defectum.*
Zi zurlusti. *fastidio.*
Zuruari. *suspitiones.* P. 373.
Zu vuiziger. *astutus.* P. 351. vizisiger.
Den Zwanganton. *vellentibus.* B.
Esillihui. i. zuirnstein. [mola] *asinaria.* C. P. 399.
Zuiro Gihiten. *bigamus.*
Cuuirogacehotemo garne. bis tincto cocco. C. P.
Ziwire gezeheten phellele. *coccum bis tinctum.* B.
Gizwirnetiv. *retorta.* B. gezwirnot. Fr.
Ziuvassiu. *ancipites.*
Ziuuihitem. *bigamus.* C.

5.

Altteutsche Lieder, aus dem sechszehnten Iahrhundert.

Einleitung.

In den oft wiederholten Versuchen einer Geschichte der teutschen Literatur, so wie in den gangbaren Sammlungen aus den Werken älterer und neuerer Dichter, unter denen die verunglückte Matthisson'sche Anthologie die neueste und breiteste Stelle einnimmt, hat man bisher die älteren teutschen Volkslieder mit einer unverzeihlichen Geringschätzung oder Nichtkenntniss so sehr ignorirt, dass manche Leser es wohl als ein undankbares und zweckloses Unternehmen ansehen dürften, wenn Iemand für die Erhaltung dieser verwaisten, verlassenen Kinder, die die leere Künstlichkeit unsers Zeitalters von sich stiess, sich noch die geringste Mühe geben wollte. Und doch sind diese alten Lieder grade das Eigenste und gewissermassen auch das Trefflichste jener Periode, die auf der regen Bildung des Volks beruhend, das sich von den trägen Einflüssen einer unfruchtbaren Gelehrsamkeit frey erhielt, in ihren Erzeugnissen uns eine so unbedingte Kunst und jugendliche Frische wahrnehmen lässt, die man in der zunächst daran stossenden Epoche der schlesichen Dichter vergebens suchen würde, in deren regelrechten Alexandrinern sich grösstentheils nur der schleppende Geist forterbte, der ihnen aus den gelehrten Schulen und dem Studium der Klassiker und ita-

liänischer Dichter anklebte, wofür die damalige Bildung der teutschen Sprache ein noch viel zu heterogenes, unvereinbares Element war. — Zwar die erste Erscheinung jener leichten und doch so tiefen und bedeutsamen Darstellungsart, jener von aller gezierten Künstlichkeit freyen, und so unmittelbar der Empfindung zusprechenden Töne, die den eigenthümlichen Charakter des teutschen Volksliedes ausmachen, würde sich, wie in der Folge gezeigt werden soll,*) bald nach dem Verschwinden der schwäbischen Dichter, bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts hinauf verfolgen lassen — bey dem grossen Mangel an Denkmälern dieser Periode freylich meist nur in abgebrochenen Strophen — allein die schönsten und bedeutungsvollsten dieser Lieder stammen doch unstreitig aus dem so beziehungsreichen XVI. Jahrhundert, in welchem, neben den durch Ueberlieferung sich fortpflanzenden kunstlosen Gedichten, eine zahllose Menge musikalischer und andrer Liedersammlungen in den Händen aller Musikfreunde und gesellschaftlicher Cirkel existirte, von denen bey weitem der geringste Theil seither wieder bekannt geworden, indem um die Zeit des dreyssigjährigen Kriegs unsre Volkspoesie allgemach durch die gelehrte Poetenschaar verdrängt wurde; oder vielmehr, weil in jenem Zeitpunkt die freye, thätige Bildung des Volks durch Despotismus, unglückliche Zeiten, Krieg, und den unteutschen Anstrich französischer Hofzucht ganz unterdrückt wurde, und daher die alte Lust und Regsamkeit, in der so manches liebliche Gedicht gedeihen konnte, sichtbar auf dem vaterländischen Boden dahinwelkte. — Indessen bin ich weit entfernt, dem Leser hiedurch zu der Voraussetzung zu veranlassen, als ob alle jene älteren Lie-

*) In der allgemeinen Einleitung zu der nachher angezeigten Sammlung altteutscher Lieder; eine solche historisch-kritische Einleitung wird jedem für sich bestehenden Bande des ganzen Werks (unter dem Titel „Rhodonia") vorangesezt werden.

der aus dem XVI. Jahrhundert, oder auch nur die meisten derselben von einem bemerkbaren Werth seyn müssten, und immer der Ansicht entsprächen, die wir aus den besseren Reliquien jener Zeit uns zu abstrahiren veranlasst werden; im Gegentheil, sobald man die alten gedruckten Lieder genauer untersucht, wird man eine nur zu grosse Folge ungeniessbarer Reimereyen darunter antreffen; das Singen und Dichten war damals gar zu gemein, oder auch oft zu zunftmässig; die Menschen waren ja immer an Sinn, Bildung und Fähigkeit verschieden; schon die schwäbischen Dichter setzen sich wechselseitig hie und da auf eine sehr gemeine Art herab, und dass es späterhin auf Geist und Beruf nicht sogar ankam, beweisen die Schulen der Meistersänger. Besonders da, wo schöne weltliche Lieder und Melodien zu einem geistlichen Thema umgeformt wurden, wo man der päbstlichen Heiligkeit oder dem Doktor Luther zu Leibe gieng, wo die Spuren der Meistersänger Tabulatur, überhäufte Reime u. s. w. zu sichtlich sich hinüberpflanzten, wo man mit wälschen Villanellen und Motteten sich quälte, sehen wir Natur und Schönheit unter den widerwärtigen Fesseln seufzen. Alles dieses aber darf uns nicht abhalten, die bessern Lieder jenes Zeitalters, ohne Rücksicht ihres Innhalts, sorgfältig zu sammlen und aufzubewahren; wenn man künftig diese Sammlung nicht mehr so stückweise, und also für das Publikum immer unbefriedigend, betreibt: so wird man hier einen Schatz entdecken, der ein trefflicher Gewinn sowohl für die Poesie überhaupt, als für die billige Schätzung ächtteutschen Geistes und Herzens seyn muss. Wer nur Sinn für wahre Poesie hat, wer in den engen Gränzen einer unfruchtbaren Theorie sich nicht hat einfangen lassen, und die Vorurtheile, welche das Purificationssystem unsrer Sprache verbreitet hat, von sich zu werfen im Stande ist, der wird ohne den mindesten Zweifel bey den kunstlosen Weisen der alten Volkslieder — deren manche noch izt in verschiedenen Gegenden unsers

Vaterlandes im Munde des Volks fortleben — mit Vergnügen verweilen, und herzlich wünschen, dass durch die bessere Kenntniss derselben jene flachen Reimereyen verdrängt werden mögen, die neuere Poeten unter dem gemissbrauchten Namen von Volksliedern unter uns aufgebracht haben; diese Herren scheinen zu glauben, nur recht verständlich, eine gute Gesinnung, und ein bischen Witz dazu, mehr bedürfe es zu einem ächten Volksliede nicht; aber Ieder fühlt, dass sie durch diese falsche Waare uns das ächte Volkslied zu ersetzen nicht vermögen; warum lassen sie nicht lieber in der Provinzialsprache, die doch immer mehr von Herzen geht, den braven Grübel und Andre seines Gleichen ihren Vers setzen, die das alles weit besser, wie unsre Herren von der Feder, machen würden? Freylich bestimmt der provincielle Dialekt dem Dichter einen sehr beschränkten Wirkungskreis, und man könnte sagen, dass die gesammte Gattung dieser Art Produkte durch provinzielle Eigenthümlichkeiten mehr oder weniger tingirt seyn; allein eben dieses theilt ihnen das Individuelle, Persönliche mit, wodurch sie das Allgemeine, Unbedingte nur um so fester an sich knüpfen. Lasse daher nur Niemand durch die ungewöhnlichen, härteren Sprachformen von unsern alten Liedern sich abschrecken; wer sich nur erst mehr hineingelesen hat, wird bald einsehen, dass eben diese ungeglätteten Formen von der Natur jener im werkthätigen Leben eines kräftigen, unverzärtelten Volkes entstandenen Produkte unzertrennlich sind. Darum wünsche ich, dass man bey der Herausgabe altteutscher Volkslieder die Orthographie *) und die in ihrem wahren Werth nicht mehr geltenden Wörtchen so wenig, wie möglich ändern möge; man sezt sich in den meisten Fällen nur der Gefahr aus, das vermeintliche Uebel durch neue Wunden noch mehr

*) Es versteht sich, dass die unnatürlichen Entstellungen derselben hier nicht gemeint sind.

zu entstellen; was die Misskenntniss einzelner Wörter betrifft, so liegt die Schuld blos an uns, die wir z. B. das alte zwar nicht anders als „freylich, wohl" verstehen wollen, da es doch so viel, als „in der That, wirklich" (ze ware, in Wahrheit) bedeutet; ein ähnliches Missverständniss trifft das Wörtchen „eben" (nicht etwa, oder gerade jezt, sondern genau u. dergl.) wiewohl die Meistersänger es oft bis zum Ueberdruss wiederholen. — Man würde übrigens mit Unrecht glauben, dass ich durch diese Erinnerung die Herausgeber des Wunderhorns *) hätte tadeln wollen, indem ihr Zweck von demjenigen, den ich hiebey im Auge habe, ganz verschieden ist: sie suchten ihre reichhaltige, keiner bestimmten Epoche angehörende Sammlung, ohne historische Rücksichten oder kritische Beziehungen (die bey der durchgängigen Wandelbarkeit der alten Liedertexte hier auch sehr eingeschränkt sind **) in die Hände des lesenden Publikums zu bringen ***), dem es bey der Ueberladung so vieler untauglicher und schaler Messprodukte um eine gesunde Speise Noth thut; bey dieser Absicht war ihnen alles erlaubt, was wir an denjenigen gar nicht auffallend finden, die gegenwärtig die Nibelungen (diese teutsche Ilias, aber in sich selbst so ge-

*) Des Knaben Wunderhorn. Alte teutsche Lieder, gesammelt von C. A. von Arnim und Cl. Brentano. Heidelberg und Frankfurt, 1806. Vergl. die vortreffliche Recension (von Göthe) in der Ien. Allgem. Literaturzeitung.

**) Indem wir, sobald wir die ältesten Exemplare der Lieder gefunden haben, nicht ängstlich mehr auf die späteren Veränderungen des Textes Rücksicht zu nehmen haben. Das Lied „Ich stund an einem Morgen" ist aus einer Handschrift von ungefähr 1516 genommen, und liest sich so besser, wie in allen späteren Drucken; wozu nun noch die unnütze Mühe, sich hier weiter mit den Varianten zu schaffen zu machen?

***) Freylich aber steht auch manches ohne Erklärung da, was Charakter der alten Sprache ist, worüber also die meisten Leser, wenn sie keinen Anstoss fühlen, gedankenlos hinweglesen.

schlossen, wie die erste Tragödie aller Zeiten) auf den Boden unsrer dermaligen Sprachkultur zu verpflanzen suchen. — So wie aber die Nibelungen noch ewig in dem alten Original werden gelesen werden, und fortexistiren müssen: so ist es ebenfalls zu wünschen, dass die ursprüngliche Form und Integrität unsrer alten Volkslieder erhalten werde; wobey es aber thöricht wäre, aus dieser blossen Rücksicht *) die Herausgeber des Wunderhorns zu tadeln; sie haben die eben nicht zahlreichen Lieder aus dem oben angegebenen Zeitraum jezt ins Leben zurückzuführen gesucht, und nun liegt es an uns, die sämmtlichen zerstreuten Lieder aus jener Periode, die des Aufbehaltens werth sind, wieder hervorzusuchen und in ihrer ursprünglichen Form, nicht an mancherley Orten zertheilt, sondern in einer, so viel möglich vollständigen, allgemeinen Sammlung wieder aufzustellen. Es ist recht gut, hie und da ein altes, vergessenes Lied wieder abdrucken zu lassen; soll aber die Sache von einem wirklich bedeutenden Nutzen seyn, so zeige man uns hier, (wie in einer Gallerie die Bilder einer fortgehend sich entwickelnden Schule neben einander gereiht werden) in einer bedeutenden Folge die Verschiedenartigkeit und Einheit jener Produkte, die wir mit dem Namen „altes Volkslied“ zu bezeichnen gewohnt sind, und denen wir vorhin das sechszehnte Iahrhundert, als die fruchtbarste Epoche bestimmten.

Es sind gegenwärtig schon mehr als vier Iahre, seitdem ich jede Gelegenheit zu benutzen suchte, altteutsche

*) So geht es oft; statt es Iemandem Dank zu wissen, für eine gute, unbillig vergessene Sache auf irgend eine Art mitgewirkt zu haben, beäugelt der müssige Tadel das Wie, und vergisst, dass, wenn es auf ihn angekommen wäre, das Ganze unberührt und unbekannt noch hundert Iahre hätte fortruhen können.

Volkslieder aus gedruckten Büchern oder fliegenden Blättern mir durch Abschriften zu verschaffen; diese Aufmerksamkeit, wenn ich nicht irre, hätten vorzüglich die in Gräters Bragur mitgetheilten Proben bey mir erweckt. Dass ich in meinem Nachsuchen vorzüglich glücklich gewesen sey, könnte ich eben nicht sagen, indem der nach und nach gesammelte Vorrath noch immer nicht so bedeutend ist, wie ich ihn mir anfänglich versprochen hatte. Was die Benutzung und den Zweck dieser Sammlung betrift, so hängen diese mit einer andern Sache zusammen, die ich gegenwärtig hier nur zur Noth berühren kann, mit nächstem aber umständlicher auseinander setzen werde. — Schon seit längerer Zeit war es einer meiner vorzüglichsten Wünsche, den grössten Theil meiner Bemühungen in der Erforschung der Geschichte der teutschen Literatur für ein Unternehmen zu bestimmen, wodurch ich eine sehr wichtige Lücke in unsrer schönen Literatur auszufüllen hoffen darf. Dieser Plan geht auf eine allgemeine umfassende Sammluug der vorzüglichsten Denkmäler aus jedem Iahrhundert der teutschen Poesie. Da bey dem fühlbaren Mangel passender grammatischer und lexikalischer Hülfsmittel die Meisten dermalen noch von den Nibelungen und den Minnesingern abgeschreckt werden, und die in dieser Absicht von mir auszuarbeitenden Werke noch eine längere Zeit bedürfen möchten: so werde ich, (was die Herausgabe betrift) mit dem XVI. Iahrhundert den Anfang machen, und der erste Band wird aus einer ansehnlichen Reihe altteutscher Lieder, in fünf Büchern, bestehen, dem eine Auswahl Hans Sachsischer Werke gleich nachfolgen wird.

Unterdessen, was bey dieser ganzen projectirten Sammlung der Fall ist und seyn wird, hat sich auch bisher bey dieser besonderen Abtheilung alter Lieder bewährt. Das Ganze, wenn es einmal da steht, wird sehr einfach seyn,

ohne ein bänderreiches Aussehen zu haben; aber, um jedesmal das fruchtbare, bessere Land zu erforschen und nach allen seinen Beziehungen zu erkennen, muss der Unternehmer (und zum Theil jeder kritische Leser) sich vorher durch weite, öde Strecken von mehr und minder schlechtem Erdreich durcharbeiten; diese Betriebsamkeit dient freylich, in unserm Zeitalter der Halbheit und grundlosigen Gelehrsamkeit, schon zum Vorwurf literarischer Mikrologie; wer aber weiss, wie überall das Gleichzeitige sich wechselseitig aufhellt und ergänzt, wird uns seinen Beyfall nicht versagen, wenn wir manches für sich unwichtige durchsuchen, und sogar mitunter (wie in diesen Miscellen geschehen) auch herausgeben. — Hiedurch soll für den gegenwärtigen Zweck nur angedeutet werden, dass 1) um die der Erhaltung werthen Lieder des XVI. Jahrhunderts aus ihren verborgenen Winkeln hervorzuziehen, man eine grosse Menge mehr oder weniger untauglicher Reime dieser Art durchzulesen, oder doch wenigstens näher anzusehen sich gefallen lassen müsse, und 2) dass wir hiebey auf den empfindlichen Mangel einer Literatur, oder kritischen Historie unsrer alten Volkslieder aufmerksam machen möchten; indem, was bisher in dieser Rücksicht geschehen, so eingeschränkt und unbedeutend ist, dass es höchstens nur als der Anfang des Ganzen betrachtet werden kann, und z. B. die wichtigste unter den musikalischen Liedersammlungen, G. Forsters frische Liedlein, nur etwa vor einem halben Jahre durch die Herausgeber des Wunderhorns zuerst wieder in Anregung gebracht wurden. Um aber den allgemeinen Stoff zu einer solchen Liederhistorie zu erhalten, ist es ein unumgängliches Erforderniss, dass mehrere teutsche Gelehrte von verschiedenen Orten aus hier zu einem Zweck zusammen treffen, und von den ihnen offen stehenden Sammlungen alter Liederbücher, sollten sie auch noch so eingeschränkt seyn, eine kurze Nachricht aufzeichnen, in der zu-

gleich die vorzüglichsten Reliquien dieser Art bemerkt würden. Ich bin so frey, hier einige unsrer Gelehrten, die von dieser Seite schon unsern Dank sich erworben haben, die HH. Adelung, Eschenburg, Gräter, Koch, Elwert, Kinderling, u. A. zu erneuerter Fortsetzung ihrer literarischen Mittheilungen aufzufordern. Namentlich auch empfehle ich die Vorsorge für die Aufbewahrung unsrer alten gedruckten Volkslieder H. Leon in Wien, der in den vorlezten Bänden der Bragur schon mehrere schöne Stücke dieser Art bekannt gemacht hat. — Was die musikalischen Liedersammlungen aus dem XVI. Jahrhundert betrifft, so findet man einen Theil derselben schon angezeigt in Herrn Kochs Kompendium der teutschen Literatur, I. S. 141. ff. und II. S. 84. ff. Ich könnte diese Reihe mit ähnlichen Titeln, die ich früherhin aus Draudius Biblioth. Classica und alten Frankfurter Messkatalogen mir notirte, mehr als um die Hälfte vermehren; allein wozu die blossen Titel, wenn wir, bey der Seltenheit dieser Sammlungen, den Innhalt nicht benutzen können. Ueberhaupt auch dürfte unser Verlangen, jener musikalischen, in Rücksicht des Textes leider gewöhnlich so unvollständigen Bücher habhaft zu werden, in einigen Graden veringert werden, wenn es uns gelänge, folgende, meines Wissens noch von Niemand bemerkten, Liederbücher, die blos die Texte enthalten, irgendwo in den Winkeln teutscher Bibliotheken wieder aufzuspüren: 1) Liederbüchlein, darin begriffen sind 262 allerhand schöne weltliche Lieder aufs neu vermehrt. Frankfurt, 1578. it. 1579. 8. — 2) Das grosse Liederbuch, darin 324 auserlesene Lieder. Nürnberg, 1593. 8. — 3) Grofs Liederbuch von 181 weltlichen Liedern. Frankf. 1599. 8.*) —

*) Wird von Koch, Th. II. S. 85. angeführt, wie ich erst in diesem Augenblick bemerke. Uebrigens waren meine schriftlichen Nachfragen nicht ganz umsonst, und ich hoffe nächstens über eine hier nicht genannte Sammlung, Frankf. 1584. Nachricht geben zu können.

4) Das grosse Liederbuch von 333 schönen Liedern. Strassburg, 1624. 8. (Aus gleichzeitigen Messkatalogen) Wie sehr sollte mich's freuen, wenn meine Anzeige die Wiederauffindung eines oder mehrerer der hier genannten Liederschätze veranlasste; unmöglich werden sie doch mit den Sitten jenes Zeitalters, die ein ewiger Vorwurf unsrer Kleinmüthigkeit und Gesunkenheit sind, so gänzlich vernichtet worden seyn, dass auch nicht ein einziges Exemplar übrig geblieben wäre; wenn man bedenkt, was seit 1776 (Nicolai's Almanach) schon bey so weniger Anstrengung gewonnen worden, so scheint in der That unsrer Hoffnung und Erwartung noch ein weiter, erfreulicher Spielraum aufbehalten zu seyn.— Unterdessen wird es doch überaus dienlich seyn, auch die musikalischen Liederbücher jener Zeit genauer zu untersuchen: hin und wieder kommen noch immer sehr taugliche Stücke vor, von denen es ungewiss ist, ob sie überhaupt in jenen grösseren Liederbüchern aufgenommen worden. Zu den von einzelnen Liebhabern bisher ertheilten Notizen will ich gegenwärtig einige Beyträge liefern, jedoch, durch den Mangel an Zeit beschränkt, in möglichster Kürze, ohne Detaillirung des Inhalts; ich bin zufrieden, wenn meine Anzeige, aus der man die fernere Benutzung dieser Art Liedersammlungen erfährt, auch nur dazu dienen sollte, um hie und da zu mehrerer Vervollständigung unsrer dermaligen Tabelle Veranlassung zu geben.

Eine der ältesten musikalischen Liedersammlungen ist ohne Zweifel eine in länglichtem Taschenformat, ohne besondern Titel, mit der Schlufsschrift „Getrückt zu Mentz, durch Peter Schöffern. 1513." Die Zahl der hier durchgängig vollständig abgedruckten Lieder ist 62, ansehnlich genug, aber leider kann ich von dem poetischen Werth derselben kein vortheilhaftes Zeugnifs ablegen; hie und da sticht eine kräftige Roheit hervor, als Charakter der damaligen

ligen Kultur; gleich das erste macht durch seine unverständige Künstlichkeit (es steht Reim an Reim) Kopfweh: eins der besseren habe ich in der nachstehenden Sammlung Nro. IX. mitaufgenommen. — In gleichem Range stellen wir eine ähnliche Sammlung, von etwas grösserem Format, die aber um ein Iahr früher zu Augsburg „durch Erhart Oeglin" gedruckt ist; die Zahl der Stücke ist 49. die meisten mit vollständigem Text. — Eine Sammlung in queer 8. „Tricinia etc. teutsche Psalmen vnd andre gsang mit 2 Stimmen" (vox libera) ohne weitere Druckanzeige; der Dialekt ist schwäbisch oder schweizerisch, unter den Noten meist immer nur zwey Zeilen Text, daher mangelhaft. Das neunte der teutschen Lieder „ach hulff mich leid vnd senlich clag" (überschrieben, M. Apiarius olim faciebat) ist ein Kunststück von gehäuften Reimen. Im übrigen unbedeutend. — „Neue kurzweilige teutsche Liedlein mit 3 Stimmen nach Art der welschen Villanellen componirt, durch F. Brechtl. Nürnberg, 589." 26 an der Zahl, meist Klagen und Spott über untreue Liebe; das Poetische geht nicht tief; ganz nach Art der weiterhin anzuführenden Sammlung von Regnart. — „Δωδεκατονος" etc. Neue auserlesene Tricinia auf trefliche lustige Texte gesezt, zusammen gelesen von H. Dedekindo. Erffort. 588." der Verfasser sagt, die meisten dieser Lieder habe er in Sachsen, Thüringen und Westphalen angetroffen; durchgängig sind sie leicht versificirt; was die Erhaltung verdient, ist nur weniges darunter. — G. Forsters frische Liedlein, Nürnberg, 560. u. s. w. In der ältesten Ausgabe, Nürnberg, bey I. Petreio 1539. lautet der Titel „Ein Ausszug guter alter vnd neuer teutscher Liedlein, einer recht teutschen Art, auff allerley Instrumenten zu brauchen auserlesen." In der Vorrede (die Hr. v. Arnim in dem Anhange zum Wunderhorn mittheilte) kommt folgende Stelle vor, die in der späteren Ausgabe fehlt: „Das auch der rechte Text nicht in allen Liedlin vorhanden, kan ich nit für, dann ich wol

weiss, wie grossen Fleiss ich lange Zeit gehabt, dass ich die rechten Text der Liedlin bekommen möcht, hat aber nicht seyn wöllen. Dieweil wir aber nicht der Text, sondern der Composition halben, die Liedlin in Druck gegeben, haben wir in die Liedlin, darunter wir kein Text gehabt (damit sie nicht ohn Text wären) andere Text gemacht; wiewol wir auch etlich Text mit Fleiss, als die fast sehr ungereumbt gewesen, hinweg gethan, und andere dafür gemacht, welches, dieweil's kein Todsünd ist, achten wir, man werd's uns nicht verargen." Im übrigen stimmen beide Auflagen überein. Die Herausgeber des Wunderhorns haben uns aller weiteren Empfehlung dieser schätzbaren Sammlung überhoben. — „Der erst Theil N. teutscher geistlicher und weltlicher Liedlein m. 4 und 5. St. durch C. Glanner. München 578." Die weltlichen stehen von N. 9 — 21. In der Vorrede entschuldigt sich ihrer wegen der Componist: — „Dieselben meine Gesang, darunter auch weltliche Lieder, mehr von wegen der Melodien, weder von des Texts wegen gesezt seynd, daran sich aber Niemand ergeren wirdet, dann man mag vnder dieselben Stimmen wol einen anderen Text singen." Ein paar gute Trinklieder; vielleicht im zweyten Theil (s. Koch II. S. 84.) noch sonst etwas? — „N. kurzweilige teutsche Liedlein zu 3 St. durch O. Harnisch. Helmst. 587." 12 Lieder, worunter nur das IX. leidlich ist. — „N. teutsche und etliche französische Gesäng m. 6 St. compon. durch O. de Lasso. München 590." enthält nichts, was hier angeführt werden könnte. — „Gr. Langii Newer deudscher Lieder m. 3 St. der erste Theil. Bresslau, 584." 20 Lieder, fast nichts Auserlesenes darunter, durchgängig leicht versificirt. — „Leon. Lechner N. teutsche Lieder nach Art der Villanellen, Nürnb. 577." Schon im teutschen Museum angezeigt, aber in der That nicht der Anzeige werth. — Das erste Buch N. lustiger und höflicher weltlicher Lieder m. 4 und 5 St. Th. Mancini. Helmst. 588. Voran einige italiänische;

von den teutschen nur wenige ganz abgedruckt; wenig Bedeutendes darunter. — „Schöner auserlesener geistlicher und weltlicher teutscher Lieder XX. durch I. Pühlerum colligirt. München, 585." Hie und da etwas Brauchbares, von den übrigen sind blos die Anfangsstrophen da. — „Iac. Regnardi teutsche Lieder m. 3 St. nach Art der Neapolitanen oder welschen Villanellen, zuvor unterschiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber — in ein opus zusammengedruckt. München 587." die Anzahl ist sieben und sechzig, grösstentheils haben sie Aehnlichkeit mit der Form der Sonette (dieser Herzenskinder unsers geschraubten Zeitalters); wir konnten nicht umgehen, einige Proben in der nachstehenden Reihe daraus anzuführen, Nr. 15 — 17., in denen diese Manier, die gegen das Freye, Muntere der übrigen so sehr absticht, vollkommen abgespiegelt wird. — „Epithalamia, teutsche und latein. Hochzeitgesänge, durch I. Steurlinum, Stadtschreibern zu Wasingen. 587." Von diesem, Helmbold, C. Schnegas etc. sind die teutschen Lieder, unter denen ich nichts Vorzügliches gefunden. — „Erster Theil N. teutscher Gesänglein mit ganz neuen possirigen und kurzweiligen Texten zu singen mit 4 St. durch Fr. Widmannum, Nürnb. 606." nur 12 Stücke, worunter nur einiges leidlich, von Possierlichem aber nichts. — „Soave et dilettevole Canzonette à 4 V. di C. Zacharia da Cremona. Liebliche und kurzweiliche Liedlein u. s. w. München 590." Dem Italiänischen steht jedesmal die teutsche Uebersetzung zur Seite, die hart und ungeniessbar; voran steht Folgendes zur Entschuldigung: — „damit das teutsche auch unter den Noten möge gesungen werden, habe man nicht mehr oder weniger Sylben in den Versen setzen wollen, dann so viel die Italiänischen in sich begreiffen, (wem fallen hiebey nicht die neueren, neben A. W. Schlegel gewagten Uebersetzungsversuche alt-italiänischer Dichter ein) daher nicht wohl möglich gewesen, die Regeln der teutschen Prosodie zu observiren." —

Hiebey will ich gelegenheitlich noch anführen, dass Fischart in seinem umgearbeiteten Rabelais, nicht weit vom Anfange, die ersten Verse von mehreren alten derben und kernigten Volksliedern anführt, die zu seiner Zeit in dem südlichen Teutschland besonders im Schwange seyn mussten; es war aber in diesen Gegenden [Oesterreich und Baiern mehr oder weniger ausgenommen] ehemals eine solche Bildung und Regsamkeit, die die Kultur des nördlichen Teutschlands weit übertraf. Wie aber diese guten Zeiten sich bald nach dem Ausgange des siebzehnten Jahrhundertes erschöpften, und wie die unseligen Religionskriege den Ruin der Nationalkraft des teutschen Volks immer mehr herbeyführten, soll in einer Darstellung der Schlesischen Epoche der teutschen Literatur umständlicher gezeigt werden. Als ein deutlicher Beweis von dem Untergange der Volkspoesie zu Ausgange des XVI. Jahrhunderts dient die in der Fortsetzung dieser Miscellen näher zu charakterisirende Sammlung von Gedichten, woraus hier vorläufig Nr. 12. und 13. entlehnt worden; sie bilden gewissermassen den ersten Uebergang zu Opizen u. s. w., den man bisher noch gar nicht historisch nachzuweisen sich angelegen seyn liess. —

Das Verdienst, zuerst eine Sammlung alter Volkslieder bekannt gemacht zu haben, müssen wir (wenn auch wider seinen Willen) Herrn Nicolai zugestehen. Eine der vorzüglichsten Quellen seines Almanachs sind die „Bergkreyen“ im J. 1547. zu Nürnberg gedruckt, von denen wohl eine nähere Nachricht zu wünschen wäre. Unter den übrigen Liedern sind einige so neu, dass sie sich in der affectirten alten Orthographie sonderbar genug ausnehmen. Die Vorreden zu jenen beiden Jahrgängen gehören zu dem Besten, was Nicolai je geschrieben; nur weiss man freylich nicht, ob er mehr die alten Lieder, oder Bürger's Lobpreisungen derselben habe lächerlich machen wollen.

Um nicht, da einmal von altteutschen Volksliedern die Rede ist, die Literatur der geistlichen Reliquien dieser Art ganz zu übergehen, so führe ich hier folgende Sammlungen an, die einige nicht verwerfliche Stücke enthalten, wiewohl die meisten für unsern Zweck unbrauchbar

sind: „Schöne, Christliche, Catholische Kirchen- Kreuzgesäng vnd Rüff. [Straubing] 1602." worunter der dritte Passion, das Lied von St. Jörg, und der englische Gruss [im Wunderhorn S. 140.] ausgezeichnet zu werden verdienen. Die zweyte Sammlung in 16. „Catholische Kirchengesänge u. s. w. Meyntz, 1631." ist vermuthlich von der Auflage „Cölln 1625." nicht sehr verschieden, deren die Herausgeber des Wunderhorns [z. B. S. 193.] sich bedient haben. Auch in Fr. Schlegels poetischem Taschenbuch [Berl. 806.] finden sich einige ausgesuchte Lieder dieser Art unter den Spee'schen Gedichten, die dem grösseren Theile nach eine viel zu künstliche Farbengebung haben, als dass man sie zu den eigentlichen Volksliedern zählen könnte. —

In den „Grafsliedlin" und den „Gaffenhauern und Reuterliedlin", zweyen muſikalischen Sammlungen aus der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts [ohne nähere Anzeige], kommen folgende Anfangsſtrophen alter Volkslieder vor, von denen ſich der vollſtändige Text meines Wiſſens noch nicht gefunden hat:

1. Die brinnlein die da flieſsen, die ſoll man trinken,
Und wer ein lieben bulen hat, der ſoll ihm winken,
Ia winken mit den Augen, und treten auf ein Fuſs,
Es iſt ein harter Orden, der ſeinen bulen meiden muſs. —

2. Der Meier ſang das Wetter an mit Freuden,
Die ſchönen blümlein entſpringen auf grüner Heiden,
Vergangen iſt der Winter kalt,
Die kleinen Waldvöglin ſingen mit Luſt im grünen Wald. —

3. Nun ſeit mir Gott willkomen,
Kommt ihr von Geilnhauſen,
Bey ſo viel guten Gſellen
Laſs ihm Niemand grauſen. —
Der Wein iſt gut
Seyd wolgemut
Den Abend als den Morgen,
Das Glas geht umb Und wider umb,
Laſs klein Waldvöglin ſorgen. —

4. Es iſt ein Schnee gefallen
Und es iſt noch nit Zeit,

Ich wollt zu meinem Lieben gan,
Der Weg iſt mir verſchnei't. —

5. Es ſteht ein Selbenſträuchlin
Gebogen zu der Erden
Der mir der aller liebſte war,
Der iſt mir leider ferne.

6. Zu Wirtzburg ſteht ein hohes Haus,
Das iſt ſo wol gebauen
Da tritt allen Morgen aus
Ein ſchöne ſeuberliche Frauen. —

7. Ich hört ein Sichellin rauſchen
Wol rauſchen durch das Korn,
Ich hort ein feine Magd klagen,
Sie hett ihr lieb verlorn. —

8. Der Schreiber geb einen Gülden drum
Daſs man ihms liedlin nimmer ſing,
Wir ſingens und ſchlagen ihms uff der Trumm,
Er hat ein klein ſpaniſch Baretlin uff,
Ein weiſſe Federn drumme. —

9. Es hätt ein Biedermann ein Weib etc. [S. des Knaben Wunderhorn, S. 345.]

10. Ich armes Maidlein klag mich sehr
Wie ſoll mir nun geſchehen,
Daſs ich den allerliebſten mein
So lang nit hab geſehen
Der mir viel Weil und Zeit vertreibt,
Sunſt keiner uff dieſer Erden
Wenn ich gedenk wie es ihm geht
Mein Herz in groſſen trauern ſteht,
Ich kann nit frölich werden. —

11. Es wollt ein Maidlein Waſſer hohln
Ubr einem külen brunne
Ein weiſſes Hemdlin hett ſie an
Dardurch ſchein ihr die Sunne [Iſt im Wunderhorn in der Mitte eines andern Liedes ganz unpaſſend hineingeſchoben, S. 69.]

12. Wolauf wolauf mit lauter Stimm
Thut uns der Wächter ſingen,

Wer noch bey seinem Bulen ligt
Der mach sich bald von hinnen
Ich sich die Morgenröt daher
Wol durch die Wolken dringen. —

Einige dieser Strophen möchten indessen wohl ursprünglich für sich bestehende Bilder und Reime gewesen seyn, wie man dergleichen noch izt unter dem Volke findet; da sie aber hier Gemeingut des Lebens sind, so entgehen sie meistens den Nachforschungen der Literatoren, deren Bemühungen, ungeachtet sie immerdar die Vollständigkeit im Munde führen, doch überall und ewig nur auf Fragmente beschränkt seyn werden, da es tausend Aeusserungen und Entwickelungen der Naturkraft des Menschen giebt, von denen nie ein Iota zu Papier gebracht wird, worauf aber doch diejenigen es angelegt zu haben scheinen, die Alles aufklären zu wollen das Ansehen sich geben, ohne zu bedenken, dass es unendlich viele Dinge im natürlichen Leben des Menschen giebt, die keinen Kommentar haben mögen, und dass es ein Beweis der höchsten Eingeschränktheit ist, Alles propaliren und (mit Reichsanzeigerischer Befirebsamkeit) schriftlich konsigniren zu wollen.

Nun (zum Vorgeschmack und zum Beschluss) noch Verschiedenes aus unserem Vorrath altteutscher Lieder, die wir, wie schon gesagt, in der gröfseren Sammlung nach dem sechzehnten Jahrhundert datiren werden, obwohl einiges aus früheren Zeiten (die schweizerischen Siegeslieder) oder selbst noch aus Zinckgräf und Spee mit eingeschlossen werden dürfte, was grade in dieser Reihe seinen schicklichsten Platz haben wird. —

I. *)

Ein Soldan hätt ein Töchterlein,
Die war früh aufgestanden,
Zu pflücken schöne Blümelein
In ihres Vaters Garten.

*) Ein ähnliches, doch weit kürzeres Lied steht im Wunderhorn gleich zu Anfang. Obiges aus einem fliegenden Blatt, Rotenburg 1658.

Sie ſtand und ſah die Blümelein,
Sie gedacht in ihren Sinnen,
Wer muſs der Blümlein Meiſter ſeyn,
Wie gern wollt ich ihn kennen.

Es muſs ein edler Künſtler ſeyn,
Ein Herr von groſſen Würden,
Der dieſe ſchönen Blümelein
Lieſs ſprieſſen aus der Erden.

Ich hab ihn in dem Hertzen lieb.
Möcht ich ihn einmal ſchauen,
Ich wollt verlaſſen meins Vaters Reich
Und ihm mich ganz vertrauen.

Es kam wol um die Mitternacht
Ieſus fürs Fenſter gangen,
Thu auf, ſprach er, du edle Magd
Mit meiner Lieb umfangen.

Die Magd ſtand auf geſchwinde,
Sie that ihr Fenſter offen,
Und ſah Ieſum ihr ſchönſtes Lieb
So freundlich fur ihr ſtehen.

Sie ſah ihr Lieb ſo freundlich an,
Sie neiget ſich zu der Erden,
Sie both ihm lieblich gute Nacht
Mit ſo ſchönen Geberden.

Mein allerliebſter Iüngling ſchön
Von wann ſeyd ihr herkommen,
Eurs gleichen hab ich nicht geſehn
In meines Vaters Landen.

Schöne Magd ich hab euch lang geliebt,
Um euch bin ich gekommen
Aus meines Vaters Königreich,
Ich bin der Meiſter der Blumen.

Seyd ihr mein allerliebſtes Lieb,
Nach euch ſteht mein Verlangen,
Führt mich aus meines Vaters Reich
Mit euch ſo will wandern.

Schöne Magd wollt ihr mit mir gehn,
Eur Reich müſt ihr verlaſſen,
Ich komm aus meines Vaters Reich
Euch zu führen meine Straſſen.

Er nam die ſchöne Magd bey der Hand,
Er führte ſie alſo ferne,
Wol hundert tauſendt Meilen lang
Aus ihres Vaters Lande.

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Iüngling ſchon,
Wie iſt doch euer Name.

Mein Name iſt ſo wunderlich,
Er iſt ſehr hoch geſchrieben,
In meines Vaters Königreich
Iſt mir der Nam gegeben.

Schon Magd dient mir mit Herzen rein,
Gebt mir nur eure Treue,
Mein Nam iſt überall bekannt,
Ieſus von Nazarethe.

Sie ſprachen ſo manch freundlich Wort,
Sie giengen beid zuſammen:
Nun ſagt mir edler Ieſulein ſchon,
Wie iſt eures Vaters Name.

Mein Vater iſt ein reicher Mann,
Sein Reich ſtreckt ſich ſo ferne,
Himmel und Erd hat er gemacht,
Die Sonn, Mond und die Sterne.

Himmel und Erd und alles Gut,
Von ihm iſt alles kommen,
Viel hundert tauſent Engelein ſchon
Stehn ſtets vor ſeinem Throne.

Iſt eur Vater ſo ein reicher König
Und alſo reich von Gütern,
So ſagt mir edler Ieſulein,
Wer iſt dann euer Mutter.

Mein Mutter iſt ein reine Magd,
Ihr Nam iſt hoch geſchrieben,
Sie hat mich zu der Welt getragen,
Ein Magd iſt ſie geblieben.

Iſt euer Mutter eine reine Magd,
Und ihr eins Königs Sohne,
So ſagt mir edler Ieſulein zart,
Von wann ſeyd ihr gekommen.

Aus meines Vaters Königreich,
Da iſt es voller Freuden,
Und tauſent Iahr lang ſind da gleich
Einer Stund ohn einigs Leiden.

Mein allerliebſter Ieſulein,
Ich hab ſo groſs Verlangen
Nach euers Vaters Königreich,
Laſst uns nun dahin wandern.

Schön Magd, dient mir mit Herzen rein,
Mein Treu will ich euch geben,
So ſollt ihr allzeit bey mir ſeyn,
In groſſen Freuden leben.

Sie giengen einen langen Weg ſo ſchon
Wol durch die grüne Heide,
Sie kamen für des Himmels Thron,
Da wollte Ieſus ſcheiden.

Mein liebſter Ieſulein edler Hort
Muſs ich nun von euch ſcheiden,
Diſs ſind mir ſehr betrübte Wort,
Vor trauren muſs ich weinen.

Er nam die ſchöne Magd bey der Hand,
Er ſprach mit guten Sinnen,
Ich muſs gehn in mein Vaterland,
Euch Freud bereiten drinnen.

Ieſus der Herr iſt von ihr gahn,
Sie ſtund in traurigen Sinnen,
Sie weint ſo manche heiſſe Thran
Daſs Ieſus war von hinnen.

Sie klopft ſo leiſe an den Rein,
Sie ſprach mit guten Sinnen,
Thut auf die Pfort und laſt mich ein,
Mein Lieb der iſt darinnen.

Als ſie ihr Leid vollendet gleich
Von hinnen ſollte ſcheiden,
Ieſus aus ſeines Vaters Reich
Er wollt ſein Lieb begleiten.

Er empfing ſie alſo freundlich
Mit guten Melodeien,
Er bracht ſie in ſeins Vaters Reich,
Deſs thät ſich die Magd freuen.

Alles was ihr Herz nur thät begern,
Wurd ihr allda gegeben,
Sie ſollt mit Ieſulein in Ehrn
Ewig in Freuden leben.

II.

(Aus Fr. Spee's güldenem Tugendbuch, 1656.)

Ein Schäflein auserkohrn
Such ich ſo manchen Tag,
Hat ſich ſo gar verlohrn,
Daſs mans nicht finden mag;
Will rufen laut mit heller Stimm,
Wer weiſs, ob ichs nicht bald vernimm:
Schäflein, Schäflein, wo haſt verkrochen dich?
Ach folge mir, hilf ſelber dir,
Nit lang laſs ſuchen mich.

Ach, ach du liebes Blut,
Wer dich nur finden kündt,
Wie bald mir Herz und Muth
In lauter Freuden ſtünd.
Stark rufen will ich widerum,
Wer weiſs, es möchte kehren um:
Schäflein, Schäflein, mein junges Thierlein zart,
Wo ſolle dann dich treffen an,
Weil bin betrübet hart.

Ach was wird denken doch
Der fromme Vater mein,
Daſs ich ausbleibe noch
Mit ſeinem Schäfelein;
Will unterdeſs ihm ſprechen zu,
Sonſt findet er auch keine Ruh:
Vater, Vater, hoff bald in kurzer Weil
In jenem Thal ich jezumal
Es endlich doch ereil.

Ei da, da dunket mich
In jener Stauden dick,
Hör ich's bewegen ſich,
In ſchnellem Augenblick;
Halt, halt, da wird es warlich ſeyn,
Will rufen ſtark zum Wald hinein:
Schäflein, Schäflein, du liebſtes Schäflein mein,
Kehr widerum, kehr widerum,
Sehr groſs iſt meine Pein.

Ach aber nein, ach nein,
Iſt noch mein Thierlein nit;
Bey Sonn- und Mondenſchein
Muſs thun noch manchen Tritt;
Muſs immer, immer rufen fort,
Durch Berg und Thal und aller Ort:
Schäflein, Schäflein, was will ich fangen an,
Ach, lauter ach, o trübe Sach,
Weil dich nit finden kann.

Ei da, da treff ich an
Ein Kreuzbaum wohl bekannt
Auf einem Berge ſtahn,
Calvarien genannt;
Hie dünket mich, hats ſeinen Lauf,
Hie muſs ich ſtärker ſchreyen auf:
Schäflein, Schäflein, nun bin ich aller matt;
Dein warten hie, noch weichen je
Will ich von dieſer Statt.

Mehr kann ich leben kaum,
Für Matt- und Müdigkeit,
Lehn mich an dieſen Baum,
Zu ſterben bin bereit,
Ach Thierlein zart, ach kämeſt doch,
Weil kleine Zeit ich lebe noch;
Vater, Vater, nun ruf ich allermeiſt,
In deine Händ' zu dir gewendt
Befehl ich meinen Geiſt.

III.

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort
Von einem Fräulin hübſch und fein,
Das ſtund bey ſeinem Bulen,
Es muſs geſcheiden ſeyn.

Herzlieb ich hab vernommen,
Du wollſt von hinnen ſchier;
Wann thuſt du wiederkommen,
Das ſollt du ſagen mir.
„Merk feines Lieb was ich dir ſag,
Mein Zukunft thuſt mich fragen,
Weiſs weder Stund noch Tag.“

Das Fräulin weinet ſehre,
Sein Herz was Unmuths voll;
So gib mir Weiſ' und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll,
Für dich ſo ſetz ich all mein Hab,
Und willt du hie beleiben,
Ich verzehr' dich Iahr und Tag.

Der Knab der ſprach aus Mute,
Dein Willen ich wol ſpür,
So verzehrte mich dein Gute
Ein Iahr, wär bald hinfür,
Dennoch müſst es geſcheiden ſeyn;

Ich will dich früntlich bitten,
Setz deinen Willen darein.

Das Fräulin das ſchrey, Mord!
Mord über alles Leid,
Mich krenken deine Wort,
Herzlieb nicht von mir ſcheid,
Für dich ſo ſetz ich Gut und Ehr,
Und ſollt ich mit dir ziehen,
Kein Weg wär mir zu ferr.

Der Knab der ſprach mit Züchten,
Mein Schatz ob allem Gut,
Ich will dich freuntlich bitten,
Und ſchlags aus deinem Muth,
Und gedenk an die Freunde dein,
Die dir keins Argen trauen,
Und täglich bey dir ſeyn.

Da kehrt er ſich herumme,
Er ſprach nicht mehr zu ihr;
Das Fräulin thät ſich ſchmiegen (ſchmucken)
Im einen Winkel ſchier,
Es weinet, daſs es ſchier verging;
Das hat ein Schreiber geſungen,
Wie es einem Fräulin ergieng.

IV.

(Fliegendes Blatt, Nürnberg 607.)

Gar luſtig iſt ſpazieren gehn,
Lieblich die Sonne ſcheint,
Ich weiſs ein Mägdlein wolgethan,
Mit der will ich noch heint
Von Herzen fröhlich ſeyn,
In ihrem Wurzgärtelein,
Spazieren, rumbfüren
Den lieben langen Tag,
Denn ich zu dieſem Mäidelein
Herzlichs Verlangen hab.

Schauen will ich ja wenn ich kumm,
Klopfen fein leiſe an,
Freut ſich meiner das Maidlein jung,
Wird mir bald aufgethan;
Denn ſie mich nicht verſchmächt,
Sondern freundlich umbfecht,
Gar frölich, holdſelig
Beut ſie mir ihr Händlein warm,
Zum Zeugniſs herziglicher Lieb
Schlieſs ich ſie in mein Arm.

Uns ward auf dieſer Erd nicht baſs,
Denn daſs wir zuſammen kamen,
Spazierten in dem grünen Graſe
In Gottes Herren Nam,
Da geſchah uns alles Guts
Gar wol in ſeinem Schutz
Verborgen, ohn Sorgen,
Sie mir alsbald vergunt,
Ein freundlichs Wort zu reden thun
Mit ihr zu aller Stund.

Nimm hin herzliebſter Buhle mein
Mit Gold gewunden war
Von Roſen rot ein Kränzelein,
Setzt mirs auf meine Haar,
So bald ſie mich verehrt,
Ward Freud und Muth gemehrt,
Im Herzen ein Kerzen
Sie mir alsbald anzündt,
Welche auch immer für und für
In ewig nicht verbrinnt.

Alle liebliche Saitenſpiel
Mit ihrem ſüſſen Klang
Machen groſs Freud, Erquickung viel,
Dem Herzen iſt ſehr bang;
Aber viel groſſer Freud
Mir mein Herzliebſte geit
Von Herzen aus Schmerzen
Ohn alls arges begehrn,

Sondern gewiſs und anders nit,
Denn nur allein in Ehrn.

Wer kann genugſam ſprechen aus
Die Freud, ſo ich jezt trag,
Wohnet in meines Herzen Haus,
Kein Menſch ſolches vermag,
Denn ich bey mir empfind,
Wie die lieb alls überwind,
Iſt gütig, demüthig,
Von Herzen ſanft und ſtill,
Sie iſt ſolch eine hohe Gab,
Die Gott ſelbſt haben will.

Lieblich iſt dieſes Maidelein,
Meim Herzen hoch verwand,
Gott geb mir, die ich jetzund mein,
An meine rechte Hand,
Daſs ihr zart junger Leib
Mein fromb ehliches Weib
Möcht werden auf Erden
In Freud und Kreuz darneben,
Bis daſs ich mit ihr ſeliglich
Mög enden Leib und Leben.

Nun hab ich mein ſpazieren gehn
In Freuden hie vollendt,
Was mein Gott will, das muſs beſtehn,
Der hat mein Herz erkennt,
Derſelbe es auch erhalt,
Gleich wie im grünen Wald
Fein ſingen und ſpringen
Die kleinen Waldvögelein,
So geſchieht allhier auf dieſer Erd
Alles zum Lobe ſein.

V.*)

Als Iupiter gedacht,
Er hätte Himmel und Erd

Ganz

*) Nr. V. und VI. Nürnb. gedr. C. Lochner.

Ganz fertig ausgemacht,
Und was darein gehört,
Da sah er hin und her,
Besinnt sich endlich fein,
Es müsst seyn etwas mehr,
So da gehört darein.

Der Sachen ha ha Cupido der lacht,
Sprach, Alter du hast nicht alles gemacht,
Besinn dich fein wol, besinn dich fein wol,
Das beste fehlt hier, das billich seyn soll,

Solches Iovem verdross hart,
Dass er von diesem Kind
Spöttlich verlachet ward,
Da nahm er in sein Sinn,
Erschafft ein Creatur,
Ein schön jungfräulich Bild,
Welche schöne Figur
Er vor sein Kunststück hielt.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Du hast alles recht wol gemacht,
Dess freu ich mich sehr, dess frau ich mich sehr,
Ach lieber mach doch der Dinge noch mehr.

Welches Iovi Freuden bracht,
Dass diess Kind nackend und bloss
Ihm sehr freundlich anlacht,
Drumb setzt ers in sein Schoss;
Das Bild entschlief so bald,
Er hätts geküst so gern,
Wollts aber mit Gewalt
Nicht aus dem Schlaf verstörn.

Der Sachen ha ha Cupido lacht,
Sprach, Alter küss fort bis sie erwacht,
Lass also frey gahn, lass also frey gahn,
Es ist ihr wol umb den Schlaf zu thun.

Dein Liebelein ſchlaf oder wach,
So küſs ſie immerfort,
Dir kein Gedanken mach,
Sonder glaub meinem Wort,
Küſs ſie ſo oft und wol,
Ich will verwetten was
Ob ſie dich ſchelten ſoll,
Sonder ſprechen, küſs nur baſs.

Der Sachen ha ha Cupido lacht
Wann zwey Liebelein ſcherzen die ganze Nacht,
Laſs alſo frey gahn, laſs alſo frey gahn.
Ach Kinder was wird noch werden darvon.

Darumb ſchönes Liebelein,
Laſs mich nun küſſen auch
Dein rotes Mündelein,
Weils iſt ein alter Brauch;
Der muſs abkommen nicht,
Weils iſt ein ehlich Pflicht,
Und wanns in Ehrn geſchicht,
So kanns ja ſchaden nicht.

So haben die Alten einander geküſt,
Bis aus zweyen drey worden iſt,
So laſs uns nun auch halten den Gebrauch
So lang wir leben auf dieſer Erd.

VI.

Als ein Student ſpazieret
Mit friſchem freyen Muth
Des Abends und hofieret
Auf einer Lauten gut,
Er macht ein gut Geſang,
All Gaſſen viſitiret,
Und lieblich muſiciret,
Daſs in der Stadt erklang.

Er kam zu ſeiner Vertrauten
Für ihr Schlafkämmerlein,

Er ſchlug ihr auf der Lauten,
Steh auf Herzliebelein,
Steh auf und laſs mich ein,
Steh auf, laſs mich geneſen.
Ich bin ſo lang geweſen,
Erfroren möcht ich ſeyn.

Das Mägdlein bald erwachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel,
Sie ſich nicht lang bedachte,
Machet nicht Polderns viel,
Sie lieſs den Knaben ein,
Und führet ihn behende
Mit ihren ſchneeweiſſen Händen
In ihr Schlafkämmerlein.

Nun thu mir mein Studente
Eins auf der Lauten ſchlagen,
Darbey ich dich erkennte,
Und dich herein hab bracht.
Iungfrau das kann ich wol,
Ich will euch eines ſchlagen,
Es ſoll euch wol behagen,
Und recht gefallen wohl.

Aber thut euch erbarmen,
Meine Glieder erſtarret ſeyn,
Laſst mich vorerſt erwarmen
In euren Aermelein.
Das Mägdlein ſprach, ach ja,
Bald er ſich zu ihr wendet,
Und warmet ſich behende
In ihren Aermelein.

Bald er ihr eines machte
Auf ſeinem Saitenſpiel,
Das Mägdlein freundlich lachte,
Das Spiel ihr wohl gefiel.
Ach mein Studente fein,
Was ſoll ich von euch ſagen,

Ihr könnt die Lauten ſchlagen
Nach all dem Willen mein.

Ihr habt die rechten Griffe
Gelernet hübſch und fein,
Und wann es geht fein tieffe,
Das gfällt dem Herzen mein.
Iungfrau das können wir all,
Wir lernen es bey Zeiten,
So können wirs bey den Leuten,
Studenten könnens wol.

Nun ferner mir thut ſchlagen
Nach eurem beſten Fleiſs.
Er ſchlug ihr unverzaget
Nach ſeiner Art und Weiſs.
Er that die ſchönſten Griff,
Die Saiten thäten ſpringen.
Noch war er guter Dingen,
Bis ihm der Wirbel ablief.

Iungfrau was ſoll ich ſagen,
Ich kann nit ſpielen mehr.
Das Mägdlein führt groſs Klagen,
Und wart betrübet ſehr.
Iungfrau laſsts Trauren ſeyn,
Ich will wieder kommen morgen,
Und bleibet ohne Sorgen,
Ade ſchöns Liebelein.

VII.

Gott ſo wöllen wir loben und ehren,
Die heiligen drey Könige mit ihrem Stern
Sie reiten daher in aller Eil,
In dreyſſig Tagen vierhundert Meil,
Sie kamen in Herodis Haus,
Herodes ſahe zum Fenſter raus:
Ihr meine liebe Herren wo wollt ihr hin?
Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn,

Da ist geboren ohn alles Leid
Ein Kindlein von einer reinen Maid.
Herodes sprach aus grossem Tratz,
Ey warumb ist der Hinder so schwartz.
O lieber Herr er ist uns wohl bekannt,
Er ist ein König in Morenland.
Und wöllend ihr uns recht erkennen,
Wir dörffend uns gar wol nennen.
Wir seynd die König vom finstern Stern,
Und brächten dem Kindlein Opfer gern
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold,
Wir seynd dem Kindlein ins Herz nein hold.
Herodes sprach aus Uebermuth,
Bleibend bey mir und nempt für gut,
Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch halten Zerung frey.
Die heiligen drey König theten sich besinnen,
Fürwahr wir wöllend jezt von hinnen.
Herodes sprach aus trutzigem Sinn,
Wöllt ihr nicht bleiben, so fahrend hin.
Sie zogend über den Berg hinaus,
Sie funden den Stern ob dem Haus,
Sie traten in das Haus hinein,
Sie funden Iesum in dem Krippelein.
Sie gaben ihm ein reichen Sold,
Myrrhen, Weihrauch und rotes Gold.
Ioseph bey dem Kripplein sass,
Bis dass er schier erfroren was.
Ioseph nahm ein Pfännelein,
Und macht dem Kinde ein Müsselein.
Ioseph der zoge sein Höslein aus,
Und machet dem Kindlein zwey Windelein draus.
Ioseph lieber Ioseph mein,
Hilf mir wiegen mein Kindelein.
Es waren da zwey unvernünftige Thier,
Sie fielend nieder auf ihre Knie.
Das Oechslein und das Eselein
Die kandten Gott dem Herren rein. Amen.

(Dankſagung nach empfangener Gab oder Schankung.

Man hat uns ehrentleichen geben,
Der Liebe Gott laſs euch mit Freuden leben.
Wir ſtanden auf ein Lilgen Reis.
Gott geb euch allen das Himmelreich,
Wir ſtehend auf ein Lilgen Blatt,
Gott geb euch allen ein gute Nacht.)

(Nürnb. gedr. F. Gutknecht.)

VIII.

Entlaubet iſt der Walde
Gen dieſen Winter kalt,
Beraubet werd ich balde
Meins Liebs, das macht mich alt,
Daſs ich die Schön muſs meiden,
Die mir gefallen thut,
Bringt mir manchfältig Leiden,
Macht mir faſt ſchweren Muth.

Läſst du mir nichts zur Letze (Troſt)
Schwarz brauns weiſs Meidelein,
Das mich die Weil ergetze,
So ich von dir muſs ſeyn,
Hofnung muſs mich erneren, (erhalten)
Nach dir ſo werd ich krank,
Thu bald herwider kehren,
Die Zeit iſt mir zu lang.

Sey weis', laſs dich nit affen,
Der Kläffer ſeynd ſo viel,
Halt dich gen mir rechtſchaffen,
Treulich dich warnen will;
Hüt dich vor falſchen Zungen,
Darauf ſey wohl bedacht;
Sey dir ſchöns Lieb geſungen
Zu einer guten Nacht. (1537.)

IX.

(Mentz, 1513.)

Ich kam vor Liebes Fenſterlein
An einem Abend ſpate,
Ich ſprach zur aller liebſten mein,
Ich fürcht ich kumm zu drate, (zu früh)
Erzeig mir doch die Treue dein,
Die ich von dir bin warten,
Sie Liebe laſs mich ein.

Bey meiner Treu ich dir verſprich,
Ich will dich nit verkeren,
Mein Treu ich doch an dir nit brich,
Thuſt du mich nu geweren;
Kumm Glück, und ſchlag mit Hauffen drein,
Daſs ſie mich thu geweren;
Sie Liebe laſs mich ein.

„Sie lieber Geſell es mag nit ſeyn,
Darum ſo laſs dein warten,
Sehn dich nit nach der Liebe mein,
Es iſt darum zu karten,
Wann Lieb und Leid das hat kein Sinn,
Darum ſo thu dich maſſen,
Traut holder lieber Mann,
Kein ſolche Frau ich doch nit bin,
Dich fahren will ich laſſen,
Ich thu ſein warlich nit.“

X. (1537.)

Des Spiels ich gar kein Glück nit han,
Der Unfall thut mir Zoren,
Hab ich gut Spiel in Händen ſchan, (ſchon)
Noch iſt es alls verlohren,
Was ich auffetz, ich würf drey Herz,
Thät Herzwürfs wieder warten,
Da was kein Blatt noch Herz noch Rad
Gen mir in ihrer Karten.

Wiewol ſie doch in Händen hätt
Herz, Schellen Gras und Eicheln,
Gar bald ſie Schellen werfen thät,
Mir zu eim Narren-Zeichen.
Ein Blatt von Gras das deutet, daſs
Sie mir kein Gmüth will tragen,
So wirff ich Herz und denk mit Schmerz,
Ich ſoll kein Glück erjagen.

Noch iſt es dem ein ſchwere Pein,
Den Spielſucht hat umbfangen,
Das denk ich izt im Herzen mein,
Und geht mir ſelbs zu Handen,
Daſs ich nit kann mein Spielen lan,
Und trag ſein gar kein Gfallen —
An dieſem Ort mir g'worfen wurd
Auf mein drey Herz zwo Schellen.

Da kam Frau Venus mit ihr Kunſt,
Wollt miſchen baſs die Karten;
Nun will ich länger wol umbſunſt
Noch ihrer Gnaden warten. —
Es iſt verlohrn! Iupiters Zorn
Hat mich mit Unfall troffen,
Daſs ich mein Blatt das Herz und Rad
Vergeblich hab verworfen.

Nun hilft mich doch alls Sehnen nicht,
Dann Glück hat mich verlaſſen,
Ich bin zu keinem Heil geſchickt,
Könnt ich mich Spielens maſſen, —
Es deucht michs beſt, noch will ich feſt
Wiewol vergeblich harren,
Ihr Diener ſeyn, (Glück gieb mir Schein)
Ob ſie mich ſchon thut narren.

XI.

Das Kifferbes Kraut. Von Hans Sachs.

In des Muſcabluts Hofton zu ſingen.

Kifferbes Kraut, wer hat dich baut,
Dein Wurz und Frucht, die ſey verflucht,

Du thuſt mir viel zu leide,
Du kretzt mich zwar wol über Iahr
Ohn Unterlaſs, viel eh und baſs,
Denn Obs, Wein und Getreide.
So kalt ich keinen Winter weiſs,
Daſs ſie mir ſind erfroren,
Auch war kein Sommer nie ſo heiſs,
Daſs ſie verdorrt ſind woren;
Bleiben ſtets grön, friſch frech und ſchön,
Das Kraut thät ich nie kaufen,
So ſä' ichs in meim Garten nit,
Schütt es der Ritt, *)
Iedoch es friſch zu Bett und Tiſch
Täglich wachſet mit Haufen.

Es iſt durchaus kein Ort im Haus,
Daſs ich hätt Gnad, im Keller, Bad,
Kuchen, Stuben, Kammer,
Wenn mein Frau zwegt, fegt oder bächt,
Auch in der Wäſch wachſen wir reſch
Die Kifferbes mit Iammer;
Und in eim Schnipp und Augenblick
Thun ſie blühen und knopfen,
Wachſen mir alſo hoch und dick
Viel länger, denn der Hopfen,
Daſs ich verirr, mich drin verwirr;
Thu ich etlich abſchneiden,
Und nehm gleich in das Maul Süſsholz,
Schwindt wie ein Bolz,
Wachſen ihr ſehr wol dreymal mehr,
Das bringt mir heimlich Schmerzen. (l. Leiden)

Kifferbes-Speis mancherley Weiſs
Mein Frau mir macht bey Tag und Nacht,
Thut mirs ſultzen und bregeln,
Füllt mich ir (ihrer) ſatt früh unde ſpat
Mit Ueberfluſs mir zum Verdruſs,

*) Verwünſchungsformel; hohl es der Henker. (Der Ritt, das Fieber)

Wann sie stechen wie Egeln;
Eh ich ein recht verdauet han
Und mir noch liegt im Magen,
So richt't sie mir ein andre an,
Thut mich stets darmit plagen;
Wollt Gott diefs baut Kifferbes Kraut
Thät nimmermehr aufwachsen,
Sonder verdürb Wurz Kraut und Stroh,
Defs wär ich froh,
Und mancher Knecht, den auch durchächt's
Das Kraut, gleich wie Hans Sachsen.

(gedr. 1559.)

XII.

Man sagt, wems Glück wol pfeiffet,
Der mag wol lustig tanzen,
Wems Glück zum Würfel greifet,
Der gwinnt oft manche Schanzen,
Mit Freuden mag umbher schwanzen.

Wems Glück das Hörnel bläst,
Der fangt wenn andre jagen,
Glück wemstu d'Felder säest
Der mag das Traid heimb tragen,
Darf Niemands auch drumb fragen.

Wems Glück ist Keller, Koch,
Der trinkt wenn ihn thut dürsten,
Ist, wenn ihn hungert noch,
Das Glück oft gleich thut biersten
Den Bettler wie den Fürsten.

Wenns Glück das Fähnlein schwingt,
Da giebts gut Beut und Kriegen,
Wenns Glück dem Buler singt,
Da ist gut Kinder wiegen,
Galanisiern und lieben.

Doch ist selbst jeder Schmid
Seins eignen Glücks allzeiten,
Wer wohl ihm bett, damit

Wol auch wird liegn mit Freuden,
Ob man ihn gleich thut neiden.

Dein Glück fleugt nit von dir,
Was dir auf Erd beſchaffen,
Schau nur weils iſt vor der Thür,
Daſs dus nit thuſt verſchlaffen,
Brauch Mittel, Zeit und Waffen.

XIII.

Nacht und Tag hab ich gedient
Eim Fräulein rein und zarte,
Damit ich nur ihr Lieb verſühnt,
Kein Fleiſs noch Müh ich ſparte.

All ander Lieb, Freud, Luſt und Geld
Hab ich veracht aufgeben,
Ia alle Schätz der ganzen Welt,
Allein von ihrentwegen.

Kein andern Dank kriegt ich davon,
Leer Stroh hab ich gedroſchen,
Schabab, ein Körbel iſt mein Lohn,
Die Lieb ist ausgeloſchen.

Ich hab gehofft ſo herziglich,
Mein Lieb wiederumb zu genieſſen,
Nun läſst ſie michs — ja hinder ſich
Ganz höflich jetzund gnieſſen.

Es iſt halt wenn ichs ſagen ſoll
Bey euch, ihr ſchönen Iungfrauen,
Viel Gſchrey und wunder wenig Woll,
Sant Velten ſoll euch trauen.

Wer euren glatten Worten traut,
Der möcht ſein Müh wol ſparen,
Er ſäet im Wind, ins Meer auch baut,
Wie ich es wohl erfahren.

(Nro. 12. und 13. aus Othebladen Oeckhen ſchönem Blumenfeld, Lignitz im Elſas, 1601. 4.)

XIV. (1580.)

Einsmals in einem tiefen Thal
Der Kukuk und die Nachtigall
Thäten ein Wett anſchlagen,
Zu ſingen umb das Meiſterſtück
Wers gwönn aus Kunſt oder durchs Glück,
Dank ſollt er davon tragen.

Der Kukuk ſprach, ſo dirs gefällt,
Ich hab zur Sach ein Richter erwählt,
Un thät den Eſel nennen;
Dann weil er hat zwey Ohren groſs,
So kann er hören deſto baſs,
Und was Recht iſt, erkennen.

Sie flogen vor dem Richter bald,
Wie ihm die Sachen ward erzalt,
Schuf er, ſie ſollten ſingen;
Die Nachtigal ſang lieblich aus,
Der Eſel ſprach, du machſt mirs kraus,
Ich kanns in Kopf nit bringen.

Der Kukuk drauf anfing geſchwind,
Kukuk! ſein Gſang durch tertz, quart, quint,
Und thet die Noten brechen;
Er lacht auch drein nach ſeiner Art,
Dem Eſel gfiels, er ſagt, nun wart,
Ein Urtheil will ich ſprechen:

„Wohl ſungen haſt du Nachtigall,
Aber Kukuk du ſingſt gut Choral,
Und hältſt den Tact fein innen,
Das ſprich ich nach meim hohen Verſtand,
Und koſtets gleich ein ganzes Land,
So laſs ich dichs gewinnen.“

XV.*)

Nun bin ich einmal frey von Liebesbanden,
Und thu jezund allein nach Kurzweil ringen,
Deſs mag ich wol mit Luſt ein Liedlein ſingen.

*) Nro. 15. 16 und 17. aus einer Sammlung vom J. 1583. Man ſieht daraus, wie die Sprache, je nachdem ſie in eine andre Form

Kein Trauren ist bey mir nicht mehr vorhanden,
Vor Freude thut mir oft mein Herz auffspringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

In Lieb hab ich der Gfahr so viel erstanden,
Drein ich hinfür nicht mehr werd seyn zu bringen,
Dess mag ich wol mit Lust ein Liedlein singen.

Darum all, die ihr seit mit Lieb umbgeben,
Zu wenden wiederum befleist euch eben,
So lieb euch immer ist eur Leib und Leben.

XVI.

Kannst du gegn mir so grosse Falschheit üben,
Und mich dardurch so jämmerlich betrüben,
Ist nit der Brauch, dass ich dich mehr soll lieben.

Kannst du mit deiner Treu so geschwind zu Rucken zauffen,*)
Kannst du so bald mich hinderrucks verkauffen,
Ist nit der Brauch, dass ich dir soll nachlauffen.

Kannst du dein Nutz in ander Weeg betrachten,
Kann alle Treu bey dir so bald verschmachten,
Ist nit der Brauch, dass ich dein mehr soll achten.

Kann dich nunmehr all deiner Falschheit reuen,
Wollst du jezund dein Lieb gegn mir verneuen,
Ist nit der Brauch, dass du es meinst mit Treuen.

XVII.

Nun sich ich mich an dir endlich gerochen,
Darumb dein Leid ich gar wol günne dir;
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

---

gegossen wird, auch eine ganz andre Figur annimmt. Wäre man auf diesem Wege fortgegangen, so würden die spätern sogenannten Sonette in schleppenden Alexandrinern schwerlich so viel Beyfall haben finden können.

*) In Veldecks Eneidt heisst zowen soviel, als eilen. Vermuthlich dasselbe mit obigem mir unbekannten Worte.

Du haſt dein Treu an mir ſchändlich gebrochen,
Solch Wankelmuth iſt nit Iungfrauen Zier,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

In unſer Lieb haſt du ein Loch geſtochen,
Es iſt ſchon aus, was traurſt du lang darfür,
Das Rad geht umb, vor war die Klag an mir.

Thu, was du willt, magſt weinen oder bochen,
Es gilt mir gleich, ich leg dirs auf die Waag;
Das Rad geht umb, willt du jezund, ſo klag.

XVIII.

Weihnachts-Geſang vom Iahr 1421. „In hoc anni circulo.*)

In das Iahres Zirlikait
Ward Leben gebohrn der Werlte breit,
Das geit uns alle Seligkeit,
Und auch die Maid :,: Maria.
Gotes Sun der Menſche ward
Von der Iungfrauen zart :,: Maria.

Der Brunn von ſeinen Fluſſen rein,
Es iſt gebohrn dem Volke ſein,
Der hat gebrochen des Todes Pein,
Und auch die Maid :,: Maria.

Was alte Sünd hat undergedrückt,
Das iſt zum Leben wider erkückt, (erquickt)
Daſs wir in Gnad ſein wider gerückt,
Das macht die Maid :,: Maria.

Ein Stern hat uns die Sunne bracht,
Die Sunn hat unſer Heil gedacht,
Das doch die Reinigkeit nicht ſwacht
Der reinen Maid :,: Maria.

---

*) Alſo vermuthlich nach dem Lateiniſchen. Von Wezel und andern Hymnologen wird dieſes Lied nicht angeführt. Ich beſitze auſſerdem das Lauda Syon in Verſen, mit der nämlichen Iahrzahl.

Ohn Kanntnuſs menlicher Art
Bracht uns die Rut ein Elümlein zart,
Das do ward (in) des Himmels Gart
Mit der Maid :,: Maria.

O Fraue der Selden tat (l. rat)
Dein Leib die Frucht gewagen (getragen?) hat,
Die abwuſch der Werlt Miſſethat
Mit der Maid :,: Maria.

Do Ieſus lag im Krippelein,
Ihn kannt das Rind und daz Eſelein,
Mit ihrem Schleyer deckt ihn die Maid
Die Mutter rein :,: Maria.

Ioſeph deſs erfreuet ward,
Mit ihr Milch ſpeiſt ihn die Iungfrau zart,
Der Gottheit ſie do innen ward
Die reine Maid :,: Maria.

Sein Lob das ſang der Engel Schaar,
Ehr und Fried weiſet er fürwar,
Deſs kamen auch die Hirten dar
Zu der reinen Maid :,: Maria.

Ihr Hirten lauft, nicht länger beit't,
Und ſchaut die groſſe Wirdigkeit,
Als euch die Engel haben vorgeſait,
Mit der Maid :,: Maria.

Das Kindlein wollt auch verſchnitten weren,
Sein erſtes Blut für uns vereren,
Gott wollt es für Herodes Blut erneren, (erretten)
Und auch die Maid :,: Maria.

Drey Kunig kamen dar mit Räten
Und Gaben die ſie wol hätten,
Kniend ſie das Kind anbeten,
Und auch die Maid :,: Maria.

Das Gold bedeutet kun'glich Macht.
Weihrauch die prieſterlichen Andacht
Myrren ſterben, das uns Seligkeit bracht,
Und auch die Maid :,: Maria.

O du süsser Iesu Christ,
Der Seel du ein lebendige Speis bist,
Gib uns Ruh nach dieser Frist
Durch die Maid :,: Maria.

Ehr Lob sag wir und Wirdigkeit
Der Gnade Gotts mit Dankbarkeit,
Der hochgelobten Drivaltigkeit
Und auch der Maid :,: Maria.

Nach-

Nachschrift und Inhaltsverzeichniſs.

Als dem Verfaſſer die erſten gedruckten Bogen dieſer Miſcellaneen zu Geſicht kamen, bemerkte er zu ſeinem Miſsvergnügen, daſs der Platz zu Anfange, ſtatt der vielen Beichtformeln und Interlinearverſionen, beſſer hätte genutzt werden können; der Ueberfluſs an ſolchen Kleinigkeiten erregt gewöhnlich nur Ueberdruſs; ſparſamer vorgelegt, dienen ſie zur Abwechslung, und ſind auch denjenigen nicht ganz unwerth, die, wie es bey den Meisten der Fall iſt, bis zu dieſen Alterthümern nicht hinaufzuſteigen pflegen. Die einzelnen Stücke wurden damals (nun ſchon vor einem Jahre) nach und nach aneinandergefügt; auf dieſe Art entging dem Verf., was bey Einem Wurfe würde gewonnen ſeyn. In der Folge nahm er häufig zu ſeinem Miſsfallen wahr, mit ſeinen Anmerkungen oft ſo gar karg geweſen zu ſeyn; er faſste den Vorſatz, zu Ende der Sammlung eine ausführliche Recenſion über alle von ihm bemerkten Mängel hinzuzufügen. Indeſſen, ſtatt dieſen Eifer ſo laut werden zu laſſen, will er vorerſt lieber ruhig die Stimme Andrer abwarten; nur folgende Bemerkungen, nicht um zu entſchuldigen, ſondern um den Geſichtspunkt einer billigen Beurtheilung des Ganzen anzugeben, darf er hier nicht unberührt laſſen.

Seine erste Abſicht war, eine nicht ganz uninteressante Reihe alter Denkmäler, wie der Titel des Buches ſie verſpricht, ſo ſehr die engere Beſtimmung des Umfanges es erlaubte, dem Leser hier vor Augen zu legen; ſich umſtändlich überall aufzuhalten, entſprach alſo dieſem Zweck ſchon nicht; in den begleitenden Anmerkungen muſste manches übergangen werden, was das Nachſchlagen grammatiſcher, hiſtoriſcher und literariſcher Werke ſchon jedem an die Hand geben wird. — Die Zusätze zum Kochiſchen Compendium wird man freylich hie und da nur unbefriedigend hingeworfen finden; der Verfaſſer erkennt es daher für ſeine Pflicht, die Unvollſtändigkeiten dieſer Art in der künftigen Fortſetzung jener Zusätze weiter auszufüllen. —

Mancher dürfte vielleicht urtheilen, dafs diese aus den verschiedensten Zeitaltern hervorgezogenen Denkmäler eine gar zu unbestimmte Masse bilden; man wird wünschen, dafs der Verfasser auf eine abgesonderte Periode oder ein einzelnes Fach der teutschen Literatur *) sich beschränkt hätte. — Allein es war einmal meine bestimmte Absicht, das Ganze unsrer älteren Literatur nach den mannigfaltigsten Theilen zu berühren, und den Gesichtskreis so viel möglich zu erweitern. Sich einseitig auf einen gewissen Kreis zu beschränken, und ausser diesem alles übrige übersehen zu wollen, hat gewöhnlich die Folge, dafs man auf allerley willkührliche Combinationen geräth, den Gegenständen heute dieses, morgen ein anders Kleid und Farbe, gewöhnlich aber eine falsche, aufzwingt; je piquanter und geistreicher, je besser, denn ohne alle Gränzen bedient das Genie in unsern Tagen sich des Privilegiums, über Wahrheit und Geschichte zu herrschen, wobey es jederzeit eines ausgebreiteten Beyfalls gewifs ist, in einem Zeitalter, wo alles jagt und treibt nach Ansichtigkeiten. Das Genie sollte Ausleger der Natur seyn im Felde der Geschichte, aber leider hat es sich dermalen (wenn diese Paronomasie uns erlaubt ist) nur zum Aufleger der Natur constituirt, da es den Dingen dieser Art nur das tausendfältige Spiel der Imagination nach Lust und Belieben aufzulegen bemüht ist. Gegen diese Eingriffe wüfste ich kein besseres Gegenmittel, als welches die stufenweise Verbindung und die wechselseitige Berührung der Theile des Ganzen darbietet; in diesem Sinne betrachte man daher auch die vorliegenden, fast blos literärischen Versuche, die dem Einsichtigen, wenn sie auch manche Unvollkommenheit blicken lassen, doch hoffentlich Zeugen eines guten Willens seyn werden.

*) So wurde z. B. in einer Recension in den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1808. St. 78.) wider alles Vermuthen dem Verfasser gerathen: „auf die ältesten Spuren rhetorischer Bildung in der Deutschen Prose überhaupt zu achten, und unter allen Arten von prosaischen Deutschen Denkmälern aus den mittleren Jahrhunderten nach rhetorischer Ausbeute zu forschen.“ (Spät. Zus.)

Erste Abtheilung.

1. Einige Denkmäler der fränkiſchen Sprache . S. 5

Nro. 5. Bemerkungen über den vermeintlichen Kazungali. Nach des gelehrten H. Reinwalds Meinung bedarf es der meiſten von mir dort vorgeſchlagenen Correcturen nicht; ſeine mir mitgetheilte wörtliche Ueberſetzung und Anmerkungen werde ich an einem andern Orte vorlegen dürfen.

2. Proben aus einer Interlinearverſion und verjüngten Notker'ſchen Ueberſetzung der Pſalmen . . S. 26

3. Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg . . . . . S. 49

In der Einleitung wäre noch zu bemerken geweſen, daſs H. Nyerup zu Ende de Symbol. ad Lit. teuton. antiqu. den Anfang von Strikers Daniel von Blumenthal mitgetheilt, und der j. Adelung in den fortgeſetzten Nachrichten S. 275 einige Erzählungen dieſes Dichters namhaft gemacht habe. Der Irrthum, als ob Gotfried von Hohenlohe mit ihm nur eine und dieſelbe Perſon ſey, ſchreibt ſich zum Theil aus der Einleitung des H. Nyerups her, wo eine Stelle aus dem Wilhelm von Orleans ganz unvollſtändig angeführt wird. Eine geſunde Interpunction lehrt, daſs Rudolph von Montfort den Daniel von Blumenthal des Striker, und die Aufzählung der sämmtlichen Ritter der Tafelrunde von Gotfried von Hohenlohe hinlänglich von einander unterſcheide.

4. Zusätze und Berichtigungen zu E. I. Koch's Compendium der teutſchen Literaturgeſchichte . S. 64

S. 72. Was hier von A. W. Schlegels Bearbeitung der Nibelungen geſagt wird, ſchreibt ſich, wie ich erſt nachher erfuhr, von einem ganz unverbürgten Gerüchte her; ich muſs daher meine dortige Bemerkung vor der Hand zurücknehmen. — S. 30. Wil-

helm Tell vom J. 1698. wird von Hoch Th. I. S. 271. angeführt. — S. 84. Um jeder ungerechten Misdeutung zuvorzukommen, bemerke ich, dafs H. Adelung in seinen Noten zum Püterich das Wort „galmb" nicht für das, was es ist, genommen habe. An diesem Ort hat er also die alte Sprache nicht hinlänglich verstanden; aus Unkunde der Sprache steht daher hier in besonderem, keineswegs in allgemeinem Sinn. Jedem das Seine.

6. Gedichte von Conrad v. Würzburg und andern, die in der Sammlung der Minnesingen fehlen . S. 96.
und Nachschrift zu den vorstehenden Gedichten. S. 103

Die beyden alten Tagelieder, XI. und XII. scheinen, dem Stil nach zu urtheilen, nur den bekannten Wolfram von Eschenbach zum Verf. haben zu können.

Zweyte Abtheilung.

1. Heinrichs von Ofterdingen und der übrigen Meistersänger poetischer Wettstreit auf der Wartburg bey Eisenach . . . . . S. 123
2. Philosophischer Traktat von der wirklichen u. möglichen Vernunft, aus dem XIV. Jahrhundert S. 158
3. Glossographische Denkmäler der älteren teutschen Sprache v. VIII-XII. Jahrhund. Einleitung S. 155
4. Glossarium theotisco-latinum ex antiquis Codd. Bibliothecae reg. Monac. concinnatum . . S. 179
5. Altteutsche Lieder aus dem XVI. Jahrhund. S. 247

Nr. III. steht zwar schon in Nicolai's Almanach, den ich damals nur dem Namen nach kannte (denn die Bemerkung S. 260 ist erst während dem Abdruck hinzugekommen), allein der Text ist hier ungleich besser, und das Ganze wird von nun an nicht mehr durch Nicolais (?) Posse „das hat ein Schlemmer gesungen" uns verleidet werden.

Zusätze

Zusätze

zu

B. J. Docen's

Miscellaneen

zur

Geschichte

der

teutschen Literatur,

I. und II. Band.

(Dem ersten Bande der erneuerten Ausgabe, München bei E. A. Fleischmann 1809 als Anhang beigefügt.)

Man hielt es für das Zweckmäfsigste, diese Zusätze nicht zu zertheilen. Dafs sie der erneuerten Ausgabe als Anhang des ersten Bandes beigefügt werden, rührt blos daher, weil der zweite schon eine beträchtliche Reihe ähnlicher Ergänzungen enthält, und überdiefs der Seitenzahl nach der stärkere ist.

Anhang

zum ersten Bande,

die

Zusätze der erneuerten Ausgabe zu beiden Theilen enthaltend.

Schon vorlängst wünschte ich, durch wiederholte Ergänzungen und Berichtigungen diesen Sammlungen jenen Grad der Vollständigkeit und Brauchbarkeit zu ertheilen, den spätere Einsicht und Ueberlegung mich ungern in dem seit 1805 unterbrochenen Werke vermissen liefsen. Eine willkommene Gelegenheit zur Erreichung jenes Zweckes bietet mir gegenwärtig die erneuerte Ausgabe der Miscellaneen dar, die freilich in Ansehung der Methode, Auswahl und Anordnung weit genügender sich darstellen würden, wenn, im Fall einer wiederholten Auflage, die nöthigen Verbesserungen, so wie die zweckmäfsigere Disposition der einzelnen Theile unmittelbar hätten ins Werk gestellt werden können. Unterdessen mag die letztere, so wie ich sie itzt wünsche, in der Aufeinanderfolge dieser Zusätze dem Leser angedeutet werden; wir werden hiedurch zugleich die leichtere Uebersicht des Ganzen gewinnen.

Wiewohl in der Vorrede des I. Bandes S. 8. ff. die Absicht dieser Beiträge von mir nicht undeutlich bezeichnet wurde: so möchte doch eine bestimmtere Erklärung hierüber an diesem Orte nicht zwecklos seyn. Dem anfänglichen Plan zufolge sollte die Sammlung nichts enthalten,

als was der Titel verſpricht: eine Vereinigung noch ungedruckter Denkmäler, welche für die altteutſche Literatur und deren Kritik Intereſſe zu haben ſchienen; Behandlung und Inhalt ſollten ſich blos auf literäriſche, philologiſche und kritiſche Rückſichten beſchränken; Unterſuchungen über teutſche Alterthumskunde, gröſsere Darſtellungen aus der Geſchichte der einheimiſchen Literatur wurden ausgeſchloſſen, und ſelbſt den äſthetiſch-kritiſchen Beziehungen ſollte kein weiterer Spielraum verſtattet ſeyn, indem die zerſtreuten Denkmäler der unternommenen Sammlung zu ſehr als Einzelheit und Ergänzug zu Anderm ſich ankündigten, um auf jene hiſtoriſchen oder äſthetiſchen Beziehungen Anſpruch machen zu dürfen. Ich glaubte, für dieſe einen andern Ort wählen zu können; hier war es unſre nächſte Abſicht, das überall noch ſo mangelhafte und unbefriedigende Material, ohne welches keine gründliche Einſicht des Alterthums möglich iſt, nach den auf dem Titel angegebenen Beziehungen zu ergänzen und Jedem zugänglich zu machen. Wie nachtheilig indeſſen ein ſo ausſchlieſsender Plan, je mehr man ihn befolgt hätte, für das Ganze, bei einer weiteren Fortſetzung, müſste geworden ſeyn, will ich hier nicht näher unterſuchen; genug, daſs früherhin ſchon andere einzelne Verſuche meine Neigung zu einer Behandlungsart unſrer ältern Literatur bewieſen haben, die ich für etwas höher achten darf, als das Intereſſe für ihr überall noch so unvollſtändiges Material, welches dieſen beiden Sammlungen zum Grunde liegt, deren Fortſetzung mir übrigens nicht gleichgültig iſt, da der Werth und die Unentbehrlichkeit ſolcher Materialien, ſobald höhere Zwecke anerkannt werden, nicht mehr in Frage gezogen werden kann.

Die folgende Revision glaube ich am beſten mit dem jüngſten Zeitalter der altteutſchen lyriſchen Poeſie beginnen zu können, weil dieſe Denkmäler unſres früheren Volksgeſangs, in angemeſſener Auswahl, durch eigenthümliche

liche Schönheiten und die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente auf jeden empfänglichen Leſer, der zuerſt dem einheimiſchen literäriſchen Alterthum ſich nahet, einen entſchiedenen Eindruck bewirken müſſen.

1. 2. Sammlung altteutſcher Lieder aus dem 15. 16. und 17. Jahrhundert, I, 247—288. und II, 239—257.

Seitdem auch ich den bisher erforſchten Umfang des altteutſchen Liedes durch die hier vorkommenden Notizen und Proben meiner I, 253. angekündigten Sammlung zu erweitern ſuchte, hat das Intereſſe für dieſen Gegenſtand die Bekanntmachung einer zahlreichen Folge ſogen. teutſcher Volkslieder veranlaſst, ohne daſs gleichwohl hiedurch auf eine ſehr förderliche Weiſe für meinen beſtimmten Zweck wäre mitgewirkt worden. Büſching's und von der Hagen's Sammlung teutſcher Volkslieder (Berlin 1807.) enthält nur wenig Neues aus den Vor-Opitz'iſchen Zeiten; überhaupt gehören die Lieder aus dem 17ten Jahrh. für den Inhalt meiner Sammlung nur, inſofern ſie ſich von den Einflüssen der mehr geregelten Form Opitz'ens und ſeiner Nachfolger frei erhielten, und den Ton und Charakter des älteren Geſanges treu bewahrten. — Die beiden neuen Bände des Wunderhorns (1808) lieferten uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir ſind nie gewiſs, ob wir den alten originären Text vor uns haben, da es die Abſicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig ſchien, zu ändern und auszulaſſen; die ganze Sammlung iſt daher dem Sinn unſers Vorhabens nicht entſprechend, ſo wichtig ſonſt auch dieſe reichhaltige Anthologie für die Geſchichte und Charakteriſtik der ganzen Gattung (als Einleitung unſrer künftigen Sammlung) geworden iſt.

Man-

Manchem Tadel über jene willkührliche Behandlungsart dieſer Lieder, wodurch der Werth des Wunderhorns in einen ſehr zweideutigen Ruf gebracht worden, würden die Herausgeber leicht vorgebeugt haben, wenn ſie gleich anfänglich ſich vernehmlich über den von ihnen gewählten Zweck erklärt hätten, mit der beruhigenden Verſicherung für Alle, die dem Moderniſiren abgeneigt ſind, daſs für die Aufbewahrung der Originale ihrer Sammlung hinlänglich geſorgt ſey, und daſs ſie ſelbſt einer anderen Benutzung derſelben nicht hinderlich ſeyn würden, ſobald durch ihre Bemühungen die Stimmung des Publicums für den ſchönen Sinn dieſer Lieder hinlänglich geweckt wäre. Unterdeſſen hat Hr. Cl. Brentano neulich einen kritiſchen Anhang zum Wunderhorn verſprochen, um auch den Geſinnungen jener Unfreunde des Modernisirens zu genügen; da er aber dieſes in wenigen Bogen zu leiſten ſich vorgeſetzt hat, ſo kann dabei an eine vollſtändige Variantenſammlung wohl nicht gedacht ſeyn, die wir — wie ſo etwas denn ſchon an ſich eine beſchwerliche Leſerei ſeyn würde — von den Herausgebern auch nicht einmal zu fordern berechtiget ſind. — Uebrigens iſt der bedeutendſte Vorwurf, der dem Wunderhorn gemacht werden kann, grade noch am wenigſten beachtet worden. Daſs die Herausgeber mehrere wenig genieſsbare Stücke durch Umformen unſrer Liebe werth gemacht, bei andern entbehrliche oder ſtörende Strophen unterdrückt, und in ſehr vielen Liedern einzelne matte oder unklare Zeilen geändert haben, — wer wollte alles dieſes, eingedenk des Zwecks der Sammlung, nicht mit Beifall und Dank erwiedern? Allein dadurch, daſs ſie oft ganz diſparate Elemente und Glieder als Ein Ganzes darbieten, haben ſie offenbar der Poesie geſchadet; denn was könnte für die lyriſche Gattung mifslicher ſeyn, als ein ſolches Mengen und Aneinanderleimen verſchiedenartiger Theile?

Zu

Zu den in der Einleitung S. 246 ff. enthaltenen Beiträgen zur Literatur des altteutschen Liedes werde ich künftig einige Zusätze mittheilen. Einzelne Notizen, die für diese allgemeine Liederhistorie können benutzt werden, enthalten die Anmerkungen der Büsching- und Hagen'schen Sammlung, zu deren Fortsetzung, in Verbindung mit den HH. Hohenbaum und von Seckendorf, die Herausgeber uns Hoffnung gemacht haben. — Die Anfangsstrophen alter Lieder S. 261 werden künftig ebenfalls einen kleinen Zuwachs erhalten, zugleich mit einer Reihe der ersten Zeilen, oder Benennungen noch unbekannter Lieder, die als Angabe der Melodie bei andern leicht zu entbehrenden Stücken genannt werden, z. B. „in dem Ton: Es warb ein Knab nach ritterlichen Dingen", — „Sings in Pavier Wyss" (oder: „im Ton der Schlacht vor Pavia"), „im Ton, wie man die Narrenkapp singt, oder das Lied von der Stadt Toll" u. s. w. Die bei Koch II, 86—88 bemerkten Anfangszeilen liessen sich damals (1798) noch als Zeugen ehemaliger ganzer Lieder anführen, von denen die vollständigen Texte (mit ein paar Ausnahmen) schon gegenwärtig wieder gewonnen sind. — Zu den obigen Anfangsstrophen ist Folgendes zu bemerken: Nr. 1) hiemit vergl. man den Anfang im Wunderh. II, 191; in wenigen Versen ein Beweis der Wandelbarkeit dieser Lieder und ihres unstäten Textes! Geistlich verändert lautet diese Strophe in einem Fl. Bl. des 16ten Jahrhunderts so:

Der Gnadenbrunn thut fliessen, den soll man trinken
O Sünder du solt büssen, dir thut Gott winken
Mit seinen gütigen Augen richt er dir deinen Fuss
Wol auf den Fels des Glaubens, Christus allein uns helfen muss.

Die mittleren Reime gehören wohl nicht zu der ursprünglichen Weise, wie solche Veränderungen auch in der Geschichte

schichte der Meistertöne nicht selten sind. — 5) Vergl. das Lied im Wunderh. III, 142. — 7) Das. II., 50. aber wohl nicht das unverstellte hier gemeinte Lied. — 10) Das Ganze, in 3 Strophon, s. bei G. Forster III, 31. — 12) Das ächte Lied steht nun im Wunderh. III, 68. „Gemachte Blumen, mündlich"!

Zuletzt nun noch einige Bemerkungen über die in beiden Bänden enthaltenen Lieder. Ich weiss recht gut, dass verschiedene sehr empfehlungswerthe Stücke denjenigen nur wenig behagen werden, die nur das, was ohne Mühe reizt und gefällt, begehren, und deswegen an einem so originellen Liede, wie Nr. X. (vergebene Liebesbewerbung, im dramatischen Fortgang, durch die gegenseitigen Würfe im Kartenspiel allegorisirt) gleichgültig vorbeigehen. Aus Rücksicht gegen die Bequemen werde ich aber meiner Sache nicht ungetreu werden; nur freilich werde ich bei der Fortsetzung durch nöthige Erklärungen dem Leser mehr entgegen zu kommen suchen. — Verschiedene Lieder des I. Bandes haben die Herausgeber des Wunderhorns in ihre Sammlung aufgenommen (VII. s. Kinderlieder, 33.), welches mir nicht unlieb zu ersehen war, besonders da ich mich früherhin erboten hatte, meine in der Will'schen Bibliothek zu Nürnberg (1803) und andernorts genommenen Abschriften den Herausgebern unter der Bedingung einer gegenseitigen Benutzung ihrer alten Originale zu überlassen. Da ich aber ausdrücklich erklärt habe, dass die hier vorkommenden Lieder als einstweilige Fragmente meiner Sammlung anzusehen seyen: so darf ich mit Recht gegen anderseitige Wiederholungen derselben Einrede thun. — Zu Nr. II. Christus sucht das verlorne Schäflein, von Fr. Spee. Unter den Gedichten des Verf. zeichnen einige sich durch herrliche Poesie aus, wie die Klagen der Magdalena; andere verrathen durch die ewige Blümelei den Gradus ad

Par-

Parnaſſum (wie Göthe sagt); den ächten Geiſt des Liedes finden wir nur in dem Gegenwärtigen wieder, nicht ſowohl in dem Wort, als in der Phantaſie und dem Sinn des Ganzen. Eine zweite Bearbeitnng deſſelben in Trutz Nachtigall (O Schäflein etc.) iſt nur in einzelnen Anregungen ſchön zu nennen. — Nr. III. „Ich ſtund an einem Morgen", dieſes klaſſiſche, ſo oft für den Geſang componirte, oder geiſtlich veränderte Lied des Scheidens wurde ſchon um 1505 von Bebelius zu einer lateiniſchen Elegie benutzt. (Bragur V. 1. Abth. 108. und ein Aufſatz im N. Liter. Anzeiger 1807. 561.) — Nr. IX. „Sie lieber Geſell"; ſo antwortet in einem Spruchgedicht (ich glaube von Roſenblut) der Dichter dem Wucherer: „Sie lieber, meinſt du ich ſey ein Tor", hier ſcheint es überdieſs Nachſpöttelei des vorigen „Sie Liebe" zu ſeyn. — XV—XVII. Zu dieſen Proben gehören die im Wunderhorn III, S. 1. 5. 6. 8. befindlichen, die ich damals zurückbehielt. — Ueber die Lieder im II. Bande äuſserte eine Recenſion in der N. Leipz. Literaturzeitung 1807. c. 2016. „Wir geſtehen, daſs diese Sammlung uns am wenigſten gefallen hat. Das allermeiſte iſt platte und matte Reimerei." Meine Abſicht war, hier für die Kenntniſs der Gattung mehrere intereſſante Stücke vorzulegen. Die meiſten jener Lieder zeichnen ſich durch Originalität und charakteriſtiſche Elemente ſo ſehr aus, daſs man ſie, auch in Rückſicht ihres Alters, vor der Erſcheinung der ſpätern Theile des Wunderhorns zu den Seltenheiten des früheren teutſchen Geſanges zählen durfte. Nr. 28—30., (die freilich, bei aller Verſchiedenartigkeit doch ziemlich denſelben Ton feſthalten) ſo wie früherhin Nr. 10. rühren ſehr wahrſcheinlich von Hans Sachs her, und ſind durch den ſchönen Humor und den ſo lebendig aufgefaſsten Vagabundenton, wie wenige, ſchätzbar. — Ferner wird dort bemerkt: „Das unſittliche Lied N. 20. ſollte gar nicht die Sammlung verunehren". Dem zufolge

müfste bei dem Studium unfrer alten Literatur der Jefuitifchen Methode gefolgt werden, die keine Edition der klaffifchen Dichter Latiums duldete, welche fich nicht durch ein beigefetztes „ab omni obfcoenitate purgata" legitimirte; ja, wer conſequent urtheilt, mufs diefen Grundfatz bei allen Ausgaben der griechifchen und römifchen Schriftfteller befolgt zu fehen wünfchen. Verfpare man doch derlei Vorwürfe für Werke einer allgemeinen Lectüre! Ein Mann von fo biederm Sinn, wie J. J. Bodmer, dachte wohl nicht einmal daran, die Aifchrologien eines Nitharts zu unterdrücken; und ich bin eben fo wenig gefonnen, einfeitige Anfichten über den Charakter und das Leben unfrer Vorfahren zu unterhalten. Diefe Erklärung genüge für jeden ähnlichen Fall. Nur, wer die Gelegenheit fucht, dergleichen vorzuführen, könnte mit Recht der Inmoralität befchuldigt werden. — XXI. Dieſes Lied ift dialogifch (wie mir's fchon damals fchien), in der 2ten Strophe antwortet das Mädchen; man lefe daher mit einem älteren Text (1551) „Glaubs mein Gefell" (wiewohl „mein Lieb" auf den Bewerber zu beziehen, alter Gebrauch verftattet), und im letzten Verſe ſtatt „Die mein", dafs du nicht foliſt bald feyn der mein". — XXII. Kampfgefpräch des Edelmanns und des Baumanns. Von diefem Liede kam mir nachher noch ein anderes Exemplar zu Geficht, welches ſtatt der 6ten noch andere 6 äufserſt fehlerhafte Strophen enthält. Indeſſen bot jener Text folgende Emendationen dar: Str. 1, V. 3. „Ir baider chempfer". — Str. 3, V. 4. l. „In foliches handels weife", was jedoch auch etwas unklar ift. — Str. 4, V. 5. „Was hilft dein hofirn und dein danz", allein, da der Reim an diefem Orte nicht gefetzmäſsig, ift unfre Stellung vorzuziehen. — Str. 5, V. 7. „Und auch behût die Chriſtenheit"; aus diefer Strophe ergiebt ſich zugleich, dafs dieſes Lied noch aus dem Schluſs des 14. Jahrh. oder aus den Zeiten K. Siegmunds ift; denn ſpäter konnte doch wohl nicht mehr von den Heiden in

Preu-

Preuſsen die Rede seyn? Vielleicht ist Rosenblut der Verfasser? — Mit dem so schön bezeichnenden Ausdruck Nr. 4., wo der Baumann sagt:

„Mein harte Arbeit die ist ganz, (untadelich)
Und trägt die Welt baſs für"

kann man eine Stelle bei Westenrieder vergleichen: „ist diese Abweichung der Aufnahme (d. i. dem Emporkommen) der Dramaturgie hinderlich, oder fürträglich?" (statt des gewöhnl. zuträglich). — XXIII. „Grüfse an Maria", aus dem 13. u. 14. Jahrh., gehören nicht in diese Reihe, und sind Stellen eines weit längeren Gedichtes, s. Fr. Adelung, Nachrichten II, 268.; das lateinische Original in ähnlichen Strophen existirt ebenfalls. Wir wollen jene Reime hier gegen folgendes alte Lied (1454) auswechseln, welches uns einen Mittelton zwischen dem alten Minnegesang und dem s. g. Volksliede wahrnehmen läfst.

„Mein Herz möcht mir zerspringen gar,
Wenn mich die Minniglich' anblickt,
Gar mangerlei werd ich gevar,
Wenn mich ir Süfsigkeit bestrickt,
Mein Herz das wird so hochgemut,
Dafs ich nicht weifs, was ich beginn.
Ach meiden Lieb', wie weh das thut!
Nach ir verlangt Herz, Mut und Sinn.
Ir Mund brent, als die Rosen blün
Wol in des Maien Tau,
Ich mufs in grofsem Trauren seyn,
Er wird zerstört, wenn ich s' anschau.
Wenn sich ir Mündlein denn auffchliefst,
Und mich zartlichen lachet an,
Gar senftlich es mein Herz durchfliefst,
Dafs ich ein Wort nicht sprechen kann,
Und wän', ich sey im Paradeis,
Alf' hoch wird denn mein Freud und Wunn,
Wenn ich sie sich in Blau und Weis
Gen mir ergleften als die Sunn.

Ach auserwelte Lilie zart,
Wie leit mein Freud ſo gar an dir;
In Feiel-blau ich ſtät dein wart, (wahr-nehme)
Und iſt kein Abelan (Unſtetigkeit) an mir.
Ich hoff, ich ſind deſſelben gleich (übereinſtimmend)
Die deine Gnad ſo mannigfalt;
Mein Herz das wird in Freuden reich,
Wenn ich g'denk an dein lieb Geſtalt."

Ob der zweite Abſatz dieſes Liedes eine unvollſtändige Strophe, oder am Schluſs jedes Gefätzes zu wiederholen ſey, iſt nicht ganz deutlich. — „In Feiel-blau", bezieht ſich auf damalige Sitte; eine Bedeutung der gewöhnlichern Farben, zur Bezeichnung der verſchiedenen Liebesverhältniſse, aus dem 15. Jahrh. ſoll bei anderer Gelegenheit mitgetheilt werden. Wie vor Zeiten alles einem geiſtlichen Sinn angepaſst wurde, ſo fehlte es auch nicht an religiöſen Liedern, worin jene Symbolik der Kleiderfarbe wieder zum Vorſchein kommt; z. B. „In Schwarz will ich mich kleiden" (von dem Leiden Chriſti, durch 15 Farben), „In Blau will ich mich kleiden" (von den 7 Freuden des heil. Joſephs). — XXVI. ad voc. „Beſchaffən", vergl. Reinmar von Zweter S. 134. und Wizlau Nr. 56.— XXVII. Auf dieſes (und das folgende) Lied bezieht ſich nachſtehende, noch vor dem Abdruck deſſelben, niedergeſchriebene Bemerkung: „In Gräters Bragur, VI. Bd. St. 2. findet ſich der Anfang zu einer Sammlung von Erklärungen teutſcher Sprichwörter, worunter die achte wenig befriedigend iſt. Sie betrift die in Schwaben noch übliche Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus" um etwas recht Tolles (sehr unbeſtimmt!) zu bezeichnen, das ſich mit nichts vergleichen laſſe. Der Verf. meint„ daſs vor Zeiten bei der Feier des Bohnenfeſtes in mancher Familie ein ausſchweifendes Lied geſungen worden ſeyn könnte, was nach der damaligen Roheit der Sitten auch die Freude des Feſtes auf die roheſte und tollſte

Art

Art an den Tag gelegt habe." — Allein worauf hätte sich dieses Ausschweifende beziehen sollen? Zudem erlaubte so etwas nicht einmal die feierliche Zeit, der heil. Dreikönigstag, an welchem man doch wohl mehr gottesfürchtige als ausschweifende Lieder zu singen pflegte. Ich kenne ein altes drolliges Lied aus dem 16. Jahrh., welches man allenfalls auch ohne von jenem Feste etwas gehört zu haben, das Bohnenlied überschreiben könnte. Die Ursache dieser Benennung würde in einer alten Redensart liegen, die am Ende jeder Strophe als Ritornel erscheint, und worauf alle vorhergehenden Verse gleichsam zugespitzt sind: „Nun geh mir aus den Bohnen", ein Sprichwort, dessen Ursprung mir unbekannt ist, welches man aber von einem Menschen zu sagen pflegte, der ein unnützes, andern schädliches und sich selbst verderbliches Leben führt. Dieses Lied wurde vielleicht damals sehr häufig gesungen, und konnte, wenn es auffallende Züge genug hatte, und seinen Gegenstand bestimmt und richtig fasste, wohl zuletzt zum Sprichwort werden. Und diese Eigenschaften wird Niemand darin verkennen: überall die keckſten abwechselnden Vorstellungen, frappante Gedanken ue Reime, und selbst das Versmafs von eigenthümlicher Wirkung. Gradezu läfst sich's zwar nicht behaupten, dafs aus diesem Liede jenes Sprichwort entstanden sey, aber wahrscheinlicher finde ich's doch, als die obige ungewisse Annahme; doch bemerke ich, dafs vielleicht noch ein anderes Lied von ähnlichem Inhalt und Bedeutung vorhanden seyn mochte, aus dem „das Tolle" noch deutlicher und kräftiger hervorsprach."

Die nun folgenden vier Rubriken können (der näheren Beziehung halber) als Ergänzungen und Nachträge zu der Manezze'schen Sammlung der Minnesinger angesehen werden.

3.

3. Gedichte von Conr. von Würzburg und Andern, die in der Sammlung der Minneſinger fehlen. I, 96—112.

Anmerk. zum IV. Gedicht. Ueber die hier und in allen übrigen Sammlungen vorkommenden Namen der Fürſten, Grafen u. ſ. w., welche die Meiſter in ihren Liedern beſangen, ſo wie über die in den erzählenden Gedichten erwähnten Zeitgenoſſen, hoffe ich bald ein hiſtoriſches Verzeichniſs mittheilen zu können, woran ich ſchon damals arbeitete. — S. 109. Wiedeburgs Notizen über das Jenaiſche ſ. g. Meiſtergeſangbuch bedürfen einer kleinen Ergänzung. Das erſte Blatt fängt mit dem Schluſs eines gegen die Juden gerichteten Gedichtes an, von einem unbekannten Verfaſſer (möglich dem Regenbog) deſſen übrige Strophen mit den zu Anfange fehlenden Blättern verloren gegangen. Der Reſt des bemerkten Leiches iſt folgender:

„Waz rachen ſie· an ym? er nye· mit yn begie·, wen veterliche ſache. Sin lere yn ê bereit· ſie taten ym ane ſchulde leit·, des iſt ir unheil worden breit· tzûr helle an ungemache. We in des unde nymmer wol·! ir pin ſich nicht vûrenden ſol· der grozen pyne ſind ſie vol. Der da iſt in abgrunde· Gamalyel yn kunde· an Thalamot (an dem Talmud) die vunde; Die valſchen vunde rouben· yr ſynne rechtes gelouben. Waz wil ich des geredet me· wir bitten Got, daz er an ſie· Die Kriſtes gelouben warten· vnde nye da von gekarten· Kriſt tzelt ſie ſyne tzarten· daz wizzen die gelarten. Sin ſchirm iſt ob in tagelich· ouch wil er ſie tzû hymelrich, Han ſie gantzen gelouben of kriſteliches leben· ſo wil er ewig ere tzû hymelriche geben. Amen. amen. amen."

Zu S. 111. Da d. ä. Adelung in der Vorrede zu den altteutſchen Gedichten in Rom S. 24. den Inhalt der hier erwähnten HS. der Leipziger Rathsbibliothek (von un-

ungefähr 1321?) nur ungenügend bezeichnet hat: so stehe hier über die dort genannte Gottsched'ische Abschrift folgendes. Das erste Gedicht auf 8 Bl. heisst ein Lobgesang auf die Liebe, besser vielleicht „der Minnen Schule", der Anfang findet sich völlig so bei Reinmar von Zweter S. 190. „Alle schule sint gar ein wint" etc. In dem zweiten Stücke unterreden neun Ritter, und nachher neun Frauen, sich über die Vorzüge ihrer Geliebten. Die dritte Abtheilung enthält mehrere Minnelieder, 12 Bl., wovon der Anfang „Ob allen wundern merket wol ein wunder grois." Das folgende Bruchstück von Dietrich und Hildebrant hat Adelung ganz unberührt gelassen; eben so das Gedicht welches anfängt: „Hy hort eyn clage von werdin vrouwin" u. s. w.

4. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger. II, 189—209.

Zu S. 193. Der hier genannte Helfrich von Lutringen ist weder Dichter noch Sänger; denn die angeführte Stelle, worauf diese Meinung sich gründet, ist nichts anders, als eine Strophe aus dem dort genanten Gedichte: Ecken Usfart. Von der Hagen machte zuerst auf diesen Missgriff mich aufmerksam. Da die Schrift aus der Mitte des 13. Jahrh. ist, so gewährt uns dieses ein erwünschtes Datum zur Bestimmung des hohen Alters jenes Werkes von dem Kampfe zwischen Eck und Dietrich von Bern, auf den übrigens schon der Wartburger Krieg S. 4. Str. 15. anspielt. — Zu den S. 308. angeführten Quellen jener Liederanfänge füge man noch hinzu: S. 202. die Str. nach (67), s. Reinmar der Alte, 1, 74. — S. 206. unten, s. Dietmar von Ast, I, 39. — S. 207. Zu den ähnlichen gemischten Liedern gehört die „Cantilena de asino presbyterium ambiente" bei Denis Catal. Vol. I, p. 3339. „Si essem tam beatus, Dat ik ein prester worde" etc. von 1400.

5. Heinrich's von Ofterdingen und der übrigen Meiſterſänger poetiſcher Wettſtreit auf der Wartburg. I, 113 —137.

Zu S. 114. Eine Abhandlung über dieſes merkwürdige Product des Wolfram von Eſchenbach, deſſen Verfertigung erſt in den Zeitraum nach 1212. fallen kann, haben wir nächſtens von Hrn. von der Hagen in dem Muſeum für teutſche Alterthumskunde und Litteratur zu erwarten. — Die Zahl der Strophen in der Maneſſ. Samml. iſt 91; der Jenaiſche Codex enthält deren nur noch 118., nicht 117., wie ſich aus S. 137. ergiebt; ich habe nämlich aus Verſehen die 45ſte Stophe der Maneſſ. Samml. „Nu ſage mir meiſter", die auch die Jenaiſche HS. hat, in der Reihe S. 130. mitanzuführen vergeſſen. — Uebrigens haben beide Manuſcripte 44 Strophen mit einander gemein. Daſs der fortſchreitende, oft unterbrochene und nicht zuſammenhängende Inhalt, ſo wie die Namen der Dichter, die in dieſen Strophen reden, nicht von dem Herausgeber kurz angezeigt worden, hätte wohl eine Erinnerung der Beurtheiler der Miſellan. verdient!

6. Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinr. Frauenlob. II, 268—286.

Zu S. 273. Der lange Ton Frauenlobs hat bei Wagenſeil 24 Reime, da die längeren Zeilen, 4. 5. 9. 10. und die letzte, als zwei Verſe angeſehen werden, deren erſte Hälfte „Waiſe" iſt. Sonſt ſind der eigentlichen Reime immer 19. — S. 282. Bei Nr. IX. iſt vom Setzer nach der 8ten Zeile folgender Vers überſehen worden:

„Daz vntat nynder hares breyt an dich mac gefirmen"

Im X. Gedicht iſt „Wizlau von Rivien" ohne Zweifel ein Schreibfehler des Originals ſtatt „Riyien" oder „Rigien", Rügen. — S. 284. Nr. XIII. Gehört nicht in die Reihe des langen Frauenlobs. — Nr. XIV. Vergl. hiemit eine

Strophe

Strophe bei Fridrich von Sunenburg in der Jen. HS. S. 23. Nr. 27.

Andere Beiträge zu den Sammlungen der Minnesinger, von mir bearbeitet, werden in dem Museum für teutsche Alterthumskunde und Literatur erscheinen, z. B. die Klage der Kunst von Conrad von Würzburg, der Wettstreit der Heiligkeit von Heinzelin von Costanz, Regenbog's Gesang auf Frauenlob's Tod, Lupolt Hornburg's Gedicht von allen Singern, u. s. w.

Zunächst mögen nun die in dieser Sammlung enthaltenen gnomischen Gedichte folgen:

7. Moralische Erzählungen von dem Striker und Conrad von Würzburg, I. 29—64.

8. Ungedruckte Gedichte gnomischen Inhalts von dem Striker, II, 209—227.

Das Gedicht „der Welt Lohn" 1, 56. steht auch in einer HS. des 14. Jahrh., welche Denis Catal. II, 1683. anzeigt. Sonst finde ich hier noch zu bemerken, dass der bisher in unsern literärischen Verzeichnissen immer angeführte „ungenannte Benedictiner zu Mölk" zu den vielen irrigen Vorausetzungen in dem Gebiet der altteutschen Poesie gehört; die meisten von Pez aus dem Original angeführten Stellen lassen sich in den hier abgedruckten Gedichten des Strikers nachweisen, der also auch wohl Verfasser der übrigen in jenem Codex zu Mölk befindlichen Moralien, so wie der Uebersetzung der Sittensprüche des Dion. Cato, seyn möchte. Die letztere ist nicht verschieden von der in Eschenburg's Denkmälern befindlichen (die freilich überaus entstellt ist), indem die Verse, welche Pez unter den Worten schier, seld, und began daraus anführt, sich schon in der ergänzten Lücke des Eschenb. Textes (in den Marginalen zu Koch S. 331. ff.) wieder finden.

9. Der Minne Fürgedank, oder die zehn Gebote der Minne, II, 171—188.

Der Text hätte hie und da noch eine Verbeſſerung, wohl auch einige Anmerkungen, verdient, z. B. daſs ein paar Verſe S. 157. (So volg ich der etc.) aus dem Renner entlehnt ſind, daher das Werkchen wahrſcheinlich erſt nach 1300. geſchrieben worden.

10. Einige Spruchgedichte von Heinrich dem Teichner, II, 228—238.

Anmerk. zu den erſten Verſen S. 229. Dieſe nämliche Idee findet ſich ſchon bei dem Verf. des Panegyrikus auf den heil. Anno, II. III.

Auszüge und Nachrichten über gröſsere erzählende Gedichte enthalten folgende Rubriken im zweiten Bande:

11. Anzeige einer alten HS. der Aeneis des Heinr. v. Veldeck. II, 54—65.

Zu S. 64. Der in dieſen Verſen genannte Rudolph von Stadekke möchte leichtlich mit dem „von Stadegge", deſſen Minnelieder die Maneſſ. Sammlung enthält, dieſelbe Perſon ſeyn. — S. 95. Die Vermuthung über den fehlenlenden Anfang der Eneit beſtätigt die Vaticaniſche HS. Nr. 360, welche vielleicht die einzige iſt, worin der Prolog des Dichters ſich erhalten hat.

12. Nachricht von der auf Begehren des Landgrafen Heinrich von Thüringen verfertigten Bearbeitung der Chronik des Gotfrid von Viterbo, II. 31—53.

Man verbinde hiemit einen Aufſatz Eſchenburg's im N. Liter. Anzeiger 1808. S. 409. ff. „über eine handſchriftl. vielbefaſſende Reimchronik", welches die gröſsere perg. HS. der drei Exemplare der Wolfenbütteliſchen Bibliothek iſt. Der Verf. hat ſchon einiges hier berührt, welches ich in einem gröſseren kritiſchen Verſuche auszuführ-

zuführen gesonnen war. — S. 36. Aelter und besser, als die von mir benutzte HS., ist übrigens das von Fr. Adelung in den fortgesetzten Nachrichten S. 176. beschriebene Exemplar, welches vermuthlich zu der Bestimmung beitragen kann, wie weit Rudolph von Montfort die erste Recension jener Bearbeitung fortgeführt habe? denn nur von der spätern, dem Kg. Conrad zugeeigneten, Ueberarbeitung wissen wir, dass Rudolph damit bis zum Tode Salomo's vorgerückt sey. — Die Lücke S. 84. ergänze man durch folgende Zeilen:

„Daz Got nicht alter si beliben,
Der iar, dann sin geschöpfte si,
Wann si im ie wonten bi."

eben so S. 49. lese man statt des Verses: „Dez gerent daz sin Angesicht", wie folgt:

„Die gerent, daz si in anesehen,
Vnd sine schoene spehen."

13. Marien Leben, von Bruder Philipp, II, 66—98.

Zu S. 85. Die Lesarten der Panzer'schen HS. beziehen sich auf das ältere Exemplar in Fol., welches in dem pergam. Codex der gemischten Chronik des Rudolph von Montfort (s. II, 52.) gewissermassen die Stelle des N. T. zu vertreten bestimmt seyn mochte. Die Schrift ist in beyden Theilen dieselbe.

14. Fragmente altteutscher Gedichte, II, 99—123.

Zu S. 101. wo die Wichtigkeit der Schriftzüge zur Bestimmung des Zeitalters der Gedichte berührt wird, füge man folgende Note zu Lin. 7. v. unten hinzu: „Wie aber vermögen wir bei dergleichen Fragmenten das Alter der Schrift mit Gewissheit zu bestimmen? Unsre diplomatischen Lehrbücher wenigstens sind in Rücksicht der im XII. XIII. und XIV. in Teutschland herrschenden Schrift ziemlich unbefriedigend. Im XV. Jahrh. geschriebene

Werke laſſen ſich zuweilen ſogar nach den Dekaden chronologiſch beſtimmen, da wir aus dieſer Zeit eine Menge Urkunden mit beigeſetztem Datum beſitzen; früherhin aber finden ſich dergleichen Angaben in teutſchen Manuſcripten äuſserſt ſelten." — S. 110. III. zu bemerken, daſs in dieſem Bruchſtücke überall richtig „Triſtan" ſteht. — Eine Fortſetzug dieſer Fragmente befand ſchon lange ſich in den Händen des Druckers; ſie enthält u. a. ein zweites Fragment von Wilhelm dem Heiligen (ſ. S. 114.) aus Emmeran, mehrere Blätter aus dem H. Georg des Reinbot von Doren, die jetzt in den Anmerkungen der von der Hagen- und Büſching'ſchen Ausgabe S. 77. vollſtändig abgedruckt ſtehen, u. ſ. w.

Das Verſprechen, man werde hier Denkmäler der älteren teutſchen Philoſophie mittheilen, iſt bis jetzt nur ſehr wenig erfüllt. Man wird aber unter dieſer Rubrik auch einige ältere Gedichte mit aufzunehmen nicht vergeſſen, da in den entfernteren Zeiten beinahe die ganze teutſche Schriftſtellerei ſich in poetiſcher Form darſtellte; wie denn ein Geiſtlicher, der im XIII. Jahrh. über die 6 Namen des Leichnams Chriſti ſchrieb, in der gereimten Vorrede ſich entſchuldigt, daſs ſein Buch nicht in Verſen abgefaſst ſey.

25. Tractat von der wirklichen und möglichen Vernunft. II, 158—162.

Zu S. 139. Dieſes Verſprechen (im mittleren Abſ.) wurde zum Theil von uns in einem Verſuch über das Zeitalter des Myſticismus in Teutſchland, Morgenblatt 1807. Nr. 193. ff. erfüllt. Vergl. den Aufſatz ähnlichen Inhalts in der Jahrſchrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, 1807. Ulm b. Wohler.—

Die entfernteſten Denkmäler unſrer Literatur habe ich hier zuletzt nennen wollen, weil ich gegenwärtig dafür

für halte, dafs ſie ſchicklicher für eine beſondere Sammlung könnten benutzt werden, welche die sämmtlichen kleineren Monumente der teutſchen Sprache bis auf Werner's Marianiſches Gedicht vereinigen könnte.

16. Denkmäler der fränkiſchen Sprache. I, 3—26.

Zu S. 4. Wie die letzte Strophe, grade ſo ſchlieſst das Cap. 7. des I. B. bei Otfrid:

„Johannes druhtines drut
Vuilit es bithian,
Thaz er uns firdanen
Giuuerdo ginadon."

Zu den älteren Gedichten, die über das 12. Jahrh. hinausreichen, gehört namentlich auch jener Pſalm, der bei Denis Catal. I, 3011. etwas incorrect abgedruckt ſich befindet. Auch hier noch ſind die Verſe tetraſtichiſch. — Zu S. 12. „Ich wider'ſage" etc. Dieſe allgemeine Beicht findet ſich im Alterthum ſo häufig! Eine Sammlung alter Predigten a. d. 13. Jahrh. leitet uns auf die Erklärung dieſer Erſcheinung: dafs eine ſolche „pura Confessio" gemeiniglich nach dem erſten Eingange der Predigt von der ganzen Gemeinde dem Redner nachgeſprochen wurde.

17. Gloſſologiſche Denkmäler, vom VIII—XII. Jahrhundert. I, 159—196.

Zu S. 160. „Ammirari" u. ſ. w. die ganze Stelle aus Gregor's Homilien P. VI. lautet: „Ammirari magis potuit, ut is, qui tot innumerabilia ſigna fecit, martyrii munera toleravit. — S. 163. „πολυσημα" — hieher gehört die Note: „Wir fänden z. B. die Gloſſe „extraneus, fihhirer', wer würde hier im Leteiniſchen ſo leicht die Bedeutung befreit errathen." Vollſtändig gekannt hebt die Stelle (vom Tode des Evang. Johannes) jeden Zweifel ſogleich auf: „tam a dolore mortis factus extraneus,

quam

quam a corruptione carnis noſcitur alienus." — Noch wäre hier die fehlerhafte Orthographie ſowohl der teutſchen als lateiniſchen Wörter unter den Schwierigkeiten anzuführen geweſen, ſ. S. 157; eben ſo die eigenthümliche Bedeutung verſchiedener Wörter im Styl der Kirchenväter, z. B. conſparſiones bei Gregor d. Gr. — S. 170. Not. Dieſe ſchöne Zeit der Studien in St. Gallen kann nachher nicht ſehr lange mehr gedauert haben. Schon der Verf. der Vita St. Udalrici äuſsert zu Anfange: man habe den Knaben nach jenem Kloſter geſchickt, weil es damals in ſo empfehlendem Ruf ſeiner Religioſen und ihrer Studien geſtanden. Wie weltlich es im XIII. Jahrh. dort hergehen mochte, läſst ſich aus einer Stelle im Renner (f. 28. b.) abnehmen:

„Wem ſolte daz nicht wol gevallen,
Daz ein Abte von Sant Gallen
Taglied machte ſo rechte ſchöne,
Daz ſant Galle ſo hoh getöne
Durch weltlich ere nie geſanc,
Des hab ſin Abt immer danc,
Daz man dabi gedenket ſin." (d. h. daſs man dabei an den heil. Gallus ſich erinnert, deſſen Weiſe von der des Minnelieder dichtenden Prälaten ſo gar verſchieden war.) — S. 176. Was man von unſern heutigen Recenſenten zu erwarten hat, beweiſen dieſe Urterſuchungen über die Autorſchaft des Hrabanus Maurus, deren nähere Prüfung für den Literator doch wohl einladend genug wäre; aber keine Recenſion hielt ſich bei den hier verhandelten Gegenſtänden auf. — S. 178. 1.) Eine ganz ähnliche Handſchrift beſchreibt Denis Catal. I, 59. Er ſchlieſst die Anzeige mit den ſo nahe mit meiner Anſicht übereinſtimmenden Worten: „Donec aliud edocear, contenta hoc Codice ab orbe Rabani Mauri dictantis a Diſcipulis excepta fuiſſe teneo." Sp. 151. — S. 184. über das allgemeine Wörterbuch unſrer Sprache. Die weitere, treff-

liche

liche Ausführung einer solchen Idee giebt Chamfort in s. Discours de Réception, nicht weit vom Anfange, wo von Ste-Palaye's philologischen Arbeiten gesprochen wird.

18. Glossarium theotisco-latinum, etc. I, 197—246.

Diese Arbeit bedürfte unstreitig die meisten Verbesserungen; sie war der erste Versuch des Verf. im Fach des Studiums der Denkmäler unsrer Literatur vor dem Zeitalter der schwäbischen Dichter. Schon die ganz alphabetische Reihe würde zweckmäfsiger nach den Wurzelwörtern modificirt worden seyn, damit z. B. die Beisylben Ka-, Ca-, Ga-, Ge-, Gi-, Pi- u. s. w. von dem Hauptworte nicht getrennt worden wären, wiewohl auch jene Methode nicht immer gleich befolgt würde. Ueberdiefs erscheint selbst die alphabetische Reihe zuweilen gestört. — Die Lesarten bei Pez hätten allemal namentlich angeführt werden sollen; — mehrere seltene Wörter, die eigentlichen Glossae der Alten, hätten wohl eine Erläuterung, besonders aus der baierischen Mundart, verdient; z. B. „Liutmartun, peccatum suum praedicaverunt", wovon das adject. lautmarig (in vulgus notum), von einer Sache, die volkskündig geworden, noch gehört wird (ein völlig gleich bedeutendes zusammengesetztes Wort findet sich meines Wissens in der griechischen Sprache nicht); bei Otfrid „Joh teta lutmari, Er Gotes sun uuari", daher vermuthlich lutmartun zu lesen; — „Ir-servuet, extabescit" noch izt hinsterben, hinschwinden, niederteutsch „verquinen", b. Nyerup, Symbol. p. 102.; — „Cers" (sollte unter Z stehen) was izt unberührt bleiben soll; („von dem zers" unter den Erzählungen der Wiener Bibliothek, s. Bragur.) u. a. m., worunter „Wintsprute, turbine", das ursprüngliche Windsbraut, wovon die Wurzel in der Gl. „vuinte ir-prottan, vento rapitur" zu suchen; der plural. Windsbräute (s. Röschens Geheimnisse I, 253.) findet sich schon bei Wolfr. von Eschenbach, im Titurel:

„Ir

„Ir roub-galline fliegen
Sah man da rechte, sam die windesbrúten."

Ferner wären einige Wörter, bei denen das Zeichen ? steht, leicht auf der Stelle zu verbessern gewesen, z. B. „Caspiuzzit, fulcitur", in caspriuzzit (daher unser ersprieſslich), „Vuartit, animum ulcerat" in Vuastit; Vasten, excubare dagegen in Vuarten; Itcast, orbis in itcart (so steht deutlich in der HS. nicht mitcart) u. a. m. Doch steht das ? auch ganz unnöthig da, z. B. bei Anadin, ap-anste? zelo (Eiferſucht, Neid); in den Gloſſ. Lipſ. ando, woher vermuthlich der oberd. Ausdruck: es thut mir and; ap-anste, Abgunſt, läſst sich schon durch II, S. 289. der Miscell. bewähren, wie dort schon angedeutet worden; Pahweida? ferculum, wo das Lateiniſche ferulam heiſsen muſs; — Potahha ? corpora, ist richtig, vergl. Potich, in Pez. Gloſſar zu Horneck, Engl. body. — Viele andere Bemerkungen, die ich der Freundschaft des Hrn. Hofrath Reinwald verdanke, hoffe ich in kurzer Zeit zum Vortheil dieſes Studiums verwenden zu können. Gegenwärtig nur noch folgende Erinnerungen: Afuinga: Ehswing, das gröbſte Werrig, ſ. Bronner's Leben I, 18.—Lit. B. sollte mit P verbunden seyn; so auch, wegen der zweifelhaften Orthographie, mehrere andere Buchstaben. — Cophini, calati: ceine etc. ist aus Verſehen, wie nachher Scalmo carinae; podame, auf dem Zettel nicht gleich umgekehrt geſchrieben worden. — Deiſedal, unstreitig dei ſedal zu leſen. — Duehilla (Handtwehlen), mappula. Hutta ist die Gloſſe zu mapalia. — Fliedima, ohne Zweifel aus φλεβοτομον entstanden, wenn auch Arzt nicht aus Artiſta; izt lautet das Wort Fliete; so unzuverläſsig bewahren die Sprachen die Originalformen! — Vngihengenter, l. vngihenter. — Ouesuinigaz, l. Ouesiunigaz; das u darf nie dem i vorgeſetzt werden, im Fall es nicht wie w auszuſprechen ist; eine Regel, die in der Rechtschreibung der Eigen-

gennamen des Mittelalters u. s. w. bis auf den heutigen Tag noch nicht anerkannt worden ist. — Taro; ni terie, non obsit, hiemit vermuthl. verw. das gr. τειρειν, und das plattd. „Tergen" einen quälen, zur Last seyn. — Vuuarunga, monimenta; l. Vuarnunga, gehört zu den Druckfehlern, deren es leider nur zu viele hier giebt; z. B. Suegili, canna, wo canita steht. — Vuerbo, rodus; ist völlig undeutlich, vermuthlich soll das Wort rotatus heissen, welches beim Hieronym. vorkommt; nachher vuirbit (?), rotabitur. — Vunnun, furentes, könnte mit dem baier. Ausdruck winnig, z. B. ein winniger (wüthiger, toller) Hund zusammenhängen; tivuol-vuinnantaz, arreptitium, hatten wir oben. — Zi emiziger, improbus; es versteht sich von selbst, dass man labor hier hinzuzudenken hat; durch dergleichen Bemerkungen, die jeder philologische Leser sich selbst macht, wollte ich den Platz für diese Analecten der alten Sprache nicht unnöthig ausdehnen; so wird z. B. der Vorbereitete bei „Slihhentero, trahentium" gleich einsehen, dass trahere hier nur in der Bedeutung: hinschleichen, sich fortschleppen zu nehmen sey, und vollständiger etwa „corpora trahentium" die Stelle gelautet habe.

19. Von Jerusalems Zerstörungs und dem Weltende. II, 3—30.

Der Commentar zu diesem Fragment aus dem Bamberger Codex der altsaffischen Evangelien Paraphrase bedürfte ebenfalls verschiedene Berichtigungen irriger Angaben; eine Reihe schätzbarer Erinnerungen darüber verdanke ich der Güte des Hrn. Hofr. Reinwald, der sie mir einst für die Fortsetzung dieser Miscellen übersandte; ich würde die Zurechtweisungen eines solchen Kenners längst dem Publicum mitgetheilt haben, im Fall z. B. der N. Literar. Anzeiger fortexistirt hätte, und diese Verwendung ihrem Verf. nicht unlieb gewesen wäre. Da gegenwärtig

 der

der Platz nicht mehr zureichen würde: so bleibt die Bekanntmachung dieſer Reviſion einer andern Gelegenheit vorbehalten. — Statt andrer Anmerkungen will ich daher gegenwärtig meine literäriſchen Landesleute hier nur auf jene Gegenden Weſtphalens (im Paderbörniſchen ?) aufmerkſam machen, woſelbſt noch izt Fior, Thiunder (Feuer, Donner) ausgeſprochen werden ſoll, (ſ. S. 7. unten) zum Beweiſe, daſs dort wahrſcheinlich manches andre aus dem Dialect dieſer altſaſſiſchen Evangelien Paraphraſe ſich dürfte erhalten haben. —

20. Neue Vorſtellung des Abſoluten, in plattteutſchen Reimen. II, 258 — 267.

Der Verfaſſer hätte freilich vorher wiſſen ſollen, daſs die wenigſten Leſer den Grund errathen würden, warum dieſe Reime in einer Sammlung ſtehen, deren Titel etwas ganz anders verſpricht. — Das hiſtoriſche Studium unſrer Sprache iſt ohne die nähere Kenntniſs ihrer Dialecte völlig ungenügend; den Anfang des zweiten Bandes machte der Herausgeber mit dem obigen Denkmal der älteſten plattteutſchen Sprache; warum hätte er am Schluſs deſſelben nicht in einer Probe zeigen ſollen, wie dieſer Dialekt in unſern Tagen ſich darſtelle, nachdem er ſchon lange aufgehört hat, als eigentliche Sprache zu exiſtiren? — Einige haben dieſe Verſe für einen Spaſs angeſehen, da doch ihre Tendenz ſehr ernſthaft iſt. — Man lärmt ſeit einiger Zeit hie und da in einem Tagblatte gewaltig laut gegen ſogenannte Romantiker, Myſtiker, Idololatriſten des katholiſchen Bilderweſens und Feinde der alten Claſſicität; man weiſs aber gar nicht eigentlich, welche Leute darunter gemeint ſind; denn mit Beſonnenheit wird kein beſtimmter Fall gerügt, und manche Namen, die man doch wohl mit im Auge hat, würden jene Rufer ſich nicht einmal zu nennen getrauen. — Man ſollte glauben, ein allgemeiner Krieg der Vernünftigen im Lande gegen eine Legion

gion von Schwärmern und Irrgeiſtern werde nach ſolchen Vorzeichen erfolgen müſſen; — am Ende iſt's doch wohl nichts, als ein blinder Feuerlärm geweſen. — Was nun der Sinn meiner Verſe ſey, die auf einen ſehr beſtimmten Fall gehen, iſt ſchon anderwärts erklärt worden, wird auch dem nicht undeutlich ſeyn, dem die Beziehung des betrügeriſchen Ganelun (in Carl d. Gr.) auf unſern Ganello nicht unbemerkt bleibt. — Das unredliche Streben des Philoſophen, dem die Wiſſenſchaft blos Dienerin ſeiner Eitelkeit iſt, ſpricht ſich vornehmlich in den Schluſsverſen aus, die zugleich das Geſtändniſs ſeiner innern Unzufriedenheit und des Verlangens, von jenem betrügeriſchen Schein zurückzukehren, enthalten. Dieſes war und iſt das Schickſal mancher jungen Weiſen unſrer Zeit; kaum im Beſitz der erſten Grundlagen eines tieferen Studiums dünken ſie ſich ſchon Herren der Natur zu ſeyn, und nur ihnen, meinen ſie, ſey das Höchſte gelungen; daher ihre Unverträglichkeit, ihre Herabſetzung Andrer, mit denen ſie wol noch kurz vorher Nachbarn und Freunde waren; endlich pflegen ſie dann zur Einſicht des Nichtigen und Eitlen ihres Treibens zu kommen, und, nachdem ſie ſich hinlänglich mit ſich ſelbſt und der Welt entzweiet, vereinigen ſie ſich wieder mit der Allgemeinheit, von der ſie ausgingen. — S. 363. In den weggebliebenen Verſen ſollte von der Verbindung des guten und böſen Princips die Rede ſeyn, worüber Droſilus Gegenvorſtellungen macht.

21. Proben aus einer Interlinear-Verſion der Pſalmen u. ſ. w. I, 26—49.

Ich wünſchte, daſs dieſe Notiz lehrreicher ausgefallen, und die Wichtigkeit jener Interlinearverſion für das Studium der Sprache mehr in beſtimmten Beiſpielen gezeigt worden wäre. So will ich hier nur eine Anmerkung zu S. 27. nachholen, wo der Ueberſetzer ſagt, jubilum und

jubilatio heiſse recht eigentlich „in diutisken iu unde iuwezunge". In Baiern hörte ich von einem kleinen Hunde ſagen, er habe, als er ſeinen Herrn wieder geſehen, vor Freuden ordentlich „gejuwezet". Eine Perſon aus der Gegend zwiſchen Straubingen *) u. Paſſau erklärte mir, dieſes Wort „juezen" heiſse ſo viel, als „ju ſchreien, wie die Bauern beim Tanze", faſt grade ſo, wie im 11. oder 12. Jahrh. der alte Pharaphraſt ſich hierüber ausdrückte: „ein ſang one wort, ſo ir ofte vernomen habt von den Gebauern" etc. So einfache Naturlaute finden ſich überall; das io der Lateiner; ἰὼ, ἰὼ κεκραγεναι, b. Ariſtophan. Εἰρην. v. 345. — Ju lautete auch juch, daher juchezen, welches der Hochteutſche in jauch-zen verwandelte, der doch ſein Juch-he und juchheyen beibehielt. Durch eine gleiche Verwandelung des einfachen Vocals in einen Diphthong ging die Etymologie in dem hochteut. Maulwurf (mul-werf) verloren; Mul, Molm, Melm iſt Staub, zerbröckelte Erde (Zermalmen, Mühle, Mehl u. ſ. w. gehören alle hieher); „die Kartoffeln ſind zu Mulm verkocht", b. Göthe, (der Molte, pulvis. S. 30.). — Da die vollſtändige Bekanntmachung ſolcher Sprachdenkmäler nicht Statt finden kann: ſo würde eine zweckmäſsige Notitz darüber, neben einer allgemeinen Charakteriſirung, vorzüglich auf die Vervollſtändigung der bisherigen Glossarien und auf etwaige Berichtigungen des etymologiſchen Theiles des Adelung'iſchen Wörterbuchs Rückſicht nehmen müſſen. So ſehr auch Adelung, trotz Klopſtock und Voſs, durch dieſes Werk ſich um die Nation verdient gemacht hat, — er allein leiſtete zuerſt, was Italien, Frankreich und Spanien ihren Akademien verdanken — ſo iſt doch auch jener Theil noch überaus vieler Verbeſſerungen bedürf-

*) Etliche Stunden von dieſem Orte liegt das ehemalige Kloſter Windberg, in deſſen Bibliothek jene Ueberſetzung ſich erhalten hatte.

dürftig; ſo z. B. wird Unſchlitt von dem latein. Unguentum abgeleitet, da doch das Urſprüngliche noch in dem Worte „slitha, delinivit" unter den Excerpten bei Plac. Braun (ſ. Miſc. 1, 180.) ſich erhalten.

Die noch übrigen Rubriken enthalten Beitrage zur älteren teutſchen Literatur von allgemeinerem Inhalt.

22. Marginalien zu Fr. Adelung's Nachrichten von altteutſchen Gedichten in Rom. II, 124—170.

Zu S. 127, unten. Noch kann ich in der Man. Samml. folgende Gedichte nachweiſen, die Adelung S. 227. ff. als anonym anführt: Nr. 39, 40, und 41. ſtehen unter den Strophen Rubins S. 166, 168, und 169. — Nr. 43. „Muz ich nach wane" etc. bei Walther v. d. Vog. S. 109. b. — Nr. 45. daſelbſt S. 114. 6. — Nr. 48, daſ. S. 112. Vorher noch iſt folgendes an dieſem Orte einzuſchalten: „S. 104. Richart. Einer Nachweiſung Tieck's zufolge wuſste Adelung auch hier den Namen nicht richtig zu leſen; im Original ſteht deutlich Nithart". — Zu S. 145. 4. In einem Liede bearbeitet führt Panzer dieſe Erzählung von der unſchuldig verfolgten Königin in den Supplementen S. 197. an.

23. Zusätze und Berichtigungen zu E. J. Koch's Compendium etc. I, 64—95.

Vor einiger Zeit wurde eine neue Ausgabe des Koch'ſchen Compendiums angekündigt, welche bei dem dermaligen Bedürfniſs eines zweckmäſsigen Handbuchs der teutſchen Literargeſchichte ſehr zu wünſchen wäre. Wenn ich nicht ſehr irre, ſo ſcheinen die angenommenen Claſsificationen unſrer Aeſthetiker der Vereinigung der älteren und neueren Literatur wenig günſtig zu ſeyn; viele Gattungen der Poeſie kannte man früher gar nicht, ſo wie vormals manche Formen allgemein in Brauch waren, die gegenwärtig ſchon lange verdrängt ſind. Daher möchte

wohl

wohl die Einrichtung die angemeſsenere ſeyn, die ganze Ueberſicht in zwei Abtheilungen nach den jedem Zeitalter entſprechenden Rubriken darzulegen; für die frühere Periode, die bis ungefähr 1620. fortgeführt werden müſste, bezeichnet dieſe Rubriken (nur für den Zweck des Compendiums zu wenig getheilt) am beſten die Einleitung zu den teutſchen Gedichten des Mittelalters, herausgegeben durch von der Hagen und Büſching, Berl. 1808. 4.

Man hat die obigen Zusätze mit Unrecht — ich darf mich hiebei auf das Urtheil jedes unpartheiiſchen Richters berufen — eines harten und ſchneidenden Tons beſchuldigt (Hall. Allgem. Literaturzeitung 1809, 37.). An das Verdienſtliche dieſes, ſo wie des vorhergehenden Adelung'ſchen Werkes, uns dabei zu erinnern, war in der That überflüſsig, da ich dieſes ja ſelbſt an mehreren Stellen berührt hatte. — In den Aretin'ſchen Beiträgen zur Geſchichte und Literatur 1806. Sept. 310—336. findet ſich der Anfang einer längeren Fortſetzung jener Zusätze (Marginalien zu E. J. Koch's Compend. u. ſ. w.). Zu den neueſten Werken, welche manche einzelne Erweiterung unſrer bisherigen Kenntniſs der älteren teutſchen Literatur darbieten, gehören folgende Verſuche: Die teutſchen Volksbücher, von J. Görres 1807; die genannte Einleitung der von der Hagen- und Büſching'ſchen Sammlung (eine Ueberſicht aller älteren noch vorhandenen Gedichte), und endich die Literatur der altteutſchen Poeſie von Otfrid bis 1500, deren erſter Theil — das Lexikon der ſämmtlichen Dichter dieses Zeitraums — in dem Museum für teutſche Alterthumskunde und Literatur (Berl. b. Unger) erſcheint, zu deſſen Herausgabe die beiden genannten Freunde und der Verf. ſich vereinigt haben. Der andere Theil, in welchem die ſämmtlichen anonymen Gedichte bis 1500 verzeichet ſind, wird in Kurzem folgen.—

In den angeführten Marginalien ist Verſchiedenes, was in den Zusätzen nur kurz berührt war, ausführlicher be-

bewiesen worden. Hier noch die Erinnerung zu S. 77., dafs die Romanzen im Wunderhorn vom Ritter Peter von Staufenberg nichts anders, als eine verkürzte Bearbeitung der Herausg. aus dem dort genannten Werke find, wovon fie die Originaledition, Strafsburg 1588. 8. vor fich hatten.

24. Zusätze und Verbefferungen. II, 287—308.

Zu S. 293., unten. Parallelftellen aus dem Renner zu den erften fünf Verfen find folgende;

„Der ift nun lieb, den ficht man gern,
Der von hern Dietrich von Bern
Da fagen kan, vnd von hern Ecken". — (Cap. von trinkern vnd von ludern.) —

„Ich wene auch, das vil mere betraget
Einer kurtzen predig fogetan levte,
Denn fwer in fvnge oder fagte hevte
Von den Revzzen bei gvtem weine." f. 26. b. —

„Dirre faget von den Prevzzen,
Einer finget von den Revzzen," etc. f. 69.

S. 300. Der hier erwähnte Schlufs des Lanzilet's (von Ulrich Fürtrer) fteht izt abgedruckt im N. Liter. Anzeiger, 1808. Nr. 4. 5., freilich etwas nachläfsig, da ich Interpunction und Namen in der vor fünf Jahren genommenen Abfchrift zu berichtigen vergafs. — S. 304. Eine fehr vollftändige Literatur des Todtentanzes (dem ein eigner Paragraph in der einheimifchen Alterthumskunde gebührt) findet fich in der N. Oberdeutfchen Literaturzeitung, 1809. Febr. u. März.

München, im März 1809.

Miscellaneen

zur

Geschichte

der

teutschen Literatur,

neu-aufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie
unsrer Vorfahren enthaltend.

Herausgegeben

von

Bern. Ios. Docen.

Zweyter Band.

München,
im Verlage der Schererschen Kunst- und Buchhandlung, 1807.

Dem

Herrn geheimen Iustizrath

H e y n e,

öffentlichem Lehrer der Rede- und Dichtkunst

auf der Universität zu Göttingen

mit

Hochachtung und dankbarer Erinnerung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Vorrede.

Ehe noch durch irgend ein öffentliches Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser Beyträge entschieden worden, übergebe ich hier dem Leser die zweyte Sammlung der Miscellaneen, mit dem Bewusstseyn, bey diesem sowohl, als bey dem vorhergehenden Bande überall nach meiner besten Einsicht, ohne Leichtsinn und Partheilichkeit, gearbeitet zu haben. Es schliesst aber dieses keineswegs den möglichen Fall aus, dass nicht hie und da Versehen und, durch ein zu sorgsames Bestreben nach Kürze, unangenehme Auslassungen mitunterlaufen sollten. Denn Fehlen ist unser Aller Erbtheil; und wer gar nicht fehlen wollte, dürfte überhaupt nur darauf Verzicht thun, irgend etwas in der Welt zu unternehmen; er würde aber gerade durch eine solche Bestimmung am meisten fehlen. Denn unter allen Zwecken des Menschen ist der erste, dass er ohne Aufhören irgend etwas Gutes wähle und wirke; was dabey nach einem unvermeidlichen Ge-

setze der Natur gefehlt und geirrt wird, ist zum Theil schon gebessert, so bald der Fehler erkannt wird. Mit Dank werde ich daher jede Zurechtweisung einer fremden Einsicht aufnehmen, wo ich nicht schon, wie am Schluss dieses Bandes, selbst den von mir begangenen Versehen auf die Spur gekommen wäre. Mögen auch die Schriften von ähnlichem Zweck und Inhalt für geringfügig, und die daher einer sorgfältigen Reinigung leicht entbehren könnten, gehalten werden, so ist doch auch hier unser Wunsch und Meinung, dass Alles, was geschieht, es sey viel oder wenig, recht geschehen solle.

Seit etlichen Jahren scheint die Nothwendigkeit, dass die Geschichte der teutschen Literatur in jeder Beziehung auf eine andere Art, wie bisher, müsse bearbeitet werden, immer stärker empfunden zu werden; wenigstens drückt sich fast in allen, in dem gegenwärtigen Jahrhundert erschienenen, hieher gehörigen Versuchen dieses Gefühl sehr vernehmlich aus. Je deutlicher jene Nothwendigkeit eingesehen wird, mit desto mehrerer Aufmerksamkeit muss unstreitig jeder neue Beytrag aufgenommen werden, der irgend eine nähere Beziehung mit diesem Zweck erwarten lässt. Ich verspreche mir daher, auch die vorliegenden Miscellaneen einer um so strengeren Kritik unterworfen zu sehen, als ich mich selbst oft gegen den bisherigen Ton unsrer Literatoren erklärt habe: auch ganz unscheinbarer Versuche auf eine Art zu erwähnen, als ob wirklich etwas Wichtiges und Be-

deutendes für die Sache geschehen sey. Diese tolerante Gesinnung sollte längst abgeschaft seyn; wir müssen nach einem Ziele streben, wodurch man den Einsichtigen, durch längeres Studium Gebildeten zu befriedigen hoffen darf, sowohl in den geringeren, wie in den umfassenderen Gegenständen. — Es ist hier nicht blos die Rede von der Bekanntmachung einzelner Denkmäler, wozu in diesen Beyträgen der Anfang gemacht worden, die ich, unterstüzt von auswärtigen Bibliotheken, zu einer längeren Reihe von Bänden ausdehnen könnte. Es giebt bestimmtere und sehr wichtige Theile jenes Studiums, die sämmtlich einer *besonderen* Erforschung bedürfen, wofür zum Theil schon die bisher gedruckten, noch so wenig benuzten Werke, vortreffliche Subsidien darbieten würden.

Die Geschichte der teutschen Sprache zuförderst verlangt eine durchaus neue Bearbeitung. So gewiss es ist, dass keine wahre, gründliche Kenntniss unsrer heutigen teutschen Sprache möglich sey, ohne die ältere, die die Wurzeln und den Stamm derselben umschliesst, erforscht zu haben: so gewiss ist auch, dass, wenn überhaupt das System der Sprache auf eine geistvollere und würdigere Art dargelegt werden kann, wie in den gewöhnlichen Grammatiken, in denen die lebendige Erkenntniss ganz untergegangen, geschieht, dass, sage ich, für eine solche sinnvollere Behandlung ein noch fast ganz unbebautes Feld vor uns da liege. Ueber einzelne Gegenstände hat vorlängst schon der treffliche Klopstock den Geist der Untersuchung verbrei-

tet; da er aber von dem *Werden* und dem Ursprünglichen so ganz abstrahirte, so musste die Sprache ihm blos als etwas Fertigdaliegendes erscheinen, und so kam die eigentliche Geschichte der Sprache bey ihm durchgängig nicht in Betracht. Wie nothwendig aber das Studium derselben sey, darüber hier nur ein paar Bemerkungen. Unzählig viele Wendungen, Redensarten, Sprichwörter u. dgl. verlieren sich in die früheren Zeitalter, aus denen wir einzig ihre richtige Erklärung herzuleiten im Stande sind. So auch fordert die Uebersetzung der meisten Werke des Alterthums eine mehr als oberflächliche Kenntniss der älteren Form und Darstellungsweise der teutschen Sprache. Ohne ein solches Studium wird zumeist entweder das Original erschlafft und unkräftig erscheinen in der modernen Sprache, die im Allgemeinen genommen so wenig Charakter hat: oder wenn der teutsche Ausdruck, um ganz dem Original sich anzuschliessen, forcirt und auf die Tortur gespannt wird, wie neulich in einer Uebersetzung des Tacitus geschehen, so zeigt eine solche Nachbildung uns blos das Spiel einer regellosen Willkühr, die nicht Grund, noch Wahrheit in sich hat, ausser dieser Willkühr des Zusammenstellens; was man zu Stande bringt, ist ein *Experimentum crucis*, eine geistige Nothzucht, wie wenn auf unsern Theatern — welches Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur barbarischen Erlustigung der Zuschauer nur zu häufig geschieht — einem kleinen Kinde eine Rolle eingezwängt wird, wofür sein Wesen, das kaum sich selbst zu fühlen angefangen, noch keine Empfänglichkeit hat.

In Frankreich traten schon im sechszehnten Jahrhundert ein Nostradamus und Fauchet auf, um die Geschichte der ältesten Poeten dieses Landes zu erforschen, zu einer Zeit, wo unsre Gelehrten kaum zu wissen schienen, dass eine teutsche Literatur existire oder jemals existirt habe. Späterhin hat man unter uns hie und da Miene gemacht, als gehe man im Ernst wirklich damit um, die vaterländische Literatur der früheren Zeiten ungefähr auf eben die Art aufzuhellen, wie man mit der griechischen und lateinischen schon lange den Anfang gemacht hatte. Wie fahrlässig man aber in diesem Geschäfte zu Werke gegangen, bedarf keiner umständlichen Auseinandersetzung. In der That, wäre man nicht so gar nachlässig und sorglos hierin verfahren, so würden blos die vorliegenden beiden Theile der Miscellaneen unmöglich so manches Neue enthalten, was bis dahin, grösstentheils durch offenbare Nachlässigkeit, entweder übersehen, oder ganz unrichtig verstanden war. Auch hier also bleibt noch überaus Vieles zu thun übrig; man ergreife nur jede sich darbietende Gelegenheit, und sey es nun ein Werk aus den Zeiten Opitzens, oder der Hohenstaufen, ein Produkt der Philosophie unsrer Ahnen, oder ein altes Volkslied, kurz alles, was auf eine erwünschte Art die ältere Literatur zu vervollständigen im Stande ist, ziehe man aus seiner Verborgenheit hervor, oder mache uns wenigstens, wo der Gegenstand es erlaubt, mit seinem Inhalt bekannt. Das blos bibliographische Interesse würde von selbst wegfallen, so bald man sich des Wesentlichen mehr an-

nähme; in dieser Absicht kann ich den Wunsch nicht verbergen, dass Jemand die teutschen Annalen des fleissigen Panzer's zu einer kritischen Bibliothek unsrer älteren Literatur umschaffen möchte, wobey die fortgehende chronologische Zusammenstellung, so wie mehrere hundert unbedeutende Artikel ganz untergehen würden; die bestimmte Jahrzahl, bey der Panzer stehen geblieben, würde keinen Grund abgeben, das Werk so oder so weit auszudehnen; es müsste die ganze ältere Literatur, so weit sie in den gedruckten Werken sich entfaltete, bis auf Hofmannswaldau und C. Weise, mit sorgfaltiger Auswahl in einer gutgeordneten Uebersicht dargestellt werden. Ich glaube nicht, dass diese Aufgabe in der That so schwierig seyn würde, als sie es auf den ersten Anblick vielleicht scheinen mag. Und wäre sie's auch, so sollte uns das nicht abschrecken: wiewohl es sich leider immer mehr bestätigt, dass jener rühmliche ausdauernde Fleiss, den wir noch an einigen unsrer jüngst verstorbenen Gelehrten hochschäzten, in Teutschland mit jedem Tage mehr zu verschwinden scheint.

Ein solcher Fleiss, verbunden mit einer anziehenden Darstellung, sollte nicht weniger einem dritten Gegenstande zu Theil werden, den ich hier nur kurz berühren will. Es fehlt noch gänzlich an einem tauglichen historischen Werke über das Ritterwesen, so wie überhaupt über das gesammte öffentliche und häusliche Leben des Mittelalters, wiewohl in einzelnen Theilen vorzügliche,

wenn gleich nicht erschöpfende Versuche erschienen sind. Wären wir mit jenem Ganzen näher vertraut, so würden uns die gangbaren Ritterromane und Ritterschauspiele im höchsten Grade abgeschmackt und läppisch vorkommen; wir würden es bedauern, dass jene Welt so lange misskannt wurde, die einen herrlichen Quell poetischer Erfindungen und Darstellungen auch dem modernen Dichter darbieten müsste. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo unsre besseren Künstler den immer so schief aufgefassten Stoff beleben, und das Gemüth der Leser durch die Gestalten und Handlungen einer Welt fesseln werden, die vermöge des in ihr herrschenden Unbedingten und Freyen so sehr von der unsrigen verschieden ist. — Was diese Miscellaneen betrifft, so durften sie bis jezt für die Archäologie (die gesammte Alterthumskunde) jener Zeitalter eben keine bedeutende Hülfsmittel darbieten; dieses kann dem Herausgeber wohl nicht zum Nachtheil gereichen, da die Quellen einer solchen Darstellung mehr in den grösseren Gedichten, in den Geschichtbüchern, Gesetzen und Kunstdenkmälern jener Zeiten aufzusuchen sind.

Als ich vorhin die nothwendige Erweiterung und Säuberung der älteren teutschen Literatur berührte, so war hierunter, wie man leicht bemerkt haben wird, blos die Literatur in dem gangbaren Sinne des Worts gemeint. Von dieser ist, nach meinem Dafürhalten, die eigentliche Geschichte der Literatur in einem bedeutenden Grade verschie-

den, beide dürfen so wenig mit einander verwechselt werden, wie die Chroniken des Mittelalters mit einem Tacitus oder Ioh. Müller. Nicht in der unbestimmten literarischen Polyhistorie, sondern in der dieses Namens würdigen Geschichte der Literatur erkenne ich den lezten Zweck, dem ich meine Versuche als künftiges Material darbringen möchte. Bisher scheint man freylich wenig darüber zu einer klaren Ansicht gekommen zu seyn, ob es überhaupt eine Geschichte der Literatur, derjenigen z. B., die uns am nächsten liegt, geben könne — die mir bekannten Bücher dieser Art wenigstens verstatten keine andere Annahme. Unter einer solchen Geschichte verstehen wir aber nicht ein mit dem *wirklich Geschehenen* selbst sich nicht gemein machendes Räsonnement, welches ein blosses Gebäude philosophischer Ansichten um sich aufführt, über die Gegenstände wegsieht, und also mit dem Geschichtlichen sich in keine lebendige Berührung sezt; auch verstehen wir darunter nicht eine an die chronologische Ordnung gebundene Aneinanderreihung des Faktischen, wo man hie und da sich bequemt, um der Sache etwas mehr Ansehen zu geben, ein zufälliges Urtheil, eine gelegentliche Betrachtung mit einzuflechten. Für uns erscheint die Geschichte nur als eine in sich beschlossene Darstellung eines stufenweise sich entwickelnden Gegenstandes, wo das in der Zeit wechselnde zu einem Ganzen, zu einem organischen Leibe gestaltet wird, dessen Belebung von der Auffassung und dem Geiste des Darstellers ausgeht; nach dieser Ansicht unterscheidet sich der Histo-

riker von dem Dichter dadurch, dass Lezterer die ästhetische Wahrheit des Gedichts in der Darstellung zu dem Schein der Wirklichkeit zurückführt, dagegen der Geschichtschreiber die in ihren Momenten getheilte, aus einander liegende faktische Wahrheit zu einer ästhetischen Wahrheit, zu einer idealen Einheit emporzuheben trachtet. Was Winkelmann für die Geschichte der alten Kunst zu leisten sich vorgesezt hatte, ist, in einer bedeutenden Vollständigkeit, in der Literaturgeschichte noch nirgends versucht worden. Sollten wir zu einem Werke dieser Art für die gesammte teutsche Literatur jemals Hoffnung haben, so dürfte dabey als Hauptvorsicht wohl zum voraus empfohlen werden, dass man das Geringere nicht zu wichtig, das Wichtigere nicht zu leicht, kurz Alles in seinem wahren Maase nehme. Es wird in unserm Zeitalter vielleicht gegen keine Regel mehr, als gegen diese so einleuchtende gefehlt.

Möchte nun auch der Wunsch nicht ganz unerfüllt bleiben, dass die bisher berührten Gegenstände von denjenigen, die für das Studium der älteren teutschen Literatur sich interessiren, näher beherzigt und ergriffen würden! Ich hätte überall mit mehrerer Ausführlichkeit darüber sprechen können; allein auch das Wenige ist hinreichend, wo uns die weitsehendere und bessere Einsicht eines Andern entgegen kommt; ohne dieses sind gewöhnlich alle frommen Wünsche umsonst. Was in besonderer Beziehung auf die älteren Zeiten gesagt worden, gilt grösstentheils auch von den neueren. —

Eine freye Mittheilung, ein wechselseitiges neidloses Bestreben, und eine von allem Partheysinn entfernte Zurechtweisung befördere jene Endzwecke; bescheiden wollen wir die Angelegenheit, wegen welcher schon so mancher ungünstige Versuch geschah, dem Kreise der übrigen vortragen; wenn sich auch anfänglich das eigensinnige Vorurtheil der Menge dagegen setzen und unsre Bemühungen oberflächlich bekritteln wollte, so lassen wir gleichwohl nicht aufhören, die Sache von ihrer besseren Seite aufzufassen und eingedenk zu seyn der Ermahnung des Dichters:

Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe, die beiden
Stehen dem Teutschen so schön, den, ach so manches entstellt.

München, im März 1807.

Bey der Herausgabe alter Denkmäler sollte, so viel möglich, für einen vollkommen korrekten Druck gesorgt werden. So sehr man sich auch bemüht hat, bey den vorliegenden Sammlungen diese so nöthige Regel zu befolgen, so war es doch nicht zu vermeiden, dass nicht hie und da noch einige Versehen stehen geblieben wären, von denen die meisten am Schluss angezeigt sind, wonach der Leser den Text zu berichtigen beliebe. — Die Diphthongen $\overset{c}{u}$, $\overset{?}{v}$ und $\overset{v}{o}$, die mit dem Ausgange des XII. Jahrhun-

derts in den Handschriften so allgemein werden, sind in den bisherigen Abdrücken alter Gedichte immer getrennt worden, (uo, vo, ov), obgleich diese Absonderung wirklich ein orthographischer Uebelstand ist, den doch schon in den früheren Zeiten Goldast in den *Paraenet. vet.* zu vermeiden wusste. Ueberall also, wo in diesen Miscellaneen in Werken vom XII— XV. Jahrhundert uo oder vo zum Vorschein kommt, lese man diese Buchstaben nicht als zwey gesonderte Vokale, sondern als *einen*, leicht zusammenfliessenden Diphthong; den zweyten Doppellaut ov haben wir gewöhnlich durch das griechische *υ* wiederzugeben gesucht; so wie künftig überall, wo u mit dem kleinen darüber geschriebenen o stehen sollte, dieser Diphthong durch ein û, und eine dritte alte Schreibform (i̯ statt iv) durch i ersezt werden soll. Ferner werden künftig die in ( ) eingeschlossenen Wörter nur solche anzeigen, die der Herausgeber im Texte zu ergänzen für gut befunden, so wie man durch [ ] diejenigen bemerken wird, die zwar in dem Original stehen, aber füglicher ganz übergangen werden können. — Was die Interpunktion betrifft, so haben wir diese in den Gedichten durchgängig ganz übergangen, überzeugt, dass sie nach einer kleinen Uebung sich ohne unsre umständliche Interpunktion ohne Schwierigkeit lesen lassen; indessen sind wir sehr gern damit einverstanden, dass besser, besser ist, und wir werden nicht unterlassen, in solchen Ausgaben alter Gedichte, die für eine allgemeinere Lectüre bestimmt sind, eine leichte und klare Interpunctionsbezeichnung zu beobachten. Aus-

ser diesen beiden Fällen ist es ein durchaus zu verwerfender Uebelstand, statt die Leichtigkeit des Lesens zu befördern, einem jeden Verse seinen Schlusspunkt beyzusetzen, wie in den beiden ersten Bänden der Müllerischen Sammlung auf jeder Seite geschehen ist.

Miscel-

Miscellaneen

zur

Geschichte der teutschen Literatur,

neuaufgefundene

Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie

unsrer Vorfahren enthaltend.

Von

Bern. Ios. Docen.

1.

Von Ierusalems Zerstörung und dem Weltende. Ein Fragment aus dem in der Bamberger Stiftsbibliothek entdeckten Kodex der Evangelien-Harmonie in altsächsichem Dialect.

Während dem wir der baldigen Erscheinung dieses merkwürdigen Denkmals altteutscher Poesie entgegensehen, dessen vollständige Entzieferung und Integrität die bisherige Zögerung nothwendig machten: will ich durch die Bekanntmachung einer längeren Probe aus dem Bamberger Codex den Wünschen des Publikums eines Theils zu begegnen suchen, dem es nicht gleichgültig seyn wird, durch vorläufige nähere Kenntnifs des Originals zu erfahren, was es hier überhaupt zu erwarten habe. — Aehnliche Proben, sowohl aus der Cottonianischen als der Münchner Handschrift finden sich zwar schon an andern Orten zerstreut, sie scheinen aber theils wegen der Unbedeutenheit des Inhalts, theils wegen des Abgangs der Spracherläuterungen für jenen Zweck unzulänglich; überdiess ist die hier folgende Stelle genau in der Form des Originals abgedruckt, nicht zerstückelt in biblische Versikeln, die, mehr als man glaubt, den Zusammenfluss der Rede hindern*), und für uns eben so nachtheilig

*) Ein einsichtsvoller Kritiker des achtzehnten Jahrhunderts, der berühmte Valckenaer, sagt von dem Ver-

sind, wie die Punkte der Münchner Handschrift, die zur Unterscheidung der einzelnen Sätze, und zur Andeutung des Rhythmus bestimmt sind, weil wir bei jedem Punkt ein längeres Inhalten der Rede voraussetzen; ich habe sie nicht ohne Ursache beibehalten, aber, um jenen Nachtheil zu heben, blos ihre Stelle bezeichnet, und zur Bequemlichkeit des Lesers unsre gewöhnliche Interpunktionsweise beigefügt. Das englische Original unterlässt diese Punkte durchgängig ganz, ausgenommen, wo der Periode zu Ende ist; die Münchner Handschrift verfahrt in den gewöhnlichen Stellen mit dieser Punktation eben nicht gewissenhaft*); besser wird sie beobachtet, wo der rhythmische Fall hervorstechender, und mehr nach dem Metrum der Angelsächsischen Poesie geformt ist.

---

fahren des Rob. Stephanus bei der Eintheilung des N. Testaments eben so wahr als nachdrücklich — „hic, novo instituto, singula librorum et epistolarum capita in minutas istas particulas, quas versus vocant, (qui millenis totidem videntur velut aphorismi, sic ab ipsis scriptoribus distincti) festinanter distraxit; ac venusta suisque membris scienter illigata, divinarum Pauli epistolarum compage dissolata, hac sua mala sedulitate, iis tamen qui vocum singularum indices conficiebant necessaria, vulnus sanctissimis libris inflixit, nullo umquam aevo sanabile.“ S. T. Hemsterhusii et L. C. Valcken. Orationes. L. B. 784. p. 290. Die am Rande beigesezte Versikeleintheilung, so wie die Bestimmung der grösseren Abschnitte ist von den Herren Gley und Reinwald gemeinschaftlich besorgt worden.

*) Man sehe zum Beispiel die nachher in der Note 35. gerügte Stelle.

Die synonymischen Anhäufungen in den Bezeichnungen desselben Bildes, die grofse Freiheit in der Durcheinandermischung der einzelnen Theile der Rede, die scheinbare Folgelosigkeit einer angefangenen Konstruction u. s. w. vermehren in einem hohen Grade die Schwierigkeit der Uebersetzung eines in seiner Art und Sprache einzigen Denkmals, für dessen vollständige lexicalische Erklärung, der es so sehr bedarf, bisher noch so wenig *öffentlich* geschehen ist. Ich glaube daher das Meinige gethan zu haben, wenn ich mit Weglassung einer Uebersetzung, die, zu wörtlich, (was sie gleichwohl seyn müfste) nicht vorzüglich anlockend seyn könnte, diese Probe blos mit einer Reihe der nöthigeren grammatischen Interpretationen begleite; um jeden fremden Buchstaben, jedes kleine Wörtchen *klein zu machen*, (wie in einer Ausgabe des Herodian geschehen) fehlt es mir zum Theil an Geduld, zum Theil möchte ich die schon Vorbereiteteren dadurch nicht abschrecken; wer einige Kenntniss des niederteutschen Dialects besizt, und sich mit den Werken der fränkischen Literatur näher bekannt gemacht hat, wird der grammatischen Zerlegung des Allgemeineren nicht bedürfen, was ja überhaupt bei einem guten Willen für die Sache sich nach und nach sehr leicht von selbst merken läfst.—

Mit einem Aufwand von seltenem Fleifse, mit einem, ich möchte sagen, gleich seltenen reinen Interesse für die Sache hat Herr Reinwald in Meinungen das ganze Werk, soweit der Bamberger Codex reicht, mit einer so viel möglich getreuen Uebersetzung und fortlaufenden grammatischen Anmerkungen unter dem Text begleitet, die, im Ganzen genommen, eine bescheidene Sparsamkeit und

gleichförmiges Ebenmaas beobachten; dass diese Sprachbemerkungen an der Stelle, wo die nachfolgende Probe erscheint, eben nicht mehr so ausführlich, in das Einzelne gehend seyn können, wie die besondere Bearbeitung dieses Fragmentes verlangt, läßt sich schon aus der Natur ähnlicher fortlaufender Noten abnehmen; dieses ist einzig die Ursache, warum ich den Versuch eines Commentars zu jenem Capitel selbst wagte, welchen ich den Einsichten zur billigen Beurtheilung und zum Beweise meines guten Willens darlege. Was ich etwa aus den Reinwald'schen Noten in meinen Anmerkungen beibehalten habe, ist von mir getreulich angemerkt worden, was immer geschehen sollte, um nicht, da wir stillschweigend oder gar offenbar den Fleiss Anderer uns zu Nutzen machen, fremdes Verdienst zu kränken, wie es wohl manchmal in diesen und ähnlichen Dingen der Fall ist. —

Capitel XI.

Iesus weissagt die Zerstörung des Tempels, das Weltende und jüngste Gericht. Matth. 24, 1—42. (und für den lezteren Theil, das allgemeine Gericht, Cap. XXV. v. 31. ff.) Marc. 13, 1—33. Luc. 21, 5—36.

1 Geng imu tho the Godes sunu, endi is iungaron mid imu, uualdand fan themu uuihe· al so is uuillio geng· iac imu uppen thene berg gisteg·

1. geng imu. Diese Form der Intransitiven findet sich in unserm Werke häufig, z. B. gleich nachher, imu gisteg, sat imu, f. 32. ic bium mi ambahtman, f. 2. geng im an thana uuih innan; ein andermal fehlt diese nachdrücklichere Beziehung, z. B. 5o· he umbi thana altari geng mid is rocfatun, und f. 2. uu ic is Engil bium. Aehnlich hiemit ist das „sprach sich Meister Hildebrant" und (aus einem M. S. des 13. Iahrh.) „ich slief mir hivt suzze datz meines traehtins fuzzen.— ûualdand, steht oft alleine, wie „der Allmächtige." Sollte nicht der Name Wodan mit diesem Worte gleichbedeutend seyn? bekanntlich wird al häufig in o verwandelt; z. B. halten, Niederl. houden etc.— al so is uuillio geng, dergleichen kleine Zusätze bringt der Verfasser häufig an, um seine Perioden mehr zu spreitzen.— iac, ohne Zweifel contrahirt aus ia oc.— uuillio. Hikes Gram. Fr. Th. p. 100 sagt: apud poetas qui metrice scribunt, i, e et oi ante alias vocales interponuntur, ut in hebbian, rikiost, et alia sexcenta in Cod. Cott. Allein da in dem altfränkischen etwas ganz ähnliches, z. B. galaupian, statt galaupan, vorkömmt, da noch jezt fior, thiunder (Feuer, Donner) im Pader-

barn drohtines· sat imu thar mid is gesidun· endi im sagde filu uuaroro uuordo. Sie biguunun im
2 tho umbi thene uuih sprekan· thie gumon· umbi that Godes hus· quadun, that ni uuari godlicora· alah obar erdu· thurh erlo hand· thurh mannes
5 giuuerk· mid megincraft raku· arihtid. Tho the rikio sprak her heben cuning· hordun the odra:

---

börnischen gesprochen werden soll, und man dem Cod. Cott. keine gleichzeitigen prosaischen Werke entgegensetzen kann, so ist es nicht nöthig, bei diesen uns fremdartigen Vocalen eine poetische Licenz vorauszusetzen. — gesidun, mit seinen Jüngern, s. Adelung in Gesinde, (von sind, sith, der Weg) sonst könnte man es auf den Begriff, einem zur Seite seyn, deuten. — filu steht immer mit dem genit. wie hier, und im latein. reliquum temporis u. dergl. — 2. umbi, würde durch das veraltete von wegen sich am besten geben lassen. — quadun, sagten, von quedan, welches im Fränkischen noch häufig ist, aber bei den Minnesängern sich zu verlieren anfängt. Abgeleitet davon ist das Plattdeutsche quatern, plaudern. — godlicora, von godlic, herrlich, prächtig, (bei leblosen Dingen) in der Psalmenübersetzung (s. Miscellan. I. n. 2.) wird gloria durch guotlicha gegeben (ascensum tuae gloriae, die uffart diner guotliche) bey Otfried. guallichi. — alah, Tempel, Ulph. Alh. S. Ihre Gloss. s. v. al. und Hick. Gr. AS. p. 124. — mid megincraft. Die fränkischen Interlinearversionen geben majestas durch magencrefte; v. 20. kommt meginstrengiu vor, von gleicher Bedeutung. — rakud, AS. reced, aula, palatium, basilica. s. Hikes Gr. AS. p. 129. — arihtid, von dem AS. arecan, erigere. — 3. the rikio, auch bey den schwäb. Dichtern häufig, reicher Gott. — gitellien, berichten, wie noch bey Herm. Damen, als Isaias uns zalta, wie Is. uns kund that. — that is, is der genit. seiner, des Tempels. f. 25. he

Ik mag iu gitellien, quad he· that noh uuirdid thiu tid kumen, that is afstanden ni scal sten obar odrumu· ac it fallid ti fodu· endi it fiur nimid·
f. gradag logna· thoh it nu so godlic si, so uuisli-
61. co giuuarht· endi so dod thesaru uueroldes giscapu· teglidid groni gang.

4 Tho gengun imu is iungaron to, fragodun ina so stillo· Huo lango scal standen noh, quadun

---

gildit is iu lon aftar thiu, er lohnt euch dessen. — ac sondern, auch bey Ulf. — gradag, vorax s. Ihre, s. v. gradig. Plattd. griddig, mit heftiger Begierde über etwas herfallend. — logna, bey Kero lauga, flamma. Die übrigen Formen s. bey Ihre, laoga und Adelung, Lohe. — thoh, wiewohl. in den Mons. Gl. doh, etsi. — so dod, so geschieht auch allen andern Dingen; dieser Gebrauch des doan, thuen, von leblosen Dingen, ist noch izt Westphäl. Provincalism. — giscapu, Ulph. gascaft, fränkisch, giscaft, späterhin geschöpft, creatura. Hieher ist das scof, poeta, in meinem Gloss. zu zählen. — teglidid, gehen dahin; kalide, entweiche, in den Miscell. I. 1. Ulph. galeithan, weggehen. — groni gang, wahrscheinlich ist uuang zu lesen, wie auch Rw. bemerkt; (mehrmalen steht hebenes uuang, und ich werde nachher zu V. 14. über diese Verwechslung des g. und w. noch etwas bemerken) sodann drückt es ungefähr aus, Herrlichkeit der Welt; in der AS. Poesie findet sich dieses uuang häufig mit einem andern Worte zusammengesezt; für sich heisst es Gefilde; z. B. neorxena - uuang, das Gefilde der Ruhe, das Paradies. In den Mons. Gl. kommt holz - uuanga, campis nemoreis vor. — 4. so stillo, auf dieses so ist hier kein weiterer Nachdruck zu legen, wie es noch jezt so häufig gebraucht wird. — an uunneun, in Freuden (an drückt häufig in, bey aus) f. 31. uuarun thar an uunneun (von einem Gastmahle) — giuuand; ter-

sie, thius uuerold àn uunniun· er than that giuuand kume, that the lasto dag liohtes skine· thurh uuolcan skion· eftho huan is eft thin uuan kumen an thenne middilgard· mankunni te adomienne· dodun endi quikun· fromin the godo, us is thes firiuuit mikil, uualdandeo Krist· huan that giuuerden sculi.

---

minus, vergl. unten v. 18 und 20. und Otfried 4, 20. 53. giuuant, terminus. Rw. (die in Schilt. Gloss. angeführten Stellen aus Otfried etc. zeigen, dass das Wort noch andere Bedeutungen habe; übrigens zeigt Adel dass wenden auch für sich enden gebraucht werde.) — liohtes; mit den genitiven ist der Verf. sehr freygebig; die sächs. und fränkische Sprache hatten durch diese und viele andre Construktionen einen Vorzug, den wir jezt entbehren; auch bey den schwäb. Dichtern findet sich noch manches der Art. — skion; nach Rw. Synon. von vuolcan; man möchte es lieber durch Schein geben, und vielleicht sollte hier skimon stehen; im AS. ist scima splendor, fulgor; f. 32 finden wir dagskimon, Tagesglanz. — uuan, Erscheinung. Die verschiedenen Bedeutungen und Formen dieses Worts in diesem Werke zählt das Glossar des Hrn. Reinwald auf, aus dem der Verf. mir dieses und ein paar andre Wörter vorlängst mittheilte. — adomienne. Ulph. domjan, judicare, und in mehrerern andern Dialekten, s. Adelung unter d. W. Verdammen, welches im heutigen Teutsch sich allein noch erhalten hat. Das mit dem Verb. verbundene a kommt häufig in dieser Paraphr. vor. z. B. bald nachher adelien, zutheilen, AS. und Pltt. todaelen. — 5. Fro-min, zusammengesezt, fol. 18. b. steht frohan-sinan, seinen Herren. AS. frea, dominus. — thes, wörtlich: hujus rei magna nobis est curiositas; der im heutigen Teutsch fast ganz abgekommene genitiv ist hier so wie bey

6 Tho im anduuordi alouualdo Krist godlic far-
7 gaf· them gumon selbo· That habad so bidernid,
quad he· drohtin the godo· iac so hardo farholen hi-
milrikies fader uualdand thesaro uueroldes· so that
uuiten ni mag enig mannisc barn, huan thiu ma-
8 rie tid giuuirdid· an thesaru uueroldi· ne it ok te
uuaran ni kunnun Godes Engilos· thie for imu
geginuuarde simlun sindun· sie it ok giseggian ni

---

den schwäbischen Dichtern sehr häufig, und, wie die alten Constructionen durchgängig, sehr significativ. — 6. anduuordi fargaf. in dem fargaf scheint der Begriff der Güte und Nachsicht zu liegen. (AS. forgifan, condonare, näml. schenken?) Gewöhnlich steht sonst statt: antwortete, sprach entgegen, doch auch f. 59. anduuordi gaf themu uuibe, — 7. habad. vermuthlich wurden in den ältesten Zeiten alle Verba auf diese Art conjugirt, späterhin contrahirt, wodurch sich die Aehnlichkeit mit den latein. und griechischen Formen immer mehr verlor. — bidernid, synon. von dem folg. farholan, von dernian verbergen; so häufig es hier und im AS. vorkommt, so selten findet es sich in den übrigen Dial. — so hardo, so sehr; wie harte bey den schwäbischen Dichtern. — so that etc. nach unsrer Sprechart würde es heissen: so that that nenig (oder nigenig) mannisc barn uuiten mag. — 8. ne it ok, das erste ne heisst noch auch, Hickes in der Gr. Th. p. 81. führt aus dem CC. eine Stelle an „ni it ofte ni cunnun Godes engilos." Ohne Zweifel ist dieses grade die obige Stelle, die unser Cod. offenbar weit richtiger liest. — te uuaran, übereinstimmend mit dem altteutschen zeware, zwar, welches in dem heutigen zwar seine wahre Bedeutung modificirt hat. — ni kunnun, nicht kennen, wissen. impf. f, 16. he consta is modsebon. er kannte seine Gesinnung. — sindun, (sonst steht sind, z. B. salige sind—) kommt auch bey

mugun· te uuaran mid iro uuordun· huan thât giuuerden sculi· that he uuillie an thesan middilgard· mahtig drohtin firiho fandon. Fader uuet it ene helag fan himile; elcur is it biholen allun· quikun endi dodun, huan is kumi uuerdad.
9 Ik mag iu thoh gitellien, huilic her tecan biuoran giuuerdad uunderlic· er he an these uue-
10 rold kume· an themu mareon daga· that uuirdid her er an themu manon skin, iac an therusunon so same. Gisuerkad siu bethiu, mid fini-

---

dem Uebers. des Isidors p. 11. vor. AS. syndon, sunt. — fanden, AS. fandian, tentare, bezieht sich hier auf die unerwartete Erscheinung. — firiho, gewöhnlich steht sonst firiho barno (AS. fira bearn) der Menschen Kinder. Ueber das verwandte altteutsche ferch, verch (anima, vita) u. s. w. sehe man das Oberlinsche Glossar. Im AS. ist jenes nur im poetischen Styl gebräuchlich. — elcur, scheint ausserdem zu heissen, AS. ist elcur, alioquin. — biholen, absconditum, Otfr. ih hilu, celo; AS. Genes. 7. uurdan tha behelede ealle tha hehstan duna. operti sunt omnes montes excelsi. — is kumi, ejus adventus (plur. sonst müsste statt uuerdad uuirdid stehen.) — 9. biuoran, bi eigentlich eine für sich bestehende praepos. die hier noch ursprünglich erscheint (wie auch in bi-utan, welches auch oft schon verschmolzen „buten" ausserhalb, auch im heutigen Pltt.) im teutschen sich in den Wörtern bevor, bereits und be-sonders erhalten hat. das bufon (Pltt. boven oberhalb) dieser HS. f. 66. ist durch eine ähnliche Verschmelzung entstanden. — 10. uuirdid skin, eräugnet sich (ereignen ist falsch, es kommt von dem alten erouguen, sich dem Auge darstellen.) — so-same. eben so, frk. sosamo. — gisuerkad, hier ein verb. med. sie verdunkeln; As suuercian, obscurare, act. das einfache suercan steht f. 58. ni lat thu thinan sebon suer-

stre uuerdad bifangan· fallad sterron· huit heben tungal· endi hrisid erde. Biuod thius brede uuerold; uuirdid sulicaro bokno filu· grimmid the groto seo· uuirkid thie gebenes strom· egison mid is
11 udiun erd buandiun. Than thorrot thiu thiod· thurh that gethuing mikil· folc thurh thea forhta. than nis fridu huergin· ac uuirdid uuig so manag·

---

can, lass deine Seele sich nicht umdüstern, betrüben. — huit. heisst öfter hell als weiss. Rw. — heben-tungal. nach Rw. wörtlich Himmelszünglein, die Sterne. im AS. wird tungal auch vom Monde gebraucht. — hrisid, tremit. Ulph. reiran, AS. hreoran, moveri. Rw. (S. aber Ihre s. v. risa. Im Fränk. heisst risen soviel als delabi: Notker: noh sin loub ne riset, et folium ejus non defluet, und Wizlau noch hat: loibere risen, folia decidunt. Ich glaube daher, dass tremere hier zu wenig sage.) — biuod, allem. biben, bipen, beben, erschüttert werden, mit dem das griech. πιπτειν (auch φοβειν nach Adel.) verwandt seyn dürfte. — bocno. in sing. bocan, ein Vorzeichen, Andeutung; im fränk. bouchnunga, significatio, AS. beacnenge, nutus, tropologia, Bezeichnung u. s. w. in allen diesen Formen scheint der Begriff von „etwas, das vor dem Auge sich aufthut" zu liegen, so wie das lat. signum mit dem sinhiun (Gesicht, Augenlicht) dieser Paraphr. und mit Notkers unge-siunlich, invisibile verwandt seyn könnte. — gebenes-strom. AS. geofan, das Meer. Bey Hick. Gr. AS. p. 132. lautet diese Stelle so: grimmid thie groto seu uuirkit thie gebanes strom ugison mid is uthion erthbuaendion. — egison, Schrecken, Grausen. Otfr. egiso, terror, und egislih, furchtbar, lezteres scheint mit dem Plt. aisk, widerlich (gr. αἰσχος, dedecus) im Grunde eins zu seyn. Vergl. Stosch kleine Beyträge, S. 116. — uthiun, noch bey den schwäb. Dichtern ünde, undae, Wogen. — 11. thorrot thiu thiod, wie Lucas: arescentibus hominibus pra-

b. obar these uuerold· alla hetilic afhaben· endi heri
12 ledid kunni obar odar· uuirdid kuningo giuuin·
meginfard mikil, uuirdid managoro qualm· open
urlagi· that is egislic thing· that io sulik mord scu-
13 lun man afhebbien. Uuirdid uuol so mikil obar
these uuerold alle· mansterbono mest. thero the

---

timore, in einer hschr. Uebersetz. a. d. 13ten Iahrh. „vnd torrent die levte vor vorhten. — gethuuing, Drang, Drangsal; überhaupt jede Einengung des Körpers und Geistes, als Gefängniss, Ioch, Knechtschaft, Druck; bisweilen aber auch Einschränkung um des Guten willen. Rw. — ni-huerguin; späterhin in das Pltt. nergens (n-usquam) zusammengeflossen. — uuerold, der Punkt hinter diesem Worte steht offenbar falsch, obar these uuerold alla gehört zusammen, und so etwas trennt die AS. Poesie nie, — hetilic, wahrscheinlich eine nachlässige Schreibung für ehtilic, wie oben 40, 5. Heiligthum, Gottesdienst, Religion. Rw. Aber könnte es nicht auch heissen, heiss, grimmig, oder feindseliglich (v. 14. heti grim, und f. 58. hete trahni anuellun, heisse Thränen wallten herab), im AS. ist hatian, aestuare, odisse. (die Angelsachsen scheinen das a häufig, wie ihre heutigen Nachkommen, als ein tiefes e ausgesprochen zu haben.) — 12. giuuin, AS. geuuin, bellum: megin-fard, Heerfahrt, Expedition. — qualm, gewaltsamer oder unnatürlicher Tod, Mord, AS. cwalm, cwealm, mors. (und cwaele, nex) Rw. — urlagi. allem. urliug, holl. orlog, Fehde, Krieg; vermuthl. von lagen, eine Position zum Angriff nehmen, insidiri; sodann steht das offen hier nicht umsonst. Unsere Väter sagten: sie urliugten uf einander. — egislic s. vorher zu v. 10. — man sterbono, dieser genit. pl. hängt von mest (durchgängig) ab. Eine Sterb sagt auch der Baier statt einer verheerenden Pest oder Seuche. — 13. Das vorhergehende uuol liest Hr. Rw. wie vual „caedes, strages, daher die Wahlstatt, das Schlachtfeld.“ Ohne

gio an thesaru middilgard· suulti thurh suhti· liggiad seoka man. driosat endi doiat· endi iro dag
14 endiad, fulliad mid iro ferahu· ferid unmet grot hungar· heti grim obar helido barn· meti gedeono mest· nis that minnisto thero uuiteo· an thesaru
15 uueroldi· the her giuuerden sculun· er domos dage. So huan so gi thea dadi gisean giuuerden an

---

diese Lesart würde das so mikil eine Verwirrung in der Construction verursachen. Die folgende Constr. thero the gio (umquam, jemals) u. s. w. scheint mir so, wie sie da steht, hiulc zu seyn. — suulti, imperf. conj. von suueltan (auch AS.) sterben; Otfr. swiltan, Rw. — suhti, Allem. Sucht, eine verzehrende Krankheit. — seoka (s. Adel. Siech.) AS. seoc, aeger. Brabänd. seik. — driosat, Ulph. driusan, fallen. und im AS. gedreosan, corruere. — doiat, wenn dieses Wort nicht verstümmelt ist, so ist do-ian, sterben ein neutrum, welches wir von Tod nicht haben. Im Altteutschen heisst tötlich, sterblich. — fulliad, syn. von endiad, wie das biblische completi sunt dies illius. Eine andere Bedeutung hat dieses Wort in der Stelle f. 58. ac he imu mahti libbien ford ferahes gefullid. Dann möchte er noch fürder leben, nicht ledig des beseelenden Geistes. — 14. unmet, etwa soviel als ασιτια, soviel als das folgende: meti gedeono. „gedeono kann durch nichts als penuria erklärt werden, weil meti, cibus dabey steht, und so heisst es wörtl. cibi penuriarum maxima. im Isl. heisst dvina, schwinden, dünne mager werden, AS. dwinan. vielleicht ist gedeoni, die Dünne, Seltenheit, raritas? Rw.“ Allein diese Verwandtschaften scheinen hier nicht herzugehören. Vielleicht sollte es heissen gedeorfono, im AS. ist thearfe, necessitas, und thearfednys, indigentia; sonst finde ich blos im AS. noch uuedlian, egere, und uuedle, paupertas, vielleicht möchte daher uuedlono zu lesen seyn. Die Verwechslung des g und uu wur-

an thesaru uueroldi· so mugun gi than te uuaran farstanden· that than the lazto dag liudiun nahid mari te mannun· endi maht Godes· himilcraftes hrori· endi thes helagon kumi drohtines· mid is
16 diuridun. Huat gi thesaro dadeo mugun bi thesun bomun bilidi antkennien· than sie brustiad endi bloiat endi bladu togeat· lob antlukid· than uuitun liudio barn· that than is san aftar thiu·
17 sumer ginahid uuarm endi uunsam· endi uueder sconi. So uuitun gi ok bi thesun teknun, the ik iu talde her· huan the lazto dag liudiun nahid.

Than

---

de schon oben b. v. 3. bemerkt. Die Cotton. HS. wird uns hierüber vermuthlich eine erwünschte Auskunft geben. — 15. er domósdage; in den Mons. Gl. er-tage, de nocte, so wie man im Pltt. noch sagt er-gistern, ehegestern. — hrori, motus, s. Adel. s. v. rühren. Der Paraphrast hatte hier das „virtutes caelorum movebuntur" vor Augen — mit is diuridun, in seiner Glorie, Herrlichkeit. — 16. huat. Die bekannte Interjection, ey, ha! Rw. Die gewöhnliche Construction, ohne Verletzung des Nachdrucks, würde diese Worte so stellen: bilidi thesaro dadeo (dieser Eräugnisse) mugun gi bi thesun bomum antkennien. — brustiat. von brustian, hervorbrechen, ausschlagen, altt. uzpresten; ohne Zweifel ist am nächsten das Wort Brust hiemit verwandt, ursprünglich wohl von dem jugendlichen Hervorspringen weiblicher Brüste genommen; Adelungs Aeusserung „die Abstammung dieses Worts ist noch ungewiss" wundert mich daher bey einem sonst so aufmerksamen Etymologen. — bloiat. noch izt Pltt. blöien. togean, zeugen, hervorbringen, Pltt. tügen. — antlukid. bi-locan heisst verschliessen, verdecken, daher antlucan, hervorscheinen lassen. — san aftar thiu, somit, gleich darauf, bey den schwäbischen Dichtern san, continuo. — 17. uueder, auch

AS.

18 Than seggio ik iu te uuaran, that er thit uuerod
ni mot· tefaran thit folcscepi· er than uuerde ge-
fullid· so minu uuord giuuarod. Noh giuuand
19 kumid· himiles endi erdun· endi steid min helag
uuord· fast forduuardes· endi uuirdid al gifallod
so· gilestid an thesumu liohte· so ik for thesun
20 liudiun gespriku. Uuacot gi uuarlico· iu is uuis
f. 62. cumo duomdag the mareo· endi iuuues drohtines
craft· thiu mikilo meginstrengiu, endi thiu marie
tid· giuuand thesaro ueroldes. fora thiu gi uuar-
don sculun· that he iu slapandie an suefrestu· fa-

AS. Adelung leitet es von wehen her. — 18. tefaran, interire, AS faran, obire. — giuuaran, wahrsagen, verheissen. — 19. forduuardes, fürderhin, eigentlich was nach dem, was vor uns ist, gekehrt ist, so wie oben v. 8. gegiuuuarde, gegenüber wahrend, anfachtend. — 20 uuarlico, nach Rw. nicht wahrlich, sondern sorgfältig, auf sich Acht haben. An andern Orten aber heisst es bestimmt, in Wahrheit, z. B. uuarlico seggean. — uuiscumo. vobis hospes est, i. e. advenit, adest. Rw. So wie f. 14. von Elias: he is uuiscumo eft an thesan middilgard; er wird wieder auf der Erde erscheinen. Von uuison, (unten v. 40.) besuchen, Otfr. ther haftes man ni uuisot, qui captivum non visitat. Auch blos gehen, oder kommen, ders. ni uuollen heim uuison, nec volumus in patriam ire. — fora thiu; AS. forthi. quamobrem. Im Fränk. ist gebräuchlicher fona thiu, propterea. — uuardon, achten, im Platt. sik waren, sich in Acht nehmen. — an suef-restu. in Schlafes Ruhe. s. Ihre v. Sef. die Gl. Lips. haben, besvefit, soporatus. — farungo (von faran, heimlich umherstreifen?) unvorhergesehen; fara bey Otfr. fraudes, insidiae, daher das altt. âne far, âa gevaerde, sine dolo. — firin-uuerc (s. 18. firindadi) an sündhaften Werken, Otfr. frudato, lästerlicher Thaten. — menes-ful-

rungo ni bifahe· an firin uuercun· menes fulle.
21 Mutspelli cumit an thiustrea naht, al so thiof ferid darno mid is, dadiun· so kumîd the dag mannun the lazto· theses liohtes, so it er these liudi
22 ni uuitun· so samo so thiu flod deda an furn dagun· the thar mid lagu stromun· liudi farteride· bi Noeas tidiun· biutan that ina neride God· mid is hiuuiskea· helag drohtin· auid thes flodes farm.

---

le. in meinem Gloss. wird ad opus nefarium durch: za themo meinfollichin werke übersezt. Ueber das einfache mein Missethat s. Stosch kleine Beyträge I. S. 118. Zu den dort angeführten Beyspielen aus Otfr. gehört auch folg. Stelle aus (des Rud. von Montfort) Reimchronik f. 31. er sprach herr got wild du durch disen main verliesen nu den guten vnd den pösen man.— 21. Mutspelli, ein poet. Ausdruck. buchstäblich Mundwort; hier Schicksal, Verhängniss, die Stunde des Verhängnisses, kam schon oben 19, 8. in gleicher Bedeutung vor. Synon. von uurd, fatum, welches ebenfalls auf das latein. fari sprechen anspielt. Rw.— darno, adv. clam, clandestinus, von dernian, occultare, s. oben v. 7.— 22. an furn-dagun (f. 21. steht an forndagun) vorzeiten, AS. fyrn, antiquus, in fyrn dagun. in diebus illis. forn allein kommt f. 22. vor: that uuas forn geschriban an them aldon eo; so war es vormals geboten in dem alten Testament.— mid lagu-stromun. AS. ist lago, aqua, mare, und lago-flod, diluvium, gleichbedeutend mit obigem lagustroma. Andre Verwandtschaften s. bey Adelung, s. v. die Lache und Scherz zu dem Fragm. de Corol. M. p. 30. not. nn.— farteride, verzehrte, von dem AS. teran, lacerare.— bi-utan (sonst schon contrahirt butan) s. oben zu v. 9.— neride, von nerien, auch im fränk. nerian, (s. unter andern meine Miscellaneen, I. zu Anf.) servare, liberare. kommt noch im Theuer-

23 So uuard ok that fiur kuman· het fan himile· that
thea hohon burgi· umbi Sodomo land· suart log-
na bifeng· grim endi gradag· that thar nenig gu-
24 mono ni ginas, biutan Loth eno; ina antleddun
thanen drohtines Engilos· endi is dohter tuâ· an
enan berg uppen· that odar al brinnandi fiur· ia
land ia liudi· logna farteride. So farungo uuard
that fiur kumen· so uuard ér the flod, so samo
25 so uuirdid the lazto dag. For thiu scal allaro
liudio gehuilic thenkean fora themu thinge· thes
is tharf mikil· manno gehuilicumu; bethiu latad
iu an iuuuan mod sorga.

---

dank vor. — hiuuiskea, in den Gl. Lips. hiwisce, familia, so wird dieses Wort auch jedesmal in der Münchner Interlinarversion der Psalmen übersezt. — farm, dessen Bedeutung Gewalt oder Wuth seyn muss, kann blos durch das Isl. faer stark und faar Wuth erläutert werden; sonst finde ich das Wort in keinem bekannten Glossar. doch kommt es schon 18. 21. in der Bedeutung Wuth vor. Rw. — 23. so uuard... kuman, eben so unvermerkt kam auch das Feuer. — logna, die Flamme, s. Adel, 'in „Lohe." Bey Strodtman S. 366. heisst lichter Leuche, helle Flamme. Das suart bezieht sich auf die Wirkung des verzehrenden Feuers. — bifeng, ambiebat. — gradag, (Platt. griddig) gierig. s. Ihre in gradig, bey Frigedank ist grittig, avarus. — 24. antleddun, entleiteten, führten von dann. — is dohter tua (eigentlich tuua) seine beyden Töchter. — that odar al u. s. w. Man bemerke in diesem Perioden die rythmische Fortschreitung. — ia-ia. sowohl, als, im AS. ge-ge. — farungo adv. s. oben v. 20. — so samo, auf eben diese (überraschende) Art. — 25. thenken fora themu thinge, er soll um diese Sache vorbedenken. — tharf, ist für jeden eine grosse Nothwendigkeit. — be-thiu, im fränk. pidiu, prop-

26 Huand so huan so that geuuirdid, that uual-
dand Krist· mari mannes sunu mid theru maht
Godes· kumit mid thiu craftu kuningo rikeost·
sittean an is selbes maht· endi samod mid imu
alle thea Engilos· the thar uppa sind· helaga an
27 himile· Than sculun tharod helido barn elitheoda
kuman· alla te samne· libbeandero liudio· so
huat so io an thesumu liohto· uuard firiho afo-
28 did. Thar he themu folke scal allumu man-
b. kunnie mari drohtin· adelien aftar iro dadiun.

---

ter-ea.— latat, lasst seyn; sorgo, hier adjectivisch, bekümmert, solliciti. Rw. Es steht aber in der HS. sorga, welches wahrscheinlich sorgan (im infin.) heissen soll, welches hier sodann freylich anders, wie bey uns construirt wird.— 26. huand, heisst gewöhnlich, weil, sintemal. so huan so, ist unser einfaches wann (ehemals swan, contrahirt aus so-wann) eben so drückt das so huuat so unser einfaches was (ehemals swaz) aus z. B. f. 24. so huuat so thu is (genit.) so thurh ferhtan hugi darno gedeleas, so is usumu drohtine uuerd; was du von deiner Habe in guter Meinung dem Nothdürftigen in der Stille mittheilest, dadurch verdienst du unsers Herren Beyfall.— an is selbes maht, an oder durch seine eigne Macht. — samod, auch AS. simul.— thar-uppa, dort oben, wird gewöhnlich mit „an-himile" verbunden.— tharot, dahin, dieselbe Endung des adv. wie so eben in samod: jenes kommt auch in dem fränkischen Liede auf Ludwigs Sieg v. 44 vor.— elitheoda, eigentl. Fremdlinge, (im AS. eltheodinesse, peregrinitas; diese Wurzel el— möchte wol auch in dem alienus u. s. w. liegen) hier scheint es als synon. von Menschen, Volker zu stehen.— alla te samne, allzumal, steht hier mit dem genit.— 28. afodid, bey m Ulph. fodjan, ernähren, erziehen; hier prognatus; verwandt mit foetus, fad-er, AS. faed-er, φως, φωτ-os, vir, u. s. w.
b. (m. s. hierüber Adel, Wörterb. s. v. Vater.— 28. ade-

Than skedid he thea farduanan man, thea far-
29 uuarhton uueros an thea uuinistron hand. So duot
he ok thea saligon an thea suitheron half grotid
he than thea godun, endi im te gegnes sprikid:

---

lien, ihren Lohn zutheilen; das a in mancheren Verbis ist ein intensivum (etwa soviel als ad-delien?) wie auch im AS. häufig der Fall ist, in andern Fällen scheint es ein privativum zu seyn, z. B. ledes a-lætan, liberare a malo. — aftar, hat also auch den Doppelbegriff des Wörtchens nach, und wird zur Bestimmung der verflossenen Zeit, und der Gemässheit (zu-folge) gebraucht. — farduanan, nefarius (im fränk. firtaner) von dem AS. fordoen, perdere. Aehnlich mit unsrer gemeinen Sprechart abthun für hinrichten. Auch verthun findet sich bey Adel. in jener Bedeutung. — the farauarhton ueros, homines nefarios, capitis reos. im AS. ist for-uuyrcan, perdere, delinquere. Auch das franz for-fait gehört hieher. Vergl. Adel. 5. v. Verwirken, wo auch das Ulphil. frauuaurhtans, peccatores anzuführen gewesen wäre. — an the uuinistron hand. Dieses uuinister hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem lat. sinister; da es dem suitheren entgegengesezt ist, so liegt unstreitig der Begrift des wenigeren, schwächeren, der geringeren Kraft darin; so wie im fränkischen, findet es sich auch noch bey den Dichtern des XIII. Iahrh. z. B. in Barlaam und Iosaphat f. 21. b. „Die vbeln die verworhten die stant zu seiner winster da.“ — 29. an thea suitheron half; auf die stärkere (rechte) Seite. Als adject. finde ich sonst dieses Wort in unserm Cod. nicht, wol aber als adv. z. B. f. 26. ne gornot umbi iuuua gegarinui te suuido, bemühet euch nicht zu sehr um eure Bekleidung; so hat es sich noch izt im Plattteut. erhalten, wo man von Sachen, die das Maas übersteigen, zu sagen pflegt „dat is doch to swide“ das ist zu stark, zu arg. Im AS. findet es sich auch

30 Kumad gi, quidid he, thea thar gikorene sindun·
endi antfahad thit craftige riki that gode. that
thar gireuuid stendid· that thar uuard gumono
barnun giuuarht fan thesaro uueroldes endie. Iu
habad geuuihid selbo· fader allaro firiho barno·
gi motun thesaro frumono neotan· geuualdon the-
31 ses uuidon rikeas· huand gi oft minan uuilleon
frumidun· fulgengun mi gerno· endi uuarum mi
32 iuuuaro gebo mildie· than ik bithuungan uuas

---

als verb. z. B. Genes. VII. 20. that uuaeter suuithode suuithe, et aquae praevaluerunt nimis super terram. — half, im fränk. halba, halpa, die Seite, hat sich im jetzigen Teutsch fast nur noch in dem adv. allenthalben (eigentlich allen halben, ablat. absol. plur.) erhalten. — te-gegnes, zugegen, ihnen gegenüber, ante ora; dagegen ist in-gagansprechen im fränk. obtendere. — 30. gicorane, auserkoren, electi. — gireuuid, ist ohne Zweifel ein Schreibfehler für gigareuuid, bereitet, welches nachher v. 38. vorkommt. — fan thesaro uueroldes endie Das leztere Wort kann hier nichts anders als Anfang nach dem evangelischen Text bedeuten und das bedeutet es auch mehrmals. Rw. — geuuihid, geheiliget, kommt, wenn ich nicht irre, als verb. nur an diesem Orte unsrer HS. vor. — frumono, gen. pl. von ther frumon, der Nutzen, die Niessung, wie wir noch izt frommen für nützen, wozu gut seyn, gebrauchen. Das Zeitwort fremian (auch AS.) efficere, prodesse etc. folgt gleich nachheer (statt frumidun steht gleich nachher v. 35. fremidun.) Ueber den Gebrauch des alttentschen frummen s. man in Oberlins Glossar mehrere Beyspiele. — 31. fulgengun, das praeterit. von fulgangan, folgen, gehorsam seyn, Rw. — uuarun mi iuuuaro gebo mildie. bey solchen Stellen muss unsre jetzige Sprache überall die praepositionen zu Hülfe nehmen; ihr wart freygebig gegen mich mit euren Gaben. — 32. than ik bithuungan uuas,

thurstu· endi hungru· frostu bifangan eftho an
feteron lag· biklemmid an karkare· oft uurdun mi
kumana tharod· helpa fan iuuun handun· gi uua-
run mi an iuuuomu hugi mildie· uuisodun min
33 uuerdlico. Than sprikid imu eft that uuerod an-
gegin: Fromin the godo, quedat sie· huan uuari
thu bifangan so· bethuungan an sulicun tharabun· so
34 thu fora thesaru thiod telis mahtig menis. Huan
gisah thi man enig bithuungen an sulicun tharabun·
huat thu habas allaro thiodo giuuald· iac so samo
thero medmo· thero the io manno barn· geuun-
35 nun an thesaro uueroldi. Than sprikid im eft
ualdand God: So huat so gi dadun, quidit he,
an iuues drohtines namon· gódes fargàbun an

---

so ich bedrängt wär; der Nachsatz (oft uurdun mi kumana etc.) weicht dem Anfange des Perioden aus, wie es so häufig in diesem Werke dér Fall ist. — an feteron, wahrscheinlich von faten, fassen, einschliessen, also Ketten oder Bande; im AS. ist fattre, compedes. — biklemmid, von dem AS. claemian, obfirmare, eingeklemmt, festgehalten. — uuisodun, von uuison, besuchen mit dem genit. auch beym Otfried, s. oben zu v. 20. — uuerdlico, mit Achtung. — 33. tharabun, der dat. pl. von tharf (v. 39.) Notdurft, egestas (in Beziehung auf den Mangel an Essen, Trinken etc. und die hier geleistete Hülfe) hier überhaupt wol drückende Umstände, welches besser zu dem bithuungen passt. tharf ist also kein adv. wenn es z. B. anderorts heisst, us is thes tharf mikil, hac re perquam nobis opus est. — 34. huat, eine Interjection, Verwunderung oder Befremden bezeichnend, bey einer oratio directa; s. vothin v. 16. ein anders Beyspiel ist fol. 13, wo Christus zu seiner Mutter spricht: „Huuat thu uuest garo, quad he, that ic thar girisu, thar ic bi rehton scal uuonon an uuilleon“ du solltest doch

Godes era· them mannun the her minniston sindun· thero nu undar thesaru menegi standid· endi
36 thurh odmodi arme uuarun· uueros, huand sie
f. 63. minan uuilleon fremidun· so huat so gi im iuuuaro uuelono fargabun· gidadun thurh diurida, that antfeng iuuua drohtin selbo· thiu helpe quam te hebencuninge· be thiu uuili iu the helago drohtin lonon iuuuomu giloben· gibid iuu lif euuig.

Vuendid ina thau uualdand· an thea uuinistron hand· the drohtin te them farduanvn man-
37 nun· sagad im, that sie sculin· thea dad antgelden·

---

wissen, dass ich dort mich niederlasse. dort hingehöre, wo ich mit Recht am liebsten mich aufhalten, erlustigen soll. (lezteres wird wol eher das uuonon ausdrücken, ich finde fol. 14. uuonotsaman uuelon, gratas opes, *χαριεντα πλυτον.*) — medmo, gen. pl. vielleicht von dem ungebräuchlichen sing. medem, Habe, Gut. — 35. minniston, sollte hier nicht der Artikel, thie minniston, ausgefallen seyn? und so auch nach thero, thie nu etc? — odmodi, humilitas, holländ. ootmaedighêt. Die Etymol. s. bey Adel. s. v. Demuth. — arme uuarun, uueros, diese Stelle beweiset neben so vielen andern, wie ganz falsch die Zwischenpunkte in dem bamb. Codex oft angebracht worden sind, eine Theilung, wie obige, ist ganz gegen die Gesetze des Versbaues in der altnordischen Metrik. — 36. uuelon, Reichthum, Wohlhabenheit; im AS. bey Benson, uuoruld uuelan, divitiae, weltlicher Reichthum. verwandt hiemit ist das platt. wehlig, über dessen Bedeutung s. Stosch kleine Beyträge, II. St. 175. — thurh diurida, propter gloriam nominis mei? — quam te hebencuninge, zukommen, zu Nutze kommen. — uuil iu-lonon iuuuomu gilobon, also der doppelte Dativ, wie im latein. der doppelte accusat. — gibid iuu, Schreibfehler statt iu. — 37. antgelden, ent·

38 thea man iro mengiuuerk. Nu gi fan minun scu-
lun, quidit he, faran so forflocane· an that fiur
euuig· thät thar gigareuuid uuard Godes andsa-
cun· fiundo folke be firin uuerkun· Huand gi mi
39 ni hulpun, than mi hunger endi thurst· uuegde te
uundrun· eftha ik geuuandes los geng· iamer-
mod. uuas mi grotun tharf· than ni habde ik thar
40 enige helpe· than ik geheftid uuas· an lithokospun
bilokan· eftha mi legar bifeng· suara suhti· than
ni ueldun gi min siokes thar uuison mid uu hi-
ti· ni uuas iu uuerd eouuiht· that gi min gehug-
dun· Bethiu gi an hellie sculun· tholon an thiu-
stre. Than sprikid imu eft thiu thiod angegin:

---

gelten, in der alten Bedeutung des Worts gelten, gülten, einen zugefügten Schaden ersetzen, mit Gelde dafür genug thuen. s. Adel. — 38. fan minun, hier scheint wol handun, oder so etwas ausgelassen zu seyn. — forflocanna, statt fordfleohanne, sonst ist diess die Bedeutung des gerund. Rw. — — andsacun, Widersachern, welches nachher v. 43. vorkommt; jenes and— ist daher mit dem griech. *αντι* hier genau verwandt. saca kommt oft in diesem Werke vor, und heisst contentio, rixa. — 39 uuegde, von uueggian, entgegenkämpfen, hart zusetzen, daher das altt. und AS. uuig, bellum. — te uundrun, mirandum in modum, heftiglich, mächtig Noch izt brauchen wir Wunder in der Bedeutung des vorzüglichen, nicht gewöhnlichen, in Wunderschön u. s. w. — 40. lithocospun, Ketten, von litho, membrum und cospun, fibulis oder ligaminibus. Niederl. gäspe fibula. s. auch oben 21, 8. Rw. Benson hat cosp, compes. — bilokan (von lucan, claudere), sonst verschlossen, verdeckt, hier geschlossen. — neouuiht, nullatenus. — gehugdun, von gehuggien, gedenken, farhugien, übersehen, nicht ach-

41 Vuola uualdand God, quedad sie· hui uuilt thu
so uuit thit uuerod sprekan· mahlien uuid these
menegi? huan uuas thi io manno tharf gumono
godes· huat sie it al be thinun gebun ehtun uue-
lon an thero uueroldi. Than sprikid eft uual-
dand God: than gi thea armostun, quidid he, el-
42 di barno manno thea minniston· an iuuuomu mod-
sebon helidos farhugdun· letun sea iu an iuuuomu
hugi lethe. bedeldun sie iuuuaro diurida· than da-
45 dun· gi iuuomu drohtine so sama giuuernidun
imu iuuuaro uuelono· be thiu ni uuili iu uual-
dand God antfahen fader iuuua, ac gi an that fiur

---

ten, kommt nachher v. 42. vor. — 41. uuola, Interject. Ach! Rw. die Endung a bezeichnet in diesen und ähnlichen Ausrufungen den vocativ. so wie bey den Zeitwörtern den imperat. wovon bey den schwäbischen Dichtern häufige Beyspiele vorkommen. — mahlien, reden, sprechen, bey Notkes. Ps. 49, 8. ih malon, daher mahal, concio in meinem Glossar. Vergl. Adelung s. v. Mahl, 2. und Hickes Gr. AS. p. 124. — ehtun, besassen, verw. mit dem gr. ἔχειν. In meinem Glossar findet sich: ehti, opes, und ehtt gigahotiv, substantia festinata. — 42. mod-sebon, zwey Wörter gleicher Bedeutung für einen Begriff. im AS. ist seouan, videre, sentire (wahrnehmen) womit das afsobun, sie nahmen war, in unserm Werke übereinstimmt; sonst scheint jenes Wort in der Bedeutung animus wenig vorzukommen. — letun sea iu-lethe. lezteres scheint wol ein infinitiv seyn zu müssen, indem es heisst, ihr liesst sie euch leidigen, in der Bedeutung adversari. — bedeldun, vorenthieltet, verbarget ihnen; es scheint nämlich dieses Wort mit dem AS. bedeahlian, celare, und deahle, latens, genau verwandt zu seyn. — 43. giuuernidun, von giuuernian, scheint gleichfalls vorenthalten zu heissen. im AS.

b. sculun an thene diopun dod Diublun thionan· uure-
dun uuidersakun· huand gi so uuarhtun biuoran.
44 Than aftar them uuordun· skedit that uuerod an
tue· thea godun endi thea ubilon· farad thea far-
griponon man· an thea hetan hel hriuuig-mode·
thea faruuarhton uueros uuiti antfahat· ubil en-
dilos. Ledid up thanen her heben cuning· thea
45 hluttaron theoda· an that langsame lioht· thar is
lif euuig· gigareuuid Godes riki· godaro thiado."

Z u s a t z.

In der Note zum 11. Verse berührte ich eine handschriftliche Uebersetzung der Sonn- und festtäglichen Evangelien, aus dem XIII. Iahrhundert. Schon dadurch, dass alle bekannten teutschen Uebersetzungen des N. T. von einem weit jüngeren Datum sind, scheint diese HS. mir merkwürdig genug zu seyn, um den Leser bey dieser Gelegenheit

---

findet sich das einfache uuyrnan, uuyrnian, denegare. — uuredun, trucibus, wred ist im Niederl. grausam. im Nieders. acerbus, herb. — 44. skedid an tuue, sollte nicht skedid he, hier zu suppliren seyn? er scheidet sie von einander. — fargriponon, die zum Tode verdammten; AS. forgripan, perdere, activ. bedeut. Nach Rw. die Sünder, wobey aus Kilian Etymol. angeführt wird, vergrypen, delinquere, vergrypinghe, culpa. — uuiti, Strafe, Pein, im AS. uuitnian, punire, und uuitnere, carnifex, tortor; wizze, und weizze, supplicium, noch häufig bey den Schriftstellern des 13. sec. — ubil endilos, endloses Uebel. — 45. langsame, heisst überall in diesem Werke, ewigwährend, unvergänglich. —

durch einige Proben mit der darin enthaltenen theilweisen Uebersetzung der Evangelisten näher bekannt zu machen.“ Sie besteht aus 61 Quartseiten, auf 2 Columnen sehr zart und correct geschrieben, und möchte, der Sprache nach zu urtheilen, wohl noch aus der ersten Hälfte des 13. Sec. herstammen.

An dem avbent Abent. daz Evang. S. Lucas. (S. 40.)

„Ez waz in den tagen Herodes, der chünich waz der Ivden, ein ewart hiez Zacharias vnd het ein wip von Aaronis gesleht, div hiez Elspet. Si waren beidiv reht vor Got behalten an allen dingen, vnd heten niht svnes, wan Elspet waz vnberhaft, vnd waren beidiv chomen ze ir tagen. Ez geshach do Zacharias beging daz briester ampt an der ordenvng siner zeche vor Got, do gie er vz, daz er rvnte, vnd gie in daz tempel vnsers herren, vnd alle die menig des levtes waz vzzerhalbe des tempels di zit, do man ravnte. Do erschain im der hilig Engel, stende ze der zesm hant des Altars ze dem ravch, vnd do in Zacharias ersach, do wart er travrich vnd vorht im. Do sprach zv im der Engel: fürht dir niht Zacharias, wan din gebet ist erhört vnd din wip Elizabeth gebirt einen sun dir, vnd heizzest dv sinen namen Iohannes, vnd wirt dir ein frevde vnd ein mandvnge, vnd manig frewend sich an siner gebvrt. Er wirt auh groz vor Got, vnd wein noh met trinchet er niht, vnd wirt erfüllit mit dem hiligen geist in siner mvter leib vnd bechert der Ivden zv Got ein michel tail. Vnd er get vor im in den geist vnd in der tvgent Helye, daz er becher div hertze der vaeter zu den sun vnd di vngelevbigen zv der weizhait, der rehten machen dem herren ein dvrnehtich Christenhait.“ —

An des hiligen chrevtztag in dem Herbest. S. Matth. (p. 43.)

„Iesvs sprach zv sinen ivngern: alz daz blechtzen vfget von dem vrspring der svnne vnd scheinet vntz der reste der svnne, alsó wirt di zvchvnft des menschen svn. Swa daz az ist, dz sammet sich hin das Gefügel. Sazehant nach der nöte der tag tvnchelt, di svnne vnd der mane git niht sin liht, vnd vallent di stern von himel, vnd der himel tvgent werdent beweget, vnd danne daz zeichen des menschen svn erscheint an dem himel, vnd weinent denne elliv div gesleht der erde vnd sehent des menschen sun chommen in den lüften mit grozzer tvgent vnd mit micheler magenchraft, vnd sendet sin engel mit den herhorn vnd mit grozzer stimme, vnd sammet sin erwelten von den vier winden vnd von dem oberisten himel vntz an ir ende. Von dem figbavm nemt di glichnüsse: so die este blüent vnd lavp gewinnent, so wizzet ir wol, daz der svmer nahent; also tvt auch ir, so ir sehet, daz ditz geschiht. So wizzet, daz es nahent ze den türn. Werlich sag ich ev, daz di werlt niht ververt, vntz es alles erget, himel vnd erde zerget, miniv wort zergent nimmer.“

Daz Ev. des Samtztages. S. Iohan. (p. 34.)

„Eines samtztages chom Maria Magdalena frv, do ez dannoch vinster waz, zv dem grab, vnd sahe den stain abgewalgten von dem grab. Si lief vnd chom zv Symon Petro vnd zv dem ivnger, den Iesvs do minte, vnd sprach zv in: Si habent minen herren vz dem grab erhaben, vnd wizzen wir niht, wa si in hin habent geleit. Do gie Symon Petrvs hervz vnd der ander ivnger, der chom hin zv dem grab; zwen lvffen mit einander, vnd der ander lief

bakder dann Petrus, vnd waz der erst hin zv dem grab. vnd do er sich genaiget, do sah er di lilachen ligen in dem grab vnd gi niht darin. Do chom nach im Symon Petrus, vnd gi in daz grab, vnd sach di tücher vnd daz swaiztvch, daz da waz ob sinem havpt niht mit den lilachen geleit, sunder zesamme gebunden an ain stat; do gi der ander ivnger darin, der da dez ersten chomen waz zv dem grab, vnd sahe ez, vnd gelavbet ez. Si erchanten dannoch niht der schrift, daz er mvst ersten von dem tot."

2.

Nachricht von einer unter dem Landgrafen Heinrich von Thüringen um die Mitte des XIII. Jahrhunderts verfertigten allgemeinen Weltchronik.

Als nach den wohlgemeinten, nur nicht sehr glücklichen Bemühungen der beiden Strafsburger Gelehrten, Schilter und Scherz, Bodmer und Breitinger in Zürich einen besseren Weg zur Erhaltung der vorzüglichern bis dahin so sehr vernachlässigten Denkmäler der altteutschen Literatur betraten, hätte man Anfangs, nach den Fähigkeiten und dem lobenswerten Interesse jener Männer zu schliessen, dieser Sache freylich einen überaus günstigen Fortgang versprechen dürfen; allein seit der Bekanntmachung von Chrieuchilden Rache, (1757.) aus Ursachen, die an einem andern Orte entwickelt werden sollen, zeigte sich lange Zeit hin eine grosse Leere und Unfruchtbarkeit in diesem Fache, bis im Anfange der Achziger Jahre durch die Bemühungen der HH. Casparson, I. G. Müller u. A. das Studium unsrer älteren Poesie einen neuen, (aber auch damals nicht dauernden) Anstoss zu erhalten schien. In Ansehung der kritischen und exegetischen Erfordernisse haben bekanntlich die von Müller und Casparson herausgegebenen Gedichte beynah so viel wie gar nichts gewonnen; dasselbe gilt auch gewissermas-

sen von einem noch vor ihnen erschienen, und (wie gar nicht zu verwundern) sehr wenig bekannten oder benuzten Werke: „*Die historischen Bücher des alten Testaments — so wie sie auf Befehl des R. K. Conrad IV. in der Mitte des XIII. Jahrhunderts in einer gereimten Uebersetzung entworfen worden sind. Aus einer gleichzeitigen (!) Handschrift mitgetheilt von G. Schütze.* Hamburg, 779. u. 81. 4. 2 Bde." Der Herausgeber hat sich zwar die Mühe gegeben, eine Erklärung der hier vorkommenden *veralteten oder zu einer veränderten Bedeutung umgeschaffenen Wörter und Redensarten* am Ende beyzufügen, worin freylich oft die unbedeutendsten Dinge vorkommen, z. B. Friheit, siech, vnderwysen (Freyheit, krank, unterwiesen), einige fehlerhaft erklärt sind, z. B. twerch, ungünstig; schimphiren, schimpfen; waden, wehen (weil der imperf. vorkommt, *wade*, von *waien*) andre wohl ganz übergangen sind, z. B. *rylich* (B. I. S. 91.); indessen findet man dergleichen Missgriffe auch in den neuesten Werken dieser Art (z. B. Werners Gedicht auf Maria, 1802.); solche einzelne lexicalische Verzeichnisse wären sehr nutzbar, wenn sie nur durch Aufzählung der allgemeinsten Formen nicht beschwerlich fielen, und blos das wichtigste enthielten; so finde ich hier ein wenig bekanntes Wort „*fledig*, geschmückt; *flediger lyp*, geschmückter, gezierter Leib" (wovon unser heutiges „unflätig" abstammt, wiewohl Adelung in seinem Wörterbuche einer andern Meinung ist) welches in dem Oberlin'schen Glossar fehlt; es kommt mehr als einmal in einer in der Folge näher zu beschreibenden, mit vielen Fabeln angefüllten Reimchronik vor z. B. Bl. 26., wo Putiphars Weib zu Ioseph sagt: „ich bin zwar ein *flaetich* weip" und Bl. 69. „wan si waz ein *flaetich* weip, an mazzen schön vber al ir leip."

Angel-

Angelsächs. uulitig, hübsch, zierlich, welches auch mehrmal in der *Cotton. Harmonie* erscheint. — Allein in kritischer Hinsicht, um auf unser Voriges zurückzukommen, hat Schütze's Ausgabe ungleich weniger Verdienst, indem, 1) das Ganze aus einem sehr unvollständigen Codex (ohne von den übrigen noch erhaltenen Handschriften einige Notiz zu nehmen) und 2) aus einer in Ansehung der originären Sprachform des Werkes ganz untauglichen jüngeren Abschrift an den Tag gegeben worden, da der Dialect nicht den reinen, sogenannten schwäbischen des *Rudolph von Hohen-Ems*, sondern ein durch das mattere Niederteutsche entstelltes Mischmasch uns darstellt. Von diesen Punkten abgesehen, war noch ein Dritter weit wichtigerer da, den der Herausgeber aber gar nicht beachtet hat, nämlich, ob denn überhaupt dieses Werk auf die öffentliche Bekanntmachung Anspruch machen konnte, durch einen vorzüglichen grammatischen, poetischen oder historischen Werth? Hieran lässt sich in der That mit Grunde zweifeln, wiewohl Herr Adelung in seiner weit günstigeren Anzeige dieses Werks (Magazin für d. d. Sprache, I. Bd. II. St.) die Herausgabe wegen des grammatischen Interesses vollkommen billigt. — Meine Meinung ist, dass man aus dergleichen Denkmälern, die vor den übrigen weit wichtigern sich nicht vordrängen sollten, nur das Bedeutendste und Wichtigste herausziehen müsste, um den Wünschen des Literators und Sprachforschers zu begegnen; einmal müssten die Stellen, die entweder den Geist des Werkes vorzüglich charakterisiren, oder irgend eine interessante historische Beziehung haben, mitgetheilt werden; der andere Zweck würde die Bereicherung der grammatischen Kenntniss unsrer Sprache, in den Eigenhei-

ten einzelner Wörter und *ganzer Constructionen*, seyn; zu welchem Zweck aber die Hände eines Ungeübten nicht zu gebrauchen sind. — Um nun, in Rücksicht der *ersten* Erforderniss, zugleich ein Beyspiel durch die That selbst zu geben, wähle ich hiezu eine zweyte, ebenfalls im dreyzehnten Jahrhundert, und vielleicht noch einige Zeit vor Rudolphs Bearbeitung*) verfasste Reimchronik, die bisher (in Vergleich zu der obigen wohl mit Unrecht) einige wenige Verse abgerechnet, ungedruckt geblieben. Herrn Adelung verdanken wir in jener Stelle die ersten bestimmten Nachrichten von diesen beiden verschiedenen Bearbeitungen**) und den in mehreren Bibliotheken noch befindlichen Handschriften derselben. Der jüngere Adelung, in den fortgesezten Nachrichten von den Heidelbergischen Manuscripten, S. 175 — 198. vervollständigte diese Noti-

---

*) Es wäre aber auch leicht möglich, dass beide zur nämlichen Zeit wären geschrieben worden, ohne dass der eine Auctor von des andern Arbeit gewusst hätte; von der unter Landgraf Heinrich von Thüringen verfassten ist dieses wenigstens aus dem folg. Prooemium gewiss.

**) Aber sollten beide ausdrücklich Bearbeitungen von dem Chronicon des *Gottfried von Viterbo* seyn? Dieses würde folgen nach dem, was Hr. Adelung S. 143. Nr. 5. angiebt; aber vielleicht gehört dieser Codex (wie die gleich anzuzeigenden Wolfenb. Mss.) nicht unter die Rubrik der Conradinischen Arbeit, welches man näher zu untersuchen beliebe. — Uebrigens muss man sich wundern, dass Herrn Adelung *in der Anzeige der HSS. der zweyten Bearbeitung* drey in der Wolfenbüttelschen Bibliothek befindliche MSS. unbeachtet blieben, die Knittel in der grösseren Ausgabe

zen, doch nicht ohne einen Beweis seiner gewöhnlichen unkritischen Manier zu geben, indem er in der Anzeige der unter Landgraf Heinrich von Thüringen verfassten Reimchronik S. 178. den *Rudolph von Hohen-Ems* mit hineinbringt, von dem sein Gewährsmann ja deutlich genug und mehr als einmal gezeigt hatte, dass ihm nur das auf Begehren des König *Conrad* geschriebene, und von Schütze bekannt gemachte Werk angehöre. — Hiebey bemerke ich noch, dass auch der sel. Panzer eine pergamentene Abschrift aus dem Ende des XIV. Iahrhunderts besass, defect, wie fast alle übrigen, in fol. mit Miniaturen, und, wenn ich nicht sehr irre, von der Conradinischen Chronik verschieden. —

Von dem auf Begehren des Landgrafen von Thüringen verfertigten Werke besizt die Münchner Bibliothek eine prächtige Handschrift auf Pergament in gr. fol. aus dem XIV. Iahrhundert, aber leider enthält sie nur den geringsten Theil des Ganzen, da nur die ersten 40 Blätter sich davon erhalten haben, die schon mit den Geschichten Iakobs und Esaus schliessen. Ob gleich die Orthographie nicht mehr die reine Form der besseren Handschriften unsrer alten Dichter darstellt, so lässt sie sich doch gar leicht zu ihrem ursprünglichen Charakter wieder zurückführen, dieses ist nothwendig,

---

der Ulphil. Fragmente S. 474. ff. anführt; zwey darunter sind auf Pergamen, von dem einen derselben, der aus dem 13ten Iahrhundert seyn *soll*, giebt die VII. Kupfertafel eine Schriftprobe. Diese HS. scheint mir von einem vorzüglichen Werth, ungeachtet die Sprache verderbt (hier saxonisirt, so wie in unseren Cod. bavarisirt) ist. (Wenn ich nicht irre, so führt auch Burkhard jenen Codd. an.)

da der Wohlklang und das Metrum der Verse sonst zu sehr leiden würden; und ich trage daher nicht das geringste Bedenken, in den folgenden Fragmenten zum erstenmal eine altteutsche Handschrift auf diese Art herauszugeben; der Dichter (den ich für Rudolphen von Montfort halte, und sehr hoch schätze) würde, wie ich glaube mit mir zufrieden seyn, da er in dem Codex selbst (freylich nur in kleinen Theilen, denn von jenem Umstand abgesehen, darf das vorliegende Manuscript, was den *Grundtext* betrift, hinlänglich anempfohlen werden) sich nur gröblich misshandelt sehen würde; diese Rücksicht gilt unendlich mehr bey mir, als wenn Lessing, und noch verschiedene Andere mit ihm, der Bequemlichkeitsliebe der Lesenden wegen die Methode anpreisen, aus jüngeren papiernen Handschriften, die unsrer heutigen Schreibform näher kommen, dergleichen poetische Denkmäler herauszugeben. (S. die zweyte Entdeckung über Boners Fabeln.)

Was nun den Werth dieses Werkes betrift, so gestehe ich, dass ich es schon früherhin bey der ersten Bekanntschaft sehr lieb gewann, und mich leicht überzeugte, dass es vor dem gewöhnlichen Haufen ähnlicher Reimchroniken bedeutende Vorzüge habe. Adelung und Schelhorn, (der in Gottscheds Beyträgen zur kritischen Historie der teutschen Sprache (I S. 593.) eine andre vollständigere Handschrift unserer Chronik beschreibt) gehen von einem ganz verkehrten Gesichtspunkt aus, da sie die unhistorischen Quellen und die fabelhaften Beymischungen in Werken dieser Art so sehr tadeln; welche Umstände doch ein Denkmal jener Zeiten, die aller formalen und todten Gelehrsamkeit so sehr feind waren, uns ganz vorzüglich anempfehlen

müssten. Aber wenn Schelhorn S. 598. sagt: „Man wird hieraus von der Beschaffenheit der teutschen Dichter und dem schlechten Geschmack derselbigen Zeiten ein Urtheil fällen können, in welchen an denen Höfen grosser Fürsten *dergleichen elende Reimschmiede* und alberne Fabelhansen in besonderm Ansehen gestanden u. s. w.“ so möchte man solchen Kritikern den Zugang zu jedem besseren Werke des menschlichen Geistes versagen; die ganze schöne Einleitung des Dichters (die Schöpfungsgeschichte mit eingerechnet), die gewiss alles übertrift, was zwanzig Versemacher seiner Zeit (1733) damals hätten erschwingen können, erregt nicht das mindeste Gefühl in ihm, das Bessere jenes alten Denkmals anzuerkennen, wenn auch die Zugaben aus andern „*und zwar gutentheils lügenhaften Scribenten*“ ihn noch so sehr ereifert hätten. —

Diese Einleitung, bis zu einem bequemen Abschnittspunkte, werde ich gegenwärtig ganz mittheilen; man wird den Dichter besser daraus kennen lernen, als es vielleicht durch die Herausgabe von hundert von ihm bearbeiteten Capiteln der Bibel möglich wäre; was kann willkommner seyn, in der dermaligen Sündfluth von gedruckten Büchern, als durch das möglichst wenige einen bedeutenden Zweck zu erreichen. — Was den Verfasser betrifft, so hat man ihn bisher in die Reihe der *Unbekannten* gestellt, und ich bin nicht im Stande, durch einen für die gewöhnlichen Leser genugthuenden Beweis ihn von diesem Platze in die Reihe der *Genannten* hinüber zu ziehen. Allein die ganze Darstellungsart, die Betrachtungsweise, der ruhige Gang der Rede und des Versbaues, der ungesuchte Schmuck, das überall von seinem Gegen-

stände warme Herz, und, der (auch bis ins Kleine verfolgte) Charakter der Sprache lassen auf keinen andern rathen, als einen bisher nur gar zu wenig gekannten und geachteten Dichter des dreyzehnten Jahrhunderts, den *Rudolph von Montfort*. Ausser seinen bisher den Namen nach bekannten Gedichten, *von dem guten Gerhärt, von Barlaam und Iosaphat, und dem Roman von Wilhelm von Orleans* habe ich in den Zusätzen zu Kochs Compendium der teutschen Literatur noch zwey andre namhaft gemacht, *von Sanct Eustachius* und *von Alexander dem Grossen;* in diesem letztern sowohl als im Barlaam und Iosaphat sagt er ausdrücklich, dass er *lateinische* Quellen benuzt habe, die den meisten schwäbischen Dichtern unzugänglich waren; auch der Verfasser dieser Reimchronik nennt uns lateinische Werke, aus denen er geschöpft habe; im Barlaam und Iosaphat (s. Anfang und Ende desselben, im Anhange zu Chriemhilden Rache, 1757) äussert der Dichter, dass er schon vorhin mehrere Erzählungen von weltlichen Abenteuren bearbeitet habe, und dass er diesen Fehler durch den ersten Stoff geistlichen Inhalts wieder gut zu machen sich vorgesezt habe; noch umständlicher finden wir diese Aeusserung in der nachstehenden Einleitung Cap. XIX.; er klagt, dass er sich oft vergriffen habe, „*an lugetichen Maeren, der ich laider maniges han getichtet auf den lieben wan, daz ich durch sölich maer wert und dest lieber waer* u. s. w.“ — Ich habe diese Verwandtschaftszeichen zwischen unsrer Chronik und den übrigen Gedichten des Rudolph v. Montfort nur obenhin anführen wollen; da dieser in dreyen derselben andere von ihm verfertigte Werke bestimmt aufzählt, so wäre es wenigstens nicht unmöglich, dass auch tiefer hinein in jener Reim-

chronik noch irgendwo eine ähnliche Stelle vorkäme, die meine hier geäusserten Vermuthungen ausser allen Zweifel sezten; wer in einem vollständigeren Codex*) eine solche Stelle nachweisen wird, (und sollte sie auch auf das Gegentheil deuten) würde mich überaus dadurch verbinden.— So viel für diessmal; in der Folge hoffe ich über einige andere noch ungedruckte gereimte Chroniken dieser Art nähere Nachricht zu geben.—

Christ herre kaiſer über alle chraft
Vogt himeliſcher herreſchaft
Got kunich uber aller Engel her
Dir dienet gar an alle wer
Waz in dinem namen ie
Geſchepfte aigenſchaft enphie
Du biſt in dem gewalde din
Der unerloſchen sunnen ſchin
Der iemer lebende an endes zit
Lieht allen liehtſchein git
Got ainiger vnd doch drier
Vnuercherter, wandels frier
Vnder der heiligen trinitat
Die ainig dri namen hat
Vnd driualt in dem namen iſt

---

*) Wie weit die ursprüngliche Arbeit des Verf. (sey er nun jener Rud. v. Montf. oder ein andrer) möge gereicht haben, wissen wir nicht; die Handschriften sind zum Theil wirklich defect, theils schliessen sie mit ganz verschiedenen Jahrhunderten; die vollständigsten mögen wohl Zusätze von andrer Hand erhalten haben, wie diess so häufig der Fall bey den latein, und teutschen Chroniken des Mittelalters ist.

In diner gotehait du biſt
Bezaichent mit der ſunnen
Vrſprinch des lebenden brunnen
Der in alle herzen flivzzet
Vnd towend begivzzet
Mit ſiben rünſten alle die leben
Den du daz leben haſt gegeben
In menſchlicher wishait
Volkomens menſchen leben treit
Von dez heiligen geiſtes ſiben geben
Sin vernuft vernufftlich leben
Diz iſt der ſibenvaltig fluz
Der von dir flivzzet vnd der guz
Der iglich herze rainet
Daz dich mit triwen mainet
In menſchlicher vnderſchait
Hat dez heiligen geiſtes wisheit
Getailt menſchlich vernunſt
Einem Witz, dem andern chunſt
Tailet der heilig geiſt
Einem geit er aller meiſt
In manigen zungen ſuzze wort
Dem andern wiſer rede hort
Der täutung der rede treit
Einem andern geit er geſuntheit
Einem tugent hohen gewin
Einem verdächtichlichen ſin
Daz er künftige ding verſtat,
Beſchaidenheit dez geiſtes hat
Dez andern ſin mit rehter chraft
Von dez heiligen geiſtes meiſterſchaft,
Dez geb die gaben tailen chan
Einem ieslichen alz er im gan
Vnd im die gabe tailen wil
Alz mit vorgeordentem zil
Vnſers herren Gotes rat
Die gab vorhin geordent hat
In dem ſelben namen hie

Bivg ich mines herzen knie
Vnd bite dich vil ſuzer Chriſt
Sint daz din götliche liſt
Mich armen tumben ſunder hat
Beſchaffen zu einer hantgetat
Daz du mir fugeſt den gewin
Daz minen wandelberen ſin
Vnd min ſundlichez gemüte
Dez heiligen geiſtes güte
Mit ſinem tou begiezze
Vnd in dinem namen vfsliezze
Miner touben ſinnen tor
Mit den mir hat beslozzen vor
Die tumbheit richer ſinne chraft
Vnd wiſer worte meiſterſchaft
Der ich leider deine (deheine) han
Vnd geruch in min gemute lan
So wiſe ſinnen mit vernunſt
So rehte rede ſo wiſe chunſt
Vnd beſchaidenliche wort
Daz ouch miner zungen ort
Alſo volenden muzze
Vnd dines hohen lobes ſuzze
Daz dir herr enphählich ſi
Wonten mir der ſinne bi
Noh ſehs der (ich nur*) ainen han
Ez wär ein zwifelicher wan
Daz ez wurde vollenbracht
Dez ich han (alhie) gedacht
Ze tichten in dem namen din
Nu tu mir ler vnd helfe ſchin
Durch der drier namen ere
Mit dez heiligen geiſtes lere
Vnd ſende mir zu hülfe die
Daz ich in dinem namen hie

*) Die hier und da von mir eingeſchalteten Wörter werden, wie ich hoffe, die beſſeren alten Handſchriften rechtfertigen.

Die rede bring vnz an daz zil
Der ich mit dir beginnen wil
Zu tihten her in dinem namen
Hohen, ſüzen, lobeſamen
Ich wil als ich han gedacht
Mag ez werden volebracht
Alhie mit kurzen ſinnen
Der beſten rede beginnen
Der ſich vor mir ein tivtſcher man
Zu tihten ſolt genemen an
Der beſten, ia daz ſprich ich wol
Daz ich... ſprechen ſol *)
An ſtarchen ſinnen vil gewären
An mären vnwande(l) beren
Iſt ſi die beſt, dez gihe ich
Doch wil ich dez nicht rumen mich
Daz ez in tivtſcher erde
Daz beſt getihte werde
Oder guter ſprüch daz beſte ſi
Daz vns tivtſchen wonet bi
Vnd ſprech ich daz, ſo were ich
Wol wert daz man ſtrafet mich
Ich gih aber dez von der warheit
Daz ez die hohſten ſinne treit
Der tivtſche chunſt berihten chan
Si hat vor mir ein wiſer man
Geſchriben vnd getihtet
Vnd in latin berihtet
Der hoher chunſt ein meiſter waz
Swa man von chunſt an buchen laz
Der waz von bittern (Viterbo) erchant
Vnd waz Götfrid genant
Ein phaff an chunſt volchomen
Vnd an wisheit vzgenomen
Daz bewert die materie wol
Daz man im dez gihen ſol.

*) Man vervollſtändige dieſen Vers aus dem Wolfenb. Cod. der hier „daz ich alſo wol ſprechen ſol“ lieſt.

II. Derſelb begunde ſuchen
Vnd ſuchte an den buchen
Den hort die gruntveſt der geſchrift
Die orthabung vnd ouch die ſtift
Der alten vnd der niven ê
Da bi las er der buche me
Die von der natur ſagent
Vnd die bezaichnung tragent
Der . . . Philoſophien
Die chunſt nam er zu Amien
Vnd ſi (in) wider zu amiſe
Der chunſterichter wiſe
Zu maiſter (l. zem ersten) an ſinem Buche ſait
Wie got an ſiner gotehait
Waz ê daz ſin hohe chraft
Beſchuf iglich geſchaft
Vnd wie er herre waz erchant
E dehain geſchepfte wurd genant
Darnach ſait er bis an daz ort
Wie daz hohe Gotes wort
All creature werden hiez
Sin chunſt vns darnach wizzen liez
Churzlich recht vnd ouch wie
Ez Adames chinden ergie
Wo ſich die nach im liezen nider
Vnd wie ſi die lant teilten ſider
Vnd wie die waren genannt
Die herren waren vber die lant.

III. IV. (Auch nenne er die Urheber der Schriften des alten, ſo wie des neuen Bundes, die Kirchenväter u. ſ. w. desgleichen auch die Verfaſſer, die der Heiden Chronik dichteten, Ioſephus, Dionyſius, Oroſius, Egeſippus, Suetonius, Solinus und Iulius Africanus. —)

Von den Chaldein hat vns Bericht
Der chünig buch, beroſus
Ein buchtiher hiez alſus
Der mit geſchrift die mär vns gab

Von erſt des landes vrhab
Der chünig leben vnd ir tot
So hat der wiſe Mamenot (Manethon?)
Von Egypten-lant geſeit
Dez landes gelegenheit
All ir geſchicht wie die geſchach
Swez ſin ſchrift da von veriach
Daz bedivtet ſant Ieronimus
Moebus vnd ouch *Eſtius*
Der aller ſchrift vrchunde hat
Von der aller erſten getat
Daz die werlt ſich hub an
Vnd von erſt wahſen began
Vnd wie ſich in iren ziten
Die land tailten vil witen
Als die künigrich ſind gelegen
Die der lande ſolten phlegen
Vnd wie ſie vnder ſich die land
Teilten, ouch hat er genant
Die land almeiſtich in Aſia
In Europa vnd in Africa
Die all der erden gelegenheit
Begriffen gar, alz die ſchrift ſait
Nv iſt der lant namen ſo vil
Daz ich ir niht genennen wil
Wan hernach mit den mären
So ſol ich ivch bewären
Ir namen mit der warheit
Als uns des buches maiſter ſait.

V. Daz buch beginnet heben an
Von Adam dem erſten man
Vnd ſait mit kurzlicher ſag
Zil, iar, monat, vnde tag
Aller der herſchefte
Die mit gewaltes chrefte
All in iren lebenden iaren
Der lande herren waren

Von anegeng bis*) an die friſt
Daz got vnſer her Ieſus Chriſt
Von himel uf die erden quam
Vnd mit geburt an ſich genam
Durch vns die brode menneſcheit
Vnd durch vns allez daz erlait
Dar vmb er menſch waz genant
Mit namen tut er ouch bechant
Die bäbſte von ſant Peters zit
Die zu Rome waren ſit
Daz er decheines namen vergas
Bis daz an den ſtul geſaz
Der babeſt ſant Urbanus
Der dritte, den man nant alſus
Vnd al romiſch herſchaft
Bis an die weile daz mit chraft
Der edel chaiſer Friderich
Vnd dez ſun chünig Hainrich
Der ouch ſit cheiſer wart genant
Der Sicilie twang daz lant
Romiſch richter waren
In diſen ſelben iaren
Tihtet er des buches vrhab
Der pabſt orthabung gab
Dem buch vnd dem getihte do
Vnd gab dez vrchunde alſo
Daz ez ein warheit wär
An valſch vnwandelber.

VI. Nach dez buches warheit
Vnd der vil gewären vnderſcheit

*) Man nehme keinen Anſtoſs daran, daſs ich, ungeachtet meiner obigen Aeuſſerung, die alten Formen zurückgerufen zu haben, nicht überall der Orthographie der Maneſſiſchen Liederſammlung gefolgt bin. Meine Hauptabſicht war, den Wohlklang der Verſe wieder herzuſtellen, und wenn auch hie und da ein Wort ein neueres Anſehen hat (hier bis ſtatt vnz) ſo bedenke man, daſs hierüber ſelbſt in alten guten Handſchriften eine ſchwer auszugleichende Varietät herrſcht.

Die ouch vns tivtet anderſwa
Scolaſtica ſtiſtoria
Ein buch iſt alſo genant
Daz ouch wislich tut erchant
Dez anegenges gelegenheit
Vnd al beſchaidenlichen ſait
Der märe wurzel vnd ir chraft
Nach wunſchlicher maiſterſchaft
Wil ich arbeiten mine chunſt
Vnd miner ſinne vernunſt
Durch Got vnd durch der tugent rat
Dez gebot mich dez gebeten hat
Daz ich daran arbeite mich
Min her *der lantgraf Hainrich*
Von Düringen der fürſte wert
Der dez hat an mich begert
Daz ich daz buch berihte
Von latin in tivtſch getihte
Dez dienſtes vnd der arebeit
Sol ich im geren ſin bereit
Vnd allen werden luten
Mit ſprüchen durch in tüten
Daz buch ſo vil ich tumber man
Mit tihten gedienen kan
Vf den lon ſwer ez les
Daz er im wünſchent wes
Fürſtlicher wirdichait
Mit wernden vreuden ſunder lait
Ez ſi man oder wip
Daz im Got ſel vnd lip
Bewar nach den genaden ſin
Nu wil ich die ſinne min
Pinen mit arbaitlicher chür
Vnd wil uch hie legen für
Mit tumben ſinnen alze chrank
Des buches vrhab vnd anfank

VII. Genuge vragent noch alſo
Wo waz Got vnſer herre do

Do nindert creature ſchain
Gemachet noch geſchepfet chain
Hiet ich nu ſoliche wisheit
Ez wurd ouch nu von mir geſait
Nu bin ich ein ſo tumber man
Daz ich ez nicht wol ſagen chan
Noch berihten, doch wil ich
Ein teil, dez die ſchrift bewiſet mich
Berihten mit der hülfe Gotes
Vnd mit der lere ſins gebotes
Got was do als er noch iſt
Vnd iemer an endes friſt
In der götlichen Goteheit
Die er hat an ſich gelait
All die geſchaft anſehend
Vnd aigenlichen ſpehend
An ir die form zu aller zit
Die er ir geben wolte ſit
Vnd ſach die geſchaft ie bi im an
Als noch ein wiſer zimberman
In ſinem herzen trachtet
Mit fürgedenchen vnd achtet
Mit welherhande Sachen
Er ſin hus welle machen
Vnd imaginiret daz
Sus vnd ſo ie baz vnd baz
Bis daz er ez volbringet
Als ſin fürgedanch gedinget
Alſo hat sins herzens angeſicht
Dez huſes namen bis ez geſchicht
Daz erz gemacht, ez iſt zu hant
Mit dem gemach ein hus genant
Allen den die ez dan ſehen
Vnd ſin ſtructure ſpehen
Da vor ſeit ez der tumbe man
Niht wan mit den herzen an
Die will daz ſin vorgedanch
Im erdenckt den anevanch

Alſus was ellev geſchaft
E ſi mit nameh gewunnen chraft
Vor Gotes geſichte tougen
Mit warheit ſunder lougen
Ie angeſehn vnd vorbedacht
Bis daz ſi wart volbracht.

VIII. Sus was an anegenge
Mit ewigklicher lenge
Die werlt bi Got gemachet ie
Bis daz iglich geſchaft enphie
Mit der nature ir geſchaft
Ir aigenſchaft, ir namen ir chraft
Da von ſtet alſo geſchriben
(hier eine Lücke von 3 Verſen.)
Mit gedanchen als ich han geſait
Er iſt aber an der wirdichait
Edler vnd an gewaltes chraft
An iemer wernder herreſchaft
Wan er von erſt den vrhab
Einer iglichen geſchepfte gab
Die wiſen Philoſophi
Den chunſt mit wisheit wonet bi
Nennent gene werlt alſus
Mundus archetypus
Als ſi do waz ê ſi geſchaft
Gewunne von der Gotes chraft
Dirre nam archetypus
Zu latin ſich tivtet alſus
Mit rehter tivtunge
Typus quit bezaichenunge
Arch iſt ein beſlozzen vaz
Wie ſolt ich daz beſchaiden baz
Mit gewarer tivtunge
Die beslozzen bezaichenvnge
Die nach fürgedanchen wart
Sider offen vnd aufgeſpart
Do die werlt uach irem orden
Geſchepft waz worden

Als ſi davor ê waz hericht
Vor vnſers ſchepfers angeſicht
Der die geſchepfde algemein
Si waren groz oder chlain
Nider, hoh, ſmal, breit, ſtarch, ſwach
In ſiner wisheit aneſach
Da von iſt Gotes nam erchant
In chriechen vnd genant
Theos, der alle dink anſicht
Vnd dem vor verboren niht
Wan er ie ſach alle dinch
Vnd irr geſchepf vrſprinch
E daz ſi wurden vollenbracht
Vnd in ir namen wurden erdacht.

IX. Got waz ie in der Goteheit
Die er hat an ſich gelait
In vnverweſenlicher chraft
Vnd in ewighlicher herreſchaft
So ſchon, daz der engel ſchar
Die von im ſint erlivhtet gar
Vnd alſölcher ſchone phlegent
Daz ſi der ſunnen wider wegent
Sin ſchone ſibenvalt (f. 3.)
Als es gebivt Gotes gewalt
Dez gerent daz ſin angeſicht
(Hier fehlt der entſprechende Reim.)
Swie vil ſi in angeſehent
Vnd wie vil ſi ſin ſchone ſpehent
Ir wunſchlich gir, ir angeſicht
Mag ſich doch ſin genügen niht
Die ain (dehein) ſiat mag begrifen Got
So chreftenrich iſt ſin gebot
Vnd füllet himel vnd erde iedoch
Ez iſt chein ſo enges loch
Er ſi darinne vnd doch niht
Mit chraft vnd mit geſchicht
Sus chan er ſich geteilen wol
Daz ſin himel vnd erd iſt vol

Vnd doch nindert hie noch de
Iſt, noch dort noch anderswo
Wan allenthalben iſt ſin chraft
Ganz bi ſiner aigenſchaft
Doch niht alſo, daz er do ſi
Sin gewalt iſt allen dingen bi. —

Die Fortſetzung hievon künftig. Indeſſen kann ich mich doch nicht enthalten, einige Blätter weiter zu gehen, und die vorhin nur eben berührte Stelle (cap. XIX. Bl. 6. b.) hier vollſtändig anzuführen; Schelhorn und Andre, die von dieſem Werke Nachricht geben, haben vermuthlich nie bis an dieſe Stelle fortgeleſen, da ihrer keiner etwas davon erwähnt. Der Verf. hatte bisher den Anfang des Buches von dem dreieinigen Weſen der Gottheit und der Erſchaffung der Engel abgehandelt, und fährt nun fort:

Nu erſt bedarf ich lenger zil,
Chunſt vnd hoher ſinne vil,
Muz vnd gutes mutes mer,
Geſuntheit, frōd an herzen ſer,
Vnd (l. vnz) mit lenfter ile iage
Sich zeren mine lebetage
Ob ich daz buch voltihten,
Und in tivtſche ſol berihten
Mit endehaften meren,
Wan damit vnmüzzich weren
Miner meiſter vier oder dri,
Der iglichem wonet bi
Zwo der chunſte, der ich han
Eine, ez wer vil vngetan
In guter friſt in langen zilen,
Vnd müſt ſi licht bevilen,
Ob ſi berihten wolten
Ze reht, vnd tihten ſolten,
Dez ich (hie) ein beginnen wil,
Irr arbait wer dannoch (ze) viel,
Vnd hieten ſi niht guten mut,
Der bi chunſte ſanfte tut,
Si vollebrechtens nimer,

Vnd arbaiten ſich doch imer,
E daz ſi dez gedähten,
Daz ſi ez vollenbrehten,
Dez ich in dinem (l. dem) namen gotes
Mit der lere ſins gebotes
Alhie mit chranken ſinnen
Ze tihten wil beginnen.
Vnd hiet ich dez gedinge niht
Zu Got vnd ſölich zuverſicht,
Daz mir die gnade ſin
Mit wiſer lere wurde ſchin,
Vnd daz mir ditz getihte
Min ander ſchuld niht slichte,
Die mit maniger miſſetat
Min lip oft begangen hat
An lugelichen meren,
Gegen gote wandelberen,
Der ich laider maniges han
Getihtet uf den lieben wan,
Daz ich durch ſolich mere
Wert vnd deſt lieber were
Den, die ſi hören oder leſen.
Vnd ſolt ez dabi alſo weſen,
Daz mir miner arebait
Von im niht wurde dank geſait
Füderlichen vnd alſo,
Daz ichs mit eren wurde fro,
Durch den ich daz buch wil
Tihten, ſo wer der arbeit ze (l. ſo?) vil,
Daz ich all die tage min
Wolt imer vngetihtet ſin,
E daz ich daz ernande (?),
Daz ich mich daran wande,
Alſo wil ich hofnunge han
Vnd zuverſichtiglichen wan,
Daz mir umb mine arebeit
Si iedweder lon bereit
Gotes vnd der (l. des) furſten wert,

Dez gebot vnd dez dienſt*) hat begert,
Daz ich daran arbaite mich
Uf die genade, daz er ſich
Gen mir bedenke**) ſo wil ich
Gern durch in arbeiten mich,
Vnd wil fürbaz (nun) ſprechen hie
Da ich die rede vor gelie etc.

Es würde mir sehr angenehm seyn, wenn obige Anzeige eine nähere Untersuchung der übrigen vollständigeren Handschriften dieses Werkes, welche an mehreren Orten in Teutschland noch vorhanden sind, veranlassen sollte. Die drey in Wolfenbüttel befindlichen, schon vorhin erwähnten Codd. führt Burckhard P. II. S. 55. an, das älteste MS. darunter geht aber leider nur bis zum Buche der Könige. Eine papierne Handschrift auf der Münchner Bibliothek, bis auf Josuas Tod, aus dem XV. Jahrhundert habe ich gar nicht genannt, da sie ohne allen Werth ist, überall Auslassungen hat, u. s. w. Die pergamentene HS. in des sel. Panzers Bibliothek (zu Anfange unvollständig) aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts soll, nach der mündlichen Aeusserung dieses verdienten Mannes, von der Schütze'schen Chronik verschieden seyn; eine Stelle

---

*) Beſſer, wie mir deucht, „dez gebot dez dienſtes hat begert."

**) Nur unſre moderne Empfindelei kann in dieſen Aeuſſerungen etwas Anſtöſſiges finden; wiewol nichts gegen reine Zucht und natürliche Sitte darin liegt, ſo wenig, als wenn Pindar in ſeinen Preisgedichten den Lohn der Muſenkunſt in Anregung bringt.

aber von Davids Ankunft in das Heer der Israeliten, die ich mir damals daraus abschrieb, stimmt fast wörtlich mit den Versen in Schützes Ausgabe (I. S. 176, 177.) überein. *Wie mag wohl diese Stelle in den Wolfenbüttelern MSS. u. s. w. lauten?* Diese Untersuchung könnte zu Resultaten führen, die ich gegenwärtig nur ahnde; ob mit Grunde — wird die Zeit lehren.*)

*) Eine Ergänzung der obigen Nachrichten wird zu Ende dieses Bandes folgen.

5.

Anzeige einer alten Handschrift der Aeneis des Heinrich von Veldeck.

Das früheste Produkt in der Reihe jener Denkmäler der teutschen Poesie, die seit dem Ausgange des XII. Jahrhunderts in kurzer Zeit zu einer so bedeutenden Menge anwuchsen, ist nach dem unverwerflichen Zeugnisse des Rudolph von Montfort (Alexander II. B.), die *Eneide des Heinrich von Veldeck*. Wenn sie gleich in Ansehung des poetischen Werthes nicht an die Arbeiten eines Gotfried von Strassburg, Meister Conrad und Andrer hinaufreicht, so verdient sie doch, als die erste Erscheinung an dem poetischen Horizont jenes Zeitalters immer noch unsere Aufmerksamkeit, und eben jezt wo die Denkmäler der schwäbischen Dichtkunst so viele Freunde gewinnen, wird es nicht überflussig seyn, von neuem daran zu erinnern, wiewohl wir Niemanden anrathen möchten, mit diesem Werke den Anfang seines Studiums zu machen.

Im I. 1783 erschien die Veldeck'sche Aeneis, zuerst abgedruckt in Mullers Sammlung alttentscher Gedichte, I. Bd. 2. Abtheil., aus dem Gothaer papiernen Codex, angeblich aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts, welches Alter wir ihm nicht streitig machen wollen, da er in so mancher Rücksicht die originären Formen (z. B. swer st. wer etc.) beybe-

hält. Unterdessen ist offenbar, dass der ursprüngliche Text hier schon manche Umwandlungen, hauptsächlich von Seiten der Orthographie hat erfahren müssen; da man bey fast allen bisher bekannt gemachten ähnlichen Gedichten, zu unwiderbringlichem Schaden unsrer alten Literatur nie daran dachte, mehrere Handschriften mit einander zu vergleichen, und hierauf einen doch wenigstens verständlichen Text zu bauen, (da die späteren Abschreiber oft manches Wort, weil sie es nicht verstanden, falsch schrieben) so wollen wir bey jener Ausgabe von Veldecks Eneidt uns nicht weiter darüber beklagen, dass man die übrigen damals bekannten Handschriften (die zwar auch nicht älter sind) zu Rathe zu ziehen, verabsäumte. Doch ist die Sache noch so arg nicht, dass wir durch Adelungs Ausspruch*) uns dürften abschrecken lassen — „Es wäre zu wünschen, dass eine ältere Handschrift gefunden werden könnte, weil wir jezt immer nicht gewiss sind, dass wir Veldecks wahre und eigene Arbeit haben.“ Im Fall wir auch eine Handschrift aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts besässen; so würde ja auch diese noch keine völlige Zuversicht geben, da selbst die ältesten Handschriften gewöhnlich so sehr variiren; wir müssten Veldecks eigenes Original selbst in Händen haben. Da dieses nun wohl nicht zu hoffen ist: so müssen wir uns begnügen, zu dem ältesten Manuscript hinaufzusteigen, und dieses, glaube ich, ist unter den erhaltenen Copien derjenige Codex, von dem ich hier eine umständlichere Nachricht mittheilen werde. Die nähere Kenntniss der *besseren* noch erhaltenen Handschriften unsrer alten Gedichte (denn wozu sollten

*) Magazin für die teutsche Sprache, II, Bd. 2. St. S. 154.

wir uns mit dem Wust der ganz untauglichen Copien belasten?) ist ein bisher zu sehr versäumtes, und doch so nothwendiges Hülfsmittel des kritischen Studiums der teutschen Literaturgeschichte.

Diese in der königlichen Bibliothek befindliche Handschrift ist auf Pergamen in 4. in zwey Columnen geschrieben, und enthält 113 Blätter. Die Schrift ist deutlich, nur von etwas unangenehmer Form; die Absätze, die zumeist mit dem Gothaer Codex übereinstimmen, fangen mit einem grössern farbigen Buchstaben an; übrigens ist die HS. sehr gut erhalten, ausser dass zu Anfange gleich der unangenehme Defect des ersten Quaterns in die Augen fällt, der aber durch den letzten Theil des Manuscripts reichlich wieder vergütet wird, in dem sich ein grosses Fragment eines bisher noch unbekannten Gedichts von Hrachus Abenthenern erhalten hat. Was das Zeitalter der HS. betrift, so lässt sich dieses unmöglich auf ein Jahrzehnd bestimmen; allem Anscheine nach ist sie noch aus der lezten Hälfte des XIII., oder doch auf jeden Fall aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts, worüber ich jedem die Wahl lasse; die neueren orthographischen Formen (abwechselnd kommt lip, leip, wip, weip, sin, sein, auch, rauch u. s. w. vor) sind kein Gegenbeweis, da wir an dem Gedicht von Barlaam und Iosaphat, vom J. 1284. eben dieses sahen (s. Miscell. I. Abtheil. n. 3) überdiess ist jener Umstand bey der überwiegenden Menge alter Formen nicht einmal zu rechnen: die Lesbarkeit der Verse, die in neueren MSS. oft so unleidlich zerstört sind, ist durchgängig von der Art, dass man auf ein gutes Original schliessen darf, obwohl der Abschreiber gegen die Gesetze des Metrums oft einzelne Sylben und Vocale zu coupiren pflegt.

Das Manuscript fängt mit dem 1169. V. des Abdrucks an. „Div wunne waz da uil gros“ — Einige hundert Verse der gedruckten Ausgabe will ich zuförderst mit dem Codex vergleichen; diese kurze Vergleichungstafel wird zum Beweise dienen, dass 1) aus beiden Werken viele Differenzen zu schöpfen wären, die man für *indifferent* ansehen könnte, indem es schwerlich zu entscheiden ist, welche Lesart am meisten genuin sey, und dem künftigen Herausgeber grösstentheils stillschweigend darunter zu wählen erlaubt seyn müsste: 2) dass in ganzen Versen und einzelnen Wörtern die Handschrift oft auffallend bessere und richtigere Lesarten liefert, 3) in andern Fällen aber zuweilen dem Gothaer Manuscript weichen muss.

V. 1174. Vnde daz roff alleine bleib.
Do das die gefagen
Die in deme roffe lagen.

Cod. „Vnd daz ros eine beleip
Do daz die gefahen
Die in *den roffen* lagen.“

V. 1181. Die burg fie beviengen
Iren willen fie do taten,

Cod. „Die purch fi al biuiengen
Ir willen fi do taten.“ (und fo durchgängig.)

V. 1185. Vnd haten irr wafen
Da wir waren slafen } fehlen in der HS.

V. 1188. Rittere vunftufunt

Cod. „Riter funftzig tufint.“ (hier viel zu viel.)

V. 1195. Sie brachen vnd branten
Daz *vur fiah* fie vff fanten.

Cod. „Si brachen die purch vnd branden
Daz fiwer fi auz fanden.“

V. 1203. Daz vil mechtige her. Cod. „daz märmachtige her. Ich zweifle, ob diese Zusammensetzung von V. ist,

V. 1204. Do ne hette wir vnſse wer
Leider *niegen* begunnen

Cod. „Done dorfte unſer wer
Niender werden begunnen.

V. 1216. Ob ich do wolde weſsen.

Cod. „Ob ich da wolte ſein geweſen.“

V. 1218. Mit vunftuſent (Cod. drein tuſint) mannen.

1228. Sine ruchte was her ſprach. Cod. fehlt.

1236. Das was ir mer vngemach
Dan ſie an einen bette lege
Daz ſie nicht ne ſege.

Cod. Daz waz ir mere gemach,
Denne ſi auffe (beſſer an) einem bette lege
Vnd ſi ſein nine ſähe. (Dieſer Reim iſt durchgängig im Abdruck richtiger, d. h. mehr niederteutſch.)

V. 1254. Das ir vil liep von ime was.

Cod. „Das ir uil ane minne was (ohne Sinn.)

V. 1256. Do vorte ſie der wigant. C. do leite ſi den weigant, wie nachher 1285. die kerzen ſie hiez ſetzen, C. die cherzen hies er ſezzen.

V. 1270. Die zieche was ein ſamit, vil waich vnde vaſt.

Cod. Div vnderzieche was ein ſamit, vil waich vnd gebettet vaſt.

V. 1284. Der phul der was phellelin, Vnd das wangen kuſſelin, Allis gut ſamit was. Cod. der pölſter was phellin, Vnd daz wanchuſſelin Ein nil gut ſamit was.

V. 1302. Her ſagete ir des grozen Danc.

Cod. Er ſagite ir genade vnd danch,

V. 1306. Die mouſcheln (C. die nuſche) vnd die bougen.

V. 1320. Sie hiez balde zowen. C. „do hiez ſi palde zowen .i. eilen“ — ein ſeltenes Wort, das hier wirklich eine Erklärung verdiente.

V. 1324. Ir gemach iz ſi gedachten, Herlich ſiez betrachten, ir bette ſtunt bereit, Cod. ir gemaches ſi gedachten, herliche ſi ſie brachten, da ir bette was gereit — unſtreitig beſſer, wie im Abdr.

V. 1333. ſie wolde alleine bliben da. Cod. mehr antik. Si wolte beliben eine da.

V. 1338. Ir bette duchte ſi zu hart
Iz was doch ſanffte genuc
Wan ſi in irme herzen truc
Von minnen die meiſten arbeit,
Die iechein arm wip irleit,
So daz ſien gehorte noch geſach
Do ſie eine wile alſo gelach
Vnd ſich daz ſere gemerte etc.

Cod. Ir pette duohte ſi uil hart,
Vnd was doch ſenfte genuoch;
Ir was alles wider mut,
Daz ſi geruorte vnde geſach;
Do ſi ein weile gelach,
Vnd ſich div muode merte.

V. 1360. Vnde Venus ſine muter. C. Vnd uenerem ſein müter. Dieſes „Venerem“ iſt ſchwerlich Veldeck'ſch.

V. 1362. Mit den vil lichten bougen. C. mit den lieben bougen. Oft verführte die Aehnlichkeit der Wörter die eilfertigen Abſchreiber zu dergl. Aenderungen.

V. 1378. Vil gerne ſehe ſie den tac. C. Vil diche wünſcht ſi wan wer es tach.

V. 1400. Ab ich iemer ſal geneſen, das muez an ire genade weſen. Cod. Ob ich immer ſol geneſen, Od ich muz ſchiere tot weſen.

V. 1406. Do die nacht do zu gienc, Nach der mugeſten (ivngeſten?) hanencrat, Rechte nach der tagrat. Cod. Div nacht ſich endet vnd zegiench, Nach der vinſter hanechrat, Rechte an der Tagerat Tageröte.) — —

V. 1472. Her ne mog vch wol werden,
Vnd ſei des ſtolz vnd vro,
Deme iz irget alſo,
Das ir in geruchet minnen,
Ir ſult uch baz vorſinnen.

Cod. Er enmüge iv wol werden,
Er enſei vro welt ir minnen,
Ir ſult ivch bas uerſinnen.

V. 1482. Ir wizzet wol das ich minnen man ſwur vnd gehiez. Cod. Nu wizzet ir wol daz ich meinen man Sicher ſwur vnd gehiez.

V. 1495. Ab ir nu vorturbet, Vnde *kintliche* ſiurbet. Man leſe mit der HS. Vnd tumpliche erſturbet.

V. 5025. Her heiſſet ſprah ſie e.
Dar noch ne uber lang
Wan ſie die minne ſere twanc
Er das ſie ſprach es
Do wiſte Anne wol wer iz was.

Cod. Er heizzet, ſprach ſi, der *E*,
Vnd dar nach *ne* uber lanch,
Alſo ſi die minne twanch,
E' ſi uolle-ſprähe *as*,
Do weſte ſi wol, wer er was.

Dieser Zug ist überaus kleinlich, und unendlich entfernt von der Würde eines Gotfrit von Strassburg oder Rudolphs von Montfort; ich wünschte wohl zu wissen, wie er in dem wälschen Original lautete, wenn überhaupt Veldeck ihn darin vorfand. — Die bisherigen Vergleichungen sind hoffentlich hinlänglich zur allgemeinen Charakterisirung der Gothaer und Münchner Handschrift; wir wollen nun ferner versuchen, einige von uns bemerkte Lücken des Abdrucks durch Hülfe der Lezteren wieder herzustellen.

V. 3607. *Vnde liez in gesehn*, hier fehlt der entſprechende Reim: Allez daz im ſolt geſchehen.

V. 3611. Vnde wie ende nam Alle sin geslechte.
Cod. Vnde wie getan ende ez allez nam
Vmb in vnd allez ſin geslehte.

V. 3678 — 88. Dieſe vv. liest die HS. auf folgende Art:

Anchiſes ſprach aber do
Seinem lieben ſune zu
Eneas ſun mein

Des macht du wol fro ſein
Daz du haſt uernomen
Daz dein chunne ſol chomen
Zu alſo grozzen eren
Nu ſolt du dannen cheren
Vber daz mer breite
So chumeſt du vil gereite
Zu deinen mannen
Als du geuerſt dannen

V. 9397. Hier findet ſich folgende Lücke:

„Nu horet wie ſi es anuiench“
Den meiſter, der dez allez wielt
Ein taube die chetene hielt
Div giench durch ir munt
Daz iſt genugen wol chunt
Daz ſi hielt daz liecht uas
Auf einem ſtaine ſi ſas
Gefüchleich dar gehowen
Si luochte der frawen
Daz waz ein liſtichleich rat
Ein edel iochant granat
Was div lampade vil guot
Durch lauchtet rot als ein bluot
Als ich iv geſagen wol chan
Da ſtunt ein bilde alz ein man
Geſniten an einer want
Einen bogen het er an der hant
Geſpannen algereite
Daz waz mit liſtecheite
Der holtz was geſetzet an
Eru weich nindert dan
Es en waz ze nider noch ze ho
Vnd was gemachet alſo
Swenne man wolde
Daz er ſchiezen ſolde
Die tauben div ob im ſas
So nicl daz liecht uas
Vnd erieſente daz liecht

Anders emnochtes niecht
Erleſchen noch geuallen
Daz chunden wir iv allen
Do giench u. ſ. w.

Also wieder ein mechanisches Kunstprodukt, dergleichen auch eins im Heldenbuch vorkommt.

V. 10766. — 70. ſtatt dieſer Verſe finden ſich in der HS. folgende:

Do er geſach vnd gelas
Daz dar an geſchriben was
Do wart er fro vnd ſwaich
Der iunchfrawen er genaich
Da ſi in den uenſter lach
Si froute ſich, do ſi in geſach
Vnd naich im hin widere
Von dem uenſter hin nidere
Er naich ſich auf und ſi her abe
Do reit er näher zu dem Grabe
Vnd ſach uil holtleiche dar
Des wart ein ritter gewar
Er war ein ſpottäre
Swie er ein ritter wäre
Er ſprach alſus durch ſeinen ſpot
Was tut mein herre durch Got
Warumbe habt er da
Bei dem turne ſo na,
Es iſt an der rat mein
Ich wil es an ſchult ſein
Ob er dez miſſenüzet
Daz man in da ſchivzzet *
Als er uil nach chomen was
Do winchte im ſweigen ſtille
Wan er ſeinen willen
Vnd ſeine ſite erchande
Schier er in dane ſande
Vnd benalch im eine botſchaft
Do hup ſich div frivntſchaft

Aller erſt vnder in zwain
Als ſi ſeit an beiden ſchein.
Do fraute ſich Eneas
Wan im ſein herze erluchtet was
Daz im div frawe machet lieht
Iedoch enruompt er ſich nicht
Die grozen fraude er uerſwaich
Der iunchfrawen er genaich
Vil harte ſanfte tet ir das u. ſ. w.

Frägt sich, ob diese kurze Störung des *kammerfensterlinden pius Aeneas* nicht etwa von fremder Hand an diesem Orte eingeflickt sey. Im Abdruck bemerkt man nicht die mindeste Lücke. — Nun noch etliche Zeilen, den Schluss des Werkes betreffend:

V. 13271. Zu dutzſche her vns lerte
Das was von Veldecken Heynrich
Das iſt noch wiſſentlich.
Cod. Ze daute ers vns lerte
Daz waz von ueldiche heinreich
Daz iſt genuogen wizzenlich
V. 13314. Wan das herz in hiez tvn
Des lantgraven Ludewiges ſvn u. ſ. w.
Cod. Er muſt es auch tun
durch lantgraues Ludwiges ſun
Vol machen erz och began
Durch den phalzgrauen Herman
Von der Niwenburch (bi der) Vnſtrut.

Nach dem V. 13229. „Amen in nomine Domini“ folgt in der HS. unmittelbar V. 13268. „Nu ſulen wir enden daz buch“ bis V. 13331. „dem diente gerne Hainrich“ welcher im Abdruck der lezte iſt. Hier aber folgt zunächſt darauf der V. 13230. „Ich han geſaget rechte“ bis zum 13267. Verſe, der in der HS. den Schluſs des Gedichts macht, worauf dasſ unmittelbar darauf noch folgende Zeilen hinzugefügt ſind:

Nu wunſchet im gutes
Der uil frohes mutes
Diſes buches began
Ze ſchreiben durch einen man
Den ich iv wil nennen,
So mugit ir in erchennen
Rudolf uon Stadekke iſt ſein nam
Er iſt an aller slahte ſcham
Ze dirre werlte volbracht
An allen tugenden wol bedaht
Dez ſol man im gutes biten
Wan er ie mit uil gantzen ſiten
Daz beſte tet vnd noch tut
Durch daz ſo wunſchet im gut
Dez iſt der ualhloſe (ualshloſe) wert
Sein mut nicht wan eren gert.

Höchst wahrscheinlich aber rühren diese Verse nicht von demjenigen, der diesen Kodex geschrieben hat, her; indem noch auf demselben Blatt das unvollständige Gedicht von Eraclius folgt, an dessen Schluss erst jene Reime würden hingehört haben, im Fall dieses MS. wirklich auf Begehren jenes Rudolph von Stadecke verfertigt worden wäre. Aller Wahrscheinlichkeit nach fand der Abschreiber jene Schlussverse an dieser Stelle grade so in seinem vorliegenden Originale, die er gedankenlos nachschrieb.

In Fr. Adelungs fortgesezten Nachrichten von den Vaticanischen Handschriften, wird S. 98. „die Geschichte des Aeneas“ vom Jahr 1419. angezeigt. Nach den mittleren Proben zu urtheilen, enthält dieses MS. nichts anders, als die Veldeck'sche Aeneis in einer eben nicht zu verwerflichen Copie; der Schluss fehlt, demungeachtet fügte der Abschreiber etliche Gereimte „Hülf uns Maria“ als Schlussschrift

schrift hinzu, wodurch man oft den Defect des Werks zu vertuschen suchte, (oder aus Stumpfsinn den Mangel einiger Blätter des vorhabenden Originals nicht einmal bemerkte); der Anfang ist sehr verworren und verschieden von dem der gedruckten Ausgabe, man muss aber wissen, dass in dieser der Eingang des Werkes, (das „ἐκ Διος ἀρχη“ der alten Minnesinger) wirklich vermisst wird, denn es lässt sich gar nicht denken, dass Veldeck mit den Versen

Ir habt wol vernomen daz,
Wie der kunig Manelaus beſaz
Trojen die richen etc.

unmittelbar begonnen habe. —

4.

Marien Leben,

Ein Gedicht aus dem dreyzehnten Jahrhundert.

Oft, wenn der Anblick der lieblichen Mahlereyen alter italiänischer Künstler aus dem Kreise jener Dichtungen, die über die heil. Familie, das Leben der Jungfrau etc. schon in früheren Zeiten sich entwickelt hatten, das betrachtende Auge ergötzt, pflegt die traurige Erinnerung sich aufzudrängen, wie gleich beym Anbeginn der Morgenröthe der neueren Kunst durch das Emporkommen einer nüchternen, allen äusseren Glanz verschmähenden Religionslehre in Teutschland jene fruchtbare, lebendige Quelle verdrängt wurde, die so vielfältigen herrlichen Kunstbildungen unsrer wärmeren, den Einflüssen des kälteren Verstandes mehr verschlossenen Nachbarn ihr Daseyn gab, oder doch wenigstens ihre Erzeugung überhaupt möglich machte. In traurigen Spaltungen verzehrte damals Teutschland seine Kraft: erst nach blutigem Kampf schwieg die Erbitterung allgemach, und eben jene Produkte des Katholicismus, wogegen früherhin mit aller Macht geeifert ward, hat man seitdem als theure Schätze und Heiligthümer wieder hervorgesucht, und das Verworfene in friedlichem Nebeneinanderseyn vor aller Augen aufgestellt. Aber einsam ru-

hen sie nun da in sich, kein ihnen gleichkommendes Werk geht mehr unter der Hand des Bildners hervor, nur manchmal sehen sie den pilgernden Künstler vor sich, der emsig die alten Züge zu wiederholen sucht. Denn wir haben den Glauben und die Liebe der alten Welt verloren, so oft sie auch in Sonetten izt zur Schau getragen werden, und nur in der allgemeinen Verwirrung des Zeitalters thut sich mancher was darauf zu gute, wenn man in den modernsten *Musenalmanachen* Gedichte auf die Jungfrau Maria uns zu lesen giebt. Den Dunstkreis jener Zeit haben wir schon fern hinter uns liegen, wo diese Figur noch ihre volle Bedeutung hatte; selbst die Kunstepoche Italiens im XVI. Jahrhundert lag an der äussersten Gränze dieses Kreises; denn hauptsächlich im Umfange des sogenannten Mittelalters lebte diese reine Gestalt der Jungfrau, verehrt im Herzen aller vertrauenden Seelen, angerufen in heisser Andacht und Liebe, ein Vorbild und Spiegel jeder Tugend, die Königin der Welt, ihr Bild an tausend heiligen Orten aufgestellt und geschmückt (wo es nun unbemerkt verwittert, oder auch, nach Grundsätzen, weggeschafft wird); und wer kann es sagen, wie unermüdlich von den Zungen aller kunstbegabten Sänger ihr Preis erscholl, sey es, dass in künstlichen Liedern ein Dichter zu ihrem Lobe sich aufschwang, oder dass ihren Tugenden zum Ruhme ein zierlicher Rosengarten gepflanzt ward, oder dass aus dem reichen Schatze seiner Poesie ein Wolfram von Eschenbach ihr einen herrlichen Tempel auferbaute, wobey er schon sagen durfte: (im Titurel.)

„Wie gern ich auch die Magd wer lobend riche,
So sind mir Spruch die höchsten
Vor aufgelesen, die ir stehent lobeliche.

Ausserdem ist das reiche Land der Mythologen von ihrem Leben durch zwey ältere teutsche Dichter uns aufbehalten worden; das unter Werners Namen bekannte Denkmal ist für die Geschichte der Poesie vorzüglich merkwürdig, da es die Veldeck'sche Aeneis noch um mehrere Iahrzehend vorangeht, obwohl nur dieser die Ehre vorbehalten worden, die Reihe der sogenannten schwäbischen Dichter zu eröffnen. Von dem zweiten Werke, dessen Verfasser, *Bruder Philip aus dem Kartheuser Orden,* schon früher von uns nahmhaft gemacht wurde, soll dem Leser gegenwärtig eine vorläufige nähere Anzeige mitgetheilt werden, da man die bisher darüber erschienenen Nachrichten blos jüngeren, zum Theil in den niederteutschen Dialect umgeformten Copien zu danken hat, die von uns anzuführenden Stellen aber sämmtlich aus einem schönen pergamentenen Codex des XIII. Iahrhunderts geschöpft sind. —

Ueber Werners Gedicht hier nur einige Worte, um die Ungleichheit desselben von dem eigentlichen „Marien Leben" vorher zu bestimmen. Beide Werke sind zwar der Lobpreisung der Iungfrau gewidmet, allein Bruder Philipp berichtet ihre völlige Lebensgeschichte bis zu ihrer so rührend geschilderten Himmelfahrt, da Werners Plan nur bis an den Moment der Geburt des Heilands reicht; die Erzählung des bethlehemitischen Kindermordes war blos durch die Erscheinung der Magier motivirt, bey der Flucht und dem Aufenthalt in Aegypten werden keine von den vielen Wundern und Zeichen, die Philipp hat, berührt; statt dieser werden am Schluss des Gedichts nur noch die Erscheinungen erzählt, die bey der Geburt des Heilands sich

zutrugen. Dieses zeugt unstreitig von Werners Einsicht; die Reise der heil. drey Könige und der Kindermord schliessen sich am nächsten an Christi Geburt an, die Begebenheiten auf der Flucht aber gehören schon mehr seinem Wandel auf Erden an, der von Werners Plan ausgeschlossen war. — Bey unserm Dichter hingegen stellt das Ganze eine gleichmässig fortgehende Erzählung dar, die ihre Unterscheidungszeichen gewissermassen nur in den Rubriken hat. Werner eignet sich mehr zu einem Panegyrikus, vielmal tritt er aus der Erzählung in bewundernde Lobpreisung heraus; man darf behaupten, dass sein Gedicht eine mehr künstlerische Bildung zeige, als das Philipp'sche; es ist in drey Lieder abgetheilt, hat einen lebhafteren Schwung und eine glänzendere Sprache; gleichwol scheint mir Philipp in seiner einfacheren Darstellung eben so anschaulich; man erkennt leicht die Einfalt und Ruhe der Werke unsers Albrecht Dürer darin; wie ein milder Glanz schwebt der fromme Sinn des Dichters über das Ganze, um die stillen Scenen zu beleuchten. Denn man darf hier nicht die strahlende Welt der Handlungen und Leidenschaften der antiken Poesie erwarten, aber auch eben so wenig die trübe Schwermuth Ossianischer Klagen. Nur stille Freude und leise Sehnsucht umfängt das reine Bild, welches unsre biderben Vorfahren in Herz und Sinn begleite auf der ungewissen Fahrt zu Christi Grabe, und dort auch, wo weltliche Ehre in ritterlichen Kampf-Spielen zu erringen war. —

Da ich so wenig von dem schon früherhin nachgewiesenen lateinischen Originale, als von dem Dichter selbst nähere Auskunft zu geben im Stande bin: so lasse ich hier zunächst eine Skizze des

Anfangs von Philipps Bearbeitung folgen; nach einem kleineren Maasstabe lieferte schon Kinderling einen ähnlichen Auszug, in Adelungs Magazine, II. Bd. I. St. S. 63.

Die frommen Eheleute, Her Ioachim, Priester bey dem Tempel zu Ierusalem, und Frau Anna blieben bis in ihr spätes Alter ohne Kindessegen. Sie baten täglich zu Gott,

Daz er wolt erbarmen ſich
Vber ſi, vnd wolt in geben
Ein kint, davon gevrevt ir leben
Wrde, vnd ovch ir kvnne gemêrt,
Vnd Got von Himelrich geêrt.

Da redete einst einer von den Priestern den Ioachim hart an, dass er nicht würdig sey, auf den Altar das Opfer zu legen, dieweil er Gottes Segen verloren. Der gute Mann betrübte sich innigst, gieng weg und klagte Frau Annen sein Leid. Nicht lange, so floh er wegen der Schande vor der Leute Angesicht in die Wüste, allwo er mit Gebet täglich Gott anlag. Frau Anna aber

— alein daheim beleib
Mit ſorgen ſi ir zeit vertreib
Si bat ſtet vnde vliziglich
Den ſvzzen Got von himelrich,
Daz er ſchier wolt verkâren
Ir Vngemach von grozen ſwâren,
Vnd ir man her wider ſente,
Der nv was in dem ellende:
Do zeiget Got ſin güte
Wand ſwer in mit demüte
Anrvfft in reinem herzen,
Dem benimt er ſinen ſmerzen etc.

Der Engel Raphael ward nun zu beiden mit der Verheissung gesandt, dass von ihnen die Mutter des Heilands sollte geboren werden. Ioachim kehrte aus seiner Verbannung alsogleich zurück, fand die Frau schon am Thore auf ihn wartend, nach freudigem Wiedersehen erzählten sie einander die Erscheinung.

Dev zeit geſtvnd niht langer,
Vrow Anna wart des ſwanger,
Do alſo lange daz heilige wib
Getragen het des kindes lip,
Daz im Got ein ſêle geben
Solt, davon ſich hveb ſin leben:
Do machte Got von himelrich
Ein heiligev ſâle tvgentlich
Vnde ſande ſi in des kindes lip,
Dez ſwanger was daz heilig wip;
Der ſel, die Got dem kindelin
Schvf, gab er di grozen genade ſin,
Mit manicvaltiger tvgent
Erhvob ſich ſin reinev ivgent,
Er gab ir ſinen heiligen geiſt
Mit den ſiben gaben meiſt u. ſ. w.

Das neugeborne Kindlein war so rein von Leibe und züchtiglich von Geberden, dass es Allen Wunder nahm. Nach 3 Iahren, am Tage der Reinigung kam es mit den Eltern zum Tempel.

Fvnfzehen ſtaphen vnd grede
Het der tempel die man ſtete — *)
Do ſie an die ſtiege chamen,

*) Die beiden fehlenden Verſe ergänzt der Abdruck b. Adelung S. 132. alſo: — De me ſtede
Moſte vpſtigen vnde gen
In den tempel vnd den beſen.

Daz opfer in die hant namen,
Daz kint Maria ſich zehant
Zoh von ſiner mvter hant,
Die ſtiege gie ez vf aleine,
Vnd bat von niemen hilfe cheine;
Do ſi zv dem altar gienc,
Ir opfer an ir hant gevienc,
Vnd legen ovf den altar daz
Wolte, daz chint da bereit was,
Vnd zu dem opfer drate cham,
Mit ſinen hentelin daz nam
Se be daz uf den altar leite,
Siner mvter ez niht enbeite,
Vnd ouch ze einem opher ſich
Ergab Got von himelrich u. ſ. w.

Die Priester, über die guten Sitten und die Bildung der kleinen Maria erfreut, baten die Eltern, sie in ihrem siebten Jahre zu den übrigen Jungfrauen in das Gotteshaus zu schicken, welche da in der Nähe des Tempels die Ausschmückung der Altäre und priesterliche Kleidung besorgten, und zum Gebet und frommen Leben gebildet wurden; also zogen sie wieder zu Hause, wo beide Eltern in Gottesfurcht und aller Tugend das Kind auferzogen; als es nun sieben Jahr war alt geworden, führten sie es zu dem Tempelhause, damit es unter die zwölf Jungfrauen aufgenommen würde, deren Verrichtungen hier umständlich beschrieben werden;

Ouch die maget niht enliezen,
Si worhten ſwaz die prieſter hiezen
Samit vude paltigin
Phelle, ſtolen vnd bortelin
Wollen vlachs vnd ovch von ſiden,
Daz worhten ſi ze rehten ziten;
Wenne ſi werkes niht enphlagen,
Irem gebete ſi an lagen,

Si dienten got deſt vlizichlich
Mit rehtem leben chevſchichlich
Die vrowen in der brieſter hvt
Waren, von des tempels gut
Ezzen trinken vnd gewant
Gelich gab man in allen ſamt;
Si waren bey dem tempel hovs,
Selten chomen ſi darvz,
Vnz daz ſi chomen zv den iaren,
Daz ſi groz vnd mannebär waren.
Do gaben ſi di prieſter danne
Mit des tempels gut ze manne u. ſ. w.

Durch ihre gute Sitte und Fleiss in weiblichen Arbeiten und in Erlernung der heil. Schrift, gewann Maria bald die Liebe ihrer Mitschwestern;

Die mägde bei den Maria was
Nam wunder groz des allez, daz
Maria moht in iungen tagen
Alſo weiſen ſin getragen,
Si lobten ſi vnd byten ir ere
Vnd dienten ir reht alſo verre
Ir vrowen vnd ouch ir kvneginne
Si erzaigten ir lieb vnd ganze minne,
Maria dawider ouch da ſich
Ienen allen reht demvtiglich
Erbot mit dienſt getrüwelich
Vnd diente in allen ſunderlich;
Wenne daz der ſweſter aine
Het arebeit die ſi niht aleine
Getragen mohte, do was bereit,
Maria vnd ir dev arebeit
Volbringen half mit vrowen muote
Vnd tet daz gern dev rain dev guote u. ſ. w.

Die Priester liessen die Arbeiten dieser Tempeljungfrauen durch das Loos theilen; diejenige, der die

vorzüglichsten Arbeiten in Gold und Seide zufielen, erhielt zugleich den Namen einer Königin. Dieses Loos traf Maria. — Täglich kam ein Engel zu ihr, der ihr das Himmelbrod brachte; mit der Speise, die ihr die Priester gaben, erlabte sie die Armen und Siechen.

Wa Maria dev maget was
Dev ir zvhte nie vergaz
Ze allen ziten habt (hielt) fi fich
Als rehte tvgentlich
Daz alle die gebezzert wurden
Die fi fahen unde horten.
Wa Maria hin gienc
Nider ir hovpt ein wenic hienc,
Vfreht fi doh ze gehen phlach
Nider mit den augen fi fach
Ir ougen liez fi nicht vmbegehn,
Daz fi niht des mohten fehen
Daz ir herze moht gechrenkhen
Vnd iemen valfch vf fi gedenkhen u. f. w.

Hier nimmt der Verf. nun auch Gelegenheit uns zu sagen „wie wolgetan Maria was."

Wolgetan an irem libe,
Si was die fchonest aller wibe
Si was weiz fchön vnde blanc
Niht ze churz vnd ze mazen lanc
Ir lip waz weiz vnd wolgevar
An aller slahte wandel gar
Gel vnd goldvar was ir har —
Ir zopf lanc vnde sleht
Wol gevlohten vnde reht
Ir bran waren provn vnd fmal
Wolgetan ouch daz hirnftal (Stirne)
Ir ougen fam daz cherzen lieht
Lavhten vnde waren niht
Noch ze groz noch ze chlein

Wol gelich dem edeln ſtein
Der Saphirus iſt genant
Oder dem, der da haizt Iochant
Daz weiz in den ougen milchvar was
Glitzend als daz weize glas
Ir naſe was sleht vnd wolgetan
Aller slahte wandels an
Ir munt der was wunnechlich
Vnd anzeſehen minnechlich
Ir lefs rot vnd roſenvar
Rain vnd an gepreſten gar
Alle gelich vnd wol gereht
Ir zende waren vil sleht
Weiz vnd sleht vnd gar rein
Dem weizen ſne dar an gemein
Ir wengel waren lilienvar
Vnd het ſich ouch gemiſchet dar
Rote roſen varwe vnd ſchein
Davon wurden dev wängelein
Geziert, als der ein lilien lait
Vnd darvf ein roſen brait
Ir chinne daz was ſinewel
Schön an aller slahte meil
Mitten gie ein gröbelín
Dvrch daz kinne davon ſin
Gezierde deſter grozer was
Vnd ſtunt daz antluze do baz
Ir chel weiz vnde blanc
Ir hals niht dike ze mazen lanc
So ſchoner lip vnd ouch ſo rein
(An Gotes ſun alein)
Geſament wurde nie gemein
Als an der maget Marien rein
Weiz vnd ſchön Marien hand
Waren vnde wol behent
Ze allem werke vrowelich
Dev ir waren zimelich
Ir vinger waren lanc vnd ſmal

Ir negel rein ſchon vberal
Schon ſtunt ir an ir gehen
Gvtlich was ir ougen ſehen
Alle ir ſit vnd ir gebaren
Schon vnd ouch zvhtic waren
Daz alle die ir leben ſahen
Des alle mit einander iahen
Daz ſi wäre ſunderlich
Genaden vol von himelrich.—

Als nun die Magd, deren Lob in allen Landen erscholl, zu fünfzehn Jahren kommen war, stellten die Priester an sie die Bitte, dass sie nun gemäss dem Gebot Moyses sich einen Mann wählen möchte. Durch ihre Antwort, dass sie nie Iemandes Weib auf Erden werden wolle, und schon sich einen Mann erkohren habe, sezte sie die Priester in Verlegenheit, welche glaubten, sie wollte eine neue gefährliche Sitte einführen. Ein Jude aber zeigt ihnen, dass Maria schon lange Zeit mit ihres Vaters Einwilligung sich Gott verlobt hätte, welches nicht gegen das Mosaische Gesetz streite. Um aber ganz zu wissen, zu welchem Leben Maria kehren solle, fasteten und beteten sie drey Tage zu Gott, um seinen Willen zu erfahren; zulezt erscholl eine Stimme: jeder aus Davids Stamme, der unbeweibt wäre, solle vor dem ältesten Priester mit einer Gerte (Baumreis) erscheinen; dieser würde sie marchen und nach dem darüber gesprochenen Segen auf den Altar legen; wessen Reis dann Blumen und Laub tragen würde, dem solle Maria zu einer Frauen gegeben werden. Wie nun alles so geschehen, und die Leute im Gebet auf die Erfüllung harrten: erscholl abermal Gottes Stimme, der heilige Mann, dem Maria sollte angetraut werden, sey noch nicht gekommen; der Herre sey Ioseph genannt in Beth-

lehem. — Hier kommt ein Capitel „von Ioseph, wer der were.“ wo es zulezt heisst:

Allev ſin werk vnd ſin gebärde
Zvhtic vnd chevſch weren
Ellev ſin wort vnd ſin rede
Si waren chevſch, die er getete
Chevſch ſin ougen vnd ſin ſehen
Chevſch ſin gehen vnd ſin ſtehen
Er was chevſch vnd rain
Des vleiſches wart er nie gemain
Zv dem libe, noch daran
Daz der ſel iht geſchaden kan.

Als Ioseph die Nachricht erhielt, folgte er willig dem Gebot; als seine Gerte zu dem Altar getragen worden, schlugen Blumen daraus und grünes Laub, und sichtbarlich sezte sich der heilige Geist in einer Taubengestalt darauf. Darauf lobten alle Gott, und die Priester

Si ſprachen, Ioſeph heiliger man
Got hat dir groze er getan
Mit diſem zaichen nu
Darvmbe gebieten wir daz dv
Marien ze einer chonen nemeſt
Reht vnd elich mit ir lebeſt. *)

Aber Ioseph „vil harte ercham,
Er ſprach ir herren all gelich
Dev rede dvnchet mich wunderlich
Daz ir mir ſo altem manne
Welt ſo ivngez kint anſpannen
Ich han mich wib lang abgetan

*) Man wird ſchon mehr als einmal bemerkt haben, daſs der Verfaſſer ſich eben nicht ſehr viel um die Richtigkeit des Reimes bekümmert, die doch von ſeinen Zeit- und Zunftgenoſſen durchgängig ſehr genau beobachtet wurde.

Der wil ich immer weſen an.
Ob ich wip danne nemen ſolte
So tvgentlich magt ich niht wolte
Gelaidigen, als Maria die rain
Ez zimt (ir) niht wol min gemain.

Unterdessen da diese Einwendungen nicht helfen mochten, betete Ioseph zu Gott um Rath und Beystand. —

Du chenneſt lieber herre daz ich
Ze cheuſche han gebunden mich
Daz ich wil chevſch vnd rain
Beliben vnd wibes gemain
Herre nimmer wil gewinnen
Ich diene gern mit rehten ſinnen
Lob vnd er ſag ich dir
Vnd bitte dich daz du helfeſt mir
Daz ich der reinen maget lib
Nimmer gerür noch ander wib. —

Ein Engel kam und befahl ihm, nicht länger zu widerstreben, denn auch sie wolle „ir lip mit chevsche twingen“ —

(V. 1328.) Dv ſolt ſin ir brevtigam
Vnd ſolt doch ir magetvm
Mit worten noch mit werken chrenken
Vnd ſolt nimmer vf ſi gedenken
Deheinev dinc dev ſvntlich ſin
Rein ſol ſin dev minne din etc.

Als die Priester nun Marien ihre Bestimmung zu wissen thaten, bat auch sie zu Gott um Beystand und Hülfe: ein Engel beruhigte sie, Ioseph sey ein heiliger Mann, der ihren Vorsatz stets ehren, und ihr Pfleger und Hüter seyn würde, sie solle sich nicht widersetzen „daz die Ivden vf dich iht iehn, daz dv storen weilest ir è.“

Hierauf bestimmten sie sich ein Ziel von 3 Monaten, vor welchem sie sich nicht zur Ehe nehmen wollten; Ioseph gieng nach Bethlehem, seinen Hausrath zu bestellen; der Iungfrau wurden von den Priestern sieben Mägde zugegeben, die immer bey ihr waren,

(V. 1492.) Daz taten ſi Marien zu eren
Daz die ir reht fvr chvnde geben,
Daz niemen valſch chvnde ſagen
Noch moht gelegen valſch vf ſi
Vmbe daz waren ſi der maget bi
Daz ouch niemen mohte geziehen
Boſer dinge die magt Marien,

So reiste sie nach Nazareth; einst da sie auf einem Spaziergange von ihren Iungfrauen sich etwas entfernte, kam in hellem Glanze ein Engel zu ihr, der sie zur Freude über ihr bevorstehendes Schicksal aufmuntert. Drey Tage darauf geschah die Verkündigung durch den Engel Gabriel. Hienächst ein Capitel „daz Got mensch wart in der maide.“ Gottes Sohn nahm in ihr die Menschheit an,

(V. 1697.) Vnd in ir nevn manöd beleip
Die weil wuchs der chlein leip
Vnz daz er ſo michel wurde
Daz er chame zv der gebvrde.

Maria, um über die Worte des Engels Gewissheit zu erlangen, gieng mit dreien ihrer Mägde, ihre Muhme Elisabeth zu besuchen, und kehrte dann nach Nazareth zurück. Unterdessen war jene Zeit verflossen, und Ioseph eilte, seine Braut abzuholen. Erschrocken über das, was er sah, klagte er heimlich sein Leid zu Gott;

Er getrovt Got des niht
Daz Maria dev maget iht
Solhes dinges het getan
Daz ir niht wol moht anſtahn etc.

Seine Trauer blieb Marien nicht unbemerkt; sie erzählte ihm die Botschaft des Engels und führte die sieben Mägde, die stets um sie gewesen waren, ihm zu; alle versicherten sie ihm von dem reinen Wandel und heiligen Leben der Jungfrau; aber nichts beruhigte ihn; heimlich beschloss er, von ihr weg in ein fremdes Land zu fliehen. Vorher aber wandte er sich zu Gott, dass er ihn möchte lehren, wie er seinen Dingen thun sollte; da erschien ihm ein Engel, verkündigte ihm die göttliche, reine Geburt der Jungfrau, und wie er mit Treuen bey ihr leben solle;

Von der rede der Gotes man
Ioſeph eine vrevde gewan
Vnd vertraib vz ſinem herzen
Alle die ſorge ſines ſmerzen
Do gie der raine Gotes trovt
Ze Marien ſiner bravt
Vnd bat die rainen vmb ir hvlde **
Vmbe daz er ſi ſo het beſwärt,
Des wart er ſchier von ir gewert.

Im neunten Monat ihrer Schwangerschaft führte nun Ioseph seine Braut nach seiner Wohnung in Bethlehem. Unterwegs Gebet und Unterredung über die heilige Schrift. Als es Nacht geworden, hielt ein Engel den Esel an, worauf Maria sass; sie empfand die Annäherung ihrer Stunde, gieng in eine nahe Höhle, in der die wegemüden Leute auszuruhen pflegten; hier nahm sie ihre Lagerstatt.

Unter-

Unterdess Ioseph nach der Stadt, um zwey Hebammen zu holen, eilte, da

Marien dev maget vmbeviench
Ein groz lieht von himelrich
Daz waz dem ſvnneſchin gelich
Von himelrich ein groze ſchar
Der heiligen Engel chom aldar
Daz ſi der magt an ir geburde
Vnd dem chind ze dienſte wrden
Vnd daz ſi iren herren erten
Der da ſolt geboren werden.

Da wart vnſer herre geborn
Den Got ze ſun het erchorn
Von Marien der reinen magt *)
Als Iſaias het geſagt
Maria ires ſuns genas
Der al der werlte herre was
Doch ſo beleib ſi maget rein
Von der geburde nie enchein
Mail an irem leib gewan
Alles wetums waz ſi an
Ganz beleib ir reiner lip
Wand ſi niht als andrev wip
Ires heilgen kinds genas
Ir reiner magtum vngeſtöret was
Smerzen, we vnd vngemach
Der reinen maget nie geſchach
Do ſi ir reines chindes genas
Wand als dev ſunne durch daz glas
Scheinet, daz glas blibt vnzebrochen

*) Wie ſo ganz verſchieden von dieſer einfältigen Darſtellung der ſpaniſche Dichter Lope de Vega in ſeinem geiſtlichen Roman „Paſtores de Belem“ zu Anf. des III. Buchs. Da findet man vom Iaar der Welt, und der römiſchen Zeitrechnung, in welchem Chriſtus geboren, und vom Kaiſer Auguſtus, und in welchen Betrachtungen und in welcher Stellung die Jungfrau in jenem Moment geweſen u. dergl.

Also het Maria belochen
In irem leib ir chindelin
Daz chom sam der sunnen schin
Vz dem glas von irem leib
An aller slaht gebresten der weibe
Wand si magt was vor der geburde
In der geburde, nach der geburde
Daz sloz wart nie ufgetan
Ir magtums noch vor noch nah.

Ioseph kam jezt zurück —

An sinem herzen er hart erchom
Do er des liehtes schein ersach
Maria ruft im unde sprach
Chum her Ioseph unser herre
Du solt wesen ane swere
Siech daz liebe chindelin
Des ich nu genesen bin
Do Ioseph daz chint gesach
Mit grozen Freuden zu im sprach
Wol mich wart der lieben zit
Wol mich daz min ougen sehent
Minen Got vnd minen herren
Minen trost vnd minen schephere
Vrolich er zu dem chinde gienc
An sin hende er iz emphienc
Vnd sprach: villechomen chunic min
In daz chunicriche din
Willechomen herre in din lant
Wol im dem du wirst erchant
Got vnd mensch ich lobe dich
Wand du aleine mich
Dar zu hast lieber herre erchorn
Do du woldest werden geborn
Daz ich phlege diner geburde
Vnd der dez ersten inne wurde
Ich lobe dich daz du din muter
Die reinen mait miner hute
Hast enpholhen lieber herre u. s. w.

Auch die Hebammen kamen nun; sie waren ganz verwundert darüber, dass sie nirgends Spuren einer Gebärerin an Maria fanden;

Derſelben wip einev beſunder
Dev magt Mariam verſuchen wolt
Anders danne ſi billeich ſolt,
Vngezogenlich ir hant slifen
Lie dev magt ſi wolt angrifen
Do erlamte ſa zehant
Dem torſchen wip dev felbe hant
Damit an den reinen lip
Marien graifen wolt daz wip
Si erſchrackt vnd ſehr ercham
Do ſi enphant daz ſi was lam
Weinent vnd chlagend ſprach
We mir daz mir ie geſchach
Dev torheit, daz ich die vil rein
Graif an, dev ân mannes gemain
Von got hat ein chint getragen
Des muz ich mine lait (nu) chlagen.
Si begunde dev Magt Marien
Vaſt anrufen vnde ſchrien
Daz ſi ir ze helfe chäm
Vnd ir ir vngemach benäm
Maria ſprach: min kint du ſolt
Biten, daz ez dir din ſchulde
Durch ſin chintheit wolle vergeben
Vnd dir verleich geſundez leben.
Zu dem chinde daz wip do trat
Mit wainden ougen ſie ez bat
Daz er eret daran ſin geburde
Vnd ir helfe, daz ſi wurde
Geſunt an ir arm vnd an ir hant
Schier ſi des an ir enphant
Daz ſi was wol geſunt
Worden in derſelben ſtunt.

Sie eilen hierauf nach der Stadt, und erzählen die Zeichen und Wunder, die sie gesehen hatten. — Die Hirten kommen zu dem göttlichen Kinde, — Ioseph führt die Iungfrau in seine Wohnung zu Bethlehem. — Nun werden die Wunderzeichen bey Christi Geburt erzählt, von denen ich um Platz zu gewinnen, nur die Ueberschriften hersetze. „Von dem brvnne des öles ze Rome. — Von der mait, die dem chaifer an dem himmel erschein. — Von dem Tempel (das templum pacis zu Rom) der da viel. — Von der chron, die ob Rom erschein. — Daz do honick regent. —

Ellev wazzer ſtille ſtunden
Mer danne drithalb stunden
Daz ſi ze tale niht enrunnen
Vnd buten er dem ewigen brunnen
Von dem ſi alle waren chomen
Vnde vrſprvnc heten genomen. —

„Von den sundern die do tot lagen. — Von drin sunnen die do erschinen." — Ankunft der heil. drey Könige. Opferung im Tempel. Der unschuldigen Kinder Mord. Während der Flucht der heil. Familie nach Egypten und ihres Aufenthalts daselbst wird eine grosse Anzahl von Zeichen und Wunderwerken beschrieben, zuerst „Von dem palmboum do Maria under raste:

Eines tages in was zerunnen
Wazzer vnd cheinen brunnen
Si funden, do ſi von haben
Mohten wazzer vnd ſich gelaben
Lange ſi gingen vnde riten
Grozen durſt ſi all erliten
Beide leute vnd daz vieh

In der not niht lange ſi lie
Got von himel ir gelaite
Si ſahen verre vf einer heide
Einen boum lanc vnde hoh
Davon ſi wurden alle vro
Si begunden dahin gahen
Da ſi denſelben boum geſahen
Ein palmboum derſelbe was
Si funden ouch da grünes gras
Vnder des boumes ſchaten
Si begunden da all enladen
Die eſel beide von ir burden laſt
Vnd ſazen nider an die raſt
Si liezen ouch ir vich da ezzen
Do ſi waren all geſezzen
Ieſus daz lieb chindelin
Saz vf der ſchoz der muter ſin
Er zoh ſich nider von der ſchozzen
Mit ſinem vienger begund er ſtozen
In die erde durch daz gras
Do er von ſiner muter ſaz
An der ſtat ein bronn erſpranc
Vnd wazzer vz der erden dranc
Derſelbe brunne ze tal vloz
Des nam ſi alle wunder groz
Si lobten got von himelrich
Von dem zaichen wunderlich
Mit grozen vreuden trunken ſi
Vnd trenkten ouch daz vieh da bi
Vnd iren grozen durſt vertriben
Wand ſi waren nach bechliben *)
Der boum da ſi vnder ſazen
Der was lanc vnd ouch ze mazen
Der hienc ſuzes obzes vol
Daz was zeitic vnd ſmakt wol
Dateln iſt dev frvht genant

*) (Lesarten der Panzer'ſchen HS.) auch verchliben.

Dev fruht furt man verre in die lant
Maria hub ir ougen uf
Vnd geſah dieſelben fruht
Vnd ſtille gert an irem herzen
Ob ir des obzes mohte werden
Daz ſi daz gerne wolte haben
Ir liebes kint damit gelaben
Ieſus daz heilig chindelin
Wol der reinen muter ſin
Erz*) erchande wand er was Got
Demſelben boume daz gebot
Daz er ſich zu der erden neigte
Fur ſiner muter ſchoz ſich laite
Daz ſi dez obzes als vil näme
Als ſi wolt vnd ir rehte chäme**)
Sa zehant der boum ſich neigte
Mit gehorſam daz erzeigte
Daz daſſelbe chind wäre
Aller creature herre.
Do Maria daz geſach
Mit vreuden ſi die vruht abbrach
Die andern brachen mit ir alle
Mit vreuden vnd mit ſchalle
Deſſelben obzes ein teil azen
Ein teil behielten uf der ſtrazen
Daz ſi mit in mohten haben
Vnd uf dem wege ſich gelaben
Do ſi gebrachen daz ſi wolten
Vnd damit ſich gefülten***)
Ieſus daz liebe chindelin
Dem boum gebot daz er ſin
Eſte ufrihte vnd wuchs als ê
Vnd truge ſiner fruhte me.
Bei dem boum die naht ſi beliben

*) Giere (Begehrung) erſchaut.
**) recht zaeme.
***) ir ſeckche fulten.

Ir hunger vnd ir durſt vertriben
Des andern morgens gar vrv
Fvren ſi von danne do. —

„Do die boum sich zu Iesum naigten, — Daz dev tier Iesum anbeten. — Daz die Vogel nigen dem chinde Iesu. — Von den schachern die Mariam vnd Iesum viengen. — Von der erbeit die Maria vnd Ioseph heten in der wust. — Daz der Engel trost Ioseph. — Daz daz kint Iesus den regen werte. — Daz si chommen in daz lant ze Egipten. — Daz dev aptgoter in Egipterlant alle vielen. — Daz die leut ze dem tempel liefen. — Daz die leut ir aptgotter chlagten. — Von dem herzogen Eufrodise.

Do der herzog Eufrodiſius
Von dem tempel gie heruz
Er ſach umbe ob iemen were
Der im ſagt vromdev mere
Er ſach ſitzen uf einem ſtein
Marien die ſuzen maget rein
Ir chint in ir ſchoz lac
Ouch derſelbe herre ſach
Den ſäligen vnd den heiligen man
Ioſeph bei Marien ſtan
An ſinem herzen er erſchrac
Do er die vromden geſt geſach
Die iungen vrowen ſo wol getan
Den alten man ſo lobeſam
Daz ſchone kint ſo minnechlich
Vnd ſo rehte wunnechlich
Drate er zu in do gienc
Mit ſuzem gruz er ſi enpfienc u. ſ. w.

Er glaubt in dem kleinen Iesus das göttliche Kind zu erblicken, von dem ihm einst die heiligen drey Könige auf ihrer Heimreise erzählt hatten. Die Rede Iosephs giebt ihm völlige Gewissheit, dass er

und die übrigen Leute Christum anbeten; Sie geben der Jungfrau Wohnung und Nahrung: sie bleibt sieben Jahr unter ihnen.

„Daz Maria Iesu einen Rock macht. — Daz Iesus gen begunde. Daz Iesus spielt mit andern chinden. — Daz einem kinde sin bein zebrach. — Daz der Engel Iesum gebot wider heim ze varen. — Daz Ioseph furt Iesum uz Egiptenlande. — Daz Iesus furt sin muter uber ein wazzer. — Daz Iesus menschlich gebresten wolt liden. — Daz Iesus chintlichs spiels phlac. — Daz Iesus wart ze schul lazen. — Daz daz chint Iesus vogelin macht:

„An einem tage zesamen giengen*)
Allev dev chint anviengen
Chvrzwil vnde chintspil
Da waz ivnger chinde vil
Daz chint Iesum si mit in namen
Ouz hin vf daz velt chamen
Da laim vnd erde gegraben waz
Daz kint Iesus da nider saz
Mit siner hant zesamen pert
Den waichen laim vnde dev erde tet
Die erde mit der hant zeraib
Vnd den laim zesamen traib
Vnd machte mit den vingern sin
Gestalt der chlainen vogelin
Er macht siben vogel bilde
Die in dem walde vivgen wilde
Do gesahen dev chindelin
Dez chindes Iesus vogelin
Alle si davon lachten
Vnd sämlich bilde machten
Ez waz der Iuden samztac

*) Dieses Kapitel hat auch Tenzel aus der Gothaischen HS. S. 65a. ff. mitgetheilt.

Do daz ſelbe ſpil geſchach
Ein alter Iude chom do dar-
Gegangen vnd wart des gewar
Daz dev Ivden chint da ſpilten
Des ſamztages veir niht behielten
Er begvnde ſi ſtrafen alle
Mit zorne vnd mit ſchalle
Er ſprach ir ſeit des tievels chint
Wand ir tvot vnrehtev dinc
Ir prechet iwer Sabaot
Da mit ir erzvrnet got
Ieſus daz macheſt allez dv
Daz dev chint gemaine nv
Von dir gewinnent gotes zorn
Vnde werdent dvrch dich allev verlorn.
Ieſus ſprach, nv wolte got
Daz dv dinen Sabaot
Ereſt alſo wol, ſam ich
Dv enſolt niht ſtrafen mich.
Der ſelbe alte Ivde dvo
Mit grozem zorne lief hin zvo
Vnde wolt ſich an dem chinde rechen
Vnde in ſin ſchamſpil zebrechen
Er ſchalt daz chint redent
Vnde wolt im ſin ſpil zetreten.
Do er den fvoz vf heben ſolt
Die vogelin zetreten wolt
Ieſus im daz nicht vertrvoc
Zuſamen mit den henden slvoc
Sam der vogel ſchreken wil
Da mit wert daz chint daz ſpil,
Ein ſtimme groz er ovch erhvob
Sam der vogel ſchevhet vf
Von des ſelben chindes ſchalle
Vf in die lvfte ſi vlvgen alle.
Vf in die lvfte ſi flvgen,
Vnd den alten gar betrvgen;
Do er die hende zeſamen slvoc

Vnde damit tet einen rvof
Leib vnde vedern ſi geviengen
Die vogel, vnde begvnden vliegen
Mit einander alle von danne,
Vnde fvoren von dem alten manne,
Der ſi wolt zetreten han;
Da mvoſt er ſi vliegen lan. —

„Daz Iesus daz kint vnd S. Iohannes bi einander waren. — Daz Ioseph ein Zimmerman was. Daz Iesus ein kint lebentic maht. — Daz Iesus wazzer in der schoz truc. — Daz Iesus choren sät. Das Iesus weierlin macht. — Do Maria vnd Ioseph ze Ierusalem Iesus vermisten. — Daz Iesus mit S. Iohanne in der wüste was. — wie wolgetan Iesus were (ganz ähnlich der obigen Schilderung der Iungfrau)

Als Ieſus was an ſinen zuhten
Gezieret vnd an rainen ſiten
Alſo het im ovch gegeben
Dev nature ſchonez leben
Wand ez was der ſchöneſt man
Den ie vrowen lip gewan
Er was ſchön vnd wolgetan
Vnd aller slahte wandels ân,
Sin hovt waz wiz vnd roſenvar
Brovn waz ouch ſin har *).
Ein lvtzel raid vnd chrevſeleht
Alle zit rain vnde sleht
Vnd ſin bra die waren ſmal
Vnd ouch brovn gar ane mal
Sin ougen waren ouz der mazen
Schön, die mag ich niht gelazen
Ane lob, bla himelvar

*) MS. Panzer. pravn waz doch seines havptes har. füllt den Vers besser.

Sie waren, ân gebreſten gar
Gelich dem lovtern iochant ſtein
Wol geſvnt, lieht vnde rein
Daz wiz des ougen milchvar was
Lovter ſam daz ſpiegel glas
Lieht vnd ſchon vnd wolgetan
Niht ze groz, wol vfgetan
Si waren rein vnd wunnechlich
Vnd anzeſehen minnechlich — u. ſ. w.

„Von der suzen sprach, dev Maria mit ir kinde het.“ Hievon nur die lezteren Verse. Als Iesus von seinem Tode, von der Erlösung der Altväter u. s. w. geredet hat, sagt Maria:

„ — — ſvn herre min
Ich aber trovric worden bin
Want als ich hor von dinem tode
So wirt betrubet min gemvte. —
Ieſus ſprach, liebev mvter min.
Vro wider wirt daz herze din
Als ich von dem tode erſten
Vnd du mich ſolt aber ſehen, *) —
Maria ſprach, wann ſolt du werden
Wider lebent vf der erden
Daz ich dich doch lebent ſchowe. **) —
Ieſus ſprach, vil rainv vrowe
Min ſel ſol an dem dritten tage
Wider chomen zv (l. vz) dem grabe
Vnd nimet dann den lip vf (l. an) ſich
So ſolt dv lebent ſehen mich. —
Do ſprach Maria dev reine maget
Heteſt du mir niht daz geſaget
Daz du wider vf der erden
Solt geſunt vnd lebent werden

*) id. scholt aber lemtig (überall statt lebend) schn.
**) dan lemtig schawe. id.

Von grozem leide brich min herze
Doch gewinne ich ſtarken ſmerzen
Sol ich leben in den ziten
Als dv herre den tot ſolt liden. —
Ieſus ſprach, als grozen ſmerzen
Als du gewinneſt an dinem herzen
Von dinem tode muter min
Grozer wirt dev vrevde din
Wenn ich von dem tod erſten
Vnd dv mich ſolt lebent ſehn. —
Maria ſprach, nu ſage, wa
Solt du beliben herre darnah
Als du wider lebendic biſt
Worden nach des todes vriſt. —
Bi minen jungern ſol ich beliben
Sprach Ieſus, bi den vertriben
Vierzig tage, dar nach var ich
Wider vf ze himelrich. —
Maria, du herre min,
Sprach, ſag wer die iunger ſin. —
Ieſuz ſprach, zwelf han ich
Bruder genomen ane mich
Den ſol ich mine lere geben
Daz ſi der werlt daz ewig leben
Predigen vnde leren ſi
Damit dev ſel behalten ſi. —
Maria ſprach, vil lieber herre
Sol ich dann niht ſehen dich mere
Als du verſt ze himelrich
Wem wilt du kint lazen mich. —
Ieſus ſprach, ich laze dich danne
Diner ſweſter ſun Iohanne
Vnd den zwelf ivngern min
Dav ſi vrowe bi dir ſin
Dienen vnde troſten dich
Vnd ouch eren alle dich (gelich.) —
Maria ſprach, min kint, min ſun
Mich alles troſtes abetun

Als ich dich niht haben mac
Vro wird ich niemer naht noch tac. —
Ieſus ſprach, ouch ſend ich dir
Von minem vater vnd von mir
Einen troſter ſa zehant
Heiliger geiſt wird er genant
Der troſtet vnde leret dich
Alle zit als wol ſam ich. —
Maria ſprach, vil lieber here
Sol ich dann dich nimer mere
Mit minen ougen angeſehen
Wie ſol ez kint danne vmb mich geſchehen. —
Ieſus ſprach, ich chvm herwider
Von dem himelrich hernider
Zu dinem tod vnd nime dich
Vnd fur dich in daz himelrich
Da ſolt du muter vnde vrowe
Eine groze vrevde ſchowen
Da ſolt du liebe muter min
Mit vrevden imer bi mir ſin
Vnd du solt werden chuneginne
Vnd der Engel cheiſerinne. —
Ioſeph hort ein tēil der rede
Die Ieſus zu Marien tete
Er ſprach, Owe der leiden mere
Die du ſageſt lieber here
Wie ſolt du den tod erliden
Got helfe mir, daz ich vor den ziten
Verre muze ligen tot
Daz ich die grozen not
Niht an mit minen ougen ſehen
Dev an dir herre ſol geſchehen. —
Ieſus ſprach, ich muz erfullen
Allen mines vaters willen
Darvmbe bin ich von himel chomen
Vnd han menſchlich vleiſch an mich genomen
Daz ich erlös die chriſtenheit
Mit mines todes biterkeit

Doch Ioſeph daz ſag ich dir
Vmbe die triwe dev du mir
Vnd miner muter haſt getan
Wil ich dir den ewigen lon
In mins vaters riche geben
Daz du mit vrevden imer leben
Solt bi mir in dem himelrich
Darvmbe herre bit ich dich
Daz dir die lieben muter min
Mit triwen lazeſt enpfolhen ſin
Du ſolt ir huten vnd ſi bewaren
Wand ich ſol nu von ev varen
Vnd beginnen aneheben
In der werlt ein niwez leben.
Ioſeph ſprach, mit allen triwen
Ich diene geren miner vrowen
Durch dich vnd durch ir ſelbes güt
Mit vliz ir phlege vnd ir hüt.“ —

I. 1805.

Der Herausgeber eines ansehnlichen Theils der historischen Bücher des A. T., wie solche im XIII. Iahrhundert von Rudolph von Hohen-Ems bearbeitet worden, Hr. Schütze in Hamburg, theilte in Eggers teutschem Magazin, 1794. Decemb. den Anfang des obigen Gedichts bis zur Geburt Mariä aus einer HS. der dortigen Stadtbibliothek mit. Bruder Philipp scheint ihm ohne Grund nicht der Verfasser, sondern blos ein neuerer Abschreiber zu seyn. — Sollte es mit der dortigen Aeusserung, „er habe die Absicht, das ganze Gedicht in Druck zu geben“ noch izt seine Richtigkeit haben, so wäre zu wünschen, dass Herr Schütze vorher sich nach einem alten besseren Originale umsähe, dergleichen die pergamentene HS. aus dem 13. Iahrhundert auf der Ienaischen Universitätsbibliothek

ist, aus welcher die obigen Auszüge genommen worden. Sie ist durchaus vollständig, nur dass die obere Hälfte des ersten Blattes weggerissen ist; die im I. Bande dieser Miscellaneen, S. 76. mitgetheilten *Anfangsverse* gehören daher nicht dem Jenaischen, sondern dem dort genannten Panzerischen MS. an. Die Herausgabe dieses Denkmals würde immerhin noch der Mühe werth seyn, wiewol ich für mein Theil über seinen poetischen Gehalt gegenwärtig schwerlich mehr so vortheilhaft urtheilen würde, als ich es in obiger Anzeige *damals* zu thun fähig war, wo mir andere bessere Werke dieser Art, z. B. der Barlaam und Iosaphat von Rudolph von Montfort, noch nicht bekannt waren. Uebrigens kann ich ausser den vorhin genannten dreyen Handschriften gegenwärtig noch folgende namhaft machen: 4) die vor mehreren Iahren schon von Herrn Kinderling in Adelungs Magazin beschriebene, in niedersächsischer Sprache. — 5) Früher schon hatte Tenzel in den monatlichen Unterredungen, 1697. Iul. Nachricht von diesem Werke gegeben, und mehrere Stellen aus dem Gothaischen MS. angeführt, welches nach diesen Proben zu urtheilen, von keinem vorzüglichen Werth ist. Daselbst S. 539. wird gesagt, dass Beckius in Notis ad Martyrolog. ecclesiae German. eine ähnliche HS. extrahirt habe; ausserdem wird verschiedenes zur Vergleichung mit den arabischen und griechischen Originalen beygebracht. — 6) Ueber den vollständigen Innhalt des Buchs kann man sich aus der Anzeige der Kapitel belehren, welche ebenfalls Herr Kinderling aus einer *Helmstädter* HS. im D. Museum, 1788. Okt. mitgetheilt hat. Aber auch dieses MS. ist aus dem XV. Iahrhundert. — 7) Von gleichem Alter ist eine zweyte

in des sel. Panzers Bibliothek; sie fängt, wenn ich nicht irre, so wie Nro. 4. mit Raphaels Botschaft an Maria an. — 8) Eben so jung und ohne allen Werth ist eine zu Ende sehr defekte HS. in der Vaticana, von der die Munchner Bibliothek eine Abschrift besizt. — 9) Eine alte pergamentene HS. auf der Wiener Bibliothek, die Lambec. II. S. 781. anführt und Koch in seinem Compend. I. S. 125. besonders auszeichnet, ist zu Anfange unvollständig, scheint aber doch von gutem Gehalt zu seyn. Ueber den Schluss lässt uns Lambek nach seiner gewöhnlichen Art ganz in Ungewissheit. — 10) Eine andere daselbst befindliche pergamentene HS. aus dem XIV. Iahrhundert beschreibt Denis, Vol. II. P. II. S. 1686.; sollte sie auch in Ansehung des Textes nicht zu den vorzüglichsten gehören, so verdient sie doch unter allen bisher genannten in Ansehung der Vollständigkeit das *erste* Lob, wiewol sie hier *zulezt* genannt worden. Denn die beyden *Fragmente eines alten Gedichts von der heil. Maria* im D. Museum 1788. Febr. von C. A. Schmid mitgetheilt und mit Herrn Kinderlings Bemerkungen begleitet, gehören gar nicht hieher, sowol deswegen, weil sie Bruchstücke eines ganz verschiedenen Werkes sind, als auch darum, weil dieses Werk *kein teutsches*, sondern ein *holländisches* Original war, daher man in der That nicht ohne Verwunderung jene Fragmente in Herrn Kochs Compend. a. a. O. S. 48. unter den *teutschen Sprachdenkmälern* des XIII. Iahrhunderts aufgeführt findet. —

Späterer

Späterer Zusatz.

Da obige von uns Auszugsweise beschriebene Christiade, wie schon früherhin bemerkt wurde, aus einem lateinischen Originale geflossen ist, so wäre hier kein unschicklicher Ort gewesen, über die Art solcher Bearbeitungen etwas im allgemeinen anzuführen, indem fast alle grösseren Gedichte unsrer früheren Poesie aus französischen, lateinischen oder italiänischen Originalen hergeleitet sind. Allein es fehlte uns zu einer solchen Vergleichung an einem Exemplar jenes noch ungedruckten lateinischen Reimgedichts; dieser Abgang indessen ist von keiner Bedeutung, da die teutsche Bearbeitung von Seiten ihres poetischen Werths uns dermalen sehr unwichtig erscheint; es fehlt dem Ganzen, wie seinem Vorbilde, an Erhebung; ohne Glanz und Ton, wie es ist, vernachlässigt es selbst die äusseren Formen der Kunst; obige Anzeige soll daher gegenwärtig nur zur näheren Kenntniss eines altteutschen Denkmals dienen, welches in einer künftigen Bibliothek der teutschen Literatur doch nicht ganz aus der Reihe der übrigen Werke ausgeschieden werden darf, und über dessen mannichfaltigen Innhalt man sich aus dem D. Museum, so wie aus dem grösseren Uffenbachischen Katalog, belehren kann. — Als Beyspiel, wie unsre älteren Dichter ihre Originale behandelten, werde ich weiterhin einige Stellen aus den Werken des Rudolph von Montfort auszeichnen, um dadurch eine Vergleichung zu veranlassen, die man bisher für sehr überflüssig gehalten zu haben scheint. Freylich würde es für mich und den Leser weit interessanter seyn, hiezu die Originale des Parcifal, Ibain, Flore und Blanscheflur, Wilhelm von Orleans u. s. w. benutzen zu können; allein die Bibliotheken Italiens, Frankreichs und Eng-

lands, in denen dergleichen wälsche Gedichte sich verborgen haben, sind dermalen zu sehr von mir und meinen Wünschen entfernt, wo mir nur die Hofnung übrig bleibt, dass vielleicht schon jezt ein Freund der alten romantischen Poesie auf irgend eine Art für einen solchen Zweck sich mitwirkend erzeigen möge. — Es muss doch endlich die Zeit kommen, wo man nach dem dürftigen Umhersuchen und Aufspüren einer inhaltsleeren Masse von Büchertiteln, auch die wirkliche Kenntniss des Gegenstandes sich angelegen seyn lasse, den man als einen eigenthümlichen Zweig der Literatur uns anempfiehlt. Den Mangel dieser Kenntniss würden wir gewiss nicht zu beklagen haben, wenn nicht das Studium der älteren teutschen Literatur grösstentheils in einer Periode, wo das meiste, was ehedem als Wissenschaft existirte, in eine leere bibliographische Kunde übergieng, nur kümmerlich sich fortgepflanzt hätte.

5.

Fragmente altteutscher Gedichte.

Indem ich gesonnen bin, von einer Sammlung dem Ansehen nach sehr unbedeutender Bruchstücke altteutscher Handschriften aus dem XIII. Jahrhundert, die sämmtlich von alten Bücherdecken der Münchner Hof- und Centralbibliothek abgelöset worden, eine nähere Nachricht mitzutheilen: so sehe ich mich veranlasst, vorher noch einen leicht möglichen Einwurf zu berühren, „ob aus der Beschreibung von dergleichen Fragmenten schon bekannter Werke (denn dieses sind sie mit Ausnahme der beyden lezten) auch wol irgend ein Gewinn für die Literatur sich erwarten lasse?“ Die Antwort hierauf wird die doppelte Mühe rechtfertigen, die ich mir bey der Aufsuchung jener Bruchstücke, und bey der gegenwärtigen Beschreibung derselben gegeben habe. —

Es muss zuförderst jedem Freunde der älteren teutschen Poesie nur zu sehr bekannt seyn, wie wenig man bisher bey dem Abdruck alter Gedichte aus dem XIII. Jahrhundert auf die nöthige Reinheit des Textes Rücksicht genommen habe, wie man gewöhnlich schon mit der ersten besten Handschrift zufrieden war, sie mochte dem Zeitalter des Dichters nun näher oder entfernter seyn, das heisst, im lezteren Falle (mit wenigen Ausnahmen) dem ursprünglichen Original mehr oder weniger entfremdet, also unzuverlässig, und unter der Hand der neueren Abschreiber auf mancherley Weise entstellt. Oft aber liegt es auch nicht einmal an

dem Alter der Handschrift, indem nicht selten der Dialekt der Provinz, in der der Kodex verfertigt wurde, der eigentlichen Sprache des Dichters nachtheilig wurde. Diese Umstände machen es daher nothwendig, den älteren und besseren Handschriften nachzuforschen; kann man sie nicht vollständig haben, so ist auch ein kleines Bruchstück daraus nicht zu verwerfen, indem uns dadurch in einem kleinen Spiegel das wahre Colorit des Gedichtes zur Probe dargestellt wird, wie z. B. hier bey dem VI. Fragment, welches uns belehrt, dass so wenig die Casseler, als Wolfenbütteler Handschrift von *Wilhelm dem Heiligen* auf das Prädicat einer richtigen, unentstellten Kopie jenes alten Gedichtes Anspruch machen können. — Ferner ist es eine zwar weniger bekannte Sache, die ich künftig näher erörtern werde, dass selbst alte Handschriften des XIII. und XIV. Jahrhunderts, wenn man deren mehrere mit einander vergleicht, fast immer in mehr oder weniger bedeutenden Nüancen des Textes von einander unterschieden sind; dass wir niemals hier eine solche Uebereinstimmung der Codices erwarten dürfen, wie bey den Handschriften lateinischer Auctoren, ein Umstand, der die Bekanntmachung eines altteutschen Gedichts, welches man, wie billig, nicht gern mit einer kritischen Operosität überladen möchte, überaus erschwert, indem man meistens in Zweifel bleibt, welche Lesarten von dem Urheber selbst herrühren, ob er selbst verschiedene Recensionen seines Werkes veranstaltet habe, oder ob dieses seine kritischen Verbesserer und *Ramler* erfahren habe u. s. w. Unterdessen gehört es doch unstreitig zu dem tieferen Studium unsrer alten Literatur, zu untersuchen, bis zu welcher Mannigfaltigkeit und Bedeutenheit jene Differenzen des

Textes bey diesem oder jenem Gedichte wohl möchten angewachsen seyn; hierüber kann nur die Vergleichung mehrerer noch erhaltenen Handschriften belehren; existiren hievon nur einzelne Bruchstücke, so kommen auch diese für einen solchen Zweck uns zu merklichen Diensten, wovon die folgenden Notizen Beweise seyn können. — Ein neuer Umstand zur Empfehlung unsrer alten Fragmente: Wir sind über die chronologische Aufeinanderfolge unsrer alten Gedichte oft sehr ungewiss, wir kennen z. B. dieses oder jenes Produkt, ohne alle andre Nachweisung darüber zu haben, nur aus einer HS. des XV. Jahrhunderts, ohne das Zeitalter des Originals auf irgend eine bestimmte Art angeben zu können; gesezt, man fände nun in dieser Ungewissheit an irgend einem verborgenen Orte ein auch noch so geringes Fragment dieses Gedichtes, dessen Schriftzüge deutlich den Charakter der ersten oder zweyten Hälfte des XIII. Jahrhunderts u. s. w. zu erkennen geben: würde man hiedurch dem Alter des Gedichts nicht schon um so viel näher gekommen seyn, dass man nun einen Endpunkt der Zeit hätte, *unter* den herab zu gehen man nun nicht mehr versucht werden würde? Ich wünschte, dass es uns gelänge, dem von Eschenburg angezeigten Gedichte von *König Salomon und Markolph, dem Pfaffen Amis* des sel. Panzers und vielen andern Werken dieser Art durch Auffindung solcher alter Fragmente mehr auf die Spur ihrer Entstehungsperiode zu kommen. — Ferner darf ich bemerken, dass die sorgfältige Sammlung ähnlicher Fragmente auch sehr dazu dienen würde, unsre bibliographische Kenntniss des Zeitalters der schwäbischen Dichter zu erweitern; man würde durch die noch vorhandenen vollständigen Manuscripte und jene Bruch-

stücke einigermassen erfahren, welche Produkte der altteutschen Muse man in den Lesebibliotheken jenes Zeitalters vorzüglich geschätzt habe, mit welcher Nettigkeit, Zierlichkeit und Korrektheit man damals die Kopie einer ritterlichen Abentüre besorgt habe, die dem Besitzer in den müssigen Stunden des Winters auf seiner Felsenburg eben die Freude und Unterhaltung gewährten, die nur immer der Klopstock'sche Messias oder Werthers Leiden in ihren wärmsten Perioden bey den literarisirten Nachkommen jener thatkräftigen Generation zu erregen im Stande waren. — Nach allem diesem wird es mir nun wohl auch erlaubt seyn, einiges den Ort, wo die nachher beschriebene Sammlung veranstaltet worden, Betreffendes hier in Anregung zu bringen. Bey den reichlichen literärischen Gewinnsten aus den alten baierischen Klosterbibliotheken erhielt die Münchner Bibliothek doch nur eine sehr spärliche Ausbeute an alten pergamentenen (d. h. tauglichen) Handschriften altteutscher Gedichte des XIII. Jahrhunderts, dessen beyspielloser Reichthum an umfassenden erzählenden Poesieen noch gar nicht einmal vollständig *literärisch* bekannt ist. Da nun von den tausenden Manuscripten dieser Art, welche ohne Zweifel ehemals in Baiern vorhanden waren, in jenen an handschriftlichen Werken so reichhaltigen Bibliotheken kaum 3 — 4 sich erhalten haben: so müssen bey diesem Mangel die traurigen Reste ehemaliger, durch die unbarmherzige Hand des Buchbinders zerstörter Handschriften, deren man zum Einbinden andrer theologischer und ascetischer Werke sich bedient hatte, um so mehr die Fürsorge und Aufmerksamkeit des Literaturfreundes erregen, da von den meisten dieser Gedichte auch sonst keine Spur un-

ter den übrigen neueren Manuscripten dieser Bibliothek zu finden ist. Auf diese Art wurden bisher 10 Fragmente von dem *Tristran, Parcifal* (von diesen beyden besizt die Münchner Bibliothek vollständige Kopien) von dem *Ibain, Wigolais, Wilhelm von Oranse,* dem *Titurel,* von *des Strickers Karl dem Grossen,* von *Werners Lobgedicht auf die Jungfrau,* und von den zulezt anzuführenden beyden unbekannten Gedichten, entdeckt und abgelöst, worüber wir hier der Reihe nach eine kurze, für unsern Zweck hinlängliche Anzeige mittheilen werden.

I. Ein dünnes Pergamentblatt in 8. aus dem XIII. Jahrhundert, enthält ein Bruchstück aus dem Leben der Jungfrau Maria; die Verse sind nicht abgesezt, sondern blos durch einen Punkt von einander unterschieden; bey den Absätzen ist zu einem grösseren Anfangsbuchstäben Platz gelassen, wie man in alten Handschriften den Mangel dieser Ausführung so häufig wahrnimmt. — Aus dem Inhalt vermuthete ich gleich, in diesem Fragmente wahrscheinlich ein Apospasmation aus *Werners Gedicht zu Ehren der Jungfrau Maria* vor mir zu haben; es war mir leicht, dem Inhalte desselben in der im J. 1802. gedruckten Ausgabe von S. 61 — 65. auf die Spur zu kommen. Die genauere Vergleichung aber zeigte mir, ungeachtet der Uebereinstimmung einzelner Verse, so manche Differenzen des Textes, dass es in der That zu bedauern ist, dass grade *diese* Handschrift nicht vollständig auf unsre Zeiten gekommen ist. Es ist leicht einzusehen, dass hier das Metrum noch weit ungebildeter, die Reime weniger gesetzmässig sind, und einzelne Stellen nicht einen so geschmeidigen Ausdruck haben, wie in der genannten Ausgabe; ich

glaube daher, nicht ohne Grund annehmen zu dürfen, dass unsre Handschrift an die erste Entstehung dieses Gedichts sich ungleich mehr angeschlossen haben wird, wie das einzige noch vollständig vorhandene Exemplar in Hrn. Oetters Besitz. Hiebey ergiebt sich dann von selbst die natürliche Ansicht in Betreff des Lezteren: dass entweder der Verfasser selbst, bey der immer mehreren Ausbildung der Poesie in der lezten Hälfte des XII. Jahrhunderts sein Werk von neuem überarbeitet, und jene grössere Regelmässigkeit und Geschmeidigkeit ihm angebildet habe, oder dass diese erneuerte Recension von einem andern *kritischen Schreiber* der folgenden Zeit (deren Amt bekanntlich die Durchsehung und Verbesserung der Heldenlieder unsrer alten Dichter war*) herrühren müsse. Ob die Verschiedenheiten der beyderseitigen Texte uns zu dieser Annahme berechtigen, wird am besten sich beurtheilen lassen, wenn wir die sämmtlichen Verse unsers Fragmentes hier vollständig dem Leser vor Augen legen:

Ir gewonheit 1)
Saget ich iv gereit
alle morgen vil fru
ſo gedahte ſi wol da zu
daz ſi ir gebetes hute
div reine vnd dī gute
mit michelm flize
unz zu dem imbizze
ſo di frowen gazzen
wider 2) an ir werche geſazen

*) Man ſ. die von Caſparſon in der Vorrede zu „Wilhelm der Heilige; von Ulrich von dem Turlin (nicht, Ulrich von Thürheim)" zuerst bekannt gemachte Stelle aus dem Wilhalm von Orlienz des Rudolph von Montfort.

1) ir ſite vnd ir gewonheit die ſage ih. 2) vnd wider.

den half ſi vnz au di none
ſi giench 1) aue ſchone
vor dem altare
da ſi ir churſ da lare 2)
da ſiunt ſi an vnz an die veſper
daz alle die ſweſter
daz ſanc an viengen
ir tagecit begiengen
ſo chom Gebriel 3)
der Gotis engel her
er bracht ir daz himelbrot
daz er der chunigennen enbot
uz ſiner hant in die ir 4)
anders az ſi niht vil 5)
ſwaz man ir gab ze ſpiſe
daz ilte div maget wiſe
armen ellenden
in di ſtat ze ſenden
alley die ſamnunge 6)
alten vnd iunge
die wurden do wol inne
der tugenlichen minne
die ſi mit den engeln habet
ſi ſelbe iz wol verdaget
doch waz iz vnuerborgen
daz chunde 7) ſi niht beſorgen.

Saelige ſweſter wonten do
in Salemonis templo
die warn da gehohet
ſit ſint ſi gar zeſtoret
nu habent iz beſezen
ritter uil mezzen (uermezzen)

---

1) ſo gie ſi aue. 2) da ſie ir ſalter laere. 3) ſo chom geflogen Gabr. 4) Statt dieſes Verſes hat der Abdr. zwey andre. 5) hienächſt folgt im Abdr. noch ein andrer V. 6) al der frouen ſamn. 7) daz enmahte.

die wernt iz mit crefte
uon der heidenſchefte.

Do diu cheiſerinne 1)
diu erwelt gimme
zuuerſiht der werlde
div den ſal erwelte
da ſi wolt er[ſchinen]
[bi den] heiligen wiben
do lobte ſi vnſern herren
[daz er ſi ſo] uerren
uz den andern erhube
da ſi ſenftlichen
alle die arbeit 2)
die ſi ze gewonheit
heten geſprochen under in
niemen mohte ir ſin
errechen noch ergrunden p. b.
ſi ilte ſi alle ſchunden 3)
ze Gotis dienſte
zu der ewigen geniſte
ſi was an allez wandel
kuſcher denne ein ander
ir neheine was ſo weiſe
ſi aze die Gotis ſpiſe 4)
di ir der engel brahte
neheines vbelis ſi gedahte
an der gute, was ſi ſtaete 5)
in geiſtlicher waete
wachen vnd vaſten 6)
daz mohte ſi niht gemachen
bleich oder trube
dez wundert genuge

1) ſtatt der hier folg. zehn Verſe hat der Abdr. zwey andre. 2) zaller slahte arbeit. 3) d. i. antreiben. ſtatt dieſer 6 Verſe hat der Abdr. wieder vier andre. 4) ſi lebet der heren ſpiſe. 5) ſtatt dieſer beyden Verſe hat der Abdr. 8 andre. 6) die hier folg. 4 Verſe ſtehen im Abdr. zunächſt vor dem V. 83.

daz beſte het ſi erchorn 1)
ich hube ſi deheinen zorn
die zuhte ſi umbgurte
der boſen antwurte 2)
ne wold ſi niht geruchen
ſchelten vnd fluchen
daz waz ir ſeltſaene
der funden was ſi ane
ir hufgenozzinne
die ſtrachte ſi an der minne
ze bezzerm teile 3)
ze ſaelden vnd ze heile
daz ſi di vber mute
erſlugen mit der gute
vnd allez vnrehte uermiten
als luterlîche ſite
lert ſiv div ſuze
nu bittet daz wir ſi muzzen
ſo innechlichen anrufen 4)
daz ſi in der vns geſchuffe
in unſer teil gewinne
daz er uns enzunde, in finner minne.

Het ich ein zunge 5)
diu als daz eiſen chunge (chlunge)
geſmidet uzer ſtale
div mir div rede gaebe
iane mohte ich chriſtenlicher ſchar
nimmer geſagen gaz
wie ſich die maget zierte
gegen dem himeliſchen wirte
der ſi gemaheln ſold
vnd ſamt ir bowen wold

1) Die Reime finden ſich S. 63. zwar wieder, doch iſt der Text anders. 2) Auch das folg. lautet ganz verſchieden im Abdr. S. 64. 3) Beyde Verſe fehlen. 4) Statt dieſer 4 Verſe ſteht im Abdr. „wider cheren uon den ſunden vnd an ir minne erzunden. 5) ſtatt dieſer 8 Verſe hat der Abdr. 6 andere.

durh ſin barmunge 1)
eines ſites ſi begunde
den weder wip noch man
uor ir geburt nie vernam
ſwer daz kint gruzte
daz ſi daz gelten muſte
ſo ſaget ſi genade 2)
dem ir ſchepfaere
ſi blicte hin ze himele
daz ir diu werlt hie nidene
ſenftiv wort zu ſprach
ſo ſi ir bilde an ſach
ſwenne aue ſi daz gruzſal
ſolt bieten vbir al
do bat ſi gezogenlic 3) — — — "

II. Ein Fragment aus dem Gedichte des *Striters* von dem Kriege Karl des Grossen gegen die Saracenen; zwey Blätter in 4. in zweyen Columnen geschrieben; die Anfangsbuchstaben der Abschnitte sind roth, die Schrift ungefähr aus dem Ende des XIII. Sec. Jenes Gedicht steht bekanntlich im II. Bande des Schilterschen Thesaurus abgedruckt aus einer Strafsburger pergam. HS. nebst den Varianten aus einem papiernen MS. G. Lizels. Es ist aber zu bedauren, dass man bey der Menge noch vorhandener HSS. dieses Werks nicht mehrere andere Originale bey dem Abdrucke benuzt habe; der Text würde sodann im Ganzen richtiger ausgefallen, die in einigen Formen entstellte Orthographie würde zu ihrer ursprünglichen Reinheit wieder zu-

---

2) fehlt, das übrige ist anders gestellt, um mit dem Reim wieder ins Gleis zu kommen; so wird nach V. 110. zugefügt „Swuennez also cham, daz si ieman gruozte." 2) Die folg. Verse bis V. 119. sind im Abdr. verändert, und haben weit richtigere Reime. 3) si bat herzeklichen.

rückgeführt worden seyn. — Der vollständige Kodex unsers Fragments würde unstreitig zu den vorzüglichsten MSS. jenes Werkes gehört haben; am Rande jedes Abschnitts scheint überall, den noch zurückgebliebenen Spuren zufolge, der Inhalt beygeschrieben gewesen zu seyn, eine Bequemlichkeit für den Leser, vorzüglich beym Nachschlagen, die man bey der Herausgabe alter Gedichte nicht so ganz übersehen sollte. *) — Das erste Bl. des Fragments enthält, was in der Ausg. S. 43. von Sect. I — IV steht; das zweyte geht von S. 53, Sp. a — S. 55. Sp. a. Zum Beweise, wie weit schätzbarer der Text unsers Bruchstücks in Vergleich mit dem Schilterschen Abdruck ist, wird folgende Probe S. 45. Sect. I, hinreichend seyn:

„Karl im do den vanen bot
Daz ih nv mvose disiv not
Mit dir, sprach er, hie nv leiden
Ih wolt daz guot vermiden
Daz Marsilyes hat gegeben
Ez get mir reht an min leben
Daz ih von dir sol cheren
Ihn mac mit minen eren
Leider bi dir niht bestan
Want ihz vaste gelobt han
Daz ih hin wider chere
Ih gevorhte dinc (l. din) nie so fere 1)
Vns genahent arbeite
Got si din geleite
Rvlant lieber neve min
Ich wen wir gar gescheiden sin.

*) Der Schilt. Text hat vor jeder gröfseren Abtheilung gereimte Innhaltsanzeigen, die wohl nicht von dem Verf. selbst herrühren. — In unserm Fragm. tritt der zweyte Vers jedesmal etwas zurück, wie im elegischen Metrum.

1) Im Abdr. Da von furicht ich fere Vil groffer arbaite.

Die furſten darzvo drungen
Daz lob ſi im ſungen
Do wart der herlich helt
Beyde gechrönet vnd erwelt
Ze kvnige vber Spanie lant
Do ſprach der degen Rvlant 1)
Zv den edeln Kerlingen
Ich wil an ivch gedingen
Ob mir iwerre helfe not geſchehe 2)
Daz ih ivch chrürliche 3) geſehe u. ſ. w."

III. Ein Fragment aus dem *Tristrant* des *Gotfrit von Strassburg;* zwey Quartblätter, das erste enthält V. 10480 — 10642. das zweyte V. 11299 — 11462. zufolge dem Abdruck in der Müllerschen Sammlung; jede Kolumne besteht aus 42 Versen, die nur dann, wo ein kurzer Absatz erfolgt, mit einem grossen Buchstaben anfangen, der aus der Linie ein wenig hervortritt. Die Schrift deutet auf die Mitte des XIII. Jahrhunderts; der Text stimmt mit dem Florentiner MS. durchgängig überein; doch so, dass in Kleinigkeiten bald diesem, bald unserm Fragment der Vorzug gebührt, dessen Alter schon Orthographien, wie folg., ausweisen: hastuz, wiltu, zende (ze ende) sazten (zazte in) seiter (seite er) zvzir u. s. w. Unter den Varianten bemerke ich folgende: V. 10496. nu dri von im. Fr. nu *si* dri. V. 10500. sehet herre sprach si. Fr. sehet herre sprachent si, eben so wie V. 538, sit in die vrowe hat verkorn, Fr. sit in die vrowen hant verkorn. V. 567. da ga geswesliche hin, Fr. geswazliche. V. 573. und bring in lise als hovis sis, Fr. vnd bringe in lise als hovesch du sis. V. 587.

1) daſ. Do ſprach er ſa zuhant. 2) daſ. Ob mir ewer not geſchehe. 3) iſt falſch geſchrieben. Im Abdr. churtzleich.

ha bea duze sir, Fr. ay bea duz syre. V. 591. sus luzet verborgen, Fr. sus lusent. V. 595. daz ir iendert lebendich weret. Fr. dz ir lebende iht weret. V. 11308. mit solcher chraft voliebraht, Fr. in solchem liste vurbraht. V. 367. risen und werden rot, Fr. *riezen*. V. 435. und als dicke als ez ir ergie, Fr. vnd als ez ergie. u. s. w.

IV. Fragment aus einem ehemaligen Kodex des *Parcifal des Wolfram von Eschenbach* in kl. fol. auf zwey Kolumnen, deren jede 60 Verse enthielt, schön geschrieben, *aus dem ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts*. Die Verse mit eingerechnet, die nach untenhin von diesem Blättchen weggeschnitten worden, so enthält es nach dem Müllerschen Abdruck ein Bruchstück von V. 4780 — 5018. Die Absätze fangen mit einem grösseren rothen Buchstaben an, und stimmen mit denen des St. Gallischen Mspts. überein; ausserdem ist der erste Buchstabe jedes Verses durch einen kleinen Zwischenraum von dem folgenden getrennt. — Es würde zu umständlich seyn, die vielfachen kleinen Abweichungen jedes Verses im einzelnen zeigen zu wollen; da aber diese Vergleichung gleichwohl nicht unwichtig ist (indem die oft so auffallende Verschiedenheit zweyer MSS. daraus hervorgeht, und unser Fragment zu den ältesten *handschriftlichen* Reliquien der schwäbischen Dichter gehört): so wird es nicht unzweckmässig seyn, eine kurze Stelle aus unserm Bruchstücke hier zur Probe und zur Vergleichung mitzutheilen:

V. 4780. „Niht liehter dorften machen
Dv ſwendeſt wiplic lachen.
Ither der lobes riche
Wart beſtatet wnnechliche

Sin tot ſchvp ſvíten in div wip
Sin harnaſch ime verlos ten lip
Dar unbe was sins endes wer
Des tvnben parzivales ger
Sit do er ſich paz verſan.
Vngerne het erz to getan.
Daz ors einer ſite pflac
Groz arbeit ez ringe wac.
Ez ware chalt oder heiz.
Ezn liez durch reiſe deheinen ſweiz
Ez trate ſtein oder ronen.
Man dorfte ime dekeines gurtens wonen
Doch eines loches naher baz.
Swer zwe tage druffe geſaz
Gewapent reit ez ter tunbe man.
Den tac ſo ſere ez hete lan.
Ein bloz wiſer ſolt erz han geriten
Zwene tage ez ware vermiten.
Ez wolte ſchvften oder draben
Er chvnde ime wenic vf gehaben.
Hin gein dem abent er do ſach.
Eins turns guppfen vnt tes dah.
Den tunben dvhte ſere.
Wie der turne wuſche mere.
Der ſtunt da vil vf eineme hvs.
Do wande er des ſi ſate artus
Des iach er ime wr heilicheit.
Vnt taz ſin ſalde ware breit.

Alſo ſprach der tunbe man
Miner mvter volc nih buven chan
Ezn waſchet (s) niht ſo lanc ir ſat
Swaz ſi ir in deme walde hat
Groz regen ſi ſelten da verbirt
Gurnamanz de Graharz hiez der wirt
Vf ter bvrc dar zv er reit u. ſ. w.“

V. Ein einzelnes Blatt aus einer Handschrift von dem *Ibain des Hartman von Ouwe*, in 12. ungefähr

fähr aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts (man konnte also damals schon eine *pocket-library* altteutscher romantischer Gedichte haben). Die Verse laufen in einer Reihe fort, und sind blos durch einen Punkt von einander gesondert, wie bey Nro. I. Die einzelnen Absätze sind durch einen grossen rothgefärbten Anfangsbuchstaben bezeichnet. Es enthält dieses Blättchen die Vv. 5875—5962 der Müller'schen Ausgabe;*) der Text der ehemaligen vollständigen Handschrift war vielfältig von dem Florentiner Kodex verschieden, wie aus den folgenden von uns bemerkten Varianten erhellt: V. 5884. des bewiset uch hie nieman, Fr. des berihtet ivch hie nieman. — V. 888. di gern hubschlichen tet, Fr. div gerne hovesclichen tet. — V. 890. und sprach ich wil von hinnen mit uch riten an die stat, Fr. si sprach ich wil mit ivch hinnen riten rehte an die stat. — V. 894. und uz dem lande reit suste wiste sis dar, Fr. vnd uz disem lande reit. Schiere brahte si sie dar. — V. 898. war er aber rite hin, Fr. war aber stvnde sin sin. — V. 902. so sere daz si zu der stunt etc. Fr. so daz er ze der stvnt. mohte gevarn verre. got vnsir herre. vor dem tode in bewar. — V. 908. ich gan uch des beiden wol, Fr. deiswar ih gan iv beiden wol. — V. 910. want ir uberwindet etc. Fr. wand ir denne uberwindet. weiz got alle uwer not. entruwen frowe ih were tot. — V. 916. swaz ich guter mere von im vernim des vrau ich mich. Fr. vnd swaz ich g. m. v. *iv* vern. der frov ih m. — V. 922. da im alles gut geschach. Sus reit etc. Fr. da im michel gemach. uffe giscehin was. wand er da lac vnz

*) Michaelers Ausgabe führe ich hier nicht an, da sie ihrer sonstigen Verdienste ungeachtet, einen sehr unlesbaren Text enthält.

er genaz. Sus reit etc. — V. 929—33. fehlt in unserm Fr. V. 933. *der wirt* ingegin ir gie. vil *minnecliche* er sie enpfie. — V. 940. wie ist sin nam sprach er, Fr. wie ist des name sprach aber er. — V. 946. wirn mohten in des niht uberkomen, Fr. ine mohte in nie des uberkomen, *deir* hie *iht* langer wolte wesin. — V. 953. sezzet uch rehte uf sine sla geratet ir im rehte na, Fr. setzet ivch uf sine sla. gerâtet ir im rehte na. — V. 957. si mohte zeltns niht gehaben. si begunde schufte vnd draben, Fr. si ne mohte zeltis niht gehaben. sie begonde schiffen vnde traben. —

VI. Ein Fragment aus *Wolframs von Eschenbach Wilhelm dem Heiligen*, zwey Blätter eines trefflichen Manuscripts aus der Mitte des XIII. Iahrhunderts in 8. Die Verse sind nicht abgesezt, wie bey dem vorhergehenden Fragment; für die grösseren Anfangsbuchstaben der Abschnitte ist überall ein wenig Platz gelassen; die nomina propria sind meistens mit grösseren Buchstaben geschrieben; der Accente hat der Abschreiber sich häufig bedient. An dem oberen Rande sind einige Verse weggeschnitten, diese mit eingerechnet, enthalten beyde Blättchen, was in der Casparsonschen Ausgabe jenes Gedichts von S. 72. Sp. b. (sa irgeb ich mich an allen strit) bis zu S. 75. Sp. b. (daz ich bin trurens unirlost) vorkommt. Die Casselsche Handschrift, aus der Casparson das Werk wörtlich abdrucken liess, ohne zur Berichtigung des Textes irgend ein anders MS. zu Hülfe zu nehmen, hat durchaus eine ganz unleidentliche, mit Niederteutschen Formen gemischte Orthographie, und ist auch sonst nichts weniger als correct, dass man es in der That bedauern muss, auf ein Werk so viele Kosten gewendet zu sehen, was den Freund der altteutschen Poesie ganz unbefriedigt lässt. Man kann unstreitig

dem Studium derselben durch nichts mehr schaden, als wenn man untaugliche, verderbte Copien der Werke jenes Zeitalters ins Publikum bringt. Wenn unsre Handschrift sich vollständig erhalten hätte, so würde der Abdruck derselben ein ganz anderes weit anlockenderes Ansehen gewinnen, als von dem Casselschen oder Wolfenbütteler MS. je zu erwarten war.*) Dieses sey daher hier zur Warnung gesagt, dass man uns bey einer künftigen Ausgabe des starken Rennewarts von dem Ulrich von Thürheim (von welchem Dichter bis jezt noch nichts im Druck erschienen ist) mit dem fehlerhaften Texte jener Copien verschone. — Es wäre zu lästig und zu wenig fruchtend, wenn ich obige Seiten der Casparsonschen Ausgabe durchgehen wollte, um nach Anleitung unsers Fragments überall die fehlerhafte Schreibart einzelner Wörter nachzuweisen; ich werde daher lieber, wie vorhin bey Nro. IV., den Anfang unsers Fragments hersetzen; die von Bodmer bemerkte St. Galler Handschrift wird vermuthlich sehr übereinstimmend damit befunden werden, obwohl sie schwerlich an das Alter der unsrigen hinaufreichen dürfte.

„ — — so ergib ich mich an allen strit. genangenlich an dinen rât. din gebôt den slvzzel hât. IRMENSHART div alde. (gang) nâch dîner mvter balde." sprach si ze ALYZEN der maget. wirt nv niht non ir gechlâget. div dvrren herzenbaere fere. die dvrch Tybalden Terramêre. an dinem geslehte hât geran. ir sol getruwen nimer man. gench mit ir Bvbe von komarzi. vnd Scheherins von Pantali. saget ir beschcidenlichen dort. den unuerzerten iamers

*) Die Wolfenbütteler HS. kenne ich nur aus Eschenburgs Anzeige in den Denkmälern altdeutscher Dichtkunst; daher ich über den Werth der von ihm ausgezeichneten Varianten im V. St. der Lessingschen Beyträge nicht urtheilen kann.

hort. der vf ir geslehte liget. ob daz ir herze ringe wiget. ſo ist ir wiplich êre. zergangen iemer mêre. Alyze mit vrlȕbe dan. fvr. mit ir die zwene man. Bvbe vnd Eſcherins. mit richem ſolde wil ich zins. uon minem frien libe gêben. waz tȕch mir doch min leben. div furſtinne ſprach ſo Irmenſchart. ze Oranshe ein vart. ich von miner choſte tvn. dir ze helfe lieber ſvn. min hort iſt vngervret. des wirt nv uil zefvret. chan iemen golt enphâhen. ſwem daz niht wil uerſmâhen. ich teile durch dich uil liebez kint. ſwaz ahzehen merrint. byſande mvgen gezîehen. ich ne wil dir niht enphliehen. u. s. w.

VII. Das erste Blatt einer vormaligen Handschrift des *Tȕturels* in gr. 4. aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, auf zwey Columnen mehr leserlich, als correct, geschrieben; die Verse sind nicht abgesezt, für den Anfangsbuchstaben jeder Strophe ist zu Anfang der Zeilen, und oft auch in der Mitte derselben Platz geblieben. Die Schrift zeigt sich auf der Rückseite etwas unkenntlich, und am untern Rande des Blattes ist ein Theil der Verse weggeschnitten. — Der Titurel gehört, zugleich mit den Nibelungen und dem Tristran, unter die höchsten Erscheinungen der Poesie, nicht des dreyzehnten Seculums, sondern aller Zeitalter; wir haben aber bisher das Vortrefflichste unsrer alten Kunst so sehr vernachlässigt, dass nach der seltenen, (nicht sehr brauchbaren) Ausgabe vom J. 1477. noch nie von diesem Werke nur so viel seitdem im Druck unter uns erschienen ist, als das armselige vor mir liegende Blättchen enthält; ja man weifs bis auf diesen Tag noch nicht bestimmt, ob in ganz Teutschland auch nur eine einzige taugliche Handschrift davon sich erhalten habe. Nur der jüngere Adelung war so glücklich, im Vatican zwey alte Manuscripte zu entdecken, aus denen er einige Stro-

phen abgeschrieben hat. — Aus unserm Fragment, welches ich hier vollständig mittheilen werde, sieht man leicht, dafs dieser Kodex durchaus nicht zu den vorzüglichsten gehört habe, und häufig durch Nachlässigkeitssünden des Abschreibers entstellt gewesen seyn müsse. Da er indessen doch zu den älteren Abschriften gehörte, so ist es sehr zu bedauern, dafs der Zufall uns ihn nicht vollständig gegönnt hat. — Die in dem Fragment weggeschnittenen Verse und fehlenden Wörter habe ich theils aus dem alten Drucke, theils aus den Adelung'schen Excerpten hinzugefügt, und, zur Unterscheidung von den übrigen, unterstrichen.

1. An angenge vnd ane letze
Biſtv got ewig lebende
Dein craft an vnderſetze
Himel vnd erde halt enbor of ſwebende
Dein ie dein imer iſt gar vngehaftet 1)
Sam wirt din höch vnd auch din breite
Din lenge din tiefe iſt gar vngetrechtet.

2. Swie doch gedenche gahent
Snel vor allen dingen
Die nimmer dar genahent
Daz ſi dinen gewalt mogen erſwingen
Noch dine herſchaft alſo vber grozze 2)
Keiſer aller kuonige
Biſtu got herre vnd niman *din* genozze.

3. Zvo priſen vnd zuo ruomen
Iſt vmmer din gedichte
Seit div reine bluomen
Himmel *vnd* erde geſchaffen haſt von nichte
Den himmel mit der engelſchar geheret
Di erden mit gezierde
Do von din lob in himel wirt gemeret.

1) l. vngefehtet. 2) MS. grüzze.

4. Der berg dal vnd geſteine
Holtz wazzer vnd al ertriche
Zermvle vnd machte cleine
Denr daz do in der ſunne vert geleiche
Ob (man) daz als ze recht erzelen kuonde
Noch maniger tvſent mile
Iſt von der gotes hoch *an* daz abtgrvnde.

5. Wo mocht ſin craft geherret
Halt gewaltes nvo erwinden
Sin gewalt an breite ſich lerret 1)
Ye lenger ie witer al vmme an endes vinden
Als er ie an angenge waz got lebende
Er iſt *wirt* vnd reichſent immer
Ewelich an ende *iſt er* leben gebende.

6. Volkumen vnd eben trechtig
Sin herſchaft di nit sleiffet
Mit ſiner macht almechtig
Er himel vnd erde vnd wage vndergreiffet
Daz iſt in ſiner hende ein kleiner balle
Vnd ſinen klaren ougen
Durchſihtic lvter baz dan kein criſtalle.

7. Des darftu menſchen kunne
Doch haben nit fur wunder
Baz dann durch glas vil dünne
Siecht er iedoch in al dy werlt beſunder
Sint alle dinc von ſiner craft geſcheende
Mit geſcheppfe noch ſanfter
So iſt er ellev dinch nvo gär dorch ſehende

8. Di manigen tuoſent meile
Sint nit vmſuoſt benennet
Noch mer der iar mit weile
Der menſche lebt in ewigen vrevden erchennet
Oder in nöten ewig da ane (l. zu) der helle
Di wil der menſche iſt lebende
Got git im wal ze nemen welches er welle.

---

1) Dieſer V. ſteht zweymal da.

9. Vnder allen creaturen
Di got geſchaffen ruochte
Di reinen vnd di gehuoren
Da bi was eine gar di vzerſuochte
Wi hoch got menſche vnd engel hât geedelt
Noch edelre iſt di tugent
Der edel ob aller edel hohe welt (l. wedelt.)

10. Wi bin ich des nuo muogende
Wo kan ich daz beweren
Got ſelbe iſt alle tugende
Dorch daz ſo mag mich niman des erveren
Got der geſchuf dorch tvgent menſche vnd engel
Des lucifer verſtozen wart
Do er hat an tuogenden mangel.

11. Er muoz im abgrunde
Liden marter quele
Di aber tuogende kunde
Heten den iſt nuo wol bi Michahele
Der ie bi got mit tvgende was geſinde (geſigende)
Ze heile maniger ſele
Iſt er noch tugent vor vntugent wigende.

12. Die engel waren alle
Vrie willechuor vmbeſchirmet
E daz vntugenden galle
Mit ir hochfart vnder in wart getirmet
Die got ſach tvgent fuor vmogent (l. vntugent) kiſen
Di vernevte er mit tvgende
Daz ſi ir tugent halt nimmer kuonden verliſen.

13. Ir tugent ſigenvfte
Wart in hi ze miete
Ewiger freuden chuonfte
Daz in vntvgent di nimmerme verſchriete
Noch tad alſam di menſcheit wirt geſirmet 1)
Daz wir vor allen vntugenden
Sin immer mer verveſtent vnd beſchirmet.

1) Im Abdr. Nach tode der menſche alſo wirt geſirmet.

14. Wer wil auch mit der tuogende
Vntvgent vber winden (wider ſtriten)
Inz alter von der ivgent
Daz wir nach tode vor allen hellegiten
Ewiger not beliben ſunder kriege
So firment ivch mit tugenden
Daz ùch vnedel vntugent niht betriege.

15. *Ob nun der menſche vellet*
Der tugende ſich geſundert
Vnd ſich Lucifer geſellet
Der kumt wol wider wer iſt nun den des wundert
Den kan ich diſer vrage wol geſtillen
Der menſche wart verraten
Do vil der engel ſelbe mit argen willen.

16. Suſt vil er von gedanken
Der wercha ſundere ruere
Der menſche in ſunden wanken
Iſt mit gedanch vnd werclſe nuo vol fuore
Vnd mach ſich dan noch der engel ſchar gevreunden
Des hab wir got ze loben
Wand engel valſch ſint ewig in den ſunden. 1)

17. Ob menſchen ſuonden-ruwe
Iſt an dem herzen clebende
Zu reth (recht) mit ganzer trúwe
Vntz an die wile daz er vrid iſt gebende
Got vnd der ſele noch tad 2) vor allen ſunden
Durch chainer ſunden ſchulde
Draf (darf) in genoz der helle nieman chvnden.

18. Wirt iman ſunde of ladende
Der ſol den zwiuel hazzen
Vor allen dingen ſchadende
So iſt der zwiuel all des touffes nazzen
Den zwiuel han ich vor ein teil enboret
Wie er noch (helle) verwet
An parciual man daz von erſte horet,

1) Wan engel ſind gar die vnverſúnden. daſ. 6) wie vorhin ſtatt nach tod.

19. Dy tregen do man merket
Vnd der witze die tunkel ſehende
Mich zihent ich hab vertercket
Ein pat vil wit daz lig der diet vnſpehende
Dar zu ſo hab ich ein ſchef vnd brucke entphuret
Straz vnd pat (alſo) verirret
Imer alle ir verte vngerüret.

20. Hi wil ich nit mer ſumen
Der ſelben ſache kunde
Gar al dy ſtraze ruomen
Ir irreganc des het ich vil lythe ſunde
Ich wil di crump an allen orten sliethen
Man ſumeliche die ſprechent
Ich kuon mich ſelb nit wol daruz verrechen (l. verrichten.)

21. Wi parcifals anheben
Sie des habt nv merke
Mit tugenden lere geben
Dar zuo geb vns der hoeſte mit ſiner ſterke
Daz wir gevolgen aller guten lere
Daz wir genediclichen 1)
Mit gotes zeſeme haben im 2) di kere.

22. Iſt zwiuel nachgebure
Dem herzen icht di lenge
Daz muz der ſele vil ſuore
Werden nu eweclichen in iamer ſtrenge
Herze nu hab di ſtete an dem gedingen
War minne 3) rechten gelauben
So mag der ſele nu an ſelekeit gelingen.

23. Geſmehet *vnd gezieret*
Iſt vbel bi der gute
Ob ſich alſus parrieret
Ein lip mit ſünden clain oder vberflute
Vnd got in vorhten darumb doch wol bekennet

1) Abdr. gebenedeiet. 2) daſ. mit gote habent zeſwenthalb. 3) Abdr. vnd rechten gl.

In hof ſiner erbarmde
So wirt die ſmehe mit zierde gar zertrennet.

24. Vnverzagt an mute
Sol manlich herze werben
Durch vbel ſol daz gute
Manlich herze nimmer lan verderwen
Daz ſin angeſtlich varwe 1) ſich vereine
Vnd wert vber al 2) blanken
Vnd ob die blenk ſich awer dann entraine.

25. Dannoch ſie der geile
Vor allem zwiuel ſunder
Wi er *vf* beider deile
Stet des himels vnd der helle vnder
Vnſteter mut dem zwiuel 3) wirt geſellet
Di ſelbe ſint geuerwet
Gar vinſter var vnd ewiglich gehellet. 4)

26. So haben ſich an di blanken
Varwe nach der ſunne
Di ſteten mit gedanken
Die varwe git ein vrſprung aller brunne
Her menſchlich kunne alſo clarificiret
Daz er von truwen aſchen
Der engel ſchar gelich ſich cundiwiret.

27. Ein brunne der ſo dy lenge
Gewaltichlichen ſpringet
Mit ſtet an angenge
Dez fluz mit wisheit voller ſelden clinget
Der ſuzen miltícheit gar vberflutet
Stet wie ein ſe gevlozzen
Des guote ob aller guote hat vberguotet.

28. Der brunne der fluoz geſewet
Der magencraft ſich philtet
An ende immer *geéwet*
Got vatter dine gewalt mach vns verrichtet

---

1) Daf. agleſter varb, wie im Parcifal ſelbſt. 2) daf. vber al der bl. 3) daf. dem tiufel. 4) fehlt.

Der wisheit ſo daz wir dich ſun erkennen
Heiliger geiſt dine guote
Muoz vns bewaren vor boſer geiſte brennen.

29. Ein ſe ein floz ein brunne
Der (*ſtet*) alſus gedreiet
Wer wisheit merken kunne
Der merk *wi* ſi al dri ſin nuo vereinet
Gar aller elementen wan daz eine
Vater ſen heiliger *geiſt*
Ein got du macht noch grozer craft *erſcheinen.*

30. Ein brunne hoch der lebende
Iſt er *den ich* do meine
Mit wazzer iſt er gebende
Diſe clarheit edel vnd ſo reine
Dez gleich der engel ſchar ein irdiſch leip genozzet
Wirt godes *namen* gedriet
Zu recht genant ſo man in in daz *wazzer* ſtozzet.

31. Der douf di ſele erblenket
Hoch vber ſnewez varwe u. s. w.

(Die Fortſetzung folgt.)

6.

Marginalien zu Hrn. Fr. *Adelungs* Nachrichten von altteutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind. Königsb. 1796. und fortgesezte Nachrichten etc. 1799.

Je mehr in den neueren Zeiten die Geschichte der Literatur an Ausbreitung und Anhäufung der Materialien gewonnen hat, um so mehr ist man der Gefahr ausgesezt, durch verkehrte Ansichten und unzuverlässige Nachrichten irre geführt zu werden. Der weiteren Verbreitung dergleichen gröfserer oder kleinerer Irrthümer entgegen zu arbeiten, die unter einander zerstreuten Materialien zu sichten, und das Taugliche herauszuheben, ist in den meisten Fällen ein undankbares und mühsames, aber gleichwohl sehr nothwendiges Geschäft. Der Literaturfreund empfindet eine nicht geringe Unannehmlichkeit, wenn er sich mit Büchern umgeben sieht, die voll Unrichtigkeiten und Unzuverlässigkeiten sind; er glaubt, dieses Unangenehme mit den übrigen Lesern, die von eben diesen Werken Gebrauch machen, zu theilen; es entsteht in ihm der Wunsch, dafs eines solchen Verdrusses so wohl er als die andern überhoben seyn möchten; je lebhafter dieser Wunsch in ihm ist, desto schneller wird er das Mittel ergreifen, nach seinem Vermögen alles, was er als unrichtig und untauglich erkennt, durch eine öffentliche Mittheilung zu verbessern und zu berichtigen. In diesem Falle befindet sich der Verf. gegenwärtig in Ansehung der *Adelung'schen* Schrift

über die altteutschen Handschriften in der Vaticana, so wie er früherhin den nämlichen Dienst den *Kochischen* Sammlungen zur Geschichte der teutschen Literatur erwiesen — denn in der That gewinnt ja das Werk selbst, so wie der Verfasser desselben, dem die Fortschritte seiner Wissenschaft am Herzen liegen, sobald Iemand an die Stelle des Unrichtigen etwas Richtigeres zu stellen weifs.

Eine förmliche Recension von einem vor mehreren Iahren erschienenen Werke zu schreiben, ist unter uns zu sehr ausser der Ordnung, und es ist dieses auch, in Ansehung der Adelungs'schen Schrift, gegenwärtig meine Absicht nicht. Ich würde sonst manches zum Lobe des Verfassers jener Nachrichten voranschicken; die Beurtheilung des Buches selbst aber würde nur eine umständlichere Erklärung dessen seyn, was ich schon im Vorbeygehen im ersten Bande dieser *Miscellaneen* S. 93 geäussert habe. Zulezt würde ich mich noch wundern, warum der *ältere Hr. Adelung*, dem das Werk dedicirt ist, und auf dessen Antrieb es wahrscheinlich unternommen wurde, durch seine besseren Einsichten der Brauchbarkeit desselben nicht zu Hülfe zu kommen, und, wenigstens in einem Anhange, die häufigen Fehler darin unschädlich zu machen, sich bemühet habe. Statt dieser allgemeinen Bemerkungen werde ich mich gleich zu dem Buche selbst wenden, und die sämmtlichen Rubriken der Reihe nach durchgehen, nicht, um etwa den Verfasser überall zu widerlegen, sondern auch da, wo es passend scheint, einige Zusätze anzuknüpfen *).

*) Unter den Recensionen der Adelung'schen Nachrichten ist mir blos die vom zweyten Theile in der Erlang. Lit. Zeit. Iahrg. 1799 bekannt.

Der *erste Theil* enthält, ausser einer Erzählung der von dem Verf. bey seinen Unternehmungen überstandenen Schwierigkeiten, eine kurze Geschichte der Heidelberger Bibliothek, und den so schlecht verfafsten Katalog der „Codici tedeschi in Bibliotheca Vaticana, trasportativi dalla Bibliotheca Palatina" mit Adelungs summarischen Anmerkungen über die von ihm zur Ansicht gehabten Manuscripte. — Schade, dafs er nicht auch ein ähnliches Verzeichnifs der prosaischen Heidelberger Handschriften aufzutreiben im Stande war. — Zunächst folgen nun die Auszüge selbst:

1) *Wilhelm von Orleans* vom Jahre 1458. — Die Excerpte gehen von S. 41—84; einen so weitläufigen Auszug aber hätte dieser so junge und von dem Original des XIII. Jahrhunderts so sehr abweichende Codex nicht verdient, der übrigens am Ende von allen uns bekannten MSS. der vollständigste ist. Die berühmte Stelle in diesem Werke theilt auch Ad. mit, und commentirt sie auf seine gewöhnliche unkritische Art. Um von jenen Versen wahren Gewinn zu haben, müssen sie 1) nicht aus so verderbten neueren Handschriften geschöpft, und 2) mit einer gesünderen Interpunction begleitet werden; beide Erfordernisse, um mit dieser Sache doch einmal zu Ende zu kommen, werde ich im Anhange Nro. 1. zu erfüllen suchen, wo man auch die Adelung'schen Versehen angemerkt finden wird.

2) *Eine Liedersammlung* aus dem XIII. Jahrhundert, zur Vervollständigung und kritischen Bearbeitung der Manessischen Sammlung überaus wichtig; leider aber hatte Hr. Ad. sie damals in Rom nicht zur Hand. Die Stelle S. 95 ist wegen der verschiedenen dort genannten Liederarten wichtig;

unter „Crvceliet“ werden wahrscheinlich Gesänge für die Kreuzfahrer, vom heil. Grabe zu verstehen seyn. — S. 99. Hier sagt Adel. (unter der Rubrik *„des von Morungen“*) die lezte Strophe finde er nicht in der Maness. Samml. „Swer zurnet sô dv er gut vur die ere sin“ u. s. w. Sie steht aber Th. I. S. 150 unter den Strophen des *von Singenberg*. Daselbst stehen auch die S. 103 hergesezten Verse (Wie vil ein wip vnvroide machet) die in der Vaticanischen HS. unter *„Gedruts“* Namen stehen. — S. 107 *„Heinrich von Rugge“* die hier unter Nro. 14 und 15 angezeigten Str. kommen in der Maness. Samml. ebenfalls unter den Gedichten Reinmar des alten, S. 78 vor. — S. 111 *Heinrich von Veltkilchen*. Die hier befindl. Str. „oben an der linge“ u. s. w. findet Hr. Ad. wieder nicht in der Maness. Samml., sie steht aber mit einigen Abweichungen unter den Liedern des Dietmar von Ast, S. 59, eben so stehen die beiden Strophen des *Hrg von Mrlndorf* S. 123 unter den Gedichten des *Chunze von Rosenheim* Th. II. S. 207. — Ueber die hier befindliche plattteutsche Strophe s. man eine Anmerk. unter den Zusätzen zum Kochischen Compend. I. Bd. S. 84. — S. 127 Nro. 37 und 38 beide anonymen Gedichte stehen unter den Werken des Walter von der Vogelweide, S. 122, die lezte kam sogar S. 121 noch einmal vor. Man sieht, wie sauer dem H. Ad. die Bearbeitung seiner Materialien, nachdem er doch die Mittel dazu in Händen hatte, müsse geworden seyn! S. 129 Nro. 51. „Der wahter sanc von minnin wol“ steht unter den Gedichten des von *Wissenlo*, II. S. 98, S. 129 Nro. 50. „Ein schone maget“ u. s. w. ist der Anfang eines Tageliedes des *Ulrich von Lichtenstein*, welches Hr. Ad. nicht wissen konnte, da ich zu Ende der I. Abtheil. dieser

Miscellaneen die erste Nachweisung darüber gab. Ich bemerke noch, dafs vielleicht manche andere der von Ad. angeführten Strophen in dem Maness. Codex mögen versteckt seyn; obige Beyspiele können dienen, uns Vorsicht einzuschärfen, nicht gleich jedes für ungedruckt auszugeben, was sich an dem einen oder andern Ort unter einem unrechten Namen verirrt hat.

3) *Drey Handschriften von Boners Fabeln.* — Da wir schon eine so gute Ausgabe von diesem Dichter haben, und die von *Oberlin* entdeckte „*Gemma Bonerii,*“ so wie *Lessings* bekannte Entdeckung, die wenigen Lücken derselben sehr gut ausfüllen könnte, so begreife ich nicht, wie man noch mit dem unnützen Handschriftplunder so viele Mühe sich geben könne. S. 161 meint Hr. Adelung, der Werth der leztern Handschrift werde noch dadurch erhoben, dafs sie die Fabel „*vom Hahn und der Perle*“ hat, die nach *Lessing* sich nur in einer einzigen Wolfenb. HS. befinde. Allein sie steht sowohl in dem *Scherzischen* als dem von *Oberlin* beschriebenen Strafsburger MS. (man s. dessen Abh. S. 8. n. 33.) — S. 165. Warum soll der hier genannte Belyal *vielleicht* die Geschichte Belyants seyn, warum S. 167 das Buch „*Troyen*“ *wahrscheinlich* die Aeneis des Heinrichs von Veldeck? Es sind mit mehrerer Wahrscheinlichkeit beide blos prosaische Werke (Beliais Procefs gegen Christus, und die Geschichte von Trojas Eroberung nach dem *Guido de Columna*), so wie S. 166 „die 24 alten“ fälschlich „ein bisher unbekanntes *Gedicht*“ heissen, wie ich schon in den Zusätzen zu Koch S. 94 erinnert habe.

4) *Sieben Stücke aus dem Heldenbuche.* Das erste (mit Dietrichs Zug gegen die Hunen endend) wahr-

wahrscheinlich noch aus dem XIII. Iahrhundert. Das zweite, in kurzen sechszeiligen Strophen scheint seines Inhalts wegen merkwürdig, aber Adelungs Nachrichten sind hier und bey dem vorigen viel zu unbefriedigend, da ihm bey seinem Excerpiren keine Rubriken zu Hülfe kamen. Das dritte Stück, in demselben Metrum, wie *Ecken Vzfart* (s. die Zusätze zu Koch S. 73) geschrieben, ist dem Umfange nach unter allen diesen Werken wohl das gröfste. Das vierte Gedicht ist eine noch unbekannte wahrscheinlich ältere Bearbeitung des Rosengartenliedes; da das Original der im Heldenbuche befindlichen Verunstaltung noch nicht näher bekannt ist, so werde ich im Anhange Nro. 2. den Anfang desselben hersetzen. Die fünfte sehr alte HS. soll die Heldenthaten *Rothers* und Dietrichs enthalten; sollte jener Held vielleicht der „künig *Ruther*“ seyn, dessen der *Marner* und *Hugo von Trimberg* erwähnen? — Die 6te und 7te Handschrift enthalten die Originale von der Geschichte Hug Dietrichs und Wolf Dietrichs, von denen in dem bekannten Heldenbuche die modernisirten rohen Bearbeitungen vorkommen. Durch den Erneuerer des Nibelungenliedes, Hrn. *von der Hagen,* werden wir hoffentlich über alle sieben hier genannten Manuscripte künftig ausführliche und bessere Nachrichten erhalten.

Der *zweyte Theil* beginnt mit einer kurzen Anzeige der in der kurfürstlichen Bibliothek zu Dresden vorhandenen altteutschen Gedichte, von dem älteren Hrn. Adelung. Möchten doch die übrigen Bibliotheken Teutschlands diesem Beyspiele folgen, und von denen in ihnen vorhandenen altteutschen Werken wenigstens nur solche allgemeine Anzeigen mittheilen, wie hier Hr. Adelung gethan hat.

Hierdurch wäre doch das Nöthigste geschehen, die umständlicheren Nachrichten können immer nachfolgen; die Hauptsache ist, nur überhaupt zu wissen, was noch da ist *). Nur müsste man freylich mit hinlänglicher Genauigkeit dabey zu Werke gehen, und nichts von Wichtigkeit übergehen, wie es dem gelehrten und thätigen Verf. S. XXIV. bey Nro. 90 begegnet zu seyn scheint, indem ich in jenem Codex ausser den angeführten Rubriken noch ein kurzes Gedicht von Diethrich von Bern und Hildebrand bemerkt zu haben mich erinnere. — *Hr. Fr. Ad.* fährt mit seinen noch übrigen Auszügen fort, die hier unter verschiedene Rubriken gebracht worden. Zuerst die Heldengedichte:

1) *Der Titurell.* Unter dieser Ueberschrift werden zuerst zwey alte Handschriften von dem Titurel des *Wolfram von Eschenbach* angezeigt, S. 21 kommt noch eine dritte dazu, aber — es ist nicht zu begreifen, wie der Verf. so austheilen konnte; sie enthält nichts, als das schon zweymal gedruckte, von dem Titurel ganz verschiedene Werk des nämlichen Dichters, den *Parcival,* von dem alte Hand-

*) Ueber die S. XVIII. dort angeführten „*Neunzig köstlichen Historien und Fabeln, in Reimen*" möchte man doch wohl nähere Nachricht erhalten zu haben wünschen, wiewohl wir mit Fabeln schon genug versehen sind. (Adelung hätte sie gar nicht anführen sollen, da sie, wie ich aus einer zuverlässigen Quelle weifs, ganz und gar nicht *in Reimen* geschrieben sind. Es wäre zu verwundern, wenn ein bis an seinen Tod so unermüdlich für die Literatur beschäftigter Mann in Dingen, die er vielleicht keiner vorzüglichen Aufmerksamkeit werth hielt, nicht zuweilen einige Versehen begangen haben sollte.)

schriften in genugsamer Anzahl vorhanden sind, so dafs es sehr zwecklos ist, mit den entstellten Copien des XV. Jahrhunderts (wie die hier beschriebene) sich viel zu schaffen zu machen.

2) *Die Geschichte Lohangrins.* Ich will hier nicht wiederholen, was schon in den Zusätzen zu *Koch* S. 92 von mir angemerkt worden ist. Wenn der Verf. der Recension in der Erlanger L. Z. diesem *Lohangrin* in Rücksicht des poetischen Ausdruckes den Vorzug vor den übrigen Gedichten in kleinen Reimversen giebt, so scheint er mir doppelt Unrecht zu haben, da in den lezteren, wo der Platz dazu ist, der poetische Ausdruck sich oft, wie im *Tristran,* zur höchsten Schönheit erhebt, im *Lohangrin* aber, nach eben jenen Excerpten zu urtheilen, ein gesuchtes, von dem wahren Ebenmaase schon abweichendes Metaphernwesen vorherrschend ist.

3) *Die Geschichte Alexanders des Grossen* (auf Pergament). Von *Ulrich von Erssenbach* (?). Mir scheint dieses Gedicht (nach der *Alexandreis des Gualtherus de Castellione*) eben von keinem erheblichen Werthe zu seyn. Von dem gleichnamigen Gedichte des bekannteren *Rudolph von Montfort* werde ich künftig eine nähere Nachricht mittheilen, wo zugleich ein ähnliches Werk in holländischen Versen a. d. XIII. Jahrh. angezeigt werden soll.

4) *Die Geschichte des Malagiss.* Zwey MSS. aus dem XV. Jahrhundert. (Das teutsche Gedicht möchte wohl nicht sehr viel älter seyn.) „Am Ende sagt der Verf., dafs er es nach dem *Welschen,* oder wie er es auch nennt, *Flemschen,* d. i. Flandrischen, oder Niederländisch-Französischen bearbeitet

habe.“ Wer etwas genauer, wie Hr. *Ad.*, die Sache ansieht, wird leicht finden, dafs dieses Gedicht ursprünglich nach einem italiänischen Original (denn in Italien waren die Abentüren von Karl dem Grossen und seinen Paladinen am meisten zu Hause) von einem unbekannten Dichter in niederländische Verse gebracht worden sey, aus welchen nachher das Ganze von irgend einem obscuren Verfasser in das Teutsche *umgesezt* wurde; von dieses lezten Machwerke sind wahrscheinlich nur die leztern zehn Verse, denn die oben vorhergehenden Worte „vetz ich dem buch han ende gegeben Mit ordenung in *dutscher* zale“ (tale) können sehr gut eben so in dem flämischen Gedichte gestanden haben, indem man in alten niederländischen Schriften dieses Wort noch immer statt holländisch oder niederländisch gebraucht findet. Um sich die Sache so leicht als möglich zu machen, liefs der teutsche Uebertrager in den Reimen und auch anderswo eine Menge dem Holländischen eigenthümlicher Worte stehen, was er auch wohl um so leichter wagen konnte, da er, wie es scheint, am Niederrhein zu Hause war.

5) *Ein Gedicht von Reinalt.* Die Aehnlichkeit des Einganges mit dem Anfange des *Reinecke Fuchs* hat der Recens. in der Erl. L..Z. bemerkt: ob er Grund hatte, hieraus mehrere andere Aehnlichkeiten, die zu einer näheren Aufklärung über das platteutsche Gedicht dienen konnten, zu ahnden, mufs die nähere Einsicht der Vaticanischen Handschrift zu erkennen geben.

6) *Der Ritterroman von Karln dem Grossen* (von dem *Stricker*, auf Pergament). Diese HS. behält noch die alten Sprachformen bey, die in der Schil-

terschen Ausgabe schon merklich verwischt erscheinen. Die Aufschrift lautet hier „Ruland“ weil nämlich dieser eine Hauptrolle in dem Gedichte hat.

7) *Tristrand.* Von *Segehart von baubemberg* (vielleicht statt Babenberg, d. i. Bamberg?). Das Gedicht selbst scheint von einem sehr geringen poetischen Werthe zu seyn; doch wäre es immerhin interessant, zu sehen, wie eine solche Ilias post Homerum ausgefallen seyn möge, deren Verfasser mir ein wenigstens hundert Jahre nach dem *Gotfried von Strassburg* lebender *Meistersänger* gewesen zu seyn scheint.

8) *Wilhelm von Oranien.* Hr. *Ad.*, sagt, er wäre verleitet worden, dieses Gedicht früher, als die Geschichte des Grafen von *Narbonne von Wolfram von Eschenbach*, anzuführen. Ob er hierin nun Recht oder Unrecht gehabt habe, spürt der Leser aus den übrigen Aeusserungen nicht im mindesten; ich mufs daher bezeugen, dafs Hr. *Ad.* Unrecht hatte, indem diese HS. nichts anders enthält, als den von *Casparson* edirten *Wilhelm den Heiligen von Oranse, von Ulrich von dem Turline.* Die HS. hat einen besseren Text, als der Casseler Abdruck, ist aber gegen das Ende hin unvollständig.

9) *König Artus.* Dafs unter diesem Namen nie ein altteutsches Gedicht existirt habe, ist schon früherhin von mir erinnert worden. — Man darf nur den Anfang des hier genannten Werkes ansehen, um gleich zu wissen, dafs dieser *Artus* nichts anders, als der schon längst gedruckte *Ibain* des *Hartman von Ouwe* sey. Aber Hr. *Ad.* sagt S. 83, „der Verfasser dieser Bearbeitung des berühmten Romans von der Tafelrunde *ist nicht bekannt.*“

Es wird sodann eine Stelle aus dem *Wilhelm von Orleans* angeführt „woraus zu erhellen scheint, dafs *Ulrich von Thürheim* die Geschichte des Königs *Artus* bearbeitet habe.“ Dafs dieses aber gar nicht darin liege, werden meine Anmerkungen zu jener im Anhange folgenden Stelle ausweisen. — Was wir aus den Anfangsversen schon alle wufsten, diese Einsicht fängt bey Hrn. *Ad.* erst auf der 86. S. zu dämmern an: „Hier wird also *Hartman von Aue* als Verf. des ältern Originals dieser neuen Abschrift des Gedichts von König *Artus* (wir werden sehen, dafs *Ad.* diesen *Artus* nach der zweyten Seite schon wieder aufgiebt) genannt, ein Umstand, der bisher ganz unbekannt war.“ Dieses *bisher* heifst doch in der That nichts anders, als: bis Hr. *Ad.* bis an diese Stelle seiner Excerpte kam, auf der ersten Seite wufste er noch nichts davon. Allein auch jezt ist ihm das Verständnifs noch nicht völlig aufgegangen, erst S. 88. thut sich seine endliche Einsicht auf: „Diefs Gedicht *wäre also* die Geschichte des *Twein* oder *Ybein* und *Laudine* . . . . die unter *Hartmanns von Aue* Namen bekannt ist.“ Und auch hier noch statt „es ist“ was auf der ersten Seite hätte gesagt werden sollen, ein Ungefähres „es wäre also!“ In der That, ich weifs nicht, ob es möglich ist, den Leichtsinn bey literarischen Arbeiten weiter zu treiben, wie es hier dem Verf. beliebt hat. — Die HS. ist übrigens vom I. 1477, hätte also nach dem Müller'schen Abdruck aus dem alten Florentiner MS. keine weitere Anzeige verdient.

10) *König Artus.* Da zu Anfange ein Defect ist, und *Ad.* kaum fünf Wörter daraus anführt, so bin ich nicht im Stande, zu sagen, was für ein ritterlicher Held unter jenem aus der Luft gegrif-

fenen Titel sich versteckt habe. Da das Büchelchen (es enthält 88 Bl. in 8.) sehr alt seyn soll, so wäre es gewifs der Mühe werth, dasselbe mit mehrerer Musse, als es unserm Verf. frey stand, zu untersuchen.

11) *Ogier von Dänemark.* Vom I. 1479, in zwey Abtheilungen. Am füglichsten hätte *Ad.* dieses Gedicht gleich nach dem *Malagiss* (N. 4.) können folgen lassen, indem beide einem *Cyclus* angehören, beide aus dem Welschen (das gegenwärtige nach S. 93. *von Wort zu Wort*) und zwar anfänglich in niederländische Verse übersezt worden, worauf sie mit leichter Mühe ins Hochteutsche übergiengen. Dafs auch bey dem *Ogier* dieses der Fall war, sieht man aus den noch zurückgebliebenen Reimen: „in kurzer *vre* (Weile)" hiemit fo ende ich min *Zale* (tale, Rede) „Got müsze vns fteen zu ftaden (to ftaden, zu Hülfe)" von Ogiern wil ich dichten in tutfcher *Zale,* Got lafs mich es volbringen *wol*; „daz er vns zu vnfer *bat*" (zu unserm Nutzen) das himelrich befitzen *lat* (im Hochteutschen müfste es heissen: lazze) so wie vorher auf „verschied" der sich crutzigen liet (lie, oder liez) gereimt wird. Hiezu kommt noch, dafs nach S. 95 gesagt wird, der Dichter sey *in Flandern* von schönen Frauen zu dieser Arbeit aufgefordert worden; was konnte diesen mit einem teutschen Gedichte geholfen seyn? — Nach dieser Voraussetzung verdient der Eingang des Gedichts noch bemerkt zu werden, indem daraus erhellt, dafs in niederländischer Sprache damals (d. h. ungefähr gegen den Ausgang des XIV. Jahrhunderts, oder auch *später*) Heldengedichte von dem König *Artur*, von *Parcifal, Ibein, Lancelot* u. s. w. vorhanden waren. Ein paarmal wird der

Mynstrels erwähnt („*Munstrele singen in ihren Gesang, wie Baldewin sin* (Ogiers) *kint wart erslagen*“ u. s. w.) die sonst in teutschen Gedichten, soviel ich weifs, nirgends vorkommen. — Zu den ersten Versen

„Man lifet manig abenture
Von dem edlen kvnig *Arture*
Vnd finen newen *Walewein*“

bemerke ich noch, dafs in einem alten holländischen Gedichte von den Thaten *Alexanders des Grossen* (dessen schon oben Nro. 3. gedacht wurde) beide Namen fast gerade so neben einander genannt werden; ich kann mich nicht enthalten, die ganze Stelle hieher zu setzen, indem unter andern auch daraus hervorgeht, dafs die *Nibelungen* (oder doch ein ähnliches Gedicht von den Thaten Attila's) auch in den Niederlanden damals nicht unbekannt waren:

„Gode Geeften (gesta) ende Sagen
Vint men vele nv bi dagen,
Daer vele wonders ftaet in befcreuen;
Maer bouen alle, die nv leuen,
Ende nie (jemals) ontfingen liif,
Sider dat dat ierfte wiif
Ende die ierfte man was gemaecht,
So-ne was noet fo wel geracht,
Noch fo houefch man van orlogen,
Dat fal ic wel heir achter togen,
Alfe Alexander die grote was,
Alle hyftorien waren gedwas, (unbedeutend)
Daer men af befcreuen heuet,
Hadde Alexander alfo lange geleuet,
Alfe daden an den orloges liede,
Hii hadde gedaen dat noit geftede,
Dat van Troyen dat's mer een wint
Iegen dat man van defen vint,
Alle die grote auenture,
Die man leift van *Arture*,

Ende van dien ridder *Waleweins*
Syn heir iegen harde cleine.
Karls wych dat's maer ein ſpel
Iegen dat deſen man geuel,
Ettels (s) *orloge van den Hunen*
En-mochte hier iegen neit geſtunen,
Want Alexander dede te-waren
So groet, dat binnen XXII. iaren
Dat hie alle die werelt dwanc u. s. w.

12) *Die Geschichte des Aeneas,* vom I. 1419. „Sie *scheint* eine modernisirte Abschrift der alten *Veldeckschen* Uebersetzung des Virgils . . . zu seyn." Hr. Ad. sorgt durchgängig sehr für seine Leser. Statt uns bestimmt zu sagen „diese HS. enthält die Eneid des Heinrich von Veldeck, die schon im I. 1783 im ersten Bande der Müller. Samml. erschien" fertigt er uns mit einer ungewissen Vermuthung ab, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit jeder sich selbst belehren mag. Eben so wurde oben Nro. 6. die Geschichte Karl des Grossen als ein Werk „*wahrscheinlich* von dem Stricker" angezeigt, ungeachtet sich dieser auf der nächsten Seite mit klaren Worten selbst genannt hat! — Die Stelle S. 101 fängt mit dem 1820. V. des Müller. Abdrucks an, die zunächst folgende S. 103 mit dem 2418. V. das.

13) *Herzog Friedrichs von Schwaben Historia.* Nach dem Auszuge zu urtheilen, den Hr. *Langer* in Gräters bragur B. VI. und VII. aus dem Wolfenbütteler MS. lieferte, ist dieses Gedicht von gar keinem ausgezeichneten Werth, und überhaupt von weit jüngerm Alter, als dafs schon Rudolph von Mentfort es gekannt haben könnte. Schon dieserwegen ist es überflüssig, wenn Hr. Ad. S. 116 bey jener Stelle im Wilhelm von Orleans,

„Oder von Absalone
Hette er euch also schone
Berichtet, als die mere
Wie der edel Stauffere
Der kaiser Friedrich verdarbe
Vnd lebende hohes lob erwarbe“

die Frage aufwirft „sollte diess nicht der Verfasser dieses Gedichts auf Friedrich von Schwaben seyn?“ Allein ganz widersinnig erscheint diese Frage, wenn man den fabelhaften Inhalt der Geschichte des *Herzogs* Friedrich von Schwaben mit den angeführten Worten Rudolphs näher gegeneinander hält, welche so klar aussagen, dass hier ein *historisches* Gedicht von dem Leben und Schicksalen des edlen Kaisers Friedrich I. gemeint sey, ein Gedicht, welches wir zu unserm grossen Bedauern wohl für verloren halten müssen, eben so wie ein anderes von dem Leben und unglücklichen Ende des österreichischen Erzherzogs Friedrich des Streitbaren, der im I. 1246. in einem Gefecht mit den Ungern erschlagen wurde. In der künftigen neuen Ausgabe des Püterich von Reicherzhausen werde ich hierüber nähere Nachricht geben.

Die *zweyte Abtheilung* ist den *„Gedichten moralischen Inhalts“* gewidmet.

1) *Der welsche Gast.* Zwey Handschriften auf Papier, und eine dritte auf Pergament in 8., aus der Hr. Ad. den noch ungewissen Namen des Dichters (Thomassin von Tirkelere u. s. w.) aufzuzeichnen nicht vergessen haben sollte.

2) *Der Renner* (des Hugo von Trimberg). Zwey Handschriften auf Papier, die ältere vom J. 1378. Von dem im J. 1267. geschriebenen *Samener* (der Sammler) dieses Dichters gieng nicht, wie Ad. S.

142 sagt, ein *Fünftel*, sondern ein *Quintern*, d. h. eine Lage von 10 Blättern verloren, was auch schon von dem Rec. in der Erl. L. Z. angemerkt worden ist.

3) *Ein Gedicht über das Schachspiel* (vom I. 1365) nach dem Lateinischen des Iacob. de Casulis. Die am Ende befindliche *Retersche* fand ich schon früher in einer HS. aus dem XV. Iahrh. auf der Ienaischen Universitätsbibliothek, die zusammen verbundenen Anfangsbuchstaben geben folgende Auflösung: „Dis buch tiht ich Cunrat von Ammenhusen in der stat ze stein, da ikh manikh vnde lvtpriester was, ikh kunde es niht getihtet bas.“ Dieses Exemplar ist dadurch merkwürdig, dass es vom Anfange herein um die Mitte des 16. Iahrhunderts zum *Abdruck* eingerichtet worden; eine unbekannte Hand hat nämlich die älteren Wörter und Ausdrücke überall, wo es nöthig war, in neuere, wie sie das damalige Zeitalter forderte, umgewandelt; wäre diese Arbeit nicht zu bald abgebrochen worden, so könnten wir jenes Gedicht damals leichtlich gedruckt erhalten haben. (Erst vor nicht langer Zeit hat Hr. Ad. im N. teutschen Merkur (1804. St. IX.) eine umständlichere Anzeige dieses Schachzabelbuches nach Anleitung eines besseren prachtvollen Manuscripts geliefert, woselbst man auch einige hieher gehörige Bemerkungen des älteren H. Adelung antrift. Hiemit verbinde man den im II. St. 1805. befindlichen Aufsatz von H. Eschenburg.)

4) *Lehren des Aristoteles.* Gehört wohl zu den altteutschen Spruch- und Lehrgedichten, scheint aber doch nicht von besonderem Werth zu seyn, eben so wie ein anderes ähnliches Produkt „die 5 Räth des Aristoteles“ in einer Münchner HS., wovon ich hier den Anfang hersetze:

Das ſint die rätt, die Ariſtoteles Chunig Alexander tet ſenden.

Des höchſten ſinnes der meiſter edel
Hilf zu conperiern mir einen zedel
Darinne wort ich entſchliesse
Des ich gen dir genieſſe
Vnd auch der welte gunſt beiag
Ich fürcht des nicht geweſen mag
Das zwain hern iemant gedienen chan
Zu willen, er müſs ir einen lan u. ſ. w.

5) *Freydank* (eigentlich *Fri-gedank*) vom I. 1463. Ist blos der Anfang der Frigedank'schen Sprüche bis zum 198. Verse des Müller. Abdrucks, nebst der beygefügten lateinischen metrischen Uebersetzung — so unbedeutend, dass dieses Exemplar unter den Handschriften des Frigedanks kaum einer Erwähnung verdient. Hr. Ad. zeigt S. 154 seine literarischen Kenntnisse, er führt die sämmtlichen noch vorhandenen Handschriften jenes Gedichts an; allein an der Menge liegt ganz und gar nichts; eine einzige Originalhandschrift (zu welchem Range die Strafsburger schon so ziemlich hinaufsteigt, von der die Müller. Sammlung einen Abdruck lieferte) ist mehr werth, wie zwanzig andere aus dem XV. Iahrh., die nur dazu dienen, um uns zu sagen, dass in jenem Zeitraum das alte Werk noch vielfältig gelesen und abgeschrieben worden. — Man hat bisher mit einem besonderen Interesse den Handschriften altteutscher Gedichte nachgespürt, nur um, da man doch sonst wenig von *diesen selbst* zu sagen wusste, recht viel Literarnotizenwerk beybringen zu können; die Sache selbst wurde vernachlässigt, *und allem jenem Notizenwesen haben wir noch keine einzige kritische Ausgabe eines alten Dichters bis dato zu verdanken.* (Man könnte zwar die Fabeln aus den Zeiten der

Minnesinger hier gegen mich anführen: allein dieses Werk war die Frucht von Bodmers unmittelbaren Nachforschungen.) Im Grunde halte ich es daher nur für schädlich, jene unfruchtbare Notizenmasse (sobald daraus auch gar nichts, was der Rede werth wäre, für die Literatur gewonnen wird, wie es z. B. mit diesem *Freydank* der Fall ist) noch mehr anzuhäufen, und so den Blick durch ganz ausserwesentliche Sachen zu zerstreuen. — Um durch diese allgemeine Aeusserung kein Missverständniss zu erregen, und dass es nicht scheine, als ob ich meine eignen bisherigen Versuche zur Kenntniss der altteutschen Literatur dadurch widerlegte, will ich in einem einzelnen Beyspiele meine Meinung näher zu bestimmen suchen. Der Renner des Hugo von Trimberg ist unstreitig unter die vorzüglichsten Spruch- und Lehrgedichte der älteren Zeit zu zählen; man hat eine einzige modernisirte Ausgabe (1549) davon, die uns aber das Original in einem solchen Grade verderbt und entstellt darstellt, dass sie gar nicht verdient, gelesen zu werden. Es wäre daher nothwendig, den Renner von neuem abdrucken zu lassen, besonders da es uns hiebey an guten Exemplaren nicht fehlen würde. Unter den zwölfen noch erhaltenen Handschriften (s. Koch, I. S. 245. und meine Zusätze zu dieser Stelle S. 77) dürfte man blos die älteste Erlanger, die Wolfenbüttelsche, und die, welche der sel. Panzer besass, auswählen, um eine reine, lesbare und sogar auch kritische Ausgabe zu liefern. Die übrigen MSS. würden sodann für die Bibliotheken, in denen sie aufbewahrt werden, immer ihr Interesse behalten, welches gegenwärtig, da eine solche Ausgabe noch desiderirt wird, freylich noch um ein Gutes grösser ist; für die Geschichte der teutschen Literatur

aber würden sie nur *in dem Falle* einiges, wiewohl doch nur so unwesentliches Interesse erlangen, wenn jemand uns mit einem Werke über die teutsche Literatur, *nach Art der neuen Ausgabe von des I. A. Fabricius Bibliotheca graeca*, zu beschenken Lust hätte, wo der Zweck des Instituts eine solche Ausführlichkeit bis ins kleinste Detail rechtfertigte. — Es sollte also fürderhin nicht sowohl mehr die Rede davon seyn, *wie viel* alte Handschriften von irgend einem Gedichte sich noch erhalten haben, sondern, *welche unter diesen* die tauglichste und brauchbarste sey, durch welche andere sie, im Fall sie Lücken hätte, am besten ergänzt werden könnte u. s. w. Es ist auf diese Punkte von nun an um so mehr zu sehen, da man sie bisher so gar vernachlässigte, und selbst hie und da etwas ganz Konträres unternahm, wenn man z. B. einen guten Abdruck durch Vergleichung mit einem neueren, schlechteren Kodex herabzusetzen suchte. —

6) *Unsers Heren Zukunft*; von Meister Heinrich von der Nuwenstat, nach dem Anticlaudianus des Alanus, auf Pergament. Dieses Gedicht findet sich auch in der Panzer'schen HS., welche den pfaffen Amis enthält, den Anfang daraus will ich etwas weitläufiger hersetzen, wie Hr. Ad. gethan; die Differenzen beyder MSS. scheinen wenig bedeutend.

„Alpha et O Deus Sabaoth
An angenge an ende eyn Got
Dyne grundeloſe wisheit
Wie dieff, wie lang, wie hoch, wie breit
Sy dez firmamenten meſſe
Gedechtis (d. Getihtet) hat des yles ſeſſe
Der planeten ſnellen gang
Der ſphera cirkel-vmbevan

Vnd daz erſte mobile
Haſtu gerechit (Ad. gerichtet) Eloe
Du biſt der elementen grunt
Die ſiebin hemel ſchuff din munt
Du ſpreche daz muſte werdin
Fuyr, waſſer, luft vnd erde
Das freudinriche Paradis
Den menſchin der nach hohir wiis
Haſtu den geformiert dinen ſon
Got herre Tetragrammaton
Nach dynis bildis normen
Gebe du dem menſchen formen
Da den erſten man din hant
Beſchuff. Meſſias heylant
Da erkante wol dyn gewalt
Wie der leſte waz geſtalt
An libe vnd an antlitze
Din wisheit vnd ſin witze
Haſtu inen gegoſſen u. ſ. w.“

7) *Lutzidarius.* „Dieses *Lehrgedicht* —“ fängt Hr. Ad. seine Beschreibung an, als ob er auch im entferntesten nicht gewusst hätte, dass dieser sogenannte Lucidarius *ein Gespräch in alltäglicher Prosa zwischen einem Meister und dem Jünger über physicalische und moralische Gegenstände* sey, welches mit den altteutschen Gedichten der Vaticana nichts zu thun hat, und worüber die Panzer'schen Annalen der älteren teutschen Literatur an mehr als einem Orte ihn hätten belehren können.

8) *Ein Gedicht, physiognomischen und medizinischen Inhalts* (aus dem XIV. Jahrh. wie es scheint). Der medizinische Inhalt ist in Prosa, entspricht also der Ueberschrift. Mit den Versen über die vier Temperamente vergleiche man die von gleichem Umfange im *Neuen Literarischen Anzeiger*, November 1806.

In der *dritten Abtheilung* werden folgende *Erzählungen* angezeigt:

1) Zwey Bearbeitungen der biblischen Geschichte, aus dem XIII. Jahrhundert. Die erste HS. enthält die auf Begehren des Landgrafen Heinrich von Thüringen verfertigte Reimchronik (worüber ich eine besondere Anzeige mitgetheilt habe). Sie geht bis zum vierten Buch der Könige; was späterhin nach einem ganz fremdartigen Zwischensatz (die folgende Nro.) folgt, ist von neuerer Hand, und es fragt sich, ob es mit dem früheren Texte zu einem und demselben Werke gehöre; denn die Verse S. 183. aus der Geschichte Alexanders des Grossen kommen fast gerade so S. 189. in dem zweyten Exemplar wieder vor, welches, wenn nicht alles trügt, sowohl von der bekannteren Conradinischen Bearbeitung, als der unter dem Landgrafen von Thüringen verfertigten, ganz verschieden ist. Dieses Exemplar fängt leider erst mit dem Könige Saul an, wodurch uns also alle nähere Nachweisung über den Ursprung etc. der darin enthaltenen Reimchronik benommen ist. Es ist dieses auch der Fall in einer Handschrift der Münchner Bibliothek aus dem XIV. Jahrh., die mit dem hier beschriebenen Vaticanischen MS. im Ganzen übereinstimmend ist, wie denn die von Ad. S. 186. 188. und 189. angeführten Stellen sich fast grade so darin wiederfinden. Da die von Ad. ausgezogenen Stellen gar zu abgerissen sind, so will ich im Anhange Nro. 3. dem Leser ein längeres Fragment aus dem genannten älteren Kodex mittheilen, (welches der Hr. Verf. in einer Note S. 188. mit folgenden Worten berührt, „die Geschichte des Achilles in Sciros macht eine äusserst komische Episode; er betrügt dort die Deida-

Deidamia durch religiöse Gauckeleyen, die äusserst naiv erzählt sind.“) Ich wünschte hauptsächlich durch diese Bekanntmachung eine nähere Untersuchung der übrigen noch vorhandenen Reimchroniken dieser Art — von *Enenkel*, *Heinrich von München* und *Ottocar von Horneck* — zu veranlassen, von denen in der hiesigen Bibliothek sich keine einzige HS. vorfindet. —

2) *Die Geschichte der Kirchenversammlung zu Kostanz*, von Thomas Prischuch von Augsburg um 1418. geschrieben. — Auch Hr. Brentano besizt ein handschriftliches Gedicht dieses Inhalts, welches vielleicht von dem hier angezeigten nicht verschieden ist.

3) *Kaiser Otto mit dem Barte.* Eine Erzählung von Konrad von Würzburg, in zwey Abschriften.

4) *Eine Erzählung von der verkannten Unschuld einer Königinn von Frankreich und ihrer Rettung.* Dieses Gedicht, welches ich selbst besitze, werde ich in meiner *Sammlung altteutscher Erzählungen* bekannt machen.

In der vierten und lezten Abtheilung werden nachstehende *Vermischte Gedichte und Lieder* angezeigt.

1) *Eine Sammlung von 40 Gedichten.* Grösstentheils Minnelieder, auch einige moralische und geistliche Gedichte darunter. Sie stammen grösstentheils aus einem Zeitalter, welches für die Geschichte der teutschen Poesie bisher sehr unfruchtbar zu seyn schien, da man nur sehr wenige Bruchstücke daraus anführen konnte. Die von Hrn. Ad. ganz mitgetheilten Lieder zeigen uns sehr bestimmt

den Uebergang von dem alten schwäbischen Stil zu dem Tone der späteren Volkspoesie des XVI. Jahrhunderts. — S. 216. kommt eine Stelle vor, worin des *Suchenwirts* als eines lebenden Dichters mit vielem Lobe gedacht wird.

2) *Fünf Gedichte.* Der obigen HS. des Rudolph von Montfort beygefügt, meistens Erzählungen. Die lezte „von der Lieben und der Schönen" werde ich in einer besonderen Sammlung unter dem Titel „Kleine Bibliothek altteutscher Erzählungen und Gedichte" bekannt machen.

3) *Drey und zwanzig geistliche Lieder,* meistens Produkte der alten Meistersängerkunst, für deren nähere Kenntniss sie nicht ohne Interesse seyn würden.

4) *Religiöse und moralische Gedichte.* Das erste, die guldene Smitte von Conrad von Würzburg, von welchem Gedichte ich die erstere Hälfte in diesen Sammlungen mittheilen werde. — S. 260. glaubt Ad., dass der dort genannte „*Meister Conrad Harder* wahrscheinlich mit Meister Conrad von Würzburg eine und eben dieselbe Person" sey. Allein schon die hergesezten verkünstelten Verse scheinen gerade auf das Gegentheil zu deuten. — S. 262. „Aue balsams creatur" dieses Lied auf die Jungfrau ist das sogenannte A B C des Münchs von Salzburg, welches schon im XV. Jahrh. auf einem Folioblatt gedruckt worden.

5) *Eine Sammlung von 196 geistlichen und weltlichen Gedichten,* auf Pergament, gehört unstreitig zu den vorzüglichsten Handschriften der ehemaligen Heidelberger Bibliothek, und verdiente daher eben sowohl, wie der vormals in dieser Bibliothek

befindliche Manessische Kodex. ganz abgedruckt zu werden. — S. 269. Marien Klage, s. Bd. I. S. 94. dieser Miscell. — Von dem jungsten Tage; vollständiger lautet der Anfang in einer Nürnberger HS.

Horent alle iamers klage
Die ſich hebet an dem Tage
So die ſunder ſullen erſtan
Vnd fur Got zu gerichte gan
Da wirt ein iemerlicher tag
Do nieman ſich verbergen mag
Da' brinnent berg vnd ouch die tal
Die luft vnd werelt vberal
Die erde, wasser vnd das mer
Vnd aller creaturen her, u. ſ. w.

Nach S. 275. sollen mehrere dieser Erzählungen den *Stricker* zum Verfasser haben.

6) *Eilf Gedichte von der Minne.* Wieder Erzählungen, von denen ich die 6. (zu einem male mich sere verdroz) in meiner schon vorhin genannten Sammlung mittheilen werde.

7) Ein Gedicht von der Minne, in dem prachtvollen Versmaase des Titurels, übrigens nicht näher angezeigt.

8) *Neunzehn Gedichte verschiedenen Inhalts.* Nro. 4. das güldene Iahr, werde ich an dem eben genannten Orte bekannt machen; die übrigen Stücke scheinen aus dem XIV. Iahrh. zu seyn.

9) *Vermischte kleine Gedichte* — unter denen ich nichts finde, was der Auszeichnung werth wäre.

10) *Achtzehen Gedichte von Meistersängern.* Einige darunter von dem wunderlichen *Muscatblut;* Nro. 16. ist „*in fraw eren don*“ welches Metrum

schon aus der Sammlung der Minnesinger bekannt ist.

11) *Zwölf Gedichte verschiedenen* (meistens erzählenden) *Inhalts.* Nro. 10. „von den siben farben" steht abgedruckt im III. Bde. der Müller'schen Samml. S. XXIV. das vorhergehende „Gedicht zum Lobe der frauen" (Nro. 2.) soll in der vorhin angeführten Sammlung mitgetheilt werden.

12) *Verschiedene Gedichte.* „Diese Handschrift enthält — ein Gedicht ohne Titel" (!) der Anfang zeigt aber schon genug, dass dieses Gedicht unter die Rubrik der Erzählungen gehört hätte, und also hier am unrechten Orte steht. Das Metrum ist nach Art der altteutschen Volksromanzen von dem Grafen im Pflug u. s. w.

13) *Kleine Gedichte.* S. 315. „Katho des meisters rät." Dieses kurze Lehrgedicht machte Hr. Eschenburg in seinen Denkmälern S. 283 — 294. bekannt; das vorzüglichere und grössere Werk dieses Inhalts, von dem die Wolfenbütteler Bibliothek eine alte pergamentene HS. in 4. besizt, scheint indessen diesem verdienten Forscher unbekannt geblieben zu seyn. Eine kurze Anzeige davon giebt Gottsched in seiner Dissertat. „de quibusdam philosophiae moralis apud Germanos antiquiores speciminibus. 1746." — S. 317. Den hier genannten Todtentanz theile ich ebenfalls in meiner Sammlung altteutscher Erzählungen mit.

14) *Eine Sammlung von Meistergesängen.* Zur Geschichte der älteren Meistersängerkunst würde sie unstreitig mehrere schätzbare Beyträge darbieten, indem hie und da aus den Anfängen erhellet, dass in einigen dieser Lieder von eben dieser Kunst die

Rede seyn müsse. — Hier enden die Adelung'schen Auszüge, die gegen den Schluss hin immer weniger ergiebig werden, daher ich hier mich oft mit einer blossen Anzeige begnügen musste. Ich kann mich von diesem Werke nicht scheiden, ohne nochmals zu wiederholen, dass ich durch meine Anmerkungen nicht im mindesten jenes Verdienst, worauf der Verfasser mit Recht Anspruch machen darf, zu kränken die Absicht hatte. Wenn das unpartheyische Urtheil durch diese Revision gegenwärtig mehr in den Stand gesezt seyn wird, von dem Verdienst der *Arbeit* (die, so *leicht* sie auch erscheint, doch dem Verf. Mühe genug gekostet haben wird) das so sehr eingeschränkte Verdienst der *Ausführung* rein abzuziehen: so ist diess eine zufällige Rücksicht, die ich keinesweges zu meinem Ziel genommen hatte, indem es mir sehr gleichgültig seyn konnte, wie günstig auch immer *Andere* von dem Adel. Werke geurtheilt haben; allein da die vielen kritischen Fehler jener Nachrichten, und die Misskenntniss dieser Fehler für das Studium unsrer älteren Literatur etwas Nachtheiliges zu haben schienen: so forderte das Interesse *für die Sache* mich auf, nach meinem Vermögen beyzutragen, das Untaugliche, Oberflächliche und Schwankende dieser Arbeit, so viel möglich, unschädlich zu machen, und das von Hrn. Ad., wo es doch hätte geschehen sollen, mit keinem Fingerzeige Berührte zu ergänzen und nachzuholen. — München, im August 1806.

Erster Anhang, s. zu Th. I. Nro. 2.

Die nachstehende Stelle aus dem Wilhelm von Orleans des Rudolph von Montfort hat bisher sich einer besonderen Aufmerksamkeit unsrer Litera-

toren zu erfreuen gehabt; ich hoffe daher. dass man diese Zugabe, indem sie hier zum erstenmal richtig und dem Original gemäfs abgedruckt erscheint, nicht unzweckmässig finden werde. Der Verfasser macht uns darin mit mehreren alten Rittergedichten seiner Zeit bekannt, die dem grösseren Theile nach noch jezt vorhanden sind, denn einige darunter möchten wohl für immer sich verloren haben. — Der Dichter ist eben mit dem ersteren Theile seines Werks. von welchem Casparson in der Vorrede zu Wilhelm den Heiligen (I. Th.) einen umständlichen Auszug liefert, zu Ende gekommen; beym Eingange des zweyten. wo eine weitere Aussicht sich ihm aufthut, erscheint *die Abentüre,* (die Muse unsrer alten Dichter) aber nicht, wie oft im *Titurel* der Fall ist, um bald von neuem sich wieder zu zeigen, was sich schon von der weisen Mässigung dieses vortrefflichen Dichters nicht anders erwarten lässt.

„Wer hat mich gvter her geleſen,
Iſt ez ieman geweſen,
Lebende in ſolher wiſe,
Lobe er mich, daz mich priſe
Ez ſi man oder wip,
Hab er ſo getriwen lip
Ane valſch, ſo ſol er mich 1)
Lieben, daz iſt frivntlich,
Mit ſuzer ſinne ſtivre;
Ich bin div Aventivre,
Div des mit flehentlichen ſiten,

1) Die Verſchränkung der Wörter in dieſem Perioden iſt überaus künſtlich; man wird in ſolchen Fällen zuweilen bange, wie der Dichter wieder ins rechte Gleis kommen werde es geſchieht aber immer auf eine ſo leicht ſich entwickelnde Art, daſs wir ſie um die ſchöne Freyheit, die die Sprache ihnen erlaubte, faſt beneiden müſſen. —

Wil die eregernden biten,
Daz ſi mich niht verkeren,
Vnd minen meiſter leren,
Der mich biz her gelihtet hat,
Ane ſpot ſo wiſen rat,
Daz er mich vollebringe,
Wan ich an in gedinge,
Sol er min vùrſpreche weſen,
Er frvme mich alſo geleſen, 1)
Daz man fvr gvt dvlde mich
Rvdolf, nv verſprich du dich,
Vnd ſage der mere mer von mir,
An den bin ich gevolgic dir
Nach der gewaren warheit,
Die div welſche von mir ſeit.“

Frov Aventivre ſit ir daz?
„Ia“ ſo mohtent ir wol baz
Sin an wiſer livte komen,
Vnd bezer meiſter han genomen,
Von Veldich den wiſen,
Der iv wol kùnde priſen
Lobelichiv mere;
Oder *den Ovwere*,
Der vns Ereckes getat, 2)
Vnd von dem levn getihtet hat;
Oder den *von Eſchenbach*,
Der wol ze meiſterſchefte ſprach
Von Parcifales manheit,
Vnd wie nach hohem priſe ſtreit
Sante Willehelmes leben; 3)
Oder hatent ivch ergeben
Meiſter Gotfrides kvnſt

1) Daſs er mich alſo bereite. — 2) Hier lernen wir ein ſonſt nicht bekanntes Werk des Hartmann von Aue kennen. Das Gedicht „von dem levn“ iſt der bekannte Ibain. — 3) Beide Werke ſind gedruckt; warum aber des Titurels hier ſo wie in andern Stellen, nicht erwähnt wird, wird ſich vielleicht in der Folge erklären laſſen.

Von ſtrazebvrc, hant ir des gvnſt
So wol, ſo Triſtan vnd Yſot,
Der lieb der trivwe vnd ir not,
Der ſo wol kvnde wehen
Mit wiſen worten ſpehen,
Der hate iv baz dann ich gelan;
Oder hetent ivch verlan
Den wiſen *Blikeren*
An gvt getihte keren,
Des kvnſt, des wislicher rat
Den Vmbehanc 1) gemalet hat,
Der kvnde iv rehter tvn dann ich
Von Zezinchoven her Volrich,
Der vns tihte Lanzeleten,
Hat mich wol an iv fvrtreten;
Vnd her *Wirnt von Gravenberc*, 2)
Der vns vil manlichiv werc
An dem rade hat geſeit
Von Wigoleiſes manneheit
So wrdent ir niht alſo krank,
Wolde ivch *meiſter Fridanc* 3)
Getihtet han, ſo weret ir
Baz für komen dann an mir;
Oder *von Abſalone*,
Hete er ivch alſo ſchone
Berihtet, als div mere,
Wie der edel Stovfere,
Der keiſer Friderich verdarbe, 4)
Vnd lebende hohiz lob erwarbe.

---

1) Heinrich Blikar von Steinach, Verfaſſer eines wahrſcheinlich verloren gegangenen Gedichtes unter dem Namen „der Umbehang", über deſſen Inhalt ich bey andrer Gelegenheit meine Vermuthung ſagen werde. — 2) Daſs dieſes die einzig richtige Schreibung dieſes Namens iſt, beweiſt auch die früherhin bekannt gemachte Erzählung des Konrad von Würzburg. — 3) Im Grunde gehörte Freydank nicht unter dieſe Reihe erzählender Dichter; blos ſein allgemein geſchäzter Name rechtfertigt die ihm hier gegebene Stelle. — 4) Vergleiche die obige Bemerkung.

Hatint ir kvnde gewunnin
Des *von Vuozſprvnnin*, 1)
So were iv aber baz geſchehen,
Damen an mir, des mvz ich iehen.
Ir weret ouch baz vollekomen,
Hate ſich ivwer angenomen
Her Flec der gvte Kvnrat,
Do er Floren getat
Vnd blanſcheflvrs berihte,
Ouch were ivwer getihte
Komen in bezzer ſchowe,
Mit deme *von Linowe*,
Der Ekkenis manheit
Hat getihtet vnd geſeit,
Daz iſt der Wallere. 2)
Ouch hat ivch *der Strichere*
Baz, dan ich, berihtet,
Wolder ivch han getihtet,
Als Danieln von Blumental. 3)
Die werden ritter vberal,
Die bi Artvſes iaren
In ſinem hove waren
Für die werdeſten erkant,
Die hat vns wislich genant
Ein *Gotfrit von Hohenloch*, 4)

---

1) Der Name eines „von Unſpunnen" (denn ſo iſt wahrſcheinlich zu leſen) iſt ſonſt nicht bekannt. Die Herrſchaft Unſpunnen, und die alte Burg gleiches Namens liegt bekanntlich im Berner Gebiet. 2) Es iſt zweifelhaft, ob „der Wallere" (vergl. Bd. I. S. 75.) der Titel jenes Gedichts von den Thaten Ek's (oder Erek) geweſen ſey, oder ob man dieſes Wort als Beynamen des Dichters (der von Linouwe) anzuſehen habe. Hr. Adelung macht zwey verſchiedene Dichter daraus, und meint ſogar in dem leztern Worte den Walter von der Vogelweide gefunden zu haben, der, als Liederdichter, hier nichts zu thun hat. — 3) Adelung bringt dieſen Ritter von der Tafelrunde wieder in den Katalog der ſchwäbiſchen Dichter. — 4) Man ſieht leicht, daſs dieſes eine neue Periode iſt, und daſs nicht der entfernteſte Grund da iſt, den Stricker und den Gotfried von Hohenlohe für eine und dieſelbe Perſon zu halten.

Der kvnde ivch han gemachet hoch,
Ob er iv gerne wolde han
So wol, ſo iemen dort, 1) getan.
Ouch hete ivch mit wisheit
Her Albreht baz, dann ich, geſeit
Von Kemenat der wiſe man,
Der meiſterlichen tihten kan,
An den ſoldent ir ſin gekomen,
Oder iv ze meiſter han genomen
Ander wiſe livte,
Die iv ze wiſer tivte,
Kunden baz, denn ich, geſagen.
„Da waz cht ich do bi den tagen
In welſch verborgen vntz nv
An diſe ſelben zit, daz dv
Mich begvndeſt tihten.“
Wan liezet iv do rihten
Den wiſen *Tivrheimere*,
Der wol gvtiv mere
Ze meiſterſchefte tihten kan,
Der hat Artvſe einen man
Von kriechen nivliche
Geſant in ſiniv riche 2)
Mit ſo guter ſprvche kraft,
Daz ich mich der meiſterſchaft,
Die er *an Dies* 3) hat geleit,

---

1) d. h. Ob er euch eben ſo wohl, als irgend einen jener Helden, gedichtet haben wollte. — 2) Adel. glaubt aus dieſer Stelle folgern zu können, daſs Ulrich von Thürheim wohl auch die Geſchichte des Königs Artus bearbeitet haben möge. Mir ſcheint, daſs der Ausdruck, der Dichter habe dem Artus einen Mann in ſeine Reiche geſandt, figürlich zu nehmen ſey: „Ulrich von Thürheim habe von einem Helden gedichtet, der durch ſeine ritterlichen Tugenden einen Platz an Artuſens Ehrenhofe verdient hätte.“ 3) An dieſem Orte laſſen uns alle mir bekannten MSS. ohne Hülfe; es muſs heiſſen „an Elies“ welches eben der ſonſt nicht bekannte Name jenes Ritters iſt, wie ich zu ſeiner Zeit aus einer andern Stelle des Wilhelm von Orlienz zur Genüge darthun werde.

Niht gelichen wil noch ſol;
Geſchiht iv von mir niht ſo wol,
So ieman 1) von ihm iſt geſchehen
Des ſol man mich vnſchvldic ſehen.
„Sich da kvm ich niht an,
Swie meiſterliche er tihten kan;
Sit dv dich min haſt angenomen,
Vnd ich nv bin an dich komen,
So vollfüere eht dv mich;
Ez iſt gar vnſchemelich,
Ob in gutem mute ein man
Thüt, ſo er beſte kan.“
Nv rate ichz, ob ich weſſe,
Ob mirs meiſter *Heſſe*
Von Strazbvrc der ſcribere
Wolde diſiv mere
Priſen, ob ſi weren gut.
„Ia er, benamen ia, er tut,
Er hat beſcheidenheit ſo vil,
Swa er getihte bazzern wil,
Daz er ze rehte bezzern ſol,
Da kvint ſin vberhoeren wol,
Wan ez bezervnge holt.“
Wil min vrivnt *Vaſolt*,
Vnd ander merkere,
Die wol gutiv mere
Kvnnen merken, tihten, ſagen,
Min vnkvnſt an iv vertragen,
So wil ich mich arbeiten,
Vnd ivwer mere breiten.
„Vf ir genade la dv daz
Vnd brinc mich aber fürbaz,
Ez were vns beyden miſſetan,
Woldeſt du mich alſo lan.“

Vrov Aventivre, ſo wil ich
Mit iv gerne arbeiten mich,

1) Soll vielleicht i e n e m heiſſen?

Daz ir mit gutlichen ſiten
Geruchet ſine vrowen biten,
Daz ſi durh wibes güte
Im hohe ſin gemüte,
Der er mit ſtetem mute,
Mit libe vnd onch mit gute
Wil iemer dienen ſiniv zil,
Durh den ich iv tihten wil,
Vnd manent ſi der werdekeit,
Di Got an ſi hat geleit
Alſo lobeliche,
Daz ſim (an) vrouden riche,
Vnd daz ſi ſiner ſtete
Dvrch ir tvgende rete
Ze gute an im gedenke,
Daz iſt der werde ſchenke
Der hochgemute Kunrat
Von Winterſtetin, der mich hat
Gebeten dvrh den willen ſin,
Daz ich dur in die ſinne min
Arbeite vnd dvr 1) ivch tihte
In rehter rime slihte u. ſ. w.“

Unter den von Rudolph von Montfort hier genannten oder gemeinten Gedichten sind dermalen sieben gedruckt: Veldecks Eneit, Ibain, Parcifal, Wilhelm der Heilige, Tristran, Fridank und Flore und Blanscheflur; drey (den Willehalm von Orlienz selbst mit eingerechnet, vier) noch ungedruckt: Lanzelot vom See, Wigolais und Daniel von Blumenthal; gar nicht mehr vorhanden vielleicht sind folgende sechs Gedichte: Erek, der Vmbehanc, Kaiser Friedrich I., der Wallere, Gotfrid von Hohenlohe und der Elies des Ulr. von Thürheim. Die noch übrigen vier durch den Verf. verewigten Na-

1) Entweder iſt dieſes dvr hier wegzuſtreichen, oder man muſs „dur in“ hinzuſetzen.

men sind völlig unbekannt, und es ist umsonst, sich darüber den Kopf zerbrechen zu wollen. —

Zweyter Anhang, zu Thl. I. Nro. 4.

Da ich das Fragment des Rosengartenliedes, welches ich in meiner Entdeckung über das Heldenbuch umständlicher beschrieben habe, gegenwärtig unter meinen Papieren vermisse: so will ich, um das vorhin gethane Versprechen nicht unerfüllt zu lassen, den Anfang jenes Gedichtes hier aus der Münchner HS. mittheilen, die vorn herein noch immer einen leidlichen Text hat, so verwirrt und corrumpirt dieser auch nachher erscheint. Die Dresdner Handschrift,*) nach einigen Versen, die ich mir ehedem daraus abschrieb, zu urtheilen, hat ohne Zweifel Vorzüge vor dem Münchner Kodex; von noch grösserem Werthe aber scheint die in dem Strafsburger Archive befindliche (s. Schilter Thesaur. V. III. p. XXXIX.) zu seyn, da sie die älteren Sprachformen beybehält. — Hoffentlich werden wir durch H. Tieck, der in Rom einen sehr willfährigen Zugang zu den Vaticanischen Manuscripten erhielt, entweder ein vollständiges *neues Heldenbuch,* oder doch neue treffliche Untersuchungen über diesen poetischen Cyklus des teutschen Alterthums erhalten, der uns als der Grundstoff, in dem die Poesie unsrer Vorfahren sich zuerst entfaltete, vorzüglich einer solchen Aufhellung werth zu seyn scheint. —

Von dem Rosengarten ze Wurms.

Es leit an dem rein ein ſtat ſo wunnesam
Die iſt gehaiſſen wurms, vnd wais noch menig man
Darinn ſo ſaſſen recken, die hetten ſtoltzen muot
Der ein der hieſs Gibich ein reicher künig guot.

*) Vom J. 1489. S. Adel. fortgesezte Nachrichten, Vorrede S. XIX.

Der het bey ſeiner frawen drey ſün hochgeboren
Das vierde waz ain maget durch die ſo ward verloren
Vil manig küner held als man vns von ir ſaget
Crymhilt waz ſie gehaiſſen die kaiſerlich magt.

Die begunde freien ain ſtolzer weigand
Der waz gehaiſſen Seifrid ain held aus niderland
Der pflag ſo groſſer ſterke, das er die laon vieng
Vnd ſie mit den ſchwenzen über die mauren hieng.

Do ward ir von dem Berner wunders vil geſagt
Sie gedacht ir manger liſte die kaiſerliche magt
Wie ſi zeſamen brächte die zwen küne man
Vnd daz ſie möchte ſehen, von welchem das beſte würd
getan u. ſ. w.

Die Verse sind in dem MS. in einer Reihe fortgeschrieben, doch wird jeder Vers durch ein Comma und einen grösseren Anfangsbuchstaben in zwey Hälften getheilt; auf diese Art sind späterhin (so wie in dem Dresdner Exemplar überall) die einzelnen Verse abgesezt, da sie sich doch weit besser lesen, wenn jeder Reim eine ganze Zeile bildet; jenen Uebelstand hat selbst Bodmer bey der Ausgabe von Chrienchilden Rache nicht vermieden. —

Dritter Anhang, zu Th. II. Abtheil. III. Nro. 1.

Die an jener Stelle angeführte Münchner HS. einer bisher unbekannt gebliebenen alten Reimchronik besteht aus 162 Folioblättern, und scheint zu Anfange des XIV. Jahrhunderts verfertigt zu seyn — wo nicht früher, indem Fol. 134. b. das Verzeich-

*) Durch einige späterhin erhaltene Data bin ich in Stand gesezt, vielleicht noch am Schluss dieses Bandes über das hier ganz unbefangen charakterisirte Werk verschiedene nähere Aufschlüsse geben zu können.

niss der Päbste (vergl. Adelung S. 191.) mit Gregor. X. schliesst, der vom I. 1271 — 1275. auf dem päbstlichen Stule sass; in der HS. heisst es „Gregorius der zehent lebt *ein Iâr*“, welches derjenige, der zuerst dieses hinzufügte, freylich bestimmter hätte ausdrücken sollen. — Zu Anfange dieses MS. muss wenigstens ein Defekt von 3 Blättern seyn; der erste Quatern fängt izt mit folgenden Versen an:

Daz in baiden tet vil we
Si rufften baid dichk owe
Vil werdes paradys
Wie ſanft vnd wie leys
Wir darin ſein geweſen
Dez muſſ wir paid nu entweſen.

Do ſprach ez her Adam
Diſiv arbait vnd di ſcham
Vnd darzu allen ſmertzen
An leib vnd auch an hertzen
Daz chom von deinem rate u. ſ. w.

Auch zu Ende ist das MS. unvollständig; es schliesst mit einem so eben angefangenen verliebten Abentheuer des *Hern Fridreich von Auchenfurt* (?) eines gesellen Kaiser *Fridrich I.*

Der kayſer einen geſelln het
Den allew frumchait wol an ſtet
Von auchenfürt her Fridreich
Alſo waz ſein nam reich u. ſ. w.

Es ist dem unbekannten Verfasser dieser Chronik, (der nach einigen Stellen zu urtheilen ein Baier oder Oesterreicher gewesen zu seyn scheint) sehr gleichgültig, ob er die wichtigsten Ereignisse der Geschichte von Adam bis auf den Kaiser Friederich vollständig der Reihe nach erzähle; diese Vollständigkeit opfert er gerne jeder Gelegenheit auf,

wo sich ein Mährlein anspinnen lässt, wie denn das ganze Werk nicht als ein historisches Buch, sondern als ein wunderliches Gespinnste von dergleichen Fabeln und Mährchen anzusehen ist, die sich schon gleich bey der Erzählung der Sündflut (f. 5. 6. 7.) ankündigen, bey dem tollen Abentheuer mit dem Teufel und einem Sohne Noahs in der Arche. Schon diese vielfältigen possenhaften Erzählungen, noch mehr aber Stil und Sprache (wiewohl die Leztere in diesem Kodex sehr gelitten haben kann) geben uns einen ziemlich lauten Beweis von der Roheit sowohl des Verfassers, als auch der Provinz, in der er sich mit seiner Dichterey beliebt machen konnte, die gewiss in Rücksicht der Kultur weit hinter jenen Gegenden zurückstand, wo der Verfasser der von mir früherhin angezeigten Reimchronik aus den Zeiten des Landgrafen Heinrich von Thüringen lebte und schrieb. Sollte man diese Roheit in der folgenden Stelle, die ich versprochenermassen hier mittheilen werde,*) nicht sogar auffallend finden, so könnten doch andere Beyspiele und die ganze Einrichtung des Werkes sie zur Genüge darthun, wobey ich mich aber gegenwärtig nicht länger aufzuhalten Lust habe. — Iene Stelle fängt auf der Rückseite des 81. Bl. an, und schliesst zu Anfang des 84. Bl.

„Nu lazz wir die rede ſtan
Vnd gräwffen ditz maerl an
Wie ez dar zu chaem

Daz

*) So wenig ich sonst das stückweise Ausheben einzelner Stellen billige (besonders wenn diese durch zu grosse Kürze gar keinen Aufschluss zu gewähren im Stande sind): so scheint es doch in solchen Fällen, wo die vollständige Bekanntmachung eines alten Denkmals schwerlich je zu erwarten ist, sehr dienlich, um eine allgemeine vorläufige Notiz darüber zu veranlassen.

Daz Achilles naem
An ſich weiplichiv chlait
Durch feines leibes hübſchait
Wie er in frawen waet
Gieng als ein fraw ſtaet
Daz tet er durch ein frawen gut
Div nimmer chom auz ſeinem mut
Vnd het ſi doch nie geſehen
Dez muz ich von der warhait iehen.

Ein pider man geſezzen waz
Der waz gehaizzen Peleas
Sein weip waz Thetis genant
Den paiden ward ein kint bechant
Achilles ſein name hiezz
Einem wildnaer er ez liezz
Der waz halp ros halp man
Für war ich ev daz ſagen chan
Daz Schiro (Chiron) zouch daz chint
Vntz ez frum wart vnd beſint
Ez wart auch von im wol gezogen
Er lert ez ſchiezzen mit dem pogen
Springen, ringen, werffen den ſtain
Alle gefüg lert ez gemain.

Do daz kint wuchs nach recht
Da wart ez ein frumer chnecht
Vnd zwaintzich Iar alt
Im ward dick vor gezalt
Wie ein Iunchfraw waer
Edel vnd erbaer
Vnd waer ienhalben dez wilden mer
Ir vater hint manich her
Vnd waer ein chünig reich
Er hiet der Iunchfrawen ſicherleich
Gelobt, daz er ſi niemau ſolde
Geben, wan den ſi nemmen wolde.

Do Achillem ward chunt getan
Daz mer, da begund er gan

Zu Schirone da er in vand
Er ſprach möcht mir werden bechant
Ein vil ſeltzein dinch
Dar nach ſiet aller mein gerinch
Daz mir nicht wüchs ein mannes part
Daz waer mir an mazzen zart.

Da daz rehort Schiro
Er ſprach, ich fürcht dhain dro
ich pring dir ſchier
Daz ſolt du gelawben mir
Ein wurcz her in churczer friſt
Die dir hart nütz iſt
Daz dir wechſet dhein part
Wan ich han dich gezogen zart.

Zehant er im ein wurcz pracht
Div waz mit leineinem tuch bedacht
Er ſprach liebes chint mein
Streich ſi vmb den munt dein
Diſew wurcz alſo gut
Vnd hab des dhainen mut
Daz dir nimmer dhain haerlein
Wachſet aup dem part dein.

Do Achilles daz vernam
Daz im der part waz widertan
Da legt er an ſich frawen chlait
Im waz gar an mazzen leit
Daz er div haidinne
Solt nicht von herczen minne
Div Iunchfraw hiez Dyadamia (Deidamia)
Di waz im liep von herczen da
Swie er ſi doch nie het geſehen
Doch wolt er ir dez preiſes iehen
Verholn hub er ſich von dan
Zu einem chiel chom er gegan
Vnd fur hin gen der haiden lant
Fur ein Frawen waz er bechant.

Do er an daz ſtade ſtiezz
Sein raine zucht in nicht enliezz

Si gab im div ler
Daz ſein erſtew cher
Gen der pürge dar gie
Der chuniginne weſch in da enpfie
Vnd fragt in der maer
Wannen er chomen waer
Er ſprach ich pin ein armes weip
Vnd han vil trawrigen leip
Getörſt ich ez lieb fraw mein
Ew hie geſagend ſein
Daz ez waer verporgen
Ich leid manige ſorgen
Vmb meinen chranchen pöſen leip
Ich pin ein notiges weip
Von meinen frewnden pin ich dan
Gefürt daz hat getan ein man
Der mir michel er gehiezz
An diſem chumber er mich liezz
Daz er vnſaelig müzze ſein
Er hat mich von den frewnden mein
Gefürt, do ich het eren vil
Vor ew ich dez nicht enhil
Ich getraw ew liebiv fraw mein
Mein gepreſt ſol ew gechlagt ſein
Wan ich hie laider nieman han
Da ich mich türr gelazzen an
Swer mich hie wolt verſuchen
In den chriechiſchen puchen
Dem chund ich wol beſchaidenleich
Lern ein küniginne reich
Weſt ich wer mich darvmb nert
Daz ich mein chlaider nicht verzert
Die ich han gar chavm erſpart
Seit ich fur der vnſaelden vart
Vnd mich der man hat verlan
Mit dem ich von lande pin gegan
Der machet mich an ſinnen plint
Ich pin zwar eines fürſten chint.

Div weſch züchtichleichen ſprach
Mir iſt vil laid ewr vngemach
Ich wil mit meiner frawen gan
Ob ir hye mügt pey ir beſtan
Daz wil ich ew heint ervarn
Ir mügt pey ewrn iarn
Verdienen vmb mein frawen gut
Daz ſi ew grozz er tut.

Achilles wart der rede vro
Vnd dancht der weſchinne do
Div weſch dez do nicht enliezz
Achillem ſi vil wol gehiezz
Vnd gie zu der frawen do
Si ſprach fraw nu ſeit vro
Ich han mit meinen ſinne
Ein lerenmeiſterinne
Funden nach dem willen dein
Div nicht pas gelert möcht ſein
Si ſprach haiz ſi verſuchen
An den chriechiſchen puchen
Der iſt ſi geleret wol
Aller chunſt iſt ſi vol
Der ein fraw chünnen wil
Der chunſt hat ſi an mazzen vil
Div fraw ſant nach ir zehant
Mit dienſt ſi ſich ir vnderwant
Si ſprach auf di trew dein
La dir wol enpfolchen ſein
Div ſchön tochter div ich han
Div muz dir weſen vndertan
Ler ſi von chriechen div puch
Mit züchten du an ſi verſuch
Ob ſi ez gern lern wil
So gib ich dir an mazzen vil
Von ſilbaer manich chleinat
Ein pavg von gold groz vnd weit
Muz dein benamen ſein
Ich ſchaff, daz der herr mein

Dir ſein lonet mit trewen
Ez ſol dich nicht gerewen
Ich ſich, daz du ein edel weip
Piſt, wan dein wol geſtalter leip
Waer wol eines chüniges wert
Dein leip vil hoher eren wert
Dein gepaerd ſind vil weipleich
Zwar ich wil dich machen reich.

Achilles züchtichleichen ſprach
Nach meinem grozzen vngemach
Iſt mir ein ſelde von ew bechant
Daz ich pin chomen in ditz lant
Dez mag ich mit frawden alten
Mein ere mag ich behalten
Wan ich wie dhainen man
An diſen pöswicht gewan
Der mich her gefürt hat
Sein mag nu wol werden rat.
Div Iunchfrawn nam er pey der hant
Er ſprach, ew wirt von mir bechant
Zwar di kriechiſchen puchſtaben
Welt ir mich darvmb lieb haben
Div Iunchfraw volget im mit
Achillem vil gar nach ſeinem ſit
Dar nach ſag ich ew offenwar
Daz man Achillem für war
Petet zů der ſchönen magt
Als vns daz puch ſagt
Daz wizzet ſicherleich
Der edel chünich reich
Verhieng ez mit willen gar
Daz er ſich legt zu ir für war
Wan er wont, ez waer ein weip
So wol geſtalt waz im der leip.

Achilles begunde achten
Ein ſeitzein dikch betrachten
Wie er erwurb die magt
Da ich ew vor von han geſagt

Daz ez geſchaech mit ir willen gar
Daz ſeine nieman wurde gewar
Eines liſtes er im gedacht
Der im iren willen pracht.
Er ſprach, Iunchfraw gut
Welt ir mir ſagen ewrn mut
Ich wil ew meinen willen ſagen,
Welt ir mir dez ewrn nicht verdagen.
Si ſprach, nain ich zwar
Ich pin dir haimleich gar
Sprich alles daz dir lieb ſey
Da ſol mein will weſen pey.

Er ſprach, es habent in kriechen
Di geſunden vnd die ſiechen
Zwar ein ſeltzſein ſit
Da ſi ir er behaltent mit
Ez iſt da nindert ein iunges weip
Hat ſi wolgeſtalten leip
Vnd iſt ir dann nicht (icht) nahen pei
Ein Iunchfraw wie di genant ſei
Vnd wellent di zwo enain
Vnd verſwigen iſt vnder in zwain
Waz ir trachtunge iſt
Die vindent monigen frömden liſt.
Nu ſagt mir ſchönew Iunchfraw mein
Ir ſeit ein ſchönes magedein.
Dez ich ew wol von hertzen gan
Sagt mir waert ir gern ein man?

Da ſprach ſi, auf di trew mein
Möcht ich ein man mit recht ſein
Daz naem ich für der kriechen golt
So wolt ich ſein frawen holt
Zahai! vnd ſold ich weſen ein man
So wold ich wunders vil began
Ich wold varn in frömdiv lant
Vnd wolt da ſein ein weigant.

Do Achilles erhort
Der edeln Iunchfrawen wort

Er ſprach, iunchfraw gehabt ewch wol
Ewr leip muz fräwden werden vol
Ich muz beſehen, ob ein man
An ew nimmer werden chan
Den liſt lernt ich in kriechen lant
Da ward er mir alrerſt bechant.

Do div Iunchfraw do vernam
Sein red an aller ſlacht chom (?)
Si ſprach, liebew maiſterinne
Nu cher darzu deine ſinne
Daz diſer liſt an mir erge
Ich ſchaff, daz du immer me
Mit fräwden muſt alten
Dein trew ſolt du behalten
An mir, ich pin ein maegedein
Ich wil dir holt mit trewen ſein
Vnd wil dir leichen vnd geben
An aller hande widerſtreben.

Achilles liepleichen ſprach
Wan er in züchten gen ir iach
Iunchfraw welt ir volgen mir
Main chunſt wil ich ew zaigen ſchir
Ir ſeit ein magt vnd ich ein weip
Da von haben wir geleichen leip
Dez mag mein weishait für ſich gan
Daz ich oder ir wirt ein man
Ich erchenn einen Aptgot fräwdenreich
Wellen wir daz piten ſicherleich
Mit dem gepet, als ich wol chan
So wird ich oder ir ein man
Daz erlöſt vns ſchier von ſmerzen
Wellen wir mit pitterm hertzen
Daz ſelb aptgot rüffen an
Vnſer ainen muz ez wol ergan
Swem dann ditz ſol weſen pei
Die tu di andern ſorgen frei.

Iunchfraw ich wil dir tun bechant
Wie daz aptgot iſt genant

Es iſt gehaizzen Rasvan
Aus vnſer ainem wirt ein man
Daz wais ich ſicherleichen wol
Wan ez iſt genaden vol.

Div iunchfraw ſprach, maiſterinne ſprich
Swaz du wild, daz tun ich
Achilles ſprach, iunchfraw gut
Habt daz aptgot in ewrm mut
Vnd pitet ez an ze allen zeiten
Nahen vnde weiten
Vnd get an ein verporgnen ſtat
Da ſüllt ir nider vallen drat
Drei veni dem aptgot ze eren
Da mit ſüllt ir ez meren
Vnd rüfft ez an mit ſtille
Ich waiz, daz iſt ſein wille
Vnd ſprechet herr her Rasvan
Helfet mir daz ich werd ein man
Darvmb wil ich ewch eren
Vnd ewr lob meren
Ich wil ew ein perhaus machen
Mit feltzſein ſachen
Zwar nach haidniſchen ſit
Da wert ir wol gearet mit
Ditz ſüllt ir dreiſtund tun
So gewinnet ir dez aptgotz ſun
Vnd ſein hulde an zweifel gar
Daz ich ew ler das iſt war
So wil ich dezſelben pflegen
Vnd wil mich für ſein füzz legen
Vnd wil ez piten an ſpot
Mein genaediges aptgot
Wan ich wil nicht ſchallen
Nider für ez vallen
Vnd wil ez flehen von herzen
So vertreibt ez mir den ſmerzen
Daz waiz ich ſicherleichen wol
Wir werden von im fräwden vol

Genaden gut vil an im leit.
Ey waz ez vns nu frāwden geit.

Div iunchfraw lobt im daz ſtaet
Daz ſi vil gern taet
Waz er ir vor het geſait
Daran waz ſi vnverzait

Do daz ze dem drittenmal geſchach
Achilles gen der maget iach
Iunchfraw habt ir daz gepet tan
So ſüll wir pald zu pette gan
Daz aptgot wil erzaigen daz
Wer im hab gedienet paz.
Do ſprach div magt vnuerzagt
Waz du mir haſt vorgeſagt
Daz han ich allez getan
Si begund an daz pet gan.

Do ſprach Achillez, Iungfraw mein
Mag ez an ewren hulden ſein
So zaiget mir hie ane ſpot
Ob ew daz werd aptgot
Hab gewert ewr pet
Daz lat mich gräwffen hie ze ſtet
Er graif von der bruſt ze tal
Pey dem pain überal
An daz werd frawenſpil
Da vand er wunne vil
Daz ich ſein nicht geſagen mack
Sein frāwd wert vnz an den tack
Da er nicht wan weiphait vant
Er ſprach, mir iſt daz bechant
Daz aptgot hat mir paz getan
Greiffet her ich pin ein man
Daz aptgot mich paz erhört hat
Ich han verlobt im miſſetat
Ich ſprach gepet von kriechenlant
Da von mir frāwde iſt hie bechant
Da ſi — — — — — —

Wan ir die hant ze tal slaif
Si ſprach, ez iſt div warheit
Daz du mir hievor haſt geſait
Daz graiff ich ſicherlichen wol
Mein hant iſt mir alſo vol.
Die nacht gie in mit frawden hin
Si heten pedenthalben gewin.“

7.

Die zehen Gebote der Minne,

Ein Gedicht aus der lezten Hälfte des XIII. oder dem Anfange des XIV. Jahrhunderts.

Unter den typographischen Denkmälern der früheren Zeiten, für welche die meisten sich nur aus sehr beschränkten Rücksichten interessiren, trift man häufig in teutscher, italiänischer, französicher und andern Sprachen geschriebene kleine Werkchen an, die irgend einen abgesonderten Gegenstand des menschlichen Lebens, aus dem Bezirk der physischen oder moralischen Natur, in einer einfachen poetischen Form dargestellt, zum Inhalt haben. Wenn gleich die dichterische Einkleidung selbst von keiner Erheblichkeit ist, und nur die allgemeine Hinneigung zu jener ursprünglichen, dem menschlichen Gemüth eingebildeten Kunstform zu beurkunden scheint: so verdienen doch die Denkmäler dieser Art wegen des durchgängig in ihnen herrschenden einfachen, gesunden Sinnes, und als Zeugen der Denkungsart ihres Zeitalters noch immer die Aufmerksamkeit des Literaturfreundes, der in seinem Garten nicht blos die schönsten Rosen, sondern auch ein anspruchloses Veilchen und ungeschmückte Feldblümchen zu pflegen wünscht. —

Zu den besseren Reliquien jener Gattung aus den Zeiten der älteren teutschen Poesie darf man

unstreitig das hier folgende bisher noch unbekannt gebliebene Werkchen rechnen; ich wenigstens trage kein Bedenken, sowohl seines höheren Alters, als seiner übrigen Verdienste wegen, es verschiedenen in H. Eschenburgs Denkmälern, und an einigen andern Orten befindlichen gnomologischen Gedichten vorzuziehen. Freylich aber lassen diese Verse sich jenen *goldenen Sprüchen* des Windsbecken und der Windsbeckin nicht an die Seite setzen, welche unter den treflichsten gnomologischen Werken aller Zeiten genannt zu werden verdienen. — Uebrigens ist noch zu bemerken, dass die Handschrift, in der uns die folgenden Minnegebote aufbehalten sind, beyläufig um das J. 1550. geschrieben worden; sie enthält auch die von H. Eschenburg a. a. O. herausgegebenen Sittensprüche des Dionys. Cato, die an sehr vielen Orten aus jener HS. *vermehrt* und *verbessert* werden könnten. —

Ich bin ein minne büchelin
Vnd tuon mangem helfe ſchin,
Swer volget miner lere
Der hat ſin from vnd ere,
Ich haiſſe *der minne fürgedank*,
Mich hat ein man mit ſinnen kranc
Berihtet vlizicliche;
So im div minne riche
Lon ſiner arebeit,
Er was ir dienſte ie bereit.
Swas ich künd vnd darzv ſag
Swem daz ze *rovme* (?) iht behag,
Der ſol doch ſinen zoren ſtillen
Nem für div werk den willen,
Er iſt an wize nie ſo las
Künd er wol, er tät auch bas.
Swelh man mit rehter güte
Mit zvht in (vnd ?) hohgemüte

Mit triwe vnd mit ſtätikait
Mit füg vnd mit beſchaidenhait,
Wer der minne ſchon begert
Ob der minne wirt gewert,
Das füg div minne mazen
Div ſich ab iren ſtrazen
Nimmer kan verrihten,
Si well ſich darzu phlihten,
Di räche maſſ mit fuge,
Es ſprechent lüt genuge,
Swer der rehten maze phligt
Das vil ſchanden angeſigt.
Daran gedenkent werdiv wip
Vnd geſellent iwern lip
Zu der maſſe, div ſich kan
Verrihten dan vnd wider dan.

Swelh ſälig man dev ſinne ſin
Gerihtet hat vf den gewin,
Daz er minne lones gert
Wie er des lones werd gewert
Des wil ich in bewiſen,
Alſo daz mich die wiſen
Der volge mvſſ man (müſſen) angeſtan
Mit rehter warheit ſvnder wan.

Hie vor was div minne
Gewaltigiv gebieterinne
Der armen vnd der richen,
Si kunden niht gelichen
Ir werdiclicher maiſterſchaft,
Si phligt auch etwä noch der kraft
Daz ſi vil mangen bindet
Das er vnſanft enpfindet,
Sit hat ir orden ſo geſat (?)
Daz er der kaines miſſetrat,
Swer in ſo veſticlich behielt
Daz in kain wank davon ſchielt,
Ich main div rehten minne
Div mannes herz vnd ſinne

Zu manger tvgent keret
Vnd ſalden vil gemeret,
Sie nament mange minne
Es (iſt doch) baz vnminne,
Swas trübes herz mit valſche gert
Das wirt von ſchulden des erwert,
Das in̄ div minne ſüzze
Dehainen kvmmer büzze.

Nv lant ivch alle des gezemen
Der (dir) ir geruchet mich vernemen
Mit welcher fug, mit welchem ſit
Man rainiv wib genaden bitt
Der wird' vnd ere iſt genant
Vnd die in tugenden ſint bekannt,
Die gend ze ſalden ſtivre
Ir lib iſt ſo gehivre
Daz ir werden minne tail
Manig herze machet gail,
Da von iſt billich vnde reht
Das man (ir) dienſtes ſi gereht
Baidiv ſpat vnd fru,
Daz höret wol darzv.

Wer nv wize welle daz (baz?)
Der bedarf ſvnder haz
Baidiv wiz vnd ſinne,
Es ſint zehen gebot der minne
Der bedarf [wol] ein iedlich man
Der begint ze frawen han,
Er ſicher ſvnder ſpot
Er wirdet der welt vnd got,
Da von halt' ain iedlich man
Der er hernach vint geſchrihen ſtan.

Das erſt gebot iſt triwe
Div iemer ſvnder riwe
Kan ſo veſticlichen huſen
In ſines herzen cluſen,
Der ſint die valſchen lüte fri

Si wont den guten gerne bi
Vnd (iſt) der ſälden bluome,
Er lebt in werdem ruome
Gen der welt vnd auch gen got,
Swer ſich verſaumt (?) in ir gebot,
Der iſt ſälig hie vnd dort
Im wirt ze lon der minne hort
Er hat den ſchanden angeſiget,
Swelh man ir ſtaticlichen phliget.

. . . . . .

Si helf etwa gar ain
In aller lüte herzen,
Des enphahet manger ſmerzen
An den ivngiſtlichem tage,
Das er immer muſſ ſin in clage.

Ich wil iv me von triwe ſagen
Man mag mit triwe wol bringen
Der man vnd auch der frawen gunſt,
Si iſt ain (alſo) werdiv kvnſt,
Swer ſich auch reht verſinnet
Ain frawe die er minnet
Das er von triwen miden han,
Si muſſ des halter ſich verlan
An in durch ſine triwe
Die z'aller zit iſt niwe,
Vnd wan er minn' in triwen gert
Da von (ſo) wirt er liht gewert.

Das ander gebot daz iſt div zuht
Div gebirt ſo raine ſüze fruht
Dem wib vnd auch dem manne,
Wi möhte man ir danne
Icht wol geraten noch enbern,
Man ſol ir veſticlich begern
Si zimt wol werden lüten,
Wer künd iv denn betüten
Wes an in (ir) zuht vnd gnaden ſtat,
Die ſi git vnd auch den rat,
Swer ir wil ſtäticlichen pflegen

Er erwirbet Gotes ſegen,
Im werdent die lüte holt
Mit werder minne ſolt,
Div zieret bas, denn jener kain
Gold oder edeles geſtain,
Es iſt ze mangen dingen gut
Swas raines herz mit zühten tut
Si liebet ir den heren
Si kan in wol gewerен
An aller miſſen ende,
Si brichet div gebende
Da wir (mit) im loblich bris zergat,
Swer nv merken wil (der) minne rat,
Der walte rehter züht
Vnd mide vnreht gebriht (s),
Das iſt ze keinen dingen frum,
Sin anvank vnde drvm*)
Im laidet alle werde diet,
Nie valſche losheit wol'geriet. —
Swelh man nv ſo geraten hat
Das er in zvht ſich vinden lat
Baidiv ſtill vnd vberlut,
Wie mag im denn ſins herzen trut
Ienner verzihen, des er begert,
Er wirt von ſchulden des gewert.

Das dritt gebot iſt ſtätichait
Es wer der minn ein ſwäres lait
Ob das wär überworden
In ir vil rainem orden,
Es ſol der hohſten aines weſen,
Er iſt an der ſel geneſen
Swer pfligt der ſtätikait
Mit triwen ane kunterfeit,
Es ſchwebt vil manges tugend ob
Vnd zimet werdes mannes lob,

Das

*) Der ſchon vorlängſt aus dem Gebrauch gekommene Singular von Trümmer, hier in der Bedeutung Ende, Aufhören.

Das man in nenne ſtäte,
Wie gern er miſſetäte
Das enlat in div reht ſtätikait,
Des iſt ſin lob von schulden brait,
Wa gezam in lob ſo werdiclich,
Er ſi arm oder rich,
Swer die naht vnd auch den tag
Als ſtät gehaiſſen mag
Der ſol ſin ſtäte binden
Das er ſich laze vinden
Da man in ê gelaſſen hat,
Das iſt im ein loblich getat.
Er ſol niht künnen wenken,
Hin vnd her gedenken
Hivte lieb, morgen lait,
Das zimpt niht rehter ſtätikait,
So denn ſins herzen tröſterin
An im fvnden hat den ſin,
Das ſin lib niht wankes trait,
Mit triwen vnd mit ſtätikait
Mag er das wol verkauffen,
So das ſi in müſſ slauffen
Innerhalb ir herze tür,
Des ich die rehten warhait ſpür,
Vnd wirt von ſchulden auch gewert
Was er in rehter ſtät begert.

Das vierd iſt div gedulde
Damit man Gotes hulde
Vnd auch der frawen gruz beiagt,
Im wirt ſelten iht verſagt,
Swer mit gedvlde werben wil
Dem fugt div minne ie daz zil
Das er niht vngelonet ſtat
Vnd im ſin ding ze wunſch ergat,
Er ſol niht weſen gähe
Er ſol ettliche ſmähe
Gedulticlichen liden,
Er ſol auch gar vermiden,

Swas im liebes widervert
Oder swas im laides ist beschert,
Das sol er gedulticlichen tragen
Vnd sol darvmbe niht verzagen.
Das sint die (der) wisen räte
Wan es hie vnstäte,
Dik füg (fügt) ain kurze sälig zit,
Das ie in langesamer bit
Vnverändert ist beliben.
Da mit vil trvrens wirt vertriben.
Div minne div kan wunder
Das merkent all besvnder,
Si git hivt lieb, morgen lait
Nach vngemache senftikait
Nach ringem leben süzen muot,
Da für ist div gedvlte guot
Div füget, daz er als vertrait
Des wirt ze ivngst sin freud berait.
Swer si ze rehte wolt verstan,
Der müss für müsswed (missewende) han,
Ob si (bi) dem ersten wort
Ain fraw sin clage hort;
Si sol des ersten merken,
Ob er sich künn ersterken
Vf tugent vnd vf werdikait,
Dar nach sol im sin berait
Ir gnade vnd ir rainer trost,
Der in von sorgen tuo erlost,
Vnd von schulden auch gewer
Swes er gedulticlichen ger.

Swer gern vereint *das fünft gebot*
Das ist vil manger tugent bot
Vnd ist genant hübeschait,
Ir ruom der ist von schulden brait
In der minne orden,
Swer tugend welle horden,
Der minne rehte hübeschait
Si brüuet im vil werdikait

Vnd iſt ze mangen dingen guot,
Si machet krankiv herzen fruot
Si leret mangen ſüzen ſpruch
Si machet ganz der eren bruch
Si kan vnfuog vertriben
Si liebt ſich rainen wiben
Daz er in wirt gar ringe bi,
So manger ſchwär iſt als ain bli
Si müſſen in gern hören
Wan er in kan erſtören
Lait an allen orten
Mit ſinen clügen Worten,
Noch me lit an der hübeſchait
Da mit man werden lon berait,
Si leret reht gebaren
Vnd werder minne varen,
Swem ſi ze rehte wonet bi
Den machet ſi vnküſche vri
Baidiv an worten vnd an getat,
Si taugent manig miſſetat,
Hie mit ich niemen betrivge
Ich vinde wol gezivge
Die mir ſin müſſen geſtan,
Der mich niht krieges wil erlan,
Nv merkent alle ſvnder ſtrit
Wes an ir werdes nvtzes lit,
Ir ſulent gerne walten
Die müſſen zu den alten, (?)
Swa man ſich ir ze reht verſihet
Mit dem hand gütiv wibe phligt,
Vnd wirt von ſchulden gewert
Swes er mit rehtem füg begert

Das ſechſte das ich iv bewiſen
Das ſol man hohe briſen
Es iſt div rehte milt,
Swelh man der niht bevilt
Vnd ir ze rehter maſſe pflhligt
Des tugend niht gar ringe wigt,

Ob ſi niht ferwal (?) iſt ganz
So treit ſi wol lobes kranz,
Wann man ſi ſich behuſet hat,
Da kumpt von raines herzen rat,
Da bi man ſich verſinnet
Das er auch fürbas minnet
Tugent vnd raine ſitt,
Swem fraw milte volget mit;
Div milt iſt vil beſchaiden,
Si kan ſich niemen laiden,
Swa ſi mit rehter milte vert
Da iſt div ſchande gar behert,
Den rainen vnd den richen
Wil ſi ſich ordenlichen
Tailen denn als in tüg,
So kan er niht durch überflüg
Noch durch rumes willen
Sin lob well überzillen,
Das in div maſſe ſtoſſet
Vnd ſiner hab genoſſet,
Des gerndes herz erlachet
So fraw milt erwachet,
Swem ſolchiv milte iſt bechant
Als ich iv vor han genant,
Der liebet ſich rainen ffawen
Si müſſen in gern ſchawen,
Er wirt liht davon gewert
Des ſin miſtes herze begert.

Wölt ir *daz ſibende* verſtan
Das wirt iv ſchier kunt getan
Das iſt genant verſwigenhait,
Div minn in holdes herze trait,
Wan es in irem orden iſt
Nütz vnd ain vil werder liſt,
Wie iſt der braht (Bracke) verſwiget
Swie eben er ſich doch niget
Nach vliehendes wildes vart,
Es kumt von ſiner edelen art

Das er vngerne würde lut:
Sus ſol ain man ſins herzen trut
In ſinem herzen taugen tragen
Vnd ſol es fürbas niht geſagen,
Er ſol es vliziclichen helen
Vnd aller welt vorſtelen,
Das iſt der werden minne rat,
Es wär auch ain miſſetat
Ob er dehainem geſellen ſin
Täte kunt ſins herzen pin
Durch kainer ſchlahte frivntſchaft,
Was ob ſich div gesselleſchaft
Schied hivt oder morgen,
So würd liht vnverborgen
Das er ze helen hete wan,
Darvm ſol er das verlan,
Well er minne werden liep
So ſol er tuon alſam ain diep
Der liht [verbirgt] ſin miſſetat,
Wan aines das wol minne rat,
Hat iemen ſo getriwen
Dem ſol er wol erniwen
Sin not vnd ſine ſwär darzu,
Vnd . . auch ſpat vnd fru
Sins herzen küniginn
Alſo hainlich müg geſin,
Vnd do auch erneſtliche
Mit red ir niht entwiche,
Div im ze guoten ſtaten kum
Vnd im ze ſinen noten frvm,
Swelh man alſo verhelen kan
Der wirt der minn ain werder man,
Vnd wirt von ſchulden auch gewert
Des er ſo tugenlichen gert.

Das achtend das iſt div balthait,
Im iſt der minne lon berait,
Vnd wirt auch eren riche
Swer ir pfligt ordenliche,

Swen das von arte angebür
Der nem ſich werdenclichen für,
Daz er nit (l. mit) manlicher getat
An aller miſſewende rat
Mit brislichen dingen
Nach wibes hvlden ringen,
Er ſol avch zetlicher ſtunt
Ir ſinen iamer machen kunt,
Swenn es mag alſo geſchehen
Daz es die merker überſehen,
Vnd tuo das baltlich ane ſcham,
Si wirt im nimmer darum gram,
Vil liht im wol gelinget
Ob ers mit fuog dar bringet,
Bis wenn ſolt man in gewern
Ob ers niht baltlich kunde begern,
Div ſcham wol rainen wiben (zimt)
Vil wilder gebärde ſi genimt,
In iren hulden ſprich ich das
Swer gernder minn iſt alſo las,
Den ſol der frawen werder troſt
Von ſorgen nimmer tuon erloſt,
Wem wär auch ſvnder arebait
Der rainer frawen gruoz berait,
Ergat das, das iſt vnbilde,
Si ſolt den weſen wilde
Die ſich an krankhait ſo verdan
Daz ſi kain wirdikait began,
Swer wil mit ſolchen dingen
Der frawen huld gewinnen
Er wirt von ſchulden des gewert
Das ſin manliches herz begert.

Das *nünd* vnd *zehend* gebot
Div hat Got ſelber ſvnder Spot
Den werden wert gemachet,
Wie im ſin ſel (ſelde?) lachet
Vf den undelichen wegen,
Wer ir mit vliz kan pflegen,

Si ſint von edelm rippe
Ainander nahent ſippe
Ietweders des andern wol bedarf,
Ains iſt wefel, das ander wart (l. warf)
Vnd ſint mit vliz ainander gegeben,
Swer mit in ziehen wil ſin leben
Der kvmt bis an ſin ende
Sunder miſſewende.
Nam (nenn) ich ſi beſvnder
Das hant niht für ain wunder,
Si wonent ainander nahen bi
Vnd ſind auch baide wandels fri,
Div maſſ vnd auch div beſchaidenhait,
Swer minnen kan werdikait
Der volg ir werder lermaiſterſchaft
Er wirt an tugenden berhaft,
Wa wart ie wort ſo wunneſam,
Si ſint der tugend ain werder ſtam
Des früht in manges ſälde birt
Ob es vnſälde niht verirt,
Swer ir genade wirt entert (entwert?)
Dem iſt vnſälde vil beſchert,
Beſchaidenhait div mäht den man
Den frawen dienſtes vndertan,
Div maſſe dike füget
Daz rainiv wib genüget
Der dieneſt, den ain ſälig man
Mit maſſe vollebringen kan,
Swer iſt ze reht beſchaiden
Der (kan) die guoten ſchaiden
Von den valſchen zaller zit,
Noch me an ir genaden lit,
Si ernet übel vnde guot
Si git ze rehte hohenmuot
Vnd midet übrig hofart
Der alle tugent ſint verſpart,
Auch ſag ich iv für vngelogen
Beſchaidenhait iſt überflogen

All (aller) tugent der man pfliget,
Swer irn gewalt ze rehte wiget
Ich wän, daz kaine tugent ſi
Beſchaidenhait div won ir bi,
Auch volget im div maſſe mit,
Ir entweders vs dem andern trit
Nimmer fuoſſ entwichet,
Das ſich in gelichet
Das wart niemen noch bekant
Wan ſi ſint ſvnder ſchanden bant
Swer ſtill vnd offenbäre
Ir baider lere wäre, —
Der hab ſi vf min ſicherhait
Dem wirt der minne lon berait,
In müſſent frawen des gewern
Das er beſchaidenlich kan gern.

Nu han ich iv bewiſet
Was mannes fuore briſet
Der werden minne gebot,
Er wirdet ſich der welt vnd Got
Swer mit rehter ſtäte
Volget irr ſüzen räte,
Ich ſag iv die dvrnaht
Svnder lang gebraht,
Langiv rede wehe
Iſt aller der welt ſmähe,
Swar kürziv red iſt nütz
Die wän ich iemen lütz.
Swelh fraw mit küſche altet
Gotes hvlde ſi behaltet,
Si liebet ſich der welt damit
Mit alſo tugentlichem ſit
So brüuet rehtiv ſtätikait
Da lob das in valſchen mait,
Swer vert mit wandels fuore
Des lob iſt in dem muore (Moor?)
Verſvnken vnd ertrenket,
Dar an min frawe gedenket,

Der wonet kain vnſtäte bi
Da von iſt ſi gar wandels fri.

Noch hat ſi tugent mer
Div ſüz vnd div vil her,
Mins herzen ſüziv tröſterin
Div mir den muot vnd auch den ſin
Nv lange hat betwungen,
Vnd han ich doch gerungen
Nach ir mit ſteter triwen,
Da von mich muoſſe riwen
Ob ich hilfe wird entwert
Sid ſi ſo manger tugent gert,
Von ir enmag ich noch enwil
An (ir) lit miner frävden ſpil
Vnd mines libes wunne,
Nv ſehent wie div ſvnne
Dem trüben tag git liehten ſchin,
Alſo lüht ir (in) daz herze min
Ir claren ſpilnden avgen brehen,
Ich kan ir niht wandels ſpehen,
Iſt, daz ir mirs geloubet
Ich geſach nie frawen houbet
Das bas geſchaffen wäre
Vnd auch ſo wunnebäre,
Si mag min lob niht miden,
Noch gelber denn die ſiden
Iſt ir das har raid vnde val,
Vnd hät ich aller frawen wal
So wolt ich lenger niht enweln (entwelen?)
Ich wolt ett nv (nvr) ſi aine weln,
Ir bevne braw, ir tynne
Ir nas vnd auch ir kinne
Die ſint nach wunſche wol berait,
Der ſüzen minne waffen trait
Ir zvkker ſüzer roter mvnt
Der mich ze tode hat verwunt,
Dar inn ir zen gemaine
Sint wiz nach helfenbaine

Si gebent frawdenrichen ſchin
Ir roſenlohtiv wängellin,
Ir kal iſt lieht, clar vnde wiz,
An ir ſo ſchinet Gotes vliz,
Ir ahſel ze hoh noch ze nider,
Swie dik ich ſehe für vnd wider
Ich vind an ir gebreſten niht,
Mit ir hat er vnd ſalde pfligt,
Ir arme lind vnd blanc
Die hend wis vnd ze rehte lank,
Div brüſtel ſind nach wunſche gar
Gedrät vnd darzv apfhelvar,
Ze rehter maz enmitten kranc,
Nach ir fiat aller min gedank
Die ſüzen wunſch amyen
Gelich ich Gunderien,
Got ſelb in richen frawden was
Do er irn lip als eben maz,
Daz er ir niht gebreſten liez,
Daz man ſi frawen ſchöne hies
So Got nv an ſi hat gelait
Daz ſi des wunſches krone trait
An tugent vnd an ſchöne,
So iſt reht, daz ich ſi kröne
Mit lob ze allen ſtvnden,
Ich han an ir enphunden
Alles, des min herz begert,
Ob ich irr minne wäre wert
So dühte mich ain ſenftiv not
Daz ich bis an minen tot
Nach ir mit dieneſt rvnge
Bis mir ſo wol gelvnge,
Daz mich ir ſaliclicher troſt
Von minen ſorgen tät erloſt,
Wann mir iſt wirſer danne ê
Pyramus vnd Tisbe,
Die kvnnent (kament?) iamerlichen tot
Da mit war geendet ire not,

So we tet (wont?) mir langes tvren bi
Vnd wirt auch nimmer forgen fri,
Niht wan ir füziv güte
tröſtet min gemüte.
Mit guot, mit zuht, mit rainem ſit
Da zieret Got die frawen mit
Die er ze wunſche hat erkorn,
Blüendiv roſe ane dorn
Dem ſint vil wol gelich
Tätent ir denn vngenädiclich. —
Ich han geſait den kern
Des mülich iſt ze enbern
Vnd han mit hofelichen ſiten
Die vmred gar vermitten,
Ob das nv Got gefüget hat
Das ich der welte miſſetat
Vnd das lob erkenne,
Miſſetuon ich ſelber denne
So volg (ich) dem (den) von affenberk
Der wort ſint wiſe, tvmm ir werk,
Daz mir nv wären gar bekant
Die tugent, die ich hie han genant
So daz ſi zierten mir den lib,
So waiſſ ich ain raines wib
Der ich lib vnde guot
Baidiv tugent vnd muot
In ir genade wolt ergeben,
Wan ſi kan auch mit ſälden leben
Ir fräwdeberndiv ivgent
Div phligt ſo rehter tugent
Die ir aller ding geſtant
Vnd niht ir lob enmitten lant,
Das ain iſt güt, das ander iſt ſcham
Div rainen wiben ie gezam,
Swelch frawe ire güte,
Wendet an reht gemüte,
Div wil in eren ſich verſchmiden
Ir lob vor ſchanden befriden,

Wa wart auch ie kain rainer nam
Denn wiplich wib in rehter ſcham,
Swelh fraw irr ler (wil) volgen,
Der wirt vnfuor erbolgen,
Div vil tugent leret
Der frawen lob ſich geeret
Si vindet (midet?) vnrähter boshait (loshait?)
Div in der frawen lob verſnait,
Swelh wib ir phligt an ſcham,
Der vnküſch werden zam,
Swa rehtiv ſcham wonet bi
Ich wän, daz da kain wandel ſi.

Noch zwaier tugend ich niht gedag
Die ſich die naht vnd (auch) den tag
Mit ir (in) der arebait bewigt,
Das ſi (ir) werdiclichen pfhligt
Das iſt küſch vnd rehtiv ſtät,
Die gebent ſo rehte rät
Swes ſi ſich vnderwindent
Des ſchande gar verſchwindent
Das wär (das 'ſt war ân?) miſſewende,
Nv büt ich mine hende
Hin zv irn gnaden ane ſpot,
Das lant ivch erbarmen durch Got
Vnd enpfhürend minem herzen
Den füftebernden ſmerzen
Den es von iwern ſchulden trait
Mit triwen vnd mit ſtätikait.

Des ſchribers pfleg der hailig Chriſt
Vnd der dem es geſchriben iſt.

8.

Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger aus dem schwäbischen Zeitpunkt.*)

Je mehr eine Erscheinung der Natur oder des Menschenlebens durch ihre Bedeutsamkeit oder den anziehenden Reiz des Schönen unsre Aufmerksamkeit beschäftigt: um so mehr äussert sich in uns der Wunsch und das Bestreben, diesen Gegenstand nach allen seinen Seiten, auch den minder wichtigen, kennen zu lernen, und die näheren und entfernteren Beziehungen desselben zu ergründen. — Von diesem Gesichtspunkt aus glaube ich am besten die Bekanntmachung der hier folgenden Bruchstücke rechtfertigen zu können, die sich zunächst an jenes vielbesprochene Denkmal unsrer schönen Literatur anschliessen, welches unsern Lesern unter dem Namen der Manessischen Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkt bekannt ist. Unstreitig bezeichnet dieses Werk das Vorzüglichste, was wir von unsrer älteren, und zum Theil auch von unsrer neueren Liederpoesie aufzuweisen haben, trotz dem ungünstigen Urtheile eines angesehenen Schriftstellers, mit dessen Denkweise der sanfte, anspruchlose Reiz dieser im Hauch des blumigten Frühlings unter den Gesetzen der sittigen Liebe jener Zeiten erzeugten Töne zu sehr con-

*) Man betrachte dieses Kapitel als einen Nachtrag zu den im I. Bd. S. 96. mitgetheilten Gedichten.

trastirten.*)— Unter den hier mitgetheilten Beyträgen findet sich nur ein oder andres *ganzes Lied;* alles übrige besteht entweder aus Fragmenten — den äusseren Enden meist unbekannter alter Gedichte — oder aus poetischen Bildern, augenblicklichen Ergiessungen eines freudigen, sehnenden oder scherzenden Gemüthes, die (gleich den Blumen, die so oft darin besungen werden) auf nichts Anspruch machen, als auf ein augenblickliches, ungestörtes Gefallen.

Die Handschrift, der wir diese Fragmente verdanken, ist im XIII. Jahrhundert, und vermuthlich nur in einem geringen Abstande von 1250. verfertigt; dieses Alter beurkundet sowohl die Reinheit der Sprache, als die alten orthographischen Formen (*ih, mih* u. s. w.). Den Hauptinhalt macht eine Reihe gereimter lateinischer Lieder aus, deren Thema sehr verschieden ist; da wo die erotischen anfangen, ist sehr häufig unmittelbar zu Ende eines

*) Schillers mündliche Aeusserungen über die von Tiek herausgegebenen Minnelieder s. in Hrn. Falks Tartarus. — Ich begreiffe nicht, wie man Vergnügen daran finden kann, durch Verbreitung und Begünstigung solcher einseitigen Ansichten die aufkeimende Erinnerung an die besseren Erzeugnisse der teutschen Vorzeit unterdrücken zu wollen. Nur der in Teutschland selbst in der Literatur so sehr verbreitete Partheygeist (oder vielmehr der eingeschränkteste Egoismus) kann ein Verfahren erzeugen, wodurch man dasjenige, was man im Grunde doch achten muss, zu höhnen trachtet; — eine ewige Sehnsucht nach der Kraft und Gesinnung unsrer Vorfahren, und doch zugleich ein so unverständiges Spotten über Gegenstände, in denen wie unmittelbar ihr Leben und Daseyn sich aussprachen! —

solchen Liedes eine Strophe teutscher Verse beygefügt, die hier in derselben Folge, welche das Manuscript befolgt, erscheinen werden. Der Zweck, warum man diese altteutschen Verslein jenen Zech- und Liebesliedern beysezte, bestand wohl darin, dass man in den munteren Kreisen, in denen von den lateinischen Gesängen Gebrauch gemacht wurde, zur Abwechslung zugleich einiges in der Muttersprache in der nämlichen Melodie vor sich hatte; denn meistentheils haben die teutschen Verse eben jenes Metrum, welches in den voranstehenden lateinischen Gedichten befolgt worden, z. B. Bl. 71.

O mi dilectissima
Vultu serenissima
Et mentes*) legis sedula
Ut mea refert litera
Refl. Manda liet manda liet
Min geselle chumet niet. (Niederländisch.)

Man vergleiche hiemit, das an jener Stelle unten folgende

Ich wil truren varen lan
Uf die heide sul wir gan u. s. w.

Daselbst auf der Rückseite:

Sol solis in stellifero
Stellas excedit radio
Sed unica quam diligo
Mihi placet et populo.
Refl. Vos igitur o socii
Nunc militemus Veneri.

mit welchem Metrum die folgenden Verse

Vns chunent ein liehte sumerzit u. s. w.

*) An diesem Orte vermisst man jene verbessernde Hand, die bey den übrigen Verschen des Abschreibers sich so thätig bewies.

übereinstimmen. — Der Refrain (hier, in einigen Fällen wohl auch der *Coro*) kommt übrigens oft genug in der Manessischen Sammlung vor, aber auch hier nicht zuerst, denn er erscheint schon einigemal beym Otfried. — Hie und da finden sich in unsrer Handschrift auch die musikalischen Zeichen über dem Texte gesezt, die wohl eine nähere Untersuchung verdienten. — Verschiedene Lieder, wie man nachher sehen wird, wechseln mit lateinischen und teutschen Versen ab, einige kommen vor, wo französische Brocken mit untergemischt sind: ja es fehlt nicht an Stellen, wo beides zusammen geschieht, dem zufolge, so wie auch aus dem Umstande, dass *Trier* mehr als einmal hier genannt wird, man die Entstehung dieser Sammlung in den Rheingegenden wohl mit einigem Rechte voraussetzen darf. Hiebey will ich nur auf folgende Stelle, Bl. 90. b. aufmerksam machen:

Urbs salve regia
Trevir urbs urbium
Per quam lascivia
Redit ad gaudium
Florescit patria
Flores sodalium per dulzor.

Refl. Her wirt tragent her nu win.
Vrolich fuln wir bi dem fin.

Trevir metropolis
Urbs amenissima
Quae Bacchum recolis
Baccho gratissima
Da tuis incolis
Vina fortissima per dulzor.

Ars dialectica
Nil probat verius
Gens teytonica

Nil

Nil potat melius
Et plus munifica
Stia dans largius per dulzor etc.

Zu Ende enthält diese ansehnliche Handschrift noch ein paar Mysterien (in der lezteren singt Maria Magdalena einige *teutsche* Strophen) woraus man auf die Vermuthung gerathen könnte, unsre Sammlung wäre ehedem in den Händen solcher umwandernder Leute gewesen (ein hier befindliches Stück berichtet umständlich *de vagorum ordine*), die mit der poetischen, theatralischen und musikalischen Kunst eine Art Gewerbe getrieben hätten. Die nähere Beschreibung des Inhalts würde hier nicht hergehören, obwohl sie manches enthält, was für die Kenntniss der Sitten jener Zeit sehr merkwürdig ist. Die wichtigsten Auszüge daraus sollen daher an einem andern geeigneten Orte bekannt gemacht werden.

Da ich, mit Ausnahme der vorhin genannten Mystêre, gegenwärtig die sämmtlichen teutschen Stellen dieser HS. hier mitzutheilen gedenke: so möge hier noch einiges *voranstehen*, was zu der nachherigen Reihe nicht sonderlich passen würde. So unangenehm es mir war, nirgends eine Nachweisung von den Verfassern jener Lieder in dem MS. zu finden (die sonst bekannten Gedichte des *Gualtherus Mapes* ausgenommen): so erfreulich war es mir, unvermuthet auf dem Bl. 90. b. einige teutsche Reime anzutreffen, in denen uns ein bisher völlig unbekannt gebliebener teutscher Dichter des XIII. Iahrhunderts genannt wird. Ein Zweifler könnte uns zwar diesen vermeintlichen *Dichter* in einen blossen wandernden Sänger umzuformen suchen: ich dächte aber, dass es leicht seyn würde,

seinen Zweifeln merkliche Gründe entgegen zu setzen.— Was von dem Inhalt seiner Abentüre hier gesagt wird, stimmt aufs vollkommenste mit jenem alten, verloren geglaubten Gedichte, *Ecken Vzfart* genannt, überein, von welchem ich in den Zusätzen zu Kochs Compendium S. 73. zwey alte Ausgaben namhaft gemacht habe. Ob dieses Gedicht nun eben jenes Produkt des gänzlich unbekannten *Helfrich von Lutringen* sey, der in den nachstehenden Versen genannt wird,*) ist so schwer zu entscheiden, dass ich mich in keine Untersuchung, auch nicht einmal Vermuthung darüber (so lange nicht andere Data zum Vorschein kommen) einzulassen Lust hätte.—

„Vns seit von Lutringen Helfrich
Wie zwene recken lobelich
Ze saemine bechomen (l. chamen)
Erekke vnde ovch her Dieterich
Si waren beide uraislich
Davon si schaden namen
Als vinster was der tan
Da si an ander funden
Her Dietrich rait mit mannes chraft
Den walt also umhunden
Erekke der chom dar gegan
Er lie da haime rosse uil
Daz was niht wolgetan."

Die Rückseite des 110. Blattes enthält nachstehende Denksprüche, die man fast ohne Ausnahme in dem vortrefflichen Spruchgedichte *„Frigedank"* wiederfindet, das in der That ein besseres Schick-

*) Auffallend bey allem dem ist es doch, dass diese Verse gerade eine solche Strophe bilden, wie die zur Probe angeführte aus Ecken Vzfart.

sal verdiente, als, von den meisten ungekannt, und noch oben darein in einem zwar nicht ganz verderbten, doch wenig gereinigten Texte, den lezten Platz in dem II. Bande der grossen Müllerischen Sammlung einnehmen zu müssen.

V. 2533. „Diu mukke muoz fich fere müu
Wil fi den ohfen uberlün,

539. Gienge ein hunt des tages tauſent ſtunt
Ze chirchen, er iſt doch ein hunt.

545. Manich hunt wol gebaret
Der doch der leute varet.

—— Ez dunchet mich ein tumber ſin
Swer waent den ouen vbergin. (?)

541. Swa ich waiz den wolues zant
Da wil ich hüten meiner hant,
Daz er mich niht verwunde
Sein beizzen ſwirt von grunde.

547. Der lewe ſol auch nimmer lagen
Wellent in di haſen iagen.

549. Div fliug iſt, wirt der ſumer heiz,
Der chünſte vogel, den ich waiz.

551. Der bremen hohgezit zergat
So der augeſt ende hat.

553. Die cheuern uliegen unuerdaht,
Des uallet maniger in ein paht.

561. Die fröſche tuont in ſelber ſchaden
Wellent ſi den ſtorchen ze huoſe laden.

563. Di wiſen chunnen wol uerſtan
Waz ich torè (l. den toren) geſprochen han.

565. Der lewe fürhtet des mannes niht
Wan ob er in höret und niht ſiht.

581. Der cheuer ſich ſelb betriuget,
Swenn er ze hohe fliuget.

597. Diu nahtigal diche müt
Swenn ein eſel oder ein ohſe lüt.

V. 583. Der hunt hat leder urezzen
So man dienſtes wil uergezzen.
579. Der hofwart vnd der wind
Selten guote friunde ſind.
595. Swer ſchalchait lernt in der iugent
Der hat uil selten ſtaete tugent.
2634. Man ſiht uil ſelten richez huos
Ane dieb und ane muos.
632. Von reht iz auf in ſelben gat
Swer dem andern geit ualſchen rat.
636. Der eſel und di nahtigal
Singent ungelichen ſchal.
654. Swa man den eſel chrönet
Da iſt daz lant gehönet.
2770. Minne, ſchatz, groz gewin
Vercherent guotes mannes ſin.
— — Man minnet nu ſchatz mere
Danne Got, lyb, ſel vnd ere.
2794. So ſtaete friundin nieman hat
Er fürchte doch ir miſſetat.
2796. Vrenende ſcheidet herzelieb,
Stat machet manigen dieb.
2802. Swer lieb hat, der wirt ſelten urei
Vor ſorgen, daz ez unſtaete ſei.
2792. Herzenlieb hat manich man
Der doch gar uerniugeret dran.“

Dieses lezte Wort heisst, etwas satt haben, dass es keinen Reiz mehr für uns hat; der Müller'sche Abdruck liest diesen Vers so „*Der ouch ver niwt gernet daran*“, woraus niemand einen Sinn herauszubringen im Stande ist. Auch mehrere andere Verse liest unsre Handschrift besser, wobey es aber unnütze Mühe wäre, sich länger aufzuhalten. — Die nun folgenden Gedichtchen fangen mit dem Bl. 54. b. an; es werden vielleicht ein paar

leichtfertige mit unterlaufen, welche die Herren auf bessere Gedanken bringen können, die uns so viele unpassende Dinge von der platonischen Liebe unsrer alten Dichter vorgeschwazt haben. —

„Ich lob die liben frowen min
Vor allen guoten wiben
Mit dienſt wil ich ir ſtete ſin
Vnd immer ſtete beliben
Si iſt als ein ſpigel glas
Si iſt ganzer tvgende ein adamas
Vnd ſchoner zvhte iſt ſi ſo vol
Von der ich chvmber dol.

Ir roter roſenvarwer munt
Der tut mich ſenen diche
Ir ougen brehent ze aller ſtunt
Sam ſtern durch wolchen bliche
Mins herzen leben ir hant
Gebunden hat an elliv bant
Min ovge ſach nie ſchoner wip
Ein Engel iſt ir lip.

Min leben ſtat in ir gewalt
Daz ſol ſi wol bedenchen
Lazze mich mit frövden werden alt
Ich wil ir nimmer wenchen
Wil ſi ich lebe wol
Daz diene ich immer ſwie ich ſol
Gebivtet ſi, ich lige tot;
Sus leide ich wernde not.

(56. b.) Der ſtarche winder hat vns verlan
Div ſumerçit iſt ſchone getan
Walt vnd heide ſih ih nu an
Loup vnde bluómen chle wolgetan
Dauon mag vns froude nimmer mer zergan.

(Daſ.) Solde ich noch den tach geleben
Daz ih wunſchen ſolde
Nah der div mir froude geben

Mach ob ſi noh wolde
Min herçe muoz nah ir ſtreben
Möht ih ſi han holde
So wolde ih in wunne ſweben
Swere ih nimmer dolde. —

(57.) Springen wir den reigen
Nu vrowe min
Vrovn uns gegen den meigen
Vns chumet ſin ſchin
Der winder der heiden tet ſendiv not
Der iſt nu çergangen
Si iſt wunnechlich bevangen von bluomen rot.

(Daſ.) In lichter varwe ſtat der walt
Der vogeln ſchal nu dönet
Div wunne iſt worden manichvalt
Des meien tugende chrönet
Sendiv liebe wer ware alt
Da ſih div çit ſo ſchönet
Her mein iv iſt der bris geçalt
Der winder ſi gehönet. —

(p. b.) Zergangen iſt der winder chalt
Der mich ſo ſere muote
Geloubet ſtat der grune walt
Des frouet ſih min gemuote
Nieman chan nu werden alt
Vroude han ih manichvalt
Von eines wibes guote. —

(58.) Nu ſüln wir alle froude han
Die zit mit ſange wol began
Wir ſehen (·) blumen ſtan
Div heide iſt wunnechlich getan
Tanzen reien ſpringen
Mit froude vnd ouch mit ſchalle
Daz zimet guoten chinden als iz ſol
Nu ſchimphen mit dem balle
Min vrowe iſt ganzer tvgende vol
Ih (u) weiz wiez iv gevalle. —

(p. b.) Div heide gruonet vnd der walt
Stolçe meide weſent palt
Die vogel ſingent manichualt
Zergangen iſt der winder chalt. —

(59.) Ich ſolde eines morgens gan
Eine wiſe breite
Do ſach ich eine maget ſtan
Div gůzte mich bereite
Si ſprah, lieber war wend ir
Dürfent ir geleite
Gegen den ſuzen neig ih ir
Genade ih ir des ſeite. —

(Daſ.) Ze niwen vrouden ſtat min muot
Hohe ſprah ein ſchöne wip
Ein ritter minen willen tuot
Der hat geliebet mir den lip
Ich wil im iemer holder ſin
Danne deheime mage min
Ich erzeige ime wibes triwe ſchin. —

(p. b.) Ich han geſehen daz mir in dem herzen ſanfte tuot
Des grunen lovbes bin ich worden wolgemut
Div heide wunnechlichen ſtat
Mir iſt liep daz ſi alſo vil der ſchönen blumen hat. —

(60.) Were div werlt alle min
Von dem mere unp an den Rin
Des wolt ih mih darben
Daz diu chünegin von Engellant lege an minen armen. —

(Daſ.) Nahtegal ſing einen don mit ſinne
Miner hohgemuten chuniginne
Chunde ir daz min ſteter muot
Vnd min herze brinne
Nah iren ſuze libe vnd nah ir minne. —

(p. b.) Sage daz ih dirs iemer lonę
Haſt du den uil lieben man geſehen
Iſt iz war lebet er ſo ſchone
Als ſi ſagent vnd ih dih hore iehen
„Vrowe ih ſah in er iſt vro
Sin herze ſtat, ob ir gebietet, iemer ho.“ —

(Daſ.) Nu ſin ſtolz vnd hoviſch, nu ſin ſtolz vnd hoviſch, nu ſin ſtolz vnd houiſch.
Venus ſchivzet iren bolz, Venus ſchivzet iren bolz, Venus ſchivzet iren bolz. —

(Daſ.) Floret silva undique
Nah mine geſellen iſt mir we
Grunet der walt allenthalben
Wa iſt min geſelle alſe lange
Der iſt geriten hinnen
Owi wer ſol mich (nu) minnen. —

(61.) Ich bin cheiſer ane chrone
Vnd ane lant, daz meine ih an dem muot
Ern geſtunt nur nie ſo ſchone
Wol ir liebe div mir ſanfte tuot
Daz machet mir ein vrowe gut
Ih wil ir iemer dienen mer
Ih engeſah nie wip ſo wolgemuot. —

(p. b.) So wol dir meie wie du ſcheideſt
Allez ane haz
Wie wol du die bovme cleideſt
Vnd die heide baz
Div hat varue me
Du biſt churzer, ih bin langer
Alſo ſtritent ſi uf dem anger
Bluomen vnd chle. —

(Daſ.) Ich geſach den ſumer nie, daz er ſo ſchöne dühte mih
Mit menigen blumen wolgetan div heide hat gezieret ſih
Sanges iſt der walt ſo vol
Div zit div tut den chleinen vogelen wol. —

(62.) Vrowe ih bin dir vndertan
Des la mich geniezen
Ih diene dir ſo ih beſte chan
Des wil dih verdriezen
Nu wil du mine ſinne
Mit dime gawelte sliezen
Nu wold ih diner minne
Vil ſuze minne niezen
Vil reine wip din ſchoner lip
Wil mih ze fere ſchiezen
Vz dime gebot ih nimmer chume
Obz alle wibe (vrawen) hiezen. —

(65.) Div werlt frövt ſih vberal
Gegen der ſumer zit
Aller slahte vogel ſchal
Horet man nu wite
Darzu blumen vnde chle
Hat div heide vil als ê
Grune ſtat der ſchöne walt
Des ſuln wir nu weſen balt. —

(b.) Suoziv vrowe min la mih des geniezen
Du biſt min ovgenſchin
Venus wil mih ſchiezen
Nu la mih chüniginne
Diner minne niezen
Ia nemag mih nimmer din uerdriezen. —

(66.) Eine wunechlichſte ſtat
Het er mir beſcheiden
Da die bluomen unde gras
Stunden grune beide
Lodircundeie lodircundeie. —

(b.) Ih wolde gerne ſingen
Der werlde vroude bringen
Möhte mir an ir gelingen
Der ih diene alle mine tage
Der minne wil mich twingen

In mime herçen ih-ſi trage
Noch lebe ih des gedingen. —

(67.) Mir iſt ein wip ſere in min gemuote chomen
Von der han ich gançe tugende vil vernomen
Des minnet-ſi daz herçe min
Ir ſchoner lip hat mir vrovde vil gegeben
Sólde ich nach dem willen min
Div zit geleben, daz ich ir gelege bi. —

(Daſ.) Solde aber ich mit ſorgen iemmer leben
Swenne ander lute weren fro
Guten troſt wil ih mir ſelbeme geben
Vnd min gemuote tragen ho
Alſo von rehte ein ſelich man
Si ſagent mir alle, truren ſtae mir iemerlichen an. —

(b.) Swaz hie gat umbe, daz ſint alles megede
Die wellent an man allen diſen ſumer gan. —

(68.) Nu grunet aber div heide
Mit gruneme loube ſtat der walt
Der winder chalt tranch ſi ſere beide
Div zit hat ſich verwandelot
Ein ſenediv not mant mich an der guten
Von der ih ungerne ſcheide. —

(Daſ.) Roter munt, wie du dech ſwacheſt
La din lachen ſin
Scheme dich ſwenne du ſo lacheſt
Nach deme ſchaden din
Deſs niht wol getan
Owi ſo verlorne ſtunde
Sol von minnechlichem munde
Solich unminne ergan. —

(b.) Min vrowe Venus iſt ſo gut
Si chan vrövde machen
Den, ſwer iren willen tut
Der herze muz lachen
Si hat vrowen in ir hut
Die lat ſi nit ſwachen

Swer gegen den hat hohen mut
Der mach gerne wachen. —

(Daſ.) Vrouwen weſent vro
Tröſtent ivch der ſumerzit
Div chvmt iv alſo
Roſen lilien ſi uns git
Vrowen weſent vro
Wi tut ir nu ſo
Daz ir ſo trurch ſit
Der chle der ſpringet ho. —

(69.) Ich han eine ſenede not div tuot mir alſo we
Daz machet mir ein winder chalt vnd ouch der wiſe ſne
Choma mir div ſumerzit ſo wolde ich priſen minen lip
Umbe ein vil harte ſchöniz wip. —

(Daſ.) Wol ir libe div ſo ſchone lebet
Alſam div vrowe min
Si treit wol der eren chrone
In ir dieneſt wil ich ſin
Deſt ein ende, ſwer daz wende
Der gewinne hoher minne nimmer me. —

(p. b.) Chume chum geſelle min
Ih enbiete harte din
Ih enbiete harte din
Chum chum geſelle min.
Suozer roſer-varwer munt
Chum vnd mache mich geſunt
Chum vnd mache mich geſunt
Suozer roſer-varwer munt. —

(70.) Stetit puella rufa tunica ſiquis eam tetigit, tunica crepuit eia. Stetit puella tamquam roſula facie ſplenduit et os eius floruit eia. Stetit puella bi einem bovme Scripſit amorem an einem lovbe. Dar chom uenus alſo fram caritatem magnam hohe minne bot ſi ir manne (?).

(Daſ.) Ich wil den ſumer gruzen ſo ich beſte chan
Der winder hat mir hivre leides vil getan

Des wil ich in ruofen in der vrowen ban
Ich ſih die liehte heide in gruner varve ſtan
Dar ſuln wir alle gahen
Die ſumerzit enphahen
Des tanzes ich beginnen ſol, wil ez iv niht
verſmahen. —

(p. b.) Einen brief ich ſande
Einer vrowen gut
Div mih in'me lande beliben tut
Stille ih ir enbot ob ſi in gelas
Daran was al mines herçen mut
Div reine iſt wol behut.
R. Selich wip vil ſuzziz wip
Du giſt wol hohen mut
Schöne iſt div zit bi dir
Swer lit, ſanfte dem daz tut. —

(71.) Ich wil truren varen lan
Vf die heide ſul wir gan
Vil liebe geſpilen min
Da ſeh wir der blumen ſchin.
Ich ſage dir ih ſage dir,
Min geſelle chum mit mir.
Suziv minne raine min
Mache mir ein chrenzelin
Daz ſol tragen ein ſtolzer man
Der wol wiben dienen chann, —

(p. b.) Der winder zeiget ſine chraft
Den blumen vnde der weide
Zergangen iſt ir groçiv chraft
Daz chlaget vns div heide,
We tut in rife vnde ouch der ſne
Dauon ſtat val der grune chle
Die uogele ſwigent gegen der zit
Si lebent in grozen ſorgen
Durh daz der vroſt in chelte git
Des ligent ſi verborgen. —

(Daſ.) Vns chumet ein liehte ſumerzit
Div heide in gruner varwe lit
Gras blumen chle lovp uns ſi git
Die wachſent alle widerſtrit.
Reſl. Swer nah frovden weruen wil
Der habe mut vnd ſinne vil. —

(72.) Ich ſich den morgenſierne brehen
Nu helt la dich nicht gerne ſehen
Vil liebe deſt min rat
Swer tovgentlichen minnet
Wie tugentlich daz ſtat
Da frivntſchaft hute hat. —

(Daſ.) Virgo quaedam nobilis, div gie ze holçe umbe ris, do ſi die burde do gebant

R. Eia heia wie ſi ſanch cicha cicha wie ſi ſanch, vincula vincula vincula rumpebat. Venit quidam iuvenis pulcher et amabilis der zetrant ir den bris. Er viench ſi bi der wizen hant, er furt ſi in daz vogelſanch. Venit svve .. aquilo der warf ſi verre in einen loch er warf ſi verre in den walt. —

(Daſ.) Ich was ein chint ſo wolgetan
Virgo dum florebam
Do briſt mich div werlt al
Omnibus placebam

Reſl. Hoy et oe maledicantur tiliae iuxta viam poſitae.

Ia wolde ich an die wiſen gan
Flores adunare
Do wolde mich ein ungetan
Ibi deflorare.

Er nam mich bi der wizen hant
Sed nod indecenter
Er wiſt mih div wiſe lanch
Valde fraudulenter.

Er graif mir an daz wize gewant
Valde indecenter
Er furte mih bi der hant
Multum violenter.

Er ſprach, vrowe ge wir baz
Nemus est remotum
Dire wech der habe haz
Planxi et hoc totum.

Iz ſtat ein linde wolgetan
Non procul a via
Da hab ich mine harphe lan
Tympanum cum lyra.

Do er zu der linden cham
Dixit, sedeamus,
Div minne twanch ſere den man
Ludum faciamus.

Er graif mir an den wizen lip
Non absque timore
Er ſprach, ich mache dich ein wip
Dulcis es cum ore.

Er warf mir uf daz hemdelin
Corpore detecta
Er rante mir in daz purgelin
Cuspide erecta.

Er nam den chocher unde den bogen
Bene venebatur.
Derſelbe hete mich betrogen
Ludus compleatur. —

(81.) Div mich ſingen tuot
Getorſte ih ſi nennen
Trurich iſt min muot
Owi vrowe wenne
Wil du mir weſen guot
Ih rechke dir mine hende
Du brenneſt mih ane gluot
Suze die vngenade wende. —

(p. b.) Waz iſt für daz ſenen guot
Daz wip nah lieben manne (lieber minne) hat
Wie gerne daz min herze erchande,
Wan daz ſo bedwungen ſtat
Alſo reit vrowe ſchone an ein ende

Ih des wol chöme
Wan div huote ſelten ſin vergezzen
Vergezzen wirt in minem muot. —

(Daſ.) Der al der werlt ein meiſter ſi
Der geb der lieben guoten tach
Von der ih wol getroſtet bin
Si hat mir gar min ungemach
Mit ir guote gar benommen
Unſtaete hat ſi mir erwert
Ih pin ſin an ir genade chomen. —

(82.) Edilev vrowe min
Genade mane ih dich
Din wunnechlicher ſchin
Vil gar verderbet mich
Suze erchenne dich
Din lip der iſt mir ze wunnechlich. —
Refl. Nach dir iſt mir not
Suze vrowe gnade ih pin tot. —

(92. b.) Nu lebe ich mir alreſt werde
Sit min ſündeg ovge ſihet
Daz ſchöne lant vnde ovch div erde
Der man vil der eren gihet
Nu iſt geſchehen, daz ih dà bat
Ich pin chomen an die ſtat
Da Got mennifchlichen trat. —

(95.) Audientes audiant
Din ſchande nert al über daz lant
Quaerens viles et tenaces
Si hat ſich nermezzen des
Quod vetit assumere
Die boſen herren, ſwie ez erge
Ad prodendum in dothaim
Nu hin nu hin nu hin.
O liberales clerici
Nu merchet rehte wi dem ſi
Date, vobis dabitur
Ir ſült lan offen iwer tur

Vagis et egentibus
So gewinnet ir daz himelhus
Et in perenni gaudio
Alfus alfo, alfus alfo.
Sicut cribratur triticum
Alfo wil ih die herren tun
Liberales cum cribro
Die bie böfen wifent in daz firo
Viles funt zizania
Daz fi der tieuel alle erslah.
Et ut in aeuum pereant
Avoy avoy alez avant.
Rusticales clerici
Semper sunt famelici
Die geheizent vnd lobent vil
Vnd lovfen hin zer fchanden zil.
Quisque colit et amat
Daz in fin art geleret hat
Natura vim non patitur
Hin vür hin vür hin vür hin vür. —

9.

Ungedruckte Gedichte gnomologischen Inhalts von dem Stricker.

Schon im ersten Bande dieser Miscellaneen, S. 51. erschienen einige *Spruchgedichte* des Strickers, eines in der Geschichte unsrer älteren Poesie nicht unbekannten Auctors; wir hoffen unsern Lesern nicht missfällig zu werden, wenn wir ihm gegenwärtig von neuem einen Platz in unsrer Sammlung gönnen, die wir vorzüglich der Aufbehaltung einzeln zerstreuter alter Denkmäler bestimmt haben. — Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Stricker *zuerst* in *dieser* Gattung gnomologischer Gedichte sich versucht habe, indem bey den übrigen Sängern des XIII. Jahrhunderts bis jezt noch nichts ihnen ähnliches angetroffen worden. Eine kurze Erzählung, ein einfaches Bild oder *Beyspiel* giebt den Stoff oder die Veranlassung zu einer umständlichen Ausführung über irgend einen Gegenstand der allgemeinen, durch die Lehren des Christianismus modifizirten Ansicht der sittlichen Natur; eine höchst einfache Form — man möchte sagen, ein kurzer Sermon in Versen — und hinlänglich unterschieden von allen jenen altteutschen *Lehrgedichten*, die Koch in seinem Compendium, I. S. 222 — 227. aufzählt. In den meisten dieser Stricker'schen *Moralitäten* herrscht der in den hier folgenden Proben

am deutlichsten ausgedrückte Charakter eines alten, tugendliebenden Mannes, der bey dem Gefühl, wie er von der Welt, und die Welt sich von ihm scheidet, nunmehr am liebsten die ihm auch izt noch nicht ganz untreu gewordene Muse mit der Betrachtung der irdischen Hinfälligkeit, dem Verhältnisse des Menschen zu Gott, und dem Werth einer Einrichtung des Lebens beschäftigt, durch die man den sichersten Grund zu seinem jenseitigen Glücke bauet. — Obgleich die Diction nicht glänzend zu nennen ist, so bemerkt man hier doch so manche eigenthümliche (für uns verlorne) Formen des Ausdrucks, die der Poesie, welche damals fast das alleinige Element aller teutschen Schriftstellerey war, bey näherer Kenntniss der Sprache überaus günstig erscheinen, worüber unter andern aus dem Barlaam und Iosaphat des Rudolph von Montfort (eines Zeitgenossen unsers Auctors) die vielfältigsten Beweise könnten geliefert werden. Von dieser Seite zeichnet sich der Stricker in der That sehr vortheilhaft vor dem bekannten Hugo von Trimberg aus, wiewohl Lezterem sonst eine untadeliche, kräftige Sprache und angenehme Darstellung nicht im mindesten abzusprechen sind. — Die orthographischen Verunstaltungen der HS., die im ersten Bande absichtlich stehen geblieben sind, haben wir gegenwärtig lieber austilgen wollen, um diese Verse ihrer ursprünglichen Form näher zu bringen. Uebrigens enthält diese HS. (vom I. 1284.) nur einen geringen Theil der Stricker'schen Moralitäten, wie ich künftig umständlicher beweisen werde. — Noch muss ich bemerken, dass unter den hier bekannt gemachten Gedichten Nro. I. und II. in dem MS. unmittelbar auf Nro. II. im I. Bde folgen; zunächst kommt dann die Erzählung des Conrad von Würz-

burg, der Welt Lon (das. S. 56.) nach dieser die zulezt hier befindliche Nr. III., die ich dem Stricker zuzuschreiben kein Bedenken trage, da man seinen Ausdruck und seine Manier überall darin wiederfindet, wie sich denn überhaupt auch in den grösseren Gedichten, von Karl dem Grossen, und im Daniel von Blumenthal,*) der Verfasser dieser Moralitäten nicht im mindesten verkennen lässt. —

I.

Ein man der rovbte vnde ſtal
Swie er daz vor den livten hal
Ez wart dem landesherren chvnt
Der enbot im ze maniger ſtvnt
Sin buoze wurde ſwaere
Ob er niht gar verbaere
Sin ſtelen vnd ſin rovben
Er wolt ſich des niht glovben
Vns im darane miſſegie
Daz in der herre gevie
Do gewan er ringen muot
Er bot dienſt vnde guot
Beidiv fuor ſine ſchulde
Vnd vmb des herren hulde.
Der herre ſprach, du bivteſt vil
Des ich von dir niht enwil
Du biſt in minen gewalt komen
Ich het ez ê halbez genomen
Dv maht mir niht gebvezen nv
Ich bin gewaltiger danne dv

*) Es verdiente, unterſucht zu werden, ob der Stricker diesen zu dem Fabelkreise der Ritter von der Tafelrunde gehörenden Roman nach einem ausländischen, französischen, provençalischen oder welschen Original bearbeitet habe, oder nicht. — Die Gründe zu dieser Aeusserung werde ich an einem andern Orte berühren.

Dins libes vnd dins guotes
Du waere ie vries muotes
Do dv vngevangen waere
Daz dv die buoze gar verbaere
Nv wil ich diner buoze niht
Dv muoſt nv ſwaz dir geſchiht
In minen banden liden
Vnd mvſt vil gar vermiden
Die vriheit div dich ê twanc
Des ſag ich dir vil chlainen danc
Sus was der man gevangen
Vnd was ſin vrevde zergangen
Sin ſwaere div wac manic lot
Er lait vierhande not:
Div ainiv, daz er gevangen was
Vnd ane vreude genas
Daz ander was div ſchamheit
Dainne er mangen chvmber leit
Daz dritte was der vntroſt
Daz er nimmer wurde erloſt
Do was ſin vnvreude ſwaere
Baidiv groz vnd chlagebaere
Swie groze not er dolte
Daz der herre doch niht wolte
Fuer dieneſt haben ſolhe not
Daz was ein lebentiger tot
Dem diebe vnd dem rovbaere
Vnd diſem ſelben maere
Dem tuot gelich ein ſundic man
Der wol geſunden mac vnd chan
Beidiv offenlich vnd verholen
Daz iſt gerovbet vnd geſtolen
Swie vil er naht vnde tac
Der ſunden fuorbringen mac
Daz iſt dem vil wol bechant
Der herre iſt vber elliv lant
Vnd herre vber alle herren iſt
Daz iſt got vnſer herre Chriſt

Nv ſint darzuo geſchaffen
Beidiv leien vnde phaffen
Daz ſi gelouben an Got
Vnd ſiniv wort vnd ſin gebot
Beidiv lieben vnde chvnden
Swer danne vor (von) den ſunden
Durch niemans rede chomen wil
Vnd ſundet vil vnd vil
Vnz in daz alter beſtat
Vnd ihm ganzlich abgat
Sin chraft vnd ſin vrier muot
So wil er danne werden guot
So mac er ſunde niht began
Die ſunde hant in verlan
In hat Got gevangen
Vnd hat im angehangen
Ein boum alſo ſwere
Swie gern er ledic were
Darinne er tot ligen muz
Des alters wirt vnſanfte buz
Ez buozet niemans chraft
Danne des todes meiſterſchaft
Swenne der alte danne gegiht
Er enwelle der werlte volgen niht
Si vnd ir volgaere
Sint alle wandelbere
Er welle ſi miden durch Got
Daz hat dez alters gebot
Vil chume an in gemachet
Swen daz alter alſo ſwachet
Daz er niht geſunden mac
Daz er niht ſundet fuor den tac
Daz hat Got fur dieneſt niht
Wan ez durch rehte not geſchiht
Naem Got den dienſt fuor gut
Den man getwungenlichen tut
So were nieman verloren
So muſten die Engel han verchoren

Den gedanc, der ſi valte
Des het ſi mit gewalte
Ir ſchepfer wol betwungen
So waer in [ouch] baz gelungen
Adam der da wart vertriben
Der wer an ſinen eren bliben
Des het in Got-betwungen wol
Got nimt den dienſt fur vol
Den der menſch ze der zit tut
Diewil er chraft hat vnde mut
Vnd ſvnde ſolhe ſtate hat
Daz er ſi tut oder lat
Swenne der ze Gote cheret
Dez ſint ſi beide wol geeret
Got vnd iener, der da chvmt
So ez im allerbeſte frumt
Swer ſiner ſunde ze vil
Vnz an ſin alter ſparen wil
Vnd wil ſi danne buzzen
Daz ſol im nieman ſuzzen
Lat in der tot werden alt,
So wirt ſin vnchraft manicvalt
Er wirt ſiech vnd alſo ſwach
Daz er vil guten gemach
Muz haben naht vnd tac
Vnd dannoch chume leben mac
So merket wie er danne var
Vber mer vnd anderſwar
Dar man fur ſvnde varen ſol
Er mac ouh danne niht wol
Vil venien vnd vaſten
Er mac niht tut wan raſten
Ern hat die chraft noh die maht
Daz er zer chirchen hab die waht
Vnd dainne dicke ſte
Im tuot daz alter ſo we
An libe vnd an ſinnen
Daz er Got niht mac minnen

So muoz er ſúndic ſterben
Daz er niht mac gewerben
Nach guote als e wirt er chare
Sin tvmphait wirt liht ſo ſtarc
Daz er ſvnden vergizzet
Ich enwaiz, ob irz iht wizzet
Ez geſchiht vil manigen alten
Swer danne hat behalten
Sine ſúnde vngebvzzet
Vntz in daz alter grvzzet
Der ſtirbet danne lihte
Ane riwe vnd ane bihte
Swenne er ze ainem toren wirt
So iſt laider verirrt
Swer ſine ſúnde da hin ſpart
Der vert ain aengeſtliche vart
Swaz ich ſag von der vnchraft
Da mit die alten ſint behaft
Daz ſvlt ir glouben deſter baz
Wann ich bechenne ir ettewaz
Ich bin mit ſúnden worden alt
Min vnchraft iſt worden manicvalt
Ich bin ſiech traege vnde ſwach
Ich mac niht haben wan gemach
Groziv arbait waer min tot
Die mid ich durch des bibes not
Wan ich ſei niht erliden chan
So man ich wip vnd man
Daz ſi ſich alle baz bevarn
Vnd an ir alter niht enſparn
Ir ſvnde als ich han getan
Ez was min ville vnd min wan
Ich wolte buozen, wurd ich alt
Nv ſind die ſúnde ſo manicvalt
Die mit dem alter ſint nv chomen
Daz ſi mir die chraft hant benomen
Da ziehe ſich ain ieslicher bi
Vnd bvze die wil er ivnc ſi.

Nv horet wie ſin chvmber wigt
An dem daz alter geſigt
Im wirt div werlt vil ſwaere
Er wirt ir ouch vnmere
Div minnegernden ivnge wip
Ahtent lvtzel ſinen lip
Die herren ahtent ſin ouch niht me
Swenn er nit dienen mac als ê
Frivnde, lantlivte vnd mage
Die grvzent in alle trage
Daz er ir niht als ê phlac
Gelichen noch gevolgen mac
Die ſines gvtes erben ſint
Sweſter brvder vnde chint
Beginnent ſin bedriezen
Si trauwent me geniezen
Sins guotes dann ſins libes
Div ſorge ſines wibes
Iſt niht wan daz er lange lebe
Si geret des daz ir Got gebe
Daz ſi ſin ſchiere werde vri
Er iſt in allen ſwaere bi
Den erben vnd dem wibe
Bi ſinem lebentigem libe
Wirt er, daz ſin nieman gert
So wil er Gote han gewert
Ob er ſich danne ſchuldic git
So iſt ſin riwe bi der zit
Als vnchreſtic als ſin lip
Daz wizze man vnd wip
Swenne der menſch ſiech iſt
Hat er niht riwe vnz an die vriſt
So iſt ſin riwe vnd ſin bihte
Siech vnd alſo lihte
Daz ſi ze chainem lobe ſtant
Swie vaſte ſi von herzen gant
Ich gihe niht, daz ſi verloren ſi
Da iſt aber lützel lobes bi

Wan in der ſiechtuom twinget
Vnd der tot der mit im ringet.
Swelch menſch vrilich ſündet
Vnd da bi nieman chündet
Bihte noh riwe
Vnd ſiner ſele triwe
An ſines todes bette ſpart
Vnd denne in des todes gart
Vil chavme darzuo getribet
Daz er an der ruwe beleibet
Sul wir des gewis weſen
Daz er an der ſele ſi geneſen
So ſint die tvmber dann ain kint
Die in chloſtern vnd in chloſen ſint
Von chintange vnz an ir tot
Vnd lident hovbethafte not
Von wachen vnd von vaſten
Vnd lant den lip niht raſten
Mit wainen vnde mit gebet
Der nie niht wider Got getet
Vnd dienet im ſpat vnd vrv
Vnd geloubt dannoch darzuo
Daz er vil chume erwerbe
Daz div ſele niht verderbe
Wirt er Gotis nachgebure
Daz iſt worden im vil ſure
Geniſt der vbel danne ouch
So iſt der guote gar ain gouch
Daz er niht ſamfte hat gelebet
Vnd mit noten hat geſtrebet
Daz diſem an ſins todes zit
Ain bihte vnd ain riwe git
Geſchiht in geliche baiden
So iſt ez dem baz geſchaiden
Der allen ſinen willen hat
Vnd ſin ze ivngiſt doch wirt rat
Danne ienem der mit nöten lebet
Vnz er daz himelrich erſtrebet

Wir han daz reht vil wol vernomen
Damit muogen wir nieder chomen
Vns iſt genaden not geſchehen
Sol ich nv der warheit iehen
So iſt vnſer reht daz boſte
Ez iſt not, daz ich vns troſte
Chvnde ich vnd möhte
Getroſten als ez töhte
Die niht von ſvnden ſint erloſt
Ich gib in gerne guoten troſt
Ich mac nieman gehailen
Ich wil ouch nieman vertailen
Kriſt hat vns ainen rat gegeben
Daz wir daz ewige leben
Nieman vertailen vmbe daz
Daz ez vns werde deſter baz
Wir ſvln an Got gelavben
Vnd ſvln in niht beravben
Siner brvder vnd ſiner chinde
Er ſprichet, ſwie ich dich vinde
Darnach ertail ich vber dich
Da von iſt er vil ſaelich
Swelch herze er vindet niwe
Ze ivngiſt an der riwe
Swie vil div riwe gvtes tut
Doch wirt ſi nimer niht ſo gut
So an der ivngſten zit
So man das leben vf git
Vns ſait der obriſte ewart
Daz dem ê gelonet wart
Der in den wingarten da gie
Do ſich div veſperzit anvie
Danne dem, der da in gie fru
Da horet groz genade zu
Iedoch ergie ez alſo
Des ſúl wir alle weſen vro
Daz vnſer lieber herre Chriſt
Zallen ziten wartende iſt

Vnd ſwenne wir vns becheren
Div Gottis chint gemeren
Daz vns Got gern enphaehet
Vnd niemans chvmft verſmaehet
Wolt er iemans chvmft vberſehen
Daz waer dem ſchachaere geſchehen
Der nie niht guotes getet
Danne ain vil chlaint gebet
Vnd aine wenige chlage
An ſinem ivngſtem tage
Die erhorte Got, daz er genas
Do div genade an Got was
Da iſt ir me, des iſt vns not
Fuor den vnzergänchlichen tot
Ich ſten Got deſter gerner bi
Daz er vns genaedic ſi
Des bedarf ich vnd nieman baz
Nv ſpraech ich gern vnd weſt ich waz
Daz vns vil waege waere
Got vnſer ſchephaere
Der mac niht an den guoten
Den vil rainen gemuoten
Sin genade erzaigen
Die gar ſint ſin aigen
Daz ſi tvnt allez daz er wil
Iſt ſiner gnaden danne vil
Daz ſol vns armen werden ſchin
Wir muozen ſin gezivge ſin
Ich vnd die mit ſvnden leben
Vnd in des todes vnden ſweben
Wir mugen nimmer geneſen
Got welle vns genaedic weſen
Daz er enphaeht ſiniv chint
Div gar nah ſinem willen ſint
Div gnade dvnket mich niht groz
Daz iſt aller gnaden vngenoz
Ob er anderen vnd mich
Die ſundic laider ſint als ich

Des riches niht vertailet
Vnd vnſer ſele hailet
Die ſint von mangen ſúnden wunt
Werde wir mit ſiner chraft geſvnt
So hat Got ſine guote
Sin gnade vnd ſin gemuote
Sine barmvnge vnd ſin milte wol
Erzaigt als er erzaigen ſol
Daz iſt aller gnaden chrone
Div ſtet wol vnd ſchone
Avf vnſers herren Gotes lobe
Div ſwimmet allen gnaden obe.

II.

In ſwie maniger wiſe der man
Vnd ouch daz wip geſúnden chan
Als mangen tivfel haizet er
Der groze tivfel Lucifer
Daz ſi gen dem menſchen gen
Vnd vor im alle zit geſten
Vnd im die ſúnde fvegen
Vnd die ze ivngiſt rvegen
So fvegt iesliches tivfels liſt
Die ſúnde, der er maiſter iſt
Der ſúnde fvegent ſi vil
Swer in dann gern volgen wil
Dem fvgent ſi ir deſter me
In ſvezzer vnd ie ſvezzer e
Machent ſi im zallen ziten
Swer dann wil widerſtriten
Der hat ze tuon ain michel tail
Ez hat vil maniger daz hail
Daz er wol zwelfen wider ſtat
Vnd dannoch an im ergat
Der andren wille ſo vil
Daz er in wirt ze ainem ſpil
Swer ſine ſele wil erneren
Vnd ſich ir aller wil erweren

Vnd die not wil gar vermiden
Die die ſele mvzen liden
Der ſol der werlte wider ſagen
Vnd ſol ir waffen niht me tragen
Swer mit der werlte weſen wil
Der muz ſünden harte vil
Swen Got ſo ſaelic getuot
Vnd ſin vil ſaeliger muot
Daz er die werlte lat durch Got
Vnd behaltet alliv ſin gebot
Der iſt den tivfeln entrvnnen
Die die ſünde fvegen chvnnen
Der iſt ain vngefvegiv ſchar
So chvmt ain ander ſchar dar
Div ſtet im zallen ziten
Zv ſiner zeſwen ſiten
Vnd beginnet im danne lagen
Mit vrivnden vnd mit magen
Vnd machet ſwer im gvtes gan
Ez ſi daz wip, ez ſi der man
Daz im der danne zv gat
Vnd in mit ſtraffen beſtat
Vnd ſprichet dv haſt miſſetan
Daz dv din ere haſt verlan
Dv gewinneſt nimmer mere
Guot noch werltlich ere
Dv biſt allen dinen frivnden tot
So muoz er liden groze not
Wil er den tivfeln widerſtan
So muoz er ſine frivnde lan
Die werlt hat er verlazen ê
Ditz tuot im zwir alſo we
Daz er von den frivnden ſchaides
Vnd ſich in allen laidet
Ob im danne vnſer herre Chriſt
So liep vor allen dingen iſt
Daz er die werlt verlazen hat
Vnd auch von frivnde rate gat

So hat er ſich der ſchar entſaget
Div in mit den frivnden hat geiaget
So chvmt div drittiv ſchar alſo
Div tuot im wirs danne die zwo
Div ſtat zuo ſiner vinſtern hat
Vnd machet ſwem er iſt bechant
Der ſmaehet in vnd ſchiltet
Nv horet wes er engiltet
Ieslicher ſprichet zehant
Swa er den livten wirt genant
Daz iſt der aller böſte man
Den diſiv werlte ie gewan
Ez hat ſin boshait getan
Daz er die werlte hat verlan
Wan in der eren bedroz
Daz man ſin iender iſt genoz
Nv wil er mann noch wibe
Mit guote noh mit libe
Nimmer me ze helfe chomen
Sin boshait hat in vns benomen
Er hat alle tvgende verlazen
Des muoz er ſin verwazen
Wil er der tivfel ſich erwern
Die in ſo mit ſchelten chvnnen bern
So muoz er ſinen lip lan
Den muoz er alſo ſmaehe han
Daz ez in niht ſwaeret als ain har
Ob man in ſchvlte tuſent iar
Swie vil in wip vnd man
Geſmaehen vnd geſchelten chan
Daz ſol er lazen ane haz
Vnd tuon ie baz vnd baz
So entſagt er ſich der dritten ſchar
So chvmt div vierdiv ſchar dar
Div gat (im) rvggenhalben zuo
Vnd machet ſpat vnd vru
Daz er gedenket an die tat
Die er da vor begangen hat

Der Gedanc macht in ſo vol
Daz ſi im ze ivngiſt tvnt wol
Daz ſi im ain chvrzewile ſint
Er denket ez was gar ain wint
Swaz ieman wunders begie
Ich was der aller werdiſt ie
Da man wip erwerben ſolte
Der erwarp ich waz ich wolte
Darzu was ich riche
Ich lebte wunnechliche
Ich bin mit ere ie geneſen
Mir iſt mit allen wol geweſen
Daz iſt daz in verſenket
Swenne er im des gedenket
Daz er ſo ſchone lebete
Do er in dem tode ſwebete
Waer er in den ſúnden tot
So chaem er nimmer auz der not
Lobet er daz leben iht
So iſt div riwe da niht
Swenne er dar an gedenket
Daz er ſich hat verſenket
Mit mangen grozen ſúnden
So ſol er Gote chúnden
Mit gaiſtlichem ſmerzen
Daz ſi in riwen in dem herzen
Da ſol danne vberwallen
Vnd ſvln die zaeher vallen
Ie ſa von den augen
Offenlich vnd taugen
Leit er den gedanken an
So vert div vierde ſchar hin dan
So chvmt div fúnfte ſchar derane gevarn
Div wil im den lip bewarn
Daz er niht vnchreftic werde
Div iſt vnder im in der erde
Vnd zivht in zallen giten nider
Vnd habt in guoter dinge wider

Als er ze mettein ſolte gan
So tvt im we daz aufſtan
So er riten oder gan ſol
Dâ er den liuten ſolte wol
Mit worten ze helfe chomen
Vnd mit ſiner arbait fromen
So bedrivzzet in der arebait
In dvnket, er ſi vmberait
Swaz er tuon ſol ze guote
Daz tuot er mit dem muote
Baidiv vnſanft vnd chavme
Er denket ſwaz ich verſavme
Daz ervolle ich hernach baz
So wirt er traege vnd alſo laz
Daz in dvnkt er ſi âu chraft
Wil er der tivfel maiſterſchaft
Angeſigen vnd enphliehen
Die in ſo nider chvnnen ziehen
So muoz er lazen den gemach
So wizzet, ſwaz im ie geſchach
Daz in daz niht ſo ſwaere ſwirt
So daz er den gemach verbirt
Als er den gemachen widerſagt
So wirt div fivmfte ſchar verlagt
So chvmt div ſechſtiv ſchar da hin
Reht in den luften vber in
Div ſwaimet ob im alle wege
Mit ainer vngetriwen phlege
Vnd machet im alſo tvmben mvt
Daz er ſich ſelben dvnket guot
Swenne er höret oder ſiht
Den menſchen, dem man ſünde giht
So denket er, als der da tobet
Herre Got nv wis gelobet
Daz du mir gaebe den ſin
Daz ich dem niht geliche bin
Der ſo vnchriſtlichen lebet
Vnd verſigelt mit dem daoche ſwebet

In

In den ewigen todes únden
Totwunt mit manigen fúnden
Daz er ſich denne ſicher ſagêt
Vnd im ſin leben wol behaget
Daz iſt mit alle wider Got
Vnd iſt der hohfart gebot
Daz wart an Lvcifer wol ſchin
Vnd an allen den geſellen ſin
Der dauhte ſich tivrer dann er was
Des haizet er nv Sathanas
Nv wizzet, ſwer ſich dvnket gût
Daz im div hohfart ſam tût
Wil er die ſchar vertriben
Vnd wil gar ſicher beliben
So ſol er haben taugen
Vor ſines herzen augen
Sine ſúnde ſpat vnd fruo
Swaz er ze gvte getuo
Dez sol er nimmer verjehen
Er ſol an die ſúnde ſehen
Die ſuln in dvnken alſo groz
Daz er des minneſten genoz
In diſer werlte chavme ſi
Iſt im div devmuot ſtete bi
So wirt div ſchar zerſtoret
Div zuo der hohvart horet
Geſigt er an den ſechs ſcharen
So darf er niht zer helle varen
Er vergiltet mit dem libe wol
Allez daz er gelten ſol.

III.

Driv dinc ſint Got vnmaere
Vnd ſint der werlte ſwaere
Des armen hohvart, div da birt
Daz er davon ze ſpotte wirt
Daz ander iſt des richen liegen
Der al die werlte wil betriegen

Daz dritte iſt der alte huoraere;
Warumbe div driv vnmaere
Got vnd auch der werlte ſint
Si dvnket ir ſúnde ſi ain wint
Wider der andern grozen ſúnden
Nv wil ich iv rehte chúnden
Daz ir ſúnde ſint die groſten
Vnd ſint die allerboſten
Armut vnde hohvart
Die ſint von vngelicher art
Der arme hat vnwerdichait
Daz ſolt im hohvart machen lait
Durſt, hvnger, vroſt vnd hitze
Solt im geben die witze
Daz er die hohvart verbaere
Vnd gar devmuotic waere
Sit daz er also vil gepreſten hat
Vnd die hohvart nimmer lat
Swenne der arm alſo tuot
Het er gewalt vnd guot
Er het me hohvart aine
Dann al div werlt gemaine
Swem Got guoetes geit die chraft
Der . . . wol warhaft
Den richen twinget niemen
Moht in getwingen iemen
Der twunge im auh ſin guot abe
Swer hat von guote groze habe
Vnd ſich niht liegens mazen chan
Waer derselbe ain arm man
Daz im liegen not taete
Sin liegen waer ſo ſtaete
Daz er alle tivfel verlvge
Vnd himel vnd erde betrvge. —
Swen Got daz alter lat geleben
Der ſol die tvmphait aufgeben
Vnd ſol fürhten ſinen tot
Vnd ſol ſiner ſele not

An allen dingen wider ſtan
Daz divhte die livte wol getán
Vnd divht auh Gote michel zit
Swem Got mannes alter git
Der ſol dem torſchen ſitte
Ze reht niht volgen mitte
Laet er daz reht dann vnderwegen
Vnd wil der torhait phlegen
Div da horet zuo dem huore
Vil manic vervlvchtiv fuore
Swelch alter hat div vntvgent
Der hat den muot vnd het er ivgent
Er waer michel vnrainer
Dann der tivfel iender ainer
Darvmbe ſprichet Salomon
Daz die dri gelichen lon
Von Got vnd von der werlte han
Ir muot iſt alſo getan
Daz ſi der ſúnden wolten me
Denne man mit werken bege
Wer daz ſi mohten alſo vil
Geſúnden als ir herze wil
Si begiengen grozer miſſetat
Dan alliv diſiv werlt begat
Si hant vnzaellichen gelvſt
Des wirt vnzaellich ir verlvſt.

10.

Einige Spruchgedichte von dem Teichner, aus einer fast gleichzeitigen Handschrift.

Zu Anfange der zunächst vorhergehenden Rubrik hatte ich bemerkt, dass jene einfache Gattung gnomologischer Gedichte, die dort näher bestimmt wurde, und späterhin in dem trefflichen Hans Sachs ihre höchste Vollendung erreichte, wohl am frühesten von dem Stricker dürfte bearbeitet worden seyn. Im XIV. Jahrhundert treffen wir einen zweyten Dichter an, der uns eine beträchtliche Menge *Spruchgedichte* dieser Art über die verschiedenartigsten Gegenstände hinterlassen hat, unter denen wohl sehr Vieles von keinem vorzüglichen Werth seyn mag; doch zweifle ich nicht, dass demungeachtet nicht noch immer Einiges darunter zu finden seyn sollte, das den Verfasser in der Geschichte der Literatur jener Zeiten einer grösseren Aufmerksamkeit werth machen dürfte, als ihm bisher zu Theil geworden. Dem Namen nach ist dieser österreichischer Dichter, *der Teichner* genannt, zwar nicht so ganz unbekannt, doch wusste man von seinen Werken bisher so wenig, dass Koch in seinem Kompendium der teutschen Literatur (ich müsste mich denn sehr irren) seiner nirgends erwähnt hat. Dagegen gelangte er in Gottsched's Wörterbuch der schönen Künste und Wissenschaften zu einem besondern Artikel, so wie

auch Denis in seinem Kataloge der Wiener Handschriften von seinen Werken mehr als einmal Nachricht gegeben hat. — Der Form nach haben die Teichnerschen Spruchgedichte sehr viel Aehnlichkeit mit den Strickerschen. Da wir diese zuerst aus ihrer Vergessenheit wieder hervorzogen: so glaubten wir, die nämliche Vorsorge mit Recht auch auf den Teichner ausdehnen zu dürfen; doch begnügen wir uns hier vorerst mit einigen Proben, in denen man leicht den Unterschied der Sprache und Darstellungsart in Vergleich zu jenen älteren wahrnehmen wird; eben so wird auch das durchgängig in allen diesen Versen herrschende trochaische Metrum nicht unbemerkt bleiben.*)

1.

Natur des Menschen und der Thiere.

Mich fragt ein herr ze ainer ſtunt
Wie ſich daz gefügen kund
Waz uf erde blüt vnd lebt
Daz daz allez würkt vnd strebt
Nach ſinem adel für ſich dar
Ein ieglich baum der iſt gevar
Nach ſinem adel ſunderlich
Vnd iſt ein vogel tugentlich
So werdent auch die kindel gût
Daz ir kains niht wandel tût
Waz natürlich iſt gehaizen
Daz belibt in ſinen kraizen
Nach dez adels anevank
Nûr der menſche hat den wank
Daz er ſich verwandeln tût
Nach frûmen vater hochgemût
Sicht man ſûn vnd tochter vil

*) Worüber, wie ich so eben finde, auch schon Gottsched in seiner grösseren teutschen Sprachkunst sich geäussert hat.

Man ficht auch in mangem zil
Nach ſwachen vaetern frumiû kinder
In kainer ſtat so ſicht man ninder
Vater vnd ſûn in glicher wis
Oft ain man hat den bris
Briagt mit riterlicher zucht
So traet der ſûn ain ander frucht
Daz er lebt in trunkenheit
Vnd vil ander vntat trait
Dann der vater trûg ſin zit
Aber ein man niht anders git
Dann ſin vater wilünt gab
Vogel vnd vih waz leben hab
Ieglich nach ſinem adel lebt
Die katze nach den müſen ſtrebt
Als ir vater hat getan
So lauft der hund den wolf an
Als in auch ſin vater zaigt
Diû natur ez alles naigt
Nûr der menſsh der iſt geſchicket
Daz er fur ſinen adel zicket
Daz im tugent erbet niht
Noch kain übel, daz geſchiht
Von der elementen kûr
Davon hat der lip natur
Vnd iſt ein Engel mit dem ſin
Von dem Vater iſt ſin begin
Anders niht dann endriû kunter
Aber diû ſel wirt beſûnder
Von dem himelrich geſendet
Da wirt diû natur verwendet
Von der ſele inneguz
Vnd auch von der ſterne flus
Wan der menſch geboren wirt
So iſt ein ſtern der in birt
Daz er vallen mag vf gût
Oder uf vngeslachten mût
Vnd iſt er dann uf bös genaigt

Von dem himelrich herab
Daz er ſich zwing vnd wider hab
So er daz ie faſter tût
So im Got ie grözzer gût
Wider daz zwingen geben wil
Gût vnd er iſt im ein zil
Dar zû ſchatzt er den menſchen allein
Waz in anderm leben ſchain
Vogel vih vnd endriu tier
Daz lebt nach ſins herzen gir
Ez betracht niht gût noch ern
Ez wil auch ſin gût niht mern
Wann ez iezunt hat ſin nar
Ez tracht hinz morgen noch hinz iar
Wer im dan ſin lipnar fügt *
Vnd lebt der mensch in dem gemüt
Daz er Got noch er niht waeg
Wann er iezunt eſſen phlaeg
Daz er furbaz niht gedaecht
Wer im morgen ze eſſen brächt
So wâr ain ieglich vater vnd kint
Recht gelich an vnderpint
Beſchaidenhait dem menſchen frumt
Daz einer für den andern kumt
Daz der menſch betrachten tût
Götlich er vnd weltlich gût
Daz iſt noch der ſele kraft
Da der menſch mit iſt behaft
Geſendet von dem himelrich
Doch ſint die ſele vngelich
An der tugent merkent daz
Wen ain weiſiu ſel beſaz
Der mûz auch betrachten mer
Gotes huld vnd weltlich er
Vnd hat der ſun einen gûten gaiſt
Daz macht daz er fürbaz raiſt
Denn dem vater ſtünd der ſin
Vnd hat der ſun dann weisheit minn

So belibt der vater vor
Si ſint gelich uf einem ſpor
An dez anevanges miſchen
Hinz daz diu ſcham gevelt derzwiſchen
Wem der ſcham dann mer geuelt
Der wirt bezzer ſit gezelt
Er ſi vater oder kint
Die ſcham iſt daz vnderpint
Vnd wär kain ſcham vf ertriche
So waer wir allſamt geliche
Als daz vih gelichet iſt
Der tuſent rinder durch geniſt
Keret uf ain wites velt
So trachtet kains vf andern gelt
Dann ezzen vnd trinken vnd lege ſich dann
Die ſcham die kan dem menſchen bann
Daz er iſt über endriu tier
Der menſch der wirt geboren zwir
Von dem vater vnd von der mûter
So iſt die ander bürd noch gûter
Daz er lert beſchaidenheit
Der anvank iſt recht berait
Als ain vngeſchribnes blatt
Daz man noch mût ze ſchriben hat
Dar uf man . . . waz man wil
Alſo iſt des menſchen zil
Von der mûter lip getragen
Ez waiz nieman ſin beiagen
Wie ſin zit noch wirt vertriben
Als daz birmint vngeſchriben
Daz man ſchribt wie man ſin rûcht
Als wirt auch daz kint verſûchet
Vf welchem weg ſin vater denket
Daruf wirt daz kint gelenket
Schûſter ſchnider bûman
Oder waz antwerk er nû kan
Da mag ez geuallen auf
Daz geſchicht niht von dem lauf

Der natur die wandelungen
Ez wirt wol darzu betwungen
Daz ez lernen mag beſunder
Vogel ſtim al er kunder
Aber ein tier belibt dabi
Alſo im angeſprochen ſy
Daz ez niht gelernen mag
Der lüt hantwerk mit beiag
Wart von war zerkennen geben
Ez mûz der natur nûr leben
Der menſch der iſt natürlich
Vnd iſt ain einen ſachen rich
Vber dez natürlich leben
Daz iſt von den obern gäben
Die ſele die vnzergenglich iſt
Davon hat der menſch den liſt
Daz er kennet bös vnd gût
Daz kain ander tier niht tût
Daz der obern ſel iſt laer,
Alſo ſprach der Teichnaer.

2.

Gewohnheit und Natur.

Ich han drierlai beſunnen
Daruz ſo wirt mangez geſpunnen
Kraft dez zwaier als man nu ſait
Die natur vnd die gewonheit
Von den zwain ſint aelliu ding
Die natur iſt ain vrſpring
Daz uf erde blüt vnd lebt,
Die gewonheit widerſtrebt
Der natur ze allem pot
Wie ſie beide ſint von Gott
Die natur vnd daz entwenen
Man mag ieglich ding entſpenen
Mit gewonheit der natur

Ain ieglich baum von gewonheit flur
Allez fin geslecht vnd wirt gebogen
Ein ieglich kûnter wirt entzogen
Der natur . . . wirt verkert
Daz ein vogel reden lert
Daz ist der gewonheit rat
Swan er dann gelernet hat
Von gewonheit daz er spricht
Die nature daz zerbricht
Er wirt sprechen dieweil er lebt
Da hat gewonheit widerstrebt
Die natur vng gesigt ir an
Von natur ein wilder man
Der wirt mit gewonheit bracht
Daz sin vater nicht bedacht
Daz der sûn also gedig
Die gewonheit hat den sig
Vber daz natürlich leben
Daz wil maenger widerstreben
Der gicht natur hab grozer kraft
Von der planeten aigenschaft
Vnd han gehört von mangen manne
Ez sy ain ieglich mensch gespannen
Vnd gebunden mit einem stern
Daz er mit nichtun müg enbern
Er müzzi sûntlichen leben
Einer mûz ze vechten streben
So mûz einer stelen gan
So mûz einer fründin han
So muz einer trunken wesen
Oder er kunde mit nichtiu genesen
Wan er sich von trinken züge
Daz ist alles samt ein lüge
Ein ieglich mensch der zwingt sich wol
Vnd ist er gutes willen vol
Dez wil ich iu die warheit zaigen
Man vindet selten kainen so vaigen
Der im tusent phunt gehiez

Daz er miſſetat verliez
Waz er ſunden phlegent iſt
Er naem tuſent mark uf ein friſt
Vnd liez von der miſſetat
Waz er vnderhanden hat
Manger ſait er wurd begraben
Solt er ſich ein zit enthaben
Daz er nicht ein weil (l. wip) fölt haben
Daz iſt ein lüg das merkt daran
Wer demſelben machet kunt
Man gäb im als oft ein phunt
Alz mang nacht er wib vermit
Mich zimpt daz er ez oft lit
Daz er drizzig phunt enphieng
Vnd ze wiben niht engieng
Möcht er es dann vmb phenning lazen
So möcht er ſich ſin wol mazen
Wan er wölt umb daz himelriche
Weſt er dann die fraisliche
Daz er verlieſen müſt ze bûz
Immer ein hant oder einen fûz
Wann er ſich ze wiben laet
Vnd zimpt daz erſt nimmer taet
Möcht erz dann durch einen miden
Der im mag den lip verſchniden
So möcht erz auch durch got wol lan
Der lip vnd ſel wol töten kan
Anders nicht dann böſer will
Macht den menſchen anſaelden ſtill.
Ez iſt niendert ein miſſetat
Der nûr gûten willen hat
Der müg ſich brechen wol der van
Waz er durch die welt möcht lan
Durch ir gab vnd ir gebot
Daz liez er auch wol durch Got
Wann der will nicht bös waer
Alſo ſprach der Teichner.

5.

Zweyerley Schaam.

Einer fragt ob ich vernaem
Waz dem iungen wol gezaem
Vnd dem alten waer ein ſchant
Ich ſprach, daz iſt ſcham genant
Wer ſich ſchamt von kindes iugent
Der iſt ſich flizent aller tugent
Vnd hütet ſich vor böſen dingen
Dez müz in diu ſcham bezwingen
Daz er miſſetat verbirt
Ob er ez angeſuchet wirt
So geit im diu ſcham diu ler
Daz er betrachtet künftig er
Vnd dez übel nicht entût
Davon iſt ſcham dem iungen gût
Vnd dem alten ein übel zaichen
Wa man ſicht den alten blaichen
Vnd ſich nach der ſchame ſtellet
So hat in etwer vor gezellet
Waz er übels hat getan
Die wil er waz ein iunger man
Wann der alt in ſcham erglizzet
So hat in etwer gewizzet
Daz er wilûnt trûg in dem herzen
Diu ſelb ſchame geit im ſmerzen
Wer ſin altes übel enblöſſet
Vnd ims vnder ſiniu augen flözzet
Ez mag anders niht ergan
Vnd ſchamt ſich niht ein iunger man
Er wirt ſwach vnd ſchamerot
Wann im das alter gegen bot
Daz erz in der iugent vericht
Da von ſicht den iungen bericht
Vnd dem alten hochgemût
Wer von kindes iugent blût
In der ſcham hintz daz er griſet
Der wirt wirdiclich gewiſet

Von dem iungen vnd von dem alten
Daz er gutez hât gewalten
Daz wirt vf geworfen da
So ſpricht er in den fraeuden ja
Dez waz ich ein held min tag
Aber der niht gûtes phlag
Wa der hort ſin leben ſagen
Dem war michelz lieber dagen
Daz er ſich ze hören ſchampt
Daz er ſines lebens ampt
Hat ſo wunderlich verdaet
Wan diû ſcham den menſchen laet
So geuelt er in zwifalt buz
Daz diû ſelt dort liden nûz
Vnd hat hie der wiſen ſpot
Man behaltet gotz gebot
Mit der ſcham beſunder ſchon
Weltlich er vnd Gotes lon
Bi ainander ſin geſetzet
Wer an wirden wirt geletzet
Nach der welt der iſt auch nider
Vor den Gotes augen ſider
Wer ſich ſchamt der möcht niht liden
Scham die lert die ſunde miden
Daz in niemant vnder augen ſait
Daz er ainem kuntervait
Haet ein phenwert guts entzogen
Oder an kainer ſtat betrogen
Daz iſt rechter eren kranz
Der an trüwen blibt ſo ganz
Daz in nieman geziehen kan
Dem er falſchlich hab getan
Wer die lüt mit triüwen mainet
Der iſt auch mit got verainet
Daz kan nieman höher bringen
Hab Got lieb vor allen dingen
Vnd dinen eben chriſten gan
Daz du ſelb ze reht wild han: —

Wen die ſcham von kindes bain
Hat verzwungen zu den zwain
Daz er Got in herzen trütet
Vnd den lüten lieb erbütet
Der belibt dem himel bi
Vnd iſt hie der welte fri
Daz in niemant ze ſtrafen hat
Daz man ſpricht an aller ſtat
Der menſch der lebt ân als geuaer
Alſo ſprach der Teichner.

II.

Fortgesezte Sammlung altteutscher geistlicher und weltlicher Lieder, vorzüglich aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Unter dieser Rubrik führen wir die im ersten Bande geschlossene Reihe alter Lieder wieder fort, mit dem Wunsche, durch diese erneuerte Folge sowohl den Freunden unsrer früheren Liederpoesie ein willkommenes Geschenk darzubringen, als auch die übrigen Kenner der altteutschen Literatur zur Aufsuchung und Erhaltung aller jener zerstreuten Denkmäler wiederholt zu ermuntern, deren vollständigere Sammlung endlich einmal die Erscheinung eines *genuinen teutschen Percy* möglich machen würde. Ein genaues Verzeichniss der für die Ausführung dieser Idee bis jezt vorhandenen und an so vielen zerstreuten Orten bekannt gemachten Lieder wollen wir bey einer andern Gelegenheit mittheilen, und fügen nur noch die Erinnerung hinzu, dass in den beyden vorliegenden Abtheilungen wohl leicht einige Stücke enthalten seyn können, die wir in jenem Verzeichnisse, als unpassend oder zu unbedeutend für die *ausgesuchtere* Sammlung des teutschen Percy, nicht mit aufführen werden.

XIX.

Vinum quae pars, verſtehſt du das,
Iſt aus latein gezogen.
„Ja nun gar wol, ich bin es vol,
Iſt wahr, iſt nit erlogen,
In dem Donat der Reiſle hat
Hab ichs gar oft geleſen,
Quod nomen sit, es fehlt ſich nit,
Man trinkt ihn aus den Gläſern.“

Quale nomen, ich gern vernähm,
Kannſt du mir das nit ſagen?
„*Dulcissimum*, denn umb und umb
Nach dieſem thut man fragen,
Der alt Scribent, iſt Bacchus g'nennt,
Hat viel davon geſchrieben,
Seit ich ihn lieſs (las), iſt mir gewiſs
Kein Geld im Seckel blieben.“

Nimms Glas zu dir, *declina* mir
Vinum, laſs G'ſchirle ſinken.
„*Nominativo, hoc vinum*
Iſt mechtig gut zu trinken,
Er löſcht den Durſt und machet Luſt,
Daſs wir ſo frölich ſingen,
Drum wolln wir gar gar dapfer dran,
Thues einer dem andern bringen.“

Es gilt dir ein, gar gut ichs mein,
Wie hats *in genitivo*.
„Geſegn dirs Gott ohn allen Spott,
Darnach thue ich im alſo.
Huius vini Geſell ich bin,
Er liebt mir in meim herzen,
Ein guter Trunk macht alt Leut jung,
Vertreibt Unmuth und Schmerzen.

In Dativo, huic vino
Muſs ich viel Lobs verjehen,
Er ſchmeckt mir wol, drum wird ich vol,
Sein gleichen hab ich nicht geſehen,

Iſt

Iſt wolgefarbt nach bester Art
Accusativo, vinum
Den trink ich lieber dann das Bier,
Iſt weniger Waſſer drinnen.
Vocativo, o vinum
Was Wunders thuſt du treiben,
Wenn man dich trinkt, der erſt der hinkt,
Aufrecht kann er nit bleiben,
Der ander will ſitzen beim Spiel
Der dritt wollt nur gern ſpringen,
Der viert der ficht, der fünft der ſticht,
Der ſechſt thut nicht denn ſingen.
Ablativo, ab hoc vino
Wöllen wir noch nicht weichen
Bis in die Nacht, daſs man nit acht,
Daſs wir an Wänden ſchleichen,
Welcher Geſell jezt weiter wöll
Vinum ausdecliniren
Pluraliter, dem bring man her
Ein Maſs drei oder viere. (1578.)

XX.

Was klagt das Meidelein,
Sie klagt dem Mütterlein,
Schwer iſt das Herze mein,
Kann nit wol frölich ſeyn,
Mir fehlt ein Drumm.

Sie ſucht das Nädelein,
Und hat kein Fädelein,
Ich hab ein Trühelein,
Kein Zwirneskneuelein,
Hätt ich ein Drumm.

Hätt ich den bulen mein
In meinem Kämmerlein,
Der hat ein Kneuelein,
Darzu ein Nädelein,
Sammt einem Drumm. (1606.)

XXI.

Ei wie ſo gar freundlich lieblich
Erzeigſt du dich Herzlieb' geg'n mir,
Das mich erfreut ganz inniglich,
Und will mein Herz ſtets seyn bei dir
Denn wo ich ſonſt bei Leuten bin,
Da hat's kein Sinn,
Allein bei dir ich fröhlich bin.

Glaub es mein Lieb und wiſs für wahr,
Daſs mir desgleichen iſt also,
Wenn ich bei dir nicht bin immerdar,
So wird mein Herz doch nimmer froh,
Und dünkt mich auch langwierig ſeyn,
Mein höchſte Pein,
Daſs du nicht bald ſollſt ſeyn die mein.

Freundliches Lieb, was willtu mehr,
Mein Leib und Gut iſt eigen dein,
Du biſt die ich für all' begehr,
Dazu biſtu gewünſchſte mein,
Denn ich ſonſt kein ander han will
Heimlich und ſtill,
Das iſt ſchöns Lieb alzeit mein Will. (1588.)

XXII.*)

Ein ritter vnd ein bauman
Begunden abenteuren
Zu baiden chempfen da verſprach, (?)
Zu chrieg ſol niemant ſteuren,
La ſehen wer er ſey,
Der dem andern oblig,
Vnd der mit rechter meiſterſchaft
Dem andern angeſig.

---

*) Dieſes Kampfgeſpräch zwiſchen einem Edelmann und Baumann fand ich in dem Umſchlage eines alten Buchs; an einigen Stellen bemerkt man auffallende Nachläſſigkeiten des Abſchreibers.

Der ritter ſprach, ich bins geborn
Von art einr edeln chunne;
Der bauman ſprach, ich bau daz chorn,
Daz duncht mich beſſer wunne,
Dein edel macht du nicht lang verhugen,
Wär ich nicht ackerman,
Ich ner dich mit dez pfluges zugen,
Wer mir des heiles gan. —

Ritterliche tat vnd hofezucht
Die ſtat mir wol ze preiſe,
So nei ich mir in heldes mut
In *geleicher hendlein* (?) weiſe,
Ich dien den zarten frauen gern,
Die wellen ſein haben recht,
So muſt du bauman dienen mir
Recht als mein eigen knecht. —

Um dein hofiren gäb ich nicht
Als klein als vm ein veſen,
Ich han des baurechts einen ſit,
Das dunkt mich beſſer weſen,
Was hilft dein danz vnd dein hofirn,
Darin ich chein gut ſpür,
Mein harte arbeit die iſt ganz,
Und trägt die welt baſs für. —

Nu dar nu dar ein bäuerlein,
Ich muſs dich eins beſcheiden,
Wann ich muſs faren über mer
Gen Präuſſen an die heiden,
Und muſs da leiden groſſe not,
Daſs ich dich baur erner
Die chriſtenheit all vor dem tot
Mit meines ſchwertes wer. —

Ich ſprich es bei dem werden Got,
Wem es ſein leib tut wenden,
Für war du biſt mein eigen bot
Ich baumah tu dich ſenden
Mit meinem gût, das ich dir gib,

Mein ſilber und mein gold,
Darum ſo laſs mich haben teil
Der deinen eren ſold.

XXIII.

Grüſse an Maria, handſchrift I.

Bis gegrûſet kuniginne
Ieruſalems liehte zinne
Syons turne, mur vil ſtarke
Salmons tempel, Gotes arke.

Bis gegrüſset kaiſers adel
Weizen garbe, voller ſtadel
Wol mit lilien umbeſticket
Do ſint roſen in gezwicket.

Bis gegrüſset roſen anger
Do du Chriſtus wurde ſwanger
Do wandt ſiden zu dem golde
Gotes wisheit als ſie wolde.

Bis gegrüſset lilien garte
Bi dir ſtat uf Syons warte
Manig tuſent meide ſchone
Den git allen lieht din krone.

Bis gegrüſset edle gimme
Weſs ſin, wes munt oder ſtimme
Moht uzſprechen din gezierde
Daz tet niht Salmon ſelb vierde.

Bis gegrüſset yeſſe kunne
Lob der Engel, werde wunne
Furſten kint uſs künges ſtamme
Gotes muter, Chriſtus amme.

Bis gegrüſset vel des ſchafes
Gedeonis tau des ſaffes
Tror der uns von himel trorte
Do din or den gruſs erhorte.

Bis gegrüſst des Paradiſes
Liehte blûme, bluſt des eiſes

Do das leben wahfet uffe
Fröden fange, felden huffe.

Bis gegrüfset himel frowe
Neig din or herab und fchowe
Was noch niftel unde neven
Lebt mit iamer hie von Even.

Bis gegrüfset fufse dochter
Der lud fuchte, do en-moht er
An dir mafen-niendert vinden
Die von manne folde khinden (künden)

Bis gegrüfset clare funne
Von dir hat der himel wunne
Sunnen fchin ift din gewete
Gotes wisheit dir das nete.

Bis gegrüfset himel vane
Dine füfse hat der mane
Uf im, niemant des enwene,
Das din fchamel fi von fpene.

Bis gegrüfset brunnen luter
Iefaias dich bedut' er
Wilunt mit abfolhem mere
Das ein magt ein kint gebere.

Bis gegrüfset honigs flade
Hilf uns armen zum geftade
Liehter merftern leit und wife
Uns zum fronen Paradife.

Bis gegrüfset morgenröte
Hilf den felen ufs der nöte
Die das wilde fegfür eitet
Din troft fi ze himel leitet.

Bis gegrüfset reine erde
Hilf mir das ich nimer werde
Ger noch ermel in das mvder
Do die helle nimt ir lûder.

Bis gegrüfset edle frie
Dich bezeichnet wol die pie

Die treit wahs und honig ze hufe
Gôt wart menſch in diner cluſe.

Bis gegrüſset und geruche
bitten, daſs wir in dem bûche
Dines ſunes ſin genennet
Der die ſinen wol erkennet.

Bis gegrüſset wurm der ſiden
Wie vil die Iuden dich geniden
Als das wurmlin ſich bewindet
Chriſtus man bi dir magt vindet.

XXIV.

Ein kindlein iſt geboren
Von einer reinen mait,
Got hat ims auserkoren
In hoher wirdigkeit,
Ein ſun wart uns gegeben
Zu troſt an alles mail,
Daz ſult ir merken eben,
(Er) bracht uns alles heil.

Ave du Gotes minne
Wie wol ir mit ir was
Heil werde (heilbernde?) troſterinne
Vnd do ſie ſein genas,
Gros freud wart ausgekundet
Von einem Engel klar,
Wirt nimmer mer durchgrundet,
Sagt uns die ſchrift fürwar.

Freut euch der ſelden mere
Meſſias der iſt kumen,
Er hat an alls gefere
Der (dev) menſchait an ſich g'numen,
Fur uns mit ganzen treuen
Volbracht er alle dink,
Der greis wolt ſich verneuen,
Er ward ein jungelink.

Got vater in dem trone
Was [mas] mit der zarten, weis,
Die tochter von Syone
Hat wol den hochſten preis;
Drei edel kunig milde
Die brachten reichen ſolt,
(Sie) zugen uber gefilde,
Nicht anders als Got wolt.

Elend ward in bekande,
Die ſeld muſt fere bas,
Ferr' in Egypten lande,
Herodes trug in has,
Er zog in nach mit liſten,
Manch kint vergos ſein blut,
Got wolt ſich lenger friſten
Das was vns allen gut.

Wol dreiſig iar vnd mere
Trug er fur vns die not,
Wol umb ſein rechte lere
Leid er fur vns den tod;
Dank wir im zu den ſtunden,
Hilf edler kunig rein,
Sein heiliglich fünf wunden
Solt vns genedig sein.

Altiſſimus wir (wil) coſen
Mit menſch (licher) natur,
Wie wol tet das der roſen,
Sie ſach in der figur
Die Gotheit vnverborgen,
Ioſeph ir ſchone pflag,
An einem weihnacht morgen
Chriſt bei der keuſchen lag.*)

---

*) Dieſem Weihnachtsliede aus einer HS. des XV. Iahrh. würde ich gerne den ſchönen Oſtergeſang, den G. Litzel der Erzählung von dem verliebten Pfaffen beifügte, zur Seite gegeben haben, wenn der Text, der auch in den obigen Verſen hie und da gelitten hat, nicht ſo durchaus verderbt wäre.

XXV.*)

Wend ihr hören singen,
Was mir ist worden kund,
Ein Bild wollt mich betriegen,
Ich nahm sein wahr zu Stund,
Es kam gar minniglichen,
Die Sinn die liessens ein,
Es wollt mir nit entwichen,
Es trägt ein falschen Schein.

Das Herz das ward gefangen,
Das was dem Willen leid,
Vernunft die kam gegangen,
Das Bild wollt sich nit scheiden,
Vernunft und auch die Sinne
Die sahent beide in das Bilde,
Das Bild wollt nit von hinnen,
Das Bild das was ihn' gram.

Das Bild das kam verdecket
In einer frömden Gestalt,
Vernunft die ward erschrecket,
Der Will ist worden kalt,
Vernunft und auch die Sinne
Die hüt'en nit mit fleiss,
Das Bild wollt nit von hinnen,
Es heiss das Finster weil. (?)

Ein licht hat sich enzündet
In Vernunftikeit,
Es lehrt den Willen finden,
Wie man das Bild soll scheiden:
Vergessen und verruchen,
Fliehen das ist gut,
Jesum Christum suchen,
Häb dich in steter Hut.

---

*) Wir theilen dieses mystische Lied aus einer höchst fehlerhaften HS. des XV. Jahrhunderts mit; (der Text selbst möchte wohl ziemlich älter seyn) in dergleichen Fällen muss man sich begnügen, aus den wenigen unverdorbenen Versen das ursprüngliche Ganze zu errathen. — Wend statt Wöllend, Wollt ihr,

Das Bild ſtund bei der Wande,
Es klopffet noch eineſt an,
In einer Geſtalt, was frömde,
Vernunft die ſach es an:
Du haſt mich vor betrogen,
Ich erkenn recht wohl dein Geſtalt.
Das Bild das ſtund geſchmogen,
Sein Red was mannigfalt.

Zu des Bildes Ende
Vernunft da kehr dich hin,
Wo hin es welle länden,
Es trägt einen falſchen Schein,
Es kummt uſs falſcher Minne,
Vernunft nun biſs bereit.
Das Bild ſprach zu den Sinnen,
Ich heiſs . . . . nit erſchrick.

Das Bild ſprach zu den Sinnen,
Ihr verderbend gar,
Iſt daſs ich kumm von hinnen.
Vernunft, die ſprach, nimm wahr,
Wie wöllen wir uns ſtellen,
Will', nun biſs bereit,
Das Bild wollt ſchier uns fellen
In groſs Unſtetigkeit.

Das Bild ſprach zu den Sinnen,
Land mich noch eineſt ein,
Iſt daſs ich kumm von hinnen,
So müſst ihr traurig ſeyn.
Vernunft ſprach zu den Sinnen,
Ich weiſs ein Frölicheit,
Dahin wir kehren ſullen,
Das Bild das muſst ſich ſcheiden.

Ich han ein licht geſehen,
Das iſt ſo frödenrich,
Hat ſich in mir veriehen,
Wann es iſt minniglich,
Es leucht' recht als die Sunne

In dem Himmelreich,
Wär'n wir in ihm verbrunnen,
Ach wer wär uns geleich.

XXVI.

Beſchaffen Glück iſt unverſaumt,
Obs ſich zu Zeiten erlenget,
Daſs ſich durch dück der bös aufbaumt,
Und ihm das Glück nach henget:
Meints gewiſs nit gut, der böſen Muth
Deſt herter darnach thut ſtrafen,
Viel Pein machts ihm, wenn es zeucht hin
Und zwifach Ubel ſtraffet.

Beſchaffen Glück iſt unverſaumt,
Die Zeit thut Roſen bringen,
Ob Ungelück ſohier gar auf raumt,
Das gut Glück thut verdringen.
Forgank hat Liſt, Ie dunkler's iſt,
So mag es etwas leiden,
Wenn man's hell ſicht, deſt ehr es bricht,
Drum ſoll man keinen meiden. (l. neiden)

Beſchaffen Glück iſt unverſaumt,
Kein böſer kann's nit wenden,
Ob er vor Zorn gleich darob ſchaumt,
Wehrt mit Füſſen und Henden,
Wenns langſam kumt, deſt mehr es frumt,
Was man ſchnell thut aufbauen,
Schnell wieder bricht, Glück bſteht auch nicht,
Drum ſoll man nit vertrauen. (1537.)

XXVII.

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Drumb ich in Hofnung ſteh,
Daſs es mir geh Nach allem meinen Willen.
Von Art iſt ſie ein reine Frucht,
Ihr Zucht iſt Ehren werth,
Ihr Weiſ und Bährd Thut mir mein Kummer ſtillen,

Darin ich bin lang Zeit vorhin
Gelegen hart, und hab gewart
Auf ir Genad, bis ſie mich hat
Mit ihrem Troſt aus Sorg erlost,
Darumb dann ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich.

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Drumb ich von ihr nit weich,
Und ob es gleich den Klaffer ſollt verdrieſſen,
Ich bin dir hold in rechter Treu,
Kein Reu hab ich ja nit,
Darumb ich bitt, du laſst mich des genieſſen,
Und thuſt an mir, als ich zu dir
Vertrauen hab, ich ſtell nit ab
Von dir kein Stund, mein Herz und Mund
Giebt dir den Preis mit groſſem Fleiſs;
Darumb auch ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich.

Ich hoff, es ſey faſt wol müglich,
Drumb ich nit weiter tracht.
Das hat gemacht dein ganz fründlich Erzeigen,
Daſs du itz thuſt mit ganzer Gier
Gen mir in Treuen ſchein,
Darumb ſich mein Herz gibt dir ganz für eigen
Ohn alls Verding, und iſt mir gring,
Du herzigs Bild, alls, was du willt
Biſt du gewert, mein Freud ſich mehrt,
Wann ich gedenk dein fründlich Schwenk;
Darum noch ich nit unbillich
Hoff, es ſey ſehr faſt wol müglich. (1513.)

XXVIII.*)

In dieſer Welt hab ich kein Geld,
Bin ich fürwor ein Narr und Thor,

*) In dieſem, ſo wie in den beiden folgenden Liedern wird man leicht den nämlichen unbekannten Verfaſſer wieder erkennen, von dem wir das rote Gedichtchen im erſten Bande mittheilten.

Samſonis Stärk, mich eben merk,
Maronis Kunſt iſt auch umbſünſt,
Das Geld macht Mut und edles Blut,
Soll ich die Warheit jehen,
Man lupft den Hut vors bauren Gut,
Hab oft und dick das gſehen,
Vor lachen geufs ich Trähen.

In dieſer Welt hab ich kein Geld,
So ſchaff ich neut, mir g'radt kein beut,
Muſs lang umgan und hinten ſtahn,
Eh man zu mir ſpricht, der gilt dir;
Wär ich von Land ferr-her geſandt,
Und brächt mit mir voll Täſchen:
Man ſagt zu mir: Herr was wollt ihr,
Stauf, Schalen, Krauſſen, fläſchen,
Ziecht ab und land euch wäſchen,

In dieſer Welt hab ich kein Geld,
So iſt es aus, und vor dem Haus
Iſt ſolcher bſcheid, kein Wirt mir beyt,
Scheucht ab mir faſt ein jeder Gaſt,
Als ob ich wär ganz Frummkeit leer,
Und aus dem land entrunnen,
Man ſicht nit an, was einer kann,
Mein bſcheid iſt faſt zum brunnen, —
Doch kaum mir das thut gunnen.

In dieſer Welt hab ich kein Geld,
So hat ein End all Freundſchaft bhend,
Kumm war ich wöll, Nit Geld, nit Gſell;
Ellend auf Erd, bin auch onwerth,
Kein Ruh noch Raſt, oft kummt mir d'Faſt.
Deſs mag der bauch nit lachen;
Dann rumpf ich mich gar jämmerlich,
Daſs mir die backen krachen,
Gar ſelten thun ich lachen.

In dieſer Welt han ich kein Geld,
Will jedermann an mir Gwalt han,
Nach ſeinem luſt, es iſt umbſunſt,
Ob ich ſchon bitt, man hört mich nit,

Geld hat kein Feind, macht ſehend blind,
Iſt Herr in allen Landen,
Macht Narren weis', gibt Lob und Preis,
Löſt Gfangen aus den banden,
Deckt Laſter, Bosheit, Schanden.
In dieſer Welt hab ich kein Geld,

Bin ich Schabab, waher ich trab,
Oft man mein Spott, ich ghör in d'Rott,
Die ſelten reich, und mir iſt gleich
Dem bin ich der, hör ſeltſam Mehr,
Thut jedermann mich fatzen,
Ob ich ſchon grumm, nichts gibt man drum,
Muſs ſingen, lachen, ſchwatzen,
Noch ſchenkt man mir kein Batzen.
In dieſer Welt hab ich kein Geld,

So heiſs ich Hans, und bin ein Gans,
Muſs oft und dick ſehen böſs blick
Von eim ders thut aus ſtölzem Mut,
Und ſicht mich an derſelbig Mann,
Bald muſs ich mich thun neigen,
Und rüſten mich zu Streich und Stich;
Kein Unwilln thu ich eigen,
Suſt Kloben thut man zeigen.
In dieſer Welt hab ich kein Geld,

Muſs all Freud lan und nackend gan,
Niemand mich kennt, bin gar geſchändt,
Und der neut kann fatzt jedermann,
Wiewol es iſt, das Geld denkt Liſt,
Will ich der Frummkeit pflegen
Und haſſen, das nit Wahrheit waſs,
Wills auch als gar ring wägen,
Schnee leiden, Wind und Regen.
In dieſer Welt hab ich kein Geld,

Von mir verſchwindt gut Gſell und Fründ,
Ein ſeltſam Ding, daſs mich ganz ring
Wegt jedermann, wann ich nichts han,
Damit man d'leut alls Dings macht queit,
Hätt ich Zins Geld und Schulden,

So red ich dafs ich trüg kein Hafs,
All Menfchen bhielt ich z'Hulden,
Sunft will mich Niemand dulden." (1537.)

XXIX.

Man fagt von Gelt und groffem Gut.
Das thun ich alls ring achten,
Für alls g'fällt mir ein freier Mut,
Darnach ich nur will trachten,
Kein funder Witz und Kunft fo fpitz
Will laffen um mich wonen,
Und fingen frifch frölich ob Tifch:
Nun gang mir aus den Bonen.

Was brächt es Nutz, ob ich fchon wollt
Nach groffer Witz thun ftellen,
Ift mir befchert Glück Gut und Gold,
Wird fich zu mir wol g'fellen,
Darf nit viel Noth, in keinen Roth (Rath)
Will ich, da man mufs fchonen
Der Weisheit gar, nit fingen dar, (darf)
Nun gang mir aus den Bonen.

Auf meiner Weifs will ich hinaus
Das Vöglein laffen forgen
Und frölich feyn nur überaus
Vom Abend an bis Morgen
Auf meinem Tifch ob fchon nit Fifch
Und köftlich Speifs thun wonen
So ifs ich Kraut, füllt mir die Haut,
Sing, gang mir aus den Bonen.

Will Gott, fo mufs kein Gelt bei mir
Durch Alter fchimlich werden,
Kaum auf leib nichts, ift mein Begier,
Viel Glück ift noch auf Erden,
Es kumt bey Tag, wer warten mag,
Das mir mein Weifs wird lonen,
Nach dem ich ring und frölich fing,
Nun gang mir aus den Bonen.

Bei dem ichs jezt will bleiben lon
Mich gar nit kümmern laſſen
Was jeder ſagt nach ſeinem Won
Trag auf 4. 5. 6. Maſſen
Ich bring dir ein halt 7. Stein
Und koſt es ſchon ein Kronen
So will ich doch ſingen im Gloch, (Gelag)
Nun gang mir aus den Bonen. (1537.)

XXX.

Wer lützel bhalt und vil verthut
Der darf nit ſton in Sorgen
Daſs man ihm zletzt vergant' ſein Gut
Kein Iud thut ihm drauf borgen
Wer nütze Ding will achten ring
Sein ſelbs nit will verſchonen
Dem ſagt man bald, eh daſs er alt',
Nun gang mir aus den Bonen.

Wer allzeit mit den Gläſern kämpft
Iſt ſteth bey vollen Rotten
Wann er das Sein hat gar verdempft
So thut man dann ſein ſpotten
Wer böſe Spiel nit laſſen will
Dem wird es ubel lonen
Kumt er für Thür man weiſt ihn für
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer ſich an böſe Weiber kehrt
Den hält man wert zu Zeiten
Eh daſs er ihr Bosheit gelehrt
Bhalt er kein Geld im Beutel
Man zeigt auf ihn und lachet ſein
Und ſpricht, er muſs gewonen
Iagt ihn auch aus von Hof und Haus
Spricht, pack dich aus den Bonen.

Wer Weib und Kind daheim verlaſt
Muthwillig zeucht zu kriegen,
Mag werken nit das Sein verbraſt (verpraſt)

Am Sold hat kein benügen
Er raubt und brennt, auf beuten rennt,
Zletzt ſtraft ihn ein Karthonen
Deſs freut ſich dann manch armer Mann
Spricht, gang mir aus den Bonen.

Wer ſein Gut faſt auf Rüſtung leit
Vil Gäul auch hat am Barren
Kein dienſtgeld hat und wenig Bſcheit
Thut ſelten gut ind (End) harren
Wann er verzert ſich ſtegreifs nert
Greift an auf all Perſonen
Der denkt billich, verſchnappt man mich
So muſs ich aus den Bonen.

Wer ſunſt hat gnug und kleine Kind
Darzu nichts thut dann ſparen
Er lauft und rennt, kratzt, ſchabt und ſchindt
Wird wenig Dank erfahren
Ihm gſchicht gleich wie dem Eſel hie
Muſs Holz und Waſſer fronen
Wärmt ſich nit mit und waſcht ſich nit
Zletzt muſs er aus den Bonen. (1557.)

XXXI.

Die arge Welt hat ſich geſtellt,
Wer nicht hat Geld, Niemand gefällt,
O weh der argen Welt.

Die beſte Kunſt iſt all umſunſt,
Behält kein Gunſt, Geld macht die Brunſt,
O Schad der guten Kunſt.

Wann gleich Ein'r wär von Tugend ſchwer,
Hilft ihn nicht ſehr, Geld bringt die Ehr,
O Schad der Tugend ſchwer.

Welt und Geld hin, behalt dein Gewinn,
Es ſteht mein Sinn der Tugend in,
O Welt ich fahr dahin. (1583.)

XXXII.

Ein Niederländisch Lied.

Ian mine Man is een goet bloet,
Al heb ik wat bedreven,
Hy hebbet mi vergeven
Al op den ſtanden Voet.

Ian mine Man die is ſeer fin,
Al gaen ik groet van Kinde,
Tſi van wi dat ich vinde
Hy wilt den Vader ſin.

Ian mine Man als is hy gram,
Nochtans ſo moet ik weſen
Die eerbarſte geprefen,
Die noch nit Landt en kam.

Ian mine Man hoert wat hy doet,
Al doet men dickmal blicken
Dat Kint hen nit geliken,
Noch nimmt hiet al vergoet.

Ian mine Man het ſik verkeert,
Dat heb ick konnen maken,
Verſtaet ſeer wel die Saken,
Duer mie wurt hy geert.

Ian mine Man ſiet welgemoet,
Die Roes van allen Vrowen,
Daer voer moet men mi howen,
. . . . . .

Ian mine Man wet nergent van,
Al ſiet hyt mit ſyn Ogen,
Noch hout hyt vor gelogen —
'Tis recht, dat hy heet Ian. (1580.)

12.

Neue Vorstellung des Absoluten, in plattteutschen Reimen. (Aus einem Briefe an H. P.)

Unser N. muss Ihnen in der That von meinen plattteutschen Versen bey weitem mehr vorgeplaudert haben, als diese längst vergessenen Kinder einiger launigten Stunden es werth sind; denn wie würden Sie sonst so angelegentlich die Mittheilung derselben von mir verlangen? Ich habe längst nicht mehr daran gedacht, so wenig, wie an alle jene Projekte, deren Ausführung ich einst bey Gelegenheit der Wolke'schen *sassischen Gedichte* zur Wiederherstellung der Niederteutschen Literatur meinen Landsleuten empfahl. Indessen, da Sie es mir zur Pflicht machen, so erhalten Sie hier alles, was ich von diesen Papieren wieder zusammen finden konnte. Das meiste besteht aus Bruchstücken eines in jenen Momenten (1803) projektirten Lustspiels, über die verkehrten und leeren Tendenzen des Zeitalters, unter dem Titel „Turba Philosophorum, oder merkwürdige Begebenheiten auf der LehmaUniversität im NibelungenLande." Der ganze Wirrwar sollte sich um die ernsthaftere Rolle des Begriffsphilosophen Demetrius bewegen, der zulezt, durch Einwirkung der Philotima und des Stasinus, zu der verlassenen Natur und seinem Glücke zurückkehrt. — Die beyliegenden Bruchstücke sind, ohne

eine näher bestimmte Ordnung, das Soliloquium der alten Dame über die moderne Aufklärung, die Rede und Berathschlagung der Akademie mit ihren Söhnen, die neue Vorstellung des Absoluten, der Streit um die drey Poeten (Wieland, Schiller und Göthe), der Traum des Hofraths Witzebold, und die Kritik über die Preisgedichte, nebst dem dazu gehörigen Sonett. Auch eine Elegie (das Wiedersehen, abwechselndes Gespräch, wie in dem neuen Pausias) hatte ich angefangen, aber der Pentameter zeigte sich bald zu vornehm für unsern ehrlichen, nüchternen platteutschen Dialekt, der für die burleske Form immer noch manches Empfehlenswerthes darbietet. Wären unsre Dichter nicht immer so spröde, sich in eine nähere Berührung mit *dem Volke* zu setzen, so würden wir gewiss mehr als einen Laurenberg haben. So aber wird fast alles für die kritischen Buden unsrer Literatur gefertigt, und unter solchen Umständen werden wir freylich nie aufhören, über den Mangel an Nationalität in teutschen Landen (sie findet sich oft auf einem sehr kleinen Flächeninhalt) zu klagen. —

Neue Vorstellung des Absoluten.

Ganello. Drosilus.

Drosilus, unter vielen Reverenzen hereintretend.

Her Doctor hoch un wolgelart
Gefegnet immer fy de Fart,
De Se tor LehmAcademia
Hebt don met der hogen Philosophia;
Denn nu will hier erfchinen de Steren,

Folgende Fingerzeige werden für die der Sprache Unkundigen hinreichend feyn: tor, zur. hebt don, haben gethan.

De us vorhen noch was ſo feren,
Se ſint darum hier ok hochgeehrt,
Un Alle lovt et, wat Se lehrt.

Ganello.

Min Her, de Ehr' is unverdenet,
Dat met ſo velem Lov ſe mi bekrönet,
Doch mine Möhe ſall immer ſyn beret.
Dat ik mi gewinne ere Tofredenhet.

Droſilus.

Ja Her, wi ehrt Se aſſe den Iohannes;
Sint Se doch dat ware Afbeld des hilligen Mannes.
Se ſint gekomen, to döpen de Gester,
To driven ſe ut de engen, dunkeln Nester,
Un maket en hell un klor de Ogen,
Dat tor Speculation ſe möget dogen.
Drum laten Se um de Gnade ſik erſöken,
Bi minem Verſtande en betken natoſtöken,
Denn de hogen Saken, de got van erem Munde
Sint minem Begripen van to depem Grunde.

Ganello.

Ik will met dem gröteſten Vergnögen
Schon alletit helpen na minem Vermögen
So ſegt et denn fri, wo ju de Knoten hange,
Dat ik met ſorgfäldig-löſender Hand henlange.

Droſilus.

Seht, Her Doctor, *dat Abſolute*
Is mi noch von gar unverſtandenem Lute,
So mange Stunde hebt Se al dovan ſprocken,
Doch mi es de Nott noch immer nich gebrocken,
So laten Se ſik't up en' Ogenblick nich verdreten.

---

ok, auch. lovt et, loben es. asse, als, gleichwie. döpen, taufen. driven, treiben. ut, aus. togen, taugen. erſöken, erſuchen. en betken, ein bischen, ein wenig. natoſtöken, nachſcheren, das Feuer im Ofen unterhalten. Saken, Sachen. de got, ſo gehen. dep, tief. alltit, allzeit. ſegt, ſagt. ju, euch. Lute, Laute, Bedeutung. hebt se al, haben Sie ſchon. de Nott, die Nuſs. verdreten, verdrieſſen.

Mit 't äs to ſchildern, met Hand un Föten,
Denn wat ik ſo kann met den Ogen ſehen,
Dat is am nägſten ok minem Verſtehen.

Ganello.

Komt, ſettet ju dal, villicht kan ik't ju demonſtreren.
Dat ji met juen Sinnen et könt berören.

Drosilus.

Ik will mi ſchon alle Möhe to folgen don,
Wenn man underwegens blift de tranſcendentale Intuition.

Ganello.

So nemet denn mine Wörde to Sinnen,
Un latet met Ernſt us de Sake beginnen,
In Gliknis-wiſe go' ik ju vor,
Dat ji dem vermaskerden Geſte komt up de Spor. —
Toerſt nehme ji enen ungehüren Sack,
De over an kener Stelle is los oder lack,
Damet all de Saken derin mögt bliven,
Un kent dat andre könne herut driven.
Darin do ji (*ſich umſchauend*) Diske, Stöl' un Bänke, —

Droſilus.

(Ei, dat wért mi ja wunderlike Swänke.)

Ganello.

Alle de groten un klenen Böker, —

Droſilus.

Ach ſe maket de Minsken doch nich klöker.

Ganello.

Alles, wat in dor Luft ſik röret,
Wat in ſik dat Meer un de Ströme näret,
Alle bäume un büske in den Wäldern,

äs, einmal. Föten, Füſſen. sett ju dal, ſezt euch nieder. ji, ihr. juen, euern. man, nur. blift, bleibt. latet us, laſst uns. go ik ju vor, geh' ich euch voran. up de Spor, auf die Spur. over, aber. lack, was eine Oeffnung hat. bliven, bleiben. kent, keins. do ji, thut ihr. dat wert, das werden. klöker, klüger. röret, rühret.

Dat Gras un de Saten up den Feldern,
De Dere met enander up der Erden,
De weſen ſint und noch willt werden.

Droſilus.

Her Doctor, mi will de Sack al riten,
De wilden Dere willt en ganz terſpliten, —
Kann ik ſe nich in Compendium twingen?

Ganello.

Alle to hope möt ji ſe henin twingen —
Komt noch de Ströme un alle Mere,
De Erde met erer ganzen Swere. —

Droſilus.

(O Himmel, da mot ik ja unwiſe ſweten,
Dat ik vollens erlame an Händen un Föten.)

Ganello.

Latet ju all de Möhe nich verdreten, —
Wat blenkt an Himmel, Stern un Planeten,
De hoge Sünne un den Mant, —

Droſilus.

Wenn mi do de Sack nich upgeht in Brand!

Ganello.

Dann alle Seelen un alle Minsken,
De in der depen Hölle mötet hünsken,
De boven in den Himmeln ſwevet,
Un unden hier up Erden levet,

Droſilus.

Da wert et ja ok den Schelling gelden?

Ganello.

He mot henin, as de ändern Helden.

Droſilus.

Ach Gott, da sleit ja den Schelling de Hagel,
Wenn he ſall under ſo velen Ianhagel,

---

dere, Thiere. al, ſchon. riten, reiſsen. terſpliten, zerſpleiſsen. to hope, zuſammen. unwiſe ſweten, unendlich ſchwitzen. upgeht, aufgeht in Feuer. hünsken, wehklagen. boven, oben. sleit, ſchlägt.

Wann denn grade es under'n Kopp em ſteke
De All-gemene dutſcke Bibliotheke,
Do würde de Schelling enmol recht ſchellig weren,
Un ſchreckliken Rumor us fören;
Denn wenn he krigt ſine Herkules-Küle,
So is't, as ſtönden de Oſſen under dem Bile;
Un wert he dann an de Berliner rennen,
Um en de Upklörung up de Hut to brennen,
Mot erſt de Niccolai met dem wunden Koppe nicken, —
Her Doctor, de Upror wör nich mer to underdrücken.

Ganello.

Wat kümmert mi de Larmen in dem Sacke,
Wenn ik ſe alle man recht feſt to hope packe.

(Hier ſupplire man in Gedanken eine Lücke von etwa zehn Verſen.)

Droſilus.

Nä, da de mi ſall in den Sack henin,
Her Doctor, dat will mi doch noch gar nich in'n Sinn.

Ganello.

Wat he ok anfangs ſik der gegen ſtemmet,
Töf, bet du en ſachte heſt derinne klemmet.

Droſilus.

Dürft ik doch man den böſen . . . herut ſmiten
Dür ere Fintſcaft wert ſe ſik noch territen. —
Doch kann ik dat grote Dinc man krigen,
So gon ik ok över de geföhrlikſten Stigen.

Ganello.

Heſt du alles nu recht in den Sack beſloten,
Dat niks mehr herut kann ut der Poten,
So is dat Abſolute in dinen Händen.
Hier, wo kene Sphären mehr ſik könnt ümwenden,
Wo de materialiske Welt nich enteln mehr üm di ſwevet,

---

as, ens, einmal. steke, stekte. as ſtönden, als ſtünden. up de hut, auf die Haut. Upror, Aufruhr. en, ihnen. dergegen, dagegen. töf, warte. bet, bis. herut smiten, heraus werfen. över, über. Poten, Pforte, Oeffnung. enteln, einzeln.

Wo kene Gedanken ſik geſondert in de Högte hevet,
Wo jede Subjectivität verſwindet,
Wo dat All in ene pure Enhet ſik bindet,
Wo dat Leven in ſtumme Nacht ſik het flüchtet,
Un dat Univerſum in ſik von Ewigket lüchtet, —

Droſilus.

Her Doctor, Se mötet von dem widen Wege ümkehren,
Et vergeht mi ſüſs Sehen un Hören.

Ganello.

Da is de Ununderſchedborket funden,
In der ſik x. un y. (*Geiſt und Materie*) faſt hebt verbunden;
Dat πρωτον Χαος ligt di vor dinen Ogen,
Worin alle Mächte ſik hebt trügge togen,
Un doch alle de Götter ſint verborgen;
Hier is in ewiger Stille ohne Sorgen,
De över Minsken un Engel boven ſwevet,
De unerkannde △ hier levet;
In düſſer Hemliket is das grote Ens (*Eins*) di upsloten,
Et is in der drüdden Potenz di ingegoten; —
Ik heb' et nu buten di vor de Sinne legt,
Is 't di klar, ſo heſt du 't Abſolute recht.

Droſilus.

Wat vor mi ligt, is mi gar wohl bekannt,
Her Doctor, ik lat' et nimmer wi'r ut der Hand;
Et is alles ja god in den Sack besloten,
Ken Twivel ſall mi up wat anders beroten,
Heb' ik doch ok genog Möhe mi geven,
Dat ik alles recht hebe to hope dreven;
Alle andre Philoſophei mag nu an 'n Nagel hangen,
Da dat Abſolute met Hut un Haar is gefangen;
Dat kann ik getroſt nu na Huſe drägen,
Wo de Speculation mag wider drin herüm fegen,

Högte, Höhe. widen, weiten. ſüſs, ſonſt. trügge togen, zurückgezogen. upsloten, aufgeſchloſſen. ingegoten, eingegoſſen. buten, auſſerhalb. legt, gelegt. wi'r, wieder. beroten, berathen. dreven, getrieben. drägen, tragen. na huſe, nach Hauſe.

Bet ſik alles wert ſchön vor den Ogen upklören. —
Iezt mögt ik Se nich witer inkommoderen,
Un will dem Hern Doctor vor de gütige Bemöhunge
Maken mine gehorſamſte Dankſeggunge.

Ganello.

Et maket mi jedertit de gröteſte Fröde.
Enem jeden up der philoſophisken Wede
Sinen Dorſt to ſtillen un to wiſen de Wege,
Darup men kümt to des allenſeligmakenden Schopſtalls rechter Plege.

Droſilus.

So wert Se mi enen twedden Beſok wol erlöven,
Da ik enen guden Frönd, de ok, an Se to glöven,
Den gröt'ſten Drang fölt, met herbringen mögte,
Dat Se en ok belächteden met erem Lechte.

Ganello.

Et wert mi allemal recht angenehm ſyn,
(O Himmel, wo ſchühe ik al de nie Pin!)
Doch ens noch, um alles recht uptodecken,
Vergetet nich, ju ſülveſt met in 'n Sack to ſtecken.

Droſilus, betreten und unruhig.

Ach Gott, da bin ik ja hart geslagen!
Ik mende, et Alles ſo fri vor mi her to jagen,
Un ſall nu ok in den Sack henin ducken,
Un ſo ſtill, as en Müsken, drin mucken. —
Doch, mot ik ok ſchon en betken krumm ſitten,
Ik kann jezt up de Wetenskap mi ſtütten.

Ganello.

Dat kann ju frilik den beſten Troſt erdelen. —

---

witer, weiter. Wede, Weide. wiſen, weiſen. Plege, Pflege. twedden Beſok, zweiten Beſuch. erlöven, erlauben. fölt, fühlt. ſchühe, ſcheue. nie Pin, neue Pein. updecken, aufdecken. ju ſülveſt, euch ſelbſt. mende, meinte. Müsken, Mäuschen. mot, muſs. henin ducken, ſich hinein ſchmiegen. ſtütten, ſtützen. erdelen, ertheilen.

Drosilus.

So will ik nu mi bestens empfehlen,—
(Gott wet, dat to düsser Speculation ik nich mehr upgelegt bin.)

Ganello.

Noch ens — et mot over ok de Sack met henin.

Drosilus.

O — Ah! — wo denn henin?

Ganello.

Nu ja doch, int Absolute.

Drosilus.

O Herre Gott, kümt dat Ding so herute! —
Ei, dat sint mi ja sonderbare Taskenspelerêen
Enen up so en böset Is to tehen! —
Ik dachte al so recht im warmen to sitten,
Nu will dat dulle Tüg mi schier den Verstand terrütten. —
Ach da mot ja dat ganze Weten verrocken,
Alle ver Räder sint an dem Wagen mi broken.
Doch recht — jezt wet ik, wo de nien Herren doet,
Met welken blendenden Bedregerien se ümme goet,
Drum weg vor immer met so ener Philosophie!
Dat doch use olde Gebruk gesegnet sy,
Bi dem man seker un vaste stet up den Föten,
Un am Narrenwerk den Verstand nich brukt terspleten. —
Man söll billig alle dat nie Volk verbannen;
Gott dank, dat tor rechten Tit ik noch kome van dannen.

(geht zornig ab.)

Ganello.

Nu Gottlov, dat he doch entlik is weg von hier,
Wo is doch in 'n dot mi de Gemenhet towi'er;
Da hört se wat, un denkt, wat et doch mag bedüten,

---

wet, weifs. kümt herute, kommt heraus. böset is, böfses Eis. tehen, ziehen. dulle Tüg, tolles Zeug. Weten, Wiffen. verroken, verrauchen. broken, gebrochen. ummegoet, umgehen. olde gebruk, unfer alter Brauch. seker, ficher. in den Dot towi'r, in den Tod zuwider. hört, hören fie was.

Willt dann ſchier ſik in de Wedde drüm riten,
Dot us mächtig quälen un plogen,
Dat man 't en griplik makt vor den Ogen;
Un wenn 't en dann klar utenander geht,
As ik dat ut manger Erfahrung ſchon wet,
So ſtot ſe dumm un kiket der to,
As wenn vor 'et nie Dor kümt de Koh.
Warhaf'tig et koſtet mi mangen Unfréen
Um dahier ſo geehrt mi to ſehen,
Um immer mehr Anſehn mi to erringen, —
Wo mot man ſik nich met ſolken Köppen twingen,
Un oftmals ok wat dügtig ſik verſtellen,
Um de Lüde man an ſik to locken met der Höflikket Schellen! —
Gott wet, ik mag kum noch länger ſo leven, —
Beter, in enen Winkel man ſik wi'er to begeven,
Um van allem dem Drangſal ſik los to maken;
Et kümt doch ken Hêl herut bi düſſen Saken.

---

griplik, greiflich. ſtot, ſtehen ſie. kiket der to, machen ein Geſicht dazu. vort nie Dor, vor das neue Thor. unfreen, Unfrieden. men, man. ſolken Köppen, ſolchen Köpfen. wat dügtig, ein bischen ſtark. Lüde, Leute. man, nur. beter, beſſer.

13.

Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinrich Frauenlob.

Vermuthlich würden die vorliegenden Werke eines nicht unberühmten Dichters aus dem dreyzehnten Iahrhundert noch lange in ihrer Verborgenheit geblieben seyn, wenn wir nicht vor längerer Zeit schon durch einen zweyfachen Grund aufgefordert wären, sie von ihrer unverdienten Vergessenheit zu befreyen, und ihnen ihre Rechte unter den übrigen Denkmälern der teutschen Vorzeit zu sichern. Denn einmal schien uns unbillig, dass man die ansehnliche Reihe dieser Gedichte bisher ruhig in dem bekannten *Ienaischen Meistergesangbuch**) hatte begraben liegen lassen, während die übrigen darin befindlichen Werke, mit wenigen Ausnahmen, durch ausführliche Beschreibungen und den vollständigen

*) Diese wichtige Handschrift ist durch Wiedeburgs Nachrichten von einigen altteutschen Manuskripten aus dem 13. und 14. Iahrhundert, Iena 1754. durch Adelungs und Kochs Verzeichnisse der alten Dichter bekannt genug; dass aber die Müllerische Sammlung gerade Frauenlobs Gedichte übergangen hat, kann entweder durch Zufall geschehen seyn, oder weil der Verfasser der Abschrift, Hr. Wiedeburg, ihnen kein besseres Schicksal gönnte, als in ihrer alten Behausung sie der Zerstörung und Vergessenheit Preis zu geben.

(leider oft sehr nachlässigen) Abdruck im zweyten Bande der Müllerischen Sammlung hinlänglich bekannt geworden waren. Nächstdem aber schienen diese Gedichte uns, im Vergleich zu den meisten übrigen, sich durch ihre vielseitige Merkwürdigkeit so sehr zu empfehlen, dass wir uns nicht wenig verwunderten, wie man sie bisher so ganz hatte vernachlässigen können. — Ausserdem knüpft sich für uns an die Herausgabe der nachstehenden Gedichte noch ein besonderes Interesse, da wir sie zuerst ihrem bisher ganz unbekannt gebliebenen Verfasser zurück zu geben im Stande sind. — Denn soviel wir wissen, hat Niemand vor uns eine solche Entdeckung über Frauenlobs Gedichte in der Ienaischen Handschrift gemacht, und Manchem, der mit der Literatur der altteutschen Poesie näher bekannt ist, möchte daher die obige Nachricht schon befremdend gewesen seyn, da die Wiedeburgische Beschreibung auf den wahren Verfasser dieser Gedichte nicht im entferntesten hindeutet. Dass aber unsere Entdeckung ihre unbezweifelte Richtigkeit habe, dass das Kennzeichen, welches wir den folgenden Gedichten zum Eigenthum gegeben haben, dem Finder in der Folge nicht etwa wieder entrissen werden könne, wie wohl bey Andern der Fall gewesen,*) dieses können wir mit wenigen Worten darthun, da der Weg, auf welchem wir zu jener Entdeckung gelangten, sehr kurz und einfach ist.

Die vollständige Sammlung dieser Gedichte findet man in dem sogenannten alten Meistergesang-

*) Hieher gehören z. B. Bodmers *Helena des Marggraben von Missen,* und Adelungs Rittergedicht *Her Gabeb,* wie ich zum Theil schon gezeigt habe.

buch unmittelbar unter dem Namen des berühmten Konrad von Würzburg; sie sind von den wenigen Liedern dieses Dichters blos dadurch getrennt, dass nach der zehnten Strophe (Ein ritter der niht wete habe etc. Manes. Samml. 206.) ein ganzes Blatt weggeschnitten ist; die folgende Seite fängt mit dem Fragment Num. LII. in uns. Ordnung an.— Bisher trug man nun freylich kein Bedenken, die lange Reihe der hier folgenden Gedichte ebenfalls für das Eigenthum des Konrad von Würzburg auszugeben; wer aber die schöne Sprache, den fliessenden Vers und den glänzenden Ausdruck dieses trefflichen Sängers erkannt hat, wird keinen Anstand nehmen, ihm die ganze nachstehende Sammlung geradezu abzusprechen. — Mir wurde die Sache schon beym ersten Durchlesen sehr verdächtig; ich stellte daher das Manuscript zur Seite, und richtete mein Auge auf die übrigen Meistersänger der Manessischen Sammlung, in der Hoffnung, unter diesen vielleicht den wahren Verfasser zu erspähen; und es bedurfte nur eines aufmerksamen Blicks auf die Gedichte von *Meister Heinrich Frowenlop,* um denselben Vater in den getrennten Geisteskindern wiedergefunden zu haben.

Es würde gegenwärtig nicht schwer fallen, aus dem innern Charakter der folgenden Gedichte den Beweis herzuleiten, dass Konrad von Würzburg keinen Antheil daran haben könne, dass sie einzig dem Mainzer Doktor H. Frauenlob zurückgegeben werden müssen, dessen Name, wie ich nicht zweifle, mit jenem ausgeschnittenen Blatte verloren gieng. Da indessen beides schon durch äussere Merkmale hinlänglich beurkundet wird: so kann dieses uns hier einer weiteren kritischen Prüfung überheben.

Bey meinem weiteren Durchstudiren und Vergleichen dieser Gedichte mit Frauenlob's Werken in dem Kodex der Minnesinger, fanden sich in der Jenaischen Handschrift nach und nach mehrere Lieder, die schon in jener Sammlung, unter der Reihe von Frauenlob's Poesieen, zerstreut vorkommen. Wollte man hier an eine Verwechslung denken, dass vormals in den Manessischen Abschriften dem Konrad von Würzburg angehörige Gedichte sich unter die kleine Anzahl der Frauenlobischen sollten verirrt haben: so kann diese Vermuthung am leichtesten schon dadurch zurückgewiesen werden, dass die angeführten Stücke sämmtlich in dem Versmaase geschrieben sind, welches nach seinem Erfinder *„im langen Frauenlob“* genannt worden, und wirklich auch in Frauenlobs Werken prädominirt, nirgends aber unter den Liedern des älteren Konrads gefunden wird. — Der Streit der Meistersänger, (Nrō. 29 — 59 in unsrer Sammlung) in welchem Heinrich Frauenlob die Hauptrolle spielt, durch welchen, wie anderwärts gezeigt wurde, wohl gar der Name „Vrowenlop“ selbst könnte veranlasst worden seyn, wie hätte er zu Konrad's von Würzburg Gedichten gesezt werden mögen, von welchem keine Spur vorhanden ist, dass er je einigen Antheil daran gehabt habe? — Ein noch wichtigerer Grund *gegen* die Autorschaft dieses Mannes, der auf ähnliche mögliche Verwechslungen sich zu berufen nicht gestattet, liegt in den dialektischen Abweichungen der nachstehenden Gedichte von der Sprache in allen bekannten Werken des Konrad von Würzburg, welche durchgehends mit der damaligen oberteutschen Mundart übereinstimmt; hier aber finden sich manche unverkennbare Spuren des nieder-

teutschen*) Dialekts, die nicht der Willkühr der Abschreiber zugerechnet werden können, da sie sich in den unwandelbaren Formen der Reime nachweisen lassen. — Die sämmtlichen hier angeführten Umstände setzen demnach die eigentliche Herkunft der folgenden Gedichte ausser allen Zweifel, und ich halte es für unnöthig, mich länger dabey aufzuhalten. —

Die Herausgabe dieser Werke selbst betreffend, so haben wir diejenigen Strophen, welche schon in der Manessischen Sammlung erschienen sind, zurück behalten, und ihre Stelle im Abdrucke selbst nachgewiesen. Nächstdem aber lassen wir die ganze Reihe dieser Gedichte nicht in der Ordnung (oder vielmehr Unordnung), welche das Manuskript beobachtet, erscheinen; es schien uns zweckmässiger, sie in eine leicht zu übersehende Reihe und Folge zu stellen, worüber es bey Sachverständigen wohl keiner Rechtfertigung bedarf. Wäre es auch nur, dass dadurch die Uebersicht und das Auffinden beym Nachsuchen eines Gedichts erleichtert worden: so muss schon dieser Vortheil dem Herausgeber

*) Wir werden dieses Wort im weitesten Umfange gebrauchen, als entgegengesezt dem *Oberteutschen*; und obgleich das *Niederländische* nicht füglich ganz davon ausgeschlossen werden darf, so möchten wir dieses doch mehr als einen für sich ausgebildeten Nebenzweig betrachten. — Iener Dialekt herrscht in den Gedichten Herzogen Iohans von Brabant, in einigen Strophen des Heinr. von Veldeck, in Wizlaus Werken, und den in Mösers patriotischen Phantasien bekannt gemachten Minneliedern. Schade, dass es nur wenige Fragmente waren, die Möser von einer vormals gewifs sehr reichhaltigen Sammlung entdeckte!

ausgeber wichtig genug seyn. Ueberdiess hat man sich oft beklagt, dass Bodmer und Breitinger bey der Herausgabe der Minnesinger so sehr auch die allgemeinen Forderungen der Leser vernachlässigt haben; und sollten uns denn die Mängel, die wir bey Andern bemerken, nicht auf entgegengezte Versuche steuern? Es steht indessen einem jeden frey, die alte Ordnung wieder zurückzurufen, da diese durch die zur Seite gesezten kleineren Zahlen genau bezeichnet ist. —

Die unten am Rande unsers Manuskripts mit kleinerer, aber alter Schrift hinzugesezten Gedichte, an der Zahl 33. sind durch ein beygefügtes Sternchen kenntlich gemacht; sie gehören — die lezten drey ausgenommen — sämmtlich in die erste Abtheilung, welche nur Stücke *im langen Frauenlob* enthält. Die Anzahl der übrigen ist 55. zusammen also 88. Unter diesen finden sich nur zwey Singstücke, Nro. 62. und 81.; der *lange Frauenlob* ist mit dem herausgeschnittenen Blatte verloren gegangen. Andere Dichter in diesem Manuskript sind ungleich reicher an verschiedenen Versarten und Tönen; der Myssener zum Beyspiel hat ihrer siebenzehn. — Ich muss es Andern überlassen, uns über die Beschaffenheit und den Werth dieser Musikalischen Monumente Aufschluss zu geben; bis jezt sind sie noch von keinem näher untersucht worden.

Um unsrer Sammlung eine grössere Vollständigkeit zu verschaffen, werden wir bey günstigen Umständen die Gedichte, welche uns die, schon vor längerer Zeit entdeckte, Colmarische Handschrift aufbehalten hat, nachfolgen lassen, und hoffen hierin durch die freundschaftliche Beyhülfe eines wohl-

verdienten Gelehrten*) unterstüzt zu werden. Sie dürfen überhaupt von denjenigen, welche wir den älteren Manuskripten verdanken, abgetrennt werden, da sie mit ihnen vermischt, durch das neuere Kolorit der Sprache zu sehr abstechen würden.**) Bestimmtere Nachrichten haben wir indessen von diesen Denkmälern noch nicht erhalten können, da das Buch von dort aus immer anderswohin verschickt war.— Ausserdem sind keine Handschriften bekannt, in welchen von unserm Dichter etwas enthalten wäre; der Gesang auf die heil. Jungfrau, den Hr. Prof. Fischer im vierten Stück seiner typographischen Seltenheiten hat abdrucken lassen, ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von Frauenlobs Hand, sondern von irgend einem spätern Meistersänger.***)

---

*) Oberlins, der leider der Literatur einige Jahre später, als diese Einleitung geschrieben worden, durch einen schnellen Tod entrissen wurde.

**) Eine kleine Erzählung von Frauenlob aus diesem Manuskript steht in Gräters Bragur, zu Ende des 2ten Theils, Algast der wolde ryten u. s. w,

***) Es würde in der That weit rathsamer seyn, bey der Bekanntmachung altteutscher Denkmäler nur für einen soviel möglich richtigen Abdruck zu sorgen, als mit einem fehlerhaften Kommentar neben einem inkorrekten Text die Leser irre zu führen. Dieses auf Hrn. F. Arbeit angewandt: so bemerke ich, dass 1), in dem obgenannten Gedichte häufige Schreib- oder Druckfehler vorkommen, z. B. S. 116.— Sich do *mir* verschloſs *Was* Got. (lies in ir und War got.) S. 117. von unten v. 3. bewiſe, l bewiſet. Hatt Moyſes, l, her Moys S. 118 oben, der buſch beleib gott, l, gor. Anfang der 5ten Strophe: Von der geburte diu ſein Jungfrow, l. geburte *din* Ein, J.— im 2ten Gefetz steht

Um auf die vorliegenden Gedichte selbst zurückzukommen: so wird uns das Lesen derselben durch zwey Umstände in nicht geringem Grade erschwert: durch die grosse Anzahl leicht zu bemerkender Schreibfehler, und durch die Menge von ganz unverständlichen Wörtern und Phrasen, deren Erklärung man in unsern Glossarien und selbst in allen (mir bekannten) Denkmalern des dreyzehnten Jahrhunderts vergebens suchen wird. — Zwar könnte die jenaische HS., aus welcher diese Gedichte genommen sind, leichtlich noch bey Frauenlob's Lebzeiten oder doch kurz nachher verfertigt worden seyn. Es erscheint kein Meistersänger darin, der

---

wahrscheinlich: wider die natur z'aller zyt, statt *kalter* zyt. — 2) Die Anmerkungen verstossen mehrmalen gegen den Sinn, z. B. S. 118 wo es heissen muss: Ave, des gibt zeugnifs der sonnen glantz, der Schnitt (oder *Schint?*) on allen Schranz (Beschädigung, Bruch) gar lustichlich durch das glas, vnd lafzt ihm (dem Glase nämlich) seine Ganzheit. S. 117. n. 10 scheint mir unrecht geschrieben und unrecht erklärt zu seyn. S. 117. n. 12. „Gott erdachte (in seiner Fürsehung) die Jungfrau vor allen Creaturen." S. 114. n 4. heisst: das tier neigte fich gar bald und lieblich in der keuschen maget iren fchos. — Ich weiss mir nichts dabey zu denken, wenn H. F. S. 116. n. 8. fagt. *Die Leser werden hier auch ohne meine Winke des Verfassers merkwürdige Gedanken verstehen.* — S 115. heisst es (wegen eines irrig verstandenen Wortes) „Das Epitheton der Wahrheit (friden gebend) muss hier um so stärkeren Eindruck machen, da wir oft die Wahrheit als Friedensstörerin erscheinen sehen." Wozu diese Anmerkung? Die Wahrheit kann jederzeit nur die Ruhe der Falschheit und Lügen stören, den wahren Frieden aber niemals, mit dem sie in engem Bunde steht. —

lange über den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gesungen hätte, wie dieses eher in der Manessischen Sammlung der Fall seyn möchte. Die beynah vollständige Reihe der Singnoten für alle vorkommenden Versmaase lässt uns annehmen, dass diese Lieder damals noch in frischem Angedenken waren, dass sie wirklich noch *gesungen* wurden. Daher vermuthe ich, dass dieser Kodex wirklich für irgend eine Meistersängerschule bestimmt gewesen sey; auch die Grösse des Formats und der Schrift deutet darauf. Wenn er das Eigenthum eines grossen Herrn hätte werden sollen, wie Wiedeburg glaublich findet, so würde man doch wohl ein schöneres und weniger beschädigtes Pergament dazu genommen haben. (?) — Dieses MS. hat ferner die fleissigste Korrektur, so wenig sie auch sichtbar ist: es wäre daher zu wünschen, dass auch Hr. Müller im II. Bande seiner altteutschen Gedichte für einen fehlerfreyeren Abdruck gesorgt hätte, wovon jedoch die Schuld dem Wiedeburgischen Apograph vielleicht beyzumessen seyn könnte.

So alt aber auch dieses Manuscript ist, so fleissig es auch sonst übersehen worden: so sind es doch gerade Frauenlobs Gedichte, die eine solche Korrektur vermissen. — Etwa sind dem Verfertiger der alten Handschrift jene Nachlässigkeiten und Schreibfehler zuzuschreiben, weil der Text selbst ihm oftmals zu dunkel seyn mochte; oder es standen ihm keine richtigere Originale zu Gebote. Es würde daher nicht unrathsam seyn, diejenigen unter diesen erratis in alten Handschriften, die man mit Gewissheit dafür ausgeben kann, entweder gleich zu tilgen, oder wenigstens durch den Druck bemerkbar zu machen; da aber dieses für den ersten Ver-

such zu gewagt scheinen könnte, so werde ich meine Muthmassungen für die Noten zurückbehalten. Im übrigen ist die Orthographie der Handschrift genau beybehalten worden, ob sie gleich oft schwankend und ungleich ist. Die Erklärung der häufigen unverständlichen Wörter, die in den Scherz-Oberlin'schen Glossar nicht enthalten sind, würde gegenwärtig nur sehr unbefriedigend ausfallen können, besonders für den Herausgeber selbst, der nicht gern seine Arbeit nur halb gethan haben möchte; denn von vielen fehlt ihm selbst noch die Bedeutung und Auslegung. Aus diesem Grunde wird man es hoffentlich nicht ungern sehen, dass wir für den Schluss der ganzen Sammlung unsere Erklärungen zurückbehielten, um sie dann dem Leser, nebst verschiedenen historischen Anmerkungen vollständiger mittheilen zu können. — Unterdessen wird Jeder, der für die Literaturgeschichte unsres gemeinsamen Vaterlandes einiges Interesse fühlt, gewiss nicht ohne Theilnahme bey unsrer Entdeckung bemerken, dass wir den wackern, wiewohl durch seine eigensinnigen Formen so oft anstossenden Frauenlob von nun an unter die früheren teutschen Dichter zählen dürfen, von denen uns, nach einer Dauer von fünf Jahrhunderten, noch ein reichlicher Schatz kleinerer Poesien aufbehalten worden, da so viele andre es uns bedauern lassen, dass wir nur den geringsten Theil ihrer schönen Lieder besitzen. Zudem erhält die sogenannte Manessische Sammlung gegenwärtig einen neuen nicht unbeträchtlichen Gewinn, nicht nur dem äusseren Umfange, sondern auch dem *innern Werthe* nach. —

So viel über die Herausgabe der nachfolgenden Gedichte, über deren Verfasser wir gegenwär-

tig den Leser auf einen grösseren Aufsatz in der (in München erschienenen) *Aurora*, Jahrg. 1804. Nro. 92. 95. und 100. verweisen. —

I. 2.*

Ir hohen vrowen, reine wib vch fi gefaget,
Vrou Minne claget Vober vch mit holten mûte;
In der vrouden hûte
Sit ir vil ofte al vnbewart; gût ftet wol by gûte
Sie claget ouch, daz ir nicht irkennet wen vnd wo der wunne.

Die claget an vch vûrfumen vnd vûr gahen ouch,
Der felden rouch Sich von der lere erquicket;
Mir hat minne vntftricket,
Daz vrowen tzûcht ir erbe fy, fcham ir liblich blicket.
Troft, heil, hort, aller tugende vrfprinc lit bi dir wibes kunne.

Sus minne ir vrivnde malet ia.
Dûrch roten grûz vnmechtig bla
Vof blinder sla Eyn fendez gra
Wat gipt fie dem dort hie vnd da
Tzwei lieb den tufent volgen na
Kive minne an fich manlichen mût, ich wene ir icht vntrvnne.

II. 3.*

Tzwer wib fit du der hoheften wûnne eyn garte bift,
Dar in mit lift die mynne vz blicken touwet
Der blûmen lift . . .
Ich hor fie fyn maget vnd doch gevrouwet
Dûrch wollen wunsch vch ift geworcht eyn kranz in wibes gûte.

Da des gedancken fnelle wirt gevangen mit
Wer kan den fchrit Vz hertz in hertzen arke
Ja du minne ftarcke
Du blûmes wol der vrouwen fit vz dem richen farke,
Da pris, da lob nye wart vol tzalt in werender eren vlûte.

Ich mûz eyn lieblich ſtrafen tzern
Dir minne und doch kein wandel nern
Du ſoldes wern, Da wib vûr hern
Ir vrint vnd leit dûrch lieb beſchern
Ir vienden doch nicht arges ſwern
Ia minne ſprich da lit eyn we, daz git eyn rich gemûte.

III. 4.*

Maget, wib vnd vrowo, da lit aller ſelden govm;
Maget iſt eyn bovm Der erſten kivſche blomen
Von ir maget comen
Heil rich vrſprinc des wunſches weſen; aller ſynne gomen
Die kunden nicht die ſûzen art volloben der kivſchen megede.

Wen aber der ſûzen blomen luſt
Durch menlich liſt Gevallen iſt, wib nennet man denne
Ob ich recht irkenne
Den namen wunne, erdiſch paradis ich von ſchulden nenne
Lob ſi dir wib durch vreuden name vnd durch din bilt (blid?) behegede.

Ouch ob ſie menlich recht begat
Vnd vrucht gebir al reſt den rat
Daz hoheſt phat errungen hat
Vrou iſt eyn nam ir billich lat
Der ie nutz of al ir wirde ſtat
Vrowe iſt eyn name, der menſchen ſyn treit tzû der luſt gnieghede.

IV. 17.

Nv hulde myr, ich wil dich hie tzvó knechte vntfan
Daz wint getan Mit diſem vnderſcheyde
„Myne Hande beyde
Wil ich v.“ valten of den troſt. daz die ougenweyde
Des ſanges myr werde offenbar.“ Daz ſol dir wol geſcehen;

Dv tzyms myr tzvo eyme knechte wol, ſint daz du wilt
Des ſanges ſcilt Vnde anders keynen vûren.
„Ich wil in ſo ruren

Swa ez not ist, daz mans scouwen sol an al synen snvren.“
Swa du den sanc tzvo kvrtz tzvo lanc irverst, den soltu
smehen.

Daz wirt dyr lieb, des wart an mich
Sich an der rime vynsel strich
Daz liebet dich Mit sinne brich
In wehe spruche, daz rat ich
Tzv sanges synne ebene sich.
„Ich tvon, beligelt myr diz liet, ez sulen die besten sehen.“

V. 11.*

Man sicht in myner vunde krame, wer da wil,
Des ryngen vil, Man vunde ouch lichte daz tivre
Hure vnd vngehure,
Dem spehen scharf, dem slichten weich, nach der witze
stivre;
Ez tzimt daz hy, daz dort nicht tzimt, daz dort, daz hy
nicht tzeme.

Wa spehe merke synnes valke vliegen lat
San nem ich rat Tzû mir wen ichz irvreischc
Mit des vivnde vleischc
Lot ich ym so, daz er tzû hant spurt daz ich yn eyschc
Wart er mit kvnst ghelocket .i. licht wirt ym rûf geneme.

Des weichen synnes valken vlûc,
Diy spe ist ym nivr *eynen* truc
Der slechte ruc, der weiche tzuc
Im leisten mûzen vullen kluc
Vnt tet div spe ym eynen tuc
Sus mûz syn ger weideren lich daz ez er nicht bekenne.

VI. 27.

Ia loubt ich gerne vivnt ich lobeliche werc
Wen eyn getwerc Mir wirt vûr minen ougen
Offenbar nicht tougen
Eyn rise an willen vnd an tat, des mûz sunder lougen
Min lob sich schicken ouch da nach, sus prub ich achter-
ruwe.

Eyn lob daz mit der volge vz wiſen mvnde gat,
Daz lob beſtat von tage tzû tage .i. truter
Steine vnde edel kruter
Die mûz man ſchone halten i. baz vnd baz .i. truter
So mac irtzeigen ſich ir kraft, ſie ſint wol eyner truwe.

Myn lob vil manigen hat betaget
Gelachet als eyn tzarte maget
Ich kam geiagen gar vnvertzaget
Als mir min lob hat vûr geſaget
Da waren al myne phat verhaget
Solt ich mich ſelben ſtrafen da, ſûnperich wol der nuwe.

VII. 18.

VII Lobgedichte.

(Auf Giſelbrecht von Bremen.)

Dv phaffen prins vnde hoer wisheit eyn ſenat,*)
Div ynfele hat dyn houbet wol getzieret,
Lotich vnde gevieret
Synt dine werc; Of heilich leben, din ſyn parryeret
In manichvalten tugenden; Sich du biſt dem kriſtentûme.

Eyn ſalbe, die ym ſunden wunden heylen kan;
Sie bint dyn ban, die elich leben krenken.
Neman darb des denken,
Daz er myt ſyner mete dyn recht mûge vberſchenken.
Der babeſt ſolte hie biſchof ſyn, du pharreman tzû rome!

Daz vromte aller kriſtenheit.
Din ſtab beſchirmet ſie vûr leit,
Die rechtes kleit han an geleit,
Die ſint dynes ſchirmes vil gemeit,
Ouch was din ſchnein in e. bereyt,
Von Bremen vurste Giſelbrecht, du biſt der phaffen blûme.

VIII. 19.

(Auf Otto von Ravensberc.)

In ſvnnen varez lob eyn grabe iſt gekleyt,
Den ſchirm er treit Des kryſemes vnt d' toufe;

*) Ein Senat, ſteht oft bey den alten Dichtern ſtatt Senator.

Vz der ſcanden trouſe
Vil ym nye tropfe an ſynen lîb; ſwa erz vînt tzvo koufe,
Daz ym tzvo eren nvtzlich iſt, daz mac ym nicht tzvo tivre.
Div ſelde ir balſam ſtreich an ſynen werden lib,
Vnſelde blib, Du macht by ym nicht ſcaffen,
Segen der hoen phaffen
Von kyndes jvgent yn ne vûr meyt lugelichez klaffen
Von diſem lobe geſvndert iſt die hohe Gotes ſtivre.
Wibet ez in myner witze hamen,
Daz ich in nennen mvoz by namen
Syn eren ſamen Div ſchande lamen
Tût. kvnd ich baz herman der Damen
Eyn lobes vaz myt ſange Amen,
Grave Otto wer ſyn wirdich wol von Ravensberc der gehivre.

IX. 20.

(Auf Gherhart von der Hoye.)

Kvom mvnnen ſchûler, dich wil ere in iren tanz;
Setz of den kranz der manheit vnt d' milte,
Vûr dem hertzen ſchilte
Mit dyner angeborner tzucht ſchame e. gerne ſpilte,
Die tugent myt ir pinſel hat an dyne ſtirne malet,
Da tzeiget ſich der truwe varwe vnde elich leben
Planeten weben Vnd ouch ir hoez tyrmen
Dynen lib beſchyrmen,
Mit wisheit die complexie din iſt an den ort geſtalet.
Of ritters pris din mvot ſich ſchart,
Da vûr wart nye Dyn ſcatz geſpart,
Du Rennewart In ſirites vart,
Dich helt von der Hoye Gherhart
Meyn ich het ich me kvnſt gelart
Daz vromte dir tzvo dynſe lobe, din verch in tugenden gralet.

X. 21.

(Auf Wizlân, her von Rivien.)

Grif hertze tzvo vnde hilf den ſynnen eyn lob ſmyden,
Daz allen ledhen Der kvnſt ſy wol gelenke.

Dem ich diz lob ſchenke,
Der nymt ez des ich wenen wil vûr ein gût getrenke,
Syt ym eyn lutter myol wyn vûr werdez lob nicht ſmecket.

In verwet ſchame, ſo er vntzvcht ſicht, vûr tracken blût.
Eyns engels myot hat er tzvo gûten werken;
Tugent let er ſich ſterken
So ſere, daz keyn menſche an ym kan vntugent merken.
Des wirt ſyn lob von gerender diet breit vnde lanc gerecket.

Syn bluender pris mich des ir mant.
Daz ich der menye tû bekant,
Wie er genant ſi, dem geſant
Diz lob iſt her in diſe lant
Daz iſt, des ſi myn truwe phant,
Der jvnge von Rivien her Wizlan; *) diz alles in ym ſtecket.

XI. 22.

(Auf Heynrich von Mekelenburc.)

Vier riche lob die wollen daz vivnfte myt in hyn.
Setzt of her ſyn, Ir ſûlt ez alſo brynnen
Daz ez vzen, ynnen,
Vnde allerthalben lotich ſy. Hertze ginc tzvon ſymen
Vnde rat tzvo diſem lobe alſo, daz mir der rat gevalle.

Tvont ir des nicht daz leidet beyde myr vnd v".
Ir ſûlt den ſrvo Hie ſcheiden von dem kerne.
Secht daz tvon wir gerne —
Vûr aller miſſewende eyn ſchur vnde eyn leiteſterne
Der tugent, her leitet manigen ſo, daz er beſtet vûr valle;

Eyn kranz, den ere geblvomet hat,
Eyn krone tugentlicher tat
Vnde ouch eyn wat, det islich nat
Tzvo priſen vnde tzvo loben ſtat,
Ein Hertze da nye valſcher rat,
Vz quam, daz iſt von Mekelenburc her Heynrich dem ich ſcalle.

*) Vergl. Bd. I. S. 98. das erſte Gedicht des Goldeners.

XII. 23.

(Auf Otto von Altenburch.)

Ich fûche in ſanges krame, vindich eyn lob fyn
Da vûr wirt myn Tichtes-ſcatz nicht geſparet.
Ez iſt ſo geiaret
Daz ich die werden loben wil; lutterliche klaret.
Ieſet in mynes ſyunes wirtze eyn lob, daz wirt yn da geſchenket.

Den warez lob yn iren oren ſenfte tût
Der bovme blût vnde ouch des meyen tzierde
Sin in kranker wirde
By dyſem wol-getzierten lobe, ſecht an ſyn gebierde:
Ez tzieret vûr der ſvnnen glaſt noch baz wen irz bedenket.

Ich leyte in eyner wichte ſcal
Vil manich lob wol liecht gemal
Diz vnder twal Schmouch ſich tzvo tal
Des half ym dyner tugende ſtal
Daz nyn me wart von ruſte val
Von Altenburch grabe Otto ſich diz lob din vnheil krenket.

XIII. 51.

Geviolerte blute kvnſt—

[*Dieſes überſchwenglich bilderreiche Gedicht auf den Tod des Conrat von Wertzeburc findet ſich in Wiedeburg's Beſchreib. der Ien. Handſchr.* S. 50.]

XIV. 26.

Ir hohen edelen vraget waz man von v. ſage
Waz wol behage An vch den tugenden richen
Wilt ir witze irslichen
Vrage iſt eyn ſtab der alten kvnſt; wer mac baz geſtrichen
Hin da ſich nymt liſt witze vnſprinc nyvr mit der ebenen vrage.

Ervraget, wie der vnd der in hohen wirden ſwebe,
Wa durch man gebe Dem pris vnd dem vnere,
Wie des Wort ſich kere

Mit wirdicheit. fus vremder nutz wirt eyn eygen lere,
Wer hi wer dort trage ellen - kraft, fus fint die tugent ir mage.

Der richen tzimt der armen trucht
Der ritterfcefte figenucht
Ere vnd tzucht Hus - rat, Hus - vlucht
Mit vrage wert eyn islich vrucht,
Vrag ift eyn nicht, man wetze ir fwert, daz fie die fchande iage.

XV. 29.

Ir hohen vurften fecht waz v. got hat gegeben
Groz gût, richez leben Vnd herfcaft maniger dinge
Merket waz ich finge
E. hoher mût ê fwynder val kvmt eyn vngelynge
E. me v. got gegeben hat, e. me er von v. eyfchet.

Wilt ir fyn edel, fo vlizet vch der edelen tat
Tat adel hat; Adel nyvr nach tat fich fcribet
Wie die tat beklibet
E. hoher man, e. witer kumt waz er dinge tribet
Der ronch tût kvnt des vures wefen daz blût e, gevleifchet.

Sus mûz eyn vngefûres leben
In funden vnd in fchanden fweben
Wer fol pris geben, da man ficht kleben
Sie fwachen fich vûr vnd neben
Dâ fol eyn edeler wider ftreben
Wie lancfym gotes richte kumt, fin tzorn doch fwinde irkreifchet.

XVI. 30.*

Ich klage wo vurften mût dez nicht irwenden wil,
Er fetze vil Nach fyner diener gulde
Ob ich den befculde
Nv enfol ich vûrften fchelten nicht gerne aber ich irvulde
Den vber gitichlichen fac mit volg vnd ouch mit leide.

Der hoheſte vnd ouch der beſte hort fint biderbe man
Eyn vurfte kan Nicht bezzern hort gehorden
Vurftelichen orden

Wen daz ſin diener gunſt ym trage mûtich vnverworden
Daz liebet yn den geſten ouch ſus hordet er ſie beide
Wil aber er ſie betruben vil
Vnd ſetzen nach ir mûtzes tzil
Kleyn ich daz hil der vurſten wil
Im ſelber bruwen iamers ſpil
Wirt in der slegel bi dem ſtil
Sie slahent ym ſyn gitich ſwert, ez wiſchet durch die ſcheyde.

14.

Zusätze und Verbesserungen.

Zum ersten Bande.

S. 4. Die vierzeilige Strophenform des Otfriedischen Werkes wird zwar irgendwo in der Einleileitung zu dem äusserst fehlerhaften Schilter'schen Texte bemerkt, in dem Abdrucke selbst aber, wie in allen übrigen ähnlichen Gedichten gänzlich ignorirt.

S. 6. Ich habe wenig Hoffnung, in der Fortsetzung dieser Beyträge noch mehrere andere Sprachdenkmäler der früheren Jahrhunderte aus alten Handschriften bekannt zu machen, da heut zu Tage nur äusserst selten und an sehr wenigen Orten noch ungedruckte Werke dieser Art angetroffen werden. Ich eile daher, als Nachtrag zu den hier befindlichen Erinnerungen über das Vater-unser eine noch völlig unbekannte Uebersetzung und Auslegung dieses Gebetes mitzutheilen, die wegen ihres hohen Alters schätzbar ist, denn man kann mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Original noch vor dem Ausgange des VIII. Jahrhunderts geschrieben worden. Man vergleiche die Sprache mit einigen dem Inhalte nach ganz ähnlichen Denkmälern in Eccard's *Catechesis theotisca*, und man wird den Vorzug des höheren Alters unbedingt dem folgenden Werkchen zugestehen müssen. Ich fand es

unlängst versteckt in einer lateinischen HS. der ehemaligen Freysingerbibliothek, die allem Anschein nach noch vor dem IX. Jahrhundert, und vermuthlich in Baiern, verfertigt worden — ein neues Document also, wie man vor tausend Jahren hier zu Lande die teutsche Sprache geredet habe. Nur Schade, dass der Zufall uns nur wieder kaum zwey ganze Seiten, und nicht ein *vollständiges Buch* erhalten hat — aber wie wäre dieses auch möglich, da in jener Zeit, das wenige, was an dem Hofe des grossen Kaisers geschah, abgerechnet, fast noch gar keine teutsche Bücher von einigem Umfange geschrieben wurden. —

„*Pater noster, qui es in coelis.* Fater unser du pist in himilum. Mihhil gotlich ist, daz der man den almahtigan truhtin sinan fater uuesan quidit. karisit denne, daz allero manno uuelih sih selpan 1) des uuir dican Gote, coteš sunt (l. sun) ze uuesan. — 1. *Sanctificetur nomen tuum.* Kauuisit (l. kauuihit) si namo din. Nist uns des duruft, daz uuir des dikken, daz der sin namo kauuihit uuerda, der eo uuas uuih enti eo ist; uzzan des dikkames, daz der sin namo in uns kauuihit uuerda, enti de uuihnassi, de uuir in deru taufi fona imo intfengun, daz uuir 2) ze demu suono-takin furisinan kahaltana pringan muozin. — 2. *Adueniat regnum tuum.* Piqhueme rihhi din. Sin richi uuas eo enti eo ist, uzzan des dikkames, daz daz sin richi uns piqhueme, enti er in uns richisoia 3) nalles der tiuual enti sin uuillo in uns uualte,

1) Sich selber, hier fehlt das entsprechende Zeitwort, würdig mache. In dem zusammengeschriebenen „des uuirdican" kann dieses nicht versteckt liegen; denn dieses ist mit dem gleich folg. „daz uuir des dikken" dasselbe, indem die Orthographie damals noch so unbestimmt war. (S. B. I. S. 15.) — 2) Dass wir die, näml. Heiligung; auch dieses Wörtchen hat der Abschreiber ausgelassen. — 3) In der HS. richisoico, es muss aber richisoia heissen, welches den alten conjunct. darzustellen scheint. —

uualte, nalles des tiuualles kaspangt. 4) — 3. *Fiat voluntas tua etc* uuesa din uuillo, sama so in himile est 5) sama in erdu. daz nu so unpilipono 6) enti so erliche, soso de Engila in demu himile dinan uuillun arfullant, des mezzes 7) uuir inan arfullan muozzin. — 4) *Panem nostrum quotidianum da nobis hodie.* Pilipi 8) unsraz emizzigaz kip uns nogauuanc na. In desem uuortun sint allo unsro lic miscun 9) durufti pifankan. Nu auar euuigo forkip uns truhtin den dinan lichamun enti din pluot, daz uuir fona demu altare intfahames, daz iz uns ze euuigera heili enti ze euuikemo lipe piqhueme, nalles za uuizze, enti dinanst enti dino minna in uns follicho kahalt. — 5. *Et dimitte nobis debita nostra sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.* Enti flaz 10) uns unsro sculdi, sama so uuir flazzames unsrem scolom. Makannot 11) duruft allero manno uuelihhemo, sih selpan desemu uuortum za pidenchennae, daz allero manno uuelih

---

4) Von spanen oder spenen, anlocken; daher widerspenstig, altt. widerspenig. In meinem Glossar ist Caspanst, suggestio. 5) Statt ist, wie vorhin de uuihnassi, dc. — 6) Dieses Wort ist mir unbekannt; sollte es vielleicht bedeuten: indesinenter, so unausgesezt, in einem fort? Das folg. erliche, hat die alte Bedeutung dieses Wortes: ehre beweisend, oder besser veneranter. — 7) eodem modo; in dieser Masse, wie es noch bey den alten Dichtern vorkommt. — 8) Pilipi, manna, in meinem Glossar aus den Erklärungen der C. P. die von gleich hohem Alter sind. — 9) Man lese: lichamiscun. Diese Form ist selten; nur in dem Gl. Mons. (s. Schilter) finde ich: lihimis caralisti, physicae disputationis, wo ohne Zweifel lihimiscara listi zu verbessern ist, einmal weil jene Wörter für sich unrichtig sind, und zweytens, weil nach unsrer Lesart der Genit. der im Latein. Statt findet, wiederhergestellt wird. — Sonst ensti, Gunst, Gnade; daher, apanste, zelo in meinem Gloss. — 10) Statt Firlaz. Man sieht, wie alt die Pronunciation Flust, st. Verlust (beym Wolfr. von Eschenbach etc.) gewesen. — 11) So ist dieses Wort zusammenhängend geschrieben; dass notduruft hier als ein Wort stehen könne, überreden wir uns schwerlich. In makan, welches wohl ein Fehler des Schreibers ist, könnte manake versteckt seyn. Zu duruft gehört das fehlende Zeitwort ist.

sinemo kanoz enti sinemu s' der er12) allemu hugiu enti hercin sino missitati flazze, daz imu der truhtin sama deo sino flaze,13) danna er demu sinemu kanozze flazan ni uuili, danna er qhuidit: flaz uns, sama so uuir flazames. — 6.) *Et ne nos inducas in tentationem.* Enti14) princ unsih in inchorunka inflaz unsic truhtin den tiuual so fram gachoron, soso sin uuillo si, uzzan so uuir mit dinera anst enti mit dinem ganaden ubaruuehan15) mekin. — 7) *Sed libera nos a malo.* Uzzan kaneri unsih fona allen sunton, kalitanen enti antuuarten enti cumftichem, amen."

S. 10. **) Das „*ich geizze*" der HS. scheint gleichwohl richtiger zu seyn, als die hier befindliche Auslegung, wenn man *geizze* für unser heutiges „ich geheisse" nimmt.

S. 12. 2) Das *ze-ware* im Texte muss getrennt werden, damit es dem „in Sicherheit" entspreche; sonach ist die Bemerkung eines fehlenden Wortes hier am unrechten Orte.

S. 22. Mein Wunsch, durch die hier befindlichen Zweifel eine richtigere Erklärung des Wessobrunner Denkmals zu veranlassen, ist nicht unerfüllt geblieben. Hr. Reinwald in Meinungen, der eine gründliche Kenntniss der älteren germanischen Dialekte, wie wenig Andere, besizt, theilte mir vorlängst schon hierüber Folgendes mit. „Was den Aufsatz aus Wessobrunn anlangt, so halte ich den Verf. für einen Franken am Rhein unweit der al-

12) Auch dieses Wort ist schwer zu enträthseln, bey dem Buchstaben f ist von oben herab ein nach unten querdurchgehender Zug, wodurch eine Abbreviation angedeutet wird. Ich vermuthe, dass das ganze Wort hier Schuldner habe ausdrücken sollen. — 13) An dieser Stelle scheint zu fehlen: denn er belügt Gott oder dgl. — 14) Hier ist das Wörtchen ni ausgelassen; das in vor chorunga aber ist wegzustreichen. — 15) überwinden; eine seltene Form.

ten Sachsengränze (wegen des *dat* u. s. w.); ich habe darüber vielfältig nachgedacht und er scheint mir gar keiner Aendrung bedürftig (wie überhaupt nur offenbare grammatische Schnitzer solcher Desperationskuren bedürfen). Er ist eine erbauliche Betrachtung in höherem Stil, der sich mit einem Gebet schliesst. Ich übersetze ihn ohne grosse Schwierigkeit so: das urkundete ich bey Männern (Cruten) mit der grössten Forschbegierde, dass einst nicht war weder das Firmament (uf-himil), noch Baum, noch Berg nicht war, noch einige weder Sonne nicht schien, noch Mond leuchtete, noch das Meer (mareo-seo, ähnlich dem Ulphil. mari-saiw.) da daselbst nicht war Ende noch Gränze (enteo ni uuenteo); und da war der einige allmächtige Gott den Menschen der Gnädigste, und da waren auch viele bey ihm göttliche Geister und Gott heilig. Gott allmächtiger du Himmel und Erde machtest und du den Menschen so viel Gut giebst, gieb mir in deiner Gnade rechten Glauben und guten Willen, Weisheit und Klugheit und Kraft den Teufeln zu widerstehen und Böses zu vermeiden (piuuisan, in den Gl. Hrab. „ir-uuis, evita.“) und deinen Willen zu thun.

S. 67. (S. 24.) Die hier genannten altteutschen rhetorischen Terminologien stehen abgedruckt im Septemb. St. der Aretin'schen Beyträge zur Geschichte und Literatur, 1806. Ein Auszug aus einem spätern *philosophischen* Wörterbuch findet sich im N. liter. Anzeiger, 1807. Nro. 2.

S. 72. (zu S. 122.) Das hier genannte Lied von der Hinfahrt zum heil. Grabe wurde kurz nach K. Friedrich. I. Tode (1190.) gedichtet; es ist daher un-

gegründet, wenn es hier *vielleicht noch älter*, als Werners Gedicht, angegeben wird.

S. 73. Die nähere Anzeige der älteren hier genannten Ausgabe von *Ecken Ausfahrt* war früherhin schon durch Hrn. *I. B. Bernhart* in den Aretin'schen Beyträgen geschehen, ein Umstand, der mir damals unbekannt war, sonst würde die nochmalige Anführung des Titels ganz weggefallen seyn, indem dergleichen Wiederholungen des schon Geschriebenen mir im höchsten Grade widerwärtig sind.

S. 75. Diese Vermuthung (über *den Wallere*) wird durch eine Stelle in der Alexandreis des Rudolph von Montfort bestätigt, wo es heisst: „Her *Heinrich von Linovwe* Hat ouch vil suzze arebeit an den Wallere geleit." Es war daher sehr überflüssig, im II. B. S. 153. über jenen Namen noch ein zweifelhaftes Licht verbreiten zu wollen. So viel aber geht aus einer Stelle über die Minnegerichte in dem Wilhelm von Orleans hervor, dass der Held jenes Gedichts unmöglich mit jenem *Eck*, der im Kampfe mit Dietrich von Bern erlag, die nämliche Person seyn könne, da der Er-Eck des H. von Linovwe in einen ganz andern Fabelkreis gehörte. Vergl. unten, zu S. 153. des II. B.

S. 77. Bey der Anzeige der Geschichte des Ritters Peter von Staufenberg hätte bemerkt werden sollen, dass sie zugleich eine sehr sinnreiche Einleitung in Versen enthält, die 16 Bl. füllt, von dem berühmten *Fischart*. Die nähere Anzeige dieser Entdeckung s. in dem N. Lit. Anz. 1806. S. 333.

S. 78. Eine andere ebenfalls hieher gehörige Stelle aus dem Renner würde ich hier nicht über-

gangen haben, wenn ich sie in dem Panzer'schen MS. damals nicht vergebens gesucht hätte; denn ich kannte sie aus der gedruckten, äusserst verunstalteten Ausgabe, wo sie auf dem 82. Bl. steht; die grössere Hälfte derselben hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Strophe des Marner (S. 176. im II. B. der Maness. Samml.). Da Hugo von Trimberg einige Blätter vorher von sich selbst sagt:

Ich han geſtupfelt als un man
Der eigen bufelt nie gewan
Vnd in richer lute korn
Hinden kerte, wenn ſie vorn
Sichelling hin trugen vnd garben u. s. w.

so ist wohl wahrscheinlich, dass er auch jene Stelle aus den noch erhaltenen Versen des Marners entlehnt habe; so wie dieser wahrscheinlich den Stoff dazu schon in dem Alexander des Rudolf von Anse vorfand; denn die alten gnomologischen Dichter entlehnten ihren Stoff sehr häufig aus den in den grösseren erzählenden Gedichten zerstreuten Moralitäten. Unter Konrad's von Würzburg Gedichten finden sich zwey verschiedene Strophen, deren Inhalt schon in dem Trojanischen Kriege vorkommt. — Die angeführte Stelle des Renners steht in der Handschrift 9. auf dem 171. Bl.

So ſpricht einer, ich höre gerne
Von her Dietrich von Berne
Vnd auch von den alten recken
Der ander wil hern Ecken
Der dritte wil der Ruſſen ſturm
Der virde wil Seifrides wurm
Der fünfte wil hern Triſtant
Dem ſechſten iſt her Ecke (l. Ereke) baz bekan
Der ſibent wil hern Parcifal
Der acht *die tavelrunder überal,*

(Mit dieſem Ausdruck könnte etwa auf das im II. B. S. 153. angedeutete Gedicht des Gotfrit von Hohenlohe gezielt ſeyn.)

Der núnte wil Crymhilden mort,
Der zehént der Nibelungen hort
Dem einleften gent in mine wort
Als der mit bli in mermel bort
Der zwelft wil Ruckern beſunder (S. B. II. S. 129.)
Der drizehende kunig Alexanders wunder
Diſer wil den riter mit dem Rade (Wigoleis)
So wil iener gen zum bade
Diſer wil ſumpern, jener wil gigen
Der wil trumeln, iener wil gigen
Der wil harpfen, diſer wil roten
Der wil tanzen, diſer wil noten.
Der wil ſingen, der wil ſagen
Der wil ſpringen, diſer wil iagen,
Wie ſolt der menſche ſin geſchaffen
Der tumben leien vnd tumben phaffen
Zu willn alſo gedienen konde,
Daz man im guts vnd eren gonde
Noch iſt er niendert komen dar
Der Gotes liebe neme war
Oder der mich bete von Got ſagen
Wie vil ſie hin oder her geiagen
Lasheit vnd bos gewonheit
Machent diſe vnverſtandenheit
Wan in der werlt iſt manig man
Der ſelber niht wol gereden kan
Vnd hat vil licht in ſiner iugent
Darzu gewänt ſich einer vntugent:
Wie tugentlich ieman vor im koſet
Daz er des ſprúche niht verdoſet
Als iſt manger der niht tihten kan
Vnd doch einem tihter niht engan
Daz man ſin getihte lobe;
Wer ſpricht nu, daz ein menſch niht tobe
Der Gotes geſchepf wolt ſwachen
Vnd ſelber einen ſloh niht kunde machen u. ſ. w.

Ein paar andere Stellen, die Unzuverlässigkeit der teutschen geschriebenen Bücher und die verschiedenen Dialekte der teutschen Provinzen betreffend, ebenfalls aus dem Renner, sollen bey einer andern Gelegenheit mitgetheilt werden. Gegenwärtig glauben wir dem Literaturfreunde keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir noch eine längere ähnliche Stelle aus dem gnomologischen Gedichte „der Wälsche Gast" hersetzen, die bisher noch ganz unbemerkt geblieben zu seyn scheint; wenigstens wird sie in H. Eschenburgs Aufsatz über dieses Gedicht (s. Denkmäler, S. 121.) mit keiner Sylbe berührt. Sie beurkundet zwar die beschränkte Ansicht der Poesie, die dem Verf. beywohnte; allein auch schon dadurch verdient sie unsre Aufmerksamkeit. — Ich entlehne diese Stelle aus einer wenig empfehlenswerthen HS. des XV. Iahrh.; denn leider ist die ehedem in der Münchner Bibliothek befindliche alte pergamentene von 1330. schon längst, mit mehreren andern altteutschen MSS. verloren gegangen! — Die Geschichten der Andromache, Penelope u. s. w., deren Lektüre der Verf. gleich anfangs jungen Frauenzimmern empfiehlt, waren wahrscheinlich Theile des „Umbehangs" eines Gedichts des Blicker von Steinach (S. B. II. S. 152.), dessen Gotfrid von Strassburg und Rudolph von Anse (an zweyen Orten) mit so ausgezeichnetem Lobe erwähnen. — „Frau Enite" bezieht sich vermuthlich auf „Ereck und Enite" ein Gedicht des Hartman von Aue, welches er wahrscheinlich früher als den Ibain gedichtet hatte. — „Elies" wird auf eben diese Art das Gedicht des Ulrich von Türheim (s. B. II. S. 154.) seyn, von dem weiter unten in diesen Zusätzen. Finden diese Annahmen *wirklich* Statt, so würden

wir für die Chronologie der altteutschen Gedichte hiedurch von mehreren Seiten gewinnen, die noch so mancher näheren Aufklärung bedarf. Doch hier folgt die Stelle selbst aus dem schon um das Jahr 1215. geschriebenen Werke:

„Ich han gesagt, daz bose maere
Den chinden sullen wesen swaere
Vnd han gesaget, welh die sint
Nv wil ich sagen waz die chint
Süllen vernemen vnde lesen
Vnd waz in mag nutze wesen.
Iungfrawwen sullen gern vernemen
Andromachen davon si nemen
Mugen bild vnd gute lere
Des haben si baide frum vnd ere
Si sullen hören von frawn *Enit* (HS. eneydte)
Vnd sulln ir volgen sunder nit
Si sullen ouch frow *Penelope*
Volgen vnd der frawe *Denone* (l. Oenone)
Galiena vnd *Blansscheflur*
Botina (?) vnde *Sorodamur*
Sint si niht alle chuneginne
Si sint doch rich an schonen sinne.
Iunchherren sullen von *Gabain*
Hören, *Elies*, *Erek* vnd *Iwain*
Vnd sullen richten iren mût
Gar nach *Gawaines* gût
Volgent *Artus* dem chunich her
Der trait in vor vil gûter ler
Ir sullt ouch setzen iwern mût
Nach kunig *Karl* dem helden gût
Lant niht verderben iuwer iugent
Gedencht an *Alexanders* tugent
An gefûge volgent *Tristrant*
Segrimors, *Kalogriant*
Wa het man bezzer riter funden
Dann di von der tavelrunden

Si wurben faſt nach frumcheit
Chint lant ivch niht an tragheit
Vnd volgt biderber lúte lere
Des choment ir ze grozer ere
Ir ſullt her *Kay* volgen niht
Von dem nur vnwird geſchiht
Er tut mir allenthalben not
Ia iſt er laider noch niht tot
Vnd hat ouch darzu erben vil
Ih enweis war ich cheren wil
Sine chint heizent als er
E waz ein Kai, nv iſt ir mer
Wol ſchint daz *Parcival* niht lebt
Der werte daz Kai niht enſtrebt
Nach lug vnd nach vnſtäticheit
Nach ſpote vnd nach ſchalkheit
Gelouben ſult ir mir ein mär
Ob ich Parcival noch wär
Etslichen Kai ich noch ſtäche
Daz im ab ſin rippe bräche
Owe wo biſt du Parcifal
Wann wär noch iendert ein Gral
Vnd ſtünt umb ein phenning phant
In erloste nimer Kaies hant.

Ir habt nu vernomen wol
Was einer hören vnd leſen ſol
Aber die zu ſinne komen ſint
Die ſullen anders dann ein chint
Gemeiſtert werden daz iſt war
Wann ſie ſulln verlazen gar
Die ſpil die niht war ſint
Damit gefröwet ſint die chint
Ich ſchilt doch deheinen man
Der abentivr getihten chan
Wan abentiure die ſint gut
Si bereitent dicke chindes mut
Swer niht dick furbas chan vernemen
Der ſol dabi wol bilde nemen

Wer ſchriben chan der ſol ſchriben
Mer malen chan der ſol bliben
Ouch damit, ein iglich ſol
Begeen daz er chunne wol
Von den gemalten bilden ſint
Die geburen vnd die chint
Gefröwet dick, der niht enchan
Verſten daz ein biderber man
An der geſchrift verſten ſol
Dem ſi mit den bilden wol
Der pfaff ſeh die geſchrifte an
So ſol der ungelerte man
Die bild anſehen ſit im niht
Die geſchrift zu verſten geſchiht
Daz ſelbe ſol ouch tun ein man
Der tiefes ſinnes niht verſtan chan
Vnd ſol abentivre leſen
Er laz im wol damite weſen
Wan er findet vil darinne
Daz im bezzert ſine ſinne
So er furbaz verſten mag
So verlies er niht mer ſine tag
Von der abentüre er chere
Vnd volg der zucht vnd der lere
Dem ſinne vnd der warheit
Die abentüre ſint bechleit
Mit lugen harte ſchone
Die lug iſt irr gezierde chrone
Ich ſchilt die abentüre niht
Wie vns zu liegen geſchiht
Von der abentüre rat
Wan ſi bezaichenunge hat
Der zucht vnd der warheit
Dazſt war mit luge dick wirt geleit
Ein hülzen bild iſt niht ein man
Wer aber iht verſten chan
Der mag daz verſten wol
Daz ez einen man bezeichnen ſol

Sind die abentúr niht war
Si bezeichent doch vil gar
Waz ieglich man tun ſol
Der nach frumkeit wirbet wol
Davon ich den danchen will
Die vns der abentúre vil
In tiutſche zunge hant gechert
Gut abentúre zucht vns lert
Doch wolt ich in danken baz
Vnd hettent ſi getihtet daz
Daz gar ane luge were
Des ducht mich lobebere
Wer ez gerne tuen wil
Der mag vns ſagen harte vil
Von der warheit ez iſt gut
Er bezert ouch vnſern mut
Mit der warheit michel baz
Den mit der luge wizzet daz
Wer an tihten hat gefug
Der gewinnet imer genug
Materie an der warheit
Luge ſi von im geſcheit
Davon ſol ein hovſcher man
Der ſich nimet vihlen an
Vil wundern wol ſin bewart
Daz er iht chom an der luge vart
Wan ob er iſt ein lugener
So ſint die ſinen mere
Gar vngenäm, ein man ſol
Wer iht chan geſprechen wol
Cheren ſin rede ze waren dingen
So mag im nimer miſſelingen."

Eine ebenfalls hieher gehörige merkwürdige literarische Stelle in dem Tristan des Gotfried von Strassburg habe ich bisher noch nicht angeführt, da ich die Bekanntmachung dieser und ähnlicher Stellen bisher für eine neue Ausgabe des *Püterich von*

Reichherzhausen ausgesezt hatte. Bey dem Fragmente aus dem Rudolph von Montfort (B. II. S. 150.) hätte indessen die Gelegenheit benuzt werden sollen, jener Stelle im Tristan (V. 4469 — 4820.) Erwähnung zu thun, da Rudolph, wenn auch nicht hier, doch an einem andern Orte, sie bestimmt vor Augen hatte. In dem Müllerschen Abdruck erscheinen jene Verse sehr fehlerhaft; diesem Uebel aber hoffe ich in kurzer Frist abzuhelfen, da ich eine neue Ausgabe dieses unvergleichlichen Gedichtes übernommen habe. Noch eine andere Stelle, die von ihrer literarischen Seite einige Wichtigkeit hat, findet sich zu Ende des Lanzilets des alten baierischen Dichters, *Ulrich Fürtrer* (Sec. XV.); sie enthält aber blos eine Menge Namen von den durch die alten Romane berühmt gewordenen Personen. Hierüber ein andermal das Weitere.

S. 83. zu S. 227. Es war zu voreilig, den Auctor dieser fast nur summarisch zusammengezogenen Fortsetzung des Tristan (so scheint der Name geschrieben werden zu müssen, wegen des *Tan-tris*) einen *unbekannten* Verfasser zu nennen. Ich las diese Fortsetzung nicht eher zu Ende, bis ich mit dem Werke des Heinrich von Friberc fertig war, und wurde nun durch die Entdeckung überrascht, dass sie von dem bisher noch wenig bekannt gewordenen „*Uolrich von Türheim*“ herrühre. Nicht weit vor dem Schlusse nennt er sich in folgenden Versen:

Ich von Turheim ulrith
Lieze tuſent boſe ſterben
E einen frumen verderben.

Das Gedicht selbst, da es von sehr geringem Umfange ist, werde ich in der Fortsetzung dieser Miscellaneen bekannt machen.

S. 85. Eine andere bisher unbekannt gebliebene Probe elegischer Verse, in denen zwar schon das Phantom der Position, aber noch nicht der Unfug der Reime verschwunden, finde ich in dem „Wohl-informirten Poeten“ Leipz. 1708. S. 103.

„Lachet ihr Liebchen fein luftig und ſchlafet fein lange beyſammen,
Küſſet und labet euch wohl, denket an keine Gefahr;
Streitet im Lieben und mehret durch Herzen die lieblichen Flammen,
Bringet was junges hervor, bleibet ein fröhliches Paar.“

S. 140. Bey einem neuen Ueberlesen habe ich in dem Text dieses Traktats manches berichtigt, besonders auch in Rücksicht der vermeintlichen Auslassungen; ich würde diese Berichtigungen hier folgen lassen, wenn das Exemplar, dem sie beygeschrieben waren, mir nicht abgängig geworden wäre.

S. 153. Vergl. „Neue Beyträge zu den glossologischen Denkmälern der ältern teutschen Sprache vom 8 – 12. Iahrh.“ in den Aretin'schen Beyträgen, Sept. 1806. S. 279. — S. 189. die hier genannten Glossen zum Gridorus stehen daselbst S. 248 — 252. vollständig abgedruckt.

S. 235. „*Sostiri*, heilison, uuizagon etc. Ohne Bedenken kann man diese Glosse hier ganz wegstreichen, da jenes sostiri durchaus nicht in die Reihe der teutschen Wörter gehört, und blos eine falsche Schreibung für das lateinische „Sortiri“ ist. (Das e verbunden mit t zieht sich in den alten HSS. oft sehr hoch hinauf, und veranlasst daher leicht eine Verwechslung mit dem h). Die ursprüngliche Stelle lautete ohne Zweifel: „Augurari, sortiri (zu teutsch:) heilison, uuizagon,“ sie gehört daher zu den Buchstaben H und Vu.

S. 284. Erst jezt erfahre ich, dass das hier befindliche 14. *Fabellied* nach einem nur wenig geänderten Texte auch in Herder's Stimmen der Völker (sämmtl. Schriften, zur sch. Lit. u. K. Th. VIII. herausgeg. von I. v. Müller) abgedruckt ist; vermuthlich steht es eben auch in den Volksliedern, die ich damals nicht zur Hand hatte; wäre dieses nicht der Fall gewesen, so würde auch die S. 260. oben befindliche Anführung weggefallen seyn, da Herder schon in der Vorrede auf das Nämliche hingedeutet hatte. — So sehr mir auch die üble Gewohnheit unsrer Literaten verhasst ist, gesagte Dinge wieder von neuem zu sagen: so sehe ich doch aus so manchen Erfahrungen an mir selbst und Andern, dass es bey dem ungeheuren Reichthum und der so unendlichen Vertheilung der Literatur kaum möglich ist, überall mit einer solchen Circumspektion zu Werke zu gehen, dass man nicht hie und da auf Dinge stossen sollte, die wir der Auszeichnung und Mittheilung werth halten, während ein Andrer uns schon längst dieser Mühe überhoben hatte, der uns nur gerade nicht zur rechten Zeit einfiel.

Zum zweyten Bande.

S. 3. Die *Unbedeutendheit* des Inhalts der bisherigen Proben aus der altsächsischen Evangelien-Paraphrase hätte hier nicht gerügt werden sollen; denn in einer solchen Beziehung könnte auch das hier befindliche Fragment noch als *zu kurz* angesehen werden. Ueberhaupt würde es auch vielleicht zweckmässiger gewesen seyn, die *längere* und durch die poetische Form ungleich *wichtigere* Stelle von Christi Gefangennehmung u. s. w. gewählt zu haben.

S. 37. l. 10. Diese Beschuldigung ist, wider mein Wissen, ungerecht; Schellhorn konnte von der *Schöpfungsgeschichte* zu Anfang dieses Werkes keine Kenntniss haben, da sie in dem Exemplar, welches er beschrieben, fehlte, und durch läppische Erzählungen aus dem Chronikon des Enenkel ersezt war.

S. 53. Diese Ahndung hat sich seitdem zu einer völligen Gewissheit aufgeklärt. Ich bin in dieser Untersuchung, unterstüzt durch einige spärliche Fingerzeige, weiter gegangen, und glaube nunmehr beweisen zu können, dass es im Grunde keine zwey, sondern nur Eine Bibelübersetzung, die ursprünglich dem Landgrafen gewidmet war, nachher aber dem König Conrad IV. zugeeignet wurde, gegeben habe, und dass ihr Verfasser eben auch nur eine Person gewesen sey, jener gemuthmasste Rudolph von Anse (Hohenems), Dienstmann zu Montfort, der „in welschen Reichen" starb und das Werk unvollendet liess, worauf es von Heinrich von München fortgesezt wurde. Der Hauptirrthum lag bisher in der Voraussetzung, jener *Rudolph von Enze* müsse durchaus ein *Graf* von Hohenems gewesen seyn.

S. 124. In Nro. 11 und 12. des N. Liter. Anz. findet sich eine Reihe schätzbarer Bemerkungen über das Adelung'sche Werk, von Hr. Kriegssekretär Grimm in Kassel, mit einigen Zusätzen von mir, da der Verf. nicht selten meine Meinung zu widerlegen gesucht hatte. — Seiner Nachweisung zufolge ist der S. 134. von mir unbestimmt gelassene *König Artus* nichts anders, als der Ibain des Hartmann von Aue.

S. 138. Das Leben Friedrichs von Oesterreich wird hier als verloren angegeben, ungeachtet es

keine unbekannte Sache ist, dass Gottsched eine Abschrift davon besass, die aber nicht mit in die Dresdner Bibliothek gekommen ist. Es ist in der That unverantwortlich, solche wichtige Denkmäler mit einer Nichtachtung und Geringschätzung zu ignoriren, die man sich in andern Fällen gegen die unbedeutendeste, gehaltloseste Urkunde nicht zu Schulden kommen lässt.

S. 148. 13.) Der hier genannte Todtentanz, der durch seine einfache, konsequente Form auf das Prädikat des ältesten teutschen Anspruch machen könnte, steht mit einigen Anmerkungen abgedruckt im N. Lit. Anz. 1806. Nro. 22, 25 und 26.

S. 153. Not. 2.) Es ist freylich zweifelhaft, nach dieser und einer andern Stelle des Wilhelm von Orleans über die Minnegerichte („Wer hat vernomen oder gelesen von dem *Wallere* Hern Erekes maere"), ob das Wort Zuname des Dichters oder der Titel des alten Romans selber sey; allein es hätte zugleich bemerkt werden sollen, dass Heinrich von Linowe sein Gedicht von *Ereks* Abentheuern unter dem Namen „*der Wallere*" bekannt gemacht habe. Vergl. oben, zu S. 75. des I. Bdes.

S. 154. 3.) Die Stelle aus dem Wilhelm von Orleans, worauf sich meine Lesart gründet, will ich hier nachholen:

Daz süze wort „Minne"
Hat in fromde sinne
In menge wis geteilet sich
Daz hat min frivnt her *Volrich*
Von Tivrheim mit wisheit
An *Elies* wislich geseit
Daz sol man lesen, da stet an u. s. w.

Der Innhalt dieses Romans ist mir unbekannt, dass der Name mit dem Wilhelm dem Heiligen dieses

ses Dichters in keiner Verbindung stehe, bedarf keines weiteren Beweises. Es ist auffallend, welch eine Menge von *Namen* unsrer alten Dichter und Gedichte immer von neuem wieder lebendig werden; möchten doch auch die Werke selbst bald wieder auferstehen, die bisher wie todt in ihrer Verborgenheit ruhen mussten!

S. 188. *) Die näheren Aufschlüsse verspare ich für ein andermal; gegenwärtig bemerke ich blos, dass ich späterhin durch eine leichte Spur zu der Einsicht gelangte, die hier beschriebene HS. sey nichts anders, als die allgemeine Weltchronik des Wiener Dichters Ioh. Enenkel, welche vor etwa 12 Iahren einige Klostergeistliche in Neresheim herausgeben wollten. Ob sie an das hier abgedruckte Abentheuer des Achilles und der Deidamia fortgelesen hatten, könnte wirklich etwas zweifelhaft scheinen; sie würden in der Ankündigung doch sonst wohl im Vorbeygehen bemerkt haben, *welche* Erzählungen und Geschichten man in dieser sogenannten Universalchronik zu erwarten habe.

S. 189. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger. — An diese Rubrik will ich hier noch ein kurzes Gedicht anknüpfen, welches ich vorlängst in der Mitte einer alten lateinischen Handschrift auf einem besondern Blatte geschrieben fand. An mehreren Stellen sind einzelne Wörter ganz verwischt, die meisten liessen sich aus dem Texte, doch nur unsicher errathen. Die Schrift ist sehr alt, die Reime noch sehr willkührlich; das Ganze scheint ein Brief zu seyn, den Iemand seiner Geliebten sendet, und ihr darin verschiedene Minneräthe ertheilt. Gleich anfangs wird der Brief selbst redend eingeführt:

. . . (ein) heinlich bote, nv bevilch ih daz Gote,
Daz er daz laze ver . . . (ſwaz) ih ſol werben;
Daz ſol ih (huten?) alle tage, Got laz ez werden ane ſchade,
Der mih zé boten hat geſant, (er) iſt vil witene erkant,
Der heizet mih daz ſehen, vil minnecliche gehen,
Er heizet ſi . . des hvten, daz ſi er gemvote,
Irgen gewende, decheines ende
An decheinen ſogetan man, der ſi geminnen nene chan
Dez minne ſint niet heinlich, ez endunchet in lobelich;
Si ſvle ſich dar gewenden, da man ſi kan geminnen,
(Daz) tvonchet in der frowen rat, nv ſih wie hie geſcriben ſtat;
Ih han geſehen mangen man, der anders minnen niene kan,
Wan daz er wanet, div wip minnen ſinen ſtarchen lip,
So wanet aber ein ander, der ein teil iſt langer,
Denne ein ander man, daz er die minne ſvle han,
Einer durch ſine ſchone, der ander durh ſine kvone,
Der drite durch ſin gvotes har, ſi (ſint betrogen daz iſt?) war
Einre dvrch ſin manchraft, der ander durh ſin riterſchaft,
Daz ſi da heizent**, daz iſt ein michel vngemach,
Si tvont den frvwen leide, daz ſi ſelten ſint da heime,
Si riten zvo wige, waz fromet daz den wiben,
vh flizint ſi ſich an t'nes (turney), die frvwen dorſtent nivt ein (ei?)
Geben vnbe ſogetane hvobeſchet, div zvo minnen niet enſtet
Den wol minnenden (man) den kan ih wol irkennen,
Wande vns Phaſet ſaget ein bvoh von gvoter minnen gnvc,
Iz ſprichet, ſwer ſo gvtliche lebe, vnd wize wol alle phade
Der ſol den frvwen liep weſen; da fvrbaz enſagen ih iv niet,
Waz mir darvnbe kvnde iſt wan ze gvoten minnen horet —

Der man ſol denen mit demvte, allen den die ez merchen ze gvte,
Vnd halde die . . . ſinne, die mit falslichen dingen
Boſe rede breten, die hald er mit liſtecheite.
Nvo iſt manger dem daz wirret, daz in ſin armvot irret,
Daz er niet mac vollebringen ſinen willen an mangen dingen,

Als er doh gerne tate, der tvo als ih ime rate,
(Er) bedeche ſine armvote mit fûge vnd mit gvote,
Vnd ſi in alle wis geret, ze merren ſin frvomechet,
Boſe ſite ſol er vermiden, vnd enrvoche vbe in dar (vnbe) niden
Sine boſen nahgebvre, ſwaz er tvogende mag gefvoren,
Die vobe er naht vnd tag, vnd ſwenne erz nit getvon mag,
So beſchen er gvoten (willen) doh, darzv ſol er haben noh
Schone antwrte vnd gvote grvoze, wiſe rede vnd ſûze,
Vnd werbe daz mit ſinne, daz in alliv div welt minne,
Vnd man ime wolſpreche, vnd nieman an ime enrechе
Nehen vbelen willen, weder vber lvot noh ſtille,
Alle tvogende die vob er gerne, des entog im niet z'enberne,
Wand iz der welte wol gezimet, ſwenne man daz vernimet,
Wan man ez reden horet, ſo iſt der nit gar zerſtoret,
Den man davor wider in trvg, des haben wir vernomen gnvoc,
Daz vil manig man tvogent vnd ere alsus gewan,
Swer diz tvot alſe ih in rat, ſo iſt ſin (ere) grvone vnd ſtate.“

S. 197. Folgende Strophe eines alten Tageliedes, die hier voran stehen sollte, hatte ich übersehen, sie findet sich schon auf dem 14. Bl. der HS.:

Hörstu friunt den wahter an der cinne
Wes sin sang veriach?
Wir mûzen uns schaiden nu lieber man
Also schiet din lip nu iungest hinne
Do der tach ûfbrach
Vnde uns diu naht so fluhtechlichen tran
Naht git senfte, we tût tach
Owe herce lieb in mach din nu uerbergen niht
Uns nimt diu freude gar daz grawe lieht
Stand ûf riter. (Vergl. Man. Samml. I. S. 16.)

Ferner ist bey einigen Strophen die nachgewiesene Stelle, wo sie in der Maness. Sammlung

vorkommen, vergessen worden. Was ich ohne Mühe in diesem Werke wiedergefunden habe, ist folgendes: S. 200. oben (p. b.) unter den Gedichten Reinmar des Alten, S. 71. — Das. die fünfte Nro. s. Walther von der Vogelweide S. 117. zu Ende. — S. 202. (68.) unter Nithart's Werken, S. 73. das folgende gehört dem Walther von der Vogelw. S. 118. so wie S. 207. (92. b.) der Anfang eines bekannten Liedes, S. 104. — S. 200. (61.) s. Heinr. v. Morunge S. 56.

S. 211.*) Diese Note veranlassten die phantastischen einer nordischen Vorstellungsart sehr ähnelnden Figuren, die in dem Daniel von Blumenthal auftreten. Wäre mir die in Nyerups Symbol. abgedruckte Einleitung dieses Romans mehr erinnerlich gewesen, so würde jene Note gar nicht da stehen, indem der Striker selbst uns dort über das Original (von Meister Alberich von Vicenze) Auskunft giebt.

Inhalt des zweyten Bandes.

Seite

1. Von Ierusalems Zerstörung und dem Weltende. Ein Fragment aus dem in der Bamberger Stiftsbibliothek entdeckten Kodex der Evangelien-Harmonie in altsächsischem Dialekte 5

2. Nachricht von einer unter dem Landgrafen Heinrich von Thüringen um die Mitte des XIII. Iahrhunderts verfertigten Uebersetzung der allgemeinen Weltchronik des Gotfried von Viterbo . . . 31

3. Anzeige einer alten Handschrift der Aeneis des Heinrich von Veldeck 54

4. Marien Leben, ein Gedicht aus dem dreyzehnten Iahrhundert 66

5. Fragmente altteutscher Gedichte. 1) Werners Parthenias. 2) Roland. 3) Tristan. 4) Parcifal. 5) Ibain. 6) Wilhelm der Heilige. 7) Titurel . . 99

6. Marginalien zu Fr. Adelung's Nachrichten von altteutschen Gedichten, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vaticanische gekommen sind; nebst einem dreyfachen Anhange . . 124

7. Die zehen Gebote der Minne, ein Gedicht aus der lezten Hälfte des XIII. oder dem Anfange des XIV. Iahunderts 172

8. Spicilegien zu den Sammlungen der Minnesinger aus dem schwäbischen Zeitpunkt . . . 189

9. Ungedruckte Gedichte gnomologischen Innhalts von dem Striker 209

Seite

10. Einige Spruchgedichte von dem Teichner, aus einer fast gleichzeitigen Handschrift 228

11. Fortgesezte Sammlung altteutscher geistlicher und weltlicher Lieder, vorzüglich aus dem sechszehnten Iahrhundert 239

12. Neue Vorstellung des Absoluten, in plattteutschen Reimen 258

13. Sammlung noch ungedruckter Gedichte von Heinrich Frauenlob (Wird fortgesezt.) 268

14. Zusätze und Verbesserungen 287

Sulzbach

gedruckt mit Kommerzienrath Seidelschen Schriften.

MAR 14 1907

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2009

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN COLLECTIONS PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 024 360 331 6